

Digitized by Google

Fuessli
3MAO
+

Allgemeines Künstlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider ꝛc. ꝛc.

Nebst angehängten

Verzeichnissen

der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon enthaltenen Künstler.

Zehnter Abschnitt.

Wa — Utzschneider.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXIX.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vicentino (Marinalis), ein Maler, wird ganz ohne Weiteres, in Maffei's Verona illustrata III. 171. angeführt.

* — — (Niclaus), s. Boldreno oder Boldrino oben und im Lex. Dann gleich oben den Art. Joseph Niclaus Vicentino, und die dazu gehörige Anmerkung.

* — — s. überhaupt alle Art. da Vicenza im Lex. und gleich folgend.

* **Vicenza** (Giovannino da). Auch so heißt im Lex. (nach Gandellini) der ebenfalls im Lex. und oben erschienene Joh. Niclaus Rossilianus oder Rossigliano. Also ist er auch der Nämliche mit dem kurz vorgenannten Johanniculo Vicentino. S. übrigens auch die Note zu dem vorstehenden Art. Joseph Niclaus Vicentino, nach welchem der Unsrige vollends ein Nonens wäre.

* — — (de). Ein Baumeister dieses Namens ist uns bloß durch sein von G. A. Kilian gestochenes Bildniß bekannt. Wohl ist aber darunter kein Anderer als Andreas Palladio gemeint.

* — — s. auch oben und im Lex. alle Art. s. v. Vicentino.

* **Vichem** oder **Vischem** (Christoph). S. diesen Art. im Lex. Dann aber, als bedeutende Ergänzung und Berichtigung, in den gegenwärtigen Zusätzen, oben den Art. Sichem.

— — (M.). So nennt Moreri einen alten deutschen „berühmten (?)" Formschneider, was aber nur ein neuer Beytrag zu der ebenerwähnten Verwirrung, und der ganz grundlosen Schöpfung eines Künstlergeschlechts der Vichem ist, die man ursprünglich dem — gelehrten Marolles zu verdanken hat.

Vichot ( ). Nach einem dieses Namens hat W. Vallet ein Bildniß der Pfälzischen Prinzessin Anna von Gonzaga gestochen.

Vichy (Cajetan), ein Baumeister zu Vicenza, zeichnete und radirte mit David Rossi, Santini, Christoph del Aqua, Testolini, M. Sebastian Giampiccoli, u. s. w. die Kupfertafeln für des Andreas Palladio Architektur-Werk, nach der prächtigen Ausgabe des Octav Bertotti-Scamozzi, zu Vicenza in vier Folio-Bänden 1776. u. s. f.

* **Vici** (Lion da), eine fehlerhafte Abkürzung von Leonhard da Vince oder Vinci.

— — ( ). Ein solcher wurde 1810. unter die vorzüglichen italienischen Baumeister gezählt. Oeffentl. Nachr.

* **Vicinelli** (Eduard), bey den Italienern Odoard. Derselbe st. 71. J. alt 1755. Pascoli glaubt, daß in dessen Blüthezeit zu Rom nur etwa Peter Nelli ihm den Rang streitig machen konnte. Er war Mitglied der Akademie von St. Lucas. Gestochen nach ihm kennt man z. B. das Bildniß des Jesuiten F. M. Galluzzi, von J. B. Jacoboni, und von J. Rossi eine Madonna mit dem Kinde, in ganzer Statur. *Lanzi* Ed. terz. II. 140. *Msc.*

* **Vicino** (Joh. Baptist), Maler zu Genua. S. im Lex. den Art. Joh. Angelus und Joh. Michels Vicino, seiner Söhne.

Vick (Georg Andr.) zu Verden, wo er 1785. als Churhannöverischer Landbaumeister, und 1802. als Oberbaumeister vorkömmt, das heißt rücksichtlich der Herzogthümer Bremen und Verden. Churhanöver. Staatskal. In 1780. wo er noch Bauverwalter war, rühmt man seine Geschicklichkeit im Angeben von Maschinen.

— — (Sütfeld) erscheint in dem Churhannöverischen Staatskal. lauf 1763. als Landbaumeister.

— — (Wilhelm Ludwig). Ihn giebt der Churhannöverische Staatskal. auf 1802. als extraordinären Landbaukondukteur an.

* **Vico, Vicus** od. **Vighi** (Eneas). Statt den Art. dieses Künstlers im Lex. nach allerley unzuverläßigen Quellen zu verbessern, halten wir uns lieber an den einzigen Bartsch, der im XV. Thl. seines Peintre Graveur p. 275. und folgenden, von demselben also spricht. „Ungeachtet dieser Zeichner und Stecher schon bey seinen Lebzeiten Celebrität erhalten, ist uns dennoch von seiner Geschichte nur sehr Weniges bekannt. Die Daten seiner mit der Jahrzahl bezeichneten Blätter reichen von 1541—60. Daraus schließen wir, daß seine Geburt um 1520. und sein Tod um 1570. zu setzen sey. Sehr frühe, scheint es, verließ er sein Vaterland, um nach Rom zu gehn, und man hat Ursache zu glauben, daß Thomas Barlachi, ein mittelmäßiger Stecher, der aber einen sehr ausgedehnten Handel führte, sein erster Lehrmeister war. Für ihn fertigte der Unsrige in 1541—42. eine Folge von 24 Bl. Grottesken, welche wohl zuverläßig seine ersten Versuche in der Kunst waren, von denen indessen bloß 15. mit seiner Chiffer bezeichnet sind, die neun übrigen aber, allem Anschein nach, Barlachi's Arbeit, und eines wirklich mit Tomaso *Barlachi* faciebat 1542. signirt ist. Was die erwähnte Vermuthung in Absicht auf Vico's ersten Meister bestärkt, ist: Daß Vasari im Leben Marc Antons, sagt: Daß die Kupferstichverleger A. Lafreri und Barlachi sich viele junge Leuthe hielten, die für sie aller Gattung Blätter, besonders aber Grottesken, alte Tempel, Cornischen u. drgl. fertigten. Wie lange übrigens der Unsrige bey Barlachi gearbeitet habe, ob er im Verfolg Unterricht von bessern Meistern erhalten, und wer allenfalls diese letztern gewesen, ist unbekannt; dagegen aber sicher, daß er glückliche Fortschritte in dieser Kunst gemacht, und sich allmählig zum Rang eines der geschicktesten Stecher seiner Zeit erhoben habe. Nach Vasari befand er sich 1545. zu Florenz, wo Franz Floris, Schüler von Salviati, die Bekehrung Pauli von ihm stechen ließ, und er sich durch dies schöne Blatt großen Ruhm erworben hatte. Gori dann erzählt, daß Eneas in eigner Person, Kaiser Carl V. desselben in 1550. gestochenes Bildniß (in einem mit Architektur- und Sculptur-Verzierungen umgebenen Oval) überreicht, und dafür 200 Thlr. Belohnung erhalten habe. Der Kaiser hätte befohlen, davon sehr viele Abdrücke zu ziehen, was aber, weil die Platte vergoldet wurde, nicht möglich war, u. s. f. Auf welcher der sieben Reisen, die der Kaiser nach Italien machte, diese Ueberreichung geschehen sey, erwähnt Gori nicht.

Was dagegen den Joseph Niclaus, nach seinem Zunamen Rossigliani, nach seinem Geburtsort aber Vicentino genannt anbelangt, so bezeichnete sich derselbe Jo. Nicol. und Giusep. Nic. Einige haben das Jo. irrig für Johann gelesen, und aus ihm dann folgende Künstler eben so irrig gemacht: Giovannino da Vicenza, Niclaus oder Johann Niclaus Rossigliani. Johann Niclaus Vicentino u. s. f. Die zehen Aussätzigen, nach Parmesan, Helldunkel, sind bezeichnet *Josep. Nicolaus Vicentino.* Nach Raphael hat er einiges geschnitten, darunter: Raphael selbst in Unterhaltung mit seiner Geliebten. Alle seine Arbeiten sind ausnehmend selten. Uebrigens haben Boldrini und Rossigliani eine Anzahl Blätter nach Parmesan, Raphael, Polydor, Franz Salviati, Titian, Primaticcio und Pordenine geschnitten, die noch einer besondern Sichtung nöthig haben, um sie dem einen oder dem andern zutheilen zu können.

Digitized by Google

Um 1568. begab sich (wieder Vasari zufolge) Vico an den Hof des Herzogen Alphons II. zu Ferrara, für welchen er einen Stammbaum des Hauses Este fertigte, und dort bis an seinen Tod verblieben zu seyn scheint. Uebrigens war Eneas nicht bloß ein geschickter Stecher, sondern auch in den Wissenschaften, und besonders in der Numismatik bewandert, in welcher er verschiedene Werke lieferte, deren wiederholte Auflagen beweisen, daß solche zu seiner Zeit sehr geschätzt wurden, wo dieser Zweig der Alterthumskunde erst noch im Aufblühen war *). — Die Blätter dann unsers Künstlers waren in verschiedenen Manieren gefertigt; einige im Geschmacke des Buonasone **), andere in Augustin Veneziano's ***), wieder andere ungefähr in Jac. Caraglio's Manier †), zwey endlich vollends in Marc Anton's seiner ††). Erst gegen 1550. dann schien sich Vico seine eigene Manier gebildet zu haben, die sich durch einen bis zum Glänzen reinlichen Grabstichel und sehr zarte gedrängte Arbeit auszeichnet, wohin besonders gehören: Carl V. Armee geht bey Mühlberg, im Angesichte der Feinde, über die Elbe; ein Brustbild Johanns von Medicis in einem Ovale, wovon Mars und eine Victorie die Schildhalter sind, eines seiner schönsten Blätter; dann das schon genannte, des Kaisers; eine Folge von 10. Schaumünzen Jul. Cäsars; die Antoninische Säule und ein Obelisk zu Rom in landschaftlichem Grunde, u. e. a." Bis gegenwärtig (fährt dann Bartsch fort) besaß man kein (richtiges) Verzeichniß von den Blättern unsers Künstlers †††). Vasari nennt deren bloß 20. und darunter dreye, die ihm nicht zugehören *). Gori dann, in seinem Verzeichnisse, fügt den Zwanzigen von Vasari noch 16. andere bey, von welchen abermals zwey nicht die Arbeit des Unsrigen sind **), und setzt dann noch 12. Bl. Triomfi degli antichi Romani hinzu, welche vollends niemand kennt, so wie er endlich auch eine Folge von 113. Schaumünzen Römischer Kaiserinnen anführt, die doch vollständig bloß in 63. besteht. Diese Irrthümer (schließt dann Bartsch) rüge er einzig deswegen, damit man sein nun S. 282—370. enthaltenes eigenes Verzeichniß nicht für unvollständig halte, welches er hingegen mit ganz besonderer Genauigkeit verfaßt zu seyn erachtet. Noch bemerkt er am Schlusse: Huber in seinem Manuel spreche von einem Bildnisse Carls V. mit emblematischen Figuren gr. Fol. in Holz geschnitten, und nenne solches Vicos schönsten Schnitt; da er, Bartsch, im Gegentheil versichern könne, daß dieser Künstler überall nicht, und auch Niemand nach desselben Zeichnung, in dieser Gattung gearbeitet habe. Bartschen's Verzeichniß nun ist, nach dessen löblicher Weise, systematisch verfaßt, und enthält: 1.) Von religiosen Gegenständen 13 N°. — 2.) Von Profangeschichte 5 N°. — 3.) Von Mythologie 15 N°. — 4.) Von Fantasiegegenständen 98 N°. — 5.) Bildnisse u. Schaumünzen 184 N°. — 6.) Architektur, Vasen u. s. f. 78 N°. — Summa 393 N°. Darunter viele von mehrern Blättern, welche im Ganzen 494 zählen. Solche hier von Stück zu Stück anzuführen, wäre eine grobe Abweichung von gewissen Schranken, die wir uns selbst vorgeschrieben haben. Zu den Vorzüglichsten gehören:

Der Streit der Musen mit den Töchtern des Pierus 14" br. 9" hoch.

Vulkan und die Cyklopen, welche die Pfeile der Amorine schmieden, nach Primaticcio 15" 10''' br. 11" 3''' hoch.

Die Orgien des Bacchus, eine Copie nach Marc Anton 18" 8''' br. 5" 4''' hoch.

42. Emblematische Figuren, nach Parmesan, oder noch wahrscheinlicher nach F. Salviati 2" 9—10''' ins Gevierte, ohne Namen und Zeichen. Es sind z. B. die Stärke, der Betrug, die Unfruchtbarkeit, das Schicksal, der Fleiß, die Begierde, die Zwietracht, die Eitelkeit, die Lüge, die Knechtschaft, die Schwermuth, die Natur u. s. f. Alle mit darunter gesetzten, oft sehr guten Motto's, wie z. B. letztere mit: Cuncta fovens, lapsa restauro, peritura reduco. Dann noch das Gerücht mit: Voce, oculis, alis, toti sum cognita mundo; das Leben (die drey Parzen) mit: Dant, servant, perdunt terna ista numina vitam; die Reue mit: Illa ego mutatas quæ duco ad sydera mentes; der Reichthum, mit: Commodius nobis nihil est si desit abusus; das Schicksal, mit: Quo nos cunque trahunt retrahunt quoque fata, sequamur ***).

Unter 70 Völkertrachten bemerken wir auch eine: Sposa de Berna (?).

*) Nach den mitgetheilten Notizzen eines unserer Freunde erschien sein Medaillenwerk, wozu er die Platten selbst fertigte, 1553. zu Parma, (wahrscheinlich zum erstenmal). Eine neue Auflage desselben, mit Anmerkungen des Bellori wurde, neben andern, 1750. zu Rom veranstaltet. „Ferner" (sagen diese Notizzen) „verdankt man ihm die: Tabula Isiaca, Discorsi sopra le medaglie degli Antichi, und Imagini delle Donne Auguste. Von seinen Commentarien über die Medaillen der Kaiser hat er nur den ersten Theil mit dem Leben des Jul. Cäsar publizirt. Das, was man nach seinem Tode fand, gab der Kupferstecher Jacob Franco unter dem Titel: Reliqua librorum *Aen. Vici*, Parmensis, ad Imperatorum Historiam antiquis nummis pertinentium". Wie übrigens Einiges hievon durch Bartsch berichtigt wird, s. unten im Texte.

**) Z. B. den Propheten Esajas, nach Buonaroti, eines seiner geringsten Blätter; der Lapithan-Streit mit den Centauren, nach Rossi; eine Alte an der Kunkel, nach Parmesan, u. s. f.

***) Z. B. Grablegung, nach Raphael (1543.), St. Georgs Kampf mit dem Drachen, u. s. f.

†) Z. B. eine Verkündigung, wo die H. Jungfrau den Engel mit Erstaunen anhört (1548.), wie Vasari glaubt nach Titian; Vulcan und die Cyclopen, nach Primaticcio (nicht nach Rosso, wie Vasari meint), eines der schönsten Blätter von Vico u. s. f.

††) Z. B. die drey sich umschlingenden Grazien, schlecht ausgeführt, aber sehr correkt gezeichnet (8" 10''' hoch, 6" 6''' br.); Mars der die Venus liebkost, mittlerweile Vulkan in seiner Esse schafft, nach Parmesan (1543.) 12" 9''' br. 8" 5''' hoch, ein (freyes) sehr seltenes Blatt.

†††) Vor Bartsch war noch das Beste, was sich, freylich mit vielen Irrthümern vermischt, bey Rost III. 179—83. und bey Gandellini befindet.

*) Das Bildniß des ganz bewaffneten Cosmus von Medicis, in der Jugend, nach B. Bandinelli (in der That aber von N. de la Casa); das Bildniß des erwähnten Bandinelli (wahrscheinlich dasjenige von dem ebengedachten Künstler, oder dann ein anderes von einem Anonymus in 1548. gefertigtes, mit A. S. bezeichnetes), und der Streit Cupido's und Apollo's, in Gegenwart aller Götter (von N. Beatrizet.)

**) Nämlich Raphaels Verklärung, und Buonarotti's jüngstes Gericht, die, wie er glaubt, Eneas, nach der Zeichnung von Bazzacco, gefertigt haben soll.

***) Beyläufig: Welche Weisheit, in diesen von der neuern Kunst verschmähten Fundgruben derselben!

Digitized by Google

Unter den Bildnissen:

Maria, Königin von Arragon (æt. 28.); schön und selten.

Dante, Laura, Aretin, Ariost, Bembo *).

Cosmus von Medicis, eins der schönsten Blätter von Vico **), 5″ 7‴ hoch, 4″ 2‴ br.

Johann von Medicis, und Carl V. deren wir schon oben Erwähnung gethan.

Die ebenfalls schon erwähnten 63. Bildnisse der Römischen Kaiserinnen aus alten Schaumünzen gezogen, sollen ebenfalls zu seinem Besten gehören ***); und in dem Werke der 10. Bl. Schaumünzen von Jul. Cäsar †) besonders das voranstehende Profil dieses Kaisers.

Eine Architektur-Dekoration mit einem leeren Ovale, worin das Brustbild eines Kaisers vom Hause Oestreich hätte zu stehen kommen sollen, mit vielen allegorischen Figuren, sehr schön.

Noch bemerken wir, daß auch unter den Blättern von Vico sich jene seltsame, sowohl von Italienischen als Deutschen und Niederländischen Künstlern dargestellte Legende, und zwar bey dem Unsrigen nach der unfläthigen Erzählung Albert's von Eyb ††) und der Zeichnung Pierins del Vaga sich befindet, nach welcher eine öffentliche Weibsperson zu Rom, die dem Dichter Virgil, durch Spott übel mitgespielt hatte, zur Strafe öffentlich ausgestellt, und, nachdem alle Lichter in der Stadt von ihm, als einem großen Zauberer, ausgelöscht worden, die Bürger angewiesen werden, dieselben an den Geburtstheilen der Metze wieder anzuzünden. Andere †††) erzählen die Geschichte anders, und die sittlichern Deutschen und Niederländer begnügten sich, die Veranlaßung der ärgerlichen Geschichte zu schildern: Wie nämlich die Dirne den Dichter in einem Korb zum Fenster eines Thurmes heraushing, und so dem öffentlichen Gelächter preisgab *).

Wir haben schon Anfangs erwähnt, daß wir, neben der sicher gründlichen Bartschischen Litteratur der Nachrichten von unserm Künstler und dessen Werken, alle ähnliche Notizzen beyseite zu lassen gedenken, und begnügen uns daher einzig, zu bemerken, daß z. B. Rost III. 179. nach der mehrern Meinung, als zuverläßig annimmt: Marc Antons großer Ruhm habe den Eneas veranlaßt, nach Rom zu gehen, und unter desselben Aufsicht zu studiren, und dann also fortfährt: „Indessen konnte er nie ganz seinen Meister erreichen, und, da er auf die Menge arbeitete, auf viele seiner Blätter nicht die gehörige Zeit verwenden. Zwar verstand er, die menschliche Figur ganz richtig zu zeichnen; allein er vernachläßigte darum nicht minder öfters seine Umrisse, welche hart, und die Aussentheile, welche oft kaum angedeutet sind; und so auch das Ebenmaaß. An diesen Gebrechen kranken die meisten seiner Blätter, welche indessen doch von Kennern gesucht werden". Von Gandellini und Heinecke l. c. 403. Not. * entlehnen wir noch, aus Veranlassung eines von den Blättern des Vico: Leda's Beyschlaf mit dem Schwane **), nach Michael Angelo: „Ein Minister Ludwig XIII. wollte das Urbild vernichten; es entgieng aber diesem Auto-da-Fé, und kam nach England. Eine gute Copie desselben, von A. Bronzino, befindet sich in der Gallerie zu Dresden, und den Carton sah man 1771. noch bey den HH. Vecchietti zu Florenz." Von des Unsrigen Judith, ebenfalls noch Buonaroti, heißt es bey Füßli I. 32. „Dieses Blatt ist von E. Vicus in seiner ersten steifen und harten Manier gestochen; jedoch bemerkt man darin eine besondere Größe und Kühnheit im Charakteristischen der handelnden Personen, mit einem wahren und sinnreichen Ausdruck in den Gesichtern und Wendungen." Ueber des Unsrigen Blätter namentlich nach Buonaroti conf. Heinecke I. 382. 89. 92. und 403. und 6. und über diejenigen nach Raphael l. c. II. 402. 73. 74. 84. und 517. Mehrere Monogrammate von ihm giebt Brulliot N°. 53. und 396. darunter eines: AEN. V. P.

Vicolungo ( ). So hieß ein im XVII. Jahrhundert blühender Maler von Vercelli, einer der letzten Mailänder, der aus der Schule von Bernardin Lanini entsprungen war. Von ihm sah Lanzi, in einem Privathause zu Vercelli, ein Gastmal bey Balthasar, nicht unfein colorirt, und reich an seltsam gekleideten Figuren, aber voll von gemeinen Gedanken, so daß am End nichts zu bewundern übrig blieb, als wie — Raphaels Nachwuchs in solchen Verfall gerathen konnte. *Lanzi* Ed. terz. IV. 219.

Vieq d'Azyr ( ). Von einem solchen (wir wissen nicht, ob von dem gleich nachfolgenden), liest man eine Lobschrift auf Watelet, übersetzt im Meuselschen Museum VII. 28—33.

— — ( ), ohne den Zunamen d'Azir, ein Französischer Kupferstecher, arbeitete, nebst acht andern seiner Kunstgenossen, nach den Zeichnungen von Liger und Moulinier, an den Blättern zu dem Prachtwerke von A. de la Borde's Voyage pittoresque de l'Espagne, wovon in 1806. zu Paris die zwey ersten Lieferungen erschienen waren. S. auch den gleich vorhergehnden Art.

Vicque ( ). Von einem solchen (dessen Name aber vielleicht unrichtig geschrieben ist) befand sich um 1790. in der Gemäldesammlung des Erzbischofs von Salzburg ein Bauernstück. Hübner's Beschreibung v. Salzb. III. 583.

*) Diese bemerken wir, bloß um ihres berühmten Gegenstands willen.

**) An der Spitze des Werkes: Discorsi sopra le Medaglie de gli Antichi. 4to Venegia 558.

***) Zwey Ausgaben von Venedig 1557. und 58. und eine von Paris 1619.

†) Venet. 1560. und Paris 1619.

††) In seiner Margeritha poetica.

†††) Z. B. Gabr. Naudäus in seiner Apologie derer, welche fälschlich der Zauberey beschuldigt werden. Kap. 1. Die Stelle giebt Heinecke Nachrichten I. 296. Note **

*) Conf. Catalogue des Estampes qui composent l'Oeuvre de Lucas de Leyde (ebenfalls von Bartsch) 8. Vienne 798. p. 95—97. wo ein Blatt dieses Künstlers, nach der letzterwähnten Leseart der Legende, ausführlich beschrieben, und beyläufig noch bemerkt wird (was z. B. Heinecke l. c. für gewiß annimmt), daß diese Vorstellung eigentlich (?) St. Paul (als Saul) zum Gegenstand habe, in dem Augenblicke nämlich, wo seine Schüler ihn, eben auch in einem Korbe, von den Mauern zu Damas herunterlassen, um ihn vor der Wuth der dortigen Juden zu retten. S. Apostelgesch. IX. 25. was hingegen Bartsch l. c. wohl mit Grund nicht zugeben will.

**) Wo Castor und Polux schon das Ey durchbrechen.

Digitized by Google

Victor (F.). Nach dem Gemälde eines solchen von 1762. soll Simonett 1777. ein Blatt geliefert haben, das einen Alten vorstellt, welcher Schmuck an verschiedene Personen verkauft und vor einer Hausthüre sitzt.

— — (Jacob). Einen solchen führt Nothnagel (N°. 704.) an, der gleich dem Ludwig des Lex. Geflügel, Fische u. a. Thiere malte.

* — — (Johann). Von diesem Künstler, der in der Kirche St. Jacob zu Antwerpen eine Heimsuchung malte, nennt der Catalog der Dresdner-Gallerie ein 4' 10'' hohes, und 4' breites Bild mit zwey Hühnern, darunter eines brütet. (Sollte er hier nicht mit dem obigen Jacob oder mit dem Ludwig des Lex. verwechselt seyn?) Dann aber besaß die Gallerie von Salzthalum sicher von dem Unsrigen drey große historische Bilder mit Figuren: Die Königin Esther an einem Tische mit — Confituren; vor ihr der knieende Haman, hinten Ahasverus; David von Samuel zum König gesalbt; Delila und Simson, den Kopf auf ihrem Schooße sieht er gleichgültig auf den Philister, der mit einem Spieß auf ihn zurennt. Auch die Gallerie im Söder hat von ihm ein Mannsbrustbild mit zwey Händen, und (1809.) diejenige des H. Land- und Hofgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel: Thisbe ersticht sich über dem todten Pyramus, und: Eine — Gans, die sich vor einem Hunde fürchtet; im Mittelgrund schreyt ein Knabe, weil die Tauben aus seinem Korbe fliehen; im Hintergrund ein Garten. Dort heißt des Unsrigen Colorit (statt, im Lex. frostig) — sehr lebhaft. Wenigstens die beyden erstern der genannten Bilder aus Salzthalum sah man auf einem Salon der Französischen Kunstbeuten zu Paris, im Sept. 1807. Tüb. Morgenblatt 1807. S. 1046. Auch in der Gallerie zu Kopenhagen zeigt man von ihm: Ruth und Boas, und: Jacob, der die Götzen vergraben läßt. Auch einer unserer Freunde sah zwey Bilder (ob von den vorgenannten) von ihm, deren eines: *Jan. Victoor* fec. 1642. das andere *Jan Victors* fe. 1649. bezeichnet war.

* — — (Ludwig) l. oder Jacob. Von ihm besaß (1809.) unter diesem letztern Namen (im Register irrig Wilhelm) die obenerwähnte Gallerie zu Kiel drey Bilder: Zwey Landschaften mit Geflügel (darunter: Ein Raubvogel schießt auf einen Hahn, dabey zwey Hennen), und ein drittes Federviehstück *).

— — ( ). Unter den 1810. zu Dresden einpassirten Fremden, erscheint im Dresdner-Anzeiger d. J. auch ein Maler, Victor von Rostock, welcher aus Berlin kam.

Victorio (Johann de), mit dem Beyname Tedesco, zeichnete sich 1405. in dem Dome zu Orvieto als Bildhauer aus. *de la Valle* Istor. d. Duomo di Orvieto p. 294. Doc. 59.

Vicum (Joh. Friedrich), ein Schreib- und Rechenmeister, geboren zu Rackith bey Wittenberg (wo sein Vater Cantor war) in 1721. Derselbe studirte zu Wittenberg die Rechte, nahm dann seinen festen Aufenthalt zu Dresden, lebte einige Jahre auswärts, kehrte aber 1770. nach Dresden zurück und starb hier 1800, nachdem er seit 1747. in seinen Fächern Unterricht ertheilt hatte. Der Dresdner Politische Anzeiger Jahrg. 1749. N°. 1. giebt von ihm ein Avertissement, worin es unter anderm heißt: „Es werden auch von ihm Lehrbriefe, Abschiede u. drgl. mit Laub- und Zugwerke, auch Figuren aufs zierlichste verfertiget und kann er davon auf Verlangen Proben produciren." Derselbe hat mehrere Vorschriftenbücher in Kupfer stechen lassen, die wir — hier und da — folgendermaaßen aufgezeichnet finden, und zum Theil nach Schmotter'schen Grundsätzen bearbeitet, sonst aber ziemlich mittelmäßig gerathen sind: „Der getreue Schreibmeister 27. Bl. qu. fol.; der kanzleymäßige und geographische Schreibeschüler (1772.) 24 Bl. 4°. (20 Groschen); die selbstlehrende Dresdnische Schreibeschule 25 Bl. fol. (18 Groschen); der Schreibemeister für die Jugend zum Scharf- und Schönschreiben fol. (1 Thlr. 6 Groschen). Vicum gab auch Rechenbücher heraus, in denen er aber nur andre solcher Bücher excerpirt haben soll. Wir selbst kennen nach ihm, von einem Unbekannten in Fol. gestochen, ein Bildniß des Königs von Pohlen und Churfürsten von Sachsen, August III. zu Pferde. Das ganze Bild, mit Ausnahme des Kopfes, ist aus lauter Zügen und Schnörkeln formirt.

* Vicus, s. im Lex. und oben Vico.

Vidal (Diego) el Viejo, geboren zu Valmaseda 1583. und gest. 1615. war Maler und Racionero bey der Cathedrale von Sevilla und anfänglich für die Wissenschaften bestimmt. Um eine Präbende zu erhalten gieng er nach Rom, wo er die Malerey erlernte, und einige wenige Sachen ausgeführt hat, die aber sehr geschätzt werden. Pacheco spricht mit vieler Achtung von den Talenten und dem heiligen Lebenswandel dieses Künstlers, der leider in der Blüthe seiner Jahre starb. Er hatte den Beynamen el viejo (der Alte), um ihn von seinem Neffen gleichen Namens zu unterscheiden, der ebenfalls Racionero bey der Cathedrale in Sevilla war. Fiorillo IV. 180—181.

— — — — el Mozo (der jüngere), geboren zu Valmaseda 1602. und gest. 1648. hatte den Namen von seiner Mutter, einer Schwester des Diego Vidal el viejo; denn sein Vater hieß Juan de Liendo. Vielleicht studierte auch er die Malerey zu Rom, wo er sich eine Präbende erwarb; denn von seinem Oheim konnte er wenig lernen, weil er ihn in seinem dreyzehnten Jahr verlor. Er malte theils große Bilder für die Cathedrale zu Sevilla, theils Miniaturen, die von Pacheco den Werken eines Julio Clovio gleich geschätzt werden, und hinterließ eine kostbare Sammlung von Gemälden, Handzeichnungen und Kupferstichen. Fiorillo IV. 181.

— — (Dionysius), ein Spanischer Maler, geboren um 1670. genoß den Unterricht des Palomino zu Madrid, und kehrte mit vielen Kenntnissen ausgerüstet in seinen Geburtsort zurück. Dann schloß er sich wieder an seinen Lehrer, als derselbe den Ruf erhalten hatte, die Kirche von St. Juan del Mercado zu schmücken, und begleitete ihn in der Folge nach Murviedo, Villareal, u. s. w. Um eben diese Zeit erhielt Vidal den Auftrag, die Küppel der Parochialkirche von San Nicolas mit einer Freskomalerey zu zieren, und fragte Palomino um Rath, der ihm auch die Skizzen entwarf und den Gedanken zu dem Ganzen angab, wie er selbst umständlich erzählt **). Alle Mahlereyen daselbst enthalten Scenen aus den Legenden der HH. Nicolaus de Bari und Petrus des Märtyrers, und verdienen von Seiten der Erfindung und Ausführung das größte Lob. Andere Werke von ihm zu Valenzia und in der Nachbarschaft sind von Bermudez beschrieben. Fiorillo IV. 372—373.

* — — ( ) des Lex. hieß Geraud, Stecher mit dem Grabstichel und in punktirter Manier,

*) In dem Catalog dieses Cabinets wird häufig das Lex. citirt; aber gewöhnlich (und vielleicht ganz richtig) Allerley hinzugethan, was sich dort nicht findet. Hier z. B. „Dieses Künstlers kleine Bilder sind sehr fleißig, und die großen nicht weniger natürlich."

**) S. *Palomino* T. II. 166. sq.

Digitized by Google

geboren zu Toulouse 1742. arbeitete zu Paris nach Madmois. Fragonard, Gerard, Lavreince, A. Moitte, C. Monnet, J. M. Moreau, Pujos, Schall und Schenau, allerhand (meist galante) mythologische Gattungsblätter. Nach Monnet z. B. Venus und Adonis, und Rinald und Armida; nach Moitte: le Jaloux endormi und: l'Infidelité reconnue; nach Schenau: l'heureux Retour, und Dedommagement de l'absence. *Basan* Ed. sec. Ein Verzeichniß meines seligen Vaters führt von ihm 16. solcher Herrlichkeiten an. Dann aber doch Rost VIII. auch: Die Liebschaften des Paris und der Helena, unterzeichnet: C. David faciebat (pinx?) Parisiis 1788. *G. Vidal* sc. Dedié à Mr. Vien, par David son éléve, et *Vidal* Graveur, welches dort ein sehr großes Blatt und „Meisterstück von Stich und Composition" genannt wird. Von Bildnissen kennen wir von ihm einzig dasjenige des Advokaten P. J. Gerbier, nach Pujos.

Vidal (Joseph). So heißt bey Fiorillo IV. 307. wieder ein Spanischer Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, Schüler von Estaban March, von dem l. c. indessen lediglich gerühmt wird, daß er sich der Akademie von Valenzia eifrig angenommen habe.

— — (L.) So heißt irgendwo ein Maler zu London, welcher auf dem Salon der Königl. Akademie 1791. ein Blumenstück ausgestellt hatte.

— — (Philipp). Ein solcher soll 1728. das Bildniß eines Fr. Torres-Ocon, Intreprete's, gestochen haben.

Vidango ( ). Ein uns sonst ganz unbekannter Landschaftsmaler dieses Namens, der in 1803. dem H. Fürst Colloredo-Mansfeld zu Wien eine schlechte Hirtenanbetung in lebensgroßen Figuren auf Holz (man weiß nicht recht, ob für Original von Mengs, oder wenigstens als gute Copie nach demselben) verkauft hatte, wird dafür bey **Meusel** Arch. I. (3.) 15—16. an verdienten Pranger gestellt.

* **Videmann**, s. **Widemann** im Lex. und unten.

Vidigal (Emanuel Vyera), s. unten **Vieira**.

Vidmann (Georg), ein Kupferstecher zu Rom, gab, gemeinschaftlich mit P. del Po, ein Blatt, welches den daselbst 1666. gefeierten Leichenpomp zu Ehren der verstorbenen Königin in Frankreich, Anna von Oestreich, nach E. Benedetti's Erfindung und A. Gherardi's Zeichnung, darstellte.

Vidmer ( ), der ältere, wohl ein Deutscher (**Widmer**) erscheint im Almanach du Commerce de Paris 1811. unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden — Wagen- und Kutschenmaler.

Viechter (Johann Christoph), Maler, geboren zu Petronell, unweit Wien, und gestorben daselbst 1760. In der dortigen KK. Gallerie findet sich von ihm ein kleines Architekturstück mit einigen Figuren. S. auch den gleich folgenden Artikel.

— — (F. L.), ein uns sonst ganz unbekannter Baumeister und Kupferstecher, mit dessen vorstehendem Namen 8. ziemlich seltene Blätter bezeichnet sind, welche schöne Architektur, meist in landschaftlichen Gründen, und auf dem Titelblatt einen Brunn (darauf einen Obelisk erhöht) enthalten. Ohne Zweifel dieselben, welche anderwerts: Rudera in zwey Folgen (jede von 6. Bl.) bey Jer. Wolf zu Augsburg erschienen rubricirt werden.

Viedebant ( ), geboren zu Berlin zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts; Schwager des berühmten Kupferstechers G. F. Schmidt. Er studirte anfangs andere Wissenschaften, und erlernte die Malerey zu seinem Vergnügen nebenher. Ein widriger Zufall trieb ihn aus Berlin. Er wählte Hamburg zu seinem Zufluchtsorte und beschäftigte sich hier vorzüglich mit der Malerey. Außer einigen kleinen historischen Sachen malte er Landschaften, vorzüglich aber Blumen, Früchte u. drgl. Auch handelte er mit Gemälden. Zuletzt ging er nach England, wo er, wie es (1794.) hieß, einer ansehnlichen Bedienung vorstand. **Hamburgische Künstler-Nachr.** 74—75.

Viehauser (Franz). So heißt bey von Stetten S. 257. ohne Weiteres, ein Goldschmied zu Augsburg um 1750.

Viehl (Peter), Kupferstecher, geboren zu Paris 1755. Schüler von Prevost, welcher, unsers Wissens, zuerst im Almanach des Beaux-Arts 1803. als zu Paris wohnhaft erscheint. Derselbe hat in sehr gutem Geschmack und körnigter Manier mehrere Blätter für die Cabinette le Brun, Choiseul u. a. gestochen. So z. B. den Frieden, der den Ueberfluß (nicht immer!) herbeyführt, nach Mad. le Brun; ein Dianenbad, nach Metay; ein Urtheil des Paris, nach Rottenhammer, aus dem Cabinette le Brun; zwey Landschaften nach Ruysdael, aus dem Cabinet Choiseul. Rost VIII. 341—42. Ebenderselbe soll auch die Bildnisse für das Théatre Anglois, wieder nach Mad. le Brun, dann Andres nach Berghem und Louterbourg geliefert haben. Von ihm wäre ferner eine Folge von 6 Landschaften, mit: *Viel* inv. et fec. chès Chereau bezeichnet, und bey dem dritten Theile von Steph. Montucia's Histoire des Mathematiques 4° Paris 802. das Bildniß des Verfassers, en Medaillon. S. auch unter **Pet. Vinil.**

* **Vieil** ( ), Vater und Sohn. Anstatt dieses Art. im Lex. l. die sämmtlichen nachfolgenden Art. der Glasmaler dieses Geschlechts, wie folgt:

— — (Johann le), ein Sohn des unten folgenden jüngsten **Wilhelms**, lernte bey Franz Jouvenet und Varin, worauf er, nach geringer Anleitung von seinem allzufrühe verstorbenen Vater, dessen Kunst übte. Von seiner Arbeit sieht man in den Kapellen von Noailles und von Beaumont der Cathedralkirche zu Paris, in der dortigen Bernhardiner-Kirche, und in dem Hotel de Toulouse, in dem Schloße von Crecy, u. s. f. Auch besorgte er die Fenstergemälde in der Königlichen Kapelle zu Versailles, und starb 1755.

— — (Ludwig le), des gleich vorgenannten **Johanns** Sohn, lernte die Zeichenkunst bey Desmachy, die Glasmalerey aber bey seinem Vater. Dieser war es, welcher seines unten folgenden Oheims Geschichte der Glasmalerkunst (1774.) ans Licht stellte. Ob er etwa noch lebe? ist uns unbekannt.

— — (Peter le), ebenfalls des unten folgenden jüngsten **Wilhelms** Sohn, und des obigen **Johanns** Bruder, nach Einigen geboren zu Paris 1702., legte sich Anfangs auf gelehrte Studien, und gedachte in den Benediktiner-Orden zu treten; allein, da sein Vater von 10. unerzogenen Kindern wegstarb, änderte er seinen Vorsatz, und arbeitete nunmehr mit seinem Bruder in des Vaters Kunst, die der Unsrige indessen meist auf Ausbesserung alter Fenstergemälde anwandte. So z. B. 1734. derjenigen von St. Etienne zu Mont; dann von St. Victor u. s. f. Er sammelte sich auch eine vortreffliche Bibliothek und schrieb eine Geschichte der Glasmalerey und derselben praktischen Ausübung. Derselbe starb 69. (a. h. 64.) J. alt. Nach den Nouvelles des Arts I. 56. hätten er (hier irrig Viel geschrieben) und sein oben erwähnter Bruder in 1755. Glasarbeiten in Notre-Dame gefertigt, oder vielmehr die alten Fenster auf der Südseite dieser Kirche

Digitized by Google

ausgebessert. *le Noir* p. 38. Sein im Lex. angezeigtes Werk erschien erst nach seinem Tode. Fol. Paris 774. 250. S. mit 13 Kupfertafeln. Von Murr Journal III. S. 37. 43.

Vieil (Peter), ein anderer dieses Namens, von dem wir nicht wissen, ob er zu den übrigen dieses (Glasmaler=) Stammes gehöre, war Kupferstecher, und, aus allen Umständen zu schließen, wohl sicher kein Anderer, als der oben angeführte Peter Viehl. Unter dem Namen Viel stach er auch ein Urtheil Salomons nach Rubens.

— — (Wilhelm le) der ältere und jüngere, Vater und Sohn, der jüngere geb. zu Rouen 1640. Beyde arbeiteten in verschiedenen Gegenden der Normandie. Um 1685. malte der jüngere die Fenster der Domkirche, und starb um 1708. in dürftigen Umständen.

— — (Wilhelm), der jüngste dieses Namens, geb. zu Rouen um 1676., lernte die Zeichenkunst bey dem jüngern Johann Jouvenet seinem mütterlichen Großvater, und die Glasmalerei bey seinem Vater, Wilhelm dem jüngern, den er schon in seinem Eilften nach Orleans begleitete, wo der Vater die Fenster in der dortigen Kirche zum H. Kreuz malte, und der Sohn sich bereits im Praktischen seiner Kunst übte, und alsdann bey ihrer Rückkehr nach Rouen immer mehrere Fortschritte machte. Die Bekanntschaft mit einem Mönchen der dortigen Abtey Ouen, welcher sich ebenfalls der Glasmalerei befliß, verschaffte ihm den Anlaß, denselben um 1695. nach Paris zu begleiten, wo der Bau-Surintendant Mansard bald seine Talente entdeckte, und durch ihn (gemeinschaftlich mit Michu und Sempi) Frisen in der Königlichen Kapelle zu Versailles fertigen ließ*); eben so die Wappenschilde des Dauphins an der Stiege der Tribune im Schloße Meudon. Alsdann kam er zu Paris in das Haus von Peter Favier, der ihm, als einem jungen Manne von Verdiensten, seine Tochter zur Ehe gab. Zu dem Vorzüglichsten unter seinen zahlreichen Werken gehören diejenigen, welche er nach den Cartons von F. le Moine dem ältern, Joh. Jouvenet, Restout und Fontenay an den Fenstern der Invaliden=Kirche, in dem Dom der Großen Marien=Kapelle, in den Pfarrkirchen St. Nicolas du Chardonnet und St. Roch gefertigt hatte. Dann namentlich zwey Bilder, welche, für eine Kapelle in dieser letztern Kirche, aus Auftrag eines reichen Finanziers bereits vollendet in seiner Werkstätte standen, blieben darin, da der Besteller mittlerweile in Armuth gerieth, und der Künstler sie um einen geringern, als den verkommenen Preis an niemand weiter entlassen wollte. Das eine stellte die Familie der H. Jungfrau, das andere Pius V. dar, wie er (1571.) den Himmel für den Sieg seiner und der Vereinten Spanischen und Venetianischen Waffen über die Türkische Flotte erfleht, und Erhörung erlangt**). Zwölf Jahre vor unsers Künstlers in 1731. erfolgtem Tod überfiel ihn eine Gliederschwäche, welche ihn zu aller weitern Arbeit untüchtig machte. *De Fontenay Msc.*

— — ( ), ein Baumeister, s. den Schluß des Art. von J. B. Pigalle in den gegenwärtigen Zusätzen. Ob derselbe zu der Glasmaler-Familie dieses Namens gehöre, ist uns unbekannt.

— — ( ). Dieser hingegen soll sicher ein Nachkömmling jener Glasmaler, und vielleicht Sohn des oben angeführten Ludwigs seyn. Von ihm sah man 1806. bey der damaligen Ausstellung von Nationalindustrie=Produkten zu Paris Bildnisse des Kaisers Napoleon und des Pabstes, wahrscheinlich eben auch auf Glas gemalt. Vielleicht ist es dieser, der zu Anfang des laufenden Jahrhunderts, 40 vortreffliche Glasbilder eines im XVI. Jahrh. zu Rouen arbeitenden deutschen Künstlers dieser Gattung, Gerard Louf's, welche in der Kapelle des Hotel=Dieu daselbst standen und Gegenstände aus dem Leben der Einsiedler enthielten, an sich kaufte, und in so hohem Preis hielt, daß le Noir sie für das Museum nicht bestehen durfte, so daß solche seither ins Ausland gingen. (Um dieselbe Zeit kaufte ein Engländer eine ganze Kirche zu Rouen, sandte die darin befindlichen Glasfenster nach England, und verkaufte dann wieder die entfensterte Kirche doch noch mit Gewinnst). *le Noir* p. 87. Not. 1.

Vieil oder **Vieilh=Varenne** oder **de Varenne** ( ) Französischer Maler, Ingenieur und Kupferstecher. Unter der Rubrick der Landschafts=Marinen= und Architekturmaler sowohl, als auch unter derjenigen der Kupferstecher, erscheint derselbe, unsers Wissens, zuerst im Almanach des Beaux-Arts 1811. als zu Paris wohnhaft. Indessen schon 1805. lieferte er ein Blatt nach der Zeichnung von Frere, welches das Gefecht vorstellt, das im Jahr IX. das Französische Schiff Formidable mit vier Englischen Schiffen, im Angesicht von Cadix bestanden hatte. Der Winklersche Gantkatalog scheint ihn mit obigem Peter Viehl zu verwechseln, führt aber dann, wohl richtig, von diesem Vieil vier numerierte, von ihm selbst gezeichnete und geetzte Blätter an, welche Ansichten von Sceaux, den Gegenden von Compiegne, St. Germain en Laye, und das Belvedere im Forst von Compiegne darstellen. Im Almanach du Commerce de Paris 1811. finden wir ihn dort nicht mehr.

— — s. auch unten die Art. Viel.

Vieille ( ), der ältere. So heißt im Almanach de Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister.

— — ( ), der jüngere. Und so ein anderer, ebendaselbst in 1803. lebender Architekt, mit dem Epithheton: Baumeister des Spithals (wohl des Spithals Cochin). Die von ihm erbaute Façade dieses Krankenhauses s. bey Landon (Annal. VII. N°. 6.), wo solche das Lob eines edeln Characters, mit dem Beysatze erhält, daß dieser Künstler auch sonst noch durch verschiedene geschätzte Bauten bekannt sey. S. auch bald unten den Art. Viel der ältere und jüngere.

Vieilliers oder **Villers** (de). So nennt man irgendwo einen zu Paris in seiner Jugend (wohl in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts) verstorbenen Kupferstecher, Schüler von Benoit le Chautre (?). Von ihm sey das einzige Blatt bekannt: Les Portraits à la mode, was nämlich die Susanna mit den beyden Alten, nach Guido darstellt.

Vieillot ( ), ein uns sonst ganz unbekannter Kupferstecher zu Paris fertigte um 1801., gemeinschaftlich mit Audibert, die prächtigen Blätter zu der Collection des osieaux dorés ou à reflets metalliques, welche damals bei Desraix zu Paris erschienen waren.

Vieira=Vidigal (Emanuel), ein portugiesischer Maler. Nach ihm (Emanuel Vyera Vidigal Lusitanus inv. Romae) hat Hier. Frezza

*) Mißlungen war ihnen eine Scheibe, worauf sie des Königes Wappenschild und Chiffer von ungeheurer Größe malen sollten, weil das Glas dafür zu weich war.

**) Dieses nach dem großen Gemälde des Frere André in der Dominikaner=Kirche der Vorstadt St. Germain. Gestochen kennt man dasselbe von Desplaces.

Digitized by Google

einen H. Peregrin, in Fol. schlecht gestochen. Ob, oder in wie ferne derselbe mit dem nachfolgenden Künstler dieses Geschlechts in einiger Verbindung gestanden, ist uns unbekannt.

Vieira oder **Viera de** oder **di Mathos** (Franz), Maler und Kupferetzer, geb. zu Lissabon 1700. Derselbe studierte die Malerey in seinem Vaterland, und ging dann mit dem Portugiesischen Gesandten nach Rom, wo er sich 13 Jahre (bis 1732. oder 33.) aufenthielt, und durch schöne Zeichnungen mehrere Preise gewann, und Mitglied der Akademie von St. Lucas war. Seine Manier, als Maler, näherte sich derjenigen des M. A. Merigi, den er jedoch in der Composition übertraf. Späterhin kehrte er nach Lissabon zurück, wo er für verschiedene Kirchen arbeitete. Zu seinen beßten Bildern zählte man die Geschichte des Phalaris und Perillus, welche A. Ratti*), so wie C. Faucci (1761.) Verwandlung der Nymphe Egeria, und ein Ungenannter, in Royer's Verlage, die entdeckte Schwangerschaft der Callisto, nach ihm in Kupfer gebracht. Von ihm selbst geetzt wird irgendwo ein Kopf nach Rembrandt (1720.) und das historirte Portugiesische Wappen mit Verzierungen angeführt. Von Murr (Journ. VII. 14.) setzt seinen Tod in 1775., andere, unbestimmt, späther, der Catalog des Cabinets Silvestre zu Paris hingegen bestimmt, weit früher (1736.) an**). Bei Fiorillo IV. 404 und 424 (wo er Portugiesischer Kammermaler heißt) wird, im Allgemeinen, von ihm mit großem Lob gesprochen, und Mehreres über ihn anderwerts verheißen. Von ihm rührten auch die trefflichen Zeichnungen nach den Bildern des Correggio in St. Paolo zu Parma her, nach welchen das bei Bodoni daselbst (1800.) erschienene Prachtwerk, von Rosaspina gestochen wurde***). Conf. die Rezension in den Göttinger Anzeigen 1806. S. 1451. Nach Rost IV. 264 war der Unsrige mit Einer von denen, welche jene Schätze zu Parma wieder aufgefunden hatte, und lebte noch dort 1795., was uns aber unglaublich scheint; so daß wir geneigter sind zu vermuthen, die oben erwähnten Zeichnungen seyen die Arbeiten eines gleichnamigen Sohnes von ihm, es müßten denn anders auch Murr's Angabe der Jahrszahl seiner Geburt, und jene eines schon 1720. gefertigten Blattes von ihm merklich irrig seyn. Dann nennt der Winkler'sche Gantkatalog: Neptun, der eine geflügelte Göttin verfolgt und von Minerva aufgehalten wird, mit der Unterschrift: *Fr. Vieira* Luzitano inv. pinx. (ebenfalls 1724.) Fol. und: Die drei Parzen, wo Atropos einer von den Umstehenden beweinten Person den Lebensfaden abschneidt, rund, (14″ im Durchmesser), mit *Fr. Vieira* Luzitano inv. et fec. bezeichnet. Auch von einer geflügelten Frau, die, unter Minervens Schutze, den Verfolgungen des Neptuns entflieht, sagt der Katalog von Paignon-Dijonval ausdrücklich, daß solche von Vieira selbst geetzt sey; und endlich ward, als in neuern Tagen nach ihm, von Raph. Morghen gestochen, das Bildniß des Portugiesischen Capuziner-Generals Deodatus Turchi in dem Zürcher-Journal für Literatur und Kunst (1806. S. 365) angeführt. Der Kopf soll von höchster Schönheit, Gewand und Grund hingegen, wohl von einer andern Hand, ziemlich flach seyn. — So eben nennt noch ein andrer Freunde, nach ihm, das Bildniß des 1742. verstorbenen Tonkünstlers Joseph Anton Carios und Seyxas, von Daullé; St. Eligius, von C. Gregori; die Marter von St. Lorenz, von Matthieu; und endlich ein Blatt, wo, nach zwei andern unleserlichen Worten: das *Vieira* Luzitano invento et fec steht. Dasselbe†) enthält, wie es scheint, das Sterbebett eines jungen Künstlers oder Kunstfreundes, dabei die Parzen, die Zeit, der Tod, u. a. Allegorisches; links auf einer Tafel steht: *Joannes* Nomen ejus. „Dasselbe ist nicht allein sinnreich componirt, sondern auch voll Geist, frei und schön radirt. Gewöhnlich schreibt man dieses Blatt dem Franz selber zu".

Viel ( ). So heißt in dem Nouvelles des Arts III. 25 ein Französischer Baumeister, der in 1801. nebst andern seiner Kunstgenossen den Auftrag erhielt, gewisse Vorrichtungen des B. Cointreau (Erfinders des Pisé) zu Verhütung der Feuersbrunsten zu untersuchen. Ob derselbe mit dem oben am Schlusse des Art. J. B. Pigalle angeführten Vieil, der schon um 1777. blühete, noch Eine Person seyn dürfte, ist uns unbekannt. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ), der ältere und jüngere So heißen im Almanach du Commerce de Paris 1811. ohne Weiteres, zwei damals dort lebende Baumeister; ohne Zweifel die nämlichen, welche schon oben, nach dem Almanach des Beaux-Arts 1803. in gleicher Cathegorie, unter dem Namen Vieille erscheinen. Wohl sicher ist es einer derselben, welcher in 1808. nebst seinem Kunstgenossen Clavereau die Plane zu neuen Hosspitien gab, welche an die Stelle der Säle von Hotel-dieu treten sollten. Und eben so ist Einer von ihnen wahrscheinlich Derselbe mit dem gleich vorstehnden Baumeister dieses Namens.

— — ( ). So heißt auch im Almanach du Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender Bauten- und Kutschenmaler.

— — **de Saint-Maur**, ein Baumeister, s. oben St. Maur.

— —, s. oben auch die Art. Viehl und Vieil.

Vielh-Varenne, s. oben Vieil- oder Vieilh-Varenne.

* **Vien** (Joseph Maria), der ältere, nach Einigen geb. nicht zu Nismes, sondern zu Montpellier; hingegen scheint sein Geburtsjahr im Lex. unrichtig in 1718. und eben so unrichtig bei Basan in 1710., hingegen besser bei Fiorillo u. a. in 1715. oder 1716. gesetzt zu seyn. Derselbe hatte in seiner zarten Jugend eine so schwache Gesundheit, daß ihn seine Eltern von dem Studium der Künste abzuhalten suchten. Er überwand jedoch alle Schwierigkeiten, und wurde in die Schule des Rivalz††) geschickt, von dem er die ersten Anfangsgründe der Zeichenkunst lernte. Wiewohl er noch nicht nach dem Nackten gezeichnet hatte, so wagte er es dennoch in seinem vier und zwanzigsten Jahre nach Paris zu gehen, und sich um den großen von der königlichen Akademie ausgesetzten Preis zu bewerben, der ihm auch im Jahr 1742. zuerkannt wurde. Sein Gemälde stellte die Pest der Israeliten unter der Regierung des Königs David dar, und war eine neue, merkwürdige Erscheinung, welche die schönste Morgenröthe für die Französische Kunst verkündigte. Vien unternahm hierauf

*) Dieß Blatt (heißt es irgendwo) war die Frucht einer Wette des Malers mit dem Stecher, der solches innerhalb einer Nacht zu fertigen versprach.

**) Dieses Cabinet will (1810.) drey a la Sanguine gefertigte Zeichnungen allegorischen Inhalts von ihm besessen haben; darunter jene (Neptun u. s. f.) welche unten als von ihm selbst geetzt erscheint.

***) Oben im Art. Rosaspina heißt er, durch Druckfehler, Vinira.

†) Offenbar das schon oben erwähnte.

††) Das Lex. sagt: Carl Natoires.

Digitized by Google

eine Reise nach Rom, wo er die unsterblichen Denkmale der Antike und die edelsten Meisterwerke studierte, und sich einen eigenthümlichen, originellen Styl bildete. Da er sich nur das Edle und Große zum Muster gestellt hatte, so mußten die Arbeiten, welche er im Jahr 1753. zu Exhibition der Akademie lieferte, die manierirten und leeren Machwerke seiner Zeitgenossen weit übertreffen und ihm das Ansehen eines Reformators der Französischen Schule verschaffen. Eins seiner beßten Gemälde stellt die heil. Martha, Maria Magdalena, ihren Bruder Lazarus und den heil. Maximinus dar, welche sämmtlich von den Römern aus Jerusalem vertrieben werden. Es empfiehlt sich durch eine edle Einfalt und einen grandiosen Stil, der an die Schule der Carracci erinnert. Ein gleiches Lob verdient ein andres Bild von ihm, ein Eremit, der in einer anmuthigen Landschaft schläft, wegen des frischen Farbentons, der richtigen Zeichnung, und der treuen Nachahmung der Natur*). Bei der Ausstellung im Jahr 1753. sah man ebenfalls von ihm ein kleines Gemälde, die H. Jungfrau, welche von einigen Engeln bedient wird, das ihm sehr geglückt ist und eine bezaubernde Süßigkeit hat. Obgleich alle diese Werke bei ihrer Erscheinung viel Aufmerksamkeit erregten und bei vielen Beifall fanden, so mißfielen sie dennoch dem großen Haufen, der an den künstlich zusammengesetzten, glänzenden und unkeuschen Bildern eines Bouchers hing**). Allein die unerschütterliche Consequenz, womit Vien seine Grundsätze immer weiter durchführte, und die zahlreichen Jünglinge, welche von Rom zurückkehrten und der Meisterschaft desselben volle Gerechtigkeit wiederfahren ließen, verschafften ihnen endlich Eingang und allgemeine Bewunderung. Außer den bereits erwähnten Bildern malte Vien einen Ikarus und Dädalus, den er der Akademie für seine Aufnahme überreichte, und der sich durch Wahrheit und edle Zeichnung, durch Harmonie im Ton der Farben, und eine liebliche Disposition der Schatten und Lichter sehr auszeichnet. Allein in keinem Werke hat er das ganze Vermögen seines Geistes so offenbart, als in dem H. Bischof Dionysius, der den Galliern das Evangelium predigt, und in der Kirche des heil. Roch zu Paris aufbewahrt wird***). Der Heilige steht erhaben auf den Stuffen eines heidnischen Tempels; vor ihm befinden sich die Gallier, in deren Zügen Bewunderung, Rührung und Eifer, die neue Lehre anzunehmen, auf das mannigfaltigste und meisterhafteste ausgedrückt sind. Dieß Werk, das über 21' hoch, und 12' breit ist, erscheint in einem erhabenen Styl und im Charackter der Schüler der Carracci. Auch wurde es im Jahr 1774., als man es zum ersten Mal im Saal des Louvre ausstellte, mit jubelndem Beifall aufgenommen. Ein anderes Werk von Vien, das gleichfalls einen großen Ruhm verdient, stellt den Julius Cäsar dar, der zu Cadix landet, im Tempel des Herkules eine Statue von Alexander findet, und sein Schicksal betrauert, daß er in einem Alter, worin dieser Held mit Ruhm bekrönt war, noch unbekannt sey. Dieses kostbare Bild kam in den Besitz des Königs von Polen. Die Einweihung der Ritterstatue von Ludwig XV., welche Vien um eben diese Zeit malte, hat auch ein ausgezeichnetes Verdienst, und trug sehr viel dazu bei, den guten Geschmack in Frankreich zu begründen. Nachdem er alle Stellen bei der königlichen Akademie zu Paris, als Profeßor, Rector und Director verwaltet hatte, so wurde er zum Director der Französischen Akademie in Rom ernannt, und bekleidete dieser Würde bis zum Jahr 1781., worauf ihn der König mit dem Kreuz des H. Michael beehrte, und nach Pierre's Tode im Jahr 1789. zu seinem ersten Maler erwählte. Nach der Revolution wurde er ein Mitglied des Senats, und genießt gegenwärtig (1805.) als ein neunzigjähriger Greis die vollkommenste Gesundheit, und die allgemeine Achtung aller seiner Schüler und der ganzen neuen Französischen Schule. In allen seinen zahlreichen Werken offenbart sich seine Individualität mehr oder weniger, unmittelbarer oder mittelbarer. In allen leuchtet eine reine sittliche Würde, Herzlichkeit, Edelmuth und ein zartes Gefühl für Freundschaft hervor. Fiorillo III. 446—50. Nach einer Notiz von ihm bei Landon war es 1775. daß er, an die Stelle des wegen Alters entlassenen Carls Natoire zum Director der Französischen Akademie zu Rom (wo er auch Mitglied derjenigen von St. Lucas war) ernannt wurde, und von dem Könige zugleich den St. Michaels-Orden erhielt, und 1780. wo er zum Rector der Königl. Akademie zu Paris erkiest wurde. Alsdann lesen wir in gedachter Notiz bei Landon, in demselben Sinne, wie oben bei Fiorillo und Millin: „In seiner Jugend war der verderbte Geschmack, das gesuchte, übertriebene, manirierte Wesen, das man mit Recht den französischen Künstlern vorwarf, noch allgemein herrschend; und Vien hatte das Verdienst, der Wiederhersteller eines reinern Kunstgeschmacks in seinem Vaterlande zu seyn. Muthig kämpfte er gegen den falschen Sinn, gegen die Uebertreibungen seiner Vorgänger und seiner Zeitgenossen; er führte die Kunst auf Einfachheit, Wahrheit und eine getreue Nachahmung der Natur zurück, und der Kenner sieht mit Vergnügen in seinen Werken den markigten Pinsel eines Guido mit der weisen Anordnung eines Dominichino vereinigt. Noch im Jahr 1803. genoß der 85 jährige Greis die Früchte seines talentvollen und tugendhaften Lebens. Der erste Consul wußte das Verdienst dieses Nestors der zeichnenden Künste zu belohnen, indem er ihn zum Mitglied des Erhaltungssenats ernannte, und er verdiente durch seine mannigfaltigen Kenntnisse, die Arbeiten dieser vornehmsten Corporation des Landes zu theilen". In demselben Jahr wurde er zum Mitgliede der vierten Klasse (der schönen Künste) erster Sektion (der Malerei) des National-Instituts zu Paris ernannt. Eine zweite ähnliche Notiz über unsern Künstler, noch bei seinem Leben gefertigt, erschien (mit desselben Bildniß, nach Madame Labille), im Pausanias Francais (8°. Paris 1806.) p. 39—60, mit dem

*) Dies Gemälde entstand auf eine sonderbare Weise. Als Vien im Jahr 1750. zu Rom einen Fuß nach der Natur malte, so diente ihm ein Eremit als Modell, der aber, während Vien arbeitete, einschlief. Die Lage dieses Mannes, die eigne Beleuchtung u. s. w. waren so pittoresk, daß Vien eine Skizze entwarf, und sie in acht Tagen aufs meisterhafteste mit Farben ins Große ausführte. Das Gemälde wurde von dem Minister, der die Aufsicht über die Gebäude hatte, für den König gekauft, und stand (1805.) in der Gallerie des Senats.

**) So wurde auch sein H. Dionysius, ein vortreffliches Bild (übrigens nicht mit einem bald unten folgenden zu verwechseln), das er für die Kirche der heil. Genoveva zu Paris gemalt hatte, einem elenden Gemälde von Doyen nachgesetzt. Millin sagt daher sehr wahr: „Dans ce tems le public gâté par le mauvais goût d'alors lui donna la palme sur celui de St. Denis peint par *Vien*, qui étoit en face. Ce dernier étoit sage, d'un dessein pur et d'une manière qui sentoit l'étude de l'antique. Aujourd' hui que l'on est revenu à la méthode de ces grands modeles, qui seront toujours les guides de l'art, sans lesquels on ne pourra que s'égarer, on rend plus de justice à *Vien*, à qui on est redevable d'avoir seul, malgré la contagion d'alors conservé le style pur de l'antiquité et des maitres d'Italie. C'est de son école que sont sortis les *David*, les *Vincent*, les *Renaud*, les *Suvée etc.* S. *Antiquités Nationales*, T. V. LX. p. 69.

***) Sehr wahrscheinlich das nämliche, was oben, als in St. Genevieve befindlich erwähnt wird.

Digitized by Google

Auszug einer am 6. Okt. desselben Jahrs im National-Institut zu Paris abgelesenen Abhandlung von H. Vien: Des Idées générales sur la Peinture et les Arts d'Imitation begleitet, wovon, so wie von demjenigen, was jene Notiz, noch über das bisshin Erzählte, Bemerkenswerthes enthält, bald unten folgen wird. Gestorben war dieser merkwürdige Mann 1809. und zwar (wie es bei Landon XVII. 121 Not. ausdrücklich heißt) 99 Jahr alt, wonach somit das Schwankende der Anfangs angegebenen Daten seines Geburtsjahres, auf 1810. zu berichtigen ist*). Ein Nekrolog von ihm befand sich im Moniteur desselben Jahrs N°. 94. und im Publiziste Ende Merz oder Anfang Aprills. Ein dritter wurde bei Landon (l. c.) für seine Annalen des Salons von 1810. und (nicht geleistet) dort wieder für diejenigen des Salons von 1812. verheißen, was aber hier neuerdings unterblieb. Zu seinem Art. im Lex. setze man noch, da wo von seinen geäzten Blättern die Rede ist, welche ein türkische Maskerade der Französischen Künstler zu Rom von 1748. darstellen (einer Handschrift meines sel. Vaters zufolge): „Dieses Schauspiel wird seit der Zeit alljährlich im Carnaval zu Neapel aufgeführt**)".

Aus jenen Notizen im Pausanias Francois, verbunden mit denjenigen, welche wir bereits oben aus Fiorillo geschöpft haben, ergiebt sich nunmehr ff. chronologische Reihen-Ordnung seiner Werke:

1. Die Pest der Israeliten unter David 1742. Preisgemäld. Fiorillo 446.

2.—6. Fünf 3' hohe Sclzzen: Josua, der die Sonne aufhält. Die Erbauung der Arche. Moses schlägt den Fels. David tanzt vor der Bundeslade. Oza fällt todt nieder. 1743. Preisbilder. Pausanias l. c. 45 not.

7. Um dieselbe Zeit so Vieles, zur Verzierung des Hauses eines H. Moufle (trésorier de l'extraordinaire de guerres), daß er einen Theil des Aufgetragenen einigen Freunden zu fertigen überlassen mußte. Ihm selber diente das dabey Verdiente trefflich zu seiner bevorstehenden Reise nach Italien, welche, wie wir denken, um 1744. erfolgen mochte.

8.—12. Zu Rom, von seiner dortigen Ankunft an bis 1748. Mannigfaltiges Bestelltes; wie z. B.
Ein H. Franz von Sales, wie er die Frau von Chantal unter den Schutz St. Vincent's de Paula stellt, sein erstes großes Gemälde, welches er für den Procureur von St. Lazare um 300 Livr. zu fertigen übernahm; und für die Kapuziner zu Tarascon acht große Bilder, (Geschichte der H. Martha) das Stück für 100 Livr.
Einen Johannes, großes Altargemäld für Montpellier.

Hebe, die dem Jupiter Nektar darbietet. Loth und seine Töchter. Susanna und die Alten.	Cabinetsstücke für uns unbekannte Partikularen l. c. 47. not.

13. Nach dem Pausanias Francais l. c. 48—49. war die türkische Maskerade (Caravanne nach Mekka) 1748. die wirkliche Erfindung des Unsrigen; und die künstlerische Frucht derselben, die von ihm gefertigten 30 geezten Blätter.

14. Die HH. Martha, Maria Magdalena, ihr Bruder Lazarus und St. Maximin, von den Römern aus Jerusalem vertrieben, scheinen ungefehr in dieselbe Zeit zu fallen. Fiorillo 447. Wo sich dasselbe befindet, ist uns unbekannt.

15. Der schlafende Eremit 1750. Fiorillo 447. Anmerk. Pausanias 50. An letzterm Ort wird bemerkt: „Der Eremit war ein Venezianer, der, nachdem er einen Nebenbuhler umgebracht hatte, weniger aus Gewissensbissen, als, um sich der Justiz zu entziehen, zum Alles deckenden Eremiten-Rock seine Zuflucht nahm". Hierauf wird hinzugefügt: „Dieses Bild erhält sich durch seine Wahrheit, Naiverät und Färbung neben den Meisterstücken des Rubens, Titian, Champagne und David." Eine nähere Beschreibung und Nachbildung desselben im Umrisse findet sich bey Landon XI. N°. 18. Dort wenigstens sieht unser Einsiedler einem abscheulichen alten Wohllüstling gleich, und und der Contrast der Geige, die er im Einschlummern aus der Hand fallen läßt, mit dem neben ihm liegenden Todtenkopf könnte nicht widerlicher seyn". Dieses Bild stand (1806.) in der Gallerie in Luxemburg.

16. Wieder eine St. Martha, auf welches hin er als Agreeirter in die Akademie gelangte (1751.) Pausanias l. c.

17. Dädalus und Icarus (1751). Sein Aufnahmsbild, als wirkliches Mitglied der Akademie. Fiorillo 448—49. Pausanias 51—52. Hier heißt es: „Dieses Bild ähnelte im Colorit noch der Schule seiner Zeit; aber die Composition war verständig, der Styl größer und reiner als der aller seiner damaligen Kunstgenossen. Man bemerkte darin nicht jene Toccirung durch Carl Vanloosche Pinselhiebe, die man noch einen schönen Pinsel nannte, obgleich die Natur keine dergleichen macht, eben so wenig in der Zeichnung jene abgestossenen Umrisse, jene anatomischen Verstöße, und jenes Flackernde (Flamboyant), welches damals das große Künstlerverdienst ausmachte".

18.—20. Um dieselbe Zeit drey Bilder, welche die Metze Pompadour für die — Pfarrkirche zu Crecy fertigen ließ:

Heimsuchung. St. Johann Baptist. St. Eloi.	Pausanias 51.

21.—23. Drey andere für das Hotel Lambert, das damals dem Fermier General de la Haye zugehörte. Der Graf von Caylus hatte ihm die Bestellung verschaft. Der Inhalt wird nicht bemerkt und eben so wenig, wo sich solche dermal befinden. l. c.

24. Ein St. Germanus, für die Kirche dieses Namens. (In 1806. stand solches im Museum zu Versailles). l. c.

25. St. Thomas, der den Indianern predigt, und St. Franciscus Xavier, zwey Devotionsbilder für den König. Wo sich solche gegenwärtig befinden, wird nicht bemerkt. l. c.

Alle diese Bilder 18.—25. erhielten den Beyfall der Akademie und des Hofes — oder auch des Hofes und der Akademie!

*) Im Tübinger-Morgenblatt 1809. I. 355. heißt es freilich 93 Jahr alt, und l. c. S. 411 wird sein Geburtsjahr eben so ausdrücklich in 1716. gesetzt. Dort befindet sich auch eine historische Notiz über ihn, worinn es, neben Anderm heißt: „Schon in seinem vierten Jahre schnitt er Bildnisse aus, und im Zehnten copirte er mit der Feder die Zeichnungen großer Meister". Dann: „Ein Maler aus la Fosse's Schule gab ihm, gegen den Willen seiner Eltern, Unterricht im Malen". Hierauf (etwas albern): „In 1744. erhielt er den großen Preis; und zwar hatte die Akademie zum erstenmal eine ganze Figur (?) als Gegenstand aufgegeben". Von seinen Studien zu Rom: „Die Bologneser-Meister waren Anfangs sein Studium; dann Raphael, da Vinci und Michael Angelo; und wenn er gleich nicht in ihr Heiligthum eingedrungen ist, so hat er doch das Verdienst gehabt, die Französischen Maler auf den wahren Weg zu führen".

**) Diese leztere Notiz ist, nach dem Pausanias Français S. 49 dahin zu berichtigen: Jenes Schauspiel habe so großen Eindruck gemacht, daß man nach 27 Jahren noch sich desselben erinnerte, und nämlich 1776. der König von Neapel solches wieder dort aufführen ließ, und selbst dabey die Hauptrolle spielte.

Digitized by Google

26. Kopf einer Minerva in Encaustik, auf ein Memoir hin, welches der Graf von Caylus über die Wachsmalerei der Alten, in der Akademie gelesen hatte. Befindet sich gegenwärtig im Russisch Kaiserl. Pallaste. l. c. 53.

27. St. Dionys für die Kirche St. Roch. 1767. Fiorillo 449. Pausanias l. c. Millins Urtheil darüber haben wir oben vernommen. Auch im Pausanias heißt es: „Dieses Bild trug ganz vorzüglich zu Vien's Ruhme bey, da zumal seine edle Einfachheit so schön mit der poetischen Maschinerie gegen über absticht, in welcher H. Doyen minder wahre als systematische Effecte verschwenderisch anbrachte. Freylich läuft die Menge zu diesem letztern herbey; Kenner aber stehen bey dem Unsrigen still. Es läßt sich kein stärkerer Gegensatz denken: Bey dem Einen ist Alles heftig, gezwungen, theatralisch; bey dem Andern Alles ruhig, natürlich und einfach. Das Bild des H. Vien hat einen religiösen, man möchte sagen priesterlichen Character, der in einer Kirche zur Sammlung der Gedanken auffordert; das von H. Doyen hingegen betäubt durch den Lärm der Handlung, und würde schicklicher in einer Gallerie als in einem Tempel aufgestellt seyn". Eine Abbildung dieses schönen Altarblattes im Umrisse findet sich in Landon's Annal. III. N°. 1.

28. Eine junge Griechin, welche einen Rosenknopf mit der Knospe an ihrer Brust vergleicht, für H. d'Angivillier, wie man sichs denken kann, äußerst angenehm und graziös gemalt. Pausanias 54.

29. Julius Cäsar vor der Statue des Alexander. Kam in Besitz des Königes von Polen. Fiorillo 449.

30. Die Einweihung der Ritterstathe Ludwig XV. Ebendas. Wo dieses Bild itzt aufgestellt sey, wird nicht gesagt.

Die Bilder 26.—30. scheinen vor Vien's Abreise zum Directorate in Rom gemalt zu seyn.

31. Hektor, der den Paris mit Vorwürfen überhäuft, für den Grafen d'Orsay, in lebensgroßen Figuren. Auch dieses Bild, eines von den schönsten unsers Künstlers, stand durch seine einfache und edle Composition, reine Zeichnung und harmonischen Farbenton, in geradem Widerspruch mit Allem, was damals in Frankreich gefertigt wurde. Vien scheint das seinige bald nach seiner Ankunft zu Rom (1775.) gemalt zu haben. Auch sagte ihm der Kardinal Cornaro darüber: „Ihr Gemälde gleicht einem Französischen so wenig, als ich dem Türkischen Kaiser". Pausanias 54—55.

32. Hectors Abschied von Andromache, zehen Jahre nach seiner Rückkehr von Rom gemalt, und im Salon von 1791. ausgestellt. In demselben Character, wie N°. 31. l. c. 57*).

33.—35. Noch drey andere Bilder (Gegenstände aus der Ilias) in lebensgroßen Figuren. l. c. 58.

36. Hector, während dem Brand zu Troja von Aeneas verfolgt (1793.) 13' br. 10' hoch. l. c.

Wo sich gegenwärtig N°. 32.—36. befinden, ist uns unbekannt.

37. Noch in 1791. gewann er einen Preis, der damals von der Regierung für alle Französische Künstler ausgeschrieben wurde; für welch ein Bild, wird nicht gesagt.

38. Noch in 1800. (damals 90 Jahre alt) malte er zwey Blumen-Vasen mit großer Wahrheit und gutem Colorite.

39. Dann giebt Landon Annal. XVIII. N°. 95. die Beschreibung und Nachbildung im Umrisse eines allerliebsten Bildes, wahrscheinlich aus unsers Künstlers beßter Zeit, das ein Landmädchen darstellt, welches ein Nest junger Amorine muß gefunden haben, das sie jetzt in einem Körbchen einer jungen Stadtdame bringt, eines davon auszulesen, wo dann der letztern die Wahl schwer zu fallen scheint. Dasselbe stand (1806.) im Museum zu Versailles.

40. Eines St. Hieronimus von ihm, wird auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. Erwähnung gethan**). Von mehren andern seiner Bilder wird uns das nachstehende Verzeichniß der nach ihm gefertigten eben nicht zahlreichen Blätter belehren:

1. la Chasteté de Joseph. } Beauvarlet sc.
2. la chaste Susanne***). }

3. l'Adoratiou des Anges. J. B. le Prince sc. dans la maniére du dessein.

4. Offrande à Venus. } Pendans Beauvarlet sc.
5. „ „ Ceres. }

6. la jeune Corinthienne. } Pendants. J. J. Flipart sc. Schön. Ob etwa eines derselben das N°. 28. der angezeigten Gemälde?
7. la vertueuse Athenienne. }

8. Dedale et Icare. J. J. Preisler sc. Sehr schön.

9. Enlevement de Proserpine. J. Danzel sc.

10. l'Amour empresse (Iupiter et Europe). Vangelisti sc. Schön.

11. le Repos. Basan sc.

12. la Marchande d'Amours. Beauvarlet sc. Sehr schön †).

13. jeune Femme sortant du bain. N. Ponce sc.

14. la douce Melancholie. Anon. sc. Beauvarlet exc.

15. l'Hermite sans souçy. Miger sc.

16. la Caravanne du Sultan, allant à la Mecque. Vien, née Reboul sc.

17. jeune Fille sur un Cheval marin. Beauvarlet sc.

18. Tête de Femme. C. Bonnet sc. Ob etwa der Minervenkof (N°. 26.) der angezeigten Gemälde.

19. Portrait de Jean Locke. François sc. au gout du crayon: Wahrscheinlich für Saverien's Histoire des Philosophes modernes.

20. Vases dans le gout antique. (13. Bl.) Mad. Vien, née Reboul sc.

21. Etude de mains et des pieds. Drey Blätter in Kreidemanier. Huckmaun et François sc.

22. Tête de Minerve, tête d'Apôtre, et trois têtes de femme. Fünf Blätter. Bonnet et François sc. nach Zeichnung.

23. De'part de Priam. I. Massard pére sc. 1812.

*) Um 1808. wurde solches in Gobelin gebracht. Tübinger-Morgenblatt 1808. I. 384.

**) Drey Handzeichnungen von ihm: Esau, der seine Erstgeburt verkauft, und zwey Römische Gegenden ('eine das Campo Vaccino) besaß 1810. noch das Cabinet Paignon-Dijonval zu Paris.

***) Das Gemäld einst im Cabinet Vence.

†) Auch Landon (Annal. XVII. N. 95.) giebt es im Umrisse, und sagt von dem Urbilde (in halb lebensgroßen Figuren), daß es dem Künstler, bey dessen Erscheinung, vorzügliche Ehre gemacht. Der Gegenstand sey aus einem antiken Basrelief entlehnt; aber für Characzter und Ausdruck, so wie für den Hintergrund ganz Vien eigen, u. s. f. Anderwerts heißt es ein kleines geistreiches Oelgemäld zu Versailles, dessen Erfindung aus dem Herkulanum entlehnt sey.

Digitized by Google

Fast alle diese Blätter, zumal diejenigen von Beauvarlet N°. 4–7 und 12 sind schön gestochen, N°. 12 ganz besonders, so wie auch N°. 8 von Preissler. Von den vorhin angeführten Gemälden indessen finden sich einzig N°. 8–12, 15 und 16 im Stiche. Das Hauptbild (St. Dionys) nicht; dieß war vermuthlich für den Geschmack seiner lockern Zeitgenossen zu ernst und zu nüchtern.

Von dem, was er selbst mit Geschmack in Kupfer geetzt hat, kennen wir Vörderst: Eine Folge von 30 a. h. 32 kleinen Blättern, die verschiedenen Trachten jener Türkischen Maskerade unter dem Titel: la Caravane du Sultan à la Mecque, von 1748. darstellend. Dann den Wagen, der diese Maskerade zog. Ferner: Loth und seine Töchter, nach J. F. de Troy, und endlich eine Folge von fünf Bacchanalien, nach eigener Erfindung. Diese Blätter sind mit I. V. del. scul. bezeichnet. *Brulliot*.

Noch folgt hier zum Beschlusse dieses Art. einiges Geschichtliches aus den oben mehrmals berührten Notitzen im Pausanias Français. Diese, nicht vorzüglich gut geschriebene Nachrichten fangen mit der vielleicht allzu köstlich ausgedrückten, aber denn doch nicht unfeinen Bemerkungen an: „Vien's Wiege stieß an das Grab Ludwig XIV. und seine Kindheit erschallte von dem Rufe der Wunder dieser eben endenden Regierung. Von seinen frühesten Jahren an entbrannte daher in ihm der heiße Wunsch, sich, gleich den großen Männern auszuzeichnen, deren Geschichte man ihm erzählte; Natur und Schicksal wiesen ihm die Stelle unter den großen Malern an". Nun folgt seine Jugendgeschichte. Eine Weile arbeitete er in einer Fayence-Fabrike zu Montpellier. Hier wird sein erster Lehrer Giraid genannt, ein Schüler von la Fosse, der auch zugleich die Baukunst übte, und bey dem er bis in sein Zwanzigstes blieb. Zu Paris arbeitete er 1741. (also schon in seinem Dreißigsten) noch für die Bilderhändler auf der Brücke Nôtre-Dame, oft ganze Nächte durch, und wenn ihm die Füsse erkalten wollten, wärmte er sie an einem angezündeten Haufen — seiner Zeichnungen. Natoire, Parrocel und der Graf von Caylus waren seine ersten Gönner. Schon auf dem Schiffe, das ihn über das Mittelmeer nach Italien führte, malte er die Scizze eines unschuldigen Kindermords, das eines Sollmena nicht unwerth war. Nach Rom kam er bereits mit dem bey ihm festgewurzelten Grundsatze, daß der Künstler das Studium der Natur mit demjenigen der Antiken unzertrennlich verbinden müsse. Direktor der Französischen Akademie daselbst war damals de Troy. Bey seiner Rückkehr nach Frankreich als Profeßor angestellt, war Er der erste, der seine Schüler wöchentlich dreymal nach dem Nackten zeichnen ließ. Sein Ruf war damals bereits so ausgebreitet, daß er Einladungen an zwey Nordische Höfe (nach Dänemark, mit dem Anerbieten von 24,000. Livr., nach Rußland mit demjenigen von 30,000. Livr. Besoldung) erhielt, und beyde ausschlug. Was ihn spätherhin eine Weile hinderte den Auftrag der Directorstelle in Rom anzunehmen, war vornehmlich die liebenswürdige Lebensgefährtin, mit der er sich mittlerweile verbunden hatte. Dort befand er sich häufig in der geistreichen Gesellschaft des Ritters von Azara, der Prinzeßin von Santa-Croce, und des schon oben genannten Venetianischen Cardinals Cornaro. Beyläufig wird (etwas dunkel, aber nicht minder anziehend) erzählt, wie der berühmte David, damals Vien's Schüler zu Rom, lange zwischen dem bisherigen Französischen System, und allerley andern Abwegen herum irrte. Dann artig, wie Natoire, sein Vorfahrer an der Stelle, seine Schüler zu übertriebenen Andachtsübungen anhielt; wie der Pfarrer der Gemeinde, wo sie zur Kirche gingen, ihm bald den Besuch machte, um auch des neuen Direktors dießfällige Grundsätze auszuforschen, und aber bald von ihm die Auskunft mit Lachen erhielt: „Herr Pfarrer! Ihre Gemeinde ist für zwey Geistliche fast zu klein. Ich bin der Geistliche meiner Schule, und bitte Sie, zu glauben, daß Alles ganz gut gehen soll!" Bey seiner Rückkehr nach Paris erhielt er ein Jahrgehalt von 2000. Livr.*), das bey der Revolution auf 1500. Livr. beschränkt ward. Im Verfolg hatte er auch diese, und überdas bald all' sein Erspartes bey den öffentlichen Fonds verloren, als ihm der Erste Consul eine Senatorstelle auftrug**). Bey diesem Zeitpunkt schließen sich erwähnte Notitzen mit einer kurzen Silhouette, wie folgt: „H Vien ist groß, wohlgebildet, ein wenig mager, und von angenehmer Physiognomie. Er geht, seines hohen Alters ungeachtet, noch leicht davon, bedient sich selten der Brille, hört noch wohl, und spricht mit vieler Leichtigkeit. Sein Gedächtniß ist so gut, daß er sich noch tausenderley Namen und unbedeutender Thatsachen seit 80 Jahren her erinnert. Kurz, ohne einige physische oder moralische Schwäche, genießt er einer vollkommenen Gesundheit, die er ohne Zweifel der Milde und philosophischen Reinheit seiner Sitten zu verdanken hat".

Nun folgt noch der oben erwähnte Auszug seines akademischen Pamphlets, von welchem, die Wahrheit zu gestehen, eben nicht besonders viel zu rühmen ist, da sich solches fast durchweg um einige Gemeinsätze drehet, die dann, freylich sehr angenehm, vorzüglich Raphael und den Antiken selbst in den Mund gelegt werden.

Zur Vervollständigung aller obigen Notitzen über unsern Künstler bemerken wir noch, aus den Nouv. des Arts I. 32. 33. und 150. IV. 374. vörderst, daß Vien, wenigstens noch um 1801. es sich zur Ehre zu rechnen schien, seinen damaligen neuen Amtstitel eines Rectors und Profeßors an der Spezial-Schule zu Paris***) denjenigen eines ançien premier peintre du Roy beyzufügen; dann, daß er bey jeder Gelegenheit nicht bloß mit dem Epithet eines Doyens seiner Französischen Kunstgenossen beehrt, sondern auch, als solcher, bald immer als Präsident an die Spitze derjenigen gesetzt wurde, welche von der Regierung beauftragt worden, über Concurse, neue Kunsterfindungen u. d. gl. ein Gutachten zu fällen, und dann freylich auch an einem Gastmahl den Vorsitz führte, welches in 1801. zum Jahrsgedächtniß des Vatikanischen Apollo-Raubs von denjenigen Künstlern gefeyert wurde, welche (ohne ihn!) diesen und so viel andern Frevel ausgeführt hatten; endlich noch den schönen Zug: Daß er eben auch um 1801. die Copie eines seiner Schüler von jenem Bilde aus der Geschichte des H. Germanus, welches er einst für die Kirche St. Germain d'Auxerrois gemalt hatte, derselben als Geschenk überließ, als kurz vorher sein Urbild dort weggenommen, und ins Musëum von Versailles gebracht wurde.

Sollten wir wohl die große Ausführlichkeit des Vorstehenden Art. bey unsern Lesern entschuldigen müssen? — —

Vien (Joseph Maria), der jüngere, des Obigen Sohn und Schüler, der indessen auch eine zeitlang unter Vincent, seinem Mitschüler bey Vien dem Vater, studirte. Fiorillo III. 450. begnügt sich bloß, zu bemerken, daß derselbe zu

*) Andern Nachrichten zufolge hätte er in 1795. Livr. 3000 (wir verstehen aber nicht recht, ob als Jahrgehalt, oder als Gratification?) erhalten.

**) In welcher Eigenschaft ihm auch der Titel Reichsgraf gebührte.

***) Welche in 1797. an die Stelle der ehemaligen Akademie trat.

Digitized by Google

den geschicktesten Französischen Bildnißmalern der neuern Zeit gehöre. In andern öffentlichen Nachrichten erscheint derselbe zum erstenmal im Almanach des Beaux-Arts 1803. eben auch lediglich als einer der damals zu Paris lebenden Bildnißmaler. Im Almanach du Commerce de Paris 1811. hingegen finden wir ihn nicht mehr, so daß er vielleicht noch vor dem Vater, oder doch bald nach demselben verstorben seyn muß. Wie dem immer seyn mag, so fand sich auf dem Pariser-Salon 1806. von dem Unsrigen noch ein lebensgroßes Bildniß des alten Generals Bache, welches im Pausanias Français S. 275 so ziemlich gerühmt, doch bemerkt wird, daß der Farbenton des Kopfes wärmer — vielleicht aber doch für einen, sehr ähnlich scheinenden Greisen der rechte seyn könnte.

* Vien (M. J. a. h. Therese) geb. Reboul, Gattin von Vien dem Vater, deren im Lex. am Schluß seines Art. Erwähnung geschiehet, geb. zu Paris um 1720. und in 1757. unter die Ehrenmitglieder der Akademie aufgenommen. Ihre Gattung bezeichnet schon das Lexikon. Auf dem Pariser-Salon von 1765. sah man von ihr eine brütende Taube; eine allerliebste Kleinigkeit, welche auch Diderot in seinen: Essais sur la Peinture p. 265—66. eben so angenehm zu beschreiben weiß. Neben dem, was sie, wie wir schon oben vernommen, nach Arbeiten ihres Gatten geetzt hat, kennt man von ihr auch 19 Blätter mit Fischen und Muscheln. Von jenen dort genannten 13 Bl. und Vasen sollen auch einige von ihrer eigenen Erfindung seyn. Fiorillo III. 450. *Basan* Ed. sec. s. v. *Reboul*.

Vienbach ( ). So nennen öffentliche Blätter einen Ingenieur-Lieutenant, der (Wien 1805.) einen Plan von Inspruck ans Licht gestellt habe.

* Vienet ( ). Von einem solchen Stecher (der aber vielleicht kein Anderer als der nachfolgende Viennot ist, von dem ihn jedoch der Katalog von Paignon-Dijonval zu unterscheiden scheint) nennt dieser letztere ein Blatt: le Peintre dans son taudis, nach A. Both.

* Vienna (Norbert a), siehe Norbert im Lexikon.

Vienne (de). Ein solcher war (1789.) Hofgärtner zu Scoonenberghe in den Oestreichischen Niederlanden.

* Viennot (Niclaus), geb. zu Paris, nach Basan (Ed. sec.) 1657., aber vielleicht wohl 50 J. früher. Nach Melan gestochen kennt man von ihm einen Loth mit seinen Töchtern; nach Vouet eine St. Catherina auf den Knieen. Von Bildnissen: Philipps IV. und der Königin Elisabeth, beyde nach Rubens, oder vielmehr nach Pontius, im Kleinen, sagt Basan (von welchem das Lex. hier schöpfte) denn doch nicht, daß sie „vortrefflich", sondern bloß, daß sie „sehr genau copirt" seyen. Noch finden sich von ihm noch andere Bildnisse, ohne weitern Namen, als den seinigen; z. B. dasjenige des Kardinals du Retz, J. F. de Gondy (1633.). Ueberhaupt scheint der Unsrige auch Maler, oder wenigstens Zeichner gewesen zu seyn. S. oben den Art. Johann Valler.

Vienot ( ). So heißt im Almanach du Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender Bauten- und Kutschenmaler.

Vienville (Chevalier de) soll 1728. eine Folge von 10 Bl. geetzt haben, die einer Gräfin von Parabert zugeeignet sind, und ehedem wenigstens im Königl. Kabinet zu Paris zu sehen waren.

* Viera siehe Vieira im Lex. und oben.

Vierdanck (Hans), ein geschickter Schreiner zu Wittenberg in Sachsen, der sich zugleich mit dem Orgelbau abgab. In 1625. lebte er noch, in 1628. aber nicht mehr. *Msc.*

Vierenklee (Johann Ehrenfried). Nach der Zeichnung eines solchen erschien bey Homanns Erben 1749. eine Karte von dem Bezirke des Wittenberger-Consistoriums. Adelungs Verzeichniß der Landkarten und topographischen Blätter Sachsens, S. 46. nennt es die erste brauchbare Karte jener Gegend. Der unsere war damals Recktor zu Dobrilugk in Sachsen, wurde sodann als solcher nach Herzberg und endlich 1754. als Prediger nach Rehfeld versetzt.

Vierer (Barbara) siehe unten Volckamer.

Vierfant ( ). So heißt in öffentlichen Blättern ein Baumeister zu Arnhem, Aufseher einer dortigen Zeichenschule 1805. Oeffentliche Nachrichten.

Vieri (Marcel). Ein Bildniß der Maria Louise Infantin von Spanien, Erzherzogin von Toskana, soll C. Faucci gr. Fol., nach einem solchen gestochen haben.

— — (Ugolino) siehe oben Veri.

* Viero (Theodor). Von ihm kennt man auch z. B. eine Madonne mit St. Philipp von Neri, nach J. B. Cignaroli, und eine Geburth nach J. da Ponte. Dann gab er (1776.) in acht großen Blättern die Lebensstuffen einer Bäurin, nach guten Bildern (das Blatt à 40 Kr.) Er lebte noch 1779. zu Venedig, und hatte dort einen Kunstverlag, für welchen, neben Andern: Carl Orsoloni einen St. Vincenz de Paula, und B. J. Giampiccoli 48 Landschaften nach M. Ricci gestochen hat, in welchen letzern Figuren von J. B. Tiepolo geetzt waren. Von Murr Journ. II. 273—74.

* Vierpyl (Johann), vergl. oben Verbil.

Viert (Anton und Joachim du). Nach dem erstern kennt man, von J. l'Enfant (1672.) gestochen, ein Bildniß des Malthesèr-Commandeurs J. de la Mothe-Houdancourt; und, nach Einem von Beyden, in J. P. Firens Verlage: Sauvages ammenés en France pour être instruits dans la — Religion (de) 1613!

Viertel (Carl), ein von Koppenhagen gebürtiger Bildnißmaler, der auf der Akademie seiner Vaterstadt studierte, hier 1789. und 1790. Preismedaillen im Zeichnen nach dem Modell erhielt, und 1811. noch in Koppenhagen lebte. Eine Zeitlang arbeitete er auch in Stockholm. Weinwich Kunst-Historie i Danmark. S. 193. Nach ihm hat Gerhard Ludwig Lahde ein Bildniß des J. G. Marezoll gestochen.

— — (Friedrich Wilhelm, gewöhnlich Wilhelm), geb. zu Leipzig, der Sohn eines Kutschers, studierte auf der dasigen Kunstakademie die Malerei und Dekoration und erlernte dabey das Kupfer- und Notenstechen. Er wandte sich darauf nach Dresden, benutzte auch dort die Akademie und half dem Glasmaler Mohn in seinen Arbeiten. Einige Zeit später verließen jedoch er und ein andrer Gehülfe Mohns, Namens C. Siegmund, denselben, und ließen sich selbst gemeinschaftlich daselbst als Glasmaler nieder. Ihr dießfallsiges Avertissement in dem Dresdner-Anzeiger auf 1812. besagte, daß sie schönere und wohlfeilere Arbeiten liefern würden, als solches bisher von andern geschehen sey. Mohn erinnerte dagegen in gleichem Anzeiger, daß sie leicht wohlfeilere Preise machen könnten, indem sie während der Zeit, daß sie vordem bey ihm gemalt, Quantitäten der von ihm präparirten Farben auf die Seite zu bringen verstanden hätten. Ende 1813. (damals 20 Jahre alt), trat Viertel den sächsischen Freiwilligen bey. Ein Weiteres über ihn ist uns unbekannt.

Digitized by Google

Viertel (J. August, gewöhnlich August) der Bruder des Friedrich Wilhelm, geb. zu Leipzig 1790. Er lernte auf der Leipziger-Akademie, wies auf der Dresdner-Ausstellung 1807. eine Allegorie auf Amor in Sepia, zeichnete dann von 1809. bis 10. auf der Dresdner-Akademie bey dem Unterlehrer Fechheim, ging darauf nach Leipzig, wo er bey Berggold die Oelmalerey studierte, kam wieder nach Dresden und malte Gläser für den Glasmaler Mohn, gab dies aber 1813. auf, und wurde Canzellist bey der Königl. Sächsischen Militär-Intendantur zu Dresden.

Viertelshausen (J. G. W.). Ein 1785. von einem solchen zu Jena gemaltes Bildniß des Gottesgelehrten J. C. Korcher hat Bernigeroth nach ihm gestochen. Auch von der Kupferstecherin J. D. Sysang kennt man Bildnisse nach ihm.

Viertmayer (Joseph). So heißt ein KK. Münzgraveur zu Prag, geb. zu München 1733. schon (1778.) bey Meusel I. wo von ihm, nebst verschiedenen in Wachs poussierten Bildnissen, eine Schaumünze zum Gedächtnisse der Installation des Wischerader-Probstes, Grafen von Schafgotsch angeführt wird. Bey Meusel II. erscheint er nicht mehr; dann aber wieder Ebend. III. (also 1809. noch) unter den Lebenden. Lipowsky weiß nicht Mehrers von ihm.

Viesac vergleiche unten Vinsac.

Vieth (Auguste von). Dieses Fräulein, vielleicht eine Schwester des Folgenden, zeigte auf der Dresdner-Kunstausstellung 1804. eine Landschaft in Kreide, und eine solche, nach Ruisdael, in Sepia. Auf der von 1805. aber, ebenfalls nach letzterm, ein Kloster; dieß in Oel. Sie war damals eine Schülerin von dem ältern Wizani zu Dresden.

— — (Friedrich Ludwig von), Lieutenant bey der Sächsischen Leibgarde zu Fuß in Dresden. Er besaß viel Neigung zur Kunst, und schon auf der Dresdner-Ausstellung von 1786. fand man von ihm, nach dem Leben mit Silberstift gezeichnete Bildnisse. Später befliß er sich der Miniatur unter Casanova, nahm dann seinen Abschied vom Militair, und vertauschte um 1804. Dresden mit Wien, wo er ganz sich seinem Lieblingsfache widmete, unter Füger seine Studien fortsetzte, und, wie wir hören, noch um 1812. als ein geschickter Künstler in Miniatur arbeitete. Nach einer seiner Zeichnungen von 1796. hat Gottschick 1811. den Kopf des Kapellmeisters Joseph Schuster in Medaillen-Form 8°. gestochen.

— — (J. G.). Eine Buchhändler-Anzeige von 1800. rubricirt: Musterzeichnungen zur Uebung für die Jugend in Bürgerschulen, gezeichnet von J. G. Vieth, gestochen unter Berger's Aufsicht, und in Beziehung auf das allgemeine Lehrbuch für Bürgerschulen herausgegeben von C. P. Funke, 6tes und letztes Heft, qu. Fol. Preis 16 Groschen.

Vietri ( ), ein Maler, der etwa gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts in England gearbeitet haben soll; und von dem es heißt, daß Ardell ein Bildniß der Clara Pitt, Schwester des Lord Chatam, nach ihm schabte.

Vietti ( ). Von einem Bildhauer dieses Namens fand sich Arbeit auf einem Salon, der in 1805 zu Turin, aus Anlaß der Gegenwart des Ersten Consuls Buonaparte, daselbst eröffnet wurde.

Vieuville (der Ritter). Nach Basan (Ed. sec.) hat ein solcher, nach eigener Erfindung, eine Folge von Katzengeschichten gestochen, und solche einer (dort ungenannten) Dilettantin von derley Thieren zugeeignet. Auch der Katalog von Paignon-Dijonval nennt von ihm 10 Bl. Figuren, Landschaften u. s. f. nach Callot, einer Gräfin von P. (wahrscheinlich der schon erwähnten Dame) in 1728. zugeeignet.

* **Vieux** (le). Nach ihm hat J. L. Roullet das Bildniß des Karmeliters P. de St. André, und le Veaux ein Blatt: Den Neapolitanischen Schäfer, gestochen.

Vieweg (David). So hieß ein, von einem unserer Kunstfreunde genannter, Drechsler-Geselle von Borna, der 1676. zu Dresden arbeitete.

* **Vigarani** oder **Vigarini**, siehe im Lex. und bald unten Viggrani.

* **Vigarney** (Philipp de), auch Philipp de Borgonna genannt, unter welch letzterm Namen er im Lex. erscheint. Bey Fiorillo IV. 75. Anm. 9 heißt es von ihm: „Derselbe war ein berühmter Spanischer Architekt und Bildhauer, der, vorzüglich zur Zeit der Rückkehr des Berruguette aus Italien, viel zur Veredlung der Sculptur, so wie überhaupt zur Verbreitung eines bessern Kunstgeschmackes in Spanien beygetragen. Neben Anderm bestimmte er die Verhältnisse des menschlichen Körpers so, daß er zum Ebenmaaße des Pompon. Gauricus, das aus 9 Gesichtslängen besteht, noch ein Drittheil hinzufügte.

Vigee (C.). Von einem um 1760. lebenden Französischen Zeichner dieses Namens sah man (1810.) im Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris: Die Matrone von Ephesus nach la Fontaine, mit Bleystift auf Velin gefertigt. Wahrscheinlich nach ihm, oder dann nach dem gleich folgenden L. Vigee (mit welchem er auch derselbe seyn könnte) gestochen, sind 7 andere Erzählungen nach la Fontaine, ohne Namen des Stechers, aber mit: *C. Vigée* inv. signirt.

* — — (L.), geb. um 1727. Nach ihm kennt man die Bildnisse des Wundarztes J. L. Petit, und des Generalfermiers A. J. J. la Riche de la Popeliniere, beyde von J. Balechou; des Wundarztes G. de la Faye; des Arztes Astruc von J. Daullé; des Polizeylieutenants de Sartine von Littret; des Mathematikers Forest's de Belidor von J. G. Wille; dann zwey Gattungsblätter: Nicodeme und Bablchon von F. Basan und Voderf. Dann uns Unbekanntes, wie wir glauben von Gautier-Dagoty und Maloeuvre.

— — (Louise Elisabeth), vermählte le Brun, die schon oben in diesen Zusätzen unter letzterm Namen erscheint. Nach ihr gestochen kennt man das sehr schöne Gesellschaftsbild des Dauphin (nachherigen Ludwigs XVII.) und der Madame (itzigen Duchesse d'Angouleme) von le Blot. Dann von Gattungsstücken: la Tendresse maternelle von Avril; l'Innocence se réfugiant dans les bras de la Justice, sehr schön punktirt, von Bartolozzi (1783.); la Vertue irresolue von Dennel; Venus liant les ailes de l'Amour, von C. G. Schulze; endlich la Paix ramenant l'Abondance, von Viel. Vielleicht daß auch von den oben dem L. Vigee zugeeigneten Bildnissen ein Paar ihr zugehören dürften.

Vigel (Carl), vielleicht ein Franzose. Er war 1791. Theatermaler (neben Zurreck) bey dem Theater der Josephsstadt in Wien. Wienerisches Kommerzialschema. Wien 1791. 8°.

Vigelius (August Friedrich Franz), wohnhaft zu Templin, erscheint in dem Berliner-Adreßkalender auf 1805. (in dem von 1801. noch nicht) unter der Rubrick: Baubediente, Conducteurs und Feldmesser.

* **Viggrani**, auch **Vigarani** oder **Vigarini** (Caspar). Derselbe baute, neben Anderm, die Kirche St. Georgio zu Modena in einem seltsamen Geschmacke, so daß sie, wie es bey Volkmann I. S. 415 heißt, mehr einem Redoutensaal als einem Tempel ähnlich sah.

Digitized by Google

Vighi ( ). Ein solcher malte um 1800. in dem Kais. Schlosse Michailow zu St. Petersburg einen Plafond in einem ovalen Sallon. Er stellt die Versammlung der Götter im Olymp dar: „Ein gewisses überirdisches Licht umfließt den Gott Jupiter und die Behandlung des Ganzen verräth einen nicht gewöhnlichen Künstler." Ein andrer dortiger Plafond (Herkules am Scheidewege), in der sogenannten Gallerie des Laokoon, scheint ihm nicht so gut gerathen zu seyn. Eben derselbe malte auch Figuren zu den bunten Arabesken des Pet. Scotti, in der sogenannten Gallerie der Arabesken dieses Schlosses. Kotzebue Das merkwürdigste Jahr meines Lebens. II. 200. 203. 204.

Vigila ( ), einer der ersten Spanischen Maler, deren die Geschichte Erwähnung thut, lebte im X. Jahrhunderts, als Mönch in dem Kloster St. Martinus zu Albelda. Derselbe schrieb und zierte, neben Anderm, einen Codex mit Miniaturen, der noch gegenwärtig in der Königl. Bibliothek zu Madrid unter dem Namen el Vigilano aufbewahrt wird. Er ward am 25. May im J. 976. vollendet, und enthält einige Hauptconcilien und andere Werke. Unter den mannigfaltigen Malereyen darin befinden sich die Bildnisse des Königs D. Sancho el Craso, D. Ramiro de Navarra, der Königin D. Uraca, und des Malers selbst, als die merkwürdigsten. An der Ausführung derselben hatten noch zwey andere Maler dieser Zeit, Sarracino und Garcia, Theil. Unerachtet des hohen Alters dieser Handschrift haben die Farben viel Lebhaftigkeit; allein in der Behandlung der Gegenstände sieht man die tiefe Unwissenheit jener dunkeln Zeiten und einen Mangel an aller Regel. Fiorillo IV. 49.

Vigitill (Johann Samuel), ein Jubelier, der 1734. geboren wurde, um 1756. in London arbeitete, und sich darauf in Nürnberg setzte. Schads Pinacothek S. 89. 211. gedenkt seiner kurzweg als eines Goldschmieds und Zeichners in Nürnberg, der vorzüglich in Silhouetten sehr geschickt wäre; er führt auch eine solche (wie es scheint in Kupfer gebracht) in Fol. an, die eine über 6½' hohe Riesin, Namens Hauck in ganzer Statur wies, und 1781. zu Nürnberg von ihm gezeichnet wurde. Wir selbst kennen ein schlechtes allegorisches Titelkupfer, was Joninger nach seiner Erfindung und Zeichnung in Kupfer brachte, zu: Vollständiges botanisches Wörterbuch. Frankfurt u. Leipzig 1772. ff. 8°. Um und gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts lebte auch in Nürnberg Mich. Gottlieb Vigitill, Sohn eines dasigen Predigers, als Goldschmied und Jubelier.

Viglianis ( ). Ein solcher erscheint im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter der Rubrik der damals dort lebenden Landschafts-, Marinen- und Architektur-Maler. Im Almanach du Commerce de Paris 1811. hingegen finden wir ihn nicht mehr. In 179. . etzte derselbe einige mit Figuren und Vieh staffirte Landschaften nach eigener Zeichnung, in einem zwar eintönigen, nicht sehr gefälligen Styl, der aber nichts desto minder die Hand eines Malers zu erkennen giebt.

Vignali (Jakob), der Maler von Prato-Vecchio. „Derselbe" (heißt es bey Lanzi I. 249-50.) „hat einige Aehnlichkeit mit Guercino, zwar nicht so fast in den Formen als in dem Farbenauftrag," (oder, wie Fiorillo I. 421. sich ausdrückt, in seinem auf Farbeneffekt berechneten Helldunkel) „und dann in seinen Hintergründen. Und obschon man ihn unter den Schülern des Roselli eben nicht zu den ersten zählt, so findet man hingegen von keinem aus ihnen — mehrere Bilder zu Florenz sowohl, als überhaupt im Staate von Toskana; und wenn gleich zuweilen schwach, erscheint er hingegen andere Male sehr lobenswerth; wie z. B. in zwey Bildern in St. Simon, und in einem St. Liborius bey den HH. Missionari. Vorzüglich aber rühmt man seine al Fresco's in der Grabkapelle M. Angelo's. Auch schöne Staffeleybilder findet man von ihm in verschiedenen adelichen Häusern. Er zog mehrere wackere Schüler, von denen besonders Carlo Dolce seinem Andenken Ehre macht. Nach ihm gestochen kennt man: Moses Auffindung im Nile (gr. Fol.) von Caj. Vascellini, und (wahrscheinlich nach einer seiner Zeichnungen) eine H. Messe, in Helldunkel, von J. G. Prestel.

Vignalis ( ), ein Französischer Maler, geboren zu Monaco, oder doch dort lebend, erscheint im Almanach des Beaux-Arts 1803. wo von ihm ein Bild: Der Rath, den ein Spartaner seinem Sohn ertheilt, angeführt wird. Ob er sich etwa damals in Paris aufgehalten, wird nicht bemerkt. Immerhin findet sich im Almanach du Commerce de Paris 1811. dort von ihm keine Spur mehr. Uebrigens ist er wohl sicher der nämliche Vignalis, den hingegen einer unsrer Freunde einen Italiener nennt, der schon 1788. zu Rom die Aufnahme des Pyrrhus bey dem Glaucus gemalt habe, wovon die Monatsschrift der Berliner-Akademie der Künste II. 788. S. 92. sagt: „Die Composition ist vortrefflich, die Drapperien sind ganz besonders glücklich; die Haltung und das Colorit fast durchgehends gut, und so viel Seele in dem ganzen Gemälde, daß man nur ungern tadelt, und einige obgleich auffallende Fehler in der Zeichnung verzeiht. Die Figuren sind etwas über Halblebensgröße."

Vignaud (Johann von Beaucaire), wahrscheinlich von Beaucaire gebürtig, erscheint, unsers Wissens, zuerst auf dem Pariser-Salon 1817. mit einem Bilde: Christus erscheint der Magdalena als Gärtner, welches für die Hauptkirche zu Beaucaire bestimmt war; und sodann mit einem Männerbildnisse. Ob er vielleicht der nämliche sey, mit einem weicher für's LXII. Heft des Museums Napoleon ein Conzert nach Barbarella gezeichnet hatte, das alsdann durch Stölzel zu Dresden gestochen wurde, ist uns unbekannt.

Vigne (L. de la). So heißt irgendwo eine Kunstliebhaberin von Braunschweig, neuerer Zeit, welche verschiedene Bildnisse gemalt haben soll.

Vignerio (Jakob), Maler von Messina, einer der Zöglinge aus der berühmten Schule von Polydor. Caldara, die derselbe in gedachter Stadt gestiftet hatte. Ein vortreffliches Bild von ihm: Christus mit dem Kreuz auf der Schulter (mit 1552. bezeichnet) findet sich zu Messina in der Kirche St. Maria della Scala. Lanzi Ed. terz. 307. Not. a.

Vignerol, ein Beyname des unten folgenden Voulleaumé.

Vigneron ( ). Ein solcher erschien, unsers Wissens, zuerst auf dem Pariser-Kunstsallon 1817. mit einem Bilde: Zurüstungen zur Heirath rubricirt. Nach seiner Zeichnung stach F. Lignereux 36 Bildnisse der verbündeten Monarchen, der französischen Prinzen, und anderer ausgezeichneter Personen, die sich beym Einzuge Ludw. XVIII. zu Paris befanden, ein Blatt, welches 30 Livr. für die Subscribenten kostete.

Vignes (Carl), vermuthlich ein Tapetenwirker zu Berlin, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts; wenigstens lesen wir in dem Berliner-Addreßkalender 1766. daß damals bey seinen Erben gewirkte Tapeten mit Fabeln, Historien und Landschaften verkauft wurden, auf solche Art, wie man dergleichen in Frankreich und Brabant zu fertigen pflege.

Vignet (Thomas Franz), Kupferstecher, geb. zu Paris 1754. Schüler von Ingouf. Von

Digitized by Google

ihm kennt man Vignetten nach Marillier u. a. *Basan* Ed. sec.

Vigneux (Alexander). Nach einem solchen hat Benoist der jüngere 1810. ein besonders kenntliches Bildniß des Kaisers Napoleon gestochen, welches schwarz 3 Fr. und colorirt 6 Fr. kostete.

Vignola (Hieronymus da), ein Modenesischer Künstler des XVI. Jahrhunderts. In St. Pietro zu Modena findet man von ihm ein Frescogemälde, worinn er sich als einen der glücklichsten Nachahmer von Raphael, in der damaligen Zeit erweis't. *Lanzi* Ed. terz. IV. 37.

* **Vignola** (Jacob) s. Barozio im Lex. und seiner Zeit das weit Mehrere in nachfolgenden Zusätzen. Eine Zeichnung von Vignola, nach welcher die Kirche St. Louis (Grands Jesuites) zu Paris ausgeführt wurde, soll erst im XVII. Jahrhundert eine ordentliche Revolution in der Französischen Kirchen-Architektur bewirkt haben.

— — (Cantelli de), ein Geographe und Landkartenzeichner zu Modena. Er gab eine Postkarte von Italien heraus, die verschiedentlich von Hermann, Weigel, Seutter und Schenk nachgestochen wurde. Hauber Historie der Land-Charten S. 165.

Vignon (Bartholomäus). So heißt im Almanach de Beaux-Arts 1803. und wieder im Almanach du Commerce de Paris 1811. ein dort lebender Baumeister, der aber, wie es scheint, schon gleich zu Anfang des Jahrhunderts (vielleicht noch früher) durch gewonnene Preise und auf den Salons ausgestellte Entwürfe, in seiner Kunst sich ausgezeichnet hatte. So sah' man z. B. von ihm auf dem Salon des J. X. (1801.) einen solchen Entwurf zu einer Baute für den Fleischverkauf, dergleichen er im Bezirke von jeder Municipalität der Hauptstadt zu errichten vorschlug, wobey hauptsächlich alle diesfälligen Vorschriften medizinischer Polizey mit größter Umsicht ins Aug gefaßt, und zugleich angenommen wurde, daß übrigens das wirkliche Abschlachten des Viehes und das Unschlittschmelzen außer der Stadt vollzogen werden sollte. Den ungemein lesenswerthen Detail hierüber, eben so wie den Grund- und Aufriß einer solchen Baute s. man bey Landon (Annal. XI. 35.) *). Dann wieder bey Landon l. c. V. 55. einen andern seiner Entwürfe von ganz verschiedener Art: Für die Façade nämlich eines Friedensrichter-Hofs, der ungefähr das, was die Prätorien der Römer leisten sollte, und wobey für das Peristil in der Mitte die beyden artigen kleinen Tempel zu Pola in Istrien zum Vorbild genommen wurden. Ferner Ebendas. seinen Entwurf eines Denkmals für den wackern General Desaix (1802.), in der einfachen Form eines aufgestellten Basreliefs, auf welchem dieser Held vom Pferde sinkend, und noch von der Viktorie gekrönt, ersichtlich ist **). Uebrigens war es nicht dieses, sondern ein anderes von Percier entworfenes, und nachwerts von dem Bildhauer Fortin ausgeführtes Denkmal, welches den Vorzug, Vignon aber den zweyten Preiß erhielt. Endlich Ebendas. (XII. 87.) noch einen vierten Entwurf dieses Künstlers von einem Cenotaphe, zu Ehren der auf dem Schlachtfeld gestorbenen Vaterlandsvertheidiger, das zugleich die Stelle eines öffentlichen Brunnens versehen sollte, was aber, aus leicht zu erachtenden Gründen, von Kennern nicht gebilligt wurde. Die nähern Beschreibungen und Nachbildungen im Umrisse auch dieser drey letzterwähnten Entwürfe s. man ll. cc. und man wird erstaunen, was die jüngstvergangene Zeit in Frankreich, auch in Absicht auf die bildende Kunst, theils Großes, theils Ebentheuerliches gebar. Noch bemerken wir, daß, zufolge einer unserer Notizen es eben auch der Unsrige war, der (s. oben den Art. Vaudoyer) im J. 1807. unter so vielen Mitbewerbern, um den Plan zu einem Siegestempel, auf dem Platz der vormaligen Magdalenen Kirche zu Paris, den Preis erhielt ***), daß aber, aus unbekannten Gründen, im Oktob. des gemeldten Jahres mit der wirklichen Ausführung innegehalten wurde, „weil man" (heißt es) „jetzt im Publikum allerley daran auszustellen fand." Dagegen lesen wir freylich in dem Meusel. Archiv (II. 3. 166–67.), wo doch wahrscheinlich von demselben Denkmale die Rede ist: „Den von dem Französischen Kaiser ausgesetzten Preis für einen Entwurf zu einem Monumente der kriegerischen Thaten der Französischen Armee hat Herr Vignon erhalten; der Kaiser hat sich aber vorbehalten, den Künstler, der sich genau nach den Vorschriften der Preisaufgabe gerichtet hatte, H. Beaumont (Architekten des Tribunats) besonders zu belohnen. Auch sind für 11. Künstler, welche nach jenen beyden die beßten Entwürfe eingereicht haben, Geldbelohnungen von 6000 bis 2000 Fr. herab bewilligt worden †); was aber am End Alles auch nicht widerspricht, daß Vignons Entwurf niemals zur Vollziehung gekommen sey, wie denn solches wirklich der Fall ist. Und nun, sonderbar! erhellet aus dem Pausanias Français S. 506. daß auf dem Pariser-Salon 1806. von dem Unsrigen auch der Entwurf eines Bankhauses und Handelsgerichtshofes ausgestellt war, welcher ebenfalls auf den Grund und Boden der Magdalenenkirche gebaut werde sollte (es scheint, daß man diese, für allerley Sattel zu dienen, ins Aug faßte). Indessen wird die Bemerkung hinzugefügt, daß dieser Entwurf, so sinnreich er auch im Detail war, auf erwähntem Lokal keine Ausführung litt, da man nämlich dergleichen, für den Kaufmannsstand bestimmte Gebäude an ein äußerstes End der „unermeßlichen" Stadt Paris zu stellen, für höchst unbequem fand.

* **Vignon** (Claudius), nach einigen geboren zu Tours 1590. (a. h. 93.) und gestorben daselbst 1673. „Seine Bilder" (sagt Gault de St. Germain (S. 83.) „wo man noch etwa dergleichen antrifft, verrathen, in Gedanken und Formen, Begriffe außer aller Wahrscheinlichkeit. Auch sein Colorit, das in seiner Blüthe durch falschen Schimmer blenden mochte, ist jetzt erloschen, und selbst dieser Verlust nicht zu bedauern. Nach seinen Cartons arbeiteten im Beinhause der Kirche St. Paul zu Paris die Glasmaler Robert, Niclaus, Johann und Ludwig Pinaigrier, Niclaus le Vasseur, Johann Monnier, Franz Perrier, Niclaus Desaugives, und Franz Porcher; Robert Pinaigrier auch in der Kapelle St. Clair der Kirche St. Viktor; Desaugives, Perrier und Porcher im Ave Maria, Alles zu Paris. *le Noir* p. 36. 45. 49. Zwey Handzeichnungen von ihm besaß noch 1810. das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris: Die Ohnmacht der Esther, und Antonius und Stratonice; dieses a la Sanguine, jenes in chinesischer Tinte. Gestochen nach ihm und seinen Söhnen, Cornelius und Philipp, haben M. l'Asne, G. und K. Audran, ein Ungenannter in

*) Eine ähnliche Nachbildung findet sich in Detournelle's Recueil d'Architecture IV. Livr. Nro. 2–4.

**) Dieses findet sich auch nachgebildet im VIII. Hefte von Detournelle's Grands prix d'Architecture, und im V. Hefte von Ebendes. Recueil d'Architecture.

***) Schon in 1801. erhielt er bey dem damaligen Concours general einen Preiß von 2000 Fr. für den Entwurf einer Colonne zu Ehren des Friede bringenden — Mars! Nouv. d. Arts I. 26.

†) Irgendwo heißt es: Vignon habe, nach dem Urtheil der Richter, bloß das Accessit erhalten, dann aber der Kaiser den Entwurf desselben, „seiner Simplicität und Neuheit wegen", ausgewählt.

Digitized by Google

le Blonds Verlage, A. Bosse, B. Brebiette, ein Ungenannter in Ciatres Verlage, J. Couvay, J. L. Crespi, C. van Dalen, jünger, C. Dankerts, P. Daret, C. und H. David, ein Ungenannter in E. Desrochers Verlage, P. Drevet, J. Falk, C. und F. Firens, J. Gagnieres, A. Garnier, W. de Gheyn, des Hayes, B. Lens, R. Lochon, P. Lombard, P. le Maire, ein Anonymus in Mariette's Verlage, C. Melan, Pajot und G. Rousselet. Wir nennen hier aus einem Verzeichnisse meines sel. Vaters: Das Glück, das seine Gaben austheilt, von Brebiette; die sieben Weisen Griechenlands (7. Bl.) von Couvai; eine H. Familie, von van Dalen; die Monarchien (4. Bl.) von Falk; Maria Stuart, und die Französische Judith (wahrscheinlich das Mädchen von Orleans *), beyde von Mariette; Samson und Delila, von Melan, und ein allegorisches Blatt über Ereignisse in Frankreich in 1343. Eine reichere Litteratur der Blätter nach Claudius (und wohl auch nach den Söhnen) hat übrigens der Winklerische Gantkatalog. Dort werden als schön genannt: St. Franzisc in der Höhle, und St. Georg im Harnisch, neben ihm sein Drache, beyde von Rousselet; eine Madonna die bey Christus für St. Francisc ihre Fürbitte einlegt, von dem Ungenannten in le Blonds Verlage. Dann bemerken wir noch, aus eben diesem Katalog: Den Triumph von St. Ignatz und St. Xavier, nach Vignons Gemäld im College de Louis XIV. ohne Namen des Stechers, und: Celidon complaining of the cruelty of Astrea, is overheard and conforted by Sylvia, mit *Vinion* del. B. Lens fec. et exc. geschabt. Ob dieser Vinion aber wirklich mit unserm Vignon Eine Person sey? Wir denken es nicht. Endlich nennt auch der Catalog von Brandes nach ihm eine seltene angenehme Folge von 20. Bl. La Galerie des Femmes fortes, tant chez les anciens que les modernes, p. le Père P. le Moyne, von H. Audran, Rousselet und A. Bosse, in Mariette's Verlage, und rühmt, neben Anderm, an denselben die schönen Fernen. Dahin gehört wahrscheinlich auch das schon oben bemerkte Blatt der Französischdn Judith. — Dann hat Claudius selbst geistreich, in großer malerischer Manier geezt: Eine Folge von 13 Blättern, aus dem Leben Christi; St. Johann in der Wüste; einen weinenden Petrus; St. Philipp tauft den Verschnittenen, nach seinem eignen Gemälde in Notre Dame zu Paris; eine Himmelfahrt und Krönung Mariä (dieses mit inv. et sc. Romæ bezeichnet; die Martern von St. Andreas, St. Laurenz und St. Gervasius. Ob er nach Jakob Stella, oder dieser nach ihm, die Apostel in Helldunkel geezt habe, ist uns unbekannt. Sein Monogramm V. in einem C. eingeschlossen, giebt Brulliot.

* **Vignon** (Philipp), welcher im Lex. unter dem Claudius Vignon, als dessen Sohn erscheint, heißt hingegen bey Gault de St. Germain S. 182. jüngerer Sohn eines uns unbekannten Paris Vignon, und wird dort Philipps Tod in 1705. æt. 63. gesetzt. Guerin dann giebt seine Geburt (wahrscheinlich am Richtigsten) in 1647. und seine Lebensdauer wie das Lex. an.

— — ( ). Nach ein anderer Baumeister dieses Geschlechts als der obenerwähnte Bartholomäus erscheint in dem ersten der dort genannten Almanache (1803.) im zweyten hingegen nicht mehr. Dessen ungeachtet könnte, dem Datum nach, jener Entwurf eines Siegestempels auch diesem zugehören.

— — ( ), ein Zeichner, erscheint unsers Wissens zum erstenmal im zweyten der erwähnten Almanache (1811.) als zu Paris wohnhaft.

Vigny (de), ein Französischer Baumeister. S. oben la Rüe.

Vigoureux oder **Vigoutoux** ( ), ein Maler oder Zeichner der in 1780. zu Königsberg in Preußen lebte. Ekkard Hand. d. höhern Lehranstalten Teutschlands II. 13. Ob es noch der Nämliche oder etwa dessen Sohn es sey, welcher, öffentlichen Nachrichten zufolge, gemeinschaftlich mit Harward, die Zeichen- und Malerkunst 1810. auf der Akademie zu gedachtem Königsberg lehrte, ist uns unbekannt.

* **Vigtenwoet** (Joachim), ein ganz irriger Name, den ein Gemäldeverzeichniß (Pechwell's) anstatt Vytenwael rubricirt.

* **Vikart.** Ein solcher, dessen Bridel in seinen Fußreisen gedenkt, ist durch dortigen Irrthum kein Anderer, als der im Lex. angeführte M. Weikhard von Zug.

* **Vil** (J. den), welcher im Anhang des Künstlerlex. erscheint, hieß Johann. Jenen, seinen abgekürzten Namen findet man auf schön gezeichneten Landschaften mit Figuren, in Ofenruß und chinesischer Dinte gefertigt. Mit dem ausgeführten Namen dann, wie wir glauben, nennt, von ihm ein Gantkatalog verschiedene Landschaften in schwarzer Kreide und mit Bister ausgetuscht; darunter eine Ansicht von Utrecht; auch soll er vier kleine Blätter geezt haben, darunter dreye mit Viehweiden.

* **Vila** (Don Lorenzo), ein Spanischer Maler, geboren zu Murcia 1683. Sohn des nachfolgenden Senen Vila, von welchem er in den Wissenschaften und Künsten den ersten Unterricht erhielt. Auch im Lex. erscheint er am Schluß des Art. seines Vaters, s. v. Senen. Derselbe lebte mit dem damaligen Königl. Baumeister Don Niklaus Busi, der sich in jene Gegenden zurückgezogen hatte, in unzertrennlicher Frundschaft, und lernte von ihm die Kunst, in Thon und Wachs zu modelliren. Er wurde hierauf ein Geistlicher, blieb jedoch hauptsächlich der Malerey getreu, und brachte viele schätzbare Werke hervor, worunter sich eine H. Familie im Refektorium des Collegiums des H. Fulgentius zu Murria auszeichnet. Daselbst starb er in seiner frühen Jugend im J. 1713. Fiorillo IV. 378.

* — — (Senen), welcher im Lex. unter dem Namen Senen erscheint. Derselbe wird zu den beßten Valenzianischen Künstlern gezählt. Er war ein vertrauter Freund des Conchillos, und gieng alsdann nach Murcia, wo er bis an seinen Tod beschäftigt wurde. Die zahlreichen Kirchengemälde, die man von seiner Hand in Murcia sieht, sind von Bermudez beschrieben worden. Sie empfehlen sich durch richtige Zeichnung, Fruchtbarkeit der Erfindung, charakteristischen Ausdruck und ein genau beobachtetes Kostume des Alterthums, weil er ein gründlicher Philologe und in den heiligen und Profan-Schriftstellern sehr bewandert war. Auch findet man, daß er sich mit dem Studium der Anatomie beschäftigt hat. Fiorillo IV. 378.

Viladomat (Don Anton), geboren zu Barcellona 1678. und gest. 1755. Derselbe verdankte seine Bildung vornehmlich sich selbst. Nur in der Architektur und Perspektive nahm er sich den Ferdinando Galli Bibiena zum Muster, während sich dieser zu Barcellona aufhielt. In seinem 21 Jahre fieng er bereits an, Wasser- und Oelmalereyen zu verfertigen, und die Kapelle der Empfängniß an der Cathedrale von Tarragona mit heiligen Vorstellungen zu zieren. Er unternahm hierauf eine Reihe Bilder, welche die Geschichte des H. Bruno enthalten, für die Carthause Monte Ale-

*) Dessen Geschichte man auch entweder von oder nach einem Claudius gestochen kennen soll.

gre, und fünf und zwanzig andere, die im Kreuzgang der Franziskaner zerstreut sind, und die größte Bewunderung fordern. Sie beweisen, was ein Genie mit großen Naturgaben vermag, selbst wenn es sein Vaterland nicht verläßt. Er zeichnete seine Figuren nicht nach akademischer Manier, aber treu und wahr nach der Natur, bediente sich eines warmen und heitern Colorits, und vermied den Ueberfluß unnützer Personen in seinen Arbeiten. Diese Eigenschaften bemerkt man vorzüglich in drey Altarblättern in dem Kreuzgange der Franziskaner, von denen das eine die Taufe des Heiligen, das andere die Entsagung der weltlichen Güter, indem er nach der Flucht aus dem väterlichen Hause in Gegenwart des Bischofs von Assisi sein Gewand wegwirft, und das dritte sein Ende darstellt. In allen diesen Bildern ist ferner die Physiognomie des Heiligen völlig dieselbe, nur mit etwas alternden Zügen in den letzten; und dieß Beybehalten der Gesichtszüge ist sehr zu empfehlen, wenn man mehrere Scenen, worin dieselben erscheinen, malen will. Mengs schätzt dieselben, so wie seine Bildnisse und Landschaften sehr hoch. Fiorillo IV. 396—397.

Viladomat (Don Joseph), des obigen Sohn und Schüler, hat sich in seiner Vaterstadt Barcellona durch verschiedene Bilder an öffentlichen Orten bekannt gemacht. Näheres ist uns nichts von ihm bewußt, als daß er 1786. verstorben sey. Fiorillo l. c. 397.

Vilcot (   ), ein Poussirer und Steinschneider von Lüttich, der sich während der Revolution nach Erfurt wandte, wo er sich um 1800. in Diensten des damaligen Coadjutors von Dalberg befand. Seine Arbeiten (heißt es irgendwo) sind gut gezeichnet, fein bestimmt, und schön vollendet. Neben Anderm verfertigte er mehrere Cameen von Steatit (Speckstein, spanische Kreide) welche nachher im Feuer gehärtet, gefärbt und geschnitten werden, wo sie alsdann hart wie Kiesel, glänzend wie Agath seyn, und manche an Farbe dem Onix gleichen sollen. Ueber die Weise wie solches bewerkstelligt wird s. Carl von Dalberg über die Brauchbarkeit des Steatits zu Kunstwerken der Steinschneider. 12°. Erfurt 800. Einige der gedachten Stücke hatten 2 — 3'' im Durchmesser. Man rechnet, daß ein Steinschneider mit diesem Körper in einem Tage so viel zu Stande bringt, als mit härterm Stein sonst in einer Woche. Sowohl in Voigts Magazin für Naturkunde B. II. St. 1. Weimar 1800. S. 108., als auch a. O. findet man das dabey zu beachtende Verfahren näher beschrieben. Der geschickte Conditor Mey hatte fleißig bey diesen Versuchen mitgewirkt. In 1803. befand sich Vilcot nicht mehr in Erfurt.

Vilerey (   ), französischer Kupferstecher, (wie wir denken eben nicht vom ersten Range), wahrscheinlich mit dem unten folgenden noch 1811. lebenden Villerey Eine Person. Unter dem Namen Vilerey findet sich um 1802. von ihm ein Blättchen in Ligny's Histoire de la vie de J. C. XI. Cah. nämlich Christi Einritt zu Jerusalem, nach N. Poussin; dann (1803.) im XVI. Hefte Christus im Oelgarten, nach Stella, und im XIX. Hefte: Christus erscheint den drey Marien, nach la Hire.

Vilkena (   ). Von einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens besaß das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris noch 1810. eine Federzeichnung in Aquarell colorirt: Landschaft mit einem Grabmal, im großen Styl.

Villa (Graff Durando di). Ihn nennt der Calendario per la Real Corte 1789. Torino 16°.) als ein damaliges Ehrenmitglied d. Kunstakademie zu Turin.

Villacis (Don Niclaus) aus einer der vornehmsten Familie in Murcia; bewies schon in seiner zarten Kindheit viel Liebe zur Malerey, empfing aber die ersten Grundsätze von einem mittelmäßigen Künstler. Sein Vater, dem das Talent seines Sohnes gefiel, schickte ihn hierauf in die Schule des Velazquez, wo er einen bessern Grund legte, und sich zu seiner Reise nach Rom vorbereitete. Nachdem er sich hier zu einem achtungswürdigen Meister ausgebildet hatte, kehrte er in sein Vaterland zurück, wo er mit allgemeinem Beyfall malte. Da er im Besitz eines ansehnlichen Vermögens war, und von seinen Freunden sehr geschätzt wurde, so lehnte er einen Ruf an den Hof, den ihm Velazquez verschaffte, und selbst die Stelle eines Königlichen Malers ab, und zog die häusliche Ruhe dem glänzenden Geräusch der Residenz vor. Palomino versichert, daß man noch zu seinen Zeiten einen artistischen Briefwechsel zwischen Villacis und Velazquez in Murcia aufbewahrt habe, der, neuern Nachrichten zu Folge, nach Mailand gekommen ist. Villacis malte wenig für öffentliche Gebäude. Jedoch fing er (wie schon das Lex. erzählt) an, die Hauptkapelle des Klosters de la Trinidad mit Bildern zu schmücken, und würde auch die Kirche verziert haben, hätte nicht der Tod ihn daran behindert. Was daselbst vollendet ist, verdient in der That Bewunderung, hat aber durch die Feuchtigkeit etwas gelitten. Andere Werke von ihm bewahrt das Kloster des H. Dominicus. In allen seinen Arbeiten zeigte er sich zugleich als einen gründlichen Kenner der Baukunst und Perspektive. Fiorillo IV. 252—53.

Villadiego (Franz de). So heißt bey Fiorillo IV. 87. ein alter Spanischer Künstler, der, gemeinschaftlich mit Diego de Arroyo (1520.) die Chorbücher der Cathedrale zu Toledo mit Miniaturen versah.

* **Villaert**, s. im Lex. und unten Villaerts.

* **Villafanne** od. **Villafanno** (Johann de Arfey), welcher im Lex. unter dem Namen de Arfe erscheint. S. das Mehrere von ihm in künftigen Zusätzen, und auch von ihm u. a. Künstlern a. d. Geschlechte der de Arfe bey Fiorillo IV. 151—54.

— — (Pablo de). So heißt bey Fiorillo IV. 273. ohne Näheres ein Spanischer Künstler, der in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. durch Miniaturen und Federzeichnungen sich berühmt machte.

Villafero (   ), ein etwa um 1760. gebohrener italiänischer Theatermaler, der um 1787. nach Fulda verschrieben wurde. Hier fing er erstlich an, sich mit der Oelmalerey abzugeben und Landschaften zu malen. Nachdem er einige Jahre in Fulda zugebracht hatte, so hoben in Deutschland an, die Auswanderungen nach der Krimm Mode zu werden; auch er gieng dorthin, und soll noch 1810. in Rußland am Leben gewesen seyn.

Villafranca (Peter de), ein Spanischer Zeichner und Hofkupferstecher um 1655. und lebte noch 1687. Mit alledem war er ein mittelmäßiger Künstler, welcher viel für Buchhändler arbeitete. Von ihm kennen wir das dürftige Titelkupfer zu: Regla y establecimientos de la orden y cavallera del glor. Apost. Sant Jago per D. F. de Vergera y Alaba. Madrid 1655. fol. Dann Maria in einer Glorie, mit der Innschrift: Maria veri prævia luminis etc. schlecht in kl. fol. gestochen. Anderwerts citirt man noch eine Empfängniß Mariä fol.; die Bildnisse des Bischofs von Ossuna Joh. de Palafox und Mendoca; König Philipps IV. von Spanien, dieß nach eigner Zeichnung 1687. gestochen; der Königin von Spanien, Elisabeth von Parma; das Titelkupfer zu dem Buche des Calderon und Parca: Excellencias del Apostel Sant Jago. Madrid 1608. fol. u. s. w. *).

*) So eben bemerken wir, daß Fiorillo IV. (269—70.) von ihm s. v. Pedro de Villafraneo Malagon ein weit besseres Urtheil fällt, ihn Geschichtsmaler und „geschickten" Kupferstecher nennt, welcher viel für Philipp IV. gearbeitet habe.

Digitized by Google

Villafuerte y Zapata (Hieronymus). So heißt bey Fiorillo IV. 204. ein Spanischer Kunstliebhaber, der dort zu denjenigen gezählt wird, welche in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts ihren Reichthum dem guten Geschmacke zinsbar machten.

* **Villain** (Gerard Renat, a. h. G. R. le). Gestochen hat derselbe, nebst etlichen Bildnissen dunkeler Männer, nach Mauperin, Pelletier und Vestié; von Geschichtlichem: Ein Kind Jesus, nach G. Reni, für das Werk der Gallerie des Palais Royal (H. V. Nº. 26.); die Malerey und Architektur, Halbfiguren nach F. Rustici's Bild in der Gallerie zu Florenz. Dann von Gattungsblättern: La jeune Laborieuse und la jeune Studieuse nach Grimoux; endlich mehrere dürftige Bildnisse für die Tableaux pittoresques de la Suisse, Vignetten nach Marillier u. s. f. *Msc.* Nach **Basan** (Ed. sec.) hätte seine Gattin, geborne **Mansard**, in gleicher Kunst gearbeitet. Ob übrigens dieser **Villain**, welcher im Lex. um 1765. freylich noch ein junger Künstler heißt, mit demjenigen **Villain** ohne Taufnamen die gleiche Person sey, der zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts zwar häufig (doch in den Almanachen von 1803. und 1811. nirgends) erscheint, ist uns unbekannt. Dieser letztere zeigt sich nämlich (1801–3.) als Stecher verschiedener Blätter für das Prachtwerk: Tableaux etc. de la Galerie de Florence. So z. B. Heft XXII. von St. Peters Schmerz, nach Lanfranco, Halbfigur, und von dem jungen Manne mit dem Pokale; Heft XXV. von dem Propheten Esajas, nach Fra Bartholomäo; Heft XXVI. vom Altvater Job, nach Ebendemselben; Heft XXIX. von der Samaritanerinn, nach Biliverti. Ferner (nebst vielen andern seiner Kunstgenossen) arbeitete er an den Blättern für das Essai de Géologie von Faujas de St. Fond. Endlich auch für das Museum Napoleon (Heft XIX.) die Nonnen von Ph. de Champagne, nach le Forts, und (Heft LXXIV.) 1810. die Familienfreuden, von J. Stein (Steen) nach Duchemins Zeichnung — wahrscheinlich sein letztes Blatt. S. auch den gleich folgenden Art.

— — (L.), wahrscheinlich aber kein Andrer als der gleich vorbenannte. Von demselben kennt man mit dieser Namensbezeichnung für Filhols Cours historique et élémentaire (Cah. XXVIII.) den Evangelist St. Lucas, nach Valentin, (Cah. XXX.) das Band zwischen Zeichnung und Farbe, nach Guido, u. (Cah. XXX.) die Luft (oder auch die Erde) nach L. Carracci.

* **Villamena** (Franz). Bey C. Cort war Augustin Carracci sein Mitschüler. Bey den übrigen Verdiensten dieses wackern Stechers wird der damals allgemeine Fehler weniger bemerkt: Daß nämlich einige seiner Blätter wegen der breiten und zerstreuten Lichtmassen nicht beendigt zu seyn scheinen*). Seine Köpfe sind zuweilen sprechend. Bisweilen hat er auch, ohne (Kreuz-) Schraffirung, im Geschmacke Cl. Melan's gearbeitet. Ein Verzeichniß seines Beßten findet sich bey Rost III. 284. 86. Nach eigener Zeichnung mehrere Bildnisse, wie z. B. des Galiläus Galilai. Dann eine Folge von fünf bußfertigen Heiligen (von denen jedoch zwey nach Ferau von Faenza sind); eine andere Folge von sechs grotesken Figuren, unter denen ein Mönch betelnd mit zwey kleinen Knaben **). Von einzelnen Blättern nennen wir: Den Antiquar Johann Alton, der dem Römischen Volke das Capitolium zeigt, und: Die Faustschläger (les Gourmeurs) wo ein Bauer sich mit der Faust gegen eine Menge Landvolk vertheidigt, zwey seiner Capitalblätter, jedes 20″ br. und 15″ hoch; St. Jacob von Compostella in der Luft — zu Pferde, erscheint der Armee Ferdinands, ungefähr von gleicher Größe; Magdalena in der Wüste, durch einen Engel gekrönt; St. Theresa in ihrer Zelle, schreibt unter Eingebung des H. Geists; St. Franzisc, nach einem Kruzifix hingeneigt. Diesen fügen andere Notizzen hinzu: Der Unschuldigen Kinder-Mord, und ein jüngstes Gericht (verschieden von dem unten folgenden nach Buonarotti), wieder zwey große Blätter; St. Hilarion in der Wüste vor einem Kruzifixe; 24. nummerirte topographische Karten, mit dem Titel: Ager Puteolanus, s. prospectus ejus insigniores, die der **Winkler**sche Gankatalog suite précieuse nennt. Dann wieder mehrere Bildnisse: Pabst Paul V., des Ignazius Loyola, des Cardinal R. Bellarmin, des Cardinal Baronius, und des Bamberger-Jesuiten Chr. Clavius, welches letztere bey Brandes schön und selten heißt. Conf. den Catalog von **Paignon-Dijonval** Nº. 658–64. Die zahlreichen meist großen Meister dann, nach welchen unser Künstler gearbeitet hat, sind: J. Agelio, F. Albani, A. Allegri, H. Andreasi, M. Arconio, d'Arpino, J. Baglioni, F. Barocci, P. Bresciano, M. A. Buonaroti, P. Caliari, C. Celio, J. Cesari, P. Farinati, Fereau von Faenza, J. Lanfranco, A. Lilio, J. Muziano, J. A. de Paulis, C. du Perac, J. Pipi, C. und J. C. Procaccino, V. Salimbene, R. Sanzio, A. Tempesta, Ph. Thomassin, Th. Vanloo, F. Vanni, J. Zucchi. Hier nennen wir von Bildnissen einzig diejenigen des Pabstes Clemens VIII. im Alltagshabit, mit historischen und allegorischen Verzierungen, nach Arconio, und die Statue Alexanders Farnese, von C. Maschini, zu Fuß, in Militairgewand, auf einem Flußgotte ruhend, und von einer jungen Frauensperson, eine Palme in der Hand, mit Lorbeer gekrönt, nach Coelio's Zeichnung. Dann von Geschichtlichem: Zwanzig Blätter aus Raphaels Bibel (15. A. T. 5. N. T. und 1. Titelblatt) 1626. (also kurz vor Villamena's Todesjahr datirt ***). Nach Ebendemselben eine H. Familie, wo Maria das Kind aus der Hand von St. Anna empfängt; neben ihr St. Catharina, im Vorgrunde der kleine Johannes, nach einem für den Großherzog von Florenz gemalten Bilde, zu Neapel 1602. und noch einmal zu Rom 1611.

*) Die Schrift: **Winkelmann u. s. Jahrhundert** S. 198. spricht sich hierüber also aus: „Die Beleuchtung ist bloß in Massen angegeben, die Haltung selten zulänglich; nach weniger findet man die Lokalfarben gehörig angedeutet." Noch ausführlicher **Watelet und Levesque**, wie folgt: „Seine mit wenig Arbeit beladene Manier (so daß er damit nur allzusehr haushielt) bietet mehr Zeichnungen von sanfter Wirkung als ein colorirtes Gemälde dar; sonst ist sie reinlich und angenehm. Man begreift aber wohl, daß es leichter sey, solche Reinlichkeit bey seiner Arbeit beyzubehalten, wenn man so wenig Mühe auf diese letztere wendet. Obgleich übrigens **Villamena** der Leichtigkeit des Grabstichels nicht gänzlich ermangelte, besaß er doch nicht alle diejenige, welche seine Gattung erheischt, was denn seinen Blättern eine gewisse Magerkeit giebt. Seine Zeichnung dann, besonders in den Extremitäten, ist manieriert; und, seines Rufs ungeachtet, scheint er, weder Malern noch Stechern, zu einem nützlichen Studium zu dienen." Der einzige **Heinecke** (Idée 160.) nennt **Villamena's Werk** (die Gesammtheit seiner Blätter) un des plus beaux de l'Ecole Italienne.

) Der Catalog von **Brandes rubrizirt sie im Allgemeinen: Gueux et Crieurs de Rome. Jedes Blatt hat seine besondere Unterschrift.

***) **Heinecke** II. 340–42. detaillirt, und nennt sie meisterhaft, und besser als Chaperon's. Auch bemerkt er, die Blätter aus dem neuen Testamente seyen irrig mit 60–64. statt 16–20. nummerirt.

Digitized by Google

gestochen. Nach M. Angelo das jüngste Gericht, wo, statt des Bildnisses auf dem Schlußsteine, der Prophet Jonas zu sehen ist (8″ 4‴ hoch, 6″ 4‴ br.). Nach Barocci eine Abnehmung vom Kreuze (aus St. Lorenz zu Perugia), einen St. Hieronimus, der sich mit einem Stein schlägt, eine Stigmatisirung von St. Franzisc (aus der Capuziner-Kirche zu Urbino) welche beyde Füßli (I. 208. und 14.) gut und sorgfältig nennt, und eine Grablegung (aus der Bruderschaft zum H. Kreuz in Sinigaglia). Nach Caliari eine Darstellung Christi im Tempel (dies von A. Carracci angefangen, und von dem Unsrigen vollendet), aus St. Sebastian zu Venedig; ein seltenes Blatt. Nach Lanfranco: St. Bruno thut Buß in der Wüste, mit andern Heiligen. Nach Feran von Faenza: Die eherne Schlange, und das Kind Jesus, von St. Franzisc angebetet; nach ebendemselben St. Johann in der Wüste, und St. Paul der Eremite; zwey Verkündigungen nach Arconio und Andreasi. Nach Vanni: St. Bernhard, Halbfigur, mit der Madonna in den Wolken. Nach Tempesta: Alexander in der Schlacht von Arbela. Nach Albani ein These mit Herkules, der eine Weltkugel trägt. Conf. besonders *Gandellini*, der von unserm Künstler und seinem reinen Stiche, von der Richtigkeit seiner Zeichnung, zumal in Köpfen, Händen und Füßen, so wie von der schönen Toccirung seiner landschaftlichen Gründe, Architektur- und Perspektivstaffirung, und überhaupt von seiner zugleich kecken und leichten Hand Großes hält, auch ihn daher besonders allen Etzarbeitern zum Muster empfiehlt. Von Geschichtlichem erfahren wir durch *Gandellini* einzig, daß *Villamena* um 1590. zu stechen angefangen, und dann, daß er in einem Krämerladen plötzlich gestorben sey. Von seinen Arbeiten hienächst werden dort, neben dem schon oben Angezogenen bemerkt: Seine Ritoccirung älterer Blätter von Vorstellungen ab der Colonna Trajana, nach der Zeichnung von J. Romano und H. Muziano *); ein Abendmahl, und dann Anderes (Militairisches) nach Tempesta; zwölf Tugenden für den Catafalk Paul V. nach d'Arpino und Salimbene; den Leichenpomp Sixtus V. (dieß gemeinschaftlich mit Th. Cruger) (1591.) nach der Zeichnung von Lanfranco; ebenfalls gemeinschaftlich mit C. Graffico 151. Figuren am Pontificale (?) Clemens VIII. (1595.), nach ihrer eigenen Zeichnung; eine Roma antica, nach St. Perac; und endlich allerley Allegorisches, uns Unverständliches, ohne weitern Namen als den seinigen. Seine verschiedenen Monogramme finden sich ebenfalls bey *Gandellini* sowohl als bey Rost. Noch bemerken wir aus einem reichhaltigen handschriftlichen Verzeichnisse der *Villamenischen* Blätter: Die Madonna mit dem Kinde, St. Magdalena und St. Hieronymus, nach Allegri; die oberste Gewalt, nach Cesari; Pharao im Meer versenkt, und eine Kreuzabnehmung, beyde nach Farinati; Jupiter und Juno, nach Lanfranco; eine Verkündigung, und eine Ruhe auf der Flucht nach Egypten, nach Muziano; nach C. Procaccini 10. Cartouchen; nach Vanni St. Johann Baptista in der Wüste, und eine St. Magdalena, u. s. f. Als nach dem Unsrigen (wohl bloße Copieen) finden wir einzig bey **Winkler** zwey (seltene) Blätter in Holz geschnitten von M. Trautt: Das eine ein ländlicher Gegenstand, das andere das Bildniß eines Blinden, der eine alte Frau Flöte spielen lehrt, mit der Aufschrift: Niccolo il Cieco da Pistoja (dieß in blauem Helldunkel); dann eine Verkündigung von Ph. Thomassin, und etwas uns Unbekanntes von J. David. — „Daß" (bemerkt einer unserer Freunde) „*Villamena* (wie Rost III. 282. meint) um 1566. geboren sey, scheint wohl unbegründet, da ein vor mir liegendes vollständiges Verzeichniß seiner Werke solche von 1562. an datirt. Seine verschiedenen Monogrammate giebt auch **Brulliot** s. N°. 138. 467. und 1137. an.

Villamor (Andreas und St. Jago de). So heißen bey *Fiorillo* IV. 271. Anm. c. ohne Weiteres zwey Spanische Maler, welche i. J. 1661. nebst vielen Andern, die Vorrechte ihrer Kunst vertheidigt, und es dahin gebracht hatten, daß die Künstler (wohl auch die Stümper) von Abgaben, Zöllen, Kriegsdiensten, u. s. f. losgesprochen wurden.

— — (Anton). Und so, völlig ohne Beysatz, ein dritter Spanischer Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts l. c. 386.

Villani (Constantin). So heißt in **Dresden**, *zur Kenntniß seiner Häuser* ein Maler aus Mailand. Derselbe kam aus Pohlen nach Dresden, wo er ungefähr von 1794—1804. die Historie studierte, dann nach Pohlen zurückging, und von dem Castellan Graf Ossolinsky zu Warschau zum Inspektor seiner Gemäldesammlung ernannt wurde. Dieser Herr eröffnete 1814. seine treffliche Sammlung zum öffentlichen Gebrauch, unter des *Villani* Leitung.

***Villanova**, s. *Villanuova* im Lex. u. unten.

Villanueva (Fr. Anton da), geboren zu Lorca in Spanien 1714. und gestorben 1785. empfing den ersten Unterricht von seinem Vater, einem Bildhauer, und trat zuletzt in den Orden der Franziskaner. Er ist nicht frey von Manier geblieben, hatte aber einen guten Grund gelegt, daher ihn auch die Akademie San Carlos zu Valenzia unter ihre Mitglieder aufnahm. Von seinen vielen Bildern, die **Bermudez** aufgezählt, befinden sich allein 50. Stück im Kreuzgange der Franziskaner zu Valenzia. *Fiorillo* IV. 408.

* — — (Don Diego de), welcher im Lex. als *Villanuova* ohne Taufnamen erscheint, wird bey *Fiorillo* IV. 6. berühmt genannt, und dort von ihm bemerkt, daß er die Abbildung der Römischen, 670′ langen, und 28′ breiten Brücke zu Alcantaro über den Tago, welche vor ihm ein anderer Spanischer Architekt S. B. Araujo aus Brozas im Großen geliefert, in verkleinertem Maaßstab ans Licht gestellt habe. Indessen könnte jenes Epitheton „berühmt" auch den gleich folgenden gelten. S. auch unten **D. Thomas de Villanuova**.

— — (Don Juan de), der ebenfalls bey *Fiorillo* l. c. 414. als Königl. Spanischer Architekt in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts und als eines der Mitglieder der Commission erscheint, welche die Regierung niedergesetzt hatte, um die Arbeiten des trefflichen Don Diego Sanchez Sarabia über die Römischen und Arabischen Bauten in Spanien zu untersuchen, die der Neid anderer seiner Kunstgenossen ans Licht zu stellen behindern wollte. Die ganze ärgerliche Geschichte hievon s. l. c. Der Unsrige lebte noch um 1806. l. c. 435. Und ihn meint gewiß auch *Milizia*, wenn er am Schlusse seines schönen Werkes (Ed. terz. II. 404.) beym Ueberblicke des damals (1780.) neuesten Zustandes der Baukunst in Spanien sagt: „Vor Allem aber glänzt *Villanueva* wegen der Reinheit seines auf griechische Einfalt gegründeten Geschmackes hervor." Der Spanische Staatskalender von 1793. nennt ihn General-Direktor der Königlichen Kunstakademie, und obersten Architekt zu Madrid.

— — (Juan Domingo). Ein solcher wird bey *Fiorillo* IV. 158. ohne Weiteres, unter die talentvollen Spanischen Goldarbeiter des XVI. Jahrhunderts gezählt.

*) Auch von der Fabel der Psyche, nach Raphael, soll er die Blätter von A. Veneziano u. a. wieder aufgestochen haben. Heinecke II. 358. Eben so die Galathea von Marc Antonio l. c. 482.

Digitized by Google

Villanueva (Marchese del Fresno). So heißt einer der vorzüglichen Beförderer der Künste in Spanien, unter der Regierung Philipp IV. Fiorillo IV. 39.

* — — s. auch im Lex. und gleichfolgend die Art. Villanuova.

Villanuova oder **Villanova** (Michael de), aus dem Dauphiné gebürtig, berühmter Arzt zu Vienne. Er gab 1541. des Ptolomäi Geographie vermehrt heraus, und zeichnete auch 22. neue Landkarten dazu. s. **Gregorius Gedanken von Landkarten** S. 160.

* — — (Don Thomas de). Von einem solchen ließ um 1785. der König von Spanien, nahe beym Prado zu Madrid, ein Gebäude aufführen, was zum Königl. Naturalienkabinette bestimmt war, und zu dem man — die innere Einrichtung ungerechnet — eine Million Thaler angewiesen hatte. **Lichtenbergs Magazin für Physik und Naturgeschichte** B. II. St. 4. (1786.) S. 184. Einer unserer Freunde hält ihn mit des Lex. Villanuova ohne Taufnamen für Eine Person. Wir nannten ihn oben Don Diego s. v. Villanueva; doch wollen wir nicht entscheiden.

Villard ( ). So heißt im Almanach de Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender Maler, der sich besonders durch seine Tableaux au dessus des portes auszeichnete, was uns eben nicht auf Großes zu deuten scheint.

Villa-Reale ( ), ein Sizilianischer Bildhauer, Schüler von Canova. Um 1800. hielt er sich zu Neapel auf. Dann sah man von ihm 1811. zu Rom einen 5′ hohen Amor in Marmor, an welchem die reine Zeichnung, die Grazie der Contoure, und der belebte Ausdruck sehr gerühmt wurden, so wie überhaupt dieser junge Künstler unter die hoffnungsvollsten seiner Gattung in Italien gezählt wurde. Auch wurde jenes Bild sofort von einem angesehenen Liebhaber für hohen Preiß erhandelt. Moniteur universel du 20. Fevr. 1810.

Villaret ( ). So hieß ein Capitain-Ingenieur, Königl. Geograph, der in 1769. auf vier Blättern eine schöne geometrische Karte der Diocese Cambray gezeichnet hatte, welche (Pr. 4 fl.) in Deutschland zu Tübingen bey Cotta zu finden war.

Villars ( ). In dem Verzeichnisse der vom Leibarzt **Brückmann** nachgelassenen Sammlung von Gemmen und Pasten, Braunschw. 1813. 8°. rubricirt man von einem solchen den Kopf eines jungen Herkules, Camee; Jupiters Kopf, schwarz auf grauem Grunde in Porzellainmasse, Camee; und noch andere drgl. mehr.

* — — ( ), der Seemaler, ist wohl Eine Person mit **Adam Villaerts**.

Villarsi (J.), ein Bildniß des Jak. Barozio genannt Vignola, soll ohne Weiteres mit: chez J. Villarsi bezeichnet seyn.

Villas (Anton de las). So heißt bey Fiorillo IV. 67. ein ursprünglich aus Flandern stammender Künstler, der, wie man glaubt, in Diensten Carls V. in Spanien stand, und von welchem verschiedene Landschaften sich im Pallaste del Pardo befinden.

* **Villa Vicencio** (Don Pedro Nunnez de), welcher im Lex. und auch wieder oben s. v. **Nunnez** erscheint; nach Fiorillo (IV. 263.) geboren zu Sevilla 1635. und gest. 1700. stammte aus einer der angesehensten Spanischen Familien, und lernte die Malerey bloß zu seinem Vergnügen, aber so eifrig, als hätt' er seinen Unterhalt damit verdienen müßen. Unter der Anleitung des M. Preti zu Malta machte er sich ein kräftiges Helldunkel eigen. Nach seiner Rückkehr in Spanien setzte er seine Studien unter Murillo fort, und trug durch seine thätige Unterstützung viel zum Glanz der Akademie in Sevilla bey. Er war ein vertrauter Freund des Murillo, und verließ ihn, während seines letzten Krankenlagers nie. Nach dem Tode desselben ging er nach Madrid, und überreichte Carl II. ein Gemälde, das einen Betteljungen in Lumpen, aber so treu nach der Natur und naiv darstellt, daß man es für eine der besten Arbeiten des Murillo hielt. Er malte auch heilige Geschichten, ganz im Geiste seines Lehrers, und Bildnisse, und beschloß seine Tage zu Sevilla, nachdem er dem König in mannigfaltigen Geschäften gedient hatte.

Villaumbrosa (Gräfin von). So heißt bey Fiorillo IV. 340. eine Spanische Kunstdilettantin unter der Regierung Carls II. welche meisterhafte Bildnisse malte, und deren schönes Talent von vielen gleichzeitigen Dichtern gepriesen wurde.

Ville (Anton de). So heißt irgendwo ein berühmter Kriegsbaumeister, geboren zu Toulouse 1596. Ritter der Orden von St. Mauritius und Lazarus. Vor uns liegt: Les Fortifications du Chevalier *Antoine de Ville* etc. Le tout representé en cinquante-cinq planches, prospectives et paysages etc. à Lyon 1640. Anton radirte eigenhändig dazu den Titel und alle die zum Werke selbst gehörigen Kupfer, mit einer leichten, malerischen Nadel. Vorzüglich die Landschaften, die er häufig als Staffage anbringt, zeugen, daß er ein großer Künstler hätte werden können, wäre er nicht ein bloßer Dilettante gewesen. Man trifft hier auch sein Bildniß mit der Umschrift: *Antonius de Ville* Tolosas Aet. XXXI. 1627. Eques S. Mauritii et Lazari 4°. Artemisia Gent. (d. h. Gentileschi) P. Hieron. David F. Aus **Scheibel's Einleitung zur mathematischen Bücherkenntniß** entnehmen wir, daß jenes Werk mit seinen Kupfern zuerst Lyon 1629. fol. erschien, überhaupt mehrere Auflagen erlebte, und auch ins Teutsche übersetzt wurde. Anton schrieb auch noch andre Bücher über die Ingenieur-Wissenschaften.

* — — (Arnold de). In diesem Art. des Lex. anstatt der Zeilen: „Das Dictionaire — Rannequin" l. De Ville war bloß der Unternehmer dieser Maschine, und überließ die Ausführung **Rennequin**, einem geschickten Mechanikus, der aber fast unbekannt blieb. S. oben und im Lex. einen eigenen Art. von ihm. *J. Antoine.*

— — ( ). In dem dritten Theile eines von Happelius verfaßten Buches: Der italiänische Spinelli, der zu Ulm 1685. 8°. erschien, findet sich ein in qu. fol. radirter Plan, der die 1685. geschehene Eroberung der Festung Neuhäusel, aus der Türken Händen, aufweist, bezeichnet: *Ville* fec. Es scheint jedoch, als ob dies fec. hier nur so viel als delineavit bedeutet soll.

Villebat oder **Villebois** (B.), ein wenig bekannter Französischer Bildnißmaler um . . . . Nach ihm hat M. Aubert dasjenige eines C. F. D. Rozette de Bracourt, Pinssio das des Bischofs von Joppe, Hyac. le Blanc, und ein Ungenannter der Capuzinerin Francisca von St. Omer, Personen dunkeln Angedenkens, gestochen. Dann von Gattungsblättern: Danzel l'heureux Instant, ein Ungenannter unter le Bas le jeune Elève, und M. M. Igonet l'Education.

Villebrune (Madame de). Von einer uns sonst ganz unbekannten Künstlerin dieses Namens besaß das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris noch 1810. sechs Frauenzimmer-Brustbildnisse in Pastell.

Digitized by Google

Villegas (A.), in dem von Joh. Bläu 1649. (zuerst) herausgegebenen und verlegten Werke: Theatrum urbium belgicæ regiæ. gr. fol. ist der Grundriß von Plasschendaele bezeichnet: *A. Villegas* ad vivum fec. Das fecit mag hier aber so viel bedeuten wie delineavit.

— — (Miklaus de). So heißt bey Fiorillo IV. 92. ohne Weiteres, ein berühmter Spanischer Kunststicker in der zweyten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

— — (Peter de), s. oben Marmolejo.

Villemin ( ). So heißt im Almanach du Commerce de Paris 1811. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Kupferstecher.

Villeneuve ( ). Und so bey Basan (Ed. sec.) ein damals (1789.) jung genannter Französischer Kupferstecher, von welchem dort ein Dejaniren- und Orythien-Raub, und zwey Gattungsblätter: le Tamburin et la Cimballe genannt werden. Von ihm, oder dann einem andern dieses Geschlechts, nennt auch ein Verzeichniß meines sel. Vaters: Devises et Inscriptions pour la Statue equestre (Statua statuæ!) de Louis XV. à Paris; und dann wieder andere Nichtswürdigkeiten: Georges, Angelique, l'Officier en semestre, l'Ecolier en vacance, Thomas, Anette etc. *). S. auch den folg. Art.

— — (M. de). Wir kennen von einem solchen ein, nach dem Londner H. Füßli, für eigenen Verlag 1784. zu Paris in Aquatinta (vermuthlich Copie) gebrachtes Blatt, was das Alpdrücken oder die bösen Träume darstellt. Anderwärts citirt man von ihm eine Folge von 6. Bl. nämlich gerade was oben dem Villeneuve ohne Taufnamen zugeeignet wird, mit dem er wohl sicher der Nämliche ist.

Villeparc (Demeuve de), gab: Traité des manoeuvres de l'Artillerie, dedié à Messieurs du Corp-Royal par *Demeuve de Villeparc*, Professeur du dessin à Grenoble 1775. Hierzu hat unser Professor 7. Bl. mit Rissen und Landschaften eigenhändig sehr mittelmäßig und steif radirt. Er bezeichnet sich theils *Demeuve de Villeparc*, theils bloß *de Villeparc*.

* **Villequin** ( ), hieß Stephan, geboren zu Serviere en Brie, und gest. 1668. 69. J. alt, a. h. geboren zu Paris 1615. und gest. 1663. Nach ihm nennt der Catalog von Winkler drey schöne Blätter: H. Familie von Engeln bedient, von N. Pitau (1661. **)., Christus und die Samaritanerin mit der Inschrift: Si scires etc.; von einem Ungenannten (E. Baudet), und St. Rochus in der Wüste mit seinem Hund, von J. Boulanger, ein ungemein kräftiges Blatt. Dann kennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters dasselbe Bild von El. du Flos, und eine Carrikatur mit der Innschrift: Passants, qui regardez ma burlesque figure etc. von J. le Pautre geetzt.

Viller (de). Von einem solchen (wahrscheinlich mit einem der beyden Gebrüder, welche oben in diesen Zusätzen unter dem Namen **Devilliers** erscheinen, Eine Person) kennt man, für's XXX. Heft von Filbol's Cours historique et élémentaire gestochen: Diana und Akteon nach Albani, und St. Roch, der sich der Pestkranken annimmt, nach Rubens.

Villere (Madame), malte, wie öffentliche Blätter behaupten (1814.), das erste kenntliche Bildniß der Frau Herzherzogin von Angouleme S. unten auch Villers.

Villeret ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister.

Villerey ( ). Und so im Almanach du Commerce de Paris 1811. ein damals zu Paris lebender Kupferstecher, wahrscheinlich mit dem früher angeführten **Vilerey** Eine Person. Unter **Villerey** erscheint er als einer der Stecher der Blättchen zu den in 1808. in fünf kleinen Bändchen erschienenen: Voyages en France de Racine, la Fontaine u. a. Französischen Dichtern, welche 18 Frk. kosteten; und eben so, auf dem Salon 1817. mit Vignetten zu dem Leben St. Bruno's, nach le Sueur, welche er der Herzogin von Angouleme zugeeignet hatte. Ferner gab er, nach Bildern im Museum für Filbol's Cours historique et élémentaire (Cah. XXV.) den predigenden St. Bruno nach le Sueur, und (ib.) nach Stella (dieß gemeinschaftlich mit le Roy) Christus nimmt die H. Jungfrau in den Himmel auf.

Villerme (Joseph), ein (alter, oder neuer?) Bildhauer, (Sculpteur) und wie es scheint Franzose, dessen Bildniß in 4°. ein Gantkatalog, ohne Namen der Künstler gestochen, benennt.

Villers (Joh. Arnold), ein Französischer Baumeister und Bildhauer, war in Churbrandenburgischen Diensten, und gieng 1668. mit Empfehlungsschreiben vom Churfürsten, nach Bayern. In diesem Missive wird bemerkt, daß **Villers**, in seiner Kunst wohl erfahren, gute Dienste geleistet habe. Nicolai.

* — — ( ), der Goldschmied des Lex. Von ihm kannte man auch ein lebensgroßes Marienbild in Silber, nach einem Modelle von Bouchardon, für die Kirche St. Sulpice, welches in der Procession des Himmelfarhtsfestes herumgetragen wird. Sornique hat es in Kupfer gestochen. *Msc.*

— — (Madame). So nennt, unsers Wissens zuerst der Almanach des Beaux-Arts 1803. eine damals zu Paris lebende Malerin, von welcher dort, nebst Bildnissen und Studien-Figuren, das schon im Salon vom Jahr X. ausgestellte Bild eines in der Wiege von einer Ueberschwemmung fortgerissenen schlafenden Kinds angeführt wird***). Ein treuer Hund sucht es jedoch mit größter Anstrengung zu retten. Das Kind, die Drapperie, und der Eifer des Hundes, sind sehr anziehend und mit vieler Grazie (?) gemalt. Fiorillo III. 525. wo diese Künstlerin jedoch ihrer Kunstgenossin, Madame Monges, nachgesetzt wird. Im Almanach du Commerce de Paris 1811. erscheint sie wieder, itzt aber lediglich als Bildnißmalerin.

— — (de). Ein solcher erscheint in dem Königl. Französischen Almanach royal von 1779. als Architect Expert-Bourgeois erster Colonne, mit 1751., dem Jahre seiner Aufnahme.

*) Bey Paignon-Dijonval heißt Villeneuve Zeichner und Stecher in punktirter Manier um 1793. und werden dort von ihm genannt: Ein großes allegorisches Blatt auf den Tod Ludwig XVI. und ein zweytes mit der Unterschrift: Appel au diable par les Corps sans têtes.

**) Irgendwo heißt dies: „Das schönste nach ihm gestochene Blatt."

***) Landon Annal. IV. Nro. 16 giebt davon den — Lachen erregenden Umriß und die Beschreibung. Auch er heißt es angenehm ausgeführt, das Kind reitzend, die Drapperie (welche ihm zum — Segel dienen mag) gut, und den Localton von großer Wahrheit. Im Umrisse haben Kind und Hund Köpfe von ungemeßnem Ebenmaaß. Conf. *Nouv. des Arts* II. 10. wo (wie in den Annalen) des Bilds mit großem Preis erwähnt, und geglaubt wird, es dürfte auf ein wirkliches Ereigniß Bezug haben.

Digitized by Google

Villers ( ), ein Maler, der 1795. vom Nationalkonvent zu Paris, mit einer Pension von 1500. Livres begabt wurde.

— — ( ), ein Kupferstecher, siehe oben Vieilliers.

Villetard ( ) ward zufolge des Almanach royal in 1762. unter den Architectes Expert-Bourgeois zweyter Colonne, nämlich den Experts Entrepreneurs, in Frankreich aufgenommen und lebte noch 1779.

— — — ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. und noch im Almanach du Commerce de Paris 1811. hier s. v. Villard ohne Weiteres, ein dort lebender Baumeister.

Villette ( ). Und so, in eben diesen Almanachen, ein Pariser-Bildhauer, welcher indessen in 1811. bloß unter der Sculpteurs practiciens rubrizirt wird.

— — — (la). In einer 1736. zu Amsterdam gehaltenen Kunst-Versteigerung, befand sich von einem solchen Künstler das große Bildniß eines Fürsten, sehr künstlich in Muschel geschnitten und mit einer ovalen Einfassung von Ebenholz verziert.

Villiers (l'Epinaß de). So nennt man einen Französischen Ingenieur Geographe, nach welchen man einen Plan der Schlacht von St. Cest besitze.

— — — (Fauvel de), ein Architekt. S. in künftigen Zusätzen Quirot.

— — — (Hurst), ein neuerer englischer Künstler, gab um 1803. in Heften: Rudiments of Cattle, welche gerühmt wurden. *Msc.*

— — — (de), ein uns sonst ganz unbekannter Französischer Künstler, oder auch bloß Dilettante um 1736. von welchem das Kabinet Paignon-Dijonval noch 1810. zwey Akademische Figuren in Kreidemanier, dann ebenfalls von ihm gestochen: l'Amour chasseur nach Viriclex, und eine sitzende Venus mit zwey Tauben an einem Band (dieß ohne weitern Namen als den seinigen) besaß.

— — —, siehe oben auch Vieilliers.

* Villing ( ), ein Maler, von dem die Gallerie zu Cassel einen Triumph der Galathee besitzt. Ob dieser Villing vielleicht der Villinger des Lex. wäre?

Villoa. Ein falscher Name des unten folgenden Kupferstechers Ulloa.

* Villoldo (Alvar Parez de). So heißt bey Fiorillo IV. 59 ein alter Spanischer Maler und vorzüglicher Schüler des zu Ende des XV. Jahrh. blühenden Juan de Borgonna zu Toledo; ohne Zweifel der nämliche, welcher im Lex. im Art. M. Rodrigo erscheint. Doch kann letzlrer auch der nachfolgende

* — — — (Juan de), ein Neffe und Schüler von Alvar Perez seyn. Geb. zu Toledo, erwarb er sich zu Anfange des XVI. Jahrhunderts den Ruf eines geschickten Künstlers. In 1508. malte er, gemeinschaftlich mit Franz Ambares und Juan de Borgonna das Altarblatt in der Capelle Muzarabe (ob dasselbe, wovon das Lex. s. v. Rodrigo spricht?). Viele andere Arbeiten sieht man von ihm zu Toledo sowohl als zu Madrid. Fiorillo IV. 80—81.

Vilquin, vielleicht Villequin ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Kupferstichhändler.

* Vilsteren (van). Irgendwo heißt er J. Zeichner und Kupferstecher, der sowohl sein eignes Bildniß nach sich selbst in Kupfer gebracht habe, als das eines Gottesgelehrten Adr. van Lauwenberg nach J. A. Ritzart, das des Amsterdamer-Predigers D. G. Everth Aistein u. s. f.

* Vilt (van der), siehe im Lex. und unten Wilt.

* Viltz (Johann). In holländischen Gantkatalogen, finden sich bisweilen Handzeichnungen (Landschaften) von einem Holländer Jan (d. i. Johann) Wils rubrizirt; ohne Zweifel kein Andrer, als der von Baldinucci citirte Viltz.

* Vimercati (Carl) Latuada nennt ihn „Donelli, von Andern auch Vimercati genannt." Er starb 1715. ungefehr 55 Jahr alt. Zu Mailand sieht man nur Weniges von ihm; zu Codogno das, was er in seiner beßten Manier gemalt; dann aber auch Geringeres. Lanzi Ed. terz. IV. 242.

Vin (Paul de). Uns ist er allein durch sein Bildniß bekannt. Indessen soll auch ein Ungenannter nach ihm ein Bildniß (vielleicht aber eben das genannte) gestochen haben.

* Vinants (Johann), siehe Wynants im Lex. und unten.

Vinazer (Christian), aus Gardena (a. h. Gröden) im Tyrol gebürtig, KK. Medailleur zu Wien, fertigte sehr schöne Arbeiten, und starb 1782, a. h. 1762. Eine seiner letzten und beßten ist das sehr ähnliche Bildniß des H. Fürsten von Kaunitz. Gestochen nach ihm haben: Adam (1781.) dasjenige des Freyherrn Gedeon von Laudon, und des Grafen Haddick; Alberti des Chirurgus Brambilla; Mansfeld das des Grafen D. S. von Wurmser. Nicolai Reisen IV. 519. Andre nennen noch von Mansfeld: Des Kaisers Joseph II. und der Grafen von Kaunitz und von Kollowrat; von Q. Mark des Erzherzog Maximilians und des Grafen Pellegrini. Bey Rost heißt der Unsrige einigemale, durch Druckfehler, Vinancer u. Vinanzer.

— — — (Johann), vielleicht (meint einer unserer Freunde) ein Sohn (?) des nachfolgenden Joseph. Derselbe erscheint in dem Hof- und Staats-Schematismus von Wien 1785. als Münz- und Medaillen-Graveur-Scholar. Eben so noch in demjenigen von 1793. hier aber mit dem Beysatze: abwesend.

— — — (Joseph). So heißt bey Meusel III. ganz ohne Weiteres, ein um 1809. noch lebender KK. Münzgraveur und Mitglied der KK. Akademie der Bildenden Künste zu Wien, geb. zu Gröden (a. h. wir glauben irrig, Gardena) in Tyrol. Derselbe, wie wir aus andern Nachrichten wissen, war Bruder oder Sohn des obigen Christians.

Vince oder Vinci (Gaudenzius), ein Maler von Navarra gebürtig. Von ihm nennt Lanzi IV. 202. ein mit seinem Namen und der Jahrszahl 1511. bezeichnetes Bild zu Arona, welches er zwar nicht selbst gesehen, und auch dessen Gegenstand nicht bemerkt, das aber, nach vielfältigem Zeugniß ein Wunder der Kunst, und ganz im Geiste seines nachfolgenden großen Geschlechts-Verwandten (ob auch Blutsverwandten — wer sagt uns das?) seyn soll. Ticozzo hält ihn für Lionardo's Schüler.

* — — oder Vinci*) (Leonhard de). Lange standen wir bey uns an, wen wir bey unsern Nachrichten von dem Leben und den Werken dieses großen Kunstlichtes zu unserm vördersten Führer wählen sollten. Vasari hielten wir, mit aller seiner biedern Geschwätzigkeit, dafür zu kurz, und die Reihung der von ihm angeführten Thatsachen für so willkürlich, daß daraus nicht selten eine unangenehme Verwirrung entsteht, die sich nur mit un-

*) Letzteres richtiger.

glaublicher Mühe entwirren läßt. Von neuern Kunstgeschichtschreibern schien uns der einzige Amoretti, namentlich auch durch seine Genauheit in Beobachtung der Zeitordnung, zu unserm Zwecke das meiste Genügen zu thun: Somit entschlossen wir uns, desselben: Memorie istoriche su la vita, gli studi e le opere di *Lionardo da Vinci* *), für alles Biographische zumal, zum Grund unserer eigenen Erzählung zu legen, und das von ihm Geschöpfte aus mehr andern ältern und neuern bewährten Notizen zu ergänzen.

Leonhard, geb. zu Vinci**) 1452.***), war der Sohn Peters da Vinci†), den derselbe mit einer unbekannten Frauensperson, wahrscheinlich vor seiner Ehe mit seiner rechtmäßigen Gattin††), erzeugt hatte†††). Schönheit, Anmuth, ungewöhnliche Leibesstärke*) und Spuren eines seltenen Genie's bezeichneten den Knaben von frühester Kindheit an. Gewandt, unternehmend und unruhig, versuchte er sich mit Erfolg an schwierigen Dingen, und zumal an solchen, welche tiefes Nachdenken, und zugleich ämsige und zierliche Nachahmung mit der Hand voraussetzen**). Sobald nun der Vater den Hang entdeckte, der den Geist und das Gemüth des Sohns so mächtig zu den zeichnenden Künsten hinzog, gab er denselben dem von Jedermann gepriesenen Andreas Verrocchio***) in die Lehre. Bey demselben machte er bald, in der Malerei sowohl als in der Plastick solche Fortschritte, welche in Erstaunen setzten, und den Neid seines Meisters so rege machten, daß Beyde es für gerathener fanden, sich zu trennen†). Von da an blieben die Natur und Lionardo's Fleiß seine einzigen Lehrer.

Was er in dieser seiner ersten Künstler-Epoche gefertigt habe, ist ziemlich ungewiß, und die Kritick steht darüber mit der Ueberlieferung nicht selten im Widerspruch. So viel will man wissen, daß er schon frühe glänzend, und — wie fast alle wahrhaft große Menschen — sehr lustig gelebt; daß er, wenn gleich von Hause nichts minder als reich, sich vornehm benommen, Bediente und schöne Pferde gehalten, mit denselben sehr geduldig und freundlich umgegangen, überhaupt ein Liebhaber von aller Gattung Thieren war, und z. B. auf dem Markt zu Florenz Vögel kaufte, dafür zahlte was der Bauer nur verlangen mochte††), sie dann aber bald wieder — fliegen ließ, weil er nicht nur sich selbst, sondern Allem, was Leben hat, so gerne die Freyheit gönnte: Was denn Alles bey dem jungen Künstler bereits einen bedeutenden Arbeitsgewinn voraussetzen würde.

Ueberhaupt glaubt Bossi†††), daß in diese frühern Zeiten diejenigen von da Vinci's Bilder zu setzen seyen, welche noch an die ältere Malerschule erinnere, und die, wenn es ihnen gleich an manchem hohen Kunstwerthe, namentlich an Kraft und schönem Helldunkel nicht gebricht, dennoch, in Absicht auf das (eigentliche) Colorit von einer gewissen Mattigkeit nicht frey sind*)., Lanzi hingegen reihet umgekehrt mit in diesen ersten Zeitpunkt, überhaupt all' dasjenige, was minder stark in den Schatten, minder abwechselnd im Faltenwurf ist, und mehr zarte als gerade auserlesene Gesichtsbildungen enthält, und kurz noch der Schule von Verrocchio zugehört. So eine Magdalena im Pallaste Pitti zu Florenz**), und eine andre im Pallaste Aldobrandini zu Rom; mehrere Madonnen in den Gallerien Giustiniani und Borghese daselbst, und einige Christus- und Madonnenköpfe, welche er an verschiedenen Orten gefunden, deren Originalität aber bisweilen zweifelhaft sey. Ganz keinem Zweifel unterworfen hingegen wäre ein eingewickeltes und mit einer Perlenschnur umwundenes Kind in einer zierlichen Wiege, dieses in einem Zimmer des Gonfaloniers-Pallastes zu Bologna. Hieher gehört auch, aller Wahrscheinlichkeit nach, der abgehauene Medusenkopf in der Großherzoglichen Gallerie zu Florenz***); ein Carton: Adam und Eva im Paradiese, von wunderschönem Detail, in Helldunkel mit Weiß gehöht†); ein Neptun auf dem stürmischen Meere, der wie lebendig schien††), für des Künstlers Freund, Anton Segni gemalt; eine Madonna für Papst Clemens VII. mit der Staffirung eines Topfes mit Blumen, auf denen noch der

*) 8. Milano 784 c. f. 200 S.

**) Kleines Schloß im Untern Val d'Arno, unweit dem See Fucecchio, an den Gränzen des Gebiets von Pistoja.

***) Die verschiedentlichen Angaben des Geburtsjahrs variren von 1443. bis 1467. Fiorillo I. 287. Anm. t. Die unsrige ist nach Archivalgezeugnissen die richtige.

†) Eines Notars der Signoria.

††) Johanna Amadori.

†††) Ob er späterhin legitimirt worden? Welch unbedeutende Frage! Doch scheint die bejahende Antwort aus allerley Nachfolgendem zu erhellen.

*) In der Folge brach er einen Thürpocher oder ein Roßeisen mitten entzwey, als ob sie von Bley wären.

**) „Was er immer Schwieriges zu unternehmen sich vorsetzte, das führte er mit Leichtigkeit und vollkommen aus", heißt es bey Vasari. Läßt sich von einem — Menschen Größeres sagen?

***) Geb. 1432. gest. 1488. eben auch, wie nachwerts sein Schüler, in aller Gattung bildender und verwandter Künste erfahren.

†) Der eigentliche Zeitpunkt, wenn solches geschah', wird zwar nirgends bemerkt. Doch nennt Vasari den Schüler damals noch als: Giovinetto und so gar noch: Fanciullo. Nach Vasari war es ein Engel, den Lionardo in eine Taufe Christi von seinem Meister malte, was zu des letztern Eifersucht die Veranlassung gab.

††) Vasari.

†††) In seinem breiten Prachtwerke über das Abendmal.

*) Was uns nicht ganz verständlich ist.

**) Richardson (III. 135) nennt sie eine sehr schöne Halbfigur, und minder hart, als er je etwas von diesem Meister sah.

***) Cochin II. 9—10 nennt ihn gut gezeichnet, von schönem großem Characker, aber ganz verblichener Farbe. Morgenstern II. 328. hält ihn für nicht ganz vollendet.

†) Derselbe sollte in Flandern, in Gold und Seide, als Thüren-Vorhang, gewirkt werden, und war zu einem Geschenk für den König von Portugal bestimmt. Einmal war dieser Carton im Besitze des Herzogs Octavian von Medicis, der ihn von da Vinci's Oheime zum Geschenk erhalten. Bottari (in seiner Ausgabe des Vasari) weiß nicht, wo er hingekommen seyn mag.

††) Vasari. Segni's Sohn schenkte dies Bild einem zu seiner Zeit berühmten Florentinischen Dilettanten. Von da an finden wir keine Spur mehr davon.

Digitized by Google

Thau ersichtlich war; einen Engelskopf mit zwey Aermen, in den seltsamsten Verkürzungen, für den Herzog Octavian; eine Anbetung der Weisen, welche aber unvollendet blieb, für Amerigo Benci *); einer Menge Köpfe mit der Feder oder der Reißkohle gezeichnet (wie z. B. eines schönen von Americus Vespuccius) nicht zu gedenken **); wohl aber jenes namenlosen Ungeheuers, welches er aus Schlangen, Eidechsen, Heuschrecken, Nachteulen u. s. f. (die er auf seinem Zimmer versammelte) nach dem Leben gemalt, und seinen Vater damit in nicht geringen Schrecken gesetzt hatte, der das künstlerische Ungethüm dieser neuen Medusa in Geheim Fiorentinischen Kaufleuten für 100 und diese nachwerts dem Herzoge von Mailand um 300 Ducati verkauften ***). Nützlicher für die Kunst waren seine Zeichnungen von ungewöhnlichen Gesichtsbildungen, denen er nicht selten den wahren Namen beyschrieb; von Missethätern, welchen er bis auf die Richtstätte nachging, um ihre Todesangst und Verzweiflung auszuspähn, u. s. f. u. f. †). Solcher und anderer seiner Talente wegen lud ihn jedermann gern zum Essen ein, wo er die ganze Gesellschaft bald mit seinen Erzählungen, bald mit auf der Stelle gefertigten Carrikaturen, wie man zu reden pflegt — zum Todtlachen belustigte; minder vielleicht, als er eines Tags plötzlich einen künstlichen Gestank, der jedermann aus dem Zimmer jagte, zu erregen — ein andermal einen Knäuel von Därmen durch den Blasbalg so zu erweitern wußte, daß sie ein ganzes Gemach ausfüllten; oder die Wand eines Bettes so einzurichten verstand, daß sie sich plötzlich hob, und den darin liegenden in die größte Furcht jagte ††).

Dann beschäftigte sich Lionardo schon in diesen frühern Tagen am Würdigsten mit Zeichnungen von mancherley Ideen, um Wasser abzuleiten, Felsen zu durchhöhlen, große Lasten zu heben; ein andermal mit Sonnenuhren, mit Mühlen, Waschmaschinen u. d. gl.; einmal gar †††) mit einer Vorrichtung, die ganze St. Lorenzen-Kirche, ohne daß sie Schaden nehme, von Grund aufzuheben; den Arno-Fluß von Florenz nach Pisa zu leiten, u. s. f. u. f.

Bald darauf mit Architektur-Rissen, und mit der Plastick, in welcher letztern Kunst er allerley lustige Frauen- und anmuthige Kinderköpfe bildete.

Unter so viel vorbereitenden Arbeiten für seinen künftigen höhern Künstlerruhm, welche wir bey einem Mann, wie der Unsrige, eher bald edle bald lustige Zeitverkürzungen nennen möchten, brachte er die 30. ersten Jahre seines Lebens (vielleicht seine glücklichsten) theils an seinem Geburtsorte, theils in der schönen Hauptstadt von Toskana zu.

Den bewährtesten Nachrichten zufolge, war es um das Jahr 1482. wo Lionardo von dem Herzoge Regenten Ludovic Moro nach Mailand berufen wurde *). Gegen denselben anerbot er sich in einer noch vorhandenen Denkschrift zum voraus zu den wunderwürdigsten Dingen, welche recht nach dem Sinne eines solchen Fürsten seyn mochten; wie z. B. tragbare Brücken zu bauen, die man mit sich ins Feld nehmen, leicht schlagen, und eben so leicht wieder wegnehmen könnte, die daneben nichts vom Feuer des Feindes zu besorgen hätten, und dagegen mit sichern Mitteln verbunden wären, die feindlichen Brücken zu verbrennen; hiernächst verstehe er, bey einer Belagerung dem Feind das Wasser abzugraben; Festungen zu zerstören, auch da, wo solches vermittelst der Feuerschlünde nicht geschehen könnte; tragbare Mörser zu liefern, und damit einen Rauch zu machen, der den Feind in Verwirrung bringe; hohle Wege unter einem Fluß durchzuführen; bedeckte Wagen mit Artillerie, unbeschädigt mitten unter die Feinde zu führen, u. s. f. u. f**). Und endlich rühmt er sich erst am Schlusse (wie zur bloßen Zugabe) als der Baukunst, Sculptur und Malerei kundig, in welch letzterer besonders er es mit Jedem aufnehmen will; dann aber gedenkt er namentlich auch ein ehernes Pferd (von dem Reuter spricht er nichts) zu fertigen, das zum ewigen Ruhm von Franz, des Herzogs Vater, und des erlauchten Hauses Sporzia gereichen soll. . . . . Mögen Andere immerhin in diesen glänzenden Verheißungen bloße Großsprecherei erblicken. — Wir finden darin die edle Zuversicht eines nach hohen Dingen strebenden jugendlichen Geistes, wie es ihrer freylich Wenige giebt. Am Ende muß der Ausgang entscheiden, in wie weit der Unsrige Wort gehalten.

Es gehört zu den zahllosen sogenannten Kunstgeschichts-Anekdoten, wodurch dieselbe in den Augen der Verständigen nicht bloß nicht anziehender, sondern vielmehr entgästet wird, wenn Vasari u. a. uns erzählen, daß Lionardo den Ruf nach Mailand vornehmlich seiner Kunst zu improvisiren, und seinem Leyerspiel zu verdanken hatte, welches der Herzog vorzüglich liebte, ja selbst übte, und worin der Unsrige alle andere Tonkünstler der Hauptstadt auf einem Instrumente übertraf, das er sich aus Silber, auf eine neue, seltsame Weise ***) selbst gefertigt hatte. Daß der Fürst, und ganz Mailand mit ihm, in immer erneuertes Erstaunen über die mannigfachen Talente dieses Kunstgenie's gerieth, der nicht allein in allen zeichnenden, sondern auch in allen mathematischen Künsten ein Meister, und eben so in der Naturlehre bewandert

*) Welche sich noch itzt in der Großherzoglichen Gallerie befindet. Richardson nennt sie „schön, aber eben, bis auf zwey oder drey Figuren in der Mitte, unvollendet". Auch Morgenstern sah sie noch, und heißt sie „Scizze".

**) Dergleichen befanden sich mehrere in Vasari's berühmter Sammlung von Handzeichnungen. „Uebrigens" (bemerkt Lanzi, bey Erwähnung frühern Arbeiten des Unsrigen, sehr gut) „ist es ein gewagtes Ding, den Zeitpunkt von jedem Werke eines Künstlers, zumal eines solchen anzugeben, der so schnell zu seiner Höhe empor wuchs; der sich stets mit Neuem versuchte, und zum öftern eine Arbeit liegen ließ, um sie späterhin, oder auch — gar nicht zu vollenden". Unstetigkeit in seinen Studien wirft Vasari dem Unsrigen überhaupt vor.

***) Vasari, sehr ausführlich; und bey der Gelegenheit besonders wie da Vinci, um seinen Figuren das höchste Relief zu geben, die Schatten bis ins schwärzeste Schwarz trieb.

†) Ueberhaupt (sagt Vasari) konnte er einen ihm besonders auffallenden Kopf ganze Tage verfolgen, und sich denselben so ins Gedächtniß prägen, daß er ihn bey Hause vollkommen getreu aufs Papier übertrug.

††) Amoretti, theils ihm eigen, theils nach Vasari.

†††) Dieß wohl etwas später.

*) Der von diesem Usurpator getödete Herzog Galeaz Maria hatte unsern Künstler schon 1470. zu Florenz kennen gelernt, und ihn nach Mailand eingeladen.

**) Was hievon als unmöglich erscheinen dürfte (wird noch hinzugesetzt) mache er sich anheischig, in dem Herzoglichen Parke, oder wo es dem Fürsten sonst beliebe, durch die wirkliche Ausführung sofort zu bewähren.

***) In Form eines Pferdeschädels, wodurch der Tonkreis erweitert und erhöhet wurde. *Vasari* (Ed. d. Siena) V. 30.

Digitized by Google

war*), — dann aber, wie wir schon vernommen, auch den eigentlichen Musen huldigte; seiner ritterlichen Fertigkeiten, im Reiten, Fechten, Tanzen u. d. gl. hier nur nicht zu gedenken; auch wohl verstanden, alle diese für Nutzen oder für Zierde erworbenen Kenntnisse in einem solchen Maaße besaß, daß man bey jeder gedacht hätte, er übe sich nur in dieser; der endlich mit so viel Gaben des Geistes eine Grazie der Gestalt und eine Schönheit der Gesichtsbildung verband, welche jene in noch höherm Glanz erscheinen, und ihn bey seinen Mitbürgern wie im Auslande, bey Hohen und Niedrigen**) so beliebt machten, daß er mit Fürsten oft lange Zeit wie ein Hausgenoß, oder gar wie ihr Freund umging, „und dergestalt" (heißt es bey Vasari) „wie ein großer Herr leben, und dabey seiner Arbeit obliegen konnte, ohne sich mit derselben zu ermüden" — daß, sagen wir, ein so seltener Mensch bald die allgemeine Aufmerksamkeit des Hofs und der Stadt auf sich zog, wer könnte hieran zweifeln? Daß zumal der Herzog Ludovic (der, wie Alle seines Gelichters, die Gunst, welche er den Gelehrten und Künstlern gewährte, mit zu den feinsten Despotenränken zählte), namentlich auch an der lehrreichen und angenehmen Unterhaltung des Lionardo ein ungemeines Vergnügen fand, sagt uns wieder Vasari ausdrücklich***); und daß seine Liebe für ihn zunehmen mußte, als er ihm itzt die Bildnisse seiner beyden Beyschläferinnen, Caecilia Gallerani und Lucrezia Crivelli†), und für die erstere (ebenfalls nach alt- und neuem Hofgebrauch) noch obendrein eine — Madonna mit dem Kinde malte, versteht sich von selbst††).

Bald aber behandelten denn doch Fürst und Künstler weit Höheres. Wohl zuverläßig war, nach der Ankunft des letztern zu Mailand, eine seiner ersten Kunstarbeiten das Modell zu der schon erwähnten Ritterstatüe des schon 1466. verstorbenen Herzogs Franz†††), an welchem er sechszehn Jahre gearbeitet haben soll, und das von so colossalischer Größe war, daß niemand den Guß desselben unternehmen wollte*). Um dieselbe Zeit (vielleicht noch früher) erhielt er von dem Herzoge den ehrenvollen Auftrag, der bisherigen Mailändischen Kunstakademie eine bessere Gestalt zu verliehen, oder vielmehr eine ganz neue zu gründen, welcher er seinen eigenen Namen gab, und darin selbst, in allen Zeichnenden Künsten, mit eben so viel gründlicher Kenntniß als hinreissender Beredtsamkeit einen Unterricht ertheilte, der alle seine Schüler zugleich zu unterrichten und zu bezaubern geeignet war.

In denselben frühesten Tagen seines Aufenthalts zu Mailand scheint er, dem Grafen Johann Melzi ein Landhaus zu Vaprio erbaut zu haben.

Noch glaubt Amoretti, daß in diese Zeit die Abfassung des berühmten Traktats von der Malerei, zum Behufe seiner Mitlehrer sowohl als seiner Schüler an der von ihm gestifteten Akademie, zu setzen sey**). Mit dem Pinsel hingegen mag er sich damals am Allerwenigsten beschäftigt haben; so wie überhaupt der scharfsinnige Lanzi die Bemerkung macht, daß er, nach dem Beyspiele seines Lehrers Verrocchio, lieber gezeichnet als gemalt habe.

Von mit Daten versehenen Arbeiten des Lionardo finden wir dann wieder die erste Spur in 1489. wo er für die Hochzeitfestine des, bald nachher so unglücklichen, jungen Herzogs Maria mit Isabella von Arragon (unter dem seltsamen Namen des Paradieses) den Lauf der Planeten mit einer solchen Vorrichtung darstellte, daß, wenn einer derselben (unter der Gestalt der jedem aus ihnen vorstehenden Gottheit) bey dem Brautpaar anlangte, er aus der Maschine hervor sprang, und eine Strophe absang, die ein gewisser Messer Bernard Bellincioni gedichtet hatte***). Und in demselben Jahr bereitete der seltsame Mann ein künstliches Gewinde†), um darin die Reliquien von St. Chiodo an eine geheiligtere Stelle im Dome zu Mailand zu versetzen.

In 1490. schrieb er eine noch in der Ambrosiana handschriftlich vorhandene Abhandlung vom Licht und dem Schatten. Ein Paar Jahre nachher (1492. und 93.) finden wir ihn, auf Befehl der Regierung, theils mit Canal-Arbeiten, theils mit Verzierung eines Herzoglichen Schlosses, mit Erbauung eines Bades für die Herzog-Regentin Beatrix beschäftigt, worein man warmes oder kaltes Wasser nach Belieben einlassen konnte; dann Spuren, daß er um diese Zeit etwas, freylich dürftig in Holz geschnitten, dagegen aber ein Bildniß des

*) Namentlich in der Astronomie, und in der Kunde von der Pflanzen Natur und Kräften. Vasari.

**) „Gegen Arme und Reiche benahm er sich gleich großherzig, wenn einer nur Genie oder Tugend besaß". Vasari.

***) Sentendo il Duca i ragionamenti mirabili di *Lionardo*, talmente si inamorò delle sue virtù, ch'era cosa incredibile, heißt es bey dem ehrlichen Giorgio.

†) Nach Amoretti jedoch dieß letztre vielleicht weit späther, erst nach dem Tode Beatrice's, der gesetzlichen Gemahlin des Herzogs.

††) Das Bildniß der Caecilia, welche späterhin an den Grafen Ludovic Pergamino vermählt wurde, besaßen noch im XVIII. Jahrh. die HH. Marchese's Bonesana zu Mailand; und eine gute alte Copie davon sieht man noch heute in der Ambrosiana. *Amoretti.* Ihr Erbauungsbild der H. Familie stand noch 1809. bey dem H. Weinhändler Jos. Radici, ebenfalls zu Mailand. Von dem Bildnisse der Lucrezia glaubt man, es sey die Frau im rothen, mit Gold galonirten Kleide, im Museum zu Paris. *Gault de St. Germain* p. 69.

†††) Des großen Sohnes des Stifters der usurpirten Herrschaft des Hauses Sforzia.

*) Andere wollen aus einer Stelle bey Pacciolo, der das Gewicht des auf diesen Coloß verwendeten Erztes auf 200,000 Pf. berechnet, schließen, daß der Guß wirklich vor sich gegangen sey. Allein Bossi zeigt das Unzuverläßige dieses Schlusses, und glaubt, daß es kurz und gut entweder an genugsamen Metall gemangelt, oder (wohl noch wahrscheinlicher) der Giesser es zu schwierig befunden habe, da Vinci's eigenen Rath zu befolgen, von welchem Marchi spricht; nämlich das erforderliche Erz in drey Ofen zu vertheilen, da Einer allein es nicht zum Flusse zu bringen vermöge. Noch glaubt Bossi aus einer Stelle von da Vinci's Abhandlung de lumine et umbra zu schließen, daß dem Modell schon in 1489. (als solches bey der gleich unten vorkommenden Hochzeitfeyer öffentlich ausgestellt worden) etwas so Widriges widerfahren, daß er das ungeheure Werk so gut als von Neuem beginnen mußte: A di 23. Aprile 1490. ricominciai il cavallo. Wie es zum zweyten mal (o der Eitelkeit alles Menschenthuns!) zu grund gerichtet wurde, werden wir unten vernehmen.

**) „Von seiner Lehrmethode" (heißt es bey Lanzi) „sind uns zwar keine nähern bestimmten Umstände übrig geblieben. Aber sein eben erwähnter Traktat, und mehrere andere von ihm noch handschriftlich vorhandene Abhandlungen über Gegenstände der Kunst zeigen genugsam, daß sein Unterricht sich auf scientivische Grundsätze stützte".

***) Man denke sich hier ungefähr etwas Aehnliches mit den bekannten Automaten der Künstler aus den Thälern von Neuschatel.

†) Congegno di carucole e di corde?

Sſſſſſſſſſſſ

Digitized by Google

oben erwähnten Dichters Bellincioni recht gut in Kupfer gestochen habe*). Und endlich trägt seinen Namen: *Lionardo Vinci* fece 1492. ein sehr schönes (3 Mailänder-Bracc. hohes und über 2 dergl. breites) Bild einer Madonna mit dem Kinde, St. Johann und Michael, welches sich 1804. noch im Hause des Grafen Sanvitali zu Parma befand**). Daß er auch für die Festine bey der schicksalsvollen Ankunft Carl VIII. in Italien (1494.) gearbeitet habe, ist höchst wahrscheinlich, doch nicht historisch erwiesen. Um dieselbe Zeit scheint er hiernächst die schönen Zeichnungen für die Anatomie des Genuesers Marc Antons della Torre gefertigt zu haben***). Wie nöthig Er selbst eine gründliche Kunde dieser Wissenschaft für den Maler hielt, davon finden sich nicht bloß in seinem Trattato della Pittura häufige Stellen, sondern noch manch andere sehr kräftige in seinen Handschriften; eine besonders, wo er von Künstlern spricht, welche große Zeichner vorstellen wollen, und zu dem End ihr Nacktes so hölzern und ohne Grazie bilden, „daß man es eher für einen Nußsack oder Rübenbündel, als für einen muskulösen Menschenleib halten möchte." Hauptsächlich aber über die Anatomie der Pferde schrieb da Vinci selbst einen mit sehr schönen Handzeichnungen begleiteten Aufsatz für seinen jungen Freund und Schüler, den Mailändischen Edelmann Francesco Melzi, den wir von nun an als den treuesten Gefehrten seines Lehrers, in heitern und trüben Tagen finden werden†). —

Was nun folgt, möchten wir zu den wenigen Flecken in dem Leben des Unsrigen zählen. In demselben Jahre nämlich (1494.), wo der Herzog Galeaz Maria durch das Verbrechen seines Oheims Ludovics umkam, und letzterer sich, mit Ausschliessung seiner Enkel, auf den Stuhl zu schwingen wußte, lesen wir: Daß Lionardo für diesen Ludovic ein Bild malte, welches einen von der Armuth verfolgten Jüngling darstellt, den der Herzog mit dem Zipfel seines Mantels deckt, und seiner Verfolgerin mit einer vergoldeten Ruthe droht. Im gleich folgenden Jahr richtete er an Ebendenselben eine nicht mehr vorhandene Abhandlung über das Problem: Ob die Sculptur oder die Malerei den Vorzug verdiene? Auch endete er um die gleiche Zeit sein Hauptwerk über die Malerei, und schrieb noch ein anderes Pamphlet über die menschlichen Bewegungen. Nun einmal auf der verführerischen Bahn, der aufgehenden Sonne zu huldigen, soll er ebenfalls im Jahr 1495. auf des Herzogs Befehl, das Bildniß desselben, so wie diejenigen der Herzogin seiner Gemahlin und ihrer Kinder, auf die Seitenwände des nämlichen Refektoriums des Conventes delle Grazie, wo bald nachher der Triumph seiner Kunst erschien, gemalt haben; „doch ungern" (heißt es irgendwo††), „weil Oelarbeiten auf Mauer sich selten erhalten†††)". Noch bemerken wir, daß da Vinci damals mehrere Schüler hatte, die zugleich an seinem Tisch saßen, und deren jeder ihm monatlich 5 Lire. bezahlte.

Im folg. Jahre (1496.) zeichnete er für ein geometrisches Werk seines Freundes Fra Luca Paciolo: de divina proportione, die Figuren. Dasselbe hatte 60 mit verschiedentlichen Farben ausgetuschte Blätter, und wurde, so in Handschrift, von dem Verfasser dem Herzoge Ludovic zugeeignet*). —

Unter das folg. Jahr 1497. wird von Amoretti ein noch gegenwärtig bey den HH. Trivulzi zu Mailand befindlicher auf Pergament geschriebener Codex in Quarto gereihet, welcher eine lateinische Grammatick zum Behufe Maximilians, des jungen Sohnes von Ludovic enthält, und darin ein Paar artige ausgemalte Blätter, die dem Unsrigen zugeschrieben werden, deren eines den Knaben darstellt, wie er seinen Vetter, Kaiser Maximilian, über dessen Ankunft zu Mailand**) beglückwünscht***); das Zweyte, wo der junge Prinz — nach den Vögeln umschaut, und sein Erzieher, Graf Secco de Borella, ihm anzusinnen scheint, dem Zeitverlust ein Ende zu machen†). Dann hatte Lionardo wahrscheinlich auch Antheil an dem Triumphbogen, der dem deutschen Caesar damals zu Pavia errichtet wurde. Gewisser malte er in diesen Tagen auf Befehl ein Bild (eine Geburt), welches der Herzog dem Kaiser schenkte, und das sich, nach Amoretti, gegenwärtig noch zu Wien befinden soll††).

In diese Zeit endlich setzen wir (Andere noch früher), wo nicht die Vollendung doch das namhafte Fortrücken des weltberühmten Abendmals, alle Grazie†††). Hierüber, so wie überhaupt über Alles, was dieses sein Hauptbild betrift, müssen wir Bossi, als den ausführlichsten Ge-

*) Beyde diese Kunstseltenheiten finden sich noch in der Ambrosiana.

**) Ein anderes, diesem ähnliches Bild werden wir unten in dem alten Französischen Museum finden.

***) Ein Theil derselben soll sich in der Königl. Bibliothek zu London befinden, welche Hunter in seinem Curse anatomischer Vorlesungen nicht genug rühmen kann. Einige dann finden sich gestochen in Gerli's unten angeführtem Werke, nach da Vincischen Zeichnungen.

†) Derselbe war ein sehr schöner Jüngling. Bildnisse von ihm glaubt man bey Gerli (Tab. IV. u. XLV.) zu finden.

††) In des Dominikaner P. Gattico's handschriftlicher Geschichte des gedachten Conventes.

†††) Oder, ob das ihm etwa zur Ausflucht dienen sollte? Auch setzt Gattico ausdrücklich hinzu: „Aber der Herzog wollt' es ausdrücklich haben". Uebrigens glaubt der P. Pini in seiner Storia genuina dell' Cenacolo, gedachte Bildnisse dürften von einer andern Hand seyn. Auch Bossi erklärt solche für sehr mittelmäßig.

*) Späterhin (1509.) erschien es, mit in Holz geschnittenen oder gestochenen Kupfern, ebenfalls von da Vinci's Hand, im Druck. Von zwey andern handschriftlichen Copien kam die eine an den Florentiner-Gonfaloniere Peter Soderini, eine zweyte an Galeaz Sanseverino, (und soll sich itzt auf der Stadtbibliothek zu Genf befinden), das Herzogliche aber, mit so viel Anderm, durch Schenkung des Grafen Anconati an die Ambrosiana zu Mailand.

**) Der Vater wußte wohl, warum?

***) Mit dem beygefügten Compliments-Formular in lateinisch und deutscher Sprache.

†) Was ebenfalls durch beygefügte Verse die nähere Deutung erhält.

††) Der Gallerie-Katalog von Mechel gedenkt dessen nicht.

†††) In einer Rechnung über allerlei Bauten alle Grazie findet sich, von 1497. datirt, die Rubrick: Item per lavori facti in lo refectorio dove depinge *Leonardo* gli Apostoli con una finestra, lire 37. 16. 5. Ein alter Kupferstich nach demselben setzt (unwahrscheinlich) die beyden Jahre 1496. u. 97. als die volle Dauer der Zeit an, inner welcher das Bild gefertigt worden. Nach Luca Pacciolo stand es wenigstens in 1498. fertig da. *Amoretti* p. 57. Bossi's glaubwürdigere Berechnung folgt gleich unten.

Digitized by Google

schichtschreiber desselben, in gemessener Kürze zu unserm nähern Führer wählen. Nach einer allgemeinen, 12 S. langen Einleitung führt er, (B. I.) auf — nicht minder als 62 S. von Luca Pacciolo (1509.) an, bis hinunter auf den geistvollen Lanzi, 77. Schriftsteller an, welche des da Vincischen Abendmals Erwähnung gethan, und beurtheilt und berichtigt die Nachrichten derselben (ob durchaus gründlich?) immerhin nicht selten lehrreich. B. II. dann enthält (S. 74—125) eine ausführliche Beschreibung des Bildes, und zwar von jeder Figur insbesonders mit größter Umständlichkeit; von dem Schauplatze der Handlung, von der Tafel und den übrigen Staffirungen, und endlich von einigen Gebrechen desselben. B. III. S 127—88. führt alle Copien, Kupferstiche und Nachahmungen des Abendmals auf, mit einer, wie wir glauben nicht immer unpartheyischen Beurtheilung derselben. Was aus diesen drey ersten Büchern für uns dienlich seyn kann, soll unten am schicklichen Orte folgen. B. IV. handelt vörderst von der Zeit, in welcher Lionardo dieses große Werk gefertigt habe. Bossi glaubt, daß er dafür so viele und ungefehr dieselben Jahre (1482—98) wie für die Ritterstatüe des Herzogen Franz verwenden mochte. Hierauf bestreitet unser Schriftsteller (S. 193—96) die gewohnte Behauptung so Vieler, welche wähnten, daß das Abendmal in Fresko gemalt sey*). Nicht nur war Lionardo unter seinen Landsleuten einer der ersten, welcher**) der Oelmalerei den Vorzug vor allen andern, und seinen Oelen durch allerley Distillationen die möglichste Klarheit gab; sondern (mehrerer geschichtlicher Zeugnisse der ältesten Nachrichten über sein Werk nicht zu gedenken***) setzen einige noch erhaltene Stellen desselben, eben so wohl als hinwieder andere sich losgeschellte, es über allen Zweifel hinaus, daß dasselbe auf die trockene weisse Mauer†) in Oel gefertigt wurde. Auch die Natur der Grundirung des Abendmals, welche Bossi genau untersucht, beweise das nämliche. Nun folgt (S. 197—201) die Herzählung der mannigfaltigen Ursachen des Verderbens dieses einst so bewunderswürdigen Werkes. So wie überhaupt Bossi über jeden seiner Gegenstände möglichst weit auszuholen pflegt, so geschieht es auch hier, und datirt er nämlich die erste Epoche jenes Verderbens von anhaltenden — Regengüssen, welche 1493. die niedrigen Reviere von Mailand, also namentlich auch diejenigen, wo das Kloster alle Grazie gelegen war, mehrere Palmen hoch unter Wasser gesetzt††), wodurch die Mauer des dortigen Refektoriums zuerst die schädliche Feuchtigkeit gewonnen hätte, die da Vinci's Bilde späterhin so tödtlich ward; dessen nicht zu gedenken, daß demselben die nächst anliegende Küche und Speisekammer, und der mit rauchenden Gerichten so reichlich besetzte Speisesaal selber eben nicht sehr vortheilhaft seyn konnten. Hiernächst glaubt er, daß bey der bald hernach ausgebrochenen Pest sowohl, als während den bis in die Hälfte des XVI. Jahrhunderts in der Lombardie fürdaurenden Kriegsunruhen die Mönchen vielleicht ihr Kloster von Zeit zu Zeit verlassen, oder wenigstens die in Ehrenhaltung seines baulichen Zustandes merklich vernachläßigt hätten. Somit erklärt er sich, wie Armenini Lionardo's großes Meisterwerk, 50 Jahre nach dessen Vollendung schon halb verdorben nennen, bald nachher (1566). Vasari nichts mehr als (methaphorisch) einen glänzenden Fleck, und Lomazzo noch die bloße Zeichnung daran erblicken konnten†††). Eben so lauteten die Urtheile und die Klagen der folg. Zeiten: Des Dominikaners Gattico gleich zu Anfang des XVII. Jahrhunderts; dann des Kardinal Friedrich Borromaeo, der nur noch eine Reliquie zu sehen glaubte, welche er aber so hoch verehrte, daß er davon (1612—16.), mit Nachhilfe der damals noch vorhandenen Original-Cartons durch Andreas Bianchi die bekannte Copie verfertigen ließ, die noch itzt in der Ambrosiana zu Mailand ersichtlich ist; hierauf des Karthäusers Bartholemaeo von Siena, der in 1624. eine andere Copie des Oggione höher als das Urbild in seinem damaligen Zustande schätzte; und Scanelli's, der (1642.) von den Figuren nur noch wenige Spuren, und zumal Köpfe, Hände und Füße fast ganz vernichtet fand. So machten sich bald hernach (1652.) die Mönche, als sie den Eingang in ihren Freßsaal majestätisch vergrößern liessen, um so viel minder daraus, Christus und einem großen Theil seiner Apostel — die Füße rein wegzuschnelden, das übrige durch Hämmern u. s. f. Verdorbene, durch wer weiß welche Stümper ritocciren zu lassen, und dergestalt, nun auch durch Menschenhände, zum völligen Untergange von da Vinci's Kunsttriumph den ersten Grund zu legen*) — als späterhin noch ein großes Stück durch Annageln des Kaiserlichen Wappenschildes bedeckt wurde, der, nach Richardsons Zeugniß, bis nahe an den Christuskopf reichte. Als nun im XVIII. Jahrhundert an dem verstümmelten Werke bald nichts mehr zu verwüsten stand, anerbot sich (1724. a. h. 26.) ein sonst von jedermann, außer den Dominikanern alle Grazie, anerkannter Stümper, Michel Angelo Belotti**), durch irgend eine geheime Kunstvorrichtung (die er nachwerts diesen — auch am Geist geschorenen Herren in der Gestalt eines Firnisses für — 500 Livr. hinterließ) das Vincianische Bild von Todten zu erwecken. Alsdann schloß er sich mit demselben in einen hölzernen Verschlag ein, überkleckste hierauf dasselbe kurz und gut vom Kopfe bis zu den Füßen, und ein geringer Ueberrest heiliger Scheu ließ das Einzige unangetastet, was die Zeit selbst nie verheert hatte***). Dieses neue Machwerk setzte, als es itzt mit Pomp aufgedeckt ward, durch seinen frischen Farben-

*) Der einzige (grillenhafte) Requeno spricht von gefirnißter Leimfarbe, der da Vinci sich gerne bedient habe, ohne jedoch des Abendmals besonders zu erwähnen.

**) Sey es immerhin, ohne genugsamen Grund!

***) S. besonders unten dasjenige von M. Bandello.

†) So viel wissen wir von da Vinci selbst, daß er nur auf sehr weiße Mauern zu malen pflegte, weil die Reflexe desto schöner erscheinen, je weisser der Grund sey.

††) Hinten nach wurden solche für die Vorbedeutung der in 1494. erfolgten Ueberschwemmung der Lombardie durch — die Franzosen gehalten.

†††) So der erstere im Leben des Hieronymus da Carpi.

*) Somit verglich Torre (1674.) in seinem Ritratto di Milano da Vinci's Abendmal, bildlich fast noch zu schön, mit der untergehenden Sonne.

**) Die eigentliche Kunstgeschichte (so dunkel ist er) thut seiner nicht einmal Erwähnung. Ergoß er sterbend (1744.) seine Reue wohl in dem Schooß seines Beichtvaters?

***) Den Himmel, der durch die Wandöffnung bricht. Doch auch dieser blieb nicht ganz frey von den Belottischen Pflastern.

Digitized by Google

glanz, eine Weile nicht bloß den Pöbel von Mailand, sondern auch fremde und einheimische Halbkenner unter den Reisebeschreibern u. s. f. in jenes angenehme Erstaunen, welches man so oft der Mittelmäßigkeit williger, als dem wahren Verdienste zollt. Bald aber sah man dasselbe von einem neuen Dunkel überzogen, den es wohl gerade dem Belottischen Heilmittel zu verdanken hatte; und eben so bald wurden neue Berathschlagungen einer abermaligen Auffrischung gepflogen. Ein zwar eben nicht großer, aber doch rechtschaffener Künstler, de Giorgi, hatte einen dießfälligen Antrag, zu seiner unverwelklichen Ehre abgelehnt; endlich nahm ein anderer, von dem damaligen Gubernator zu Mailand, Grafen von Firmian*) empfohlener, gewisser Mazza es auf sich, dem Abendmal den letzten Todesstreich zu versetzen**). Die wenigen noch übrig gebliebenen alten Krusten wurden weggekratzt, oder mit einer Grundirung von Umber- und Ockererde überzogen, und dann mit Mazza's schaamloser Kunstarbeit bedeckt***), der, durch einen zufällig eingetretenen Convents-Prior, Paul Galloni†), bloß noch verhindert wurde, seine Verwüstung auch auf die drey letzten Apostel, Matthäus, Taddäus und Simon auszudehnen, welche indessen bereits von Belotti Unheils genug erfahren hatten. Dem General Buonaparte dann gebührt die Ehre, daß er alle diese traurigen Schicksale des da Vincischen Bildes hoch zu Herzen nahm, und 1796. ehe er zu Pferde stieg, noch auf dem Kniee††) den Befehl unterschrieb, daß das Refektorium alle Grazie in genaueste Obhut genommen, und namentlich mit aller militärischen Einquartirung sollte verschont werden; allein dieser Befehl blieb bald hernach von einem andern (ungenannten) Oberbefehlshaber so wenig geachtet, daß die heilige Stätte nun gar in einen — Pferdestall†††) verwandelt, und mit Schimmel und Salpeterblüthe überzogen wurde. Was dann in noch neuerer Zeit, zur Vergaumung weiterer Verwüstung des Lokals und des Bildes selber (wäre solche je möglich gewesen) gethan worden, war immerhin löblich*), ist aber, hier zu erwähnen, ganz unnütz.

Zu einiger Erholung von dieser Verwüstungsgeschichte des da Vincischen Abendmals werden vielleicht unsere Leser nicht ungerne einige beschreibende Zeugnisse von dem hohen Werthe desselben, aus denjenigen Zeitpunkten vernehmen, wo es, wo nicht in seiner ganzen ursprünglichen Herrlichkeit, doch erst in den frühern Epochen seiner Verwelkung, noch immer bewundernswürdig genug war. Der erste, welcher, freylich in wenig bedeutenden Floskeln, hauptsächlich den Ausdruck desselben rühmet, war der Frate Luca Pacciolo von St. Sepolcro in seinem 1509. ans Licht getretenen Traktate: de divina Proportione. Etliche andere nächstfolgende sind in ihrem allgemeinen Preise noch unbedeutender, bis auf Matthäus Bandello, der in der Zueignung einer seiner Novellen**) an eine Fürstin Gonzaga zwar das Bild nicht beschreibt, aber dafür, als Augen- und Ohrenzeuge***), erzählt, welche unglaubliche Mühe sich der Künstler gegeben, sein Werk würdig zu fertigen: Wie er noch während der Arbeit alle Kritiken darüber willig angehört; oft†) von anbrechendem Tag an bis zur Abenddämmerung den Pinsel nie aus der Hand gelegt, Essen und

*) Was fast für denjenigen unglaublich ist, der nicht bloß die großherzige Denkungsart, sondern namentlich auch den ächten Kunstgeschmack des Grafen zu kennen, Gelegenheit hatte.

**) Fiorillo nennt schon die Belottische Restauration desselben letzte Oelung.

***) Bossi erzählt ausführlich den dießfälligen Aerger aller Kenner, und namentlich auch des geistvollen — Thiermalers Londonio, dessen Ingrimm der Verfasser gegenwärtiger Zusätze, aus persönlicher Bekanntschaft mit ihm, sich, wie lebendig, vorstellen kann.

†) Der abgetretene Hyacinth Cattaneo war nämlich in der Zwischenzeit, als Lehrer der Gottesgelehrtheit (wie es wohl auch mit dieser aussehen mochte?) nach Turin berufen.

††) Teste P Porre u. a. dabey gegenwärtiger Personen.

†††) Kiesewetter I. 516. Not. 18.

*) Und eine dießfällige Inschrift des Bischofes Stephan Bonsignori von Faenza über dem Eingange, (als Grabschrift eines der berühmtesten Werke bildender Kunst) wirklich lesenswerth:

Anno Regni Italici III. *Eugenius Napoleo* Ital. Prorex
Leonardi Vincii picturam fœde dilabentem
Parietinis refectis excultis ab interitu adseruit
Magna molitus ad opus eximium posteritati prorogandum.

Letztere Zeile (was Bossi freylich nicht zu bemerken vergißt) spielt auf das Mosaik an, welches damals, nach seiner, auf des H. Vicekoniges Befehl, gefertigten Copie, von dem Künstler Jakob Raffaelle sollte ausgeführt werden. Seltsam ist es indessen, gerade von diesem Zeitpunkt, in dem Münchner-Litteratur und-Kunst-Anzeiger von 1809. Nro. VIII. S. 43—44 aus einem Schreiben aus Mailand zu lesen, was folgt. Nachdem bemerkt worden, daß der Saal, worin „dieses 9 Ellen breite und 7 ½ Ellen hohe, in Oel auf die Mauer in lebensgroßen Figuren gemalte Bild" steht, so eben ausgebessert, und mit Fenstern und Laden versehen worden, heißt es dann weiter: „Ob es gleich — in den verschiedenen Epochen, welche es überlebte, viel gelitten hat, ist es doch noch ziemlich gut conservirt, und nicht, wie einige vorgaben, ganz zu Grunde gerichtet; vermuthlich haben es diese Erzähler gar nicht gesehen. Die Farben, die Gesichtszüge, das Spiel der Muskeln, die Kleidung, die Drappirungen, alles regt sich noch in schönem Leben. Nur das Gesicht des Simeon, welcher sich unten zur Rechten des Heilandes über den Tisch beuget, ist etwas verblichen, und die Füße des Erlösers und einiger Apostel sind durch Erhöhung der Thüre, auf Befehl eines einfältigen Vorstehers der Mönche, zu Grunde gerichtet worden. Es scheint, daß diese Herren nicht jederzeit den Werth dieses Gemäldes kannten, denn ein Zweyter ließ es sogar überweissen; doch fand sich ein Dritter, der es wieder abwaschen ließ (!)." Ferner: „Man sollte glauben, der Künstler habe seine ganze Einbildungskraft vorzüglich an den Gesichten der Apostel verschwendet; denn dasjenige des Erlösers ist, so zu sagen, nur flüchtig entworfen, ohne Vollendung. Franz I. sah dieses Gemälde in seiner vollkommenen Schönheit, und wollte es nach Paris transportiren lassen; aber die Ausführung war so vielen Schwierigkeiten unterworfen, daß es unmöglich wurde, das Kunstwerk zu entführen, ohne dasselbe zu verletzen. Die Truppen lagen lange in diesem Saale, aber doch ist von ihnen das Bild respectirt worden. Ich fand nichts durch Muthwillen daran verdorben. Der Maler Bossi nimmt die Zeichnung dieses Gemäldes, auf Befehl seiner Königlichen Hoheit des Vicekönigs, auf — eine Arbeit, die vollkommen den Talenten dieses vortrefflichen Malers entspricht. Nach dieser Zeichnung wird es der berühmte Raffaelle in ganzer Größe in Mosaik nachahmen" u. s. f., was wir nun Alles freylich schon wissen. Aber immerhin ist diese Stelle doch in verschiedenen Rücksichten bemerkenswerth genug!

) Th. I. Nov. 58. — *) Etwa 20 Jahre nach da Vinci's Tod. — †) Gegen die gemeine Meinung.

Digitized by Google

Trinken darüber vergessen, und, wenn es ihm bisweilen, anderer Geschäfte wegen, nicht möglich war, den ganzen Tag damit zuzubringen, wenigstens ein Paar Stunden dem bloßen eigenen Prüfen des Gefertigten, dem Vergleichen des Frühern mit dem Neuesten u. s. f. zu widmen, oder gar, wenn Laune und Eifer*) ihn antrieb, mitten in der Mittagshitze aus der Corte Vecchia, wo er das bekannte Pferd modellirte, nach alle Grazie hinzulaufen, um einer seiner Figuren einen oder ein Paar Pinselhiebe zu geben, und sogleich wieder umzukehren**). Um dieselbe Zeit lesen wir wieder einen allgemeinen Lobspruch auf das Werk von Seb. Castiglione, in der zu seinen: Ricordi 1549. geschriebenen Vorrede***). Dann aber war bald hernach Vasari der erste, der in den beyden Ausgaben seiner Kunstgeschichte (1550. u. 1566.) etwas mehr ins Detail eines Enkomiums des da Vincischen Abendmals geht; aber freylich, ohne einige künstlerische Kritik, uns dennoch am End bloß erzählt, wie auf den Gesichtern der Apostel Liebe, Furcht, Unwille und Schmerz darüber zu lesen sey, daß sie ihres Meisters furchtbares Wort: Einer aus Euch u. s. f. theils nicht fassen, theils nicht — verdauen konnten, und wie hinwieder der hartnäckige Haß und schnöde Verrath des Judas so lebendig auf dessen Stirne geschrieben stehe; wie dann endlich auch die Staffirung, und zumal das — Tischtuch — wahrer Leinwand gleiche; worauf dann ferner die bekannte Geschichte mit dem Prior, der sich über des Künstlers stets verzögerte Vollendung beschwerte, ausführlich, und, wie wir gern glauben wollen, gründlich erzählt wird†). Noch umständlicher indessen that dieß letztere — aber auch nur dieß, Joh. Bapt. Giraldi (1554.) in seinen Discorsi intorno al comporre dei romanzi etc. Wieder etwas tiefer hinein, als selbst Vasari, in den hohen Werth unsers Bildes ging Lomazzo in seinem: Trattato della Pittura und: Idea del Tempio della pittura, wo neben dem Ausdrucke, besonders die Zeichnung des Künstlers erhoben, und bemerkt wird: Daß wenigstens diese die Zeit, den Tod und alle übrigen Zufälle des Werkes††) überleben werde, wenn es auch, aus andern, dort ebenfalls angeführten Ursachen†††) sonst völlig zu Grund gehen sollte. Etwas später begnügte sich Armenini wieder, den Ausdruck „in dem schon halb verdorbenen Bilde" wunderschön*) zu nennen. Comanini, in seinem: il Figino, ovvero del fine della Pittura (1591.) spricht bloß von der Bewunderung, welche das Abendmal von da Vinci bey Franz I. erregt habe**). Dann giebt de Piles sehr verdienstlich die Uebersetzung eines um 1610. von P. P. Rubens geschriebenen lateinischen Aufsatzes, worin es, nebst allerley allgemeinem Gründlichem über da Vincis Kunst, von dem Abendmal heißt: „Die schönste Anwendung seiner Theorie gab er in diesem Bilde. In demselben finden wir jede Figur an der ihr angemessenen Stelle, diejenige von Christus an der ehrenvollsten, in der Mitte, so daß keine andere ihn drückt, oder ihm sonst zu nahe ist. Seine Stellung ist ernst; die Aerme sind in einer freyen ungezwungenen Lage, mittlerweile die Apostel zu seinen beyden Seiten sich alle in einer heftigen Unruhe zu bewegen scheinen, ohne deßwegen in irgend eine Niedrigkeit oder sonst unanständiges Thun zu verfallen. Und kurz der Künstler hat, als Folge seiner tiefen Ueberlegung, in diesem Werke einen solchen Punkt der Vollkommenheit erreicht, daß es unmöglich scheint, würdig davon zu sprechen, geschweige ihn nachzuahmen***). Auch der edle Kardinal Federico Borromaeo spricht in seinem: Musæo (1625.) von unserm Bilde zwar nicht als Künstler, aber dafür mit dem Enthusiasm' einer tief bewegten schönen Seele: da Vinci begnügte sich nicht, bloß überhaupt den Schmerz und die Trauer der Jünger auszudrücken, sondern einem aufmerksamen Beschauer wird an jedem Gliedmaaße derselben ihre Gemüthsbewegung offenbar. Man glaubt es zu hören, was Einer zu dem Andern sich ins Ohr sagt, als Christus das schreckliche Wort ausspricht: Der die Hand mit mir in die Schüssel taucht, wird mich verrathen. Das ehrwürdige Antlitz des Erlösers zeigt die tiefe Betrübniß an, welche er mit größter Mäßigung so gerne verhehlen möchte. Die Aeußerungen der Apostel theils gegen einander, theils gegen ihren Meister, werden uns alle offenbar. Der Eine droht dem Verräther, der Andre verheißt seinem Lehrer Schutz und Hilfe; ein Dritter ist vor Erstaunen über das Ungeheuere des Verbrechens außer sich; ein Vierter glaubt, jeden Verdacht von Theilnahme daran von sich entfernen zu müssen. Wieder Andre scheinen sich die wahrscheinlichen Zurüstungen zur Ausführung gegenseitig zu eröffnen; noch Andre gerathen vor Entsetzen in völliges Verstummen. Vor Allen aber zeichnet sich Petrus aus, auf dessen Gesicht Wuth, und Verlangen den geliebten Herrn und Meister zu rächen, geschrieben steht; Kraft und Edelmuth mischen sich in seinen Zügen; seinen geheimen Ingrimm will er keineswegs verhehlen, wohl aber sein Vorhaben, das noch nicht zu völliger Reife gelangt ist; daher er sich bey Johannes um allerley Geheimes (was dieser vielleicht, als der Liebling des Gottmenschen, allein wissen kann) zu erkundigen scheint, und von ihm die wahre Deutung jenes Wortes erst noch erfahren will. Gleich neben diesen Fürsten der Apostel stellte der Künstler mit Vorsatz den Verräther, um den Contrast zwischen Beyden desto auffallender zu machen. Von der abscheulichsten Verworfenheit,

*) Capriccio o ghiribizzo.

**) Wohl der unzweydeutigste Beweis, daß das Abendmal in Oel gemalt sey; so wie auch aus dieser Stelle besonders deutlich erhellet, daß das bedeutendste Werk von da Vinci's Pinsel, zugleich mit dem Vorzüglichsten seiner plastischen Kunst sey gefertigt worden; so wie wir ferners aus einer andern Stelle (l. c.) aus Lionardo's eigener Aeußerung gegen den Kardinal von Gurk beyläufig erfahren, daß seine fixe Besoldung bey dem Herzoge Ludovic in 2000 Ducaten bestand, reicher Nebengeschenke nicht zu erwähnen. Bugati (Istoria univers.) setzt das Jahrgeld auf 500 Scudi.

***) Dagegen erhalten wir beyläufig daraus die bemerkenswerthe Notiz: Daß da Vinci für den ersten Erfinder großer Schattenfiguren, vermittelst der Laterna magica zu halten sey.

†) Nämlich, daß er nicht des Priors Kopf wirklich zum Judas gemacht, wohl aber gegen den Herzog, im Scherz, dem Mönch so etwas gedroht habe.

††) An die Zerstörung durch unheilige Menschenhände dachte der gute Lomazzo noch nicht.

†††) Hauptsächlich der dabey gebrauchten, durch Firnisse verdünten Oelfarbe wegen, die sich darum bereits von der Mauer abgeschellt habe.

*) Miracolo molto grande.

**) Und, erzählt nebst dem uns schon hierüber Bekannten, noch dasjenige, was wir unten bey Herzählung der Copien nach demselben vernehmen werden.

***) Weit Mehreres von diesem Aufsatze, freylich nicht unmittelbar hieher Gehöriges, giebt de Piles noch im Auszuge; die lateinische Urschrift selbst aber soll (1720.) in einem Brande zu grund gegangen seyn.

Digitized by Google

dunkeler Farbe, brennender Magerkeit, stumpfer Nase, hohlem Aug und zu Berg stehenden Haaren ist das Gesicht des Judas; zwischen Haß und Furcht entdeckt zu werden schwankt er in unruhiger Mitte, reckt sein Ohr hin, zu horchen was Petrus zu Johannes spricht, und enthüllt so sein niedriges Hasenherz, aber zugleich den Vorsatz, das namenlose Verbrechen auszuführen. Hinwieder welche pathognomische Kunde verräth der Künstler nicht auf dem Antlitze seines Petrus; seine Lippen sind blaß vor Zorn; die Wangen glühen, die Nüsen der Nase blähen sich", u. s. f. u. f. Alles mit Mehrerm, was man eigentlich in dem schönen Latein des Kardinals lesen muß.

Hier müssen wir mit unsern Auszügen enden, da die nachfolgenden Gezeugnisse des XVII. — XIX. Jahrhunderts theils bloße Copien der ältern schon angeführten sind, theils nur die traurige Herzählung schöner Ueberreste des sich immer mehr seinem Verderben nähernden Werkes enthalten, oder endlich, als bloße Geburthen der Einbildungskraft, uns in die nicht mehr vorhandene Zeit versetzen, wo dasselbe noch in seiner ganzen Glorie vor den erstaunten Blicken stand *).

Wir kehren von dieser langen Abschweifung zu Amoretti's Tagebuch zurück.

Von ihm lernen wir, in Betreff des da Vincischen Abendmals noch Mancherley. So z. B. daß, als Studien zu demselben, zwölf gemalte Apostel, und das Bild des Erlösers selber, einst zu Rom von dem Englischen Consul Ogni gekauft wurden. Mehrere Apostelköpfe in Kreide von da Vinci's Hand sah auch Angelica Kaufmann in Rom, welche, erst zu End des XVIII. Jahrhunderts ebenfalls von zwey Englischen Künstlern erstanden worden. Alles dieses dürfte gegenwärtig in Englischen Kunstspelunken sich befinden. Amoretti's Mitbibliothekar an der Ambrosiana, Mussi, besaß noch 1804. gleichfalls in Pastell, den Schatz des Christuskopfes ohne Bart**).

Nach Gattico fand sich (1600.) noch über dem Portal der Kirche delle Grazie in einem Halbzirkel eine Himmelfahrt der H. Jungfrau mit einigen Engelchen, St. Dominico und dem Herzog Ludovic auf der einen, und St. Peter dem Märtyrer und der Herzogin Beatrix auf der andern Seite***). Nach dem Bildniß der Herzogin zu urtheilen, mußte das Ganze um 1497. gemalt seyn.

In demselben Jahr dürfte er bey den Exequien dieser Fürstin auch seine Hand gehabt haben.

Was ihn aber damals wohl am Meisten beschäftigte, war das Nützlichere einer Schiffbarmachung des Adda zwischen Bivio und Trezzo.

Aus demselben Zeitpunkt kennt man von ihm eine Note von gefertigten Bildern und Zeichnungen aller Art: Bildnissen, Geschichtlichem, Landschaftlichem, Mathemathischem, Technischem, ohne Anzeige des Bestellers, vielleicht bloß für die eigene Lust gefertigt (darunter das Basrelief einer

*) Indessen können wir uns doch nicht enthalten, hier wenigstens in einer Anmerkung diejenige Beschreibung beyzudrücken, welche Lanzi sich, aus den zu seiner Zeit noch vorhandenen Spüren, von der ursprünglichen Herrlichkeit dieses Bildes entworfen hat. „Wohl" (sagt er) „ist dasselbe der Inbegriff alles dessen zu nennen, was da Vinci einerseits in seinen Büchern lehrte, und anderseits mit seinem Pinsel ausführte. Bey dieser Darstellung wählte er gerade den Augenblick jener gewichtigen Handlung, welche seinem Bilde das höchste Leben ertheilen konnte, wo der Erlöser zu seinen Jüngern spricht: Einer aus Euch wird mich verrathen! Alle Unschuldigen der an der Tafel sitzenden Apostel sind bey diesem furchtbaren Worte, wie vom Donner gerührt; die Entfernteren hoffen, es unrecht verstanden zu haben, und fragen noch ihren Nachbar; die Andern zeigen sich, je nach ihrem verschiedenen Naturell bewegt. Dem Einen wird es fast ohnmächtig, der Andere ist bestürzt, ein Dritter erhebt sich mit einer Art von Wuth, ein Vierter scheint seine Unschuld mit einer solchen Unbefangenheit zu bezeugen, daß man ihm unschwer Glauben zustellt. Judas inzwischen steht mit starrem Blicke da; und wie er immerhin ebenfalls den Reinen spielen will, sieht man ihm unzweifelhaft den Verräther an. Vinci hat oftmals erzählt: Daß beym Nachdenken, wie er das Gesicht einer so schwarzen Seele malen wollte, er oft eine Strasse besucht, wo eine Menge solcher moralischen Unholden wohnten, und endlich ein Teufels-Fratzengesicht recht nach seinem Sinne gefunden habe (man sieht auch hieraus, was von den elenden Fabeln allen zu halten ist, wie dieser Kopf entstanden sey). Aehnliches habe er hinwieder gleichfalls mit Glück versucht, um schöne Formen für die beyden St. Jakobsköpfe, jeden nach seinem Charackter, anzutreffen (was doch wahrhaftig glaublicher ist, als was ein neuerer Reisender Kiesewetter I. 217 erzählt: Lionardo habe selbst gesagt (?) daß er die meisten seiner Köpfe von einer mit Kalk beworfenen (bloß berappten) Mauer hergenommen, welche seinem Arbeitszimmer gegen über stand; und nämlich hätte er diese Wand so lange angesehn, bis seine Einbildungskraft den — Flecken derselben Form gegeben, und sie zu Gesichtern gebildet habe!); dann aber, nachdem er gefunden, itzt könne er kein edleres Antlitz für Christus finden, habe er (dieß sagt nun Vasari) denselben Kopf unvollendet gelassen, den hingegen Armenini, mit so viel Andern, höchst vollendet finden will. Das Uebrige des Gemäldes, das Tafeltuch mit seinen schönen Falten, das Tischgeräthe, die Architektur, das Tafelwerk, das in der Tapete im Vatikan wie ein hängender Garten erscheint, und endlich im Ganzen die Ausspendung von Licht und Schatten, Alles war mit dem erlesensten Fleiß, und mit einem feinen Pinsel ausgeführt, wie es sonst keinen in der Welt giebt".

Ebenfalls zur Litteratur der Kunden und Urtheile über das Abendmal gehörig (heißt es bey Morgenstern I. 595—96: „Das Durchdachteste über dasselbe finde ich gesagt in einem Aufsatz des verewigten Fernow bey Gelegenheit der Anzeige von Morghen's damals neuem Kupferstich (im N. Deutschen Merkur 1800, May, S. 117—140). Zuerst über den weise gewählten Moment der Handlung; dann über die meisterhafte Anordnung des Werks; über den charakteristischen Ausdruck der einzelnen Figuren, endlich über den Styl des Ganzen, den hohe Einfalt bezeichnet. Die Grundlinien dieser Beschreibung zeigen sich schon in seinem Reise-Tagebuche vom Jahr 1794. (mitgetheilt in Fernow's Leben, S. 201—205). Weniger eindringend finde ich einen Aufsatz in den Ital. Miscellen (1804. B. I. S. 53—57.), überschrieben: Lion da Vinci und sein Nachtmahl; doch ist darin Namensbestimmung jeder einzelnen Figur, nach der Tradizion, denn mit Sicherheit läßt jeder einzelne Apostel sich nicht benennen: nur bey Johannes, Petrus, Judas, Thomas und dem einen Jakobus ist die Sache ausgemacht. Eine gemüthliche und geistreiche Darstellung des Eindrucks, den das unvergleichliche Werk im Ganzen, auch noch in seinen schwachen Resten, wenigstens bey längerer Betrachtung macht, ist in Oehlenschläger's Wallfahrt nach Rom (im Morgenblatt 1810., Nro. 44.). Nur scheint mir der Dänische Dichter, kraft seiner Phantasie, in die Schattenzüge des Originals, im Verhältniß zu Morghen's Kupferstich, nicht ohne kleine Ungerechtigkeit gegen diesen, mehr zu tragen, als die Zeit und Barbarey verschonten".

**) Bemerkenswerth, da sich nämlich im Hauptbilde des Anfang eines Bartes findet. Matteini, in seiner Copie vom ganzen Bilde, hat den Christuskopf ohne Bart; und Winkelmann will mehrere dergleichen Christusköpfe von Lionardo gesehen haben. Dieser Kopf in Mussi's Besitze, soll dem Zeichner Matteini zum Vorbilde für das Blatt von Raphael Morghen gedient haben. Der Abbé Guillon in seinem unten angeführten Cénacle hingegen erklärt erwähnten Kopf für unächt.

***) Späterhin in die Sakristey gebracht.

Digitized by Google

Passionsgeschichte *)), wovon mehrere in der Ambrosiana, bey dem H. Rath Pagave u. s. f. noch vorhandene, einige auch in den Werken von Gerli und Montelli nachgebildet sind.

Auch ein zweytes Bildniß der schönen Caecilia **) findet sich mit 1497. bezeichnet.

Wie es damals in Mailand sittenlos zuging, erzählt uns Arluni in einem handschriftlichen Coder: de bello Veneto; und eben so, wie der Herzog Ludovic denn doch daneben Gelehrte, schöne Geister, Musikanten, Gauckler, Künstler aller Art (worunter auch Lionardo ***) genannt wird) haus'te und hoffte, ihnen Reisegelder gab, u. s. f. Dann aber, wie uns ein Brief von da Vinci (1498.) selber belehrt, sie nicht bezahlt, ihm zwey volle Jahrgelder ausstanden, und die viel besprochene Ritterstatüe ungegossen blieb. Dennoch hatte namentlich auch die Farce der litterarischen und Künstlerklubb's im Schlosse ihren ungestörten Lauf, und Lionardo verfertigte noch allerley Aufsätze mathematischen und physischen Inhalts für diesen nun bald zu Ende eilenden Verein; ja er erhielt noch in demselben Jahr, als besonderer Günstling des Herzogs, ein Geschenk von 16 Pertiche Reblandes, welche wir in Zukunft unter seiner Verlassenschaft finden werden.

Nun aber hatte Ludovic's und aller seiner Herrlichkeiten letzte Stunde geschlagen, als 1499. die Französische Invasion eintrat, und, nebst so viel andern Verheerungen, Gaskonische Reuter da Vinci's Pferde-Modell zu ihrer Zielscheiben machten †), und eben so auch der nach seiner Zeichnung erbaute prächtige Herzogliche Marstall in Schutt und Graus verwandelt wurde. Eine noch unter Lionardo's Handschriften befindliche erzählt uns zwar nicht, weder diese noch andere seiner eigenen damals erlittenen Unfälle, wohl aber diejenigen verschiedener seiner Bekannten und Freunde. Er selbst scheint, während der Französischen Eroberung sowohl, als bey Ludovic's einstweiliger kurzer Rückkehr nach Mailand, diese schicksalsvolle Zwischenzeit bey seinem Freunde Franz Melzi in Vaprio zugebracht, und daselbst, theils seinen idrostatischen Untersuchungen, die Adda betreffend, theils auch, in Erholungsstunden, der bildenden Kunst sich gewiedmet zu haben; und vielleicht gehört in diese Tage ††) die Halbfigur seiner H. Jungfrau, welche sich noch gegenwärtig im Hause Melzi zu Vaprio befindet, und von der es bey della Valle †††) heißt: „Welcher gigantisch-erhabene *) Styl! Wie das Haar so schön geflochten von dem Haupte der Jungfrau fällt! Welche schöne Impastirung des Fleisches, welche Mürbigkeit, welche Umrisse! Hier glaubt man einen Correggio aus der Schule des da Vinci entsprungen, zu erblicken **).

Auch erschien Lionardo noch immer, als ein dem Mailändischen Hofe zugewandter Künstler, und glaubte er vielleicht einen Augenblick, daß die nach Moro's Gefangenschaft ***) fester gegründete Französische Herrschaft, der Wissenschaft und Kunst neuen Schutz verliehen würde. Aber diese leichtsinnigen Eroberer tanzten und buhlten lieber, und der getäuschte Künstler entschloß sich, mit ein Paar seiner vertrautesten Freunde †) sein Heil in Florenz zu versuchen. Dort wurde er von dem Kunstliebenden Gonfaloniere, Paul Soderini, sehr wohl empfangen, und ihm ein fixes Jahrgehalt bestimmt. Auch hier beschäftigte er sich abwechselnd mit Zirkel und Pinsel.

Noch in 1500. oder dann im nächstfolgenden Jahre fertigte er den berühmten Carton einer Madonna mit dem Kinde, St. Johann der mit seinem Lamme spielt, und St. Anna, die den H. Sprößlingen zulächelt; ein wunderschönes Bild, das Vasari nicht genug rühmen kann, und welches Alte und Junge beyderley Geschlechts zu Florenz haufenweise zu beschauen kamen ††). Noch wird von zwey andern ähnlichen Cartons von da Vinci gesprochen, nach deren einem sein Schüler Andreas Salai †††) ein Bild gemalt habe, das sich noch gegenwärtig in der Sakristey von St. Celso zu Mailand befinden soll. Eben so soll Lionardo während dieses seines Aufenthalts zu Florenz die Bildnisse der beyden schönen Frauen Lisa del Giocondo und Ginevra d'Amerigo Benci gefertigt, und namentlich an der Vollendung des erstern, späterhin noch vier Jahre zugebracht haben *).

*) Una storia di Passione fatta in forma.

**) Itzt im Hause Palavicini zu St. Calocero.

***) Doch wohl eher zum Lob, als Pictor mollissimus tarirt.

†) Bey Fiorillo III. 99. Not. g. wird noch von einem kleinern aus Wachs gefertigten Modelle eines Pferdes von Lionardo gesprochen, welches ebenfalls durch die Franzosen zugrundging.

††) Vielleicht aber auch (meint Amoretti) zu Lionardo's späterm Aufenthalte daselbst 1507.

†††) In den Zusätzen zu da Vinci's Leben von Vasari (Ausg. von Siena) V. 67.

*) Di stile gigantesco il piu sublime (?). Sollte in dem Beyworte gigantesk wohl wirklich (ecstatisch genug) vom Style, oder bloß von der Größe des Bildes die Rede seyn? Denn freylich der Kopf der Madonna war nicht minder als 6 Palmi, und der Kopf des Kindes 4 Palmi hoch.

**) Dieser letztre Zug gewinnt bey dem Verfasser der gegenwärtigen Zusätze eine besonders merkwürdige Deutung, wenn er sich derjenigen Modestia erinnert, welche (einer Ueberlieferung zufolge) Correggio nach dem bekannten Bilde von da Vinci in der Gallerie Barberini zu Rom nachgebildet haben soll, und die sich gegenwärtig im Besitze des H. Generalvikars, Barons von Wessenberg, zu Constanz befindet.

***) 1500.

†) Fra Paccioli und Salai.

††) Dieser Carton soll einsweilen mit da Vinci (?) nach Frankreich gegangen, dann aber wieder nach Mailand in Besitz des Malers Aurelius Lovino gekommen und häufig abgezeichnet worden seyn; wo er sich gegenwärtig befindet, ist unbekannt. Dann aber soll der geschickte Bernardin Lovino (des Aurelius Vater) ein schönes Bild in Leimfarbe nach diesem Carton gefertigt haben, und dasselbe jetzt zum Altarblatt in der Hauskapelle der HH. Venieri (in der Straße Chiaravalle zu Mailand) dienen.

†††) Nach Vasari, ein sehr schöner graziöser Jüngling mit reichem geringeltem Haarwuchse, an welchem sein Meister sich sehr ergötzte, diesen vorzüglich geliebten Schüler mehr als andere lehrte, und seinen Arbeiten eigenhändig die Vollendung gab.

*) Schon von Franz I. Zeiten her im Besitze der Krone Frankreich. Vasari malt die Schönheiten desselben, wie z. B. am Hals alle Pulse schlagen, u. a. dergl. in fast ermüdendem Detail aus. Auch erzählt er uns, wie der Künstler die Dame während den vielen Sitzungen durch Musik und — Spaßmacher bey guter Laune erhalten habe. Bossi bemerkt einen Irrthum des Lomazzo, welcher noch eines zweyten solchen berühmten Bildnisses einer Gioconda Erwähnung thut, die doch mit Monna Lisa (Gemahlin des Giocondo) Eine und dieselbe sey.

Digitized by Google

Neben seinen Arbeiten mit dem Pinsel setzt man namentlich ins Jahr 1501. seine Berechnungen, wie der Arno von Florenz bis Pisa schiffbar zu machen sey; dann seine Erfindung einer Schwimm-Maschine, u. a. drgl.

Daß er sich in Florenz fühlte, wie es sich geziemte, erhellet, neben Anderm, aus einem von **Vasari** uns aufbewahrten Anekdoton: Daß, als eines Tags der Florentinische Cassier ihm seine monatliche Besoldung in Düttchen von Quattrini bezahlen wollte, der Künstler, mit den Worten: Er sey kein Hellermaler! ihm solche unwillig zurückschob *).

In 1502. durchreiste er einen Theil des mittlern Italiens, und befand sich im August desselben Jahres zu Urbino, Pesaro, Rimini, Cesena u. s. w. Dann wieder in Toscana, wie z. B. in Piombino. In den Schätzen seines handschriftlichen Nachlasses finden sich mannigfaltige Beweise, was er auf diesen Kehren theils, besonders im mechanischen Fache, gearbeitet, theils allerley Naturhistorisches und Landübliches in Erfahrung gebracht hatte; so daß er es z. B. nicht verschmähte, zu bemerken, wie die Cesenaten — ihre großen Trauben zum Keiter trugen, und mit welcher Harmonie das Wasser an dem Stadtbrunn zu Rimini — in den Trog fiel; oder in Piombino zu beobachten, wie eine Meereswelle die andere überspringt, und sich dann am Ufer zur Ruhe legt; oder zu Siena den sonderbaren Schall einer Glocke in der eigenthümlichen Gestaltung ihres Schwengels zu finden; und endlich — nicht zu vergessen — aufzuzeichnen, was er in diesem Jahr aus der Nähe und Ferne für Bücher entlehnt, wie z. B. einen Archimedes von dem H. Bischofe zu Padua u. s. u. s. Was uns Alles einen etwelchen Begriff von dem seltenen Forschungsgeiste giebt, der auch das Kleinste für das Größere zu benutzen verstand.

Nicht eben zu seiner Ehre erwähnen wir dann, daß er es seiner unersättlichen Thätigkeit nicht versagen konnte, sich in dem nämlichen Jahre von dem abscheulichen Herzoge Valentin Borgia, zu dessen Kriegsbaumeister creiren zu lassen **).

Dann aber kehrte er doch bald wieder (1503.) nach Florenz zu seinen bessern Künsten zurück.

Dort erhielt er den Auftrag, für den großen Saal der Signoria (wetteifernd mit einer andern ähnlichen Arbeit des jüngern, aber darum nicht minder großen Michael Angelo Buonaroti) ein Bild von der in 1440. erfolgten Niederlage der Mailänder bey Anghiara, in Toscana zu malen. Noch ist von **Lionardo** ein langes bis ins Kleinste gehende pro Memoria über die weitschichtige Composition dieses Werkes vorhanden, und verschiedene Pferdstudien dafür finden sich bey Gerli ***) nachgebildet, so wie ein Theil des ganzen (verloren gegangenen) Cartons †) in der Etruria pittrice ††) dürftig, und schon früher von G. Edelink, nach einer mißgerathenen Zeichnung von Rubens, schön gestochen ist †††). Auch von diesem Schlachtenstück giebt uns **Vasari** eine bis aufs Kleinste ausgemalte Beschreibung, namentlich von zwey darin vorkommenden Pferden, die mit ihren Zähnen gegen den Feind, nicht minder erbost als ihre Reuter kämpften. Dann erscheint darin St. Peter, der dem Patriarch von Aquileja den Sieg verheißt *). Dieser Carton, den auch **Benvenuto Cellini** **) ein göttliches Werk nennt, war es, welcher den großen **Raphael Sanzio**, der eben damals zu Siena arbeitete, von dort nach Florenz zog; und wollen Einige, daß er dem Studium nach demselben für Grandiosität und Energie sowohl als Grazie viel zu verdanken hatte. Dann glaubt **Lomazzo** (wohl mit Grund): Künstler können daraus lernen, den Ausdruck der Leidenschaften von Menschen und Thieren nur im äussersten Nothfall so hoch zu treiben, wie **da Vinci**, solches zu thun, sich hier wirklich bemüßigt sah. Warum er das Bild nicht ausgemalt, glaubt **Vasari** rühre daher, weil die von ihm auf der Mauer versuchte Grundirung die Oelmalerey nicht annehmen wollte ***).

*) Nach **Vasari** gehört dies Anekdoton (nicht unwahrscheinlich genauer) zu dem bald unten folgenden Zeitpunkte, wo **da Vinci** den Carton für den Rathssaal zu Florenz malte. Ob, und wie aus jenem Vorfall die Verläumdung entstand, **Lionardo** habe seinen Gönner, den Gonfaloniere Soderini zu betriegen versucht, woranf der Künstler ihm (wohl zu seiner Rechtfertigung!) sein Jahrgeld zurückgesandt, dieser aber es ihm nicht abnehmen wollen, u. s. f. ist uns bisher dunkel geblieben.

) Den wirklichen Bestallungsbrief s. bey **Amoretti S. 87. (Note 1.)

***) S. solches l. c. (Not. 2.) Dicesi (sagt **Vasari**) che per disegnare il detto cartone fece un edifizio artificiosissimo, che stringendolo s'alzava, allargandolo s'abbassava. Sollte nicht hier von einer, im Wesentlichen dem Storchenschnabel ähnlichen Vorrichtung die Rede seyn?

†) Wo Reuter um eine Standarte fechten. **du Fresne** behauptet, die Originalzeichnung dieses Fragmentes habe zu seiner Zeit der Perspektivmaler le Maire besessen.

††) T. I. Tab. 59.

†††) **Mariette**, in seinem Schreiben an **Caylus** (Lettere pittor. II. 198.) macht wenig daraus; es sey aus Edelinks Jugendzeit, als er noch zu Antwerpen lebte, und **da Vinci** heiße auf demselben: *L. da Finse.* Der **Winklersche** Gantkatalog dagegen nennt es (wohl minder canonisch, als **Mariette**) estampe superbe — vielleicht der Größe wegen, da es 23″ in die Breite, und 17″ in die Höhe hält.

*) Wirklich soll der Mailändische Anführer Niclaus Picenino selber seine Niederlage dem Heiligen zugeschrieben haben. S. **Poggio's** Leben d. Picenino (Venez. 571.)

**) In seiner Selbstbiographie S. 12.

***) Ediz. di Siena V. 42. Ueber den Anfang von Michael Angelo's Kunstwettstreite mit **da Vinci** liest man bey **Roscoe** (III. 373—74.) nach **Vasari** (im Leben des erstern) Folgendes: „Als im J. 1500. Franz Sforza gestürzt, und Mailand von den Franzosen besetzt wurde, wanderte auch der berühmte **Leonhard da Vinci** aus dieser Stadt, in welcher er manche herrliche Kunstwerke zurückließ, und kam zu gleicher Zeit mit Michael Agnolo in Florenz an. Dem geistvollen jungen Anfänger trat hier der alte längst berühmte Meister in der Kunst entgegen. Beyde fühlten ihre gegenseitigen Vorzüge, und begannen den edeln Wettstreit. Aus dieser Reibung sprang der Funken hervor, der bald nachher so viel Licht über Italien verbreitete. Der erste Kampf schlug sogleich zum Vortheil Michael Agnolo's aus. Ein großer Marmorblock, dem Simon da Fiesole, ein Bildhauer zu Florenz, vergebens eine menschliche Gestalt zu geben getrachtet hatte, lag seit mehr als hundert Jahren unbenutzt da, und jedermann glaubte, es sey nichts mehr daraus zu machen. Der Rath von Florenz wünschte diesen Schandfleck in ein Ehrendenkmal der Kunst verwandelt zu sehen, und forderte mehrere Künstler, unter Andern auch diese beyden, auf, sich daran zu versuchen. **da Vinci**, ein geübterer Maler als Bildhauer, wollte nicht daran, und behauptete, es lasse sich nichts daraus machen, wenn man nicht Stücke ansetzen wolle. Michael Angolo unternahm es, aus dem Blocke, wie er war, ein

Digitized by Google

Um dieselbe Zeit half er dem Bildhauer und Kunstgießer Franz Rustici mit Rath und Modellirung zu Ausfertigung von drey Statuen, die sich noch gegenwärtig am nördlichen Eingange der Kirche St. Johann zu Florenz befinden *).

Am 9. Jul. 1804. starb Peter, des Künstlers Vater. Im folgenden Jahre (1505.) befand er sich zu Barbiga bey Fiesoie, auf einem Gute, das seiner Familie zugehörte **), wo er den Flug eines Raubvogels beobachtete ***); so wie er überhaupt in Schrift und Zeichnung mancherley Seltsames über Menschen- und Vögelflug hinterlassen hat. In demselben Jahr scheint er den †) Lorenz Lotto ††) zu seinem Schüler angenommen zu haben, der, bis Lionardo nach Frankreich ging, sein beständiger Gefährte war, dem er auch einen Theil seiner Oekonomie anvertraute.

Mit 1506. datirt findet man unter seinen Zeichnungen eine Abbildung des Gartens von Blois, so wie die Beschreibung eines Marmorbruches zu Monbraeco †††); woraus Amoretti nicht ohne Grund schließt, daß da Vinca damals schon einen Versuch gemacht habe, wie es ihm in Frankreich gefallen dürfte.

Indessen befand er sich im folgenden Jahre (1507.) zuverläßig wieder in der Lombardie, und gab seiner Mutter, Schwester und Baase Nachrichten von seinem Wohlbefinden zu Canonica *), wo seine Freunde Melzi ebenfalls ein Haus hatten, in welchem man späterhin, neben einem Fenster, sein auf die Mauer selbst gemaltes Bildniß sah **).

In denselben Tagen hielt Ludwig XII. nach der Eroberung von Genua, auch zu Mailand einen triumphirenden Einzug, an dessen Verzierungen, wie man vermuthet, der Unsrige ebenfalls seinen Antheil hatte.

Noch in gleichem Jahr findet man von ihm den lieblichen Zug, daß er aus seiner ganzen damaligen Baarschaft von 30. Scudi seinem geliebten Schüler Salai 13. lieh, woraus derselbe die seiner Schwester schuldige Heimsteuer ergänzen konnte.

In 1508. besuchte er wieder das gastfreundliche Vaprio, welches für ihn zugleich der bequemste Ort war, wo er seine nützlichen Versuche anstellen konnte, den Naviglio, ohne Nachtheil der Uferbewohner, schiffbar zu machen.

Als im folgenden Jahe 1509. Ludwig XII. (als Mitglied des berufenen Ligue von Cambral), oder vielmehr sein Feldherr J. J. Trivulzio, bey Agnadello, über die Venezianer einen vollständigen Sieg erhielt, wurden abermals zu Mailand Festine gefeyert, welche Arluno ***) umständlich beschreibt, und neben Anderm, von dabey erschienen, äusserst zarten Malereyen †) spricht, worunter er wohl keine andern als da Vinces und seiner bessern Schüler verstehen kann, da er in einer schon oben angeführten Stelle denselben bereits Pictorem molissimum nennt.

In denselben Triumphtagen war es wahrscheinlich, wo er das Bildniß des erwähnten siegenden Feldherrn Trivulzio malte, welches sich, nach Amoretti, noch gegenwärtig in der Dresdner-Gallerie befinden soll ††).

Ebenfalls im J. 1509. erhielt er von dem Könige Ludwig das Geschenk von 12. Unzen Wassers aus dem großen Naviglio, in der Nachbarschaft von St. Christoph †††) ohne Zweifel für seine in dortigen Revieren geleistete Hydraulische Dienste, und zugleich den Titel und die Besoldung eines Königlichen Malers *).

Um dieselbe Zeit findet sich wieder ein Verzeichniß allerley von Freunden entlehnter Bücher, meist wissenschaftlichen Inhalts; dann aber auch eines Dante.

In 1510. starb sein Oheim Franz, und ging Lionardo nach Florenz, wegen eines von diesem Todesfall herrührenden Erbstreites mit seinen Brüdern; neuer Beweis, daß seiner unehlichen Geburt späterhin irgend eine Legitimation gefolgt seyn muß.

Von dem Jahre der Wiederkehr des Sohnes des Herzogen Ludovic nach Mailand (1512.) datiren sich wahrscheinlich zwey Bildnisse dieses Fürsten von da Vince's Arbeit, deren eines noch in der Ambrosiana, das andere in der Gallerie Melzi zu Mailand sich befinden soll.

In demselben Jahre scheint er sich, in Gesellschaft des damaligen berühmten Lehrers der Anatomie zu Pavia, Marc Antons della Torre, viel mit dieser für die ächte Kunst so unentbehrlichen Wissenschaft beschäftigt zu haben.

Bey dem fürdauernden Kampf um das Herzogthum Mailand entschied der mit dem Blut von 5000. Schweizern erkaufte Sieg bey Noverre (1513.) noch einmal für den jungen Herzog Maximilian. Indessen begab sich der Unsrige, bey dem unter der schwachen Regierung dieses Fürsten

Ganzes zu bilden, und zwar das wunderschöne kolossalische Standbild von David, welches der Rath nachher vor der Pforte des Justizplatzes aufstellen ließ. Der Künstler hatte die Verhältnisse so genau berechnet, daß er an mehreren Stellen die rohe Arbeit seines Vorgängers nicht verbesserte, um nicht durch das Glätten derselben dem Ebenmaaße zu schaden. Alsdann folgt das Weitere über die beyden Cartone, was wir so eben erzählt haben.

*) Ist es vielleicht das Grupp: St. Johann, zwischen einem Leviten und einem Pharisäer predigend?

**) Zu welcher er somit (wie Amoretti schließt) seiner ausserehlichen Geburt ungeachtet, gezählt wurde!

***) Wie derselbe den Wind unter seine Flügel fasse, u. s. f.

†) Damals 17. J. alten.

††) Den Bergamascer? Dieser lebte noch 1548.

†††) Ob Saluzzo, über der Carthause, ungefähr eine Meile vom Fuße des Monte Viso.

*) Bey Vaprio.

**) Einige setzen die oben, unterm J. 1499. oder 1500. gemalte giganteske Madonna zu Vaprio in diese spätere Zeit.

***) De bello Veneto. Cod. Msc. Biblioth. Ambros. fol. 119.

†) Pitture molissime.

††) Wohl dasjenige, welches gewöhnlich als Franz Sforzia's getauft wird.

†††) Welche sich noch in seinem unten folgenden Testamente, als an Franz Melzi legirt, wieder finden.

*) S. in dem sogenannten Atlantischen Coder zu Mailand einen an ihn gerichteten Aufsatz mit der Ueberschrift: a Monsieur *Lyonard* Peintre du Roy pour Amboyse, und eine sehr schöne Zeichnung des erwähnten Naviglio in dem Archintischen Coder Ebendaselbst.

äusserst verworrenen Zustande der Sachen *), in Gesellschaft mehrerer seiner Schüler, einsweilen nach Florenz. Auf dem Wege dahin, stieß er, am Ufer des Po, an eine steile zerrissene Tiefe **), die er, ihrer Sonderbarkeit wegen, nicht unterließ, sofort abzuzeichnen ***).

Von Florenz begleitete er Julian von Medicis nach Rom, auf die Krönungsfeyer seines Bruders Leo X. Auf dieser Reise bildete er, um den Herzog zu vergnügen, allerley Wachsfiguren von Thieren, die er fliegen, und dann wieder auf dem Boden sich niedersetzen ließ. Was dann, bey diesem seinem ersten Besuche in der Hauptstadt alles Größten und Schönsten in alter und neuer Kunst für Ideen in einer Seele, wie da Vince's, theils ganz neu aufgegangen, theils berichtiget wurden — wer sagt uns das? Einzig vernehmen wir von Vasari daß er dort zwey Bilder für den Päpstl. Datarius Balthasar Turini von Pescia gemalt, deren eines, wie Amoretti glaubt, in neuern Tagen sich in der Gallerie zu Düsseldorf befand †), das andere in derjenigen zu St. Petersburg ††); dieses letztere eine Madonna mit dem Kinde, St. Johann, St. Joseph, und hinter ihnen eine schöne, mit vielem Anstand aufgestellte Adeliche. Der Rath Pagave sah es noch 1775. zu Mailand, und urtheilt davon: Es übertreffe alles Andere von da Vince an Schönheit, und beweise, daß Raphael zu Rom auf den, wenn schon über sechszigjährigen Mann, noch großen Eindruck gemacht, so wie es auch, seines Wissens, neben den schon früher genannten bey dem Grafen St. Vitali zu Parma, das einzige Bild sey, dem er seine aus L. D. V. verschlungene Chiffer wahrscheinlich eben deswegen beygefügt, damit man es nicht für das Werk eines Andern halten möge. Jene adeliche Frau mochte zur Medicäischen Familie oder zum Hause Gonzaga gehören; am wahrscheinlichsten aber war es Julians Gattin †††), und (wahrscheinlicher, als für Turini) für sie (ex voto) gemalt *). Alsdann soll er auch (vielleicht eben auf ein so schönes Probestück hin) den Auftrag zu einem andern Bilde von dem H. Vater selbst erhalten haben. Dasselbe betreffend erzählt uns Vasari: „Eh' er dahinter ging, fing er damit an, Oele und Kräuter zu einem Firniß dafür zu distilliren. Als der Papst dieß erfuhr, sagte er: „Pah! der wird Uns wenig schaffen, da er früher an den Schluß als an das Beginnen seiner Arbeit denkt." Darüber sey (wie uns nun ebenfalls Vasari berichtet) der alte Lionardo böse, und zu dem Entschluß, Rom nächstens zu verlassen, um so viel mehr bewogen worden, da er vernommen, daß der jüngere Michael Angelo, mit dem er ohnehin schon zu Florenz gespannt war, einen Ruf nach Rom erhalten, und zugleich wußte, wie der noch weit jüngere Raphael bey dem H. Vater in dem höchsten Rufe stand **). Indessen nennt Amoretti doch noch von ihm, neben einem Madonenbild zu St. Onofrio, unter seinen wenig zu Rom gefertigten Arbeiten haupsächlich die wichtige einer Vorrichtung, um beym Prägen der Münzen denselben eine vollkommen genaue Rundung ihres Umfanges zu geben ***).

Der Schein der für den Herzog Maximilian Sforza zu Mailand neu aufgegangenen Sonne war bekanntlich von kurzer Dauer, und ging (1515.) an dem Tag der Schlacht bey Marignano unter, auf immer. Lionardo folgte dem Zuge des abermaligen neuen Gestirns, und begab sich nach der Lombardie zurück, wo er von dem Könige Franz I. sehr wohl empfangen wurde. Diesem Monarchen zu Ehren bildete er zu Pavia (wir wissen nicht durch durch welche künstliche Vorrichtung) einen Löwen, welcher langsam durchs Zimmer — marschirte, und, als er sich dem Könige näherte, mit seinen eigenen Tatzen die mit — Lilien angefüllte Brust öffnete †). Alsdann begleitete er diesen Monarchen, zu seiner berühmten Zusamenkunft mit Papst Leo X. nach Bologna, malte dort (wohl neben mehr anderm) das Bildniß des Königl. Maestro di Camera, Artus ††), und kehrte dann wieder mit dem Könige nach Mailand zurück. Damals war es, daß der letztere, voll Bewunderung über das Abendmahl alle Grazie †††), keine Kosten scheuen wollte, es aus der Mauer sägen, und nach Frankreich bringen zu lassen, wenn solches je ohne Schädigung desselben geschehen könnte. Allein niemand wollte den waglichen

*) Ove (sagt Daprato) tutto era confusione, vendetta e indigenza.

**) Nahe bey St. Angelo, vielleicht am Fuße des einsamen Hügels St. Colombano.

***) Fast vermuthen wir, daß solche, oder dann irgendwo etwas Aehnliches, ihm die Idee zu dem höchst seltsamen Hintergrund in seiner (von Desnoyers so vortrefflich gestochenen) Madonna della Rocca geben mochte.

†) Karsch nennt kein dortiges Bild von da Vince. wohl aber der elende J. V. F. de la Bretonniere S. 90. eines, welches er: les petits enfans rubricirt, und in seinem kuderwelschen Französisch davon spricht wie folgt: Cette production cependant n'attire guere, quoiqu'elle soit naive et pleine de verité; le faire en est secque et d'une p'auvre (sic!) couleur, s'es (sic!) contours s'erviles (sic!) renferment des formes peu choises. Auch Vasari nennt eines der beyden für Turini gemalten Bilder: un fanciulletto bello e grazioso à maraviglia. Dann redet de la Bretonniere noch von einer (schönern) Vierge avec l'enfans (sic!) welche sich (1776.) im Kabinet eines (ungenannten) Partikularen zu da Vince befand. Nach Amoretti endlich sollte das erstere dieser Bilder in dem Mechelschen Galeriewerke von Düsseldorf (Tab. XIV. Nro. 67.) gestochen zu finden seyn.

††) Dahin kam es, um hohen Preiß, nach allerley Handänderungen. Ursprünglich stand es zu Mantua, und wurde bey der bekannten Plünderung dieser Stadt wegstipitzt.

†††) Philiberta von Savojen.

*) Indessen nennt auch Vasari das zweyte für Turini gefertigte Bild: una nostra Donna con figliulo, in braccio con infinita diligenza ed arte, bemerkt aber dabey, daß solches schon zu seiner Zeit (Dank sey's Lionardo ewigen Versuchen, Firnisse unter seine Farben zu mischen!) merklich verdorben war.

**) Ueberhaupt meint Bossi wohl nicht ohne Grund: daß der dortige geräusch- und ränkevolle, und, schon durch Julius II. an stürmisch-schnelle Ausführung weitschichtiger Kunstwerke gewöhnte Hof, Lionardo's philosophischer Lebensweise, und ruhiger Ueberlegung bedeutender Arbeiten nicht zusagen wollte.

***) Roscoe's Zweifel (Leben Leo X. III. 426—28. daß da Vinci unter der Regierung dieses Pabstes jemals nach Rom gekommen, scheinen uns unbedeutend zu seyn.

†) *Lomazzo* Tratt. del. arte della Pittura. L. II. C. 1.

††) So wird es in dem Werke von Gerli (Tab. XII. rubrizirt: Ritratto di *M. Artus*, maestro di Camera del Re Francesco I. nella giunta con Papa Leon X.

†††) Damals also muß es noch, so gut als in seiner ganzen ursprünglichen Herrlichkeit, sich dem Anblicke des Königes dargestellt haben.

Digitized by Google

Versuch machen, und selbst der sonst so erfindungsreiche Künstler fand kein Mittel dafür. Der Monarch, zu seiner größten Ehre, bedachte sich eines Bessern, ließ das Bild in Mailand, nahm dafür (1516.) den vier und sechszigjährigen Bildner selbst mit sich nach Frankreich, und bestimmte ihm ein Jahrgehalt von 730. Scudi *).

Dort brachte er die beyden letzten Jahre seines Lebens in fast gänzlicher Muße zu. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß er von nun an den Pinsel gänzlich beyseite gelegt; daß sich in Frankreich auch nicht ein einziges dort von ihm gemaltes Bild finde, und namentlich der König es nicht einmal von ihm erhalten konnte, jenen aus Italien mit sich genommenen berühmten Carton der H. Familie mit St. Anna, als Gemäld für ihn auszufertigen. Wohl aber erhellet aus einem auf der Königl. Bibliothek zu Paris, mit N°. 329. bezeichneten Bande da Vincescher Zeichnungen und Handschriften, daß er den Auftrag erhielt, einen schiffbaren Kanal anzulegen, der bey Romorentin **) vorbeyfliessen sollte, wohin er sich noch im Jan. 1518. in Begleit des Hofes begeben hatte ***). Ob aber derselbe (durch ihn) wirklich zu Stande gekommen sey, ist unbekannt. Denn mehrere Kanäle in dortigen Revieren befinden sich allerdings.

Meist wohnte Lionardo zu Amboise, und bisweilen zu St. Cloud, wo er, seinem bald unten folgenden Testamente zufolge, seine meisten Instrumente u. a. fahrende Habe liegen hatte.

Als er, wie es scheint, bald nach erwähnter Reise, etliche Monate lang (wir wissen nicht an welcher Krankheit, oder bloß aus Altersgebrechen?) zu Amboise bettliegerig war, und seinem nicht mehr fernen Tode, ungefähr ein Jahr ehe derselbe erfolgte, entgegen sah, ließ er sich (wenn wir Vasari glauben wollen), noch sehr ämsig in den Sachen des Heils †) unterrichten, legte mit großer Zerknirschung seine Beichte ab, und empfieng die H. Sakramente, da er sich nicht mehr aufrecht halten konnte, zwar aus Andacht außer dem Bett, aber in den Armen seiner Freunde, und verschied dann bald hernach in denjenigen des von ihm verehrten, und ihn zärtlich liebenden Königes ††). Alle dieses erzählt uns, wie gesagt, Vasari, und so viele Andere sprechen es ihm nach. Noch thut der erstere hinzu: Auch in seiner letzten Stunde habe er dem an seinem Bette sitzenden Monarchen über Alles, womit er Gott und Menschen beleidigt, und namentlich auch über den Mißbrauch seiner Kunsttalente †††) die tiefste Reue bezeugt. Dagegen glaubt Amoretti: Aus da Vinci's ganzer Geschichte erhelle, daß derselbe freylich kein Andächtler, aber auch kein Ungläubiger war, womit sich aber gar wohl reimen lasse, daß er beym Heranrücken seines letzten Ziels sich aller weltlichen Dinge entschlagen und seine Gedanken einzig auf die nahe Ewigkeit gerichtet habe. Daß er aber auf seinem Todbette so viele Sünden, und namentlich einen unsittlichen Mißbrauch seiner Kunst zu bereuen gehabt, will Amoretti nicht zugeben, da weder seine Schriften, noch seine Werke Spuren von Unsittlichkeit verrathen, wozu doch seine schöne Figur, sein reichlicher Verdienst, und ein verdorbener Hof ihn so leicht im Leben und in der Kunst verführen konnte *). Ein von ihm noch vorhandenes Sonnett zeuge, wenn schon nicht von einem vorzüglichen Dichtergenie, desto mehr von seiner ernsten Sittlichkeit **). In Absicht auf seine Kunstwerke läßt er indessen doch einige Ausnahme gelten. Dahin gehöre eine Leda, von welcher Lomazzo ***) spricht, aber zugleich hinzuthut, was der tugendhaften Liebenswürdigkeit des Künstlers so viel Ehre macht, daß er während dem Malen dieser Bilder das Aug öfters niederschlug. Noch kennt man von ihm (um nichts zu verhehlen) ein kleines lascives Grupp, wovon sich die Skizze bey Gerli (Tab. 21.) befindet. Dann besitzt der Graf Sannazari eine ihm wenigstens zuge-

*) Tiraboschi nach Baldinucci.

**) Vormals Königliche Castellaney im Gouvernement Orleannois.

***) Im ehemaligen Departement Cher und Loire. S. J. B. Venturi's späterhin unten angeführtes: Essai p. 40.

†) Nelle cose cattoliche, e della via buona e santa religione cristiana.

††) Das Unstatthafte dieses letztern Umstandes, s. bald unten.

†††) Non avendo operanto nell' arte come si conveniva.

*) Auch bereits eine Note in der Römischen Ausgabe des Vasari erklärt desselben Erzählung von Lionardo's Sündenbeichte für: Indugio scandaloso e detestabile.

**) Chi non può quel che vuol, quel che può voglia;
Che quel che non si può folle è il volere.
Adunque saggio é l'uomo da tenere,
Che da quel che non può suo voler toglia.
Però che ogni diletto nostro e doglia
Sta in si e no saper voler potere.
Adunque quel sol può, che col dovere
Né trae la ragion fuor di sua soglia.
Né sempre è da voler quel che l'uom pote.
Spesso par dolce quel che torna amaro.
Piansi già quel, ch'io volsi, poi ch'io l'ebbi.
Adunque tu, lettor di queste note,
Se a te vuoi esser buono e ad altro caro,
Vogli sempre poter quel che tu debbi.

Wer nicht kann, was er will, soll wollen, was er kann. Thörigt ist's, zu wollen, was man nicht kann. Für klug ist also der zu achten, der seinen Willen von letzterm abzulenken weiß.

Da nun all' unsere Freude im Wissen, Wollen und Können, und all' unsere Pein im Gegentheil besteht, so weis't uns die Vernunft nur auf dasjenige Können an, was mit der Pflicht bestehen mag.

Denn auch nicht immer soll der Mensch wollen, was er kann. Oft scheint uns süße, was nachher bitter wird. Schon mehr als einmal beweint' ich, was ich wollte, sobald ich es besaß.

Also, Leser dieser Zeilen, wenn du dir selbst gut und Andern angenehm seyn willst, so trachte immer nur wollen zu können, was du sollst.

***) Trattato dell' Arte della Pittura L. II. C. 16.

Digitized by Google

schriebene nackte *) Venus, und auch Pagave will von ihm einige große Zeichnungen nackter Göttinnen kennen; wie z. B. die von Pluto geraubte Proserpina, eine Nymphe, die einen Satyr — heilt **), ein junges Mädchen in den Armen eines Greisen (vielleicht Aurora und Cephalus), welches letztere der Marchese Questore Melzi besaß, und seinem Pfarrherren von St. Bartholomé eines Tags zu verbrennen gab, was dieser auch gewissenhaft vollzog.

Vornehmlich aber widerlegt Amoretti, und seither auch Bossi die, nach Vasaris Vorgang, allgemein angenommene Meinung, daß da Vince zu Fontainebleau in den Armen des Königes gestorben sey ***). Es ist urkundlich erwiesen: Daß er zu St. Cloud am 2. May 1519. †) seinen letzten Tag erlebte; daß der Hof sich damals zu St. Germain en Laie befand; daß Franzesco Melzi, unterm 1. Jun. aus Amboise, den Brüdern des Verblichenen die Anzeige davon, mit dem Hinzuthun machte, wie allgemein der Verlust eines Mannes bedauert werde, „wie die Natur keinen mehr zu schaffen vermögend sey" ††); und aus einer freylich in nicht viel bessern als — Knittelversen geschriebenen Strophe bey Lomazzo erhellet, daß namentlich auch der König die Botschaft von Lionardo's Tod ebenfalls durch Melzi erhielt †††), und ja darüber selbst in höchste Trauer gerieth.

Des Verbliechenen, ungefähr ein Jahr vor seinem Tode (18. Apr. 1518.) zu Amboise, wahrscheinlich auf seinem dortigen Krankenlager, mit aller nöthigen rechtsbeständigen Förmlichkeit gestellter, und noch bey dem H. Prätor Vince zu Barberino in der Urschrift vorhandener letzter Wille — empfiehlt vor allen Dingen seine Seele Gott, der H. Jungfrau, dem (Monsignor) St. Michael, und allen Engeln und Heiligen des Paradieses. Sodann gehen seine Verordnungen dahin: Daß er in der Kirche St. Fiorentin zu Amboise begraben seyn will, mit der Bestimmung, wer seine Leiche tragen soll, und was für Seelmessen vor und nach seinem Begräbnisse zu lesen seyen. Dem H. Franz von Melzi, mailändischen Edelmanne, legirt er, für so viele ihm sein ganzes Leben durch geleistete Dienste, alle seine Bücher und Werkzeuge die zur Kunst gehören, und weiter, was ihm noch an Jahrsgehalt von der Regierung aussteht *), auch alle seine Kleider; seinem Bedienten, Baptist de Vilanis, und seinem Schüler Salai, gemeinschaftlich, seinen außer der Stadt liegenden Garten, und dem erstern noch überdieß jenes Wasserrecht am großen Naviglio, und all' sein Hausgeräth zu St. Cloud; seiner Magd Maturina eine Kleidung von gutem schwarzen Tuch mit Pelz gefüttert, ein Paar tücherne Schuhe und zwey Dukaten. Dann 400. Sonnenscudi, nebst Zinsen, die bey dem Kämmerling von St. Maria di Nove zu Florenz liegen, seinen dortigen leiblichen **) Brüdern; Ebendenselben ein Grundstück zu Fiesole, und all' sein übriges bewegliches und unbewegliches Vermögen, was noch in Toscana liegen mag ***). Seiner Leiche sollen 60. Fackeln, von so viel Armen vorausgetragen, und diese Fackeln nachwerts unter vier benannte Kirchen vertheilt werden, jene Armen noch überdies einen Lohn, nach Melzi's Befinden, und jede der gedachten Kirchen weiter 10. Pf. großer Wachskerzen, die Armen im Spithal St. Lazarus aber 70. Sous-Tournois erhalten. Zum Vollzieher dieses seines letzten Willens ernennt er den obgedachten Fr. Melzi, welcher vor Zeugen schwören muß, denselben in genaue Erfüllung zu bringen. Die Urkunde ist mit dem zu Amboise für Contracte geübten Königlichen Insiegel verwahrt.

Zu gedachtem Amboise trifft man, wenigstens bis auf den heutigen Tag, kein Denkmal von ihm, und selbst in den Registern der Kirche St. Florentin keine Spur von der Stelle an, wo seine heilige Hülle ruht, noch sonst einicherley Notizz über ihn †). „Ob etwa" (wird dann von Amoretti ächt einfältig welsch hinzugesetzt) „die — Hugenotten in den nachfolgenden Religionskriegen dergleichen möchten zerstört haben"?

Alle Seelen ruh'n in Frieden!

Nach diesem, möglichst abgekürzten Tagebuch von da Vince's Leben und mannigfaltigen Arbeiten, laßt uns nun einige der bewährtesten allgemeinen Urtheile des In- und Auslands über ihn, förderst als Maler vernehmen.

„Von seiner ersten künstlerschen Erziehung bey Verrocchio" (heißt es bey dem scharfsichtigen Lanzi) „behielt er die Hauptgrundsätze sein ganzes Leben durch bey: Daß er z. B. lieber zeichnete als malte; daß er unermüdet sich in der Geometrie übte; daß er im Entwerfen und in Auswahl der Gesichtsbildungen das Völlige nicht so sehr wie das Artige und Lebhafte liebte, daß er auf Darstellung von Pferden und von Reutergefechten insbesonders große Aufmerksamkeit wandte; überhaupt aber beflissener war, etwas Vortreffliches, als Vieles zu arbeiten ††). Sein Meister war auch berühmter Bildhauer; der Unsrige modellirte nicht minder zierlich, und diese seine pla-

*) Warum nicht?

**) Was so viele thun.

***) Mittlerweile ist dieser glänzende Irrthum (wirklich sehr schön) durch ein hübsches Blatt von le Vasseur, nach F. W. Menageot, zu verewigen versucht worden:

†) Der einzige Sebastian Resta (Letter. Pittoriche III. 326.) setzt, durch einen unbegreiflichen Irrthum, Lionardo's Tod in 1540. an.

††) Quale non è più in podestà della natura.

†††) Pianse mesto *Francesco*, re di Franza
Quando il *Melzi*, che morto era gli disse
Il *Vinci*, che in Milan mentre che visse
La cena pinse che ogni altr' opra avanza.
Grotteschi p. 109.

*) „Versteht sich" (sagt der gute Lionardo) „wenn ich vor ihm sterben sollte."

**) Carnali.

***) Ueber Alles noch bey seinem Tode in Frankreich und im Mailändischen vorhandene oder gelegene, konnte er nicht an Personen ausser diesen Botmäßigkeiten befindlich, verfügen.

†) Wohl soll sich noch irgendwo zu Amboise eine 6' hohe Tafel (Christus vor Pilato) befinden, welche aber wahrscheinlich nicht von ihm, sondern bloß nach seiner Zeichnung von einem seiner Schüler gemalt ist.

††) Attese piu a migliorar le arti, che a moltiplicare gli esempi. könnte auch einen noch höhern Sinn haben: Daß er sich nämlich von seinen theoretischen Kunstlehren ein Mehreres, als von seinem eignen und Anderer Beyspielen versprach, dergleichen er wirklich in seinem Trattato und übrigen Schriften keine anführt.

Digitized by Google

stischen Uebungen waren es, wie wir denken, vornehmlich, welche seinen Gemälden so viel Relief und Rundung, und — als hier noch Zusammensetzung, Seele und Farbe hinzukam, dem Ganzen eine so vollendete Vollkommenheit gab. Aus so vielen andern Gründen wird Lionardo, mit Recht, den großen Malern neuerer Zeit, als der älteste aus diesen, an die Spitze gestellt, wenn gleich, wie schon Mariette es richtig bemerkt hat, einige einzelne seiner Bilder uns in Etwas noch an die Magerkeit der ältern Schule erinnern. Ueberhaupt aber waren diesem vortrefflichen Künstler, als Maler, zweyerley Manieren eigen: Die eine mit vielen Schattenparthien, welche die entgegenstehenden Lichter wunderschön emporhoben; dann eine andere mildere*), die er auf der Bahn der Mitteltinten erzielte. In beyden aber ist (wenn nicht ein besonders großer Ernst seines Gegenstandes etwas Anderes erheischte) bald Alles fröhlich in seinen Bildern, das Wesentliche so wohl als aller Gattung Staffirung mit Feld, Waldung, Berg und Thal, Bauten u. s. f.; aber dann vollends immer sind es seine Köpfe. In denselben wiederholt er gerne einige seiner Lieblings-Ideen, fügt dann aber etwa ein Lächeln oder Anderes hinzu, was dem Beschauer Herz und Seele erquickt. Selten vollendete er ein Bild ganz. „Schon wann er sich an die Staffeley setzte, fing er" (wie Lomazzo sagt) „fast zu zittern an, durchdrungen von dem großen Umfange der Kunst, und weil er an seinen Werken Manches als Gebrechen betrachtete, worüber Andere, wie über Wunderwerke erstaunten".

Noch an einer andern Stelle bemerkt auch Lanzi die genaue Freundschaft da Vince's mit dem öffentlichen Leser der Anatomie zu Pavia, Marc Anton della Torre, und wie er, gemeinschaftlich mit demselben, eine Wissenschaft näher zu begründen suchte, welche damals noch in Welschland selbst den Aerzten, geschweige den Künstlern wenig bekannt, und für beyde doch so nothwendig war; so wie Lionardo dann vorzüglich in der Zergliederung des Pferdes für den größten Meister geachtet wurde. Eben so weiß man, welchen Vortheil für die Kunst er aus seinen optischen Kenntnissen zog, und daß niemand besser, als Er, die Luftperspective verstand, was dann auch wirklich das Erbtheil und der schönste Vorzug seiner Schule blieb; so wie überhaupt die Kunde von mehrern Wissenschaften, die in näherer oder entfernterer Beziehung mit der bildenden Kunst stehn, wie z. B. die Geschichte, die Bekanntschaft mit den Dichtern, mit dem Costum des Alterthums u. s. f. welche auch Luini u. a. Schüler des da Vince gründlich inne hatten. Dann hat schon Mengs bemerkt: Daß in dem Zauber des Helldunkels es niemand dem Unsrigen zuvorthat, und daß sein Grundsatz war, man müsse des Lichts, wie eines Edelgesteins, Rechnung tragen, und es nur für die Hauptstellen aufbewahren. Daher in seinen Bildern und in den bessern seiner Schüler das große Relief, das ihre Figuren, und zumal ihre Köpfe aus dem Tuch oder der Mauer hervorspringen macht".

„In der Kunst, auch das Kleinste nicht zu vernachläßigen" (fährt Lanzi fort) „hatten schon vor da Vince Mehrere, wie z. B. Botticelli, Mantegna u. a. sich hervorgethan. Auch der Unsrige, wo es ihm um Vollendung zu thun war, ließ hierin keinem andern den Vorzug. Nicht bloß gab er überhaupt seinen Köpfen eine solche Vollendung, sondern: Jeder Augenstern hatte die Leuchte, welche ihm die Natur giebt; man konnte in seinen Bildern den Haaren bis auf die Wurzel folgen; alle Poren der Haut und die Schläge der Pulsadern waren darin sichtbar. Eben so in der leblosen Natur hat jedes Kraut, jedes Blatt auf's Genaueste seine Farbe, seine Gestalt, und entweder die Lage welche ihm die Ruhe ließ, oder die Bewegung welche ihm der Wind gab; wobey er indessen die Wahl je des Schönsten in seiner Art nie aus der Acht ließ. Dann aber (wie ebenfalls schon Mengs bemerte) war es eben dieser Mann, der unter den Neuern zuerst zeigte, was Großheit sey; der sich aus dem erhabensten Theile der Kunst, dem Ausdrucke, das tiefste Studium machte, und hierin, wenn man's sagen darf, selbst einem Raphael die Bahn öffnete. Kein Künstler war nämlich begieriger im Aufsuchen, und aufmerksamer in Benutzung aller Gelegenheiten, wo sich allmäliges oder plötzliches Entstehen von Gemüthsbewegungen aller Art beobachten ließ. Daher besuchte er so oft alle Oerter, wo viel Volks zusammen kam, und trug immer ein Büchlein mit sich, worein er Mienen, Gebehrden u. s. f. auf der Stelle zu zeichnen gewohnt war. Ferner trachtete er, Alles, was einem Bilde Schönheit und Vollkommenheit verliehen kann — so z. B. Schatten und Lichter, so den Ausdruck der Leidenschaften — Alles auf den höchsten Punkt, doch nie über denselben hinaus zu treiben. Eben so war er der eigentliche Schöpfer der Grazie, welche die Künstler vor ihm, nicht von der Schönheit zu unterscheiden — Er hingegen dieselbe auch dem kleinsten Gegenstand, dann aber auch dem größern, immer höher und höher zu ertheilen wußte. Die nämliche Regel befolgte er aber auch bey seiner Darstellung des Häßlichen und Lächerlichen, und pflegte zu sagen: Er hoffe es noch auf den Punkt zu bringen, wo der Zuschauer vor Lachen bersten müsse. Wahr ist's indessen, daß, so wie Cicero es von Phidias sagt: Daß derselbe noch eine weisere Minerva und einen höhern Jupiter im Kopfe trug, wie sein Meissel solche nicht schaffen konnte, es eben so auch dem Unsrigen mit seinem Pinsel ergieng; daher er denn so Vieles unvollendet hinterließ, oder wenigstens seinerseits dafür hielt, daß es seine Vollendung nicht erreicht habe, wenn gleich die Nachwelt anders davon urtheilen mag". Auch bey einem andern neuern Landsmann von da Vince, bey Milizia (Ed. terz.) I. 195 · 96 wo man dergleichen nicht vermuthen sollte, findet man über den Unsrigen, als Maler, verschiedene gute Bemerkungen. Z. B. „Lionardo hielt dafür: Vor allen Dingen die Perspectiv, und dann das Colorit, müsse ein Gemäld seinem Gegenstand gleichen machen, wenn man diesen letztern im Spiegel besieht. Nur von der Unkunde dieser beyden Grundsätze rühren alle schlechten Bilder her. Die erste wissenschaftliche Behandlung der Perspective hatte man Albrecht Dürern zu danken; aber auch da Vince war theoretisch und praktisch ein namhafter Beförderer dieser für den Künstler so hochnöthigen Wissenschaft, und besaß überdies das Talent, solche zu vereinfachn. Ueber das Colorit dann machte er mancherley seltene Bemerkungen, und gab z. B. die optischen Gründe jener Azurfarbe an, die man in den Schatten von weissen Mauern bey Auf- und Niedergang der Sonne bemerkt; eine Erscheinung, welche späterhin auch dem H. von Büffon nicht entging. Wenn aber (fährt Milizia fort) da Vinci in der Wissenschaft des Colorits den ersten Grund legte, so hat solche, eben so, wie die Perspective, in der Folge, statt Fortschritte zu machen, sich mächtig verirret und in ein leeres methaphysisches Geschwätz über Helldunkel, Zeichnung, Composition, Vor- Mittel- und Hintergrund (sic) u. f. f. ausgeartet, was im Grund Alles (?) das Gleiche bedeutet. Und zwar war der Franzose de Piles der erste, diese neue Sprache im Umlauf zu bringen, und die ächten Grundsätze der Malerey in lare Terminologie zu verwandeln", u. s f.

Was hiernächst Franzosen und Deutsche über da Vinci als Maler geurtheilt haben, ist freylich, neben so scharfsinnigen Characktеristicken wie die vorstehenden, eben nicht von Weitem her. So heißt es z. B. bey Watelet und l'Eve-

*) piu placida.

Digitized by Google

que*): „Die Universalität seiner Talente gab ihm eine Art von Unruhe, die ihn hinderte, sich an einem einzigen Gegenstand festzuhalten, weil ein inneres Gefühl ihm zu sagen schien, daß er fähig sey, Alles zu umfassen". Dann: „Geistvoll und empfindlich, wie er war, ging in der Malerey sein vornehmstes Augenmerk dahin, die Zu- und Abneigungen der Seele auszudrücken; und wenn er in diesem erhabenen Theile der Kunst späterhin von Raphael besiegt wurde, so gebührt ihm wenigstens der Ruhm, alle seine Vorgänger hierin übertroffen, und eine bis auf ihn unbekannte Bahn eröffnet zu haben". — „Für seine Zeit dann war er ein guter, und unter den ältern Malern seiner Schule allerdings der beßte Coloriste, wenn gleich seine Färbung in der Carnation auf Weinhefen, und überhaupt auf's Röthlichte zog. So viel Grazie hatte den Figuren, vor ihm, noch kein Maler ertheilt. Seine Zeichnung war rein und genau; über die Natur erhob er sich nicht, doch ahmte er solche nicht ohne Wahl nach. Wenn er die Steifigkeit nicht ganz besiegte, welche noch der allgemeine Character damaliger Kunst ist, so bedenke man, daß jene Wellenlinie noch unbekannt war, welche immer bald gerade, bald zirkelförmig zu werden scheint, und doch keines von beyden wird**). Seine Arbeiten waren sehr vollendet; aber nie konnte er ganz die Trockenheit vermeiden, welche bey ihm durch die Gewohnheit noch auffallender wurde, den Umriß allzustark anzugeben, der sich doch gewissermaaßen verlieren sollte***). Indessen auch diese Trockenheit kann man ihm bloß in Vergleichung nachfolgender guter Meister vorwerfen; denn in der Parallele mit seinen Zeitgenossen ist er noch fließend und markigt. Dann hatten seine Bilder noch eine andere sehr schätzbare Eigenschaft, die man sonst so oft vermißt: Daß man nämlich seine Figuren schon aus der Entfernung rein†) erblickt". Hierauf führen W. und L. aus der schon einmal angezogenen Handschrift von Rubens ††), noch ff. allgemeine Bemerkung über da Vince an: „Alles prüfte derselbe zuerst nach den Regeln der genauesten Theorie, und machte sodann die Anwendung davon auf das Natürliche und Wirkliche, welches der Gegenstand seiner künstlerischen Darstellung werden sollte†††). Ueberall beobachtete er das Schickliche*), und vermied alles Gekünstelte. Jedem Gegenstande wußte er den möglichst lebendigen, bezeichnenden und angemessenen Character zu geben, und in das Majestätische sogar etwas Göttliches zu legen; er behielt das Maaß und die Ordnung, welche er beym Ausdruck beobachtete, so, daß er vielmehr die Einbildungskraft durch etwas Wesentliches zu beflügeln, als mit Kleinigkeiten anzufüllen suchte, und überhaupt in diesem Kunsttheile weder zu verschwenderisch noch zu geizig war. Verwirrung seiner Gegenstände suchte er so sehr zu vermeiden, daß er dem Beschauer noch lieber etwas zu wünschen übrig ließ, als sein Aug durch eine allzuängstliche Genauheit übersättigen wollte", u. s. f. Denn eine noch ff. Stelle ist uns völlig unverständlich**). Dagegen lesen wir bey eben diesen Kunstrichtern noch an einem andern Ort***): Nicht nur sey da Vinci der erste, welcher den Ausdruck gründlich studirt, sondern vielleicht überhaupt der, welcher dieß Studium mit der meisten Sorgfalt und Ausharrung getrieben habe. Ferner (dieß nach l'Epicié): „Bey ihm bestand die Schönheit eines Gemäldes in jener angenehmen Abwechselung der Formen, welche ohngezweifelt der vornehmste Schmuck der Natur ist. Daher lud er, wie Lomazzo erwähnt, nicht selten eine Gesellschaft Bauern, und zugleich einige Lustigmacher zum Essen ein, welche die erstern durch allerley Schwänke ergötzten, und trug, so bald er allein war, die mannigfaltigen Regungen ihrer Freude, aus dem Gedächtniß so natürlich aufs Papier, daß man sich des Lachens unmöglich enthalten konnte; und eben so machte er es, wenn er Missethätern und der Schaar der Zuschauer auf die Richtstätten folgte, so wie er es überhaupt niemals unterließ, alle auffallenden Körperformen, Gesichtsbildungen u. a. Gliedmaaßen, meist auf der Stelle in das (schon oben erwähnte) Büchelgen einzutragen, das er immer bey sich führte. Und eben dieses rieth er auch Andern. Wenn späterhin die Carracci und mehrere Andere Carrikaturen zeichneten, so geschah es bloß zu ihrem Vergnügen; für ihn war dergleichen ein absichtliches Studium der Leidenschaften", das ihn freylich — nicht zum Ideal führte. „Aber" (setzen nun Wateler und l'Eveque hinzu) „ehe man zu diesem gelangen kann, muß man zuerst die Basis alles Schönen — die Wahrheit erreicht haben, ohne welche man, indem man nach dem Idealen tappt, nur leere Einbildung erfaßt. Wenn daher auch Lionardo in dem erstern Raphael nie erreicht, so bemerkt man dennoch in seinen Bildern Wahl und Grandiosität zum öftern. Die schönen Ebenmaaße des menschlichen Körpers hatte er, wenn je Einer, nach Grundsätzen studirt. Seine Bildnisse zumal waren äußerst fein gezeichnet, und von größter Wahrheit in Ausdruck und Farbe. Auch wußte er seinen Werken eine lange Dauer zu verleihen; noch finden sich dergleichen, welche frisch von der Staffeley zu kommen scheinen. Kann man ihm bisweilen mit Recht Kälte vorwerfen, so findet sich solche doch nicht in seinen schönern Werken; aber freylich nie jene Gattung Wärme, die man heut zu Tag so sehr rühmet, und die mit der Wahrheit doch eben so wenig als jene Kälte sich verträgt. Daß die beyden Kartone von M. Angelo und Sanzio zu Florenz ihn von der trockenen und mesquinen Manier des Perugino abgebracht, ist bekannt; und eben so, daß er, nach dem Beyspiele der Alten, ein Feind der Verwirrung war, und daher in seinen Bildern bloß diejenigen Figuren einführte, welche der Gegenstand unumgänglich erheischte".

*) Art. *École.*

**) Qui semble toujours tendre à la droite et à la circulaire, et qui n'est jamais ni l'une ni l'autre.

***) Was Alles eben auch bloß gewissermaaßen wahr ist.

†) nettement.

††) Nach de Piles Uebersetzung.

†††) Eben auch nicht sehr deutlich.

*) les bienseances.

**) Il commença par consulter plusieurs sortes de livres; il en avoit tiré une infinité de lieux communs dont il avoit fait un recueil. Gut! Aber nun: Il ne laissoit rien échapper de ce qui pouvoit convenir à l'expression de son sujet; et par le feu de son imagination, aussi bien que par la solidité de son jugement, il élevoit les choses divines par les humaines, et savoit donner aux hommes les degrés différens qui les portoient jusqu'au caractère de héros.

***) Art. *Peinture.*

Digitized by Google

In neuern Tagen bemerkte auch Taillasson*) vörderst, wie so Viele, die seltene Mannigfaltigkeit von da Vinc'es Talenten, „welcher Kenntnisse auf Kenntnisse häufte, und zwar mehr noch des Vergnügens wegen, solche zu erwerben, als um sie zu besitzen". Alsdann heißt es dort von ihm, als Maler, neben Anderm: „Eine seiner ausgezeichneten Eigenschaften war eine gelehrte Zeichnung, vermittelst welcher er die Schönheit nicht aus antiken Statüen, sondern aus der Natur selbst zu schöpfen wußte. So näherte er sich dem Geschmacke der alten Künstler, indem er, ohne sie zu copiren, es wie sie machte, und, gleich ihnen, zum Adel, zur Wahrheit, Grazie und Energie in der Kunst gelangte; schrecklich, wenn er Gefechte malte, und voll himmlischen Reitzes, wenn er uns seine Engel und H. Jungfrauen darstellt. Eben so suchte er die ächten Quellen des Ausdrucks nirgendwo als im Leben selbst auf, und gelangte, durch tiefsinnige anatomische und psychologische Bemerkungen, zum Erhabenen auch in diesem Theile der Kunst. Der Begriff hiernächst, den er sich von der Allmacht derselben schuf, machte ihn, bey allen seinen Arbeiten schwierig und zögernd; niemals schienen sie ihm genugsam vollendet zu seyn; denn unmöglich konnte er auf das Tuch alle das übertragen, was in seiner Seele vorging. Eben so wenig glaubte er, daß die Größe und Schönheit der Gedanken ihn von schöner Vollendung loszählen könne; und auch das war charakteristisch an ihm, daß über der Wärme der Composition und des Ausdrucks die äußerste Ausführung des Details niemals verloren ging; wo dann freylich bey dem Bestreben, seine Gegenstände zu runden, dieselben bisweilen zu glatt erscheinen, was, neben seinem violetten Farbenton, allerdings zu den wenigen Gebrechen dieses großen Meisters gehört. Indeß ist es wahrscheinlich, daß auch die Zeit seinen Werken einen Theil ihrer Blüthe benommen hat, da zu seinen Tagen die Mittel noch unbekannt waren, die man seither kennen gelernt, um der damals erst neu erfundenen Oelmalerei die nöthige Dauer zu geben**)". So die Franzosen.

Von deutschen Kunstrichtern hören wir besonders das kurze bündige Urtheil unsers Füßli***): „Ohne" (sagt er) „noch die Antiken gesehen zu haben, ohne noch einige Beyspiele von seinen Vorgängern benutzen zu können, lernte er blos durch eigene Geisteskraft, wie nur das Große und Bestimmende in den Formen aller lebendenden Körper vorzüglich gesucht, das weniger Bezeichnende aber nur sparsam angenommen, und den großen Haupttheilen untergeordnet, und daß die Stellungen und Wendungen der vorzustellenden Körper, im genauesten Verhältnisse mit ihrer ganzen mechanischen Struktur gezeichnet werden müßen. Diese wichtige Lehre, deren mehr oder mindere Befolgung alle nachherigen Maler mehr oder weniger schätzungswerth machte, unterstützte er nicht nur durch Beyspiele praktisch als Maler, sondern auch theoretisch als Meßkünstler, durch Beweise aus den unwandelbaren Regeln der Schwere und Bewegung der Körper, und in ganz Italien verschwand in kurzer Zeit jener ängstliche, kleinliche und knechtische Geschmack, die Natur, ohne eigene Ueberlegung, mit eben so viel Geduld und Geflissenheit in ihren mangelhaften und unbedeutenden, als in ihren großen, schönen und bedeutenden Theilen, nachzumalen". Dann: „Dieser große Verbesserer des Kunstgeschmacks hat uns zwar manche vortreffliche Stücke, als Zeugen seiner praktischen Stärke in der Malerey, hinterlassen; allein, die ungemeine Sorgfalt, mit der er solche ausführte, und seine häufigen mathematischen Beschäftigungen, mußten ihm ausserordentlich viel Zeit kosten; und daher findet man nur wenige Gemälde von vielen Figuren von ihm. — Er war ein korrekter anatomischer Zeichner, und wußte das Schöne und Große der Formen, so weit man es in der Natur ohne Zuratheziehung der antiken Idealschönheiten bestimmen kann, in seinen Gemälden richtig zu bestimmen. — Seine Compositionen sind wohl überdacht, die Charactere seiner Köpfe sind ungemein wahr, voll Ausdruck und Bedeutung, haben aber selten verhältnißmäßige Würde und Anmuth. Sein tiefsinniger Untersuchungsgeist machte ihn auch besonders auf das in der Natur überall vorfindliche Sonderbare und Ausserordentliche, und auf die häufigen Mißverhältniße, besonders in Gesichtern aufmerksam, denen er geflissentlich nachspürte, und sich daraus bestimmte Regeln zur Characteristik seiner Köpfe abstrahirte; daher solche auch überall ausnehmend stark, und oft an die Gränzen der Karrikatur charackterisirt sind. In seiner Färbung findet man bey weitem nicht so viel Wahrheit, als in seiner Zeichnung, weil solche zu sehr ins Rothbraune fiel. Da er hiernächst nur selten guten Gebrauch von der Würkung des Helldunkels machte, und alle Theile seiner Figuren, mit einer ganz ausserordentlichen Sorgfalt und genauen Deutlichkeit ausmahlte, so fiel er bisweilen in das Trockene und Scharfe in der Ausführung. Inzwischen sind Leonards Gemälde, wegen der Größe des Styls überhaupt, wegen der Richtigkeit der Zeichnung, und der Genauigkeit in der Ausführung, immer unter die ersten Meisterstücke der Kunst zu zählen". Von Fiorillo †) bemerken wir, daß solcher dem gewohnten Urtheil nicht beypflichten will, als ob Lionardo eine bestimmte, oder gar eine doppelte Manier gehabt: Die eine mit großen Schatten, wodurch die ihnen entgegengesetzten Lichter stark hervortreten, und eine zweyte, wo dem Spiele der Halbtinten freyerer Raum gelassen sey. „Vielmehr war er" (heißt es dann) „bis ins hohe Alter unermüdlich in seinen Studien; unzufrieden mit seiner Arbeit auf einen Grad, daß er fast nie ein Gemälde vollendete; beym Anfange einer Arbeit furchtsam, so daß er (wie wir schon von Lomazzo vernommen), gleich einem Anfänger zittern konnte. Dieß alles sind Zeichen eines rastlos fortstrebenden, und in Erforschung der Mittel zu einer immer vollkommneren Nachahmung unersätilichen Geistes, keineswegs jener genügsamen Ruhe, welche gern zufrieden ist, sich auf eine festgesetzte Manier zu beschränken".

Von da Vince's noch vorhandenen, oder wenigstens ihm zugeschriebenen Bildern hohlen wir nun, nach Amoretti ††) u. a. dasjenige nach, wovon wir bisher entweder keine oder doch nur flüchtige Erwähnung gethan.

Vörderst zu Mailand in der Gallerie der Ambrosiana: Einen St. Johann Baptista, Halbfigur und ein Bildniß der Herzogin Beatrix †††); dann in derjenigen des Erzbischöflichen Pallastes eine Ma-

*) Observations sur quelques grands Peintres 1—7. Deutsch findet sich der Art. von da Vince in Meusel's Archiv I. (4) S. 137—146.

**) da Vince's eigene dießfällige Versehen haben wir schon oben vernommen.

***) Kritisches Verzeichniß I. 8—11.

†) I. 298—99.

††) S. 156. u. ff.

†††) Richardson sah es noch, und nennt es „sehr schön im Profil". Späther spricht Cochin überhaupt von quelques têtes in der Ambrosiana, welche er, so wie einige von Dürer Ebendaselbst, „trocken und ohne Geschmack gemalt" nennt.

Digitized by Google

donna mit dem Kinde, welch **Lanzi** nicht (wie es Andere thun) zu den unvollendeten Arbeiten von **Lionardo** zählen will; ein anderes ähnliches schönes und vollendetes Bild, im Pallaste Belgiojoso; wieder eine Madonna in der Gallerie Litta, von des Künstlers erster Manier, und Ebendaselbst einen St. Johann Baptista, den aber Andere einem seiner Schüler, Cesare da Sesto (doch nach des Meisters Carton gemalt) zuschreiben. Das Nämliche gilt von jener berühmten St. Anna in der Sakristei St. Celso, von Andrea Salaino ausgeführt*). Wieder schöne Madonnen, die man für **da Vince's** eigene Arbeit hält, besaßen 1801. noch der Canonicus Foglia, und die Marchesin Vittoria Lepri**), welche die ihrige aus Rom gebracht***); vollends aber die HH. Pallavicini von St. Calocero ein vortreffliches Bildniß der berüchtigten Beyschläferin des Herzog Ludovic, Cäcilia Gallerani, in des Künstlers beßter Zeit gemalt, und nicht mit einem schon früher genannten zu verwechseln. Dort ist sie noch ein blühendes Mädchen; hier eine schöne Frau zwischen 30 und 40; dort hält sie eine Guitarre, hier mit der Hand ihr Gewand. Ein gleiches Bildniß, wo nicht vom Meister, doch von einem geschickten Schüler (und woraus der Künstler späterhin eine — St. Cäcilia gemacht), sieht man bey dem Professor Franchi, eine höchst graziös und zart gemalte St. Catharina, mit zwey Engelchen, bey dem Maler Appiani, und bey Ebendemselben zwey wunderschöne Füße, in Pastell gemalt; zwey schöne Köpfe nebst der, schon oben angeführten, (kleinen) nackten Venus, bey dem Grafen Jacob Sannazari; eine kleine Verkündigung (ungewiß ob vom Meister) im Haus Anguissola; ein sehr schönes Bildniß im Hause Scotti, das aber, wenn es (der Kleidung nach) des Kanzlers Moroni's ist, nicht **da Vince's** eigene Arbeit seyn kann, da dieser Moroni erst nach des Künstlers Abreise von Mailand seine Stelle erhielt; ein anderes Bildniß (Franz I. oder glaublicher Gaston's de Foix) im Hause Piantanida; schönes Kinder-Grupp im Hause Greppi alla Cavalchina, und ein Grupp lachender Bürger im Hause Vedani. Dann sah in neuern Tagen (1809.) **Morgenstern** noch in der Gallerie alla Brera von **da Vince** eine Madonna, die auf das Kind niedersieht; umher drey Bischöfe, ein Kardinal, und der Donatär mit Frau und Kinde; ein Paar Engel, eine Krone darüber haltend; noch viel Gold darin; die Köpfe ganz in **Lionardo's** strengem, festem Geiste. **M.** zweifelt, ob es nicht etwa dasselbe Bild seyn dürfte, welches anderwerts als in St. Ambrogio ad Nemus befindlich, angegeben ist†). Hiernächst befindet sich bey **Morgenstern**††) Manches mehr und minder sehr Bemerkenswerthes über die traurigen Ueberreste des **da Vince**schen Abendmals, theils nach eigener Ansicht, theils nach andern frühern Beschreibungen dieser großen Ruine (letztere mit seiner Kritik begleitet); über die neueste Copie von Bossi, über Morghen's berühmtes Blatt, und über die alte Copie von Marco Oggione aus der Karthause zu Pavia, itzt im Besitze des Apothekers zu Mailand, worüber wir Madame **Friderike Brun** die erste bedeutende Notitz zu verdanken haben†††). Nur irrt sich der würdige Mann, wenn er (freylich nach dem Vorgange von **della Valle**, **Fiorillo** u. s. f.) das Abendmal zu Pavia, als auf die Mauer gemalt angiebt, und darauf den Schluß gründet, daß die von der Mad. **Brun** neu entdeckte Copie ein ganz neueres Werk seyn müsse*). In der dem Refektorium alle Grazie anliegenden Kirche selbst sah **Cochin** noch vor 60 Jhren ein Altarblatt, wie er glaubt von **da Vince**, welches er als Vierge miraculeuse rubrizirt, und mittelmäßig von Werthe nennt, auf dessen untern Theile sich zwey Figuren befinden, welche Bildnisse zu seyn scheinen**). **Kiesewetter** endlich (allerneuest***) sah in Brera noch das Studium von

*) S. unten die Bilder in Frankreich.

) Sonderbar ist es, daß **Amoretti derjenigen H. Familie keine Erwähnung thut, welche **Lomazzo** (Trattato della Pittura) p. 171 ausführlich beschreibt, und solche (l. c. 212) als ein Muster vortrefflicher Ausspendung von Licht und Schatten darstellt. Nach ihm stand solche in der Capelle della Conceptione der Kirche St. Francesco zu Mailand, und selbst neuere Guide di Milano thun solcher noch Erwähnung. Dieses Bild ist nach **Lomazzo's** erwähnter Beschreibung offenbar kein anderes, als die von Desnoyers so vortrefflich gestochene Vierge de la Roche, welche wahrscheinlich als Kunstbeute nach Frankreich von Mailand gebracht worden, und sich gegenwärtig wieder an seiner alten Stelle befinden mag. Daß **Lomazzo** des höchst seltsamen felsigten Hintergrunds, als etwas Außerwesentlichem, mit keinem Worte gedenkt, darf uns — nach der alten Kunstrichter schlichtem Sinne — keineswegs befremden. Wie übrigens dieser sonderbare Hintergrund entstanden seyn mag, s. oben unsre Vermuthung. S. 2052 Anm. ***), so wie späterhin von einem Doppel dieses vorzüglichen Bildes.

***) Vielleicht aus dem Kabinette des Cardinals Alex. Albani, dessen Beyschläferin eine solche Lepri war.

†) Und welches **Lanzi** (wie so Viele) bloß für, von dem Meister ritoccirt hält. Noch heißt es bey **Morgenstern** (I. 3. 587.) in seinen dortigen Notitzen vieler alten Bilder aus der Mailändischen Schule in gedachter Gallerie: „Mir wurde bey Betrachtung derselben besonders der Gedanke der Größe des Einflusses lebendig, den **Lionard da Vince** auf die Milanesischen Maler bis nach Lugano hin gehabt hat, so daß er wegen jenes Einflusses und der von ihm unter Ludovic Sforza, genannt il Moro, errichteten Akademie der Malerey und Baukunst, ebenso wie er wegen seines Geburtsortes zur Florentinischen Schule gerechnet wird, gar wohl auch als Haupt der Milanesischen angesehen werden könnte. Sein Einfluß auf diese scheint mir selbst bey **Lanzi** und **Fiorillo** nach Verhältniß nicht genug im Einzelnen erörtert; auch manche seiner trefflichen Schüler, nach Maaßgabe ihrer noch vorhandenen Werke, nicht ausführlich genug charakterisirt; wenigstens nicht bey **Fiorillo**".

††) l. c. 590—602.

†††) **Morgenblatt** 1811. Nro. 226 u. 27. Um dieselbe Zeit indessen schrieb ein gewisser Abbé **Guillon**, Doktor der Theologie, auf nicht minder als 215 S. ein ungenießbares Geschwätz: le Cenacle de Leonard de Vinci, rendu aux amis de Beaux-Arts, dans le tableau qu'on voit aujourd'hui chez un citoyen de Milan etc. 8. Milan 811. welches eigens bestimmt schien, den Schatz des Apothekers um hohen Preis an den Mann zu bringen.

*) S. hierüber unten das Nähere bey der genauen Aufzählung aller Copieen des Abendmals, nach **Bossi**. Das Lustigste indessen ist wohl, daß der letztere in seinem Ingrimm, so wie die edle Dänin in ihrem Enthusiasmus über die Hauptsache, uns den, doch von aller Schuld oder Verdienst freyen — Namen des Apothekers zu Mailand anzugeben total müssen vergessen haben, so wie aus andern uns unbekannten Gründen auch der H. Abbé Guillon denselben verschwiegen hat.

) Alles schwankend, und noch ärger, was er vom Abendmal — wie schändlich! bloß von — Hörensagen spricht; nicht einmal weiß, ob es alle Grazie oder bey St. Victor stehe; dann doch allerley (meist zu dessen Preise) dahlt, und (wohl vollends vom unrecht Hören) erzählt: Daß sich an der Hand des Apostel Johannes sechs Finger befinden, was bloß von der Tapete im Vatikan nach diesem Gemälde der Fall ist. S. **Fiorillo I. 296.

***) Reisen I. 224.

Digitized by Google

Lionardo's Kopfe des Heilands im Abendmal, welchen der gewesene H. Vicekönig für 3500 Libr. soll erstanden haben, und Ebendaselbst eine (noch unvollendete) Madonna und das Kind mit einem Lamme; wahrscheinlich dasselbe Bild, von welchem oben auch Morgenstern spricht. Auch auf der Borromäischen Isola bella zeigt man (was zeigt man dort nicht?) von da Vince das Brustbild eines Jünglings.

Wir gehen nun mit Amoretti u. a. unsern Führern in Italien weiter. Zu Venedig sah Cochin noch, im Pallaste Sangredo, 12 Apostelköpfe von größtem Charackter, aber nicht ganz ausgeführt. In Piacenza wollen die Gallerien Scotti und Landi Arbeiten von Lionardo haben. Zu Parma besaß der Exminister der Italienischen Republick Ceretto ein Bildniß von seiner Hand, welches man ebenfalls für dasjenige des schon oben erwähnten Kanzlers Morone hielt*); dann eine St. Catharina, und einen bepanzerten Jüngling. Zu Florenz sah Richardson von da Vince, neben der schon früher angeführten Anbetung der Weisen, in einem andern Zimmer der Gallerie noch eine zweyte Darstellung eben dieses Gegenstands, aber gleichfalls nicht vollendet; in der Entfernung Pferde und Reuter, und mitten in dieser Gruppe einen nackten Pferdeschädel, von welchem Richardson's Vater eine Zeichnung in natürlicher Größe besaß**). Cochin bemerkte noch den Medusenkopf, den er gut gezeichnet, und von schönem und großem Charackter nennt; aber die Farbe sey ganz verblichen. In unsern neuern Tagen nennt Morgenstern***) als in dem sogenannten Saale des Baroccio in der Gallerie zu Florenz von Lionardo befindlich: Eine das Christuskind säugende Madonna; dann in der Tribune eine Herodias, mit dem Hinzuthun: „Man legt die Idee da Vince bey, die Ausführung aber einem seiner Schüler, entweder Luini, oder Salario. Herodias ist schön, lächelt süß (und fast zu süßlich) durch die halb verschloßnen Augen und den sehr lieblich geformten Mund. Der Henker hat ein sonderbar grinzendes Gesicht, wie man es sonst eher bey altdeutschen Malern findet. Der Johannes-Kopf ist ruhig und edel; der der hereintretenden Dienerin hat, wohl in absichtlich gesuchtem Gegensatze mit der Herodias, etwas Herbes; und eben an diesem letztern Kopfe glaubt ich eher den Luini zu erblicken". Von da Vince's selbst gemaltem Bildniß in der Gallerie unter Glas sagt er†): „Mir schien es in Oel auf Kalk gemalt; es ist der ehrwürdige Kopf, ungefehr so wie in dem Stiche von Chamberlaine's Designs of *L. da Vinci*, mit langem, reichem Barte; Adleraugen, doch die Lippen nicht ohne Milde††). Man erkennt den tief forschenden Geist, der bey aller Kraft nichts hatte von gewaltigem Trotz und Eigensinn, welcher sich hingegen bey seinem großen Nebenbuhler (Buonarotti) nicht selten zeigte". Raphaels Bildniß, das sonst ebenfalls Lionardo zugeschrieben wird, scheint M. eher für Sanzio's eigene Arbeit zu halten†††). Noch nennt Amoretti ein Bildniß beym Marchese Niccolini, welches ein Verwandter von da Vinci (1586.) dem Kardinal Salviati soll geschenkt haben*).

Zu Rom dann, als eines von da Vince's schönsten Bildern, in der Gallerie Borghese eine Madonna mit dem Kinde; zur Seite ein Blumengeschirr von wunderbarer Wahrheit**), vielleicht dasjenige, wovon schon Vasari spricht daß Clemens VII. solches besessen habe. In eben dieser Gallerie sah Richardson noch eine Leda, ungefehr so, wie, zu seinen Zeiten, auch Lord Pembrock eine soll besessen haben. Die Römische nennt er markigt, gut gezeichnet und sehr vollendet. Ich selbst fand solche (1763.) mager, unedel, und nur Eines der Kinder schön***). Im Pallaste Aldobrandini (a. h. Doria) Christi sogenannte Disputa mit den Lehrern, welches übrigens Einige für Luini's Arbeit, nach des Meisters Zeichnung halten†). Ebenfalls aus Doria nennt Lanzi ein Bildniß, das man für eine Königin Johanna hält, und sehr schön mit Architektur staffirt ist. In die Gallerie Barberini setzt Richardson ein Gespräch von Martha und Magdalena, „und nennt solche in des Künstlers bestem Geschmacke", und Amoretti eine Herodias, und dann (dies wohl am Sichersten) jene Vanitas und Modestia, von welchem Bild es bey Lanzi heißt, es sey so vortrefflich colorirt, daß noch kein Copiste desselben seine Farbe erreichen konnte††). Eine H. Familie besaß, nach Amoretti, die Gallerie Giustiniani, und die Gallerie Albani einen schönen, aber (nach Lanzi) unvollendeten Frauenkopf†††). Dann aber nennt

*) Welches früher in der Gallerie zu Modena stand.

**) Entweder von dieser, oder von der schon oben angeführten Anbetung des Weisen will Lanzi nicht zugeben, daß sie unvollendet sey.

***) II. 328.

†) l. c. 371.

††) Von demselben heißt es auch bey Lanzi, daß es an Kraft allen andern dortigen Künstlerbildnissen weichen müsse; und ein Anhang zu der Römischen Ausgabe des Vasari, in derjenigen von Siena, bemerkt: Dieß Bildniß stelle unsern Künstler ziemlich jugendlich vor.

†††) Lanzi nimmt es für da Vince's, und Cochin findet es fein gezeichnet, und (man weiß nicht, ob zu Lob oder Tadel) von ziemlich röthlichem Farbenton.

*) Bey Lanzi heißt es das Bildniß, und in der Giunta in der Sienenser-Ausgabe des Vasari „die sehr schöne Halbfigur" einer jungen Nonne, welche auch Bottari nicht genug rühmen kann.

**) Sollte es von demjenigen verschieden seyn, welches Lanzi oben zu den frühesten Arbeiten von Lionardo zählt?

***) Ist es wohl diejenige, welche nach Fiorillo I. 299. einst der Graf Firmian zu Mailand besaß, und späterhin nach Wien, in das — Schlafzimmer des H. Prinzen von Kaunitz gelangte?

†) Lanzi zählt es zu den mit Recht hochgepriesnen da Vinceschen Bildern; und eben so Fiorillo zu den vortrefflichsten. Nach Amoretti S. 164. soll es gegenwärtig in England seyn.

††) Von dem äußerst Seltsamen einer Copie, bloß der Modestia, von — Corregio gemalt, s. oben Heft VII. S. 1513. im Art. Heinrich Schmidt von Darmstadt. Das Bild von da Vince nennt auch Ramdohr (II. 310.) eines der schönsten dieses Meisters, dann aber mit dem Zusatze: „Man kann die Idee des Malers nicht recht begreifen, also auch nicht den Ausdruck recht beurtheilen. Inzwischen bleibt der Kopf der Eitelkeit immer etwas manierirt. Die Zeichnung ist äußerst richtig und bestimmt bis zur Härte. Das Gewand und die Haare sind mit größter Sorgfalt behandelt, man könnte sagen mit Trockenheit. Der Ton fällt in die Farbe des Weinhefens. Die Figuren haben viel Rundung". Conf. auch oben S. 3040 Note**.

†††) Conf. oben S. 358 Note***).

Digitized by Google

letzterer aus eben dieser Gallerie eine Madonna, die von dem Kinde eine Lilie, die es in dem Händchen hält, abverlangt, ersteres aber die Blume zu verweigern scheint; ein äußerst anmuthvolles Bildchen, das Mengs für die schönste Juwele jener Bildersammlung hielt. Im Pallaste Scotti Gallerani sah Lanzi ein unvollendetes Männerbild; aus dem Pallaste Strozzi nennt Amoretti ein schönes Kind, und, nach ihm, besaß einst, zu Rom, Angelika Kaufmann von da Vince einen Hieronymus, wovon sich eine Nachbildung bey Gerli (Tab. XXXI.) befindet. Noch gehört hieher jene schon oben kurz erwähnte Madonna mit dem Kind im Arme, in St. Onofrio*), welche Lanzi ein wahrhaft Raphaelisches Bild nennt, das aber, wie so Vieles von Lionardo, in Oel auf Kalk gemalt sey, und deßwegen an vielen Stellen sich vom Grund abgelöst habe, daher auch gegenwärtig, in seinen schönen Ueberresten, hinter Glas verwahrt sey. Noch sah Richardson zu seiner Zeit, im Pallaste des Kavaliers Pozzo zu Rom, eine mittelmäßige Copie der Gioconda. Aus der Königl. Gallerie zu Neapel nennt Cochin ein Bildniß von täuschender Wahrheit und einem Colorit, als wenn es gestern gemalt wäre; sehr fein gezeichnet, und äußerst ausgeführt; und Ebendaselbst in der Kirche St. Peter ad Aram ein Altarblatt in halb lebensgroßen Figuren, welches eine Madonna mit dem Kinde und einigen HH. darstellt: Mehrere hübsche Köpfe darin, zumal eines Greisen ohne Bart; die Madonna sey nicht schön, und das Kind, das artige feine Köpfgen ausgenommen, schlecht.

Daß da Vince in Frankreich selbst so gut als keinerley Arbeit fertigte, wird allgemein, wohl mit Grund angenommen. Dennoch fanden sich schon im alten Königl. Französischen Kabinette eilf Bilder, die man, mehr und minder zuverläßig, dem Unsrigen zuschreibt**). Es sind: Der Erlöser mit der Weltkugel, halb lebensgroße Halbfigur. Eine H. Familie mit St. Michael, der dem Kinde die Wage des künftigen Weltgerichts anbietet, in 2' hohen Figuren***). Die H. Jungfrau, auf dem Schooß ihrer Mutter St. Anna, bückt sich, um das Kind aufzuheben, welches ein Lamm liebkost; lebensgroße Figuren†) Eine andre Madonna nebst dem Kinde, und St. Johann mit ehrfurchtsvoll gefalteten Händchen; das Kind von einem Engel gehalten, im Hintergrund eine Landschaft††). — Noch eine Madonna mit dem Kinde und St. Johann. Im Vorgrund eine Mannsperson in Anbetung auf den Knieen. Halblebensgroße Figuren, sehr schön gezeichnet, und voll wahren Ausdruckes. — St. Catharina mit zwey Engeln. Sie hat einen Jasminkranz unter dem — Heiligenschein, in der Hand ein Buch; der eine Engel hält ein Werkzeug ihres Märtyrerthums, der andere eine Palme†††). — St. Johann der Täufer, mit dem Kreuz in der Hand, Halbfigur unter Lebensgröße; das Fleisch eben nicht von sehr wahrem Farbenton. Wohl mag es merklich gelitten haben. — Bacchus. Ganze Figur, stehend, mit Weinranken gekrönt. — Das Bildniß von Joconda (bey l'Épicié heißt sie Lise, Gattin von Franz Jocondo, einem Florentinischen Edelmann); auch hier, wie überall, als etwas Vollkommenes gepriesen. Kopf und Hände sollen einen solchen Guß haben, daß daran nur kein Umriß bemerkt wird; Franz I. kaufte es für 12000 Livr.*). — Ein Frauenkopf in Profil, die schöne Feronniere genannt. Sie ist mit einem sammtnen, brodirten Mützchen coeffirt; klein, das Profil von bewundernswürdiger Genauheit**). — Noch ein schönes Frauenbildniß, in rothem Gewand, kurzen glatten Haaren, um den Hals eine Schnur; um die Stirn ein schwarzes Band, mit einem Demant in der Mitte; in der Hand ein Netz von Spitzen. Sie stützt sich auf einen Stein. — Als Kunsteroberung befand sich, unsers Wissens, in Frankreich kein gemaltes Bild***), wohl aber, wie wir unten noch hören werden, wichtige Zeichnungen und Handschriften aus der Ambrosiana zu Mailand erbeutet. Dann aber besaß ehemals die Gallerie Orleans von

*) Nach Ramdohr auswendig über dem Kirchenportal, und mit dem Beysatze, daß Unwissende das Bild für einen Domenichino tauften.

**) l'Epicié I. 8. et. sqq.

***) Landon (Ann. V. Tab. I.) giebt davon einen angenehmen Umriß, und die nähere Beschreibung. Auch er hält es für eines von da Vince's vorzüglichen Bildern und sagt von unserm Künstler überhaupt nicht übel: „Derselbe suchte weniger seine Formen zu idealisiren, als diejenigen, welche die Natur ihm darbot, mit größter Zierlichkeit darzustellen. Die Deutung der Waage, welche der Erzengel (eine wunderliebliche Figur) hält, scheint ihm schwieriger als dem alten l'Epicié zu fallen.

†) Landon (l. c. X. Tab. 58.) giebt es (schlecht) im Umrisse, und rühmt es für zierliche Zeichnung; doch rügt er die etwas manierirte Grazie, und findet, wohl nicht ganz ohne Grund, es etwas seltsam, eine Tochter, die schon Mutter ist, auf den Knieen der ihrigen zu finden. Auch soll das Bild von der Zeit ziemlich mitgenommen seyn. Ein demselben ähnliches (heißt es) befinde sich in St. Celso zu Mailand. S. oben dieß letztere, unter St. Anna rubrizirt.

††) Nicht mit der unten vorkommenden Madonna della Rocca zu verwechseln. Denn l'Epicié sagt ausdrücklich: l'enfant assis sur les genoux de la vierge, aber dann freylich (sonderbar) ebenfalls: et contenu par un ange.

†††) Figures comme nature (soll wohl bey l'Epicié bloß ganze Figuren heißen, da das beygefügte Maaß von 2' 3'' in die Höhe doch nicht mit lebensgroß, und dasjenige der Breite von 2' eben so wenig mit vier dergleichen Figuren bestehen kann. Die Drapperie soll, nach l'Epicié, wunderwürdig vollendet seyn.

*) Itzt wenigstens 12000 Thlr.

**) l'Epicié scheint die Taufe dieses Bildchens für apokryphisch zu halten, da diese berühmte Schönheit nicht mehr lebte, als da Vince nach Frankreich kam.

) Eines wohl muß denn doch, bey mehrerer Ueberlegung, in diese Cathegorie gesetzt werden; und dieß ist die schon oben S. 3052 Not. (aus Veranlassung einer auf einer Reise von da Vince bemerkten sonderbaren Naturzerstörung) angeführte, von Desnoyers gestochene Madonna della Rocca. Vörderst heißt es auf dem Blatte ausdrücklich: tiré du Museum Napoleon; und doch wird dessen (S. gleich oben Not. ††) in l'Epicié's Verzeichniß der Bilder aus der alten Königl. Sammlung keine Erwähnung gethan. Hiernächst findet sich bey Lomazzo (Idea della Pittura p. 171) eine unverkennbare Beschreibung dieses Bildes, welches in der Capelle della Conceptione der Kirche St. Francesco stuhnd, und lautet, wie folgt: Tavola, dove si vede in St. Giovanni Battista, mentre in ginocchio con le mani aggionte se' inchina à Christo, il moto dell' ubedienza et riverenza puerile, et nella Vergine il moto d'una allegra speculazione mentre rimira questi atti, et nè l'angelo il moto della angelica beltá in atto di considerara la gioia che da quel misterio era per risultarne al mondo; in Christo fanciullo la divinità et sapienza; et però la Vergine stà in ginocchio tenendo con la destra S. Giovanni, stendendo la sinistra in fuori in scorto, et cosi l'Angelo tenendo Christo con la mano sinistra il quale stando assiso mira S. Giovanni et lo benedice. Und noch an einer andern Stelle

Digitized by Google

da Vince drey Frauenköpfe, alle drey auf braunem Grund, auf Holz gemalt; der eine (1' 1'' hoch, 10'' br.), die Haare oben zusammenknüpft (irgendwo heißt es: les cheveux sous une tocque), nur wenig drappirt (dieß früher im Besitze eines H. le Grand); das zweyte von gleicher Größe, ein junges Mädchen, seltsam coiffirt, und mit kleiner Halsdeckung; das dritte, und, wie es scheint, das bedeutendste, lebensgroße Halbfigur (2' 4'' hoch, 1' 10'' br.), ein früherhin dem Mylord Melford zugehöriges, unter der Benennung Colombine bekanntes Bild einer jungen blonden Frau, deren Schmuck du Bois de St. Gelais beschreibt, wie folgt: Ses cheveux sont natés autour de sa tête; elle a une chemise fort large semée de petits entrelas, brodés de soie jaune avec un rubis qui l'attache, mais de maniere qu'on lui voit la moitié de la gorge. Elle tient du jasmin dans sa main droite. Der Grund ist mit verschiedenen Blumen besäet. Auch Gault de St. Germain spricht, aber sehr undeutlich von Verschiedenem, das sich noch von dem Unsrigen in Frankreich befinden soll; das ausdrücklichste ist: Joseph und Potiphar's Weib, bey einem H. de Chamois.

In deutschen Gallerien wollen von da Vince besitzen: Die KK. zu Wien: Christus mit Dornen gekrönt, das Kreuz auf der Schulter; lebensgroßes Brustbild. Dann: Herodias befiehlt dem Scharfrichter, das Haupt Johannes, welches er ihr darhält, in ein nebenstehendes Gefäß zu legen; ganze drey Viertel lebensgroße Figuren. Dann Eben dieselbe (noch abscheulicher), das erwähnte Haupt, selbst in einer Schüssel tragend, worauf der Scharfrichter neben ihr es so eben gelegt hat; lebensgroßes Brustbild. Und noch einmal: Sie empfängt das Haupt vom Scharfrichter auf einer goldenen Schaale, neben ihr eine Alte, mit der sie sich unterhält; halblebensgroßes Brustbild. Dann Ebendaselbst die Lichtsteinische Gallerie (das Verzeichniß von Fanti erwähnt dessen nicht) die Kreuztragung. Die Gallerie zu München: Eine H. Familie, wo der kleine Johannes dem Kinde knieend eine Blume überreicht; dann das lebensgroße Bildniß eines Geistlichen; und dasjenige eines jungen Frauenzimmers, mit zwey Händen, ebenfalls lebensgroße Halbfigur; endlich, wir wissen nicht recht, ob zu München oder Schleisheim, die (zumal bey bewandten Umständen des Urbildes) wichtige Seltenheit einer freylich nur sehr kleinen 3' 9'' br., 2' 3'' hohen Copie seines Abendmals von Nicl. Poussin. Dann sicher zu Schleisheim: Allegorische Darstellung vom Sündenfall und dem Sieg über Teufel und Tod. Das Christkind hält eine Schlange und das Kreuz in den Händen, und tritt auf einen Todtenkopf; neben ihm hängt an einem Aste die verbotene Frucht. Kleine ganze Figur. — Eine St. Magdalena (2' hoch, 1' 6'' br.) Endlich im Königl. Schlosse Lustheim ein von H. Mannlich selbst „angeblich" genanntes Bildniß der Joconde (1' 4'' hoch, 11'' 2''' br.) Uebrigens sagt derselbe in seiner Charakteristick von Lionardo sehr gut: „Seinen erfinderischen Geist wußte er dem Nachdenken, der Beobachtung und einer klugen Besonnenheit zu unterwerfen. Seine Begeisterung war sanft; sein hohes Ideal, seine Erfindungskraft, seine Phanthasie waren mit der Vernunft und der Wahrheit im Einklang; er suchte nichts außer den Gränzen ästhetischer Gesetze, als vielleicht eine allzugroße Vollendung, die an das Mühesame reicht, und seinen Gemälden (bisweilen) ein kühles oft trockenes Ansehen giebt." — Dresden wieder eine Herodias, die das Haupt des Täufers in der Schüssel trägt, Knieestück, sehr schön, nur daß das Kolorit ein wenig vernachläßigt scheint. Dann das ganz vortreffliche Bildniß eines Greisen, Halbfigur, das man lange für einen Kopf Franz I. hielt, jetzt aber wissen will, daß es Franz Sforza's von Mailand ist *). Sanssoucy eine Madonna mit dem Kinde, das einen Apfel hält **); dann Christus mit Martha und Maria ***), und Vertumnus und Pomona. Die Gallerie im Söder einen Christuskopf mit der Dornenkron und dem Kreuze, was aber Ramdohr für sehr zweifelhaft hält, da z. B. die Hände inkorrekt gezeichnet sind. Eben dieser Schriftsteller urtheilt in seinem Werke über Rom †), über da Vince, im Allgemeinen, Mancherley, was wir eben nicht unterschreiben möchten. Richtig indessen ist wohl Folgendes: „Er wagte es zuerst, andere als bloß geistliche Gegenstände zu behandeln; und eben so bemerkt man in seinen Werken zuerst den Begriff von dem höchsten Zwecke der Kunst, die Affekten der Seele mit Wahrheit darzustellen." Ebenso: „Die wenigen weitläufigen Compositionen von ihm verrathen den überdachten Plan, jede Figur einen bestimmten Antheil an der Handlung nehmen zu lassen." Dann aber: „Die Lieblichkeit seiner Weiberköpfe sey Minauderie: Auch sehen sie sich an Form alle einander ähnlich; alle haben gekniffene Augen, und Grübchen in den Wangen. Männer von schlechtem Charakter hat er bis zur Carrikatur übertrieben." Weiter: „Er zeichnete gemeiniglich richtig, und immer mehr bestimmt; vielleicht zu sehr, so daß seine Umrisse darüber hart (?) geworden sind. Die Hände sind wahr und gewählt, aber doch zu knöchern. Die Gewänder zeigen das Nackte gut an; allein der Faltenschlag ist zu kleinlicht geordnet, und zu trocken ausgeführt. Die Carnation fällt bey jugendlichen Figuren ins Weinhefenfarbige, bey ältern ins Nußbraune; wahre Mezzotinten kannte er nicht; aber die Lokalfarben der Gewänder sind rein, und noch jetzt frisch und wohl erhalten. Vom Helldunkel und der damit correspondirenden Gruppirung hatte er keinen Begriff (?). Er rundete jede Figur durch Abschwächung des Weissen, vertrieb die Umrisse nicht, und kannte keine Reflexe; daher die geringe Wirkung seiner Gemälde auf den großen Haufen. Der äußerste Fleiß, der an das Ueberflüssige wie an das Nothwendige verschwendet wurde, herrscht in der Behandlung; daher das Kleinliche, das Trockene." Genug, und wohl mehr als genug! — Noch lobt

(l. c. 212) führt Lomazzo eben dieses Bild, das er überhaupt vortrefflich heißt, als ein Beyspiel wunderbar schöner Beleuchtung an. Der seltsamen Felsenverwüstung im Mittel- und Hintergrunde gedenkt L. nicht, wahrscheinlich weil die Alten, ganz anders als die Neuern, alles was Staffirung heißt, durchaus als außerwesentlich zu betrachten gewohnt waren. S. auch oben S. 3058 Not. ** und noch Mehreres über diesen Gegenstand unten, bey Gelegenheit eines, ebenfalls in allem Wesentlichen, durchaus gleichen Bildes im Besitze, des H. Grafen von Benzel-Sternau.

*) Andere halten's, noch wahrscheinlicher, für den französischen Feldherrn J. J. Trivulzio (nach seinem Siege bey Agnadello) 1509. gemalt. Füßli I. 18—19. endlich nennt (wahrscheinlich immer dasselbe) als Bildniß eines alten vornehmen Mannes in der Tracht des XVI. Jahrhunderts welches J. Folkema (wir glauben nach der Zeichnung von M. Bacciorelli) für das Dresdner-Galleriewerk gestochen habe.

**) Heinecke I. 9. nennt es kurz: Madonna mit dem Kinde, Halbfigur. J. G. Ba'.sch habe es (wahrscheinlich klein und dürftig) gestochen, und da Vinci sey auf dem Blatt: *Leonardo* da Omna genannt.

***) J. G. Saiter sc.

†) II. 310.

Winkelmann *), als ein Muster vollkommener männlicher Schönheit, den Kopf eines Heilandes der sich in der Gallerie Lichtenstein zu Wien befinden soll, in dem Katalog von Fanti aber nicht erscheint **). Und so eben erfahren wir: Daß auch das auserlesene Kabinet des H. Grafen Benzel Sternau das vortreffliche Bild einer Herodias besitze, die das Haupt Johannis vom Scharfrichter empfängt; ihr zur Seite ihre Amme oder Hofmeisterin (1′ 7 ½″ hoch, 2′ ½″ br.) Auf dem goldenen Saume des Kleides, der es von den Achseln über den Busen heraufschließt, steht mit Unzialbuchstaben zu lesen: Leonardo da Vinci 1494. Da solches in Absicht auf Darstellung der Handlung und Anzahl der Figuren, unter allen bisher angeführten Bildern dieses Gegenstands demjenigen in der Tribuna zu Florenz am meisten entspricht, dann aber noch Künstler-Namen und Datum zum Voraus hat (da sonst Morgenstern mit seiner gewohnten Genauheit, solches an dem Florentinischen sicher bemerkt hätte, welches, wie es scheint, überdas eher einem der berühmtern Schüler von da Vince zugeschrieben wird), so dürfen wir hingegen die Originalität des Bildes bey H. Grafen Benzel am allerwenigsten bezweifeln ***).

In Spanien nennt Amoretti (wir wissen nicht aus welcher Quelle): Einen Christus vor Pilato; zwey Madonnen; einen St. Johannes-Kopf; zwey Kinder, die mit einem Lamme spielen, und einen St. Hieronymus in der Grotte. Nach Dallaway (II. 215.) dann würde sich in der Sammlung des Königs von Spanien von da Vince ein Bildniß der bekannten Anna Boleyen befinden, welches aber dirnenhaft aussehe.

In England ein Bildniß der nämlichen Mona Lisa Gioconda, die sich auch in Frankreich befindet, in der Gallerie des Grafen von Oxford zu Houston; dann die von Lomazzo so sehr gerühmte unbefleckte Empfängniß, welche einst in der Kirche St. Franzesco zu Mailand stand, und eine Madonna, welche kurz vor 1804 ein Britte von dem Mailänder-Canonicus Chiesa erkaufte.

Im Haag sah Heinecke in der Gallerie des Prinzen Erbstatthalters das Bildniß einer schönen Frau, das der Joconda in Frankreich sehr nahe kömmt. „Die besondere Kleidung" (sagt er II. 62.) „sollte einen fast verführen, es dem Holbein zuzuschreiben; allein es übertrifft des Baslers Manier sowohl an Feinheit als hauptsächlich an Stärke."

Von Lionardo's Cartonen ist nichts Erhebliches auf die Nachwelt gekommen. Von dem Studium des Christus-Kopfes bey dem Bibliothekar Mussi zu Mailand, haben wir schon oben gesprochen. Andere einzelne Figuren vom Abendmahl, welche einst der Graf Arconati zu Mailand besaß, die wir zum Theil schon oben genannt, sollen sich in England befinden †). Allfällige Ueberreste von dem mit dem Pinsel ausgeführten Carton für das Reutergefecht bey Angbiari würden wir wahrscheinlich eben so vergebens zu Florenz ††), als denjenigen der H. Familie mit St. Anna bey den Nachkommen des Andreas Lovino suchen, welcher einst in Besitz desselben war, nachdem er aus Frankreich, wohin da Vince ihn mit sich genommen, wieder nach Mailand zurückgekommen war. Dort sieht man (Amoretti zufolge) noch jetzt bey H. Mussi, seinem Collegen an der Ambrosiana, auch den Originalcarton des Madonnenkopfes für das kurz vorerwähnte jetzt in England befindliche Bild der unbefleckten Empfängniß, wenig unter der natürlichen Größe des Urbildes, mit Reißkohle gezeichnet, in den Schatten mit Kienruß, in den Lichtern mit Farben leicht ausgeführt.

Nach thut Amoretti (doch nur im Allgemeinen) einiger da Vincescher Zeichnungen Meldung, die noch gegenwärtig sowohl im Erzbischöflichen Pallaste zu Mailand, als bey dortigen Liebhabern sich befinden sollen †††). Mehreres dann sey nach Paris weggenommen worden, neben Anderm Lionardo's Bildniß, von ihm selbst in rother Kreide ausgeführt, welch letzteres aber auf der Reise zu Coni wegstipitzt wurde *). Von dem Hauptsächlichen, im Schatze der Ambrosianischen Biblio-

*) Ediz. del *Fea*. I. 316.

**) Wohl dürfte es der Kopf in der schon oben angeführten Kreuztragung in gedachter Gallerie seyn. Auch halten Andere ihn eher für die Arbeit von Paul Lomazzo (Meus. Mus. XXI. 173. Not. *) nicht Romazo, wie es dort heißt.

***) Allein nicht nur diese Herodias, sondern noch ein anderes Bild von da Vince, aus dem nämlichen Kabinette steht in dem Augenblicke, wo wir dieses schreiben, vor unserm entzückten Auge da; und zwar die nämliche H. Familie vom Felse, welche wir oben S. 3060 Anm. *** nach Lomazzo beschrieben gelesen, oder dann ein wohl unzubezweifelndes Doppel desselben von dem nämlichen großen Meister. Dem Stiche von Desnoyers, nach demjenigen Bilde, welches, nach seiner Angabe, aus dem Museum Napoleon gezogen ist, gleichet dasselbe, was Composition, Stellung der Figuren und Ausdruck betrifft, Strich vor Strich; einzig erscheint das Felsenstaffage in dem Graf-Benzelschen Bilde, mit ungleich mehr Weisheit, als ganz im Schatten gehaltener Hintergrund, aus welchem die göttliche Familie sich mit einer Kraft hervorhebt, die kaum ihresgleichen hat, und den Blick nicht (wie in dem von Desnoyers, was die Hauptsache betrift, sonst so wunderschönen Stiche) alle Augenblicke von der Hauptsache ab, auf die dort mit dieser ungefähr gleich beleuchtete, barokke Felsenzerstörung hinzieht.

†) Den wunder-wahren Judaskopf, will (wie a. Vieles!) Richardson's Vater besessen haben. Und im Hause Monti zu Mailand sah man noch drey Apostelköpfe, die aber (nach Amoretti) von dort verschwunden sind.

††) In B. Cellini's Selbstbiographie heißt es; „Dieser Carton, so wie der mit demselben wetteifernde des M. Angelo hingen, einer im Pallaste Medicis, der andere in dem sogenannten Papstsaale, und waren, so lange sie ausgestellt blieben, die Schule der Welt." Eine alte Copie von da Vince's seinem befand sich, nach Fiorillo I. 296. im Hause Rucellai zu Florenz; der behaupteten Originalzeichnung eines Fragmentes davon, so wie der Stiche von Edelink und in der Etruria pittrice, haben wir schon oben erwähnt. Ob vielleicht der Hauptcarton ein ähnliches Schicksal mit demjenigen von Buonarotti gehabt, den (nach Vasari) Baccio Bandinelli aus Eifersucht soll zerrissen haben?

†††) Hievon wohl das Meiste, und so Vieles, das seither ins Ausland gerathen, findet sich nachgebildet in zwey diesseits der Berge wenig bekannten Werken, die zum Titel führen: Disegni di *Leonardo da Vinci* incisi e publicati da *Carlo Giuseppe Gerli*, Regionamento premesso etc. Ital. e Franc. Fol, atl. Milano 784. apr. Galeazzi; und Raccolta di Disegni incisi da *Girol. Mantelli* di Canobio sugli originali esistenti nella Bibliot. Ambrosiana di mano di *Leonardo da Vinci* e de suoi scolari Lombardi Fol. atl. Milano 785.

*) Ein Stich nach demselben befindet sich an der Spitze von Gerli's Sammlung; und es ist wahrscheinlich das nämliche, welches auch dem Prachtwerke von Bossi zum Titelblatte dient.

Digitized by Google

thek, sprechen wir bald unten, da solches mehr in da Vince's übrige mannigfaltige Kenntnisse, als in die bildende Kunst einschlägt. Doch bemerken wir hier denjenigen Band von grotesken Gesichtsbildungen, welchen dort noch Richardson sah, der aus 200 Blättern bestand, unter denen sich auch noch Anderes, wie z. B. das Bildniß des Artus Gouffier, Herrn von Boissier, Großmeisters Franz I. von Frankreich befand *).

Unter den Schätzen von Handzeichnungen in der Gallerie zu Florenz, bemerkte Morgenstern im CCXXXII. Tome derselben, von Lionardo einzig dreye. Vörderst ein lebensgroßes Brustbild der Herzogin Beatrice, mit Braun auf grauem Papier nur schwach angelegt; ein zarter weiblicher Kopf von edler Form und reiner Schönheit. Der Haarputz erinnert an die Ferroniere; aber die Züge sind heiterer, und die Italienerin ist jünger. Dann das Bildniß eines Sforza, in schwarzer Kreide, etwas verwischt (ungewiß); gewisser dann wieder den Kopf eines ältlichen Oberhofmeisters Franz I. ebenfalls in schwarzer Kreide, ungemein charakteristisch, mit sehr hervorstehnder Unterlippe meisterhaft behandelt.

Unsere Kunde hiernächst von dem, was sich theils von Alters her, theils durch Beute von Lionardo's Zeichnungen in Frankreich befand, ist so dürftig, wie möglich. Eine Notizz von lauter Vergleichen, was im J. X. zu Paris ausgestellt worden, nennt von dem Unsrigen einzig:

Einen Kopf von St. Johann, Studium in schwarzer Kreide und ausgetuscht.

Fünf alte Köpfe, mit der Feder.

Einen sitzenden Mann, welcher mit dem Brennspiegel einen Drachen tödten will, der sich mit einem Löwen, einem Eichhorn, u. a. wilden Thieren herumschlägt. Federzeichnung **).

Junger Mannskopf im Profil, in der Mütze. Federzeichnung.

Alter Mannskopf, drey Quart von vorne erblickt, a la Sanguine.

Ausgetuschte Federzeichnung v. Abendmahl ***).

Eine andere von gleichem Gegenstand, die man für Titians oder Tintorett's Arbeit hält.

da Vince's Bildniß im Profil, a. la Sanguine.

In Frankreich dann, sey es nun in der Königlichen oder in Privatsammlungen müßen sich auch die Zeichnungen derjenigen Blätter befunden haben, welche der Graf von Caylus, über die gleich oben in den Noten begriffenen, gegeben, und wovon wir unten die nähere Kunde ertheilen werden.

Dann besaß der in 1809. zu Paris verstorbene ehmalige Königl. Zeichenmeister J. A. von Silvestre sechs theils männliche, theils weibliche da Vince'sche Carricaturköpfe, mit der Feder gezeichnet.

Ferner H. Morel de Vindé, Erbe des H. Paignon-Dijonval (1810.) eine schöne Zeichnung mit sehr lebhaftem Ausdrucke, von vier Judenköpfen, die als Studium zu einem: Gebet dem Kaiser u. s. f. dienen mochten, in schwarz und rother Kreide (13″ br. 10″ hoch). Eine zweyte: Magdalena, zu Christi Füßen bey dem Pharisäer, a la Sanguine (12″ br. 8″ hoch); und eine dritte, die Verläumdung, die ein Kind vor einen unwissenden Richter schleppt, nach dem bekannten Bilde des Apelles; leicht ausgetuschte Federzeichnung, welche indessen Einige für F. Zucchero's Arbeit hielten †). Auch der Französische Architekt le Grand hatte, während seines Aufenthalts in Italien, mancherley von da Vince gesammelt, was er herauszugeben gedachte.

Von Deutschland (was z. B. Wien und Dresden besitzen mag) ist uns nichts bekannt. Dann aber befinden sich unter den Steindrücken von Strixner, Piloty und Comp. nach Lionardo's Zeichnungen in der Königl. Baierschen Sammlung: Ein Weiberkopf (1 fl.); der Kopf einer Prinzessin (1 fl. 30 kr.); Studium von zwey Köpfen (30 kr.)

Der Hundert Blätter von W. Hollar nach da Vince'schen Zeichnungen, welche einst der Graf v. Arundel besaß, erwähnen wir ausführlicher unten bey der Litteratur der Stiche. Weit Bedeutenderes indessen mag sich in der Sammlung des Königes von England befinden. Nach den dortigen Schätzen erschien nämlich: Imitations of original Designs by *Leonardo da Vince*, of various drawings etc. in his Majesty's collection ††), published by Josh. *Chamberlaine*. Fol. London 1796. N°. 1. Schon dieses erste Heft enthielt: Ein sehr schönes Bildniß des Malers an der Spitze; alsdann ein kurzes Leben von ihm, und 5 Zeichnungen (darunter zwey anatomische) mit vielen Anmerkungen, nach Lionardo's Gewohnheit verkehrt mit der linken Hand geschrieben, so daß man sie im Spiegel lesen muß. Aus eben dieser Königl. Sammlung hat man noch ein anderes besonders geliefertes Blatt, nach einer anatomischen Zeichnung, welches den Aufschnitt der Figur eines Mannes und einer Frau im Beyschlafe vorstellt.

Wie vieler anderer wissenswürdiger Dinge, neben der Ausübung aller Gattung bildender Kunst, da Vince kundig war, haben wir schon oben, im Allgemeinen vielfältig vernommen. Hier noch eine schöne Stelle, mit welcher Bossi seinen kurzen Abriß von dem Leben des Künstlers beschließt: „Der mir sparsam vergönnte Raum" (sagt er) „erlaubt mir hier nicht, weder der großen Zahl von da Vince's mechanischen Erfindungen, noch seiner weitschichtigen hydraulischen Werke, noch der Menge seiner bald über alle Zweige des menschlichen Wissens geschriebener Aufsätze Erwähnung zu thun, so daß ich mich begnüge, zu bemerken: Daß es dieser Lionardo war, welcher, ein volles Menschenalter früher als Galiläi, Baco und andere vorzügliche Lichter der neuern Philosophie, die Beobachtung der Natur und die Erfahrung für den allgemeinen Grundstein aller Wissenschaft hielt; daß er hiernächst die zeichnenden Künste zuerst wieder der Vollkommenheit der Antiken nahe brachte; endlich daß er überhaupt in

*) Aehnliche Bildnisse dieses in der Französischen Geschichte berühmten Mannes von da Vinci wollen auch Richardson's Vater, und der Ritter Lutti zu Rom besessen haben.

**) Der ungenaue Gault de St. Germain rubricirt dieselbe (lustig genug): Mann der mit dem Brennspiegel — Insekten tödten will. Sie ist schon bey Caylus geezt, eben so wie die beyden gleich folgenden Köpfe.

***) Ebenfalls von Caylus geezt, in der Sammlung, die man in der Calcographie verkauft. Ob solche indessen wirklich für da Vince's Arbeit gehalten wird, ist hier nicht gesagt. Der jüngere Mariette hingegen behauptet solches in einem an den Grafen von Caylus gerichteten Briefe. S. Lett. pittor. II. 183.

†) Wie kann doch immer eine solche Verwechselung statt finden?

††) Dallaway II. 217. Not. 1. glaubt, diese Zeichnungen haben einen von den drey Theilen ausgemacht, welche einst Pompeo Leoni besessen, und der vorerwähnte Graf von Arundel habe denselben gekauft; da er sich (1633.) als Gesandter an dem Hofe des Kaisers Ferdinand befand.

Digitized by Google

jeder Kenntniß sein Jahrhundert übertraf, und in mancher derselben auch in der Folgezeit noch nicht sey übertroffen worden."

Auch wir begnügen uns, nunmehr näher in die Litteratur derjenigen Schriften von da Vince einzutreten, welche mit der Theorie der bildenden Kunst in näherer oder entfernterer Beziehung stehen.

Nur ein einziges dahin einschlagendes vollständiges Werk von ihm ist bis jetzt im Druck erschienen; und zwar zum erstenmal nicht minder als 130 Jahre nach des Verfassers Tod, unter dem Titel: Trattato della Pittura di *Lionardo da Vinci*, data in luce con la vita dell' istesso autore, scritta da *Rafaelle du Fresne* c. f. Fol. Parigi 1651. und der Königin Christina von Schweden zugeeignet. Der Herausgeber bediente sich dabey zweyer Handschriften, wovon die eine dem H. von Chanteiou, die andere einem H. Thevenot zuständig war. Der erstere erhielt nämlich zu Rom von dem Ritter del Pozzo eine Abschrift seines Manuscriptes, zu welchem Poussin Figuren im Umrisse beygefügt hatte, welche Carl Errard schattirte, bey dessen Arbeit aber (oder wenigstens bey dem Stich nach derselben) der erstere seine Umrisse nicht wieder fand. Noch in demselben J. 1651. gab Chanteiou's Bruder, der H. von Chambrai, eine Französische Uebersetzung des Werkes. Spätere italienische Ausgaben erschienen 1733. (Napoli fol.) und 1792. (4°. Firenze *); Französische (Paris 1716.24. und 96. 8°.); eine Englische (London 1721. 8°.), drey Deutsche (Nürnberg 4°. 1724. u. 47. und Leipzig 8°. 1751.) und endlich eine Spanische, zugleich mit L. B. Alberti's ähnlichem Werke **), und mit (unbedeutenden) Anmerkungen von D. A. R. de Silva (4°. Madrid 1784. ***). Schon in der Handschrift war es ein Handbuch solcher italienischer Künstler, welche sich gründliche Kenntnisse verschaffen wollten †). Fiorillo I. 303. charakterisirt dasselbe kürzlich, wie folgt: „Mit tiefer Einsicht hat Leonardo in diesem Buche die Materien vom Licht, vom Schatten, von den Reflexen, und hauptsächlich von den Hintergründen abgehandelt. Daß, da die natürlichen Körper meistens von krummen Linien begränzt sind, die eine gewisse Weichheit haben, es eine Hauptsache ist, die Umrisse sich sanft verlieren zu lassen; daß dieses nur vermittelst des Grundes zu bewerkstelligen ist, auf welchem ein Gegenstand erscheint; daß der innere Umriß des umgebenden Grundes und der äußere Umriß des Gegenstandes einerley sind, ja daß der letzte überhaupt nur durch Hülfe der von ihm verschiedenen Umgebungen seiner Figur nach sichtbar wird; daß ferner nicht nur die Erscheinung der Figuren, sondern auch der Farben von den Umgebungen abhängig ist, und die Farben sich gegenseitig bestimmen, heben und schwächen, indem z. B. eine Sache von desto hellerer Farbe zu seyn scheint, je dunkler das ist, was ihr zum Hintergrunde dient; daß, wenn Gegenstände von gleicher Farbe vor einander erscheinen sollen, die verschiedenen Grade der Heiterkeit derselben sie von einander sondern und entfernen müßen, indem die zwischen dem Auge und dem Gegenstande befindliche Luftmasse, je größer sie ist, desto mehr die Farben mildert und dämpft — alle diese Lehren hat da Vince vollkommen verstanden, und auf das Beßte entwickelt." Uebrigens glaubt Amoretti aus einer von ihm angeführten Handschrift des Werkes, welche zum Titel führt: Discorso sopra il Disegno di *Lionardo da Vinci*, Parte seconda, allerdings schliessen zu müßen, daß auch ein erster Theil vorhanden seyn mußte, und vermuthet, daß solches Lionardo's Trattato della Prospettiva seyn müße, auf welcher er im zweyten selbst häufig ††) verweiset. Gedruckt ist jener erste nicht; eine Abschrift davon befindet sich wahrscheinlich im Besitze der Akademia Etruska, mit der ausführlichern Aufschrift: Opinione di *Lionardo da Vinci* sul modo di dipingere Prospective, Ombre, Lontananze, Altezze, Bassezze, da vicino e de lontano etc. Ausser dem: Trattato della Pittura †††) kennt man von Schriften des Unsrigen im Drucke einzig noch das Fragment einer Abhandlung über die Anatomie und Mechanik des menschlichen Körpers, welche ein Kupferstichhändler zu London, L. Cooper, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts auf wenigen Foliobogen, unter dem Titel ans Licht stellte: Fragment d'un traité sur les mouvemens du corps humain *) et la manière de dessiner les figures suivant les regles géometriques etc. Dann aber erfahren wir sowohl aus da Vince's eigenen Erwähnungen in seinem bisher einzig bekannten Hauptwerke, als aus Zeugnissen anderer, wie viel er noch, neben jenem, in Schrift theils wirklich gefertigt, theils zu fertigen sich müße vorgenommen haben, was hauptsächlich in die Anatomie des Menschen und des Pferdes, in die Physiognomik des erstern, in die Lehre der Beleuchtung, in die Kunde der Farbenmischung u. s. w. einschlug. Wo solches Alles gegenwärtig in alle Welt zerstreut seyn mag, wer sagt uns das? Wohl sicher aber fand sich das Wichtigste, theils ausgeführt, theils die Mate-

*) Diese letztere mit dem Titel: Trattato della Pittura di *Lionardo da Vinci*, ridotto alla sua vera lezione sopra une copia a penna di mano di *Stefano della Bella*, con le figure disegnate dal medesimo, corredato delle memorie per la vita del autore e del copiatore. Dann in ganz neuern Tagen, in der Folge der zu Mailand erschienenen italienischen Klassiker (diese Ausgabe begleitet mit Amoretti's Memorie istoriche.)

**) Das sich übrigens auch in der ersten italienischen Ausgabe von da Vince's Trattato findet.

***) Auch eine Griechische soll sich handschriftlich in der Bibliothek Nanni zu Venedig, von einem gewissen Panagiota Dorara befinden.

†) So fand es sich z. B. unter dem Nachlasse von Guido Reni. Schon zu Vasari's Zeiten sollte es zu Rom gedruckt werden. Warum solches unterblieb, weiß er uns nicht zu melden.

††) §. 81. 103. 110. 154. 315. 326.

†††) Von diesem liest man in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 201—2. „Uebrigens heißt es, den eigentlichen Gehalt dieses Werkes verkennen und herabsetzen, wenn man, wie Viele gethan, ein vollständiges Lehrbuch der Kunst darin suchen will; solche Absicht hatte der Verfasser gewiß nie, sondern er sammelte bloß einzelne Gedanken und Erfahrungen, bey verschiedenen Gelegenheiten niedergeschrieben; diese wurden hernach unter Rubriken zusammengetragen, und so entstand das Werk in der Form, wie wir es gegenwärtig besitzen."

*) Eines Traktats: Ueber die menschliche Bewegungen, haben wir schon oben, unterm J. 1494. erwähnt. Das von Cooper herausgegebene Fragment nun dürfte noch Bruchstücke aus einem andern Aufsatze von Leonardo enthalten. Mariette in seinem Briefe an Caylus (Lett. pittor. II. 199.) giebt den Inhalt jenes Fragmentes also an: „Es seyen 9. Bl. ohne den Titel. Einige dieser Blätter enthalten Demonstrationen und Figuren, mit da Vince's italienischer Erklärung, mit beygefügter englischer Uebersetzung; die übrigen stellen Männer- und Weiberfiguren in bloßen Umrissen dar, und Alles sey mit Geist gemacht."

Digitized by Google

rialien dafür in jenen sechszehen Bänden *), welche bis 1796. in der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand aufbewahrt wurden, hierauf als Kunstbeute nach Paris gelangten, und nunmehr in unsern jüngsten Tagen, wie wir nicht zweifeln dürfen, wieder an ihre alte Stelle gebracht sind. Wie solche zuerst in jenen Bücherschatz kamen, erzählt uns Fiorillo I. 306—7. nach einem in mehrerer Rücksicht äußerst lesenswerthen Briefe (wie man glaubt, von dem jüngern Mariette an den Grafen von Caylus geschrieben **). Ursprünglich gehörten 13. derselben der Mailändischen Familie Melzi; Franzesco, ein Schüler des Künstlers hatte sie (wie wir das schon oben aus seinem Testamente vernommen) von ihm selbst geerbt. Nach dessen Tode bekümmerten sich seine Erben so wenig um diese Schätze, daß ein gewisser Lelio Gavardi von Assola Gelegenheit fand, sich derselben zu bemächtigen, und solche dem Großherzoge Franz von Medicis zu verkaufen gesinnet war, was aber durch den unvermutheten Tod des letztern nicht gelingen wollte. Jetzt bedachte sich Gavardi eines bessern, und übergab seinen Raub einem Mailändischen Edelmanne, Mazzenta, damit er solchen der Familie Melzi wieder zustellen möchte. Allein diese machte sich zum zweytentenmal so wenig daraus, daß sie nur 7. jener Bände zurückbehielt, und die übrigen 6. dem Mazzenta überließ, welcher einen davon dem Herzoge Carl von Savojen schenkte. Einen zweyten bekam Ambrosio Figini, der nachher in den Besitz des Englischen Consuls zu Venedig, Joseph Smith, übergieng. Den dritten erhielt der Kardinal Friederich Borromeo, der solchen der von ihm gestifteten Ambrosianischen Bibliothek schenkte. Die übrigen drey Bände von den sechsen, welche bey der Familie Mazzenta geblieben waren, wurden ein Eigenthum des Pompeo Leoni, der dieselben mit Anderm von Lionardo's Hand vermehrte, und daraus einen starken Band zusammensetzte, welcher, wie man behauptet, 1750. Zeichnungen enthielt. Da in der Folge Galeazzo Arconati sie erstanden hatte, so machte dieser Kunst und Wissenschaft liebende Mann damit, nebst allem Uebrigen, was er früherhin von dem Unsrigen an sich gebracht und in zwölf Bände gereihet hatte ***), im J. 1637. der gedachten Bibliothek ein um so viel verdienstlicheres Geschenk, da derselbe 3000. Spanische Pistolen ausgeschlagen, die der König Carl I. von England für einen einzigen dieser Bände †) vergebens anbieten ließ ††). Was endlich die sieben Bände betrifft, welche sich die Familie Melzi vorbehielt, so glaubt man, sie seyen an den König Philipp von Spanien gelangt, wo solche somit, ebenso, wie einer der Mazzentischen zu Turin, und ein anderer dieser letztern in England, so wie die sechszehn (d. h. der von dem Kardinal Borromäo, und die 15. von Arconati der Ambrosiana geschenkten) wirklich daselbst zu suchen wären †††). —

Noch behauptet Crespi in einem seiner Briefe, wahrscheinlich nach Richardson's schwankender Angabe (III. 57—58.), daß in der Bibliothek des Klosters St. Michele in Bosco bey Bologna einige Schriften des Lionardo aufbewahrt werden. Nun aber, wer sollte es glauben, daß von jenen oberzählten Hauptschätzen zu Mailand nirgendwo eine ins Speziellere gehende Notizz zu finden ist, welche freylich Amoretti uns nicht geben konnte, da solche damals (1804.), als er seine: Memorie istoriche schrieb, sich in Frankreich befanden, die wir hingegen am zuverläßigsten von dem unermüdeten Fleiße des H, Ritter Venturi erhalten könnten, der solche schon seiner Zeit in Paris genauer, als sonst wohl niemand, kennen mußte, da dieselben seine höchst schätzbare Schrift veranlaßten, die zum Titel führt: Essai sur les ouvrages physico-mathematiques de *Léonard da Vinci*, avec des fragmens tirés de ses Manuscrits apportés de l'Italie etc. Par *J. B. Venturi* etc. c. f. 4°. Paris An. V. (1797.) Auch Kiesewerter, in seinen (neuesten) Reisen nach Italien u. s. f. weiß uns über die von ihm nur flüchtig berührten Schätze der Ambrosiana nicht das mindeste zu berichten. Früher (1809.) fand Morgenstern dieselbe, der Ferien wegen, beschlossen. Noch früher spricht Cochin, nach seiner Gewohnheit, ganz flüchtig davon, und nennt bloß ein Buch Zeichnungen von Maschinen, worin sich, neben Anderm, Bomben befinden, wovon man irrig glaubte, daß da Vince solche erfunden habe; sie seyen aber offenbar von neuerer Hand(?).

Hier uns ausführlich über dasjenige auszudehnen, was da Vince, neben der Kunst, bald in aller Gattung Wissenschaft, vornehmlich aber in der Mechanik und Hydraulik, theoretisch und praktisch geleistet hat, würde uns über das eigentliche Ziel unserer gegenwärtigen Arbeit hinausführen. In der Wasserbaukunst war sein vornehmstes Werk, daß er die Adda bis nach Mailand leitete, und den sogenannten Kanal von Mortesane nach den Thälern von Cleven und Veltlin in einer Strecke von 200. Miglien schiffbar machte, und dabey eine unglaubliche Menge von Schwierigkeiten, vermittelst neuer Maschinen überwand, welche namentlich auch das menschenfreundliche Ziel hatten, die Grundstücke der anliegenden Uferbewohner, vor dort sonst so häufigen Ueberschwemmungen zu verwahren. Bey dieser Gelegenheit schrieb er (nach seiner löblichen Gewohnheit, alles Praktische auf eine gründliche Theorie zu bauen) Mannigfaltiges über die Natur, das Gewicht und die Bewegung der Wasser, und wie solches für Nutzen und Lust *) zu gebrauchen seyen; — was sich wohl ebenfalls in den oft angeführten, noch nicht genug erforschten Schätzen seiner Handschriften finden muß, und substanzlich bey Amoretti enthalten ist **); so wie Ebenderselbe uns belehrt, daß da Vince im Mühlenbau

*) 2 in Fol., 5 in Quart, 3 in Octav, 3 in Duodez, und 5. in Sedez, und Vier und Zwanzigsten. Diese letztgenannten kleinern gehörten wohl zu denjenigen, welche der Künstler, an seinen Gürtel gehängt, immer auf sich trug, und worein er mit einem Silberstifte zur Erinnerung alle die tausend Siebensachen, die ihm auf seinem Lebenswege zu begegnen pflegten, eintrug.

**) S. Lett. pittor. II. p. 168—202.

***) Deren Einer an die 200 Köpfe und Carrikaturen enthalten soll.

†) Wohl denjenigen von Leoni, welcher die dreye aus den sechsen der Familie Mazzenta, noch von jenem vermehrten enthielt.

††) S. die dießfällige, in der Gemälde-Gallerie der Ambrosiana zum Preise des edeln Mannes in Marmor eingehauene Innschrift von 1637.

†††) Dallaway II. 216. glaubt, der in England befindliche Band sey einer der dreyen des Pompeo Leoni gewesen, und von dem Grafen von Arundel (1633.) während dessen Gesandtschaft bey Kaiser Ferdinand angekauft worden. Alle diese Varianten betragen indessen nicht viel Bedeutendes.

*) So daß ihm auch das unbedeutendst scheinende nicht entgieng, und er z. B. die Melodie der — Springbrunnen in ein System zu bringen suchte.

**) S. 170—71. und von seinen Kanalarbeiten, fast von da an bis zum Ende der Schrift.

Digitized by Google

auf Vorrichtungen gerieth, welche drey Jahrhunderte später, gelehrten Gesellschaften als ganz neue Erfindungen vorgelegt worden.

Noch bleibt uns, in Absicht auf unsern eigentlichen Gegenstand, einzig die Litteratur desjenigen übrig, was in ältern und neuern Tagen Bedeutenderes nach da Vinci theils gemalt und gezeichnet, theils in Kupfer gefertigt worden. Zu dem End haben wir es auch namentlich bis hieher verspart, der zahlreichen Copien seines Abendmals zu gedenken. Schon bey Fiorillo (I. 892—94.) finden sich 13. derselben aufgezählt. Eine Berichtigung und Vervollständigung dieser Nomenclatur fast bis aufs Dreyfache liefern wir hier nach Bossi, für deren Weitläufigkeit wir einzig zur Entschuldigung anführen können, daß sie denn doch nur der Auszug von 82. S. in größtem Folio sey, und den am Ende alle diejenigen unserer Leser noch überschlagen können, welche ein solches Detail ermüden könnte.

Diese Copien sind in chronologischer Reihung folgende:

1. (C. 1500.). Im alten Refectorium der Waisenkinder im großen Spithal zu Mailand. In Fresco. Die Figuren unter Lebensgröße. Das Ganze 13. Br. lang, und über 4. hoch. Mit Fleiß, aber im alten Geschmack gemalt, ohne Feinheit der Zeichnung und Genauheit des Ausdrucks. Alle Apostel, den Judas ausgenommen, haben einen Heiligenschein. Von einem Anonymus, der indessen Ambrosius Fossani, mit dem Beynamen Borgognone, seyn könnte, und der noch in 1527. erscheint.

2. (1510.) Im Refectorio des Convents von St. Barnaba zu Mailand. Wahrscheinlich (besonders aus dem Charakter der Köpfe zu urtheilen) von Marco da Oggiono *). Klein (4 ½ Br. lang, 2 Br. hoch). Die Figuren ohne Füße. Wahrscheinlich nur eine Art Carton für größere Ausführungen von ihm, wie diejenige in Oel in der Carthause von Pavia, und in Fresco im Convent zu Castelazzo. Die Köpfe schwer und grob, die Stellungen ungelenk; Hände mit unrichtigen Bewegungen ohne Grazie.

3. (C. 1510—14.) Im Convent de Frati di St. Girolamo zu Castelazzo. Größere Ausführung des vorhergehenden, von Marco d'Oggiono. In Fresco (12 Br. breit, 6 Br. 10 Unz. hoch), „mit vieler Aufmerksamkeit und Fleiß gemalt." Dann aber heißt es weiter, fast widersprechend mit diesem allgemeinen Lob: „Viel Eigenes, eben nicht Vorzügliches, in der Staffirung. Das Kolorit noch willkührlicher, mit einer solchen Verschwendung von Ultramarin, daß diebische Hände bewogen wurden, solchen herauszuziehn, und so das Bild an vielen Stellen zu verderben. Die Carnation des Fleisches zieht aufs Röthliche. Das Kolorit überhaupt weder angenehm noch harmonisch; die Haare und Bart von den unangenehmsten Farben. Das Aergste aber ist die Zeichnung zusammengepackter Figuren, schwere Köpfe, fast noch mehr als in Nro. 2. Kleine, kurze, übelgeformte Hände, und noch schlechtere Füße; die Ohren bisweilen nicht an der rechten Stelle. Die Figur des Heilands hat einen breiten Hals ohne Muskeln und keine Schultern.

4. (C. 1510—14.) In der ehemaligen Certosa zu Pavia, ungefähr in gleicher Größe, wie N°. 3. (d. h. ungefähr ein Fünftheil kleiner als das Urbild). Von dort kam es, bey Gelegenheit eines Verkaufs anderer diesem Kloster zugehöriger Effekte **) in die Hand eines Mailändischen Kaufmanns ***). Es soll in Oel auf Tuch gemalt, und wohl erhalten, doch an Stellen etwas nachgeschwärzt seyn, wo das Bleyweiß die Farbe nicht halten wollte. Einige Theile des Bildes sind von fremder Hand, und zumal Füße mit ungeheuern Zehen. Einige Köpfe schön und von viel Relief, andere hingegen carrikaturirt im Ausdrucke und einige abscheulich verzeichnet, wie z. B. der von Christus und noch mehr der vom Apostel Philippus, Oggiono, der auch dies Bild gefertigt, muß entweder sehr ungleich gemalt, oder unerfahrne Schüler gehabt haben. All' Obiges nun ist aus einem Stiche von Frey (?) zu ersehen. Vom Colorit läßt sich freylich nicht urtheilen; und ob ich gleich das Bild, zur Zeit da es bey dem Bildhauer Franchi in der Akademie stand, mehrmals betrachtet, erinnere ich mich desselben nur noch unvollständig, da sein jetziger Besitzer mir es nie mehr zeigen, späterhin aber dann freylich mir dasselbe auf ein Jahr für — 200. Louis d'or Zins liehen, und dies mir nicht behagen wollte, so daß ich um Verzeihung bitten muß, wenn ich darüber nicht mehrern Bericht ertheilen kann. — Wahr ist's, der Maler Sanagostino in einem 1671. gedruckten Büchelchen †) nennt diese Copie „so schön als das Urbild," spricht aber bald nachher von diesem letztern so, als ob es selbst fast nicht mehr genießbar sey. Ungefähr eben so urtheilte ein gewisser Carthäuser Barth. von Siena vom Original und der Kopie noch 50. J. früher (1626). Ueberhaupt ist dies Bild aus Pavia, so wie das zu Castelazzo nichts, als eine größere Ausführung dessen, was Oggiono für St. Barnaba (N°. 2.) gemalt, und wesentlich mit ebendenselben Gebrechen behaftet; z. B. daß die Füße fehlen, die Farben aus der Luft gegriffen sind, u. s. f. u. s. f. ††)

5. (15 . .) Mazzenta, von Venturi citirt, thut einer Copie von Pedrini Erwähnung, den der P. Resta einen Schüler von da Vince nennt. Wo sie sich finden soll, wird nicht benannt. Ob es etwa die im Escurial oder die zu St. Germain

*) In Oel. Vielleicht nach einem Carton von Cesare da Sesto. Indessen gedenken Vasari und Lomazzo in ihren Nachrichten von Oggiono dieses Bildes nicht.

**) Kurz und gut (1793.) als Joseph II. die Klöster aufhob. Riesewetter I. 216—18.

***) Eines Materialhändlers (l. c.), der es um 20 Zechini erkauft hatte. S. eine weitschichtige Beschreibung desselben im Tüb. Morgenbl. 1811. S. 901—2. und 6—8., so wie einen etwas breiten Aufsatz über das Urbild selbst, was es gewesen sey, und was es jetzt ist l. c. 1810. S. 174—76.

†) Ueber die öffentlichen Gemälde zu Mailand.

††) Ohne unser Erinnern wird der Leser bald bemerken, welche Mühe sich der sel. Bossi giebt, diese, wahrscheinlich beste Copie unsers Bildes, weit unter dessen Werth herunterzusetzen; und der Grund hiervon liegt wohl offen im Texte. Aber (wie wir zum Theil schon oben vernommen) gerade in der entgegengesetzten Absicht, dem quästionirlichen Bilde den höchst möglichen Werth beyzulegen, geht der Abb. Guillon in seinem: Cénacle zu Werke (wo er, seltsam genug, den gegenwärtigen Besitzer desselben ebenfalls nicht beym Namen nennt), und will z. B. beweisen, daß das Abendmahl zu Pavia nicht von Oggiono, und ursprünglich eben so wenig für die Carthause zu Pavia, sondern entweder für ein Zimmer des Herzogs Ludovic (der dessen nicht satt werden konnte), oder für Ludwig XII. und noch wahrscheinlicher für Franz I. gefertigt wurde, nachdem dieser letztere sich von der Unmöglichkeit überzeugt hatte, das Urbild unbeschädigt nach Frankreich zu bringen; und will dann aus alle diesem als höchste Wahrheit begründen, daß jenes zwar eben nicht vollständig da Vince's eigene Arbeit, aber doch durch die Verbesserung seines Pinsels seinen vorzüglichen Werth erhalten habe.

Digitized by Google

seyn dürfte, da von diesen beyden behauptet wird, daß sie aus der Schule von Lionardo herrühren.

6. (C. 1515.) Zu St. Germain in Paris. Franz I. ließ diese Copie fertigen, da er das Urbild nicht haben konnte; einige sagen, doch ohne Beweis, von Luini dem ältern. Sie kam dahin 1517. und blieb dort bis zur Revolution. Seither hat man von ihr keine Spur gefunden. Wäre sie von der Hand Bernard Luini's gewesen, so hätte man sie wahrscheinlich nicht zerstören oder entfremden lassen; sie mochte demnach etwas Mittelmäßiges seyn *).

7. (C. 1520) Im Schloß Escovens, für welches der Connetable von Montmorenci das Bild von St. Germain copiren ließ. Man hielt sie, was seltsam genug wäre, noch für schöner als diese. Zu Bottari's Zeiten soll sie noch in gutem Stand gewesen seyn. Der Künstler wird nirgends genannt. Neuer Beweis für ihre gänzliche Unbedeutendheit **).

8. (C. 1525.) Einst im Convent St. Benedetto in Polirone bey Mantua, jetzt bey einem Privatbesitzer zu Sassuolo ***). Bossi hat sie nicht gesehen. Sie soll in Oel auf Tuch gemalt, und Hier. Monsignore, ein Convertit Dominikaner-Ordens, Schüler von Mantegna, der Künstler gewesen seyn. Schon Vasari †), und in neuern Tagen Lanzi IV. 10. rühmen diese Copie sehr ††); Augenzeugen hingegen behaupten, daß solche schlecht, und vom Original nichts beybehalten sey, als die Figuren-Reihung. Auch war nach Bossi jener Monsignore wirklich ein sehr unbedeutendes Kunstlicht; daher denn andere das nach Modena gerettete Bild dem Camillo Procaccini zuschreiben, was aber von einem schon um 1525. gemalten Werke nicht seyn kann. Nicht ganz unwahrscheinlich aber dürfte das Bild von Monsignore überall nicht mehr vorhanden, und nämlich bey der Plünderung von Mantua und der Umgegend (1630.) zu Grund gegangen, und somit dasjenige, welches dem Bürger von Sassuolo gehört, eine spätere Erneuerung desselben, und etwa von der Hand eines mittelmäßigen Künstlers aus der Schule von Procaccini seyn. S. unten N°. 22.

9. (15..) Tapete im Vatikan. Auch diese kennt Bossi nur vom Hörensagen. Dem P. Resta zufolge hätte Franz I. dieselbe nach dem Bilde zu St. Germain fertigen lassen, und solche Pabst Clemens geschenkt haben. Bottari indessen nennt sie vollkommen verdorben. Fiorillo (wie wir schon oben vernommen) bemerkt, daß Johannes darin sechs Finger habe. Bossi, der sie mehrmals gesehen, hat diesen seltsamen Fehler zwar nicht wahrgenommen, aber sonst diesem — elenden Wische nie keine Aufmerksamkeit geschenkt. Im Hintergrunde befindet sich eine Weinlaube, die vermuthlich auf den Nachtmahlwein anspielen soll.

10. (1530.) von Wilhelm della Porta. Ungewiß. Man weiß bloß, daß dieser Künstler viel nach da Vince studirt habe †††).

11. (1530—33.) Ciselirtes Basrelief in Silber, das, nach Comanini's Bericht *) Franz I. 1533. eben auch Pabst Clemens VII. bey Anlaß der Vermählung Heinrich II. mit Catharina von Medicis schenken wollte. Schon früher hatte Biagio Vairone, ein geschickter Bildhauer, ein Basrelief in Marmor nach dem Werke des da Vince für die Karthause zu Pavia gefertigt.

12. (C. 1540.) Copie in Oel, einst im Convente zu Castellazzo, jetzt, seit Aufhebung desselben, bey einem Gutsbesitzer zu Belcazzule; nicht ganz verächtlich und wahrscheinlich eine Copie des al Fresco (N°. 3) von Oggiono, mit allen Gebrechen desselben.

13. (1540—50.) Bey H. Day zu Rom, in Oel, bloß 5 ½ Bracc. breit, und 2 ½ Br. hoch. Von einem Unbekannten, hat den Vorzug vor manch Anderm, daß der Ausdruck nicht karrikaturirt ist; dann aber allerley Sonderbares; z. B. daß in der Platte auf der Tafel ein ganzes Lamm liegt. Es scheint aus einer bloßen Zeichnung oder Scizze entnommen zu seyn.

14. (C. 1560.) Im Refektorio des Conventes della Vattabbia zu Mailand. Nimmt in der Breite so viel oder noch mehr Raum ein, als das Urbild; und doch scheinen die gezwungenen Stellungen der Figuren darin minder Raum zu haben. Alles ist hier wieder übertrieben. Diejenige von St. Jakob dem ältern ist ganz verdreht. Ein, seine Fehler ausgenommen, unbedeutendes Werk von einer unbekannten Hand.

15. (1561.) Im Refektorium des Conventes della Pace zu Mailand, von Lomazzo in Fresco gemalt (14 ½ Br. breit, 6 ¾ Br. hoch). Der Künstler in seiner Selbstbiographie, schweigt selbst davon, und wußte späterhin, erst als er — blind war, sich zu erinnern, daß die Füße darin ungeheuer zum Fürchten seyen. Du Fresne u. a. rühmen es sehr, mit äußerst wenig Grund. Pagave dann spricht noch von einer Copie von demselben Künstler, die sich im Monastero maggiore zu Mailand befinden, schön und wohl erhalten seyn soll, und aber, wie Bossi behauptet, überall nie vorhanden war; wohl aber werden vielleicht wenige Apostelfiguren hieher gezählt, welche Lomazzo in gedachter Kirche einer Kreuzigung gegenüber gemalt hat; oder dann ist von einem Abendmahl in Leimfarbe von gleichem Künstler die Rede, welche ehmals wirklich im Refektorium della Pace stand, und Bossi selbst in die Akademie bringen ließ, was aber lediglich eine Nachahmung des da Vince'schen, und daher unten rubrizirt ist. Fiorillo I. 293. spricht von dem Bilde in Monastero maggiore, als allerdings noch vorhanden und wohl erhalten.

16. (1565.) In der Kirche von Ponte Capriasca, in Fresco, in lebensgroßen Figuren, mit vieler Leichtigkeit, aber wenig Feinheit, wahrscheinlich nach einer Grau in Grau gefertigten Zeichnung gemalt; die Köpfe schwach, doch nicht übertrieben. Im Hintergrund sieht man durch zwey Oeffnungen die Aufopferung Isaaks, und Christum in Gethsemane. Bossi meint, es könnte von Peter Luino, dem (geringern) Sohne von Bernardin Luino seyn. Ueber jedem Apostel ist der Name geschrieben, was für die Erklärung

*) Seltsames Argument!

**) Und neuer Beweis für Bossi's Begierde, bald allen diesen Copien (wohl gegen der seinigen) jeden bedeutenden Werth abzusprechen.

***) Oder vielmehr soll dieselbe seit den jüngsten Kriegsunruhen (sc. 1809.) von dem Eigenthümer nach Modena gerettet worden seyn, und dort eingepackt liegen.

†) Im Leben von Hieron. da Carpi.

††) Letzterer stellt solche in den Büchersaal des gedachten Conventes.

†††) Sonderbar! Hier giebt uns H. Bossi eine vielleicht nie vorhandne Copie zum Beßten, die kein Mensch von ihm gefodert hätte.

*) Il Figino, ovvero del fine della Pittura. Dialog. 4to Mantova 1591. p. 261.

der Figuren auch im Hauptbilde nicht wenig dienlich ist.

17. (C. 1565.). Copie im Refektorium der Hieronymitten im Königl. Kloster St. Lorenzo des Eskurials. Einige Schriftsteller machen mehr, andere minder daraus. Ein Augenzeuge (der Französische Maler le Brun) nannte solches in 1809. dem H. Bossi als in vielen Rücksichten von Werthe, und sehr wohl erhalten. Ein Jahr später indessen versicherte ihn der Englische Landschaftsmaler G. Wallis, dasselbe sey sehr nachgedunkelt, und die Farben fangen an sich vom Tuch abzulösen, ein Schicksal, daß noch so vielen andern Gemälden im Escurial, wegen der dort herrschenden Hitze im Sommer und Feuchtigkeit im Winter, bevorstehe; doch hielt auch letzterer es für ein gutes und niemals ritoccirtes Bild *).

18. (C. 1570.) Im Refektorium des eingezogenen Klosters St. Vincenz zu Mailand. In Fresco. Lebensgroße Figuren; nicht unwahrscheinlich von Pietro Gnocchi (einem Schüler des Aur. Luino), welcher auch sonst einen guten Theil gedachter Kirche bemalt. Mittelmäßig für Zeichnung und Colorit.

19. (C. 1581.) in der Pfarrkirche zu Sesto Calende, auf der Wand linker Hand in der Kapelle St. Peter, eine schlechte Copie in Fresco (10. Br. 7 ½ Onz. lang, 4 Bracc. 8 Onz. hoch). Höchst elend in Zeichnung, Colorit und jedem andern Kunsterforderniß; mit dem beygefügten Namen des Künstlers: Johannes Baptista *Turilius* de Cureia Vallis Lugani pingebat 1581. Weit sehenswerther soll manch Anderes in gedachter Kirche seyn.

20. (1600—10.) Kleine Copie von Rubens, die sich gegenwärtig zu Madrid, bey dem Herzoge d'Hijas befindet. Nach dem Urtheil eines Augenzeugen ganz nicht in da Vinc'es, sondern in des Copisten Geschmacke; nicht unwahrscheinlich (wohl gewiß) das Bild, nach welchem Soutmann das Abendmal gestochen hat.

21. (1612—16.) In der Ambrosianischen Bildersammlung, von Andreas Bianchi, Vespino genannt, aus Auftrag des Kardinal Friedrich Borromäo gemalt. Sie wäre wohl unter allen Copieen, nach Bossi's Urtheil die beßte, wenn sie nicht so nachgedunkelt wäre, daß die Farben daran nicht mehr zu erkennen sind. Denn ursprünglich war solche wohl sicher nach dem Urbilde, in demjenigen Zustande gemalt, worin sich letzteres damals befunden hat. Der Kopf des Christus ist der schlechteste, wahrscheinlich weil solcher schon von da Vince nicht völlig ausgeführt wurde. Von dieser Copie heißt es bey Fiorillo I. 293. sie sey auf Leinwand gemalt, enthalte aber nur die obere Hälfte des Bildes, und man kenne den Meister nicht.

22. (1626.) In dem Refektorium des aufgehobenen Klosters St. Michele della Chiusa, mittelmäßige Copie in Fresco von einem Künstler aus der Schule des Camillo Procaccini oder der Gebrüder Roveri, die Figuren in Lebensgröße. In jeder Rücksicht willkührlich, und mit dem Hinzuthun einiger Figuren, welche Speisen auftragen. Der Hintergrund bildet die Fortsetzung der Decke des Saales ab.

23. (1631.) Hierher gehört die oben Nº. 8. erwähnte neue Copie, welche, einigen Vermuthungen nach, an die Stelle der ältern von Hieronim. Monsignore in St. Benedetto in Polirone bey Mantua aufgestellt worden seyn, und sich noch gegenwärtig in Modena eingepackt befinden soll.

24. (C. 1650.) Durch den H. Vicekönig erhielt Bossi die colorirte Zeichnung nach jener Copie des da Vince'schen Abendmals, die sich, wie wir schon oben vernommen, von Nicl. Poussin's Hand, in der Gallerie zu München befinden soll, und wovon sich freylich bloß nach dieser Zeichnung nicht richtig urtheilen läßt. Im Hintergrunde befinden sich viele Säulen, und überhaupt im Ganzen verschiedene Veränderungen an den Figuren sowohl als in den Beywerken. Das Gemald soll ungefähr 1 ¼ Br. hoch, und wenig über 2 Br. breit seyn.

25. (C. 1660.) Einst im Convent des Kleinen Hospitals (zu Mailand), jetzt, wie es heißt, in Venedig. Bossi sah solche schon vor Jahren, und erinnert sich dieser Copie in Oel auf Tuch gemalt, in Figuren natürlicher Größe, nur noch in so weit, daß er die Zeichnung schwach, und das Colorit matt fand. Einige schreiben solche einem Piola aus Genua zu.

26. (C. 1675.) Im Refectorio des Waisenhauses von St. Pietro in Gessate, noch 1810. von Augustin und Hyacinth Santagostino, Söhnen und vermuthlich Schülern von Jac. Anton Santagostino, in Oel auf ein Tuch gemalt, das ungefähr ⅓ kleiner als die Wand seyn mag, auf welcher sich das Urbild befindet. Die Figuren in gleicher Größe, wie in diesem letztern, und also zusammengerückt; das Ganze nachgedunkelt, und überhaupt schwach, wie alle Arbeiten dieses Künstlers; die Köpfe indessen nicht karrikaturirt, wie in so vielen andern der angezogenen Copien, und zumal in denen von Marco Oggiono. Der Kopf von Judas besonders hat viel Ausdruck ohne Uebertreibung.

27. Noch verschiedene kleinere und größere Copien von 1550. bis auf unsere Tage.

a.) Eine unter den Gemälden in der Gallietta zu Como, das dem Franz Monsignore irrig zugeschrieben wird, da das Bild, aus der Manier zu urtheilen, 50 J. jünger seyn muß. Es ist 2 ¼ Br. lang, und etwas über 1 Br. hoch. Ueberhaupt ist es mittelmäßig, gleicht etwa einer Copie nach Oggiono's seinen, nur daß die Köpfe etwas minder karrikaturirt sind.

b.) Eine andere ungefähr von gleicher Größe besitzt der H. Sekretair Masera zu Mailand. Sie ist vielleicht etwas neuer und besser als obige, zwar von schwacher, aber doch nicht gezwungener Zeichnung.

c.) Eine kleine Tapete bey dem Probst zu St. Ambrosio in Mailand. Kurz gepackte, wenig über ½ Palm. haltende Figuren, welche an die Schule von Bern. Lanino erinnern; nicht ganz verächtlich; einige gute Köpfe.

d.) Wieder eine ungefähr 26 Onc. br. und 10 Onc. hohe Copie bey dem Maler Commerio, wohl gleichzeitig mit den drey vorigen, und wahrscheinlich nach dem al Fresco von Oggiono zu Castellazzo gemalt; die Farben sehr verschwunden und nachgedunkelt. Der Fußboden des Zimmers ist von vielfärbigem Marmor; die Köpfe haben Heiligenscheine.

e.) Die große Zeichnung bey den HH. Casati, welche von Einigen irrig da Vince selbst zugeschrieben wird, ungefähr 14 Onc. hoch, und 3 ¼ Br. breit. Ihr vornehmster Werth besteht in dem Alterthum; übrigens scheint sie entweder aus dem bloßen Gedächtnisse

*) In Ximenes Description del Real Monasterio di san Lorenzo del Escorial etc. Fol. Madrid 764. p. 155. wird es einem (ungenannten) wackern Schüler von da Vince zugeschrieben. Fiorillo I. 294.

Digitized by Google

oder nach irgend einer kleinen Skizze gemalt zu seyn, wie es damals viele gab *).

Von dieser Zeit an kennt Bossi ungefähr ein Jahrhundert lang keine weitern Copien:

f. g.) Ein Paar schlechte Miniaturen auf Pergament ausgenommen, und

h.) Ein eben so schlechtes Bild in Oel (16 Onc. hoch, und 28 Onc. br.) in der Erzbischöfl. Gallerie, etwa nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts gemalt.

i.) Denn etwa 30. Jahre später eine andere bey H. Marc Cigalini, nicht besser als die vorigen.

k.) Nach der sogenannten Ausbesserung des Urbildes (1726.) von Bellotti, sah man abermals mehrere neue kleine Copien gemalt und gezeichnet; alle sehr schlecht, meist mit der Hand von — sechs Fingern, welche gedachter Künstler dem Apostel St. Jakob dem ältern gab, den er für St. Thomas hielt. Bossi sah fünfe dergleichen, alle noch vor der spätern Ritoccirung von Mazza (1770?) Eine solche in Miniatur (2 Br. lang) von dem Pater Gallerati, war ebenfalls sehr mittelmäßig, trotz der Lobsprüche, die sie in öffentlichen Blättern erhielt, und die er von allen Künstlern erbettelte, welche sein Werk **) sprüchwörtlich den Weihwasser-Kessel nannten ***). Besser waren einige Zeichnungen von Französischen und Italiänischen Malern, jede so gut, als der damalige Zustand des Urbildes, und die Geschicklichkeit des Künstlers es zuließ, worunter Bossi (man weiß nicht, ob aus Ueberzeugung oder Schmeichelei)

l.) Einer neuesten großen Miniatur auf Elfenbein, von einer Mailändischen Dame gemalt, den Ehrenplatz anweist.

Nun folgt eine Beurtheilung der nach diesem berühmten Werke gefertigten Kupferblätter, und einiger Nachahmungen in verschiedenen Kunstgattungen. Der erstern werden wir unten an seinem Orte gedenken. Von den Nachahmungen nennt man folgende:

1.) Das Basrelief in weissem Marmor (kleine Figuren) von Biagio Vairone für die Karthause zu Pavia, dessen schon oben (N°. 11.) kürzlich erwähnt worden. Die vielen Veränderungen, welche der Künstler, gegen das Urbild gehalten, darin vorgenommen hat, lassen vermuthen, er habe damit sein Plagiat verbergen wollen.

2. Merkwürdiger sind die 13. Bildsäulen in natürlicher Größe, von (gebackner?) Erde, in welchen Andreas da Milano das ganze Abendmahl des da Vince dargestellt, und damit (1529.) eine Kapelle in der Kirche von Sarono geziert hat. Zu einer eigentlichen Kopie des Urbildes würde an diesem Werke nichts fehlen, wenn die Form gedachter Kapelle erlaubt hätte, die Figuren in gleiche Ordnung und Stellungen zu bringen, wie sie es in Lionardo's Werke sind.

3. Wie eigentlich die gemalte Arbeit ausgesehen habe, womit, nach Vasari's Bericht, Cäsar von Sesto das Abendmal des Unsrigen nachgeahmt hat, ist uns unbekannt.

4. Von Bernard Luino, im Refektorium der Zoccolanten zu Lugano in Fresco. Auch dieses Bild gehört zu dem bloßen Nachahmungen †), da nur die Figuren des Christus, nebst den Aposteln Peter, Thomas, Bartholomäus und St. Jakob dem ältern, Copien des da Vince'schen Abendmahls sind. Das Ganze ist, freylich in Vergleichung mit letzterm, kalt und mesquin; in einzelnen Theilen aber findet man doch darin einen angenehmen, wahren und affektvollen Ausdruck, je länger man es ansieht; was einem schlechten Bilde niemals zu begegnen pflegt. Zum Judas hat er, sinnbildlich eine — Katze gestellt; und bemerkenswerth endlich ist es, wie der Künstler sich nach der engen und unbequemen Stelle, wo sein Werk steht, zu richten wußte.

5. Von Lomazzo's Nachahmung im Refektorium della Pace zu Mailand haben wir schon oben (N°. 15.) unter den sogenannten Copieen gesprochen.

6. Mit größten Ehren dann ist hier desjenigen Abendmahls zu gedenken, welches Andreas del Sarto für das Convent von St Salvi bey Florenz in Fresco gemalt hat. Dasselbe ist wohl erhalten, und schön fast in allen Theilen. Gleich Lionardo stellte er seine Apostel in Eine Linie, mit Ausnahme der Aeußersten, welche im Profile gesehen werden. Einzig wäre an diesem Bilde bessere Verbindung der Figuren, und mehrere Würde der Charaktere zu wünschen, denen es übrigens nicht am Ausdrucke mangelt. Den Erlöser könnte man nicht von den Jüngern unterscheiden, wenn er nicht in der Mitte säße. Die Draperie hat eine schöne Abwechslung; Colorit und Effekt sind im Ganzen gut, nur das erste vielleicht allzuschillericht.

7. Noch gehört auch Raphaels Abendmahl hieher, was aber bloß durch den schönen und seltenen Stich von Marc Antonio auf uns gekommen ist. Die Anordnung des Ganzen, die vielen einander gleichenden gebärteten Köpfe und Anderes läßt glauben, daß Sanzio das Werk von da Vince aus einem alten Kupferblatt nach demselben kennen gelernt habe. Das Uebrige, was Bossi von dieser Raphaelischen Darstellung bemerkt, gehört nicht hieher, und ist überdieß mehr seltsam, als lesenswerth.

Und nun kömmt er endlich zu seinem Hauptzwecke, um dessen willen er wohl auch jene ganze Reihe von Copieen des Abendmahls von Lionardo aufgestellt, und dieselben so strenge (einige wohl so ungerecht) beurtheilt hat, um dagegen die seinige in ein desto glänzenderes Licht zu stellen. Und wohl ebenfalls deswegen nennt er sie höchst sonderbar:

Die Copie des Vicekönigs von Italien,

und wiedmet der Beschreibung ihres Entstehens, Fortgangs, Vollendung, und, versteht sich, auch ihres vorzüglichen Werthes 21. S. im größten Folio. Hier nur, in möglichster Kürze, das Wesentliche.

Nachdem er vorerst die meisten der obenerwähn-

*) Dom. Aspari sc. Ohne die Füße, welche (nach de Pagave) ein Neuerer (Sassi) hinzugefügt hat. Fiorillo I. 295. wundert sich übrigens bey dieser Gelegenheit nicht ohne Grund über das Stillschweigen älterer und neuerer Schriftsteller (zu welchen nun auch Bossi vorzüglich bemerkenswerth gehört): Daß nämlich die ächte Originalzeichnung des Lionardo in der ehemaligen Königl. Sammlung zu Paris aufbewahrt seyn soll. Verhält es sich aber auch wirklich so?

**) Wohl seiner Wässerigkeit wegen.

***) Fiorillo I. 294. zählt diese Nachahmung zu den Copien, und nennt solche, freylich nach dem Encomium in: Memorie delle belle Arti etc. II. p. 58. ein in seiner Art einziges Werk.

†) Fiorillo I. 295. zählt dieß Bild unter die Copien, und nennt es wegen der vollkommenen Nachahmung des Originals, und weil es von einem Schüler des Lionardo herrühre, außerordentlich geschätzt.

Digitized by Google

ten Copieen gesehen und geprüft, und daneben fleißig da Vince's bekanntes Werk über die Malerey studirt hatte, fing er (1803.) mit Beyhülfe einer Menge zusammengebrachter Zeichnungen nach demselben an, einen Carton völlig in der Größe des Urbildes zu fertigen, und einzelne Theile (Köpfe, Hände, Füße u. s. f.) vorerst noch besonders zu zeichnen. Des Andreas Bianchi's Carton in der Ambrosianischen Bibliothek giebt er die Ehre, daß ihm solche bey seiner Arbeit am Meisten beholfen gewesen; nach diesem, doch in weit geringerem Grade, den Copieen des Marco Oggiono. Nachdem er seinen Carton vollendet hatte, brachte er denselben vor das Urbild, um ihn nach diesem, in Allem, was je noch davon sichtbar war, auszubessern; was ihm aber in Absicht auf den ganz erloschenen untern Theil des da Vince'schen Werkes unmöglich fiel, welchen zum Unglück auch die ältern Copisten, zur Zeit, da solches sich noch in besserm Zustande befand, völlig vernachläßigt und so ausgeführt hatten, daß er in dieser Gestalt niemals Lionardo's Arbeit seyn konnte. Wie sich Bossi aus dieser Schwierigkeit geholfen, oder vielmehr wie er dieselbe klüglich vorbeyging, erzählt er uns in vielen künstlichen Phrasen. Das Natürlichste, was er hierüber sagt, und was er wirklich that, ist, daß er sich vornehmlich an das Wesentliche, an das sanft abstufende Helldunkel, den Ausdruck der Affekten, die Stellungen und Bewegungen der Personen hielt, wo je noch eine Spur davon in dem Hauptwerke zu finden war. Die Luft im Hintergrund fand Bossi noch ganz gut erhalten.

Jetzt fing er sein Bild, nachdem er das Tuch sehr stark mit Bleyweiß gegründet hatte *), unter Furcht und Zittern zu sbozziren an, und begann natürlich mit dem, was im Urbilde oder in den bewährtesten Copieen noch ersichtlich war. Eine Zwischenzeit von Unpäßlichkeit wandte er zu immer ernsterm Studium von da Vince's Schriften und Zeichnungen **) an, um die Grundsätze desselben, so gut wie möglich, in sich aufzunehmen. Dann fuhr er wieder in seiner Arbeit fort, und erzählt uns nun, mit fast ermüdender, aber doch nicht ganz von Interesse entblößter Weitläufigkeit, wie er im Ausmalen von einem — Apostel zu dem andern fortgerückt, und was er bey jedem derselben für Hilfsmittel angewandt habe, um ihn einiger Maaßen im Geiste von Lionardo neu zu schaffen. Seine Genauheit ging dabey so weit, daß er bey einer Menge Schriftstellern nachspürte, welcherley Farben die mannigfaltigen Neigungen und Leidenschaften der Menschen allegorisch bezeichnen, um den Gewändern seiner Figuren diesen — sinnlären Stempel aufzudrücken ***). So gab er z. B. seinem Judas einen aschgrauen Ueberrock, was auf Armuth und Verzweiflung, und ein gelbes auf Feuerroth zielendes Unterkleid, was auf Verrath deuten sollte. Von dem Kopfe des St. Matthäus, so wie solcher in Bossi's Copie erscheint, giebt er ein angenehmes Blatt (S. 180.) in Rothsteinmanier. Was er uns auf 4 Seiten von der Weise erzählt, wie er die Hauptperson seines Christus zu Stande gebracht, ist vollends die Langweiligkeit selber. Bey der Färbung seines Bildes nahm er vorsetzlich einen etwas hohen Ton an, weil er der unvermeidlichen Abnahme jeden Colorits mit Verlauf der Jahre einer- und der besondern Natur der Kunstgattung (des Mosaics) in welche sein Carton sollte übertragen werden, anderseits Rechnung trug, da nämlich letztere immerhin, wie mit einem dünnen Schleyer überzogen, erscheint.

Dreyßig Monathe ungefähr brachte er mit seiner Arbeit zu, und erzählt uns nun (doch wirklich mit größter Bescheidenheit), was er davon für Lob und Lohn eingeerndet. Den Carton kaufte der H. Vicekönig ihm noch besonders ab, bezahlte solchen fürstlich, und bekleidete den Künstler mit der Stelle eines Lehrers an der bey dieser Gelegenheit errichteten Specialschule der Malerey zu Mailand.

Nach seinem eigenen Urtheil darf er glauben, daß diese seine Nachbildung des großen Meisterwerks diejenigen seiner Vorgänger übertreffe; nicht, weil er sich, ein größerer Künstler als jene zu seyn, erachte, sondern weil ihm mehrere Hülfsmittel als ihnen zu Gebote standen.

Eine lesenswerthe Beurtheilung dieser Copie von Bossi, und des für dieselbe von ihm gefertigten Cartons, und endlich (dies etwas sonderbar) eine Vergleichung derselben mit Morghen's Stiche s. bey Morgenstern I. (3.) 593—95. Bossi's Carton scheint er noch den Vorzug vor der Ausführung mit dem Pinsel zu geben.

Nach Kiesewetter S. 218. hätte der Künstler von dem H. Vicekönig 2000 Dukaten für seine Arbeit erhalten. Uebrigens weiß man, daß solche wesentlich eben dafür bestimmt war, um in Mosaik gebracht zu werden, und dergestalt das da Vince'sche Werk, so viel nämlich durch dieses Mittel geleistet werden konnte, vor aller künftigen Verwüstung der Zeit und der Menschen sicher zu stellen. Den wichtigen Auftrag erhielt ein geschickter Meister, Raffaele, der solchen auch, mit Beyhilfe seines Sohns, in dem aufgehobenen Kloster St. Vicenzino sehr geschickt zu vollziehen anfing. Kiesewetter sah 1813. oder 14. was damals (bereits die Arbeit mehrerer Jahre) davon fertig war. Nach ihm erhielt der Künstler dafür 24,000. Lire jährlicher Besoldung, und die Wohnung in erwähntem Kloster-Raum †).

Die reichhaltigste Litteratur von den Stichen nach da Vinci's Abendmal, findet sich in dem, übrigens so ungenießbaren Werke des Abbé Guillon S. 205—11. Es sind folgende:

1. Der älteste, von einem unbekannten Meister, mit dem Grabstichel, aber schlecht gezeichnet, und noch schlechter ausgeführt; und doch (sagt Mariette) erkenne man darin Lionardo's Manier noch am Allerbeßten ††). Auf dem Tafeltuche liest man: Amen dico vobis. Unten findet sich die schon früher erwähnte unsichere Notitz, das Urbild sey in 1496. und 97. gemalt worden. Das Blatt selbst ist ohne Datum, und hat ungefähr 9″ in die Höhe, und 17″ in die Breite †††).

*) Um es (setzt er hinzu) zum allfälligen Aufrollen (?) mürbe zu erhalten.

**) Vornehmlich aus der reichen Sammlung des H. de Pagave. S. das Register von Bossi's Werke S. 257. Not. 32.

***) Worüber er sich im Verfolg zum Theil selber lustig macht. Solche Grillen waren vor Alters in Italien gewöhnlich. S. Passi's Selva, der darüber eine eigene Schrift versprach; ferner Sicillo Araldo Accolti u. a. Eben so gaben damals Liebende ihre Neigungen, Hoffnungen, Besorgnisse u. s. f. durch die abwechselnden Farben ihrer Kleidungen zu erkennen.

†) S. das Mehrere hierüber l. c. 217—18.

††) Letter. pittor. II. 195.

†††) Dieß ist dasjenige Blatt, von dem es hingegen bey Bossi heißt, es sey glaublich schon vor dem XVI. Jahrhundert gefertigt; die Köpfe darin sehen alle einander gleich u. s. f.

Digitized by Google

2. Eben so ein zweytes, wenig jüngeres, bloß geetztes, und ebenfalls von einem Anonymus, ungefähr von derselben Größe, wie das Vorige *).

3. Eines, unter der Leitung von Soutmann, einem Schüler von Rubens geetztes, ungefähr 11" hohes, und 37" breites Blatt, welches gewöhnlich ein Capitalblatt, und nach Rubens eigener Zeichnung gefertigt, genannt wird. — Auch Füßli I. 12–14. macht sehr viel daraus, und sagt (was leicht seyn kann), daß es in guten Abdrücken selten zu finden sey, und theuer bezahlt werde. Dagegen urtheilt Mariette (l. c.) davon, daß es kein anderes Verdienst als dasjenige eines guten Helldunkels **) habe, dann aber unerträglich schlecht gezeichnet sey, und überdieß der ganze untere Theil des Bildes (die Füße) darin fehlen. Wahrscheinlich sey dasselbe nach der Copie zu St. Germain l'Auxerrois gefertigt ***).

4. In bloßen Umrissen, nach der mit Caminruß ausgetuschten, im Königl. Französischen Kabinette befindlichen Originalzeichnung von da Vince, vom Grafen von Caylus gefertigt.

5. Ein kleines, von wenig Werth, von einem (uns unbekannten) J. Huntn gestochen. Der Saal des Abendmahls soll darin ganz willkührlich, und die Tafel — fast lär (von Speisen?) seyn.

6. Ein großes in Schwarzkunst, ohne Datum und Namen des Schabers. Hier habe der Saal Seitenthüren; auf dem Tische stehe eine Platte mit Fischen. Die Tapete sey mit Arabesken geziert.

7. Eines in 1778. von dem Prof. Dom. Aspver, nach der damals bey H. Joseph Casati, Waffenkönig zu Mailand, befindlichen Zeichnung gestochen, und in diese Rücksicht schätzbar †). Uebrigens mangle darin die ganze Staffirung, die läre Tafel ausgenommen.

8. Das berühmte Blatt von Raphael Morghen, über dessen Werth (den trefflichen mechanischen ausgenommen) ächte Kenner indessen nicht ganz einig sind. Dasselbe ist nach einer, zu diesem Behufe auf Befehl des Großherzogs Ferdinand III. von Toscana in 1795. von dem Römischen Maler Dominicus Corvi zu Mailand, nach dem Urbilde in dem Zustande, worin es sich damals ††) befand, gefertigten Zeichnung, und einer spätern von Theodor Matteini ausgeführt †††). Die Seitenthüren sind darin mit der Tapete bedeckt, die der Restaurator von 1726. darüber zu ziehen beliebt hatte; die Platte mit Fischen steht auf dem Tische; die Figuren haben so viel Ausdruck, als Matteini denselben noch geben konnte. Große Lobsprüche ertheilt diesem Blatte N. Palmieri in den: Atti dell' Academie Italiana di scienze, lettere e arti P. II. p. 293 et 335. Bey Morgenstern (I. 591.) heißt es davon: „In der That haben Rafael Morghen und sein Zeichner, besonders aber Morghen, ungemein viel geleistet. Der Kupferstich gibt vom Original gewiß so viel wieder, als wenige Kupferstiche von den Originalen geben, so weit man im Ganzen urtheilen kann nach den Resten des Werkes. Die in den letztern noch jetzt viel mehr sehen wollen, als in Morghen's Kupferstich dem Auge näher gebracht ist, erscheinen allerdings mit vornehmerer Kennermiene. Ich schäme mich der Demuth des Geständnisses nicht, daß Morghen's Blatt, die im Kupferstich nothwendiger Weise um so vieles verkleinerten Dimmensionen abgerechnet, zum Original in einem viel nähern und ehrenvollern Verhältnisse steht, als die meisten andern gepriesenen Kupferstiche von Gemälden ersten Ranges." Bossi dann, welcher überhaupt mit Recht bedauert, daß da Vince in ältern und neuern Tagen so selten einen guten Stecher gefunden, wendet diese Bemerkung natürlich besonders auch auf das von ihm so hoch bewunderte Abendmahl an. Nach sehr strengen, aber, wie wir glauben, ganz gerechten Kritiken früherer Blätter, kömmt er nun auch auf das Morghensische zu sprechen, und läßt demselben zwar, gleich allen andern Kunstrichtern vor und nach ihm, in Absicht auf den wunderschönen Grabstichel, vollen Preiß wiederfahren; dann aber findet er, daß ihm denn doch das Eigenthümliche von Lionardo's Charakter fehle: „Jene Milde und Gleichgewicht in Ausspendung von Licht und Schatten auch in den kleinsten Theilen, jenes Leben in jeder Regung, jene Mannigfaltigkeit des Ausdrucks in allen Gliedmaaßen, u. s. f. u. f. Ein ähnliches Urtheil hörte der Verfasser jüngsthin von einer geistreichen Dame (welche freylich das Urbild niemals gesehen hat), daß nun einmal das so allgemein bewunderte Blatt schon an und für sich sie nicht ansusprechen vermöge, da es der Hauptfigur an Hoheit, und allen übrigen an Würde fehle. Bossi dann meint: Der Mailänder Joseph Longhi sollte noch einen Versuch, wahrscheinlich nach — seiner Copie machen.

9. Ein anderes ungefähr von nämlicher Größe in 1802. von Jakob Frey (Schüler des Bildhauers Franchi) nach der Copie von Pavia zu der Zeit gefertigt, wo letztere zu Mailand ausgestellt stand. Freylich im Stiche weit unter Morghen's, aber dennoch aller Ehren werth, da dasselbe alle das enthält, was jene, von so vielen als vorzüglich gepriesene Copie in sich begreift *).

10. Ein anderes (1803.) nach Joh. Pera's Zeichnung gestochenes s. oben s. v. Pera, wo der Eine Vollender des Stiches irrig (statt Eredi) Tredi heißt. Auch dieses Blatt dürfte indessen nichts anders als eine Copie des Morghenschen seyn.

*) Guillon nennt es gleichfalls schlecht, und beruft sich wieder auf Mariette l. c. wo aber nicht das mindeste Urtheil darüber gefällt ist. Bossi hält es für eine Copie von Nro. 1. in umgewandter Stellung.

**) Auch dieses Verdienst will Bossi ihm nicht zugestehen, und glaubt noch eine schlechte mit dem Grabstichel gefertigte Copie desselben zu kennen.

***) Bey Morgenstern I. 294. heißt es davon: „Italienischer Wohllaut in gutes, breites Niederländisch übersetzt." Und im Tübing. Morgenbl. 1808. S. 23–24. vollends: „Unter allen, welche dieses Bild gezeichnet haben, ist wohl Rubens am Frechsten damit umgegangen. Sein radirtes Blatt ist freylich seines großen Namens nicht unwürdig; aber es enthält beynahe keine Spur vom Original mehr, und könnte eben so gut aus dem Gedächtnisse gezeichnet seyn."

†) Von H. Casati soll diese Zeichnung seither an einen Mailändischen Arzt gekommen, und übrigens ihre Originalität wenigstens zweifelhaft seyn. Dieselbe ist mit der Feder gefertigt, und mit Kaminruß ausgetuscht.

††) Nach den Restaurationen von 1726. u. 1770.

†††) 16" hoch, 34" breit.

*) Morgenstern I. 293. will wohl das Nämliche sagen, wenn er bemerkt: „Dies Blatt habe manches Eigene."

Digitized by Google

11. Ein kleines (4″ 8‴ hohes, 8 ½″ breites) Blatt von dem Florentinischen Stecher Ant. Verico nach Matteini's Zeichnung, oder vielmehr nach Morghen's Stich gefertigt, dem Cardinal Cäsar Brancadors, Erzbischofe von Orvieto zugeignet, und von sehr mittelmäßigem Werthe.

12. Ein neueres von Peter Bonato, einem trefflichen Stecher, wovon Guillon in 1811. den ersten Probedruck mit großem Vergnügen sah. Dasselbe ist ungefähr von dem Maaße des vorhergehenden, aber weit besser ausgeführt, und darf als die beßte Copie des Morghen'schen Blattes angesehen werden *). Wahrscheinlich ist es das nämliche, von welchem Guattani in seinem Memoir sur l'état actuel des Arts en Italie spricht, welches den Atti dell' Academia Ital. di Scienze (T. I. P. 2. p. 269. u. 292.) beygerückt ist.

13. Dann hat alle einzelne Köpfe des Abendmahls, in der Größe der Urbilder, Casenave zu Paris, nach der Zeichnung von du Tertre gestochen, und solche in 1808. der Königin von Holland zugeeignet. Zeichnung und Stich sind gut; ob aber erstere nach dem Urbild, ist zweifelhaft, indem du Tertre glaubt, daß solches in Fresco gemalt sey, da doch der Augenschein ihn vom Gegentheil überzeugen konnte **).

14. Vier der Apostelköpfe, Thomas, Thaddäus und die beyden St. Jakob hat auch ein Ungenannter zu Rom, wieder in der Größe der Originale, aber bloß in Umrissen ohne Schatten gestochen.

16. Und endlich alle Köpfe, etwas kleiner als die Natur, in Schwarz Kreiden-Manier, August le Grand zu Paris, nach der vortrefflichen Zeichnung Barbier des ältern, Malers der ehmaligen Französischen Akademie.

So weit Guillon.

Noch kennt man die wackern Copien des Morghen'schen Blattes von J. P. Bitthäuser (1803.) und Francesco's Rinaldi. Ob letzteres ein anders, als das oben No. 12. von dem eben erwähnten Pfuscher Guillon angeführte eines Peters Bonato sey, ist noch die Frage. Bossi endlich spricht noch von einem durch den unglücklichen Ryland (st. 1783.) gefertigten, was wir sonst nirgends angeführt finden.

Von andern nach ihm gestochenen Blättern kennen wir vörderst von Bildnissen: Sein eigenes in der Gallerie zu Florenz, von F. Allegrini und ebendasselbe in Schwarzkunst geschabt von C. Townley ***). Dann jenes der berühmten Mona Lisa Gioconda, nach Bouillon's Zeichnung, von J. B. R. V. Massard, für das Musee Napoleon (Heft XXXVII.), fleißig, zart, aber doch dem Urbilde nicht genügend; und ein anderes ebenfalls schon oben angeführtes dieser berühmten Frau, das sich in England in der Gallerie des Grafen von Oxford zu Houston befinden soll (1775.) von J. B. Michel †). Ferner das gleichfalls schon oben einmal erwähnte, verschiedentlich getaufte eines alten vornehmen Mannes, mit großem Bart und kleinem Hut, Kniestück, am wahrscheinlichsten des Französischen Feldherrn Trivulzio, in der Dresdner-Gallerie, von J. Folkema, nach Baccarelli's Zeichnung mit großem Fleiß und Genauigkeit ausgeführt; und endlich (dem Winklerischen Gantkatalog zufolge) das uns etwas apokryphisch scheinende eines Lord Nassau Claveringe (Fürsten und Grafen von Cowper, Reichsfürsten und Pairs von Frankreich) eine schöne Halbfigur, von St. Mulinari (1780.) in punktirter Rothkreiden-Manier schön ausgeführt††). — Dann von Geschichtlichem, aus der alttestamentischen Geschichte: Die Geschichte der ehernen Schlange, in Form eines Fächers (20″ br.) von einem Ungenannten sehr verständig im Geschmacke von Dorigny gefertigt. Aus der neutestamentischen: Die H. Familie, wo die Jungfrau mit dem Kind auf dem Schooß ihrer Mutter sitzt, nach Harriette's Zeichnung von P. Cattini aus Florenz für's LIV. Heft des Musee Napoleon; und von eben diesem Bilde schon ein altes Blatt, schlecht in Helldunkel geschnitten. Eine andere Madonna mit dem Kind auf dem Schooß, das eine Lilie in der Hand trägt, einst im Kabinet Carl Patins, von J. Juster, schlecht. Dagegen die schon mehrmals angeführte Madonna della Rocca mit dem seltsamen Felsen-Hintergrunde (das schönste, und vielleicht den Charakter der einfach hohen da Vince'schen Grazie am Beßten bezeichnende Blatt), von Desnoyers unvergleichlichem Grabstichel (Wo ist das Urbild?) Noch eine Madonna endlich, mit dem Kinde, das einen Apfel hält, aus der Gallerie zu Sanssoucy, ein kleines Duodezblatt von J. G. Bartsch, wahrscheinlich mittelmäßig, und worauf da Vince mit: Leoardo da Omna bezeichnet ist. St. Johann der Täufer in der Wüste,

*) Dasselbe sollte bey den Gebrüdern Vallards (Strado di Margherita) zu Mailand verkauft werden.

**) Eine genauere Notiz, als hier Guillon giebt, fand sich seiner Zeit in öffentlichen Blättern. Die Sammlung wurde angekündigt, wie folgt: Collection des têtes du celèbre tableau de la Cène de *Leonardo da Vince*, calquées et dessinées sur l'original, par Mr. *du Tertre*, Professeur des Pages de S. M. gravées par les meilleurs graveurs en 14. Planches (Jesus Christ, le 12. Apôtes, et le portrait de da Vince) h. 21″ l. 16″, précédé d'un Abregé de la vie de ce grand peintre, par Mr. *Gault de St. Germain*. Es sollte vier Lieferungen geben, wovon jede 20. L. kostete. Zu der letzten kam noch die ganze Composition im Umrisse. In dem Prospektus hieß es: Le tems et la guerre avoient déja dégradé le tableau, lorsque Mr. du Tertre en fit un magnifique dessin. Ses amis à Milan, le celèbre peintre Appiani et Mr. l'Abbé Brancôme, Bibliothecaire de la Brera, contribuerent avec zele aux decouvertes (?) qu'il falloit necessairement faire, pour perfectionne ce grand ouvrage. Auch habe Morghen seiner Zeit, zum Behufe seines Stiches, Berwick gebeten, diese Zeichnung (welche du Tertre, während seines Aufenthals in Aegypten, in der Kaiserl. Bibliothek niedergelegt hatte) zu benutzen, da man nämlich in derselben die Füße des Christus, und mehr andern Detail wiedergefunden, u. s. f. Was mit deutlichern Worten (so wie der oben bemerkte Ausdruck decouvertes) nichts Anders sagen will, als was sich von selbst versteht: Daß nämlich der gedachte Zeichner, so wie jeder der nach dem da Vince'schen Abendmahl arbeitete, neben dem Urbilde, noch aller Copieen, Zeichnungen u. s. f. deren er habhaft werden konnte, zu seiner Arbeit sich bedienen mußte.

***) Ein Gantkatalog nennt noch sein Brustbild auf einer abgebildeten Medaille, auf dem Reverse die Inschrift: Scribit quam suscitat artem, und mit 1609. bezeichnet.

†) Woher derselbe (wie es unter seinem Blatte heißt) wußte, daß diese Gioconda die Gattin eines Eisenhändhändlers, und Maitresse Franz I. war, ist uns unbekannt. Füßli I. 16. sagt, daß es nach einer Zeichnung Faringtons, für die Boydellsche Sammlung, mit sehr viel Zartheit und Wahrheit gestochen sey.

††) Wahrscheinlich unter den 41. Bl. welche er, gemeinschaftlich mit A. Scacciati in 1766. nach Zeichnungen im Großherzoglichen Cabinette zu Florenz ans Licht stellte.

†††) S. oben S.

mit dem Kreuz in der Hand *) im Königl. Französischen Kabinette, von J. Boulanger. Die Tochter der Herodias, mit dem Haupt des Täufers in der Schüssel, den Scharfrichter zu ihrer Rechten, aus der alten Brüßler-Gallerie, jetzt zu Wien, von J. Troyen. Die gleiche oder eine andere Darstellung eben dieses Gegenstands, aus der Wiener-Gallerie, von Prenner geschabt **). Noch eine andere solche Darstellung (irgendwo irrig Judith mit dem Haupte des Holofernes rubrizirt) von A. Loir ***). — Christus mit Martha und Maria, aus der Gallerie von Sanssoucy, von Seuter (1766.); bey Oesterreich †) heißt es von Kilian (vielleicht von Beyden). — Christus mit vier Pharisäern, wie sie ihn fragen: Meister, was ist das vornehmste Gebot? von J. Fr. Bause (1808.) Pr. 6 Th. u. 10 Th. avant la Lettre ††). Jesus mit Dornen gekrönt und das Kreuz tragend aus der Lichtensteinischen Gallerie, von Janota in Wien (1783.), schön. Der Salvator Mundi mit der Weltkugel aus der Französ. Gallerie, von W. Hollar (1650.) zu mühsam geezt. — Eine Abnehmung vom Kreuze, von einem unbekannten Stecher, welche der Abt von Marolles, als ein bedeutendes Blatt nach da Vince anführt, soll hingegen, Mariette zufolge, nach Vasari, und, wie man glaubt, von E. Vicus gefertigt seyn. Von weltlichen Gegenständen: Das mit Modestia und Vanitas rubrizirte schöne Bild in der Gallerie Barberini zu Rom, von J. Volpato (1770.) hart. Von Edelinks Stiche nach dem Fragment von dem berühmten Reutergefechte haben wir schon gesprochen. Ein nackt ausgespannter Laokoon in der Wüste, von der Rechten durch eine Löwin, die seine Seite zerfleischt, von der Linken durch eine große Schlange ergriffen, die ihm die Brust zerbeißt, ein (wahrscheinlich sehr altes) Blatt in gr. Fol. von einem unbekannten Meister. Der Mann, der den Drachen mit dem Brennspiegel tödtet, ebenfalls von einem Anonymus sehr schlecht gestochen, und wovon Mariette sagt, man würde Lionardo daraus nicht erkennen, wenn nicht die Zeichnung des ersten Gedankens davon (den dann Caylus geezt hat) im Königl.-Französ. Kabinette befindlich wäre. Endlich gedenkt Mariette eines ganz rohe gestochenen runden Blattes, welches eine Art Netze auf schwarzem Grund, und in seiner Mitte einen kleinen Schild, mit den Worten: Academia Leonardi Vinci enthalte, dessen auch Vasari schon, als etwas höchst Sonderbaren gedenke; in der That aber an und für sich höchst unbedeutend ist, und vielleicht zu einer Art — Gesellenbrief für da Vince's Schüler dienen mochte. Bey Amoretti erscheint dasselbe (in gevierter Figur) gleich anfangs als Vignette.

Von jenen verschiedenen Folgen dann, welche W. Hollar nach den da Vince'schen Zeichnungen in den J. 1645. u. ff. zu Antwerpen, zusammen ungefähr 100. an der Zahl, unter allerley Titeln †††) ans Licht gestellt hat, giebt uns der jüngere Mariette, in seinem schon mehrmals angeführten Briefe an den Grafen von Caylus wohl den richtigsten Begriff. Nach ihm waren dieselben, zu seiner Zeit, zwar das Beßte, was nach da Vince geliefert worden; aber, mit alle dem, wenig genaue Nachahmungen seiner doch vor Augen habenden Urbilder, so daß er besser gethan, er hätte denselben Strich vor Strich gefolgt, und sich die Mühe seiner geschmacklosen Ausarbeitung erspart. Mariette nennt fünfe dergleichen Folgen, jede mit einem Titel versehen; lauter kleine Blätter, von 2—5 Finger Breite und drey Finger Höhe; wie Fiorillo (I. 310.) glaubt, aus der Sammlung von Arundel. Dann sicher aus dieser Sammlung ein Blatt mit lachenden Köpfen, in der Mitte ein mit Eichenlaub gekrönter Kopf im Profil (1646.) und ein anderes (e. a.): Ein junger Mann, der einer alten Frau liebkost *). Höher indeß als diese Blätter von Hollar schätzt Fiorillo (l. c.) den: Récueil de Têtes de caractère et de charge, dessignées par *Leonard da Vinci* et gravées par M. le C. de C. (dem Grafen von Caylus) 1730. nach Mariette 59. Bl. (wovon man auch einen deutschen Nachstich von J. A. P. Augsburg Fol. kennt), und dann noch ein einzelnes Blatt: Profil eines jungen Mannskopfs, ebenfalls von ermeldtem Grafen. Noch nennt der Winklersche Gantkatalog: Variæ figuræ monstrosæ ab *Leonardo da Vinci* quondam delineatæ, nunc vero ære incisæ et excusæ à Jacobo Sandrart. 4°. Ratisbonæ 654. Der bedeutenden Werke von Gerli und Mantelli nach da Vince'schen Zeichnungen zu Mailand haben wir schon oben erwähnt, und eben so der wohl noch bedeutendern von Chamberlaine in England. Noch finden wir in einem Gantkatalog ein wahrscheinlich von dem letztgenannten verschiedenes Werk angezeigt, wie folgt: Recueil de 13 piéces d'après les desseins de *Leonard da Vinci*, qui sont dans la collection du Roi d'Angleterre, gravées et publiées par R. Dalton; enthaltend: Ein Blatt Text, das Bildniß des Künstlers, einen Weiberkopf, und zwey Männerköpfe im Profil; den Kopf einer Jungfrau; noch einen Männerkopf im Profil; einen Frauenkopf en Face; stehende Mann und Frau, der Mann als Carrikatur; zwey Blätter Croquis, und zwey andere mit Pferden. Und im gleichen Catalog: Eine Sammlung von 24. Carrikaturblättern, welche theils den Namen da Vince's, theils eines de Place tragen, von einem Ungenannten in Bistermanier; dabey ein Blatt mit der Figur eines Religiosen in Profil, nach einer Zeichnung im Kabinet Crozat.

Aus ganz neuern Tagen nennen wir, nach Anleitung der Nouv. des Arts II. 305. 320. III. 184. 304. IV. 110. den kleinen Johannes, der mit dem Lamme spielt, Halbfigur, nach einem Gemälde des Museum, von Harriette gezeichnet, und von le Grand gestochen; das Abendmahl, klein aber schön, von L. Petit geezt, und von Dambrun mit dem Grabstichel vollendet, für's XII. Heft von de Ligny's Histoire de la vie de Jesus Christ; dann in Gault de St. Germains Werke: Des Passions et de leur Expression, dessiné et gravé par le Mire et Tassaert. Cah. 2. die Freude, nach dem Kopf

*) Avec une ample chevelure, heißt es im Winklerschen Gantkatalog.

**) Es soll die nämliche Darstellung seyn, wie in dem Bilde des H. Grafen Beuzel.

***) Uebrigens, wie Gandellini und Mariette ausdrücklich sagen, von Troyen's seiner verschieden. Wo ist das Urbild? Schwerlich eines von den dreyen in der Wiener-Gallerie.

†) Im Register: „Ich hab' es" (sagt er) „in Augsburg von Kilian auf meine eignen Kosten stechen lassen; es ist ziemlich gerathen; aber der Stiel (sic!) der Zeichnung ist nicht im geringsten darin ausgedruckt; denn H. Kilian hat keine gute Zeichnung gehabt; und dergleichen zu zeichnen, dazu gehört große Geschicklichkeit. Die Kupferplatte weiß ich auch nicht, in wessen Händen sie ist." Welch ein Gewäsche!

††) Wo ist das Urbild?

†††) Variæ figuræ et probæ, artem Picturæ incipiendæ juventuti utiles — Diversæ figuræ etc. — Diversæ effigies etc. — Variæ figuræ et Probæ etc.

*) Viele einzelne führt der Winklersche Gantkatalog, Alles aber vollständig G. Vertue in seinem Leben von Hollar (4to Lond. 745.) an.

Digitized by Google

der St. Anna in der H. Familie des Museums; und Cah. 3 die Verehrung, nach einem Engelskopfe von Lionard; endlich bey Filhol (N°. 473) das Bildniß der schönen Ferroniere, oder Lucretia Cornelis, wieder aus dem Museum (ob mit der schon genannten Monna Lisa Gioconda dasselbe, ist uns unbekannt).

Ehe wir unsern langen Art. über da Vince schliessen, müssen wir noch eines weitläufigen Briefes an den Grafen von Caylus, wie man glaubt von dem jüngern Mariette geschrieben, Erwähnung thun, der den Lettere pittoriche II. S. 168—200 beygerückt, und in der That höchst lesenswerth ist. Hier einiges Zerstreutes in derjenigen Ordnung, oder, wenn man lieber will, angenehmen Unordnung, wie sich solches in erwähntem Sendschreiben befindet. Vörderst über die Seltenheit ächter da Vince'scher Zeichnungen. Das Zahlreichste finde sich allerdings in der Ambrosianischen Bibliotheck zu Mailand, aber meistens dergleichen, was zur Erläuterung seiner beygefügten theoretischen Kunstgrundsätze dienen muß, und sey wahrscheinlich während seiner Musse, in der Villa seiner Freunde Meizi zu Vavero oder Vavrio*) gezeichnet und geschrieben worden. Dann folgt die Geschichte der Handänderung dieser Schätze, so wie wir solche bereits oben nach Fiorillo (der dieselbe ebenfalls aus unserm Sendschreiben entlehnte) erzählt haben, und durch welche sie hauptsächlich eben in die Ambrosiana, Einiges aber nach Spanien und Turin gekommen sind. Dann habe der Kardinal Silvio Valenti Gonzaga eine Sammlung mit der Feder gezeichneter da Vince'scher Karrikaturen in Holland gekauft**). In Frankreich befinde sich nur sehr Weniges, und, wenn Mariette sich recht erinnere, kaum ein einziges ganz historirtes Stück. Dann befand sich einst Vieles in der reichhaltigen Sammlung des Grafen von Arundel in England (st. 1646.), vielleicht das nämliche, was späterhin nach Holland, und endlich in die Bibliothek Corsini zu Rom gelangte. Fast zu schließen sey solches, da es ebenfalls Karrikaturen seyen, welche einst W. Hollar (der in Diensten des erwähnten Grafen stand) mit so unendlichem Fleiß (desto weniger aber im Geiste der Urbilder) geetzt hat***). Auch Lomazzo (Tratt. della Pitt. L. VI. C. 23 Ed. di Milano 4°. 585) spricht von einer Sammlung carrikaturirter Köpfe, welche zu seiner Zeit Aurelius Luvini besessen habe†). Hierauf folgt eine allgemeine Charackteristik von Lionardo als Maler, worinn er, neben Anderm, ein Masaccisches Genie heißt. Dann, wie er sich selbst nie genug thun konnte, nie mit sich zufrieden war, und eben daher nicht in Fresco malte, weil solches sich mit seinem langsamen Arbeiten, und mit seinem Hange, stets auszubessern, nicht vertrug††). Sein großer Grundsatz war: Die Malerei kenne keine höhere Regel, als die Natur nachzuahmen; und diese sey in ihrer Mannigfaltigkeit unermeßlich. Daher war ihm auch, wie er selbst sagt†††), jedes Bild unausstehlich, das durch allzugroße Einförmigkeit fehlte. Daß er übrigens, wie Armenini*) behaupte, auch an M. Angel'os jüngstem Gericht etwas auszusetzen gewußt, sey ein Irrthum, welcher sich selbst widerlege, da da Vince lange vorher gestorben sey, ehe Buonarotti (1533.) sein berühmtes Werk anhob. Hierauf von seinen antomischen Kenntnissen, und wie unentbehrlich er solche für den bildenden Künstler hielt. Bey der Gelegenheit etwas von Copers herausgegebenem Fragmente, das in wenig Worten so vieles enthält, wobey aber zugleich eingestanden wird, daß Lionardo sich nicht immer deutlich ausgedrückt, da er nicht für das Publikum geschrieben habe**). Sein Traktat von der Anatomie des Pferdes sey bey Ludwig XII. Eroberung von Mailand verloren gegangen***). — Die geheimen Ursachen von Schatten und Licht habe, so wie bald Alles, diesem hierin einzigen Künstler niemand anders, als die Natur, enthüllt; und eben so auch die Regeln des Ausdruckes. Wenn die Fruchtbarkeit seines Genie bey ihm eine neue Idee erzeugt, so habe er sich derselben zwar gerne bedient, doch niemals, ohne zuerst die Natur dabey zu berathen; daher ihn auch Giraldo Cinzio†) dießfalls den Dichtern zum Muster vorgestellt. Einer Figur, die ihm durch ihre Schönheit oder Sonderbarkeit gefiel, hätte er einen Tag lang folgen können, ehe er sie missen wollte; das Häßliche oder Lächerliche carrikaturirte er, nicht etwa um sich darüber lustig zu machen, sondern um es desto fester im Gedächtnisse zu behalten. Daß da Vince auch eine Physiognomik geschrieben, behauptet de Piles nach einer Sage von Rubens. — Nun von seinen Schicksalen zu Mailand. Die Leyer, welche dem Herzog Ludovic so wohl gefiel, war eine Art Harfe mit 24 Saiten. Hierauf die Geschichte und Beschreibung des Abendmahls; darin nichts Neues. Wiederlegung der (von de Piles aufgebrachten?) Fabel, daß da Vince, um sich an dem ungestümmen P. Prior zu rächen, welcher (wie so Viele!) glaubte, ein Künstler arbeite nichts, so lang er nur an seine Arbeit — denke, dessen Kopf zum Judaskopfe gewählt: Dafür habe er zu viel praktische Weltkenntniß gehabt. Ein Büchelgen, wie er selbst an seinem Gürtel trug, rieth er allen Künstlern an††); und daß sie darin Mund, Nasen, Ohren u. s. f. u. f. nach jeder Gestalt und Ebenmaaß eintragen sollten. Dieß sey besonders für den Bildnißmaler

*) Mitte Wegs zwischen Mailand und Bergamo, an dem Naviglio oder Canal di Martesana, welches selbst eines der verdienstlichsten Werke von Lionardo war.

**) Wo diese hingekommen seyen, wird nicht gesagt; fast sollte man, nach einer unten ff. Stelle, glauben, in die Hand des ältern Mariette.

***) Noch wird auch hier erzählt, was wir schon oben vernommen: Daß eben dieser Graf von Arundel, im Namen des Königes Karl I. für einen Band, den einmal Pompeo Leoni, und späterhin der Graf Galeazzo Arconati besaß, diesem letztern vergebens bis auf 1000 spanische Doppien geboten, und alsdann der edle Mailänder solchen der Ambrosiana geschenkt habe. Auch dieser Band enthalte übrigens Zeichnungen von hydraulischen u. a. Maschinen, mit da Vince's handschriftlichen Erklärungen.

†) Ob der nämliche, welchen späterhin Pompeo Leoni besaß?

††) Hierüber wird besonders P. Pino's Dialogo di Pittura Venez. 548 angeführt.

†††) Trattat. C. V. 21. C. XLIV. 97.

*) Veri precetti della Pittura. 4. Ravenna 587. L. II. C. 5.

**) Ein Engländer habe wahrscheinlich eben jenes Fragment, noch vor dem Abdrucke, nach Florenz gebracht, um sich da Vince's verkehrte Schrift erklären zu lassen.

***) *Lomazzo* C. II. C. 19.

†) Discorsi intorno al comporre de' Romanzi sc. 4. Venez. 554.

††) Trattat. XCV. 189 u. 96.

Digitized by Google

von großem Nutzen. Von 48 Köpfen in jenen Carrikaturen (welche Caylus geetzt) seyen 10 verloren gegangen, und solche ungefehr in seinem Geiste von anderer Hand ersetzt worden. In der Zeichnung seyen sie mit einer leichten Feder wie hingeschrieben, und ohne die geringste Manier so ausdrucksvoll wie möglich; bisweilen in Aquarell geistreich aufgehöht; Augen und Ohren besonders gut behandelt, die Haare bis an ihre Wurzel fortgeführt. Die Originale dieser Köpfe besaß zur Zeit, da der jüngere Mariette diesen Brief schrieb, sein eigener Vater. Unter den Stichen von Caylus befinden sich auch viere nach Zeichnungen, die der H. von Crozat, und, wie einige glauben, früher Vasari besessen*); und ein schöner alter Mannskopf, welcher in rother Kreide (die Lionardo so gut als die Feder behandelte) in der Königl. Französischen Sammlung vorhanden ist. In letztgedachter Manier war auch sein Anatomie-Cursus gezeichnet. In Pastell zu malen, soll er, nach Lomazzo**), vollends erfunden, und sich desselben (wie wir schon oben vernommen) zu den Studien (Cartonen) für sein Abendmal bedient haben. Mariette dann meint, daß M. Angelo seine furchtbare Manier zu zeichnen eben so gut, als Raphael seine Grazie, von da Vince erlernt habe. Am Schlusse folgt das Verzeichniß aller Mariette bekannten Stiche nach Lionardo, so wie wir solche bereits oben angeführt haben.

Noch an einigen andern Stellen in den angeführten Lettere pittoriche finden sich ff. bemerkenswerthe Notitzen. „Wer" (heißt es an einer derselben) „seine schauerliche Schlange" (wahrscheinlich ist hier von seiner Medusa die Rede) „erblickte, zog sich zurück, und fürchtete, von ihrem Gift angespritzt und getödtet zu werden". — In einem Schreiben von Bottari an Mariette (1765.) verwundert sich ersterer, daß noch kein Französischer Künstler die Copie des Abendmals, die sich zu St. Germain d'Auxerre befindet, gestochen, und glaubt, man würde ein solches Blatt wie Weißbrodt verkaufen; Mariette, in seiner Antwort, denkt gerade das Gegentheil, und beruft sich auf den dürftigen Kunstgeschmack seiner Zeit. An einer andern Stelle bemerkt Letzterer: Der Graf von Caylus sey mit seinem geetzten Blatte nach dem Abendmal selbst unzufrieden, und gedenke solches auf's Neue zu fertigen***). Der bekannte Baron Murschel-Stosch sagte einst Mariette, daß sich auch in der Wiener-Gallerie Zeichnungen von da Vince befinden sollen; und Gaburri schrieb (1732.) an ihn: Eine sehr schöne große Zeichnung der Beschneidung, mit 24 Figuren, von dem Unsrigen, besitze der Florentinische Archivar Alexander Galilài, welche derselbe, aber nur um sehr hohen Preis, zu verkaufen gedenke. Endlich vernehmen wir, daß oft erwähnter Mariette der jüngere ein Werk über die Zeichnungen geschrieben, welche sein Vater von Lionardo besaß, mit einer Einleitung über die Verdienste desselben, „um seinen Franzosen zu zeigen, was das für ein außerordentlicher Mann war". Dagegen entblödete sich Fr. Zucchero nicht, in einem, ebenfalls jenen Lettere pittoriche†) beygerückten: Idea de' Pittori etc. betitelten Aufsatze, sich über da Vince's Anwendung der Mathematick auf die bildende Kunst, fast bübisch lustig zu machen.

Noch dieses Einzige, und wir schließen: In Bologna wurden lange, aber, bisher wenigstens, vergebens, eigenhändige Briefe von da Vince aufgesucht.

So eben stoßen wir noch in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert (S. 369—70) aus Veranlaßung einiger Bemerkungen über den schwankenden Zustand, welcher gegen End des XVIII. Jahrhunderts, im Wissen, Wollen und Urtheilen über das, was der bildende Künstler vornehmlich zu suchen und zu meiden habe, auf ff. Stelle: „Nur selten übte sich noch jemand nach Werken der Carracci oder des Guido, hingegen wurden neben Raphael und den Antiken Michel Angelo und Leonardo da Vince mehr studirt als sonst geschehen war; man konnte überhaupt bemerken, daß besonders bey den Künstlern das Große, Kraftige, zugleich aber auch das Naive immer mehr galt, so wie z. B. der Letztere, nicht allein wegen der Sorgfalt, womit seine Werke ausgeführt sind, in Gunst gekommen, sondern vornehmlich wegen der Verwandtschaft zur alten Einfalt und Naivetät, die man in manchen Theilen seiner Bilder noch bemerkt" u. s. f.††).

Auch hier, so wie oben bey dem Art. Tizian Vecellio, geben wir noch, zur leichtern Uebersicht vorstehender Notitzen über da Vince, ff. Sciographie derselben:

*) Nach Andern wäre die schöne Sammlung von Vasari's Zeichnungen (wahrscheinlicher) in die Großherzogliche zu Florenz gelangt.

**) I. III. C. 5.

***) Was, so viel uns bekannt, niemals geschehen ist.

†) IV. 135 et seqq.

††) Seit der Redaktion dieses Artickels haben wir hauptsächlich von einem unserer Kunstfreunde zur Ergänzung unserer Litteratur von Blättern nach da Vince noch ff. erhalten.

Digitized by Google

* **Vince** (Pierino, d. i. Nachkömmling von Peter) Bildhauer, ein Sohn von Lionardo's jüngstem Bruder, **Bartholomäus**, den dieser noch in seinem Alter mit einer jungen Frau erzeugt, welcher er oft von den großen Verdiensten seines Bruders erzählt, und (wie uns Vasari berichtet) Gott oft inbrünstig gebeten hatte, sie der Ehre zu würdigen, ihm einen zweyten Lionardo zu geben. Sein Wunsch wurde erfüllt; sie gebar ihm den schönsten Knaben von der Welt, und ein Paar Astrologen weissagten dem Kinde schon frühe aus der Stirne und Hand, daß etwas Vorzügliches aus ihm werden sollte. Von seinem ersten Lehrer B. Bandinelli wurde er ziemlich vernachlässigt; ein zweyter, N. Tribolo, that dann Besseres an ihm; das Beßte aber des Jünglings eigenes Genie, und sein ungemeiner Fleiß. Vasari erzählt uns ausführlich seine frühen gelungenen Versuche, hauptsächlich im Fache von Brunnenverzierungen und Röhren; wie er das erstemal nach Rom ging, bald aber fand, daß einsweilen die dortigen Kunstschätze für ihn noch zu tief liegen, und somit in Kurzem nach Florenz zurückkehrte. Von seinen ersten ernstern Arbeiten nennt Vasari einen Bacchus mit einem Satyr zu dessen Füssen, und eine Geißelung Christi (wahrscheinlich in Basrelief). Itzt führte ihn ein Gönner, Franz Bandini, zum zweytenmal nach Rom, und verschaffte ihm die Bekanntschaft von M. Angelo, dessen Freundschaft der Jüngling sich nun vollends durch mehrere Proben seiner ungemeinen Talente erwarb. Hieher gehören: Ein sterbender Heiland am Kreuze; eine kleine Copie von Buonaroti's berühmtem Moses; dann aber (warum nicht?) auch eine Venus. Hierauf zu Pisa, wohin er von einem andern seiner Gönner, Lucas Martini, berufen ward, ein junger Flußgott, der zuerst in Besitz der damaligen Großherzogin, und durch sie in den Garten ihres Bruders*) alla Chiaja zu Neapel kam; hauptsächlich aber das wunderschöne Basrelief

Neben andern, wenig bedeutenden Bildnissen des Künstlers selber, die sich als Titelblätter vor den verschiedenen Ausgaben seines: Trattato della Pittura und den Uebersetzungen desselben befinden, werden dort noch zwey von St. Lochon, ein anderes von Jos. Cabor (?) anderwerts noch eines von J. Lapi gestochen — dann eine Schaumünze bey Köhler, und eine Paste von Wedgwood genannt. Hiernächst von andern Bildnissen nach ihm: Diejenigen des Hieronim. Savanarola, von einem Ungenannten in Helldunkel, und eines Guido Visconti, von G. B. Bonati gestochen, in Priorato's: Vite e azioni di personaggi militari fol. Vienn. 674. — Weiter von Geschichtlichem: Maria am Fuß eines Berges sitzend, bey ihr das Christuskind und Johannes (16″ br. 12″ 9‴ hoch) von B. Dolendo, was aber nicht das Gepräg von da Vince's Geist tragen soll; diejenige H. Familie im Königl.-Franz. Kabinete, wo St. Michael dem Kind eine Waage darbietet, um die Handlungen der Menschen darauf zu wägen (6″ 8‴ hoch, 4″ 7‴ br.), mit V. B. als Stecher, das Urbild aber irrig als von Raphael bezeichnet; die St. Anna, und das Jesuskind welches ein Lamm besteigen will, von Salai nach da Vince gemalt, und von einem Anonymus (19″ hoch, 15″ 9‴ br.), in Helldunkel gestochen; das Abendmal von A. Regner (Paris chès Noel), und zweymal von le Beau, das größere punktirt, das kleinere, besser, geetzt, beyde jedoch mittelmäßig; das über den Tod triumphirende Jesuskind, in Mechel's Düsseldorfer-Gallerie. Weiter: Jenen berühmten Schild la Rotella von einem Ungenannten mit der (Jesus-) Chiffer I. H. S.; einen nackten, an einem Felsen liegenden Mann, den eine Löwin und eine Schlange zerfleischen, dabey sein fliehender Sohn (ein schönes Blatt) mit O. O. V. I. Ven. bezeichnet, bey Salamanca verlegt, und dieser Stich von Einigen M. A. Buonaroti zugeschrieben; einen andern nackten Mann an einem Hügel, der den rechten Arm gegen einen Baum ausstreckt (4″ 5‴ hoch, 5″ 8‴ br.) von einem Anonymus, und von Einigen Marc Anton zugeeignet; eine alte häßliche Frau, der eine Mannsperson die Börse anbietet, hinter ihnen ein anderes lachendes altes Weib, Halbfiguren (von Mariette wenigstens da Vince zugeschrieben) von A. V. (Aug. Veneziano) gestochen 1516. Aus neuern Tagen einen jugendlich männlichen Kopf, schön punktirt, von Bartolozzi (wahrscheinlich denjenigen, der sich in dem Prachtwerke Harrison's: Biographical Magazine (Heft X. Nro. 6) befindet; und einen großen Frauenkopf, in Rothkreidemanier, von St. Mulinari. — Von allerlei Folgen, meist von Carrikaturen werden hier, theils neu, theils abweichend von den schon ertheilten Notitzen genannt: Fünf Folgen von W. Hollar, zusammen 75 Bl. von 1645—66 gefertigt, und vollständig äußerst selten; die Sammlung von Gerli, 61 Bl., von Nicl. Lanier, einem großen Kunstdilettanten, 6 Bl. (auf jedem eine männliche und eine weibliche Carrikatur, 4″ hoch, 6″ br.) ohne Laniers Namen. Die Zeichnungen besaß er selbst. Dann Cooper's: General-Instruction fordrawing and designing human figures reduced to geometrical roles from the original-drawings of Leon. da Vince (9 männliche und 9 weibliche Figuren) mit Engl. und Ital. Texte; ein Zeichenbuch von 57 Bl. von Lochon gestochen, aus da Vince's Trattato gezogen; eine Folge von 10 monströsen Figuren, von J. von Sandrart. Endlich zwey Blätter, mit dem oben auch schon einmal genannten verschlungenen Knotten (einer unverständlichen Akademischen Chiffer). In dem Recueil des gravures au trait, par le Brun T. I. gr. 8. Paris 1809. findet sich, abgebildet nach da Vince: Ein Heiland mit der Weltkugel, den das Cabinet Angstönne (?) in Pall-Mall zu London besitzen soll, und ein (wahrscheinlich Christus-) Kopf, welcher (15 1/2″ hoch, 12 1/2″ br.) auf Holz gemalt, le Brun selbst in Mailand gekauft, und um 2/3 habe — beschneiden lassen, um ihn vor dem Holzwurm zu verwahren; mit der beygefügten erbaulichen Bemerkung: Des Gleiche habe er mit Raphaels Verklärung vorzunehmen gerathen, sey aber mit einem Votum überstimmt worden, daher er itzt diesem klassischen Bilde den Untergang prophezeye!

Auch stossen wir so eben noch auf eine Stelle in der Giunta zu da Vince's Leben, in der Sieneser-Ausgabe des Vasari, nach welcher einst der Maler Ignatz Hugford von dem Unsrigen ein Hautrelief in gebrannter Erde: Hieronymus in der Höhle, soll besessen haben, welches von des Künstlers großen anatomischen Kenntnissen zeugte, und daher auch in ältern Tagen (schon zur Zeit der Pontormo und Rosso) vielfältig studirt und, theils plastisch, theils in Zeichnungen und Gemälden, copirt worden sey. . . .

Endlich theilt uns ein gefälliger Kunstfreund, gerade während dem Abdrucke unserer Arbeit über da Vince, einen Aufsatz von Goethe mit, welcher dem dritten Hefte seiner neuesten verdienstvollen Schrift: Ueber Kunst und Alterthum S. 113—88 einverleibt ist, und hauptsächlich eine raisonnirende Uebersicht des uns schon bekannten Werkes von Joseph Bossi über das Abendmal, — so wie eine unpartheyische Würdigung der Verdienste seiner jüngsten Copie desselben zum Gegenstand hat. Aus diesem Aufsatze entnehmen wir indessen hier einzig, als zu unserm Zwecke dienlich, die wichtige Kunde: Daß sich zu Weimar gegenwärtig (als Gewinn der letzten Reise des dortigen Herrn Großherzogs in die Lombardie), die sämmtlichen Durchzeichnungen befinden, welche Bossi zum Behufe seiner mühevollen Arbeit, von den Köpfen (zum Theil auch von den Händen) in den ältern Copieen von Oggiono, Lovino und Vespino, gefertigt hatte; dann die Verweisung auf eine andere gute Beurtheilung von Bossi's Werke, die sich in den Heidelbergischen Jahrbüchern (Dec. 1816.) vom Maler Müller befindet, und am Schlusse die Nachricht von einer zu Rom (1817.) erschienenen vorzüglichen Ausgabe von Lionardo's Trattato della Pittura, nach einem Codex der Vaticana, welche viele bisher unbekannte Capitel enthalten soll, und von einer Beygabe von 22 Kupfertafeln begleitet ist, die in Nachbildungen bedeutender Federzüge, völlig nach Sinn und Art derjenigen bestehen, womit da Vince gewöhnlich die Hauptgedanken seiner schriftlichen Aufsätze (für die Verständigen) zu versinnlichen pflegte. . . . Dixi!

*) Don Garzia di Toledo.

Digitized by Google

welches den Hungertod des Grafen Ugolino und seiner Söhne, nach Dante eben so schauerlich rührend darstellte, als der Dichter ihn geschildert hatte*). Noch erzählt uns Vasari von einem Samson, der den Philister todtschlägt, von einer H. Familie mit St. Johann und St. Elisabeth (welche wieder in die Hand der Herzogin kam), von einer Statüe des Ueberflusses auf einem Platze zu Pisa, und von einem allegorischen Relief, welcher die Restaurazion dieser Stadt durch den Großherzog darstellen sollte, aber unvollendet blieb**), eben sowohl als ein Grabmal des berühmten Kunstdilettanten Balthasars Turini zu Pescia, welches die Erben desselben bey ihm bestellt hatten. Den bald nachher bey seiner Rückreise von Genua, wo ihn ein Fieber befallen hatte, zu Pisa (das er kaum mehr erreichen konnte) erfolgten Tod dieses kaum drey und zwanzigjährigen Kunstgenie, erwähnt schon das Lex. Lateinische Stanzen zu seinem Angedenken siehe in der Sieneser-Ausgabe des Vasari VIII. 65. Aber weder das Jahr seiner Geburt noch sein Todesjahr haben wir nirgends ausfindig gemacht; und daß in dem Leben Lionardo's seiner nicht gedacht wird, mag daher rühren, daß Pierino's Jugend, vielleicht gar dessen Geburt, den Tod seines Oheims kaum erreichen mochte.

Vincent (Adelaide), geb. **Labille**, verw. **Guyard**, und, in zweyter Ehe, Gattin des nachfolgenden berühmten Künstlers **Franz Andreas Vincent**, welche schon oben s. v. **Guyard** (irrig als Madmois. Guyard) erscheint, geb. 1749. Ihr Vater, obschon ein geistreicher Mann, hatte ihre Erziehung sehr vernachläßigt, und ihre kränkliche Mutter sah sich außer Stand, erforderlich für sie zu sorgen. Indessen wiedmete sie sich von freyen Stücken allerley nützlichen Studien, wählte sich gute Gesellschaft, und schuf sich selbst einen so richtigen Lebensplan, den sie nie wieder zu verlassen genöthigt ward. Schon in ihrem Vierzehnten faßte sie den festen Entschluß, bildende Künstlerin zu werden. Ihr erster Meister war der nachfolgende **Franz Elias Vincent**, Vater ihres nachmaligen zweyten Gatten. Bey diesem machte sie so schnelle Fortschritte, daß ihre Arbeiten von der Akademie von St. Luc bald bemerkt, und sie zum wirklichen Mitglied derselben angenommen wurde. So erhielt sie einen frühen Ruf, den sie aber, weder aus Eitelkeit noch aus Geldbegierde nie mißbrauchte, sondern lieber durch immer ämsigere Anbauung ihrer Talente zu verdienen suchte. Ihr zweyter Rathgeb und dann wirklicher Lehrer war der berühmte Pastellmaler la Tour, und endlich der dritte, der Freund ihrer Jugend, der junge **Vincent**, als dieser itzt aus Italien zurückkam, und es ihr nichts weniger als leicht machte, nach der Ehre zu streben, eine Stelle in der eigentlichen Maler-Akademie zu erlangen. Allein sie blieb unerschütterlich; und kein Opfer von Arbeit und Zeit schien ihr zu groß, um zu dem erwünschten Ziel zu gelangen. Sie studirte selbst die abstraktesten Hülfswissenschaften, wie Anatomie, Perspectiv u. d. gl. Und nunmehr stellte sie sich in 1782. wirklich in die Reihe der Preisbewerber. Dieß geschah theils durch mehrere Pastell-Bildnisse der HH. Vien, Bachelier, Pachou, Amadeus Vanloo, Ducis und Brizart***), theils (denn dieß ward gefordert) durch eines (des Bildhauer Gois) in Oel, welches, zumal als ihr erster Versuch in dieser Gattung, jedermann in Erstaunen setzte. Die Mitbewerbung einer andern Künstlerin (der Mad. le Brun), und noch mehr die Cabalen männlicher Kunstgenossen, konnte, mehrerer — zweydeutiger Warnungen ungeachtet, sie nicht wankend machen, das Urtheil der Akademie ruhig zu erwarten, das denn so sehr zu ihren Gunsten ausfiel, daß sie, (was sonst unerhört war) an dem nämlichen Tage (31. May 1783.) zur Agreirten, und dann zum wirklichen Mitgliede der Akademie aufgenommen ward†). Die öffentliche Meinung rechtfertigte diese Wahl, als itzt jene Arbeiten in dem Salon, und vollends in einem folgenden das schöne Bild in drey lebensgroßen Figuren ausgestellt wurde, welches eine Künstlerin, und zwey junge Personen, die ihr zusehen, zum Gegenstand hatte, wovon jene Mad. **Guyard** selbst, und eine der andern Madmois. Capet (die itzige Herzogin von Angouleme) ihre nachherige Schülerin, war. An diesem Bilde bewunderte man, neben der sanften Uebereinstimmung aller Theile zum Ganzen, besonders die einfache Composition, welche mit dem manierierten Styl der bisherigen Schule in dem auffallendsten Contraste stand. Aehnlichen Beyfall erhielten auf den Salons 1787. und 89. die Bildnisse der Mesdames de France (Mesdames Adelaide und Victoire††) und der Infantin von Spanien, Herzogin von Parma, von 8—9' Höhe, zu 5—6' Breite, was ihr den Titel einer Malerin von Monsieur, und (was ihr noch köstlicher, als alle Gunst des Hofes erschien) die Gelegenheit erwarb, eines der weitschichtigsten Bilder der damaligen Zeit auszuführen, das nämlich die Aufnahme eines Mitglieds des St. Lazarus-Ordens, durch Monsieur, als den Großmeister dieses Ordens, darstellen sollte. Diese Arbeit, zu der sie sich mit unglaublichem Feuer ansetzte, war indessen noch nicht geendet, als die Revolution einbrach, das Bild in so viele andere Proscriptionen verwickelt, und — in Stücken zerrissen wurde. Welch ein Schlag für eine Künstlerin wie Madame **Guyard** war, und für einen Charackter, wie der ihrige! Indessen verließ zwar ihr Muth sie nicht; aber ihre, ohnehin schon durch anhaltende Arbeit geschwächte Gesundheit erhielt sie nie wieder. Körperliche Leiden vermehrten sich bey ihr von Jahr zu Jahr. Von Zeit zu Zeit, doch nur selten, griff sie wieder zum Pinsel; noch im Jahr VIII. stellte sie ein Familienbild in dem Maaße von 3 Metres aus, worin man ihre frühere Kraft und Leichtigkeit wieder erkannte, und noch mehr in einem andern, das ihr selbst das meiste Vergnügen machte, und wirklich eines ihrer vorzüglichsten Werke ist — in dem Bildnisse des

*) Veranlasset wurde der Künstler zu dieser Arbeit, da Martini, in dessen Hause er wohnte, gerade an Bemerkungen über Alighieri's göttliche Comödie arbeitete. Ob dieß (eigentliche) Basrelief (totalmente basso perche' rileva pochissimo sopra il piano), welches in Erz gegossen war, noch im Urbilde vorhanden sey, ist uns unbekannt. **Vasari's** Römischer Herausgeber sagt einzig, daß sich viele Abgüße in Gyps davon finden; und **Bencivenni** (Saggio della Galleria di Firenze I. 435) spricht von einer Copie desselben von **Leonhard da Vegne** (s. oben den Art. Vegni), von welcher **Copie** (wie wir Bencivenni verstehen) nicht von dem **Urbilde**, sich eine Darstellung, im Th. III. der Serie dei ritratti ed elogi di Uomini illustri Toscani, am **End des Elogiums** von Ugolino (was hilft das dem Märtyrer ohne Gleichen?) befinden soll.

**) Auch von diesem unvollendeten Werke sollen noch Gypse vorhanden seyn. *Vasari* (Ed. di Siena VIII. 65) nota. Ob auch das Original war dem Herausgeber unbekannt.

***) Die zwey letztern sind gestochen.

†) Der Nekrolog der Künstlerin, durch H. le **Breton** (Nouv. des Arts II. 217 et suiv.) aus welchem unsere Notitzen gezogen sind, giebt indessen leise zu verstehen, das die Gunst des damaligen Ministers der Künste auch in etwas mit zu ihrem Siege beytragen mochten.

††) S. darüber auch unter den Art. ihres Gatten.

würdigen Mannes, der ihr Talent fast zu der Höhe des seinigen gehoben hatte, und, zuerst als Freund, dann als Gatte, die Lust ihres Lebens war. Sie starb am 4. Flor. 1803. nach 66 Tage langem schrecklichen Leiden, die sie mit einer Standhaftigkeit ertrug, welche selbst der Anblick der tiefen Betrübniß ihrer Umgebungen nicht zu beugen vermochte. Ihre große Kunst und eben so sehr ihr starker Charackter hatten ihr allgemeine Hochachtung erworben. Schon frühe entsagte sie jeder andern Gesellschaft, als derjenigen ihres Gatten; und weniger auserlesener Freunde, wozu sie (fast ohne Ausnahme, heißt es) ihre Schüler zählen konnte. Sie selbst forderte wenig von Andern, glaubte sich aber auch nicht verpflichtet, ihnen diejenige Zeit aufzuopfern, deren sie für die Ausübung ihres liebsten Geschäftes — ihrer Kunst, bedurfte. Eine offene und muthige Denkerin, war ihr Geist fruchtbar an Auskunftsmitteln. Nichts setzte sie in Erstaunen; Hindernisse hob sie mit ausdauernder Geduld, da wo sie solche nicht mit Eins aus dem Weg räumen konnte. Empfindsamkeit äußerte sie nie durch Worte, wohl aber durch zarte That und edle Aufopferung. Für ihre Schülerinnen war sie wie eine Mutter besorgt; und zwar eben so sehr für ihre Sittlichkeit als für ihre Fortschritte in der Kunst. Allgemeine Gedanken über diesen Gegenstand richtete sie an die National-Versammlungen in einer Denkschrift, deren H. Talleyrand in seinem schönen Rapporte über den öffentlichen Unterricht rühmlich Erwähnung thut.

Vincent (Ambrosius) gebürtig von Paris, Schüler von le Vasseur, erhielt 1805. das erste Accessit der Architectur, in der dortigen Spezialschule der schönen Künste, damals 29 Jahr alt. *Feuill. publ.*

— — — (Ant. Fr.). So heißt im Katalog Paignon-Dijonval ein Zeichner, und Professor der Anatomie bey der Thierarzney-Kunstschule zu Alfort bey Paris um 1783. und ebenderselbe (in handschriftlichen Zusätzen meines sel. Vaters) ein Geschichtsmaler, Mitglied der Akademie zu Paris und Dijon, der um 1770. für das Königl. Museum gearbeitet, und nach welchem C. F. le Tellier, S. C. Miger u. a. gestochen haben; ersterer z. B. zwey Pferdeköpfe (Ausdruck der Freude und Liebe); dann auch das Bildniß von C. Bourgelat, als antike Büste. An mehrern Orten wird dieser Künstler mit dem gleich folgenden Franz Andreas Vincent verwechselt.

— — — (Franz Andreas), geb. zu Paris 1746., Sohn eines wackern Bildnißmalers von Genf, ursprünglich Französischen Refugié's, der ihn lange, aber vergebens, einem ganz andern Berufe, als der Kunst, wiedmen wollte. Durch Fürsprache des Malers Roslin erlaubte ihm der Vater endlich, bey Vien in die Lehre zu tretten. Schon frühe erhielt er, ungeachtet er Protestant war*), den großen Preiß für ein Bild des Germanicus, wie er an seine Truppen redet, was sich sowohl für geschickte Composition als für den Ausdruck vortheilhaft auszeichnete. Bald hernach ging er nach Rom, wo er sich anfangs der Gunst des devoten Directors Natoire wenig zu erfreuen hatte, dafür aber im Stillen seinen Studien aufs eifrigste oblag. Als er wieder nach Hause kam, war sein Bild zur Aufnahm als Agreirter in die Akademie ein Hieronymus in der Wüste, welches für Zusammensetzung und Zeichnung allgemeinen Beyfall erhielt. Eben so sein: date obolum Belisario; am Meisten aber (was den Ruf dieses Künstlers eigentlich festsetzte) sein Präsident Molé mitten unter den Aufrührern, das erste, was im Salon 1779. von ihm aufgestellt wurde, und (heißt es im Pausanias Français) zugleich das erste Gemälde seit le Brun's Zeiten, das sich, bey all seinem starken Ausdruck, keinerlei Uebertreibung in diesem Kunsttheile schuldig machte. Er malte dasselbe (10′ ins Gevierte) für den König, und eine Copie davon (als Königliches Geschenk) für die Familie Molé, wo es noch 1801. zu Champ-Platreux zu sehen war. Späterhin ward es in Gobelin ausgeführt. Zwey neue Bilder von ihm sah man auf dem Salon des ff. Jahrs: Den Kampf der Römer und Sabiner, und Achill der mit dem Flußgotte Xanthes ficht; dann die sogenannte Piscina von Silon, ein Carraccisches Werk; das kleine, aber sehr fein ausgearbeitete Bild eines St. Johanns, der in der Wüste prediget, als Altarblatt für die Kirche St. Eustachius**); sein eigentliches, etwas schwarz gehaltenes, sonst wunderschönes Aufnahmsstück in die Akademie: Die Entführung der Orithia durch Boreas***); zweymal Arria und Paetus (die Figuren halb lebensgroß); die nachsichtige Güte des Augustus; Pyrrhus zu Glauclas geflüchtet in lebensgroßen Figuren†); Heinrich IV. bey dem verwundeten Sully††); Rinaldo und Armida†††), worin er einer anfänglichen Kritik über die allzuzerstreuten Lichter, durch Ausbesserung ein vollkommenes Genügen leistete; Zeuxis Wahl der Schönheit, voll wohllüstiger Grazie, doch vorzüglicher für Composition und Zeichnung, als für das Colorit. Dann wieder Ernsteres: Wilhelm Tell, der den Landvogt von der Platte in die stürmische See zurück wirft*); und den Vater, der dem Sohn Lehren für den Landbau giebt. Alle diese Bilder waren schon in 1803. gemalt, und werden bereits im Almanach des Beaux-Arts desselben Jahrs angezeigt**). Späther fertigte der Künstler: Die Melancholie, unter Cypressen beym Mondschein; die Schlacht bey den Pyramiden, welche nicht ausgeführt wurde, und wovon der Carton 25′ maß; das Kind, das einen Sklaven aufrichtet (dieß schon im beginnenden Alter, doch noch mit jugendlicher Stärke ausgeführt). Von Bildnissen kennt man von ihm z. B. diejenigen des H. Desforges***), der Söhne des Malers Auguste, des Dichters Arnault, und des Naturforschers Cuvier. „Von Vincent's Schicksalen als Mensch" (fährt der Pausanias fort)

*) Damals so gut als unerhört.

**) Späther im Museum zu Versailles.

***) Dasselbe wurde von Claude dem Vater in Gobelin gebracht, und war eines der Stücke dieser Fabricke, welches dem H. Vater bey seinem Besuche derselben ganz besonders gefiel. *Nouv. des Arts* IV. 217.

†) Kurz vor der Revolution, auf Bestellung des Königs gemalt, um in Gobelin gebracht zu werden.

††) In der Gallerie zu St. Cloud.

†††) d. h. Tankred und Erminia, das der Künstler ursprünglich für den Grafen von Artois gemalt, in 1806. aber sich im Besitze des damaligen Ministers der Innern befand.

*) Im Museum zu Toulouse, als Geschenk der Regierung. Der Künstler wählte le Mierre's Schauspiel zu seinem Texte.

**) Schon in 1791. (wir wissen nicht bey welcher Gelegenheit) erhielt unser Künstler von der Regierung eine Gratification von 3000 Livr.

***) Verfassers der eifersüchtigen Frau.

Digitized by Google

„ist nichts vorzüglich Auffallendes zu erzählen; dafür das Beßere: Gut, klug, bescheiden, ohne Ehrgeitz, fern von aller Cabale, Streitlust und Eifersucht, macht er sich so Viele verbindlich, und schadete dagegen noch Niemand. Daher ist er auch allgemein geschätzt und geliebt, sein Umgang wird überall gesucht; schon seine Physiognomie kündigt den eben so geistreichen als liebenswürdigen Mann auf den ersten Anblick an. Auch angenehme Talente sind ihm nicht fremde; er ist ein guter Tonkünstler, in den schönen Wissenschaften bewandert, und drückt sich mit vieler Anmuth aus. Er hat sich (was er auch allen andern Künstlern als vorzügliches Glück wünscht) alle seine Schüler zu Freunden gemacht. Bey seiner probhältigen Rechtschaffenheit darf er nicht bloß sein ganzes Leben durchgehen, ohne den Vorwurf zu befürchten, irgend einem Menschen auch nur Mühe oder Verdruß gemacht zu haben; sondern die Milde seines Characters erlaubte ihm sogar niemals gegen seine heftigsten Gegner unter seinen Kunstgenossen (denn er hatte dergleichen) das Gegenrecht zu gebrauchen. Seine künstler'schen Grundsätze dann waren eben so einfach und wahr. Seine Schüler wies es unaufhörlich an, getreu die schöne Natur nachzuahmen, und mit dem Bildnißmalen deßwegen anzufangen, um sie zu gewöhnen, das, was sie sehen, unverfälscht wieder zu geben. Dann warnte er sie vor demjenigen fantastischen idealischen Schönen*), dessen sich Boucher u. a. schuldig gemacht; „das wahre Ideal der Griechen" (sagte er) „bestehe in der Anordnung der Theile, welche das Schöne ausmachen (?); sie entwarfen ein Gemäld in ihren Gedanken, und bildeten sich so einen Typus, der ihnen stets zum Muster diente. So von ihrem Apoll, ihrer Diana, und ihren übrigen Gottheiten; was auch die Neuern mit dem Christuskopfe u. s. f. gethan**)". „Auch" (fährt nun der Pausanias fort), „auch H. Quatremère irrt sich wohl seltsam, wenn er uns beweisen will, daß man in Absicht auf das idealische Schöne der Nachahmung der Natur entbehren könne, da jenes ganz außer dieser liege. Ein Grundsatz, welcher ganz zum Verderben aller Kunst führen würde". Dann rühmt er Vincent's Zeichnungen nach Raphael und den Antiken, und vergleicht sie mit jenen von Desmarteau nach Pierre in Rothkreiden-Manier ausgeführten, zum Nachtheil der letztern; ebenso mit Peter Vanloo's, Greuze's und einiger neuern Pünktler. Nun noch ein Preis seiner Erfindungsgabe, die sich nie durch die Umstehenden stören lasse, von seiner Composition, und von seinen Scizzen, welche selbst im Colorite fast so ausgeführt wie die vollendeten Bilder selber seyen. Endlich werden als seine vornehmsten Schüler Thevenin, Meynier, Merlmee, Pajou, de Labadie, Ansiau, und, an ihrer Spitze, Vincent's eigene Gattin, die (verwittibte) Madame Guyard, geb. Labille genannt, von welcher hier ihr eigenes schönes Bildniß in Gesellschaft zweyer ihrer Schülerinnen, Madamois. Rosemont und Capet, und dann dasjenige der Mesdames de France, auf einem Balkon vorgestellt, angeführt werden, welches letztre auf einem Salon, neben seinem übrigen Werthe, für eines der beßt colorirten Bilder des Salons wo es ausgestellt stand, angesehen, und nur von einigen Neidern behauptet wurde, daß solches von ihrem Gatten retoccirt werden sey.

Vincent's letzte Arbeit, zur Zeit, wo der Pausanias Francais (1806.) den Aufsatz erhielt, aus welchem obige Notitzen entlehnt sind, war ein Gesellschaftsbild des H. de Laforet, damaligen Französischen Gesandten zu Berlin, und dessen Familie.

Des Künstlers Bildniß, nach einem Gemälde seiner Gattin, ist dem Aufsatze beygerückt.

Gestochen nach ihm haben: J. Bouillard die von Boreas geraubte Orythia, ein schönes Blatt; S. C. Miger den Kopf einer Nonne; C. F. le Tellier das Bildniß des B. Bourgelat. Noch kennt man einige Blätter nach seinen Zeichnungen; zu der (1793.) in 18 Quartbänden bey Didot dem jüngern erschienenen Prachtausgabe der Werke von J. J. Rousseau, so wie auch zu Prudhomme's neuer französischer Ausgabe von Lavaters Physiognomik. Irgendwo wird auch ihm der Ausdruck der Freude und Liebe, an einem Pferd, von le Tellier gestochen, zugeschrieben, was aber offenbar dem vorstehenden Ant. Fr. Vincent zugehört.

Gestochen nach ihm befinden sich auch im bloßen Umrisse nachgebildet und beschrieben, in Landons Annalen:

I. Pl.	19.	Der Präsident Molé.
II. —	31.	Arria und Paetus.
— —	45.	Wilhelm Tell.
IX. —	69.	Heinrich IV. und Sully.
XIII. —	57.	Pyrrhus am Hofe des Glaucias***).

Vincent wurde bey allen Gelegenheiten, wo es um ein gültiges Kunsturtheil zu thun war, zu Rathe gezogen. In 1801. erscheint er in dem Committé zur Untersuchung der artistischen Entwürfe zu einer Darstellung der Schlacht bey Nazareth, und 1802. zur Prüfung von andern solchen Entwürfen zum Angedenken des zu Amiens geschlossenen Friedens. Ein andermal finden wir ihn als Comittirten zur Berathung, wie die aus Foligno erbeutete Vierge au Donataire von Raphael (welche wahrscheinlich auf der Strasse Schaden gelitten) wieder herzustellen sey. In 1803. ward er zum Präsident der vierten Klasse (der schönen Künste) erster Sektion (der Malerei) des Nationalinstitutes zu Paris, und zugleich zum Profeßor der Spezialschule zu Paris †), und 1809. durch ein Kaiserl. Dekret zum Lehrer der Polytechnischen Schule ernannt. Ein Augenzeuge (siehe Tübinger Morgenblatt 1811. II. 679) nennt ihn damals: „einen ältlichen, stattlichen, gestrengen Mann". Er lebte noch wenigstens 1811. und wohnte in Louvre. Almanach du Commerce de Paris. In öffentlichen Blättern wird er etwa rubrizirt: Membre de l'Institut, Professeur au Lycée du Pantheon établi dans la ci-devant maison de Quatre Nations. Irgendwo wird er auch als Mitglied der Akademie von Dijon angeführt.

* Vincent (Franz Elias), ein ausgezeichneter Miniaturmaler, Vater des Franz Andreas, und erster Lehrmeister von dessen Gattin, der verwittibten Madame Guyard; wahrscheinlich derselbe, den das Lex. nur ganz kurz, als einen um 1750. zu Paris lebenden Bildnißmaler, ohne Taufnamen anführt. Derselbe erscheint noch in den Nouv. des Arts (1802.) II. 217 unter den Lebenden.

— — — (F. P.). Ein solcher erscheint sowohl im Almanach des Beaux-Arts 1803 als im Almanach du Commerce de Paris 1811. unter den damals zu Paris lebenden Bildnißmalern, und als ausdrücklich von dem Franz Andreas (ob auch von dem Franz Elias?) verschieden.

*) Falscher Grazie, wäre hier wohl besser gesagt.

**) Was uns Alles, wir gestehen's, nicht weit hergeholt scheint.

***) Landon, der des Preises von Vincent kaum satt werden kann, hält dieses für eines seiner schönsten Bilder.

†) Nach Andern erhielt er diese letztre Stelle erst in 1806. mit einem Gehalt von 2400 Livr.

Digitized by Google

* **Vincent** (Hubert), s. gleich unten, und im Lex. Vincenti.

* — — — (H.). Von einem solchen (vielleicht dem unten folgenden Hubert Vincenti oder Vincenti bemerkt einer unserer Freunde kurz: Daß er zu Straßburg „schlecht" in Kupfer gestochen habe.

* — — — (L.). Ein solcher wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Malern von häuslichen Scenen genannt. Ohne Zweifel ist es dieser, nach welchem Copia ein Blatt: l'Amour et l'Amitié, in einer mit Etznadel und Grabstichel vermischten punktirten Manier gestochen hat.

— — — (W.). So rubrizirt der einzige Catalog Paignon-Dijonval (sonderbar, unter der Rubrick des bekannten in 1722. verstorbenen Englischen Schwarzkunststechers Joh. Smith) eine von diesem Vincent gelieferte Flucht nach Egypten, ohne weitern Namen des Malers; nicht unwahrscheinlich Copie nach einem der Smithischen Blätter, oder in Smith's Verlage, wir möchten glauben, nach Parmesano; und eben so zwey Kinder bey einem Schaafe, von dem es nun ausdrücklich heißt, es sey Copie nach Smith. Von etwas, dem ersten der ebengenannten Blätter Aehnlichem spricht auch ein Verzeichniß meines sel. Vaters, und nennt es: Madonna mit dem Kinde und Johannes, im Großen; Ebendasselbe im Kleinen, und eine Flucht in Egypten; alle drey einzig mit Vincent bezeichnet. Noch kennt einer unserer Freunde von diesem Vincent ein Bildniß des Herzogs von Grafton.

— — — ( ). Ein anderer Künstler dieses Geschlechts (kaum einer der obengenannten) zeichnete für das Museum Napoleon:

Heft IV. St. Matthäus, nach Rembrandt. Claessen sc.
— XVIII. Traum von St. Hieronymus, nach Barbieri. B. A. Niccolet sc.
— LVII. Die Sündfluth, nach A. Turchi. le Vasseur sc.

Somit lebte derselbe noch zu Paris wenigstens um 1808. S. auch den gleich ff. Art.

— — — ( ). Von einem solchen ohne Taufnamen (und, wie es uns scheint, wenigstens von den obstehenden, A. F. und F. A. Vincent ausdrücklich unterschieden) besaß das Cabinet Paignon-Dijonval noch 1810. zwey Handzeichnungen: Einen Jünglingskopf in natürlicher Größe, mit weiß und schwarzer Kreide, und die Federzeichnung von einer Landschaft. Dieser nun könnte vielleicht mit dem eben angeführten Zeichner für's Museum Napoleon Einer und Derselbe seyn.

— — — ( ). Noch zweye dieses Geschlechts erscheinen endlich im Almanach du Commerce de Paris 1811. unter den damals dort lebenden — Bauten- und Kutschen-Malern.

— — — ( ). Im Tübinger Morgenblatt 1814. S. 1072. liest man, unter der Rubrick: „Berlin:" Mit dem Titel: Sprechende Mythologie, und der Unterzeichnung: Vincent, ist hier ein Werk in Quartformat angekündigt, welches sämmtliche Mythen in Kupferstichen darstellen wird. Monatlich sollen drey Blätter erscheinen, und die Pränumeranten erhalten in einem Jahr 36 solcher Blätter für 2 Thlr.

* **Vincente** (Bartholomé) s. **Vicente** im Lex.

* **Vincenti** oder **Vincent** (Hubert). Vincent dürfte sein richtigerer Namen seyn. Irgendwo wird er nämlich ein Französischer Kupferstecher genannt, der aber lange in Italien, zumal in Rom sich aufgehalten, und dort schon um 1680. und dann noch in 1727. zum Vorschein komme, und nach ff. Meistern gearbeitet habe: Albano, Andreoni, H. Brandi, Nicl. Brughi (?), F. A. Caisotto, P. Caliari, A. Camaßei, H. Carracci, P. Castellucci, D. Contarini, L. David, J. A. Faldoni, C. Ferri, L. Giordano, Ph. Herculaneo, B. Lamberti, Lanfranco, J. B. Lenardi, P. Locatelli, C. Maratti, A. Marchesini, A. Ostade, P. A. Pozzi, Ces. Pronti, Raphael, Romanelli, Carl Jac. Severoni (1727.), Jos. Severoni, F. Solimena, T. Vecelli. Namentlich kennen wir von ihm noch, neben dem im Lex. von ihm Genannten: Für das Pfuscherwerk der Tabulæ der Carolina Patina: Die Translation der Reliquien von St. Anton (p. 183.) nach D. Contarini, und: Scyphus non frangitur ut etc. (p. 125) ohne Namen des Malers; dann das Abendmal, die Auferstehung und die Ausgiessung des Geistes nach Ciro Ferri, für ein Brevier in Fol. Papst Alexanders VII. Ferner: Einen St. Giovanni di Dio, vor der H. Jungfrau knieend, nach J. B. Lenardi; etwas uns Unbekanntes nach J. del Po; ein Paar Bildnisse der Jesuiten H. Fabri und J. F. Regis, und endlich 38 Bl. für die: Pregi della Toscana nelle imprese dei Cavalieri di S. Stefano. *Gandellini* s. v. *Vincent. Msc.*

* **Vincenti** (de) s. **Devicenti** im Lex.

* **Vincentini**, s. **Vincentino** und **Vincentinus** im Lex. sowohl als in gegenwärtigen Zusätzen.

* **Vincentino** oder **Vicentino** (Andreas). Nach einem von P. Federici angeführten Dokumente ward er in 1590. (wo er zu Trevigo malte) **M. Andreas Michieli, Visentino** genannt. Bey **Lanzi** (Ed. terz.) III. 200—201 heißt es von ihm: „Er war ein Künstler von mittelmäßigem Geschmacke, obwohl im Erfinden sehr fertig, auch in Verzierungen, und dann besonders in der Führung seiner Palette ungemein geschickt; aber selten findet man von ihm ein Bild, wo nicht irgend eine Figur, ein Perspectiv u. d. gl. von Andern, und bisweilen (sehr ungeschickt!) von solchen entlehnt ist, die, wie z. B. Bassano, sich selbst so oft wiederholt haben *). Indessen macht seine Composition (Zusammenflicken?) immer ein hübsches Ganzes aus, und kein Thema war ihm fremde. Sein Pinsel ist zart, saftig, und thut große Wirkung; Einiges jedoch hat nachgedunkelt. In Gallerien trift man auf allerlei Schönes von ihm. Dahin gehört z. B. sein zum Könige von Israel gesalbter Salomo in der Gallerie zu Florenz". **Zanetti** setzt diesen Künstler unter die kühnsten und glücklichsten Manieristen, aber freylich nicht unter die gelehrtesten, und nennt dann, als eines seiner vorzüglichsten Bilder: Die 10,000 Märtyrer in St. Maria delle Celestia. **Fiorillo** II. 150. Auch zu Padua finden sich in Kirchen und Klöstern einige gute Gemälde von ihm. *Brandolese* Pitt. d. Padova p. 98 164 167. Dieser Schriftsteller rühmt seine reiche Phantasie, den leichten Pinsel, und die Praktik im Coloriren; minder aber die Zeichnung. **Cochin** III. 23. 24. 25. 27. 68. u. 95. nennt von ihm zu Venedig, in der Sala del Scrutinio: Den Sieg über die Türken an St. Justina's-Tag; wohl componirt, aber etwas verworren wegen der zu kleinen Schatten- und Lichtmaßen. Dann die Einnahme von Cattari durch Vittore Pisani (hier wird des Künstlers Manier „weichlich, schwer und gegossen", und überhaupt sein Styl Nachahmung des jüngern Palma genannt). Ferner die Belagerung Venedigs durch Pipin, und als Pendant die schon im Lex. erwähnte Niederlage des letztern (dieses

*) Was freylich seiner, gleich eben, von Lanzi gerühmten Fertigkeit im — Erfinden seltsam zu widersprechen scheint.

Digitized by Google

vorzüglicher, als jenes). Endlich die Niederlage der Pisaner im Hafen von Rhodus, wohl componirt, und von ziemlich gutem Effekt. Hiernächst von Altarblättern: In St. Johann dem Evangelisten: Die H. Jungfrau mit vier Engeln, von welchen zwey sie krönen, und zwey andere die Laute spielen, zum Theil wohl colorirt; und in Tutti li Santi: Eine Verkündigung, in einer breiten Manier; dann ebendaselbst: Eine Hochzeit zu Cana, und den Eintritt Christi zu Jerusalem (zwey schlechte Bilder). Von deutschen Gallerieen besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige zu Schleisheim (früher zu München): Ein macchinoses, 8' 10" hohes, 9' 2" breites Bild in ganzen lebensgroßen Figuren: Auf zwey erhabenen Thronen, welche die sieben Churfürsten umringen, sitzen der Kaiser, dann (große Ehre für Deutschland!) die Könige von Frankreich und Spanien; gegenüber der Doge von Venedig, der Herzog von Savojen und der Großherzog von Toscana. Oben auf einem Gewölke befinden sich die Catholische Religion, die Vorsicht, die Gerechtigkeit u. a. Tugenden. Im Vorgrunde bemerkt man viele sprechende Figuren, deren Name — sich nicht errathen läßt. Dann sieben andere Bilder: Die sieben Planeten (es scheint, Andreas liebte die Siebenzahl). Oben in jedem (6' 3" br., 5' 3" hoch) befindet sich der herrschende Planet; unten die Handlungen der — armen Menschen, auf die einer jener Despoten seinen Einfluß haben soll. Endlich (zur Erhohlung von diesen Schrecken) eine Gesellschaft, die sich mit Musik und Tanz belustigt (2' 7" hoch, 4' 5" br.). Uebrigens urtheilt der H. von Mannlich über unsern Künstler sehr kurz: Er war ein Nachahmer seines Lehrers Palma, und des Jakob Robusti, und erreichte keinen von beiden. Als nach ihm gestochen führen theils der Winkler'sche Katalog, theils ein Verzeichniß meines sel. Vaters (neben der schon im Lex. erwähnten Hochzeit zu Cana in der Kirche Allerheiligen zu Venedig, für das elende Machwerk der Carolina Palina von N. Cochin gestochen) noch ein anderes schönes und seltenes Blatt, auf zwey großen Blättern, nach dem gleichen Bilde, mit M. P. (Martin Pleginger) F. 1594. bezeichnet, an. Dann: den Doge von Venedig, der den Prinz Otto, Sohn Kaiser Friedrichs, dem Papste darstellt, nach dem Bilde im Großen Rathssaale daselbst, ohne Namen des Stechers, für das Werk von Louisa*); ferner: Heinrichs III. Eintritt zu Venedig 1574., (nach Florentin le Comte, aber wahrscheinlich irrig, wäre dies entweder von unserm *Vincentino* selbst, oder dann, wie das Lex. meint, von Anton Vincentino**), und seinen dortigen Empfang, von M. P. Reys; die Darbringung des Haupts Johannes des Täufers, vom Grafen Caylus, nach einer Scizze geetzt; einen Heiland, Halbfigur, von Fr. Zucchi. endlich ein Bildniß des A. Palladio, von C. Testolini.

* **Vincentino** (Anton). Entweder sein, oder (wie einer unserer Freunde glaubt) wahrscheinlicher des unten folgenden Anton Visentini's selbst gemaltes Bildniß befand sich 1786. in einer Sammlung von dergleichen, auf des Grafen Firmian Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg.

* — — — — (Marc), des obigen Andreas Sohn, unter dessen Art. er im Lex. erscheint. Lanzi (Ed. terz.) III. 201 urtheilt in seiner gewohnten kräftigen Kürze von ihm: „Er genoß einigen Ruf durch die Nachahmung, und noch den — Namen seines Vaters.

° — — — (Valerius de Belli, genannt Vicentino). Noch als ein beynahe Siebenziger, führte er sein Werkzeug mit der gleichen Zartheit und Festigkeit wie in seiner Jugend. Ein prächtiges Kreuz, welches er (gleich dem Kästchen, von welchem das Lex. spricht) für Clemens VII. gefertigt hatte, und schöne Krystallen-Vasen von ihm sieht man in der Kirche und dem Kirchenschatze St. Lorenz zu Florenz. Serie degli uomini illustri nella Pittura etc. V. 26—27 wo namentlich auch bemerkt wird, daß er der erste war, welcher in Rom die Kunst des Stempelschneidens wieder in Schwung zu bringen wußte. Lebrun's Gantkatalog der Kunstverlassenschaft des Baron's P. N. van Hoore, van Vlooswyck (8. Paris 809. p. 18) führt von ihm, unter den modernen Bronzen, einen jungen Christus an, der die Weltkugel in der Linken trägt.

* **Vincentino**, s. auch oben und im Lex. *Vicentino*, und ebenfalls an beyden Orten *Visentini*.

* **Vincentinus** (Ludwig). Derselbe soll sowohl zu Rom als zu Venedig gearbeitet haben; sein Vorschriftenbuch aber hätte er zu Rom herausgegeben. Ob es wohl aber unsern Schreibmeister betreffen mag, wenn Thom. Garzoni im: Piazza universale (deutsche Uebersetz., Frankf. a. M. 1659. 4. S. 364) einen gleichnamigen unter den größten Meistern der Mahlerkunst aufführt? Er sagt nämlich l. c. daß, obwohl das Kupferstechen und Formschneiden allgemein bekannt sey, demungeachtet viele Arbeiten der beßten Künstler, als des Raphael, Mich. Angelo, Alb. Dürer u. des Ludovici Vincentini, durch dieselben nicht aufbehalten, sondern ganz verloren gegangen wären; wobey wir aber bemerken, daß der angeführte Schriftsteller in seinen Namensbezeichnungen oft sehr fehlerhaft erscheint.

Vincentius, Frater, ein Franziskaner und Conventuale des Klosters zu Zittau. In 1488. bemalte er das Gewölbe der Kirche seines Klosters, itzt St. Peter und Paul genannt. Carpzov's Zittau S. 86.

— — — Corsulensis, wird vom Ortelius als ein Landkartenzeichner (um die Mitte des XVI. Jahrh.) benennt, von dem man eine Karte von Spanien habe, die zu Venedig bei Matth. Pagan erschienen sey.

Vincenzio von Crema. So nennt Fiorillo II. 36. ganz ohne Weiteres, einen Maler, Zeitgenossen von Vincenz Foppa (fl. 1482.).

— — — — **da Napoli**. So heißt ein Predigermönch, gebürtig von Ascoli. In der dortigen Nonnenkirche St. Onofrio befinden sich in Holz geschnittene Zierathen von seiner Hand, rings um ein unbedeutendes Gemäld, welches St. Carl, St. Emilius und St. Francisc darstellt. *Orsini* Descriz. d'Ascoli p. 122.

° **Vincenzo** ( ). So nennt der Katalog von Paignon-Dijonval den alten Künstler, welcher im Lex. s. v. Vincenz de St. Gimignano, und auch in gegenwärtigen Zusätzen s. v. San Gimignano erscheint. Dort nun wird seine Geburt (wir wissen nicht aus welcher Quelle) in 1494. gesetzt; und es befanden sich 1810. noch in gedachtem Kabinete zwey Zeichnungen von ihm, deren die eine fünf Croquis des nämlichen (unverständlichen) Gegenstands mit drey männlichen und drey weiblichen Figuren auf Einem Blatte, mit der Feder, die andere aber drey männliche Figuren in schwarzer Kreide enthielt, und letztre aus der Sammlung von Vasari (späterhin aus dem Kabinet von Mariette) herrühren soll.

*) Istoria d'Alessandro III. Pontefice, das nachwerts noch mit einem andern Titel: Il grande Teatro delle Pitture etc. di Venezia erschien.

**) Man versteht nicht recht, ob das Bild oder der Stich?

Digitized by Google

Vinchon (Joh. Baptist), von Paris, Schüler von Serangeli, gewann 1812. einen der beyden zweyten Preise der Malerey, für die Aufgabe: Tod Jakobs, nach Genes. XLIX. u. L. und 1814. (damals 26 J. alt) den ersten dieser Preise. *Feuill. publ.*

* **Vinci**, s. oben und im Lex. Vince.

* **Vincidor** (Thomas). Das nach ihm von Cort gestochene Blatt ist ohne seinen Namen, und hält 17″ im Durchmesser. Irgendwo finden wir, daß ein unbekannter deutscher Stecher dies Blatt copirte; derselbe ließ aber, anstatt des Jupiters der in der Mitte des Originals befindlich, einen weißen zirkelförmigen Platz, worin man ein rundes Blatt eingeklebt findet, was ein geflügeltes Pferd darstellt, das einen Drachen unter seinen Füßen hat, mit den Worten: Beneficium repende concordiam. Neben anderm hat er auch noch Thiere, und die Inschrift: En hic fide honeste etc. hinzugefügt.

* **Vinciola** (Friedrich). Alte Bücherverzeichnisse rubriciren uns folgende Auflagen seines Buches: Les singuliers et nouveaux pourtraits du Seigneur *Federic de Vinciola* Venétien, pour toutes sortes d'ouvrages de lingerie, dédié à la Royne; derechef et pour la troisieme fois augmentés etc. à Paris par Jean le Clerc le jeune 1588. · New Modellbuch von allerhand sonderbaren schönen Mödeln von der jetzt gebräuchlichen durchgeschnittenen Arbeit, durch H. Vinciolo ein Venediger angeordnet. Straßburg bey Berhard Jobin 1592. 4°. und dann Mömpelgart bey Ludwig König 1599. Wir selbst haben folgende Auflage vor uns: Les singuliers et nouveaux pourtraits, du seigneur *Federic de Vinciolo* Venétien, pour toutes sortes d'ouvrages de lingerie. à Paris par Jean le Clerc 1596. 4°. Hier findet sich eine Vorrede des Friedrich, die aber, ihrem Inhalte nach, ursprünglich zu der frühern dritten Auflage gehört haben muß. Dann eine Dedikation des le Clerc an die Königin von Frankreich mit 1594. (wo vermuthlich auch eine Auflage erschien) datirt; und endlich ein Königl. Privilegium von 1593. für nur gedachten Verleger. David le Clerc druckte dieses Werk ebenfalls zu Paris. Es enthält, ohne weiteren Text oder Beschreibung, bloße Holzschnitte von Spitzen und andern Mustern zu weiblichen Arbeiten, meist weiß aus schwarz geschnitten. Die Zeichnungen sind schön; und wir glauben es dem Friedrich wohl, wenn er in seiner Vorrede bemerkt, daß diese Arbeit ihm große Mühe verursacht hatte. Geschnitten sind sie, unsrer Vermuthung nach, von Joh. le Clerc; eine Künstlerbezeichnung ist nirgends ersichtlich.

Vincislauro ( ), von Correggio. Von einem solchen findet sich das mittelmäßige Bild einer Taufe Christi, im Battisterio St. Johann der Kathedrale zu Ascoli. *Orsini* Descriz. d'Ascoli p. 22.

Vinck (A. oder Jodokus A.) Unter diesem letztern Taufnamen nennt der Catalog von Paignon-Dijonval einen Künstler, geboren zu Brüssel 1544. und gestorben zu Frankfurt a M. 1603. nach welchem W. J. van Delft das Bildniß eines Joh. Hochedäus a Vinea, Französchen Pfarrherrn zu Amsterdam, J. Sadeler einen Christus der seine Kinder zu sich rufe, dann die Kirchenväter, welche das Lob Gottes singen, und R. Sadeler eine Landschaft, mit einem von Amor begleiteten verliebten Paare staffirt, gestochen habe.

.* **Vinkenbooms** (David). Seine Blüthezeit fällt ins erste Dezennium des XVII. Jahrhunderts; doch heißt es bey Descamps I. 328. bloß: „Er lebte noch 1604." Nach C. van Mander wäre er nach dem Tod seines Vaters nach Antwerpen gegangen, endlich aber nach Amsterdam zurückgekehrt. Kleine Bilder gelangen ihm besonders, und waren von gutem Geschmack in der Zeichnung; seine Figürchen sehr geistreich. Man kennt auch Gegenstände aus der Biblischen Geschichte von ihm. In der Landschaft fand man seine Gegensätze bisweilen zu stark. Seine Toccirung war übrigens leicht, und das Kolorit kräftig; doch fehlte diesem der zarte Dunst von Wouwermans und Sachtleven. Bartscher (Beschreibung der Harsewinkelschen Gemäldesammlung zu Windenbrück 1784. 8°. S. 36.) gedenkt eines seiner Bilder auf Holz (30″ hoch, 47″ br.), wie folgt: „Eine considerable Landschaft, welche jedoch wegen dem großen Reichthum der Zusamensetzung beynahe übertrieben zu seyn scheint. Unter der Menge der Gegenstände finden sich Städte, Dörfer, Flecken, Schlösser, Bauernhöfe, Mühlen, Flüsse, Teiche, Vögel, Gänse, Hühner, Schaafe, Hunde, Menschen, Brücken, Berg und Thal rc. kurz er wußte mit dem Malen eines Stückes nicht aufzuhören. Doch mag diese Kritik dem Verdienste des Meisters nichts rauben, denn durch Abwechslung des groß und klein geblätterten sehr schönen Baumschlags, durch das anmuthige Grün und durch die vortreffliche Perspektive wächset dem Gemälde das ganze Merkmal der Wahrheit zu." Bald alle deutschen Gallerien besitzen von seiner Arbeit. Die Kaiserliche zu Wien hat 6. seiner Bilder: Eine Kreuzigung; den betenden St. Fulgentius, in einer Meergegend; eine wilde Berggegend mit Wasserfällen; zwey waldigte Landschaften, die eine mit der Flucht nach Egypten staffirt; noch eine dritte: Dichter Wald mit Holzhauern (bis auf die letztern alle übrigen ganz kleine Bilder, auf Kupfer oder Holz gemalt). — München zwey waldigte Landschaften, und eine Maskerade auf dem Eis, die erstern ganz klein auf Holz, die letztere 1′ 8″ hoch, 2′ 6″ br. auf Kupfer. — Schleisheim zwey kleine Landschaften und eine Kreuztragung, letztere 3′ 6″ hoch, 5′ 1″ br. — Lustheim: Diana, von Aktaeon im Bade überrascht, und, als Gegenstück: Meleager, der den Eberkopf Atalanten überreicht (jedes 1′ 7″ hoch, 2′ 3″ br.) — Düsseldorf einst einen Kreuztragenden Christus, mit zahllosen Figuren (3′ 9″ hoch, 5′ 7″ br.) Descamps rühmt dieses Bild sehr; de la Bretonniere vermißt darin mehrere Mannigfaltigkeit des Tons. — Dresden hat ein Bild: Eine Menge Bettler vor einem Kloster; zweye balgen sich; ganz klein. — Salzthalum einst 4. Adam und Eva im Paradiese; dann einen Jahrmarkt mit Tanz (4′ 10″ br. 3′ 8″ hoch) und zwey Landschaften, eine mit dem geheilten Blinden staffirt. — Die Gallerie im Söder endlich eine kleine Landschaft. Der H. von Ramdohr macht die Bemerkung, es sey schwer, einige ältere niederländische Landschaftsmaler, wie Gyzens, Brill, Savary, Manger, den ältern Breughel, den ältern van Uden, und dann eben auch den Unsrigen von einander zu unterscheiden. Alle haben hohe horizontale Gebirge, Felsen und weite Aussichten gewählt, die Baumstämme in willkührliche Formen gedreht, unverhältnißmäßig große Blätter gemacht, und die Luftperspektive vernachläßigt. Vinkenboom kenne man z. B. daraus, daß er *) gern mit biblischen Figuren staffirt, und sein Colorit ins finstere Grüne falle. Auch das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advocaten Schmidt zu Kiel zeigte (1809.): Die Bekehrung Pauli, in einer großen, „herrlichen", waldigten Landschaft, „aus des Künstlers bester Zeit"; eine sehr reiche, (von Londerseel in Kupfer gebrachte) Landschaft, „Capitalbild"; und eine „kräftige" waldigte Landschaft mit Jägern und Gewild. In Frankreich besaß einst der H. von Gagny von ihm eine schöne Landschaft, mit Figuren von Rottenhammer, und in Holland

*) Mit ihm auch mehr andere der Genannten.

Digitized by Google

H. Descamps eine andere, im Geschmacke von Savery, mit Figuren von Breydel *). Handzeichnungen von ihm besaß noch 1810. das Kabinett Paignon-Dijonval zu Paris. So z. B. eine allegorische über das Bündniß Frankreichs mit Holland (dem Anschein noch zu einem Titelblatt bestimmt) mit der Feder ausgetuscht. Dann 14 Bl. Jagden, und verschiedene Landschaften, eine mit 1603. datirt. Die einzige uns bekännte Litteratur von über 30 nach ihm gestochenen Blättern findet sich im Cataloge von Brandes. Von Gegenständen aus dem alten Testamente: Der Fall der ersten Eltern von P. Serwouter und A. Bolswert, letzteres schön (ob das Bild aus Salzthalum?); Juda und Thamar, Saul zum König gesalbt, Bathseba im Bade, Abias prophezeyt dem Jeroboam, Elias von den Raben genährt, Susanna und die Alten (schön), alle von J. Londerseel. — Aus dem neuen Testamente: Flucht nach Egypten von einem Anonymus; Taufe Christi ohne Namen, von einem der Sadeler; Christus in der Wüste versucht, von Londerseel; die Arbeiter im Weinberg, und die Jünger, welche am Sonntage Aehren rupfen, beyde wieder von Londerseel, schön; Christus, der den Besessenen heilet, ohne Zeichen und ungewiß; Christi Einritt zu Jerusalem, sehr schön und selten, von S. a. Bolswert; Christus im Oelgarten; die H. Weiber am Grabe, wieder von Londerseel; der gute Hirte, von N. de Visscher. Dann von einem Ungenannten: Hieronymus in einer Grotte. Von Mythologischem: Jupiter und Callisto, von C. J. Visscher; Diana und Aktäon (ob das Bild in Lustheim?), abermals von Londerseel. — Von Gattungsblättern: Die Liebe der Jugend und des Alters, von C. van Breen; der Knabe, der ein Vogelnest räumt (Greisen sehen ihm zu) von J. C. Visscher; das Spanische Abendessen, von einem Ungenannten in Basans Verlage; wieder von einem Anonymus: Die von Soldaten mißhandelten Bauern im Quartier, schön und selten; eben so eine Bettlergesellschaft (ob das Bild aus Dresden?) von Serwouter; zwey Dorfmärkte, beyde schön, der eine von N. de Bruyn, der andere von G. Swanenburgh (ob einer das Bild aus Salzthalum?). — Endlich etliche Landschaften, eine von C. F. Boetius in colorirter Zeichnungsmanier; dann von N. de Bruyn eine sehr schöne; wo eine Menge Menschen sich im Walde belustigen; ein Garten von Ebendemselben, schön; Sommerfreuden, dreymal, von H. Hondius, Londerseel und Matham, das von Hondius schön; Landschaft mit einem Fluß von J. C. Visscher. Endlich das Titelblatt zu P. Merulae Cosmographie. Obigem nach Brandes fügen wir noch aus einem geschriebenen Verzeichnisse hinzu: Die Familie der Prinzen von Oranien, von F. Hoejus; Tod und Zeit im Krieg mit den Sterblichen, von Bolswert; das Palmfest von Ebendemselben; eben so eine Kirmes; ein Bauernfest von Serwouter; Ebendasselbe von Hessel; den Alten, der mit einem jungen Mädchen schön thut, von F. Basan. Conf. den Catalog von Paignon-Dijonval, wo unter seinen Stechern (namentlich von vier Jahrszeiten) S. Frisius und Stock genannt werden. Gandellini verdirbt den Namen des Unsrigen in: Winckebom. Verschiedene Monogrammate, die sich auf den nach ihm gestochenen Blättern befinden sollen, giebt Brulliot N°. 373.

* **Vinckenbooms** s. auch **Vingbooms** im Lex. und unten.

* **Vinckenbrinck** ( ), hieß Albert, und lebte als Bildhauer zu Amsterdam. Sein Bildniß hat Peter Holstein trefflich in Fol. gestochen; einige sagen nach Peters eigener Zeichnung, andere nach der des C. Holstein; vielleicht betrifft solches zwey unterschiedene Stiche, wovon wir jedoch keine weitere Muthmaaßung haben. Des *Witsen-Geysbeck* Tableau d'Amsterdam. Ed. II. 1809. 12°. p. 96. 180. nennt ihn als einen der berühmtesten Bildhauer, den Holland je hervorgebracht habe, und zeigt auch einige seiner Werke, in Amsterdam befindlich, an: Nämlich die Kanzel von Akajou-Holz in der neuen (reformirten) Kirche, auf dem Damme; ein wahres Meisterstück. Dieselbe ist ringsum mit Basreliefs verziert; auf den vier Ecken sieht man die vier Evangelisten, und dabey die Figuren des Glaubens, der Stärke, der Barmherzigkeit, der Hoffnung, der Klugheit und der Gerechtigkeit. Etwas höher finden sich die sieben Werke der Barmherzigkeit durch Genien dargestellt; so wie auch der mit Laubwerk ausstaffirte Deckel einen durchbrochenen Thurm mit Genien trägt. Die Ballustrade der Kanzelstiege bilden verzogene Weinranken la rampe en est en forme d'une corde si artistement travaillé de bois, qu'on s'y meprendrait à la simple vue. Auch der Riese Goliath in dem Labyrinthe auf dem Primsengraht ist von ihm. — Endlich hat P. Holstein, nach Alberts Zeichnung, einen Kupfertitel gestochen zu: Oeconomia Christiana ofte Christelicke Huyschovdinge vervat door Pet. Wittewrongel. Amsterd. 1661. 4°.

Vindex. Ein Römischer Kunstdilettante, Zeitgenosse von Statius und Martialis, der die Künstler von Bildsäulen ohne Innschriften, an ihrem Styl zu errathen wußte.

Vinding (Paul), soll ein Bildniß des Dänischen Historikers Vitus Bering in gr. Fol. gestochen haben. Wir vermuthen, daß dieser Artickel vielleicht einen Kunstliebhaber und zwar denjenigen Paul Vinting betreffen mag, der als Dänischer Hofrath und Professor der griechischen Sprache zu Kopenhagen, 1712. starb. Weinwich gedenkt desselben nicht in seinem Büchelchen.

Vinelli (Felix), ein Maler von Genua, erhielt in 1806. von der dortigen Ligurischen Akademie der schönen Künste den Preiß für ein Bild, das den Mutius Scävola darstellte, von 800 Fr. Wir glauben einen andern auch 1807.

Viner (Elias), gab, zufolge des Draudius Bibliotheca classica heraus: l'Arpenterie, livre de Geometrie, enseignant à mesurer les champs etc. Bordeaux 1577. 4°. Wir gedenken deswegen dieses Schriftstellers, weil die Art und Weise, wie man ehedem, nach der Cavalier-Perspektive, aufnahm, eine Praktik der freyen Handzeichnung voraussetzt; was bey dem jetzigen Gebrauche, nach der Vogel-Ansicht aufzunehmen, nicht mehr dergestalt nothwendig ist. Jöcher sagt, er sey von Vines einem Flecken bey Barbasieux in Xaintonge gebürtig gewesen, und wäre, als man eine Akademie zu Coimbra anlegen wollte, dorthin berufen und zum Rektor gemacht worden. Er st. 1587. alt 80.

Vinesrre ( ). Ein solcher soll auf der Dresdner-Kunstausstellung 1798, fünf sehr fleißig ausgearbeitete Bildnisse in Miniatur gezeigt haben.

Vinetti (Alexander Baldus). So heißt bey Cochin II. 54. ein uns sonst ganz unbekannter Maler, von welchem sich in dem Kreuzgange des Klosters Annunziata zu Florenz eine Geburt in Fresco befinden soll.

— — oder **Winetti** (Johann), malte 1656. die Decke des herrschaftlichen Standes der Stadtpfarrkirche zu Mußkau in der Lausitz, mit der Auferstehung Christi „herrlich" al Fresco aus. Sein Bruder Julius, und dann Joh. Comer, stuckaturten auch damals diesen Stand sehr wohl. In dem untern Gewölbe oder der Halle dieser Kirche sieht man ferner, schön in Fresco gemalt, den Heiland am Oelberge von dem Engel getröstet. Letzteres fertigte Franz Prinsti. Die hier

*) Das Lex. nennt, wohl irrig, einen Brendel, als einen seiner Staffirer.

genannten vier Künstler waren Italiäner, deren Namen vielleicht aber unsere Quelle nicht ganz richtig orthographirte. Joh. C. Crusius Musikalische Kirchenzierde. Guben 1671. 4°.

Vinetti od. Winetti (Julius), s. vorstehenden Art. seines Bruders Johann.

* Vineziano, s. Veneziano im Lex. u. oben.

Vingbooms (Just), eigentlich (so wie der folgende Philipp, dessen Vater er vielleicht war), Vingboons; ein Baumeister, wie es scheint zu Amsterdam. Einige Bücherverzeichnisse geben von ihm an: Het Huys van de Heeren Louysen Herdrick Trip. Amst. 1604. Fol.; dann dieselben Risse in 5 Kupferblättern, Just Dankerts exc. Amstelred. 1699. gr. Realfol. Beughem's Bibliographia Mathematica. Amst. 1688. p. 454. nennt auch eine Auflage Amsterd. 1665. Fol., wo dieses Werk mit dem des *Phil. Vingboons* (neffeus de Afbeeldsels oft Gebouwboeck geordonnert by Ph. Vingboon) verschmolzen ist.

* — — (Philipp), war Stadtbaumeister zu Amsterdam. Die von ihm dort und anderwärts aufgeführten prächtigen Bauten, findet man abgebildet in einem Werke, das, vielleicht in der ersten Auflage, der Bücherkatalog von Christ rubricirt: Afbeeldsels der vornaemste Gebouwen nyt alle die *Philipps Vingboons* geordineert heeft. Amst. 1648. zweede Deel Amst. 1674. Fol. (ob aber dieser zweyte Theil um so viel später erschien, oder ob Christ zwey Theile unterschiedner Auflagen zusammen hatte binden lassen?) Dasselbe mit einem um eine Kleinigkeit verschiedenen Titel: Gronden Afbeeldsels der etc. t'Amsteld. by Just. Danckerts 1688. Dann, auch mit dem französischen Titel Oeuvres d'Architecture, bey Peter v. d. Aa zu Leiden 1715. Fol. Auch nennt man eine Auflage von 1674. und Beughems Bibliog. Mathem. p. 454. citirt Phil. Vingboon t'Boeck der Gebouwen by hem geordonneert. Amsterd. 1667. Fol.; was sonder Zweifel eben unser gedachtes Kupferwerk nur seyn mag. Vergl. auch oben Just. Vingbooms.

* — — s. auch Vinckenbooms im Lex. und oben.

* Vingen s. Wingben.

Vini oder Vino (Sebastian da), Maler, kam um 1586. aus Verona nach Pistoja, wo er nicht bloß zum Bürger angenommen, sondern auch in den dortigen Rath erkiest wurde. Von ihm sah' man (ob jetzt noch?) Vieles in Oel und Fresco, das Vornehmste aber in der nunmehr zerstörten dortigen Kirche St. Dominicus: Auf der Mauer nämlich, über dem Hochaltar, die Kreuzigung der 10,000. Märtyrer, voll reicher Erfindung. *Lanzi* Ed. terz. I. 176. *Adrian. Valerini*.

Vinitor (Johann). Aus seinem Verlage erschien 1552. zu Kopenhagen, wie wir lesen, eine von M. Jordanus ausgefertigte Karte von Dänemark. Johann war aber eigentlich ein aus Stuttgard gebürtiger Buchdrucker, der schon 1539. zu Kopenhagen arbeitete.

Vinkeles (Hermann), Bruder und Schüler des folgenden Reinier; geboren zu Amsterdam 1745. Er arbeitete für Buchhändler.

— — (Jansz). Ein solcher, vielleicht Sohn des vorstehnden Hermann oder des nachfolgenden Reinier V. heißt um 1809. in öffentlichen Blättern Commissär derjenigen Gesellschaft der Zeichenkunst zu Amsterdam, welche zum Motto trug: „Kunst sey unser Ziel"! Ob Jansz auch ausübender Künstler sey, ist uns unbekannt. S. auch den folgenden Art.

* Vinkeles (Reinier). Derselbe soll zu Paris studirt haben. Heinecke II. 46. Not. i. nennt ihn 1769. noch einen jungen Künstler. Von seiner Arbeit ist uns selbst nicht Anderes bekannt, als das angenehm gestochene Bildniß des H. Braamcamp, neben dem Titel der Beschreibung seines Kabinets, welche, nebendem, durch artige Vignetten von ihm geziert ist; und dann (dies gemeinschaftlich mit N. van der Meer dem jüngern) die Abbildung des (prächtigen) Hörsaals in dem Gebäude der Künstlergesellschaft Felix Meritis zu Amsterdam, nach der Zeichnung von P. Barbiers und J. Kuiper, welche dort (17 ½" hoch, 21 ½" br.) in 1794. erschien, und 9 Holl. Gulden kostete *). Noch früher (um 1790.) gab ein Vinkeles (wahrscheinlich kein Anderer als der Unsrige) die Zeichnung zu einem Grabmal für die berühmte Dichterin van Merken zu Amsterdam, welches aber, neuerm Vernehmen nach, seither nie ausgeführt wurde. Ebenfalls in 1807. stach ein Vinkeles (gemeinschaftlich mit Bemme und Bendorp die von Teerlink herausgegebene Batavische Kunstgalerie, deren erstes Heft ein Pferderennen nach Wouwermans, den Schuhflicker nach Brouwer, eine Maria Magdalena nach Titian, und A. van der Meers Bildniß nach B. van der Helst enthielt, und 14. Holl. Gulden (vor der Schrift 18. fl.) kostete. Dann nennen noch andere unserer Quellen von ihm: Empfang des Prinzen und der Prinzessin von Oranien zu Amsterdam (1768.) gemeinschaftlich mit S. Fokke gestochen; den Brand des dortigen Comedienhauses (1775.) Dann die Bildnisse Pascal Paoli's und des Dr. Camper (diese ohne andern Namen als den seinigen); des Baron Bentink nach P. Oets; des Ritters van Kinsbergen nach H. Pothoven; des Erbstatthalters Wilhelm V. zu Pferde nach T. P. C. Haag, oder gar mit demselben gemeinschaftlich; ein anderes eben dieses letzten Statthalters von Holland, nach Schröder, sehr ähnlich, vor dem ersten Bande der Biographie des gedachten Fürsten von C. van der Aa, welche um 1807. in Holland erschienen war. Tüb. Morgenbl. 1807. I. 248. Ob dieses letztgenannte Bildniß vielleicht dem obigen Jansz Vinkeles zugehören möchte? Indessen war es ein R. Vinkeles (doch wahrscheinlich unser Reinier) der 1808. noch unter die ersten Mitglieder des neuen Königl. Holländischen Instituts der Künste und Wissenschaften ernannt wurde. Endlich verschiedene Gegenden und Straßen von Paris. Büsching S. 402. macht, seltsamer Weise, aus Reinier und Vinkeles zwey verschiedene Künstler. Einer unserer Freunde nennt noch das eigene Bildniß unsers Vinkeles auf einem Titelkupfer, und Stevens van Geuns zu J. Heringa's Gedächtnißschrift auf denselben; ferners: Vier Prospekte aus der Gegend von Zütphen (1778.) nach J. A. Kaldenbach, zu J. F. Martinet's Katechismus der Natur, Amsterd. 778—79. Endlich wird überhaupt bemerkt, daß er viel für Buchhändler gearbeitet habe; und übrigens beygefügt: Daß Witsen Geysbeecks Tableau d'Amsterdam p. 259. einen Vinkeles als damals dort lebend anführt, ohne daß sich bestimmen läßt, ob es der unsrige sey. S. auch den gleich folgenden Art.

— — — (R.). Ein solcher (ob von dem obigen Stecher Reinier verschiedener?) erscheint in öffentlichen Blättern, in 1798. zu Amsterdam, als dortiger Kunstdilettante und Sammler, besonders von Zeichnungen.

— — — a Garreau ( ). So heißt irgendwo ein Künstler (doch wahrscheinlich kein Anderer, als einer der obigen, Hermann oder Reinier. Von ihm wird dort das (gute) Bildniß eines gewissen Goudhoeven nach J. Ekels angeführt.

*) S. Meusel's N. Museum S. 266—68. wo dieser Saal und das Kupfer ausführlich beschrieben sind.

Digitized by Google

* Vinkenbooms, s. oben und im Lexik. Vinckenbooms und Vingbooms.

Vinne (A. van der). Nach einer unsrer Handschriften soll ein solcher Blätter zu Cat's Emblemen geetzt haben; was aber vielleicht ein Mißverstand ist, da der nachfolgende Vinceez v. d. Vinne selbst dergleichen Sinnbilder in Versen geschrieben hat. Nach Brulliot (IV. 124.) wären Vasen und Ornamente mit seinem ganzen Namen, oder auch bloß mit A. V. auf Blättern bezeichnet, die von Th. v Kessel, und mit den Anfangsbuchstaben desselben gestochen sind.

Vinne (Joh. van der), welcher im Lex. unter dem Art. seines nachfolgenden Vaters Vincenz erscheint, Maler und Kupferstecher. Descamps (II. 419.) nennt ihn, eben so wie zwey seiner Brüder (Lorenz und Isaak) als Maler nur mittelmäßig. Indeß besaß doch von ihm die KK. Gallerie zu Wien das kleine Bild eines Gassenleyrers mit seinem Jungen in der Schellenkappe; und der Hof- und Landgerichts-Assessor Schmidt zu Kiel (1809.) ein Lager mit einem Marketenter-Zelt, was in dem diesfälligen Catalog als „sehr gut, im Geschmacke von Wouwermann", taxirt wird. Von ihm geetzt kennt man eine Folge von 4 (a. h. richtiger 12.) geistreich geetzten Blättern (Gegenden um Haarlem) nach J. Tout. Kost VI. 305. im Art. des letztern.

* — — (Isaak van der), welcher im Lex. unter seinem Vater Vincenz erscheint. Sein Bildniß soll C. van Noorde in Kupfer gebracht haben.

— — (Lorenz van der), welcher eben so im Lex. unter seinem Vater Vincenz erscheint. Die sehr mittelmäßige Titelvignette zu des Douglas Bibliographiæ anatomicæ specimen. Lugd. Bat. 1734. 8°. ist bezeichnet *L. de Vinne* del.; J. v. Solingen fec. Vielleicht jedoch ist darunter ein späterer Künstler als unser Lorenz zu verstehen.

* — — (Vincenz van der). Man nannte ihn scherzweise den Raphael der Hausschildmaler, weil er es, so wenig als Rubens, verschmähte, dergleichen für Harlem zu fertigen. Freylich verdarb er darüber manche schöne Stunde, die er besser auf Wichtigeres verwandt hätte. Daher sind seine Bilder in den Kabinetten sehr selten. Der Prinz Carl zu Brüssel besaß deren sechse: Den Zahnarzt, einen Meerport, und vier Bildnisse.

* — — s. auch Venne i. Lex. u. in diesen Zusätzen.

Vinor oder Unior (Gabriel), ein Bürger zu Cölln, der des Churfürsten von Cölln Münzwardein war, aber um 1584. seinen Abschied erhielt. Hirsch teut. Münzarch. II. 360. VII. 230.

Vinot (A.) Kurzweg nennt man so irgendwo einen Künstler, der 1624. eine Folge mit Blätterwerk herausgegeben habe. Des Paul Crocius gros. Martyrbuch. N. Aufl. Hanau 1617. Fol. S. 1527. gedenkt eines Andreas Vinotte von Poitou. Dieser heißt dort: „Ein kunstreicher Handwerker und Violenmacher" (Instrumentenmacher?) der zur Zeit der Pariser-Bluthochzeit 1572. von den Catholiken zu Lyon umgebracht wurde.

Vinsac (Claudius Dominicus), geboren zu Toulouse 1749. kam sehr jung nach Paris, und arbeitete lange bey dem geschickten Königl. Goldschmiede Auguste. Seit einigen Jahren (heißt es bey Basan Ed. sec. 1789.) verlegte er sich aufs Stechen in der Englischen Punktirmanier, und lieferte in derselben verschiedene kleine Bildnisse; dann mehrere Folgen von Vasen, und Anderes den Goldarbeitern Dienliches von seiner eigenen Composition, was Alles mit Sorgfalt und Geschmack ausgeführt ist. Von ihm kennt man z. B. namentlich die Bildnisse des Abbé v. Mably, des Arztes P. Camper, des Advokaten Target (l'un des 140. de l'Academie Françoise), und des Grafen von Cagliostro, alle nach P. Pujos; (von Targets seinem heißt es: Nach dem Leben gezeichnet); wir glauben in gefärbter Tuschmanier gefertigt. Dann des Prinzen Ludwig Heinrichs von Preußen, nach des Stechers eigener Zeichnung. Kost VIII. 325. der im Register ihn irrig Linsac rubrizirt, so wie wieder Andere ihn Viesac nennen.

* Vinson (Ludwig). Der Catalog von Paignon-Dijonval setzt seine Blüthezeit um 1625. an. Nach ihm kennt man von C. Panderen gestochen: Eine Beschneidung, in zwey großen Blättern; eine Anbetung der Könige, und eine H. Familie, welche von zwey Engeln mit Äpfeln, die auf einem Tische liegen, bedient werden.

Vint (de), ein engl. Künstler. S. oben Varley.

* Vintius (Leonhard), ein verdorbener Name für da Vince.

Viol ( ). So nennt ein Gantkatalog einen Maler, nach welchem J. E. Mansfeld ein Bildniß der Catharina II. Kaiserin von Rußland gestochen habe. Ein anderer solcher giebt ein kleines Bildniß des russischen Großfürsten Paul Petrowitsch von le Beau nach Voille gestochen. Georgi's Beschreibung von St. Petersburg 1790. S. 340. sagt, daß damals ein Miniaturmaler Violje in Diensten des Großfürsten zu St. Petersburg gestanden — und alle diese drey halten wir für Eine Person, in verschiedentlicher Schreibart, wovon Voille aber ganz falsch seyn mag. In dem Fremdenbuche der Beschauer der Dresdner-Gallerie, hat sich unter dem Jahre 1768. eingeschrieben: Viol, Hofmaler aus Dresden. Ob dieser auch unter obige Rubrik zu bringen wäre? S. auch unten Violier.

* Viola (Dominicus). Derselbe st. 16[illegible] in hohem Alter. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 341. nennt ihn, so wie mehrere Andere, als einen nur mittelmäßigen Nachfolger seines Lehrers, Matthias Preti.

* — — (Joh. Baptist). Der Pater Resta setzt seine Geburt in 1575. Von seinen Landschaften in der Villa Aldobrandini zu Frascati, welche Dominicus Zampieri mit Figuren staffirte, macht die Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 183. ein großes Lob. Lanzi (Ed. terz.) II. 195. und V. 155.) nennt von ihm besonders seine Arbeiten in der Villa Pia (ob etwa mit Aldobrandini synonim?) und zählt ihn, neben J. F. Grimaldi, zu den ersten, welche unter Anleitung der Carracci die alte Trockenheit der Flammänder in der Landschaft zu verbessern, und eine pastosere Manier in dieser Kunstgattung einzuführen wußten. Staffeleybilder von ihm sollen selten seyn, ausser was sich etwa als Staffage in denjenigen seines Freundes Albani findet, der sich seiner zu Rom, so wie Mola's zu Bologna, zu bedienen gewohnt war. Ungefähr eben so stellt Fiorillo I. 197. unsern Künstler in Eine Linie mit dem Römer Philipp Angeli, und nennt Beyde als solche, „die zu den ersten gehören, welche eine weichere Behandlung annahmen, und, indem sie anfingen jene fehlerhafte Genauigkeit aufzugeben, welche alle Kleinigkeiten in der Entfernung unterscheiden läßt, mehr Wirkung in ihre ländliche Aussichten brachten." Irgendwo heißt es, daß seine Arbeiten in der Villa Aldobrandini, in Frankreich von einem Unbekannten gestochen worden.

* Violanti (F.). Die Venere placata (eine seltene Göttin!) zu welcher er die Anfangs- und Schlußvignetten fertigte, war ein zu Livorno 1766. erschienenes Schauspiel dieses Namens.

Violatin (Maria). Ein solcher soll sich zu Augsburg mit dem Kupferstechen und Kupferstichhandel beschäftigt, und eine Geburt Christi nach Guido, für den Verlag des G. A. Wolfgang gefertigt haben.

Digitized by Google

Violet (P.) Ein Künstler zu London, von dem man auf der dasigen Ausstellung der Königl. Akademie 1701. mehrere Miniatur-Bildnisse, und darunter das des Prinzen von Wales sah. Zufolge eines Gantkatalogs hat ein L. Guisan den Lorenz Cypriani in der Rolle des Don Alfonso Scoglio kl. Fol. nach ihm punktirt. Wohl ist er auch derselbe Violet, nach dessen Zeichnung Bouillard das Bildniß von F. Bartolozzi gestochen hat.

— — (Thomas). So heißt bey Fiorillo V. 407. ohne Weiteres, ein Stempelschneider, der in der Mitte des XVI. Jahrhunderts für das Englische Parlament gearbeitet habe.

* — — ( ). Ein solcher soll eine Anweisung zur Miniaturmalerey geschrieben haben, die aus dem Französischen, mit Zusätzen übersetzt von J. H. M. (eynier), Hof bey Grau 1793. 248 S. 8°. Pr. 16 Gr. erschienen wäre. Vielleicht ist solches der obige P. Violet, oder der .... Violler im Lex.

Violjé, s. oben Viol u. s. f. und den gleich folgenden Violier.

Violier ( ). Von einem Künstler dieses Namens (wohl fast sicher derselbe, welcher kurz oben, unter dem Namen Viol erscheint) lesen wir in einer Biographie des Kupferstechers C. M. Ernst (Meusel's Mus. VII. 74—75. das einzige — Schändliche: „Als Ernst (1782.), der damals auf der Akademie zu Mannheim studirte, hörte, daß der Großfürst von Rußland in demselben Sommer nach Mömpelgard kommen würde, so entschloß er sich, mit einer eben gefertigten colorirten akademischen Zeichnung hinzureisen, um, weil er schon an jenem Hof bekannt wäre, einigen Vortheil zu erwerben; allein, er betrog sich: Er bekam zwar ein genereuses Präsent; weil er aber zu offenherzig war gegen des Großfürsten Maler, Namens Violier, und diesem sagte, er sey gesonnen, auch einmal nach Rußland zu reisen, er wolle aber zuvor die ganze fürstliche Familie malen und in Kupfer stechen, so wurde Violier eifersüchtig und suchte Ernsten auf die niederträchtigste Art bey der Herrschaft zu degradiren und zu verfolgen. Dieser Verdruß, vereinigt mit der Folge der ausserordentlichen Anstrengung und Ermüdung von der Reise, verursachten Ernsten eine Krankheit, an der er drey Monate lang zu Mömpelgard sehr darniederlag. So bald er wieder gesund war, verfertigte er noch die zuvor bestellte Silhouette der Frau Herzogin von Würtemberg in einem Oval auf Wolken gesetzt mit anspielenden Attributen, setzte seine Vertheidigung gegen Violier schriftlich auf, und fand gnädigst Gehör. Ihre Königl. Hoheit verehrten ihm darauf als ein Zeichen Ihrer wiedergefundenen Gnade drey Louisdor für die Silhouette, mit dem Andeuten sich nicht mehr über Violiers üble Behandlung zu grämen." Späterhin haben wir von diesem saubern Gesellen nichts weiter vernommen.

Violinista, s. oben Pompeyo.

Vipera (Anton). So hieß ein, in B. Orsini's Descrizione d'Ascoli berühmt genannter, Baumeister von Ascoli, dem die große Baute der dortigen Kirche St. Franzesco um 1262. zugeschrieben wird. l. c. p. 106. et 250.

Vipert ( ) ein Engländer, malte mit vieler Kunst ausgeführte Fruchtstücke. *Msc.*

Virien (Marquis de), Enkel des Marquis von Soucher; ein französischer Kunstliebhaber des vorigen Jahrhunderts wenn wir nicht irren, der sich selbst praktisch mit der Kunst beschäftigt haben soll. *Msc.*

Virloys (F. R. Roland de), der schon oben s. v. Roland erscheint. Derselbe arbeitete um 1755. zu Berlin, Metz, Paris, u. s. f. Sein Dictionnaire d'Architecture etc. et de tous les arts et métiers qui en dependent, hat 3 Bände in 4°. (Paris). *La Porte* V. 161.

* **Virtue**, s. oben und im Lex. Vertue.

* **Visacci** ( ) von Urbino, hieß Anton. Andere nennen ihn auch Cimatori, und mit dem Beynamen Visacci. Lanzi Ed. terz. nennt von ihm Triumphbogen u. a. Bilder, welche bey Anlaß der Vermählung des Herzogs Friederich von Urbino mit Julia von Medicis, daselbst von ihm, dem jüngern Viviani, Mezzi und Urbani gemeinschaftlich aufgestellt worden. „Seine Stärke" (heißt es bey l. c. II. 154. man weiß aber nicht ganz recht, ob hier von ihm *), oder Urbani die Rede ist) „bestand, wie es scheint, vornämlich in der Zeichnung mit der Feder, und im Helldunkel, wie solches z. B. aus seinen grandiosen Propheten erhelle, welche aus dem Dome (zu Urbino?) späterhin in den (dortigen?) Päpstlichen Pallast gebracht worden. Im eigentlichen Malen war er eben nichts Besonders. Zu Urbino hinterließ er nur Weniges, darunter das Bild des H. Monica in St. Agostino. Dann sieht man an mehrern Orten, besonders in dem Dome zu Cagli, von seinen Copieen nach Barocci. Er lebte und arbeitete lange zu Pesaro, wo er an J. C. Begni einen wackern Schüler zog."

Viscardi (Joh. Anton), war nach dem Inhalte alter Rechnungen um 1694. als Hofbaumeister bey dem Theatiner-Gebäude zu München mit einem Gehalte von jährlich 500 fl. angestellt, und erbaute in der Folge auch die schöne Klosterkirche zu Fürstenfeldbruck. Lipowsky II. 271.

Viscardus (Hieronymus), ein Goldschmied und Kupferstecher zu Verona. In des Ben. Ceruto u. And. Chiocco: Musæum Franc. Calceolari Jun. Veronensis, welches Buch 1622. kl. Fol. zu Verona erschien, findet sich, nach der Zeichnung von J. B. Bertonus, das schlechte Titelkupfer von des Viscardus Hand. Es giebt eine Ansicht dieses mit einer Menge Naturmerkwürdigkeiten vollgepfropften Museums. Er ätzte auch die (eingedruckten) Kupfer des Textes.

* **Visch** (Matthäus). So nennt Descamps I. Vorrede S XV. einen Holländischen Maler, Direktor der Akademie zu Brügges, welcher dem erstern, bey Verfertigung seines biographischen Werkes, nützliche Dienste geleistet habe, und wahrscheinlich der nämliche ist, welcher bereits im Lex. ohne Taufnamen, als Geschichtsmaler, ebenfalls nach Descamps (Voyage) erscheint.

* **Vischer** oder **Visscher** (Clas, auch Claus Jansen), s. unten und im Lex. Nicolaus Johann.

* — — — — (Cornelius de), von Gouda. Descamps Biographie von ihm (I. 131.) ist kurz, aber sprechend: „Derselbe" (sagt er) „war ein guter Bildnißmaler. Seine Lebensbeschreibung wäre sehr lang, wenn ich mich nicht darauf beschränkt hätte, einzig das zu erzählen, was die Kunst angeht. Dieser Mann hatte nichts Angenehmes, als sein Talent, und — ertrank bey der Ueberfahrt von Hamburg nach Amsterdam." — Von ihm besitzt in Deutschland, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu Wien das Bildniß eines alten Graubarts, ein gerolltes Notenpapier in der Rechten, mit des Künstlers Monogramm (das sich auch bey Brulliot N°. 302. befindet) und oben zur Linken: Aetatis suae 62. A°. 1574. Ars probat virum, was des Künst-

*) Doch wahrscheinlicher.

Digitized by Google

lers Geburtsjahr bezeichnen würde, wenn solches nicht, glaublicher, den Gegenstand angebt *). Gestochen nach ihm kennen wir ebenfalls einzig das Bildniß des Prinzen Wilhelms I. von Oranien, sowohl von W. J. Delft als von C. van Queboorn.

*Vischer od. Visscher (Cornelius de), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geboren um 1610. wie man glaubt zu Harlem. Er übertraf bald seinen Lehrer, Soutmann, indem er sich eine ganz neue Bahn brach: „Es ist unmöglich" (sagt Mareiet) „mit der Nadel und dem Grabstichel besser zu malen, besser diese beyden Werkzeuge zu vereinigen, sie herzhafter mit einander abwechseln zu lassen, mit dem reinen Grabstichel besser die malerische Leichtigkeit der Nadel nachzuahmen. Seine geschätztesten Blätter sind die so er nach ihm selbst gestochen hat; denn er war ein guter Zeichner, oder vielmehr er war immer Maler, er mochte die Reisfeder, die Nadel oder den Grabstichel führen. Unter diesen Blättern sind die vornehmsten: Das Bildniß von Gelius Bouma, die Blinzenbäckerin, der Rattenfänger, die Zigeunerin, die Katze. Man bewundert in der Zigeunerin die Gegeneinanderstellung dessen was das Etzwasser Rauhes hat, mit dem was der Grabstichel je Glänzendes hervorbringen kann. Das Portrait von Bouma ist noch bewundernswürdiger; die Schraffirungen sind mit Verstand und Kühnheit angelegt, und unterbrochen, um den Zügen der Haut des Alten zu folgen. Die Striche, welche die Vertiefung der Augen malen, und die, welche die Augen selbst bilden, sind von einer Wahl und einer Vollkommenheit, daß es schwer seyn würde, ein zweytes Beyspiel davon aufzustellen. Die verschiedenen Lagen drücken wahre Haut aus, und diese Haut ist von dem Alter, welches das Vorbild haben mußte. Der Mund, großentheils vom Barte bedeckt, ist von angemessener Behandlung; und je weniger Kunst er zeigt, desto mehr findet man darin. Eben so der Bart, die Kleidung und die Beywerke. Alles ist in seinem wahren Charakter dargestellt. Man muß aber doch gestehen, daß er in den historischen Stücken nach italienischen und niederländischen Meistern nicht gleich glücklich gewesen ist. So z. B. hat er einen Theil der Blätter zu dem berühmten Cabinet de Reynst gestochen; sie sind aber aus seiner ersten Zeit, wo er die Handgriffe des Grabstichels, aber nicht die des Pinsels verstand. Eben so hat er es in den historischen Stücken nach Rubens in Rücksicht der Farbe, nicht bis zu der Vollkommenheit der Vorstermann, Bolswert und Pontius gebracht. Neben diesen Künstlern ist er bloß Stecher ohne Maler zu seyn (?). Die beßte Litteratur seiner zahlreichen Arbeiten findet sich in einem Verzeichnisse von Hecquet, welches seinem Katalog der Blätter von Rubens (8° Paris 751.) und späterhin auch Basan's erster Ausgabe seines Dictionär's (8° Paris 767.) angehängt ist, und 94. Bildnisse, und 52. historische u. a. N°. nebst noch einigen theils zweifelhaften, theils dann von andern Meistern nach dem Unsrigen gestochenen Blättern enthält **). Wir indessen verbinden damit die Notizen der Winklerschen und Brandes'schen Cataloge, und was von Rost V. 399—408. beygebracht worden, da nämlich diese drey letztern Quellen mehr und minder ihnen eigenthümliche Urtheile enthalten. Von den Bildnissen sind, bis an 24 ***), alle übrigen 50. nach seiner eigenen Zeichnung gefertigt. Unter diesen sämmtlichen 94. werden diejenigen des Rußischen Commissärs Andreas Dyonisjoon Winius (unter dem Namen l'homme aux pistolets bekannt), des Amsterdamer Augenarzts Wilhelm de Ryck, des Harlemer-Gelehrten Peter Scriverius (dies nach Soutmann), und das schon genannte des Predigers de Bouma unter die schönsten gezählt, und die drey letztern auch les trois barbes betitelt, das von Winius für das seltenste und theuerste geachtet, und auch dasjenige von Scriverius, als schwer in guten Drücken zu finden. Von berühmten Personen nennen wir noch: Die Königinn Christina, nach Soutmann, Pabst Alexander VII., den Holländischen Dichter Vondel, und Peter Gassendi (dies des Künstlers früheste Arbeit); endlich noch den sogenannten Schreiber Coppenol, wovon Visscher die Zeichnung nur drey Tage vor s. Tod (1658.) vollendet hatte. Die Meister dann, nach welchen er theils Geschichtliches und Gesellschaftliches, theils Landschaften meist nach Bildern aus dem Kabinett Reynst gestochen hat, sind: Allegri, Bassano, Berghem, Brouwer, Caliari, Guido, van der Laar, Ostade, Palma, Parmesano, Rubens und Tintoret. Wir nennen hier bloß: Abrahams Reise nach Canaan (meisterhaft) und eine Geburt, beyde nach Bassano; Susanna mit den beyden Alten, nach Guido †), ein jüngstes Gericht nach Rubens ††), und eine Grablegung nach Tintorett †††). Dann die Büste einer schönen Frau, die Hand auf die Brust gelegt, in geschmücktem Haar, wovon eine Locke auf ihren Busen fällt; wie man glaubt, nach Parmesan. Schöneres und Weicheres mit dem Grabstichel läßt sich nichts denken; so wie hinwieder von Gattungsstücken der Leyermann eines der schönsten ganz geetzten Blätter von dem Unsrigen, und dabey sehr selten ist. Von Landschaften endlich gehört zu seinem Vorzüglichsten eine Folge von drey Blättern, welche aber in guten Abdrücken schwer zu finden sind: Die beraubte Kutsche, der Pistolschuß und der Kalkofen, alle nach van der Laer. Noch gehört zu dem Seltenen: König Carl Gustav von Schweden, und die neu vermählte Königin Hedwig Eleonora, in ihrem Brautgemach, mit zahlreichem Gefolge; vor dem Throne ein Greis, der etwas aus dem Papier vorliest, ohne Namen des Malers (17" br. 13" hoch); und wieder in einer ganz andern Gattung, eine auf einer Serviette huckende — Katze. Es versteht sich, daß wir hier nur das Schönste aus fast lauter Schönem genannt; wobey nur zu bedauern ist, daß es diesem vortrefflichen Künstler, sey es nun an Gelegenheit oder an Lust fehlte, seinen Grabstichel und seine Etznadel, welche er beyde in gleich vorzüglichem Grade zu führen verstand, auf mehrere Capitalwerke des eigentlich großen Meister zu verwenden, als solches von ihm wirklich geschehen

*) Eben so verstehen wir einen unserer Freunde nicht, der uns bemerkte: „Das Lex. setzt die Blüthezeit dieses Künstlers (um 1550.) etwas zu spät an, indem Wilh. Jac. Delft schon 1624. den Prinz Wilhelm von Oranien nach ihm (ad viv. pinx.) gestochen hat."

**) Wie z. B. von B. Audran (des Unsrigen eigenes Bildniß), P. Aveline, G. J. Delft, J. Houbraken A. Stock.

***) Darunter 11. nach Honthorst, 7. nach Soutmann, 2 nach van Dyck, 1. nach Hugenius, 1. nach Palamides, 1. nach J. de Bray, 1. nach Rubens.

†) Kam aus dem Kabinet Reynst späterhin in die Gallerie Orleans.

††) Wovon Füßli IV. 148. etwas keck behauptet, daß solches das von Michael Angelo in Erfindung und Anordnung bey Weitem übertreffe.

†††) Eine mit J. C. Vischer bezeichnete Abnehmung vom Kreuze, nach Raphael (17" hoch, 15" br.) nennt Heinecke II. 599.

Digitized by Google

ist. Sein genaues Todesjahr ist unbekannt; meist wird solches in oder um 1670. gesetzt. Seine mit Jahrzahl versehene Blätter datiren sich von 1649. bis 1662. weit die meisten aber von 1649–54. Nach ihm vermuthlich kennt man das Bildniß eines in einem Lehnstuhle sitzenden Mannes von Ploos van Amstel (1771.) in Kreidemanier gefertigt, und mit: *C. Visscher* del. 1651. bezeichnet *).

Vischer oder **Visscher** (Franz). So hieß ein, mit den vor- und nachstehenden Niederländischen **Visschern** in keinerley Verbindung stehnder Goldschmied, und Mitglied des Raths zu Nürnberg, welcher uns einzig durch sein von J. F. L. (Leonhard) gestochenes Bildniß, und sein auf einigen Abdrücken desselben angezeigtes Todesjahr (1654.) bekannt ist.

* — — — — (Georg oder Johann Georg), wahrscheinlich der nämliche, welche anderwärts auch **Fischer** geschrieben wird. A. Dürer, und L. Müller (Cranach) scheinen, nebst der Natur, seine Lehrmeister gewesen zu seyn. Die Gallerie zu **München** hat von ihm die Ehebrecherin im Evangelio, lebensgroße Halbfiguren, und die Gefangennehmung Christi am Oelberge, nach Dürers Zeichnung auf Pergament gemalt, und auf Holz aufgezogen. Die Grafen von Fugger unterstützten am Meisten seine Kunst, indem sie ihm viele Arbeit gaben. Der Königl. Bayersche Hofkammerrath, Baron von Kretz, besitzt (wahrscheinlich von der Hand des Unsrigen) einen, mit: Georgius *Vischer* del. et exc. bezeichneten, großen geetzten Prospekt der Stadt München, von Nordost aufgenommen. Seine Tochter **Susanna**, welche sehr schön malte, heurathete den Kaufmann **Mayr**. Im Lex. hat sie ihren eignen Art. s. v. **Fischer**. **Lipowsky** s. v. **Fischer** und **Vischer**.

— — — — (Georg Matthäus), Geograph Kaiser Leopolds, gebürtig von Wenns im Tyrol. Auf Befehl seines Herrn verfertigte er Landkarten von Oestreich und gab darauf 1672. zu Wien eine: Topographia Austriæ. fol. mit sehr großen gestochenen Karten heraus. Homann stach später nach denselben das Erzherzogthum Oestreich (ins Kleine reducirt) in 2 Blättern; s. **Hübner's** Museum geograph. S. 147. **Hauber's Hist.** der **Landkarten** S. 76. In des **E. J. Naso a Leuenfels**: Monimentum historico-panegyricum principis ab Herberstein (welches Buch zu Breslau 1680. Fol. erschien) finden wir einige Prospekte von Gutenhaag, Neyberg und Lanckowitz, die A. Trost nach einem *Visscher* geograph. del. gestochen hat, und welcher letztere sonder Zweifel der Unsrige seyn mag.

* **Vischer** oder **Visscher** (Johann de), des obigen **Cornelius** Bruder, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel. **Rost** V. 408. glaubt (wohl gewagt), daß die Landschaften, welche er nach Berghem gestochen, so wie seine Bambochaden nach Ostade, in Rücksicht ihrer kühnen malerischen Wirkung, die Blätter von **Cornelius** noch übertreffen. Durch seine Bildnisse dann habe er gezeigt, daß er den Grabstichel eben so wohl als die Etznadel zu behandeln gewußt. Der einzige Vorwurf, den man ihm machen könne, sey, daß seine Zeichnung nicht immer richtig ist. Daß **Hecquet** (wie das Lex. sagt) ein Verzeichniß auch von **Johanns** Blättern geliefert habe, ist in so weit unrichtig, daß sich in dem bekannten Verzeichnisse der Blätter des **Cornelius**, von **Johann** nur solche finden, die man sonst etwa unrichtig dem erstern zuzueignen pflegt. Die beste Litteratur derselben dürfte sich wirklich bey **Rost** l. c. 400–414. finden. Vörderst etliche Bildnisse nach J. de Bane, H. Berkmann, A. van Dyck, J. van Noort, und nach seinem Bruder **Cornelius**, von welchen der Catalog von **Brandes** diejenigen des Pastors Thadd. Lautmann nach de Bane, und des Vice-Admirals Hulst (ohne andern Namen als des Stechers) schön nennt. Wir thun noch, als von berühmten Männern, des Admirals Ruyters nach Berkmann, und Rubens seines

*) Einer unserer Freunde giebt uns über unsern Künstler folgende mit allerley Bemerkungen begleitete Notizzen: „Im Dresdner Kupferstich-Kabinet traf ich ein gut radirtes Brustbild in einem sonderbaren Costüme und mit der Unterschrift: *Cornelius de Visscher* ad vivum delineavit et fecit aqua forti. Nicolaus Vischer Excudit ein kleines Blatt; dann ein anderes solches Brustbild unterzeichnet: *Cornelius de Visscher* ad vivum delineavit. Joannes de Visscher fecit aqua forti. Jan Krolinge Excudit in kl. 4to radirt; beyde nahm man dort für Bildnisse des **Cornelius** selbst an. Anderwärts heißt es von seinem 1659. eigenhändig gefertigtem Bildniß, daß man zwey Abdrücke davon besitze, und der seltenere derjenige ist, wo er einen Grabstichel in der Hand trägt. Da man auf mehreren der von ihm gefertigten Bildnisse von 1649. (z. B. Franz Valdesius, Peter Scriver — den nachgehends J. Houbracken in kl. 4to kopirte — Magdalena Moons u. s. w.) und von 1650. (z. B. Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg) findet, daß er sie zu Harlem unter der Direktion und für den Verlag seines Lehrers Peter Soutmann stach; dagegen aber noch von 1650. an (z. B. die Evangelisten nach eigener Zeichnung und für eignen Verlag in 4to zu Harlem gestochen) anfing für sich zu arbeiten, so mag er zu dieser Zeit seinen Lehrer verlassen und sich einen eignen Verlag etablirt haben. Aus diesem Grunde dünkt mir es auch, als ob **Rost**, wenn er sein Geburtsjahr um 1610. ansetzt, solches vielleicht ein 15 Jahr zu weit hinaus datirte; indem er dergestalt erst im vierzigsten Jahre aufgehört hatte, schülermäßig unter der Direktion eines andern zu arbeiten, und er überhaupt einer von denen Künstlern zu seyn scheint, die frühzeitig zur Meisterschaft gelangten. Bey dem Ankaufe seiner Blätter muß man die Schönheit der Abdrücke wohl in Betracht ziehen. So kostet z. B. der Levermann mit den fünf Kindern in den ersten Drücken 50 fl., in bloßem gutem Druck ungefähr das Drittheil und im geringern Druck eine Kleinigkeit. Die Bildnisse eines Michael Sparenbeek van Kraneburgh und eines Engeltje Pieters Kortleve werden irgendwo als sehr selten genannt; so wie auch das des Dichters Vondel von den Liebhabern aufgesucht wird. Das letztere hat man mit vielen Abänderungen. In dem Kunstnachlasse von Friedr. Ortens (verauktionirt Amsterdam 1728.) fanden sich drey von ihm gestochene Platten; nämlich die mit dem Bildniß des Vondel, die blinzende Pfannenkuchenbäckerin, und de Strupkrovers. Nach seiner Zeichnung hat Joh. Vischer einiges gestochen; z. B. einen Mohr mit Pfeil und Bogen; dann P. Aveline das Bild der Narrheit, N. Dupuis den Maler Phil. Wouvermann, beyde letztere à Paris chez Huquier etc. — Nach dem Catalog des Kabinets von **J. A. de Sylvestre** zu Paris besaß dasselbe von dem Unsrigen eine sehr schöne Handzeichnung in Silberstift auf Pergament, welche die stehnde Halbfigur einer Dame darstellt, die einen Brief und eine Krone auf einem Altar — verbrennt; im Hintergrund ein Garten; und um dieselbe Zeit Ebendaselbst das Kabinet **Paignon-Dijonval** vollends an die 20 meist in schwarzer Kreide; bis auf eine liegende Katze, und einen Hundskopf, lauter Bildnisse ungenannter Personen. Auch über **Visscher's** Blätter ist dieser letztere Catalog nachzusehn, der davon an die 90 Nro., darunter aber auch einige von seinen Brüdern **Johann** und **Lambert** enthält. Unter den seinigen dort angeführten nennen wir eines, wo Männer, Weiber und Kinder Neujahrsgeschenke betteln, welches mit: *C. Visscher* inventor fe et exc. bezeichnet ist; und dann ein anderes: Eneas, der seinen Vater aus dem Brande von Troja rettet, mit der Unterschrift: *Corn. Visscher* inv. B. B. F. (dieß also wahrscheinlich nach seiner Erfindung von einem Anonymus mit obiger Chiffer gestochen. — Endlich zeigt ein Catalog der Handzeichnungen im Königl. Französischen Kabinette von einem **Cornel. Visscher** Peintre de Portraits floris. vers 1660. (also gewiß nicht von **Cornel.** dem **Aeltern**, sondern von dem Unsrigen) drey Bildnisse, in derselben Manier, wie die vorerwähnten im Kabinet Paignon-Dijonval an.

Digitized by Google

nach van Dyck hinzu. Hierauf folgen bey Rost u. a. sieben Blätter nach Ostade; darunter der alte Bauer neben der Bäurin sitzend, auf deren Hand er die Brust legt (le Tatonneur rubrizirt). Dann aber vornehmlich nicht minder als an die 70. Blätter (theils einzelne, theils in Folgen von 4—8. Bl.) nach Berghem, 6. nach C. du Jardin, 4. nach Brouwer, und 4. nach P. de Laer, welche letztere von Andern dem Cornelius zugeschrieben werden (der Pferdestall nach van der Laer ist ein sehr schönes Blatt). Endlich 9. Blatt nach Ph. Wouwermans *), eine Folge von 12. nach J. van Goyen, und eine andere von 12. italienischen Gegenden, nach Hermann Swanefelt, welche Rost interessant heißt. Uns in näheres Detail über diese mehr als Hundert landschaftliche Blätter einzulassen, würde uns zu weit führen **).

* Vischer oder Visscher (Joh. Conrad),

* — — — — (J. C.)

* — — — — (J. N.), alle drey falsche Namen, die man hier und da dem unten folgenden Niclaus Johann (Claus Jansen) Vischer giebt, indem man zum Theil sein Monogramm irrig betrachtet und auslegt. Mit J. C. Vischer soll namentlich eine Abnehmung vom Kreuze, nach Raphael, bezeichnet seyn.

* — — — — (Lambert de), des Cornelius und Johanns Bruder, der mittlere, (welcher im Lex. kürzlich unter den drey Visschern hinter dem Art. von Theodor erscheint), ebenfalls Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Amsterdam 1634. und gestorben zu Rom gegen Ende desselben Jahrhunderts. Dort arbeitete er, nebst Bloemaert, Spierre u. a. geschickten Stechern, nach P. de Cortona. Man kennt von ihm Geschichte und Bildnisse; z. B. des Vice-Admirals Tromp nach F. Bol, des Baseler-Buchdruckers Frobenius nach H. Holbein, der Königinnen von Frankreich, Maria Theresia und Anna von Oestreich, nach Th. Vanloo, des Stanisl. Lubienitz, nach M. Scheitz, des Pensionnärs Johann de Wit (schön) und ohne andern Namen als den seinigen, eben so, wie das von Th. Morus. Dann von Geschichtlichem eben nach Cortona: Die Großmuth des Seleucus, der die Stratonice seinem Sohne Antiochus abtritt; und Minerva, welche einen Jüngling der Venus entzieht und dem Herkul zuführt (ein Deckenstück); und (wie schon gesagt, gemeinschaftlich mit Bloemaert, Spierre u. s. f.) die heroischen Tugenden der Familie von Medicis (18. Bl.) nach den Gemälden im Pallaste zu Florenz; nach Maratti St. Franzisc von Sales, der das Kind aus den Händen der H. Jungfrau erhält; endlich eine Anbetung der Hirten (Nachtstück) ohne andern Namen als den seinigen. Rost V. 415 bis 416. Noch führt der Catalog von Winkler eine Folge von 18. Ansichten Brabantischer, Flandrischer und Seeländischer Städte von ihm an, die zum Titel führen: Theatrum principuarum Urbium etc.

* Vischer od. Visscher (Ludw.). Einen solchen (wohl apokryphisch oder dann mit Lambert derselbe) nennt Basan (Ed. sec.) und von ihm ein Bildniß des Vice-Admiral Ritters (Ruyters) ohne weitern Namen als den seinigen (wohl dasselbe, welches oben dem Johann zugeschrieben wird). Indessen wird er auch im Lex. (Art. Johann Visscher) als Mitarbeiter dieses letztern an Blättern nach Berghem und Wouwermanns genannt.

* — — — — (Niclaus Johann, auch Clas genannt), Zeichner, Kupferetzer und Kupferstichhändler, geboren zu Amsterdam um 1580. welcher nicht Cornelius, Lamberts, und Johanns Bruder, wie das Lex. wohl irrig glaubt, aber wahrscheinlich denn doch zu ihrer Familie gehörig war. Wir haben von ihm eine gute Anzahl geetzter Blätter, die in einem leichten und verständigen Styl ausgeführt sind. Vörderst Bildnisse, meist nur mit seiner Adresse (Nicl. exc.) oder mit einem der beyden von Rost beygebrachten Monogramme bezeichnet; wie z. B. der Könige Carl I. und Jacob II. von England, und anderer gekrönter Häupter, und berufener Damen, wie der Herzogin de la Valliere, der Gräfin von Montespan, der Hortensia Mancini u. s. w. Dann diejenigen von Calvin und Erasmus; letzterer nach Holbein, u. s. f. Hiernächst allerlei Mannigfaltiges: Diversarum gentium armatura equestris. Amstelod. 77 Bl. — Plane von einer Menge europäischer Städte von Spanien bis nach Constantinopel. — Amœniores regiunculæ 14 Bl. nach C. van Wieringen. — Avium imagines 16 Bl. — Ansicht und Umgegend des Schlosses Löwenstein, welches zum Gefängniß Hogerbents und Grotius gebraucht wurde, nebst ihren Medaillons (von schöner Ausführung, und sehr selten); Hinrichtung von Arminianern, im Haag (Man vergesse nicht, daß in der kraftvollen Vorzeit dergleichen Kunstarbeit zu politischen Absichten bald gebraucht, bald mißbraucht wurde); die Tafel des Cebes, eine allegorische Darstellung des menschlichen Lebens; u. s. f. u. f. ***)

*) In einem raisonnirten sorgfältigen Verzeichnisse der Blätter nach Wouwermanns im Meusel'schen Archiv I. (3) 48—53 werden von dem Unsrigen 11—12 und besonders die viere, unter dem Namen der Marquetenderhalte bekannten, hochgepriesen. Auch ein anderer unserer deutschen Kunstfreunde sagt von diesen: Daß sie Alles leisten, was man mit der Radirnadel nach einem solchen Coloristen, wie W. leisten kann.

**) „Von Johann" (sagt der Verfasser der oben dem Art. Cornelius beigefügten Note) „kenne ich ein schönes Bildniß der Prinzessin Louise von Coligny; dann die Huldigung, die der Bevollmächtigte des Prinzen von Nassau zu Orange einnahm, in gr. Fol. nach P. Post gut radirt. Die ersten und besten Abdrücke seiner Blätter sind sehr gesucht und werden theuer bezahlt. Für seinen Ball nach Berghem, in einem solchen Abdrucke, giebt man gewöhnlich ein 40 fl." Etliche Handzeichnungen von ihm in verschiedenen Manieren (darunter eine Ansicht der Tiber in der Gegend bey Rom) besaß (1810.) das Kabinet Paignons Dijonval zu Paris.

***) Der Verfasser der oben dem Art. Cornel. Visscher beygefügten Not. giebt uns vollends über den gegenwärtigen, nach Rost verfaßten Art. ff. Zusätze und Berichtigungen:

I. „Derselbe pflegte zuweilen" (häufig) „seinen Namen auf Latein in Piscator zu übersetzen. Er hat sowohl Figurenstücke als Landschaften (die überhaupt stets seinen mittelmäßigen Figurenstücken vorzuziehen sind) nach eigener Zeichnung und für eignen Verlag radirt. So z. B. eine Art Narrenaufzug 1608. in qu. 4.; die verarmten Eltern, die vergeblich bei ihren reichen Nachkommen Unterstützung suchen (dies jedoch Pet. Ravius exc. 1609.) in qu. kl. Fol.; Amsterdamer-Prospekte mit und ohne seinen Namen von 1612., nämlich: Die Börse, die Wage, das Rathhaus, die Catharinenkirche, die Nicolaikirche ꝛc. Diese sämmtlich herrlich radirten Blätter in Fol. die zu seinen besten Arbeiten gehören mögen — finden sich in des Ludw. Guicciardini: Omnium Belgii etc. Amstelrod. Excudebat Guil. Jansonius 1613. Fol.; eine nummerirte Suite von 4 Bl. holländischer Gegenden 1617. in qu. 4. Noch andern Meistern dann, z. B. nach Egid. Conixloe die Geschichte des Tobias, in einigen Bl. qu. kl. Fol.; Amœniores aliquot regiunculæ a Cornelio Nicolai a Wieringen delineatæ et æri aqua forti inscriptæ per *Nicolaum Joannis Piscatorem* Amstelodamensem 1613. 4. enthält 14 nummerirte artige Landschaften. Irgendwo rubrizirt man noch: Theatrum biblicum tabul. æneis

Digitized by Google

* **Vischer** oder **Visscher** (Peter de) und dessen fünf Söhne, **Peter**, **Hermann**, **Hans**, **Paul** und **Jacob**, welche im Lex. unter **Fischer** erscheinen *); allein **Vischer** scheint die richtigere Rechtschreibung zu seyn. Anstatt des dortigen Artikels lies nunmehr:

„**Peter** der Vater erwarb sich in Deutschland und Italien alle Kenntnisse eines großen Kunstgiessers. Im Jahr 1497. verfertigte er für den Dom zu Magdeburg das herrliche Grab des magdeburgischen Erzbischofs Ernsts, in der Gestalt einer Tumba, auf welcher er in seinem Ornat in Lebensgröße liegt. An den Seiten siehe man die zwölf

expressæ. Amstel. 1614. 2 Vol. gr. Fol.; ein Auflage von Hans Blum's Säulenbuch, holländisch und französisch, von ihm herausgegeben und gestochen. Amsterd. 1647. Fol.; Regiunculæ et Villæ aliquod Ducatus Brabantiæ a P. Breughel delin. Suite von 26 Bl. 1612. kl. 4.; eine schöne Landschaft, in der Luft Dädalus und Icarus nach Gerh. v. d. Horst in qu. Fol.; eine Suite von 1615. nach Joh. van de Velde: Amœnissimæ aliquot regiunculæ 18 Bl. qu. 4."

II. In einem zweiten Aufsatze eben dieses unsers Kunstfreundes findet sich dann vollends folgendes Dankenswerthe Ausführliche:

„Der Artickel Niclaus oder **Claus Jansen Visscher** ist durch unterschiedene Kunstschriftsteller verworren worden; indem solche mehrere **Visscher's** nur als Eine Person in ihm aufstellten. Wir bemerken zuvörderst, daß es deren zwey waren, die den Vornamen **Niclaus** führten; nämlich **Niclaus** oder **Claus Jansen** (er ist der **Niclaus** Vischer im Lex., der aber, der Zeit nach, nicht **Lamberts** Bruder seyn kann, wie es dort heißt — wenn anders **Lambert** wirklich ein Bruder des **Johann** war); und sein Sohn **Niclaus**. In des **Gregori Gedanken** von Land-Charten. Frankf. und Leipzig 1713. 8. S. 68 ff. findet sich ungefähr folgendes über beide, freylich eigentlich nur in Bezug auf den in demselben Buche abgehandelten Gegenstand. **Niclaus** der Vater, war ein geschickter Kupferstecher, der eine Zeitlang bei denen Hondius und bei Wilh. Bläu Landkarten (und anderes) arbeitete, aber noch bey jungen Jahren diese Officinen verließ und anfing für eigne Rechnung Landkarten (und anderes) zu stechen. Anfänglich wollte es ihm mit diesen Karten nicht glücken, bis später ein Mathematikus und noch später sein geschickter Sohn seine geographischen Zeichnungen verbesserten, so daß er von 1621. bis 1670. guten Absatz mit ihnen fand. Um so mehr, da er solche wohlfeiler gab, als die Bläu's ihre (freilich auch bessern) Karten. Die letztern konnten übrigens sich nicht wohl mit ihm vertragen, da er ihnen einiges nachgestochen hatte. — Sein Sohn **Niclaus** hatte in frühern Jahren viele Länder Europens mit Nutzen durchreist, hielt jedoch mit seinen besten Anmerkungen, bis nach dem Tode seines Vaters zurück; dann aber gab er ganz vortrefflich ausgearbeitete Karten heraus, wie z. B. die von Flandern in 4 Bl., Lüttich in 3 Bl., Moskau (noch in 1709. kurz vor seinem Tode) in 2 Bl. Man weiß daß er ganze Tage zubrachte ohne zu essen, einzig mit geographischen Grübeleyen beschäftigt. Er starb zu Amsterdam 1709. den 9. Dec.; sein Ruhm überlebte ihn, und seine Wittwe führte seine Officin weiter. Betrügerischer Weise stach Pet. Schenk mehrere Karten mit des **Niclaus** Namen nach, vermochte aber solchen Kopien nicht den Werth ihrer Originale zu geben. So weit **Gregori**. — In Betreff **Niclaus** des Vaters, der von Amsterdam gebürtig und vorzüglich rücksichtlich der Landschaft ein guter Zeichner und Radirer war, bemerke ich noch, daß auf den vielen Kupfern die ich von ihm sah (die oben in Nro. I. von mir rubrizirten Blätter sind wahrhafte Arbeiten von ihm), er sich nie anders als **Nicolaus Joannis** oder **Claus Jansen** (d. i. **Niclaus**, der Sohn von **Johann**) **Visscher** (auch Piscator) bezeichnete, oder auch mit seinem Monogramme, das aus einem verschlungenen C. I. V. besteht. (Ein anderes mit einem verschlungenen C. V. S. soll sich auf einer Folge von sechs Parabeln nach ihm gestochen befinden, welche mit: *P. Bast* fec. 1598. bezeichnet ist. S. **Brulliot** Nro. 309). „Unterdessen „(fährt unser Freund fort)" mag ich nicht bestreiten, daß er, nach Gebrauch, bisweilen auch das **Jansen** oder **Joannis** weggelassen habe, obwohl mir ein solches noch nicht vorgekommen ist. Sehr häufig sind seine Blätter datirt; das obbemerkte von 1608. ist das älteste was ich auffand, eine Karte von Amerika von 1652. (die A. Goos für seinen Verlag stach) das jüngste. Es scheint mir auch fast als ob die von Gregori agegebne Jahrszahl 1670. etwa ein Druckfehler, und **Niclaus** noch in 165. . gestorben sey; indem ich **Niclaus** den Sohn als Verleger schon 1659. zu Amsterdam verfinde, und derselbe vor des Vaters Tode keine eigne Offizin gehabt haben mag. — Was nun **Niclaus** den Sohn anbelangt, so halte ich ihn für keinen Kupferstecher, obwohl man östers auf Bildnissen und Anderm seine Verlagsadresse (meist mit: Nicol. Visscher formis, oder ex formis Nicolai *Visscher*) allein, ohne Anzeige der Künstler trifft. Dagegen mag er aber ein Landkartenzeichner gewesen seyn, der mehrere Kupferstecher in seinen Diensten hielt. So wie sein Vater einen großen schönen Verlag von Kupferstichen guter Meister besaß, so hatte auch der Sohn einen solchen, der aber noch größer und herrlicher war und Arbeiten der trefflichsten Meister seines Landes enthielt. Wir kennen einen sehr seltenen Katalog darüber, betitelt: Catalogue de Cartes geographiques, Villes, Tailles douces, et Livres de cette nature de *Nicolas Visscher* d'Amsteldam. à Amsteldam 8. s. a. Zufolge des Kupferwerks: Paradigmata graphices variorum artificum per *Joh. Episcopium* ex formis Nicolai Visscher. Hagæ Comitis 1671. folg. scheint er aber auch in Haag einen Verlag gehalten zu haben. Seine AmsterdamerVerlagsadresse treffe ich noch auf Kupfern von 1712. (sie muß also nach seinem Tode noch für einige Zeit beibehalten worden seyn), dagegen auf dergleichen von 1713., 1719. u. s. f. die seiner Wittwe. — Rost verwechselt V. 417 die Bildnisse Nro. 3, 5 und 6, die nur im Verlage **Niclaus** des Sohns erschienen, mit den Arbeiten seines Vaters; so wie es uns ferner dedünkt, daß l. c. diejenigen Nro. 1 und 4 auch **Niclaus** den Vater in nichts angehen, sondern nur aus dem Verlage von C. Cornel. de **Visscher** sind. Niemals habe ich bemerkt, daß Vater oder Sohn ihrem Zunamen ein: de vorgesetzt hatten; so wie ich auch den Sohn nie in **Claus** sondern stets in **Nicolaus** fand. — Der Dresdner-Kupferstichsallon bewahrt ein Blatt in kl. 4. auf, mit: **N. Visscher** 1606. ohne weiters bezeichnet; es enthält eine Bettelfrau, die auf der Linken ein Kind und mit der Rechten einen Handkorb hält, und, unter einem Baume, mit einem Bettelmanne spricht, so wie man auch anderwerts ein Blatt nach Dierks van Boons zitirt: Christus, der rechte Hirte 4., was adressirt wäre: N. *de* Visscher fec. 1606. Ob dieser Kupferstecher von 1606. wohl eine von obigen beiden zu unterscheidende Person abgäbe? Eben diese Frage läßt sich rücksichtlich des Verlegers folgender drey Blätter thun, die das in Visscher *de* Jonge (oder junior) excudit ausgeschriebene Monogramm **Niclaus** des Vaters (nur daß auf I. ein Zeichen gleich dem gewöhnlichen der Kaufleute sich vorfindet) an sich tragen: Nämlich eine große Friese nach Polydor (dem Friedrich Cesio Herzog von Aquasparte dedicirt) und nach der Zeichnung des H. Golzius, von J. Saenredam 1594. gestochen; eine große Landschaft, wo Christus einen Blinden heilt, bezeichnet: E. Conixloe inventor und der Unterschrift: Das Misero; ein etwas steif in qu. Fol radirtes Blatt, was ein auf der See gehendes Kriegsschiff darstellt, dessen Schnabel einen auf dem Adler reitenden Jupiter (in der Rechten die Blitze haltend) darstellt, letzteres ohne eine Künstlerbezeichnung". Dixi.

*) Dort wird aus **Hans** und **Paul** nur Einer gemacht.

Digitized by Google

Apostel und andere Figuren in Basrelief *). Im Jahr 1519. brachte er das Grab des heil. Sebald zu Stande, mit Beihülfe seiner fünf Söhne, Peter, Hermann, Hans, Paul und Jacob, die alle mit ihren Weibern und Kindern bey ihrem Vater wohnten, und ihm (hört's, deutsche Künstlerfrauen!) bei seinen Arbeiten an die Hand gingen. Die 12 Apostel, 1½ Schuh hoch, welche um das Monument herumstehen, sind, so wie die übrigen Figuren, bis zum Reden, charakteristisch dargestellt, und verdienen wegen der richtigen Zeichnung und Reinheit des Gusses die Bewunderung aller Zeiten. Oben über den Aposteln stehen Kirchenväter und Engelchen. Unter dem Kasten sind in herrlichen halberhobenen Figuren einige Wunderwerke St. Sebalds, aus der Legende, zu sehen. Ganz unten sitzen kleine Figuren von Tugenden und Genien; auch hat er sich selbst abgebildet, wie er in seiner Gießhütte aussah. Vischer arbeitete an diesem Meisterstücke seit 1506. Es wiegt 120 Centner und 14 Pfund. Er bekam vom Centner 21 Gulden, welche nach dem jetzigen Werthe der Dinge etwa 100 Rthlr. ausmachen. An dem äußern hölzernen Sarge ist das dänische und französische Wappen gemahlt, und vorn der heil. Sebald **). Die übrigen merkwürdigen Arbeiten von Vischer sind: Ein im Rathhaussaale 1540. aufgerichtetes Gitter; das schöne Basrelief hinter dem Altar in der Aegidienkirche, das den Heiland am Kreuze, und wie er in die Grabtücher eingewickelt wird, darstellt, und zwei kleine Bronzen in dem ehemaligen Kabinet des Dr. Silberadt ***). Das Monument des Bischofs von Augsburg, Christophs von Stadion, das ebenfalls in der Aegidienkirche sich befindet, ist aber weder von Vischer, noch von seinem Sohne Hermann, der dem Vater im Zeichnen und Gießen gleich kam, und sich lange in Italien aufgehalten hat. Er (der Vater) wurde im Jahr 1540. des Nachts von einem Schlitten überfahren, da er in Begleitung seines vertrauten Freundes, Wolfgang Traurs, nach Hause ging. Er schrieb sich allemal Vischer, und sein Monogramm sind zwey Fische. Er war ein vertrauter Freund von Adam Kraft und Sebastian Lindenast; sie kamen alle Feiertage zusammen, und übten sich in Zeichnungen und Erfindungen. Fiorillo Geschichte der Zeichn. Künste in Deutschland I. 262—64. Das im Lex. angegebene Todesjahr (1530) von Peter dem Vater ist, so wie wir gleich oben gesehen, irrig. Dagegen ist die dortige Notiz von seinem Grabmal Friedrich des Weisen zu Wittenberg auch hier aufzunehmen. Gestochen nach ihm kennen wir einzig das Grabmal St. Sebalds von G. Fennitzer. Conf. Doppelmayr zehnte Kupfert. zu s. historischen Nachrichten Nürnbergs.

Vischer oder Visscher (P.) und J. Hartig, zwey Buchhändler zu Amsterdam um 1737.; die auf den Kupfern ihrer Verlagsbücher, sich als Verleger aufstechen zu lassen pflegten. So u. a. auf einem Bildniß des Laur.-Backe, von J. E. Philips 1736. in 4. nach M. Wulfraet gestochen.

Vischer oder Visscher (Theodor). Die Niederländische Schilderbent zu Rom gab ihm den Beynamen Slempop, was mit Trunkenbold synonim ist. Den Ruf eines solchen genoß und verdiente er, bis an sein Ende. Geld trug er nie keines in der Tasche, sondern bloß in der Hand, so daß jedermann wußte, wann er damit versehen war; denn geitzig war er nicht, sondern den ersten Beßten, auf den er stieß, lud er zu sich ins nächste Wirthshaus ein. Er ging in einem bloßen Unterkleid, und schlug über dasselbe einen alten Mantel, der schon seinem Vater gedient hatte. Man erzählt tausend närrisches Zeug von ihm. *Descamps* III. 290—91. Ein meisterhaftes Bild von ihm: Bauernschenke in einer Landschaft, wo der Wirth vor der Thüre einer Frau zu Pferde zu trinken reicht (im Vorgrunde Vieh) besaß (1809.) der Hof- und Landgerichts-Assessor Schmidt zu Kiel.

* — — s. auch Fischer im Lex. sowohl als in gegenwärtigen und künftigen Zusätzen.

* Vischiar ( ). Von einem solchen uns ganz unbekannten Stecher führt einer unserer Freunde ein Bildniß des Kardinals Rasponi nach Gauli an. Wir denken aber eher, daß einer der Visscher darunter verstanden sey. S. Gauli oben in diesen Zusätzen.

Visconti (Alexander). Von einem solchen kennt man: Indicazione degli medaglie antiche dei Sign. Pietro Vitali. 5 Vol. 4. Rom. 1805. S. auch unten den Art. Phil. Aurelius. In wie weit derselbe mit diesem letztern, und dem gleich ff. Ennius Quirinus Visconti in Verwandschafts-Verbindungen stehe, ist uns unbekannt.

— — — (Ennius Quirinus), des nachfolgenden Joh. Baptista's Sohn, geb. zu Rom um 1753. „In der Studirstube seines Vaters" (sagt sein Nekrolog von Raoul Rochette †)) „lernte er aus alten Inschriften lesen, und der Umgang mit antiken Denkmälern waren sein Kinderspiel; noch nicht zwölf Jahre alt, legte er vor einer Versammlung von Kardinälen die ersten Proben seiner Talente und dabey eines wunderwürdigen Gedächtnisses ab". Seine Jugend fiel in die glückliche Zeit, wo Italien eines langen Friedens genoß, und die Schriften der Winkelmanne, Lanzi, Milizia, Fea, Guatani, und mehrerer anderer vorzüglicher Geister, für die ächte Kunde alter und neuer Kunst ganz neue Bahnen öffneten. Von ihm, und ein Paar andern seiner schon erwähnten, in gleicher Wissenschaft sehr bewanderten Landsleuthe, heißt es in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert (S. 359.): „Die Bahn einer bessern Erkenntniß der alten Kunst, welche Winkelmann gebrochen, betraten nach diesem, im letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts, Fea, Guatani und Visconti. Dieselben haben, ruhiger forschend, und von spätern Entdeckungen unterstützt, Manches berichtigt, manches alte Monument besser ausgelegt, und verdie-

*) Beschreibung der berühmten Domkirche zu Magdeburg, 1689. 4. §. 13., wo auch dieß Grabmahl abgebildet ist. Es besteht aus einem offenen, ungefähr 5 Fuß hohen, metallenen Sarge, an dessen Seiten sich die zwölf Apostel in erhobener Arbeit befinden. An der Seite zum Haupte steht der heilige Moritz, als Patron der Domkirche, und zu dessen Füßen der heilige Stephanus, als Patron der bischöflichen Kirche zu Halberstadt. Auf diesem Sarge liegt der Erzbischof in Lebensgröße in seinem Ornat. In der Rechten hält er einen langen Stab, der oben mit einem Kreuze versehen ist; in der Linken den Erzbischofsstab. Zu den Füßen liegt ein Löwe, welcher das Sächsische Wappen hält. In den vier Ecken ruhen auf kleinen Postamenten die Sinnbilder der vier Evangelisten. Fiorillo l. c. II. 173—74.

**) Unten an diesem Monument lieset man: „Peter Vischer, Burger in Nürnberg, machte dieses Werk mit seinen Söhnen, ward vollbracht im Jahr 1519. Ist allein Gott dem Allmächtigen zu Lob, und St. Sebald dem Himmelsfürsten zu Ehren, mit Hülf andächtiger Leut von den Almosen bezahlt". S. v. Murr's Beschreibung von Nürnberg. S. 63 ff., wo auch die sämmtlichen Abbildungen des Monuments angeführt werden. *Wagenseil* de civitat. Norimb. p. 64. Sandrart's deutsche Akad. Th. II. 2 B. 2 Cap.

***) v. Murr's Journal B. II. S. 68 ff.

†) Journal des Debats 7. Mars 1818.

nen daher rühmliche Erwähnung; doch haben, außer daß durch die Kupferstiche in den Schriften der beiden letztern viel schön erfundene alte Kunstwerke bekannt geworden sind, Geschmack und Kunst durch sie eben keine wesentlichen Vortheile erlangt. Winkelmann war, möchte man sagen, mit dem Geiste des Alterthums verwandt; beseelt, durchdrungen von demselben, das große rechte Ziel vor Augen, berührte er überall bloß die höchsten Punkte, unbekümmert um Alles, was dazwischen lag. Seinen Nachfolgern allen war dieser Geist in weit geringerm Maaße zu Theil geworden, und selbst der treffliche, der kenntnißreiche Visconti irrte mehrmals, durch gelehrte Muthmaßungen verleitet, wo das Anschauen nach höhern Begriffen von der Kunst ihn hätte besser belehren können, wie solches z. B. mit seiner Hypothese von den Copien der Knidischen Venus des Praxiteles, vom Capitolinischen Alexander, in welchem er den Sonnen-Gott zu sehen glaubte, u. a. m. der Fall zu seyn scheint". Mit alle dem wird das bereits in 1782. begonnene, und 1792. mit dem sechsten Bande vollendete Werk seines Museo Pio-Clementino (Fol. Roma) ein unvergängliches Denkmal seiner Verdienste bleiben. Meist gründliche Erklärung vereinigt sich darin mit nüchterner Anwendung großer Gelehrsamkeit und einem sichern auserlesenen Geschmacke, wie sonst seit Winkelmann keiner auf das Feld der Auslegung alter Denkmäler gebracht. Und ob er nicht sogar unsern großen Deutschen im Talente glücklicher Muthmaßungen in späther Zeit, im Ganzen übertroffen habe, wird von Einigen noch bezweifelt. Zu seinen frühesten uns bekannten Aufsätzen gehören: Osservazioni su due mosaici antichi istoriati. 8. Parm. 1788. — Osservazioni sopra un antico cammeo rap. Giove Egioco. 4. Padov. 1793. — Lettera su di un antica argenteria nuovamente scopertasi in Roma. 4. Rom 1793. — Iscrizioni greche Triopee. Fol. ib. 1794. — Monumenti Gabini della Villa Pinciana (Borghese) 3 Vol. 8. ib. 1797. Den Französischen Kunstbeuten folgte unser Römer nach Paris*); und noch vor seiner Ankunft erhielt er den Titel, und späterhin den wirklichen Auftrag der Stelle eines Conservatoren der Statuen des Museum Napoleon. Seit 1803. finden wir ihn auf dem Verzeichnisse der Mitglieder des Instituts, dessen erste Zierde er von da an ausmachte**). Ein Paar Aufsätze von ihm: Notice d'une statue Egyptienne qui se voit à St. Cloud, und über einen vorzüglich schönen Vespasianskopf in Erz, der um erwähnte Zeit zu Rom ausgegraben, und — sogleich nach Paris gebracht worden, s. in den Nouvell. d. Arts II. 210—12 und III. 289—90***). Zu dem von den Gebrüdern Piranesi herausgegebenen Werke (Museé Napoleon), welches in 1805. mit dem zweiten Bande vollendet wurde (jeder Band, in Quartformat, enthielt 80 Kupfertafeln in Umrissen von Th. Piroli, und kostete in Deutschland 16 Thlr.) gab zuerst der jüngere Schweighäuser, dann Louis Petit Radel, und endlich unser Visconti, den gelehrten Text. Eine ausführliche Nachricht von diesem Werke giebt die Bibl. f. red. u. bild. Künste II. (2) S. 248—61. In 1809. las er in einer Sitzung des Instituts einen für das, von der Klasse der schönen Künste zubereitete, Dictionnaire de la langue des Beaux-Arts bestimmten Art. über die Basiliken: „Die Mitglieder" (erzählt ein Deutscher, der jener Sitzung beywohnt) „machten nur ein Paar unbedeutender Anmerkungen über einzelne Worte, die der bescheidene Römer auf der Stelle friedlich adoptirte." Tübinger Morgenblatt 1811. I. 678. In 1810. überreichte er dem Kaiser Napoleon die ihm von demselben aufgetragene Iconographie Grecque 3 Quart-Bände, nebst einem Kupferband in Fol., und beschäftigte sich mittlerweile auch mit einer ähnlichen Icognographie Romaine. Dieses — wahrhaft gelehrte Prachtwerk (wie es sonst dergleichen viele — nicht sind) sollte alle authentischen Bildnisse der Kaiser und Könige, u. a. berühmter Männer des Alterthums enthalten, nebst historischen Notizen und kritischen Bemerkungen bey jedem Blatte (l. c. 1810. II. 640)†). In 1812. wurde er zum auswärtigen Ehrenmitgliede der KK. Akademie der bildenden Künste zu Wien ernannt. In 1814. las er wieder im Institut verschiedene zu dem erwähnten Dictionnair gehörige Art. vor, welche die Begräbnisse der Alten zum Gegenstand hatten; dann andre über die Steinschneiderkunst (l. c. 1814. S. 1058.) Bald hernach ging er nach London, um die Erklärung der durch den Lord Elgin dem Parthenon zu Athen enthobenen wunderschönen Denkmäler zu versuchen (l. c. S. 1104), und das, vornehmlich durch seine Bemühung so trefflich gelungene Werk war in England (1817.) kaum erschienen, als eine schmerzhafte Krankheit die Tage des Unsrigen endigte, „der" (wie sein Nekrolog sagt) „weniger Jahre als Arbeiten zählte". Einer Wittwe und zwey Kindern hinterließ er die ganze Erbschaft seines berühmten Namens, welche indessen††) für sie nicht unfruchtbar seyn wird.

* Visconti (Franz Maria) von Siena, Kupferstecher mit dem Grabstichel. Von ihm kennt man: Nach A. Casolani einen St. Johann Colombino; nach J. Nasini eine H. Familie von drey Figuren; nach B. Peruzzi die Abbildung Pandolfo Petrucci's, Herrn von Siena; nach F. Solimena eine Madonna; nach J. Sorbi den Kapuziner St. Joseph da Leonesta; nach F. Vanni eine M. Magdalena. *Gandellini.* Seine Blüthezeit wird dort nicht angemerkt.

— — — (Ludwig), von Rom, ein junger Baumeister zu Paris, wahrscheinlich Sohn eines der obigen (Philipps oder E. Quirinus) Schüler von Percier, gewann 1814. den zweyten großen Preis mit dem Entwurf eines Büchers Museums. *Feuill. publ.*

— — — (Oberto) s. oben den Art. Guido Carmandino.

*) Was sein Nekrolog also — verschönert (?): La destinée de Mr. *Visconti* sembloit tellement liée à celle de ces monumens qu'il a si supérieurement expliqués, que lorsqu'une révolution, funeste au repos de la France et de l'Europe, les eut chassés de leur premier sanctuaire, ce digne interprête des beaux-arts en accompagna les chefs-d'œuvres dans le nouvel asile que leur avoit préparé la victoire.

**) Quatremère de Quincy sagt von ihm in einem andern, gleich nach seinem Tode in der Akademie verlesenen Nekrolog: Ce n'étoit pas un savant que l'on consultoit, c'étoit un livre toujours ouvert, une sorte de bibliothèque accessible à tout le monde. Jamais il n'ouvrait d'avis qui ne reposât pas sur un fait, et l'exemple venoit à l'appui de son opinion aussi promptement que la parole. La plupart des inscriptions composées ou expliquées dans le sein de l'Académie des Belles-Lettres étoient son ouvraga etc.

***) Von letzterm wird bemerkt, daß die Köpfe dieses Kaisers selten, einer im Museum Capitolinum sehr mittelmäßig, und ein schöner kolossalischer, einst in Neapel, restaurirt sey.

†) Leider wurde die Iconographie Romaine, wovon nur der erste Band erschien, durch V. Tod unterbrochen.

††) Chez un peuple si sensible á la gloire, et sous un prince si favorable aux talens, sagt wieder sein Nekrolog. Fiat!

Digitized by Google

Visconti (Philipp Aurelius), ein Bruder des obigen *Ennius Quirinus* *), und ebenfalls gelehrter Archäologe, lebte zu Rom, und gab daselbst 1803. eine neue Ausgabe von **Venuti's** Roma antica mit Zusätzen. *Nouv. d. Arts* III. 43. Dann 1807: Lettere sopra un medaglione inedito di Faustino Seniore und 1813. Lettera sopra la Colonna dell Imperadore Foca; und wahrscheinlich ist es Ebenderselbe, oder dann der oben angeführte Alexander dieses Geschlechts, auf dessen Vorschlag (1810.) der Anfang gemacht worden, die an der Tiber gelegene Gegend des Tempels der Vesta zu durchgraben, und diesen letztern in seiner vormaligen Gestalt (?) wieder herzustellen. **Tübinger Morgenblatt** 1810. I. 344.

* **Visentini** oder **Vicentini** (Anton). Derselbe st. 1782. 94 J. alt; somit setzt Basan Ed. sec. (wie so oft) auch die Geburt dieses Künstlers irrig in 1680. an. Tiepolo und Zucchexelli staffirten seine Ansichten mit Figuren. Seine nach A. Canale geetzten 38—40 Prospekte von Venedig erschienen 1742. Schon früher (1735.) gab er, ebenfalls nach Canale, 16 Bl. mit der Aufschrift: Prospectus magni Canalis Venetiani und späterhin noch in hohem Alter (1769.) besorgte er eine Folio-Ausgabe der IV. Bücher des Palladio. *Gandellini* giebt ihm den Ruhm eines überlegten, genauen, unermüdeten, und daher auch für seine Talente und Tugenden allgemein geschätzten Mannes. Sein und Canale's Brustbilder einander gegen über gab er in einem von ihm selbst gezeichneten und geistreich geetzten Blatte, freylich mit allerley seltsamen Zierathen verschnörkelt. Irgendwo werden noch, als von ihm gestochen, genannt: Die sieben Sakramente, emblematisch; Raccolta di vari scizze, ornati etc. 24 Blätter; 53 Bl. und Vignetten für eine Ausgabe des Guicciardin; die Ansicht der Stadt Amelia, nach Coppel (oben s. v. Coppel heißt es umgekehrt, daß Coppel dieß nach dem Unsrigen gefertigt habe). Dann sicher gestochen nach ihm kennt man: Sechs Architekturblätter, von Jos. Wagner, und vier andere mit artigen Figuren aus der vornehmsten venetianischen Bürgerklasse, von Vivares, von welchen letztern also die Urbilder sich wahrscheinlich in England befinden. *Winkler Msc.* Ferner: Vignette mit St. Paul, von F. Zucchi, und einem Bildniß des Doge Aloys Pisani (P. Uberti p.) die Verzierungen von B. Crivellari.

* **Visino** (Il) von Florenz. Nach *Lanzi* Ed. terz. I. 155 starb er in Ungarn schon um 1512. Dort arbeitete er Vieles; weniger, und bloß für Privatpersonen, zu Florenz.

* **Vismara** (Johann Baptista), welcher im Lex. unter dem Art. Caspar dieses Geschlechts erscheint. Von ihm sieht man auf dem Platze vor dem Palazzo Vecchio zu Bergamo die colossale marmorne Statue von Torquato Tasso im Talar mit einem Buch in der Hand, welche der edle Bergamaske M. A. Foppa (st. zu Rom 1673.) seinen Mitbürgern zum Geschenk fertigen ließ. *Pasta* Pitture notab. di Bergamo p. 33.

Viso (D. Franz Christobal del), aus dem Orden der strikten Observanz des H. Franciscus. Derselbe war Generalcommissar von Indien, beschäftigte sich aber in den Nebenstunden mit der Malerei, wie die heiligen Bilder beweisen, welche er im Capitelsaal seines Klosters zu Cordova hinterlassen hat. Starb zu Madrid um 1700. *Fiorillo* IV. 359.

— — (Santa Cruz del), ein spanischer Großer und Kunstliebhaber unter der Regierung Carl V. (1517.—55.) der, wie mehrere andere seines Standes, herrliche Lustschlösser und Palläste aufführen, und sie mit Malereyen auszieren ließ.

Vispré (T. X.), Maler, und Stecher mit der Nadel, dem Grabstichel und in schwarzer Kunst, geb. zu Paris um 1730. und, wie man glaubt, gest. zu London um 1790. „Er malte" (heißt es bey **Gault de St. Germain** S. 311) „Blumen und Früchte unter Glas. Noch findet man dergleichen bey den Dilettanten einige, sehr zerbrüchliche (?)". Dann auch andere todte Natur; so besaß noch 1810. das Kabinet Paignon-Dijonval von ihm: Kupfer- und Musiknoten, zum Täuschen in Oel auf Papier gemalt. Von ihm, in Schwarzkreidemanier, kennt man die Bildnisse Ludwig XV., des Herzogs Ludwig Philipps von Orleans, und des Ritters d'Eon, ohne andern Namen als den seinigen. Dann der A. Marie Henriette, Tochter Ludwig XV. nach J. E. Liotard, und der Henriette, einer zweyten Tochter dieses Monarchen (unter der Figur des Feuers?) nach J. M. Nattier. Hiernächst nach ihm gestochen diejenigen von A. Gabriel Meusnier de Querlon, von Cathelin; und des Kupferstechers C. Eisen, von Ficquet. Rost VIII. 242—43 *Msc.* Andere nennen noch von ihm z. B. einen Bacchus, nach Eisen geschabt; und nach ihm: Die Tochter der Herodias, mit dem Haupte St. Johannes, vom Grafen Caylus. S. auch den gleich folgenden Art.

* — — ( ). Wahrscheinlich ist es, daß mit dem Obigen ein Maler gleichen Namens der nämliche sey, von welchem sich in der K. Bayerschen Gallerie zu Lustheim ein Fruchtstück im Pastel befindet.

Visseleer (Johann), wird von **Descamps** III. 149. in dem Leben P. Molyn's, als ein zu seiner (Descamps) Zeiten lebender Holländischer Kunstkenner und selbst geschickter Künstler angeführt.

* **Visser** (C.). So bezeichnet sich bisweilen Cornelius **Visscher**.

— — (J. G.). Von einem solchen erschien (auf Pränumeration von 5 holl. Gulden) zu Amsterdam 1793. ein, 8 ½" hohes und 25 ½" breites Blatt, unter der Rubrick: Gedenkzuil der VII. vereenigde Provintien, geinventeert, getekent en in't Koper gebragt door *I. G. Visser*. Auf dieser Denksäule sieht man, in sieben Reihen, nach dem Range der VII. Provinzen ihre Stimme habenden Städte sehr kenntlich in Medaillons, u. s. f. mit mannigfaltigen allegorischen, heraldischen u. a. Verzierungen. Eine ausführliche Beschreibung dieses Blattes s. in **Meusel's N. Mus.** S. 364-65 mit dem beygefügten Urtheile: Dasselbe sey nicht unangenehm ordinirt, und habe, im Ganzen genommen, ein gutes Aussehn; doch zeichne sich die Ansicht der Städte, sowohl in Zeichnung als Gravur, vor den Nebenwerken aus.

* **Vit** (Jakob de) s. de **Wit**.

* **Viralba** (Johann), Kupferstecher und Kupferetzer, geb. in Italien um 1740. Einige halten ihn für einen Schüler von Joseph Wagner, in dessen Manier er wenigstens gearbeitet hat; andre geben ihm Bartolozzi zum Lehrer, mit dem er 1764. oder 65. nach London ging, wo er für Boydel Verschiedenes fertigte und sich 1773. noch dort aufenthielt. Von ihm kennt man: Die den Cupido peitschenden Satyre, nach A. Carracci, geetzt; den Frühling und Sommer, nach Ph. Lauri (1766.); Herodias, der man den Kopf von St. Johannes bringt, nach L. Pasinelli (1767). Dann Verschiedenes nach Zeichnungen von Guercino u. a., für die bekannte Sammlung von Bartolozzi. Rost IV. 234. Von diesen letztern nennt Füßli II. 366 namentlich die sehr anmuthige und

*) Der Nekrolog des letztern nennt ihn bloß: un autre membre de cette famille respectable.

geistvolle Gruppe: St. Joseph neben einem Tisch, auf welchem das Kind Jesus steht, und den Vater liebreich umarmet.

* **Vitale** (Alexander). Maler von Urbino, st. 1630. 50 J. alt. Derselbe war ein guter Copiste von Barocci. So sieht man z. B. von ihm bey den Nonnen della Torre zu Urbino eine solche Copie von einer Verkündigung, die man für ein Urbild nehmen möchte. Barocci bediente sich daher seines Talentes zum öftern, und verschmähte es nicht, die Arbeit desselben zu ritocciren, diesen Dienst leistete er ihm vielleicht an einem Bilde von St. Agnese, im Dome ermeldter Stadt, und an einem andern von St. Augustin, bey den Eremitanern daselbst. *Lanzi* Ed. terz. II. 152.

* — — (da Bologna) delle **Madonne** genannt. **Lanzi** (Ed. terz.) V. 10 u. 12 hält ihn für einen Schüler von Franco, und Zeitgenossen der Schüler des Giotto. Man kennt ihn von 1320—45. In der Kirche alla Madonna di Mazaratta zu Bologna sieht man von ihm eine Geburt, und im Pallaste Malvezzi einen St. Benedikt mit andern Heiligen. Seine Zeichnung war trockener als die jener Schüler des Giotto, und seine Composition verschieden von den Ideen dieses letztern. **Baldinucci** in seiner Biblioth. Bonon. nennt seinen Pinsel manum elegantissimam, woraus **Lanzi**, so wie aus seinem Beynamen, neben Anderm, gegen **Baldinucci** den Schluß zieht, daß er eher aus des Miniatoren Franco, als aus des grandiosen, mannigfaltigen und ideenreichen Giotto's Schule entsprungen sey. Fiorillo II. 446. dann nennt ihn ebenfalls: Sehr genau in der Ausführung, und in der Färbung des Fleisches angenehm. Seine Gemälde pflegte er mit seinem Namen: Vitalis zu bezeichnen.

* — — (Candidus). Das Natürliche in seinen vierfüßigen Thieren und Vögeln, so wie das Frische in seinen Früchten und Blumen, begleitet von seiner geschmackvollen Composition und zartem Pinsel, machte ihn in seiner Gattung, in und außer Italien vor allen Andern gesucht. Auch hatte Cignani, der immer so aufmerksam war, die Talente seiner Schüler zu prüfen, ihn auf diese Bahn geleitet. *Lanzi* Ed. terz. V. 208. „Ob" (sagt einer unserer Freunde) „dieser Künstler etwa Eine Person mit einem **Niclaus Candidus Vitale** sey, dessen eigenhändig gemaltes Bildniß sich (1780.) in der Samml. von Malerbildnissen des Grafen Firmian, auf dem Schlosse Leopoldskron bey Salzburg befand, ist uns unbekannt.

* — — (Ti.. Claudius) der antike Baumeister zu Nero's Zeiten, s. im Lex. **Vitalis**. **Vitale** heißt er bey **Milizia**. I. 81 bloß im Vorbeygange.

* **Vitali** (   ). So heißt auch ein uns sonst ganz unbekannter italien. Künstler, der das Bildniß Lorenzo's von Medicis, an der Spitze von Fabroni's Biographie desselben (4°. Pisis 784. 2 Vol.) gestochen, und ohne Zweifel der nämliche, welcher noch in 1805. an der Schola Italica mitgearbeitet hat.

* **Vitalis**, s. *Felix* den Freygelassenen, im Lex. und in diesen Zusätzen.

* **Vite** (Lorenz Anton, auch bloß Anton). Derselbe malte noch im alten Giottischen Geschmacke, mittlerweile sein Meister Starnina, und andre von desselben Schülern, sich schon zu einem neuern, freundlichern wandten. *Lanzi* Ed. terz. I. 50. Die Arbeiten im Capitolo von St. Niccolo zu Pisa hatte ihm Starnina übertragen.

* — — (Peter) von Urbino, welcher im Lex. s. v. **Prete von Urbino** und wieder unter **Urbino (Prete da)** erscheint, war ein Bruder des nachfolgenden **Timotheus**, und arbeitete in dem nämlichen Styl, doch von geringerm Werthe. Auch ist es nicht völlig gewiß, ob er mit jenem **Prete**, einem Verwandten und Erben von Raphael, Eine und dieselbe Person gewesen sey. *Lanzi* Ed. terz. II. 95.

* **Vite** (Timotheus della) von Urbino. Nachdem er etliche Jahre zu Bologna unter Francia gelernt, ging er auf eine Weile nach Urbino zurück, und alsdann nach Rom, wo er seine Studien in der Akademie fortsetzte, welche Raphael, sein Verwandter, im Vatikan eröffnet hatte. A la Pace half er demselben bey der Fertigung der bekannten schönen Sibyllen. Hierauf kehrte er, man weiß nicht warum, aufs neue nach Haus, und blieb dort bis an seinen Tod. Nach Rom hatte er noch etwas von der Manier der Quattrocentisten mitgebracht, wie solches aus einigen seiner Madonnen im Hause Bonaventura und im Capitel zu Urbino, so wie in einer Kreuzerfindung bey den Conventualen zu Pesaro ersichtlich ist. Dann aber vervollkommnete er sich unter Raphael, und nahm von dessen Grazie, Stellungen und Färbung ein Ziemliches an; aber in der Erfindung blieb er immer beschränkt, und sein Pinsel furchtsam, mehr genau als grandios. Zu seinem Besten noch vorhandenen gehört seine Empfängniß bey dem Observanten zu Urbino *), und ein Noli me tangere in St. Angelo zu Cagli. Ob, wie **Huber** (natürlich zu des Unsrigem großen Lobe) meint, mehrere von seinen Werken Raphaels Namen tragen, ist uns unbekannt. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 94—95. Nach Zeichnungen von ihm aus dem **Kabinet Crozat** geezt und braun ausgetuscht gab der Graf von Caylus: Moses, aus dem Nil gerettet, und Hersé die dem Merkur den Zutritt zu Aglajen nicht gestatten will; und aus dem Königl. Kabinet eine Geburt der H. Jungfrau. Andere nennen noch jenes Bild der Dreyeinigkeit, von einem Unbekannten, mittelmäßig zu einem (bey Mainardi zu Urbino 4°. 1730. gedruckten) Breviere gefertigt. Eine kräftige Federzeichnung von ihm: Zahlreiche Familie, die sich aus dem Schiffbruche rettet, besaß noch 1810. das Kabinet **Paignon Dijonval** zu Paris.

* **Vitel** (van). So nannte man auch die Familie **Vanvitelli** in Italien.

Vitelli (Lucas). So heißt im **B. Orsini's** Descriz d'Ascoli (p. 238) ein Maler von Ascoli, Schüler von Ludwig Trasi, der besser in Fresco als in Oel gearbeitet habe, und 1730. in hohem Alter zu Rom verstorben sey. Plafonds von ihm sollen sich in Pallästen zu Rom befinden. Allerlei Mittelmäßiges von seiner Hand findet man zu Ascoli: In Lunetten der Kirche St. Venanzio, aus dem Leben der H. Catharina von Siena; in einem Plafond der Kirche St. Annunziata der PP. Minori Osservanti die Figuren von Moses und Aaron; in St. Agostino ein Altarblatt mit der Marter St. Crispins und St. Crispinians, in trocknem Styl und ganz nachgedunkelt, doch mit einigen graziosen Engelchen in der Glorie, und endlich eine — Standarte für die Bruderschaft von St. Spirito. l. c. 136. 182. 199. 238.

* **Vitenwael**, s. **Wytenwael** i. Lex. u. unten.

Viterbel, ein Baumeister, der 1481. zuerst den Schleusenbau erfunden, und 1497. die Schleuse auf der Brenta erbaut haben soll. Nachricht über ihn sollen **Frisi** (del modo di regulare i fiumi e i torrenti 1762., dann 1768. 4°.) und **Zedrini** (Leggi e fenomeni, regolazione ed usi delle acque correnti. Venez. 1741. 4°.) geben. **Beckmann** Litteratur der älteren Reisebeschreibungen B. I. Stück II. Göttingen 1808. 8. S. 216. Vergl. auch oben **Simon Stevin**.

Viterbo (Anton von) genannt *il Pastura*, ein geschickter Maler der 1489. die Mauern über dem Chore in dem Dome zu Orvieto bemalte. Storia d. Duomo di Orvieto p. 135.

*) a. b. (vielleicht das Nämliche): Eine Dreyeinigkeit, in der P. P. Zoccolanten-Kirche zu Urbino.

Digitized by Google

Viterbo (Franz da). So nennt Temanza (II. 154.) einen Baumeister, der um 1525. unter A. da St. Gallo und M. San Michele gearbeitet habe.

— — — (F. Mariotto di Giovanni da), auch kurz weg **F. Mariotto da Viterbo**, ein Dominikaner von Viterbo, der sich 1444. den Vorstehern des Baues am Dome zu Orvieto als Glasmaler anbot. Ein ihm zur Probe übergebenes Fenster gefiel aber nicht, so daß man an seiner Statt den Gasparo da Volterra annahm. Indessen scheint er doch Beschäftigung in Orvieto gefunden zu haben, da der Peruginer-Mönch und Glasmaler Franz Baroni sich desselben und des Malers Franz Giovanni di Pietro (1448.) bediente, um seine heimliche Entfernung von Orvieto zu entschuldigen. *Storia del Duomo di Orvieto* p. 130. 302. 383.

* — — — (Tarquinius da). Baglioni nennt ihn vornehmlich als Prospektenmaler, dessen Bilder sein Freund, Johann **Zanna**, ein Römer, mit Figuren staffirt habe. *Lanzi* Ed. terz. II. 158.

— — — (Tosca von), s. oben Tosca.

* **Vithouk**. Statt der Weisung im Lex. „S. A. **Bloemaert**", l. S. **Wythoek** im Lex. und in den Zusätzen.

Viti (Franz). Ein solcher erscheint in dem Neapolitanischen Staatskalender auf 1797. als Königlicher Ingenieur.

* **Vito** (Niclaus di) „Man kann ihn" (heißt es bey Lanzi (Ed. terz. II. 295) „wegen der Sonderbarkeit seines Humors und der Neuheit seiner Späße den Buffalmaco der Neapolitanischen Schule nennen. Uebrigens war er von ganz unbedeutendem Werthe".

* — — oder **Vitus** (Don) Rost III. 215. nennt ihn **Dominicus Vitus**, Kupferstecher, geb. um 1536. und (nach Malpé) soll aus einem seiner Blätter, mit 1576. datirt, welches die Marter St. Bartholomäus darstellt, erhellen, daß er ein Mönch von Vallombrosa in den Apenninen war.*). Nach seinem Style zu urtheilen, mochte er sich nach Aug. Veneziano gebildet haben, dem er bisweilen an Feinheit des Grabstichels gleich kam. Neben obigem Blatte kennt man noch von ihm: Die Keuschheit Josephs, nach Raphael (1578.); St. Joachim mit dem Rauchfasse, nach einer Zeichnung von A. del Sarto (1580.); Jupiter und Callisto (der arge Mönch!); dann wieder eine Folge verschiedener kleiner Blätter aus der Leidensgeschichte, mit Einfassungen von Vögeln, Fischen u. a. Thieren (wohl einer Art Arabesken); endlich verschiedene antike Statüen, neben andern einen Flußgott. Rost l. c. Sein Monogramm giebt **Brulliot** N°. 376.

* **Vitoni** (Ventura) Milizia (Ed. terz.) I. 189 in dem Leben des Bramante, nennt ihn einen wirklichen Schüler desselben, und seine Kirche dell' Umilta, mit ihrem Portikus von Corinthischer Ordnung, eine grandiose Baute. Im: Almanach a. Rom 1811. (Kunstkalender s. 6. März) wird seine Blüthezeit schon 1470. gesetzt.

Vitorius (Ascan) erbaute 1596. die sehr schöne Frauenkirche zu Mondovi in Piemont. Ansicht, Durchschnitt und Grundriß derselben, auf drey großen Platten gestochen, finden sich im: Théatre des Etats du Duc de Savoye T. II. wovon die zweyte Aufl. bey Mortjens im Haag 1700. sehr groß in Fol. erschien.

Vitre (Anton). Nach einem solchen soll etwas uns Unbekanntes gestochen seyn.

Vitrier (Lorenz de), s. oben den Art. **L. van Bool**.

* **Vitringa** (Wilhelm). Von Mannlich sagt von diesem wenig bekannten**) Holländischen Seemaler: „Wenige seiner Gattung haben die Natur mit mehr Wahrheit, Geschmack und Kraft nachgeahmt als er; seine Färbung ist vortrefflich, die Zusammensetzung von guter Art (?), und die Behandlung geistreich und reinlich." In Deutschland besitzt, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu **Wien** von ihm zwey kleine Seestücke auf Holz. Nach ihm, in lavirter Manier von J. G. Prestel geetzt, kennen wir einzig ein bewegtes Meer mit Schiffen.

* **Vitrulio** ( ). Nach Lanzi (Ed. terz.) III. 182. scheint dieser alte Venezianische Künstler zur Zeit des Bonifazio Veneziano (st. 1553.) gelebt zu haben, und dessen Nebenbuhler gewesen zu seyn. Auch soll sich auf mehrern noch zu Venedig von ihm vorhandenen Bildern sein Name befinden.

* **Vitruvius** (Lucius), genannt **Cerdo**, wie man glaubt von Verona gebürtig, ein Freygelaßner des Lucius, und Zeitgenosse des Marcus Vitruvius. Von ihm sieht man noch zu gedachtem Verona den schönen Triumphbogen de **Gavi** genannt, von Corinthischer Ordnung, mit der gezahnten und mit Sparrenköpfen vielleicht allzusehr überhäuften Cornische, an welchem der (berühmtere) **Vitruvius Pollio** so viel auszusetzen weiß ***). Indessen hält Milizia Ed. terz. I. 76. dies Monument eher für ein Grabmal von vieren aus der gedachten Familie de Gavi.

* — — (Marcus), genannt **Pollio**. Sein wahrscheinlicher Geburtsort Formia ist das heutige Molo di Gaeta. Sicher blühete er zu den Zeiten des Kaisers Augustus, der ihm ein lebenslängliches Jahrgeld auswarf, und dem er noch in hohem Alter sein berühmtes Werk über die Architektur zueignete, ohne welches sein Name vielleicht nicht auf die Nachwelt gekommen wäre. „Dieses Werk voll Gelehrsamkeit" (heißt es bey Milizia (Ed. terz. I. 74. et seqq.) „giebt die Regeln der griechischen Baukunst an, und erhebt sich zu den wahren Grundsätzen derselben; durchweg sind nützliche historische Notizen über die antiken Baumeister und ihre Werke eingewoben. Was indessen dem Buche vollends den größten Werth giebt, ist der Geist und das Herz, den er von einem Baukünstler erheischt, so daß keiner derselben die darin enthaltenen edeln Vorschriften lesen kann, ohne entweder ein rechtschaffner Mann zu werden, oder, wenn er seine Lehren verschmäht und dagegen sich lieber niedrigem Interesse ergiebt, wenigstens über sich selbst erröthen muß." Hierauf erhält die italiänische Uebersetzung des **Vitruvs** von dem Marchese **Galiani** gefertigt, die verdienten Lobsprüche †). Von Gebrechen sey übrigens des Römers **Werk**, so wenig als jedes

*) Dasselbe ist nämlich mit *Dom. Vitus* Ordinis Vallis umbrosae bezeichnet. Aus diesem Dom. mag das *Don* des Lex. nach **Gandellini**, irrig herrühren.

**) Darum (bemerkt Heinecke II. 66.) weil seine Arbeiten meist unter B. Peeters und andern berühmten Namen verkauft werden.

***) Und doch sind Einige einfältig genug, denselben für ein Werk — dieses letztern zu halten.

†) Ins Holländische übersetzte ihn schon im XVI. Jahrhundert (meisterhaft) **Peter Robeck**, ins Französische (vortrefflich) **Cl. Perrault**, ins Deutsche **Rhode**. Eine ältere Französische von **Jean Martin** erschien schon 1547. zu Paris, begleitet von einer Abhandlung des berühmten **Jean Goujon**, von dem uns sonst keinerley schriftliche Aufsätze bekannt sind. Ein Marchese **Polani**, welcher gegen eine Stelle in der Schrift

Digitized by Google

andere der Menschen, auch nicht frey, dergleichen dann wirklich (l. c.) einige gerügt werden; wie z. B. die Lehre, daß die Säulenschäfte der Jonischen Ordnung denen der Corinthischen gleich seyn dürfen. Und überhaupt müße man nicht denken, daß die Lektur von Vitruv schon ohne Weiteres einen guten Bildhauer bilden könne. Was derselbe in seiner Kunst selbst gearbeitet habe, (heißt es dann weiter) sey, bis auf sehr Weniges, so gut als unbekannt; sicher nicht (wie von Einigen geglaubt worden) am Theater des Marcellus zu Rom, von Dorischer Ordnung, woran sich die Zahnschnitte befinden, welche Vitruv doch an dieser Ordnung verwirft. Einzig sagt er uns selbst, daß die sogenannte Basilica (Gerichtshaus) zu Fano seine Baute sey, und giebt davon eine ausführliche Beschreibung. Auch in der Kriegsbaukunst war er nicht weniger als in der bürgerlichen bewandert, so viel nämlich von der erstern damals noch bekannt war. Endlich glaubt Milizia wirklich, daß unser Römer überhaupt mehr Theoretiker als Praktiker gewesen, und vielleicht von der Ausübung seiner Kunst durch allerley Kabbalen abgehalten worden; endlich daß er namentlich die Griechische Baukunst nicht von Augenschein, sondern bloß aus Büchern gekannt habe.

* Vittoni (Bernhard). Wenn gleich das Lex. seine Blüthezeit um 1750. ansetzt, so denken wir doch, daß er derselbe sey, nach dem wir ein schon 1767. in qu. Fol. radirtes Blatt kennen. Dasselbe ist betitelt: Vue d'un des quatre Angles de la Maison des Juifs, illuminée; und bezeichnet: *Bernardus Vittonus* Architect Inventor, Joseph Maria Piovanus Architect delin., Cajetanus Blancus sc. 1767.

— — oder Vittone (Bernhard Anton). Ein Baumeister aus Piemont, und vermuthlich ein Abkömmling des obigen. Er gab heraus: Giudiziose istruzioni dell' Architetto civile. Lugano 1766.

* Vittoria oder Victoria (Alexander), Bildhauer und Baumeister gebürtig von Trento. Sein Vater Vigilius, der seine frühe Neigung zur Kunst bemerkte, sandte ihn sehr jung nach Venedig, um zeichnen zu lernen; dort studirte er unter Sansovino Sculptur und Architektur. Die Lobsprüche, welche er erhielt, bewogen ihn bald, seinen Meister zu verbessern, und auf eigene Faust in Vicenza zu arbeiten. Bald aber söhnte ihn Peter Aretin mit dem beleidigten Lehrer aus, so daß er nun wieder nach Venedig zurückkehrte, und dort die Kirche St. Julian und Anderes von Sansovino Angefangenes vollendete. Von seiner Zeichnung sind ferner die Kapelle und der Altar del Rosario in St. Johann und Paul daselbst, mit Sculpturen in Marmor und Stucco; die Grabmäler der Priuli in St. Salvatore, und das Oratorium von St. Girolamo mit prächtigen Statüen in Erz und Marmor. Die Façade dieser Baute, ganz von Istrischem Stein, mit dem schönen Portal, den schlechten Fenstern und noch schlechtern Altären, und diejenige von Corpus Domini von ähnlicher Schönheit und Fehlern beschreibt Milizia (Ed. terz.) II. 143—44. Eben so den prächtigen aber incorrekten Pallast Balbi am großen Kanal, dessen Eigenthümer während der Arbeit in einem Schiff soll gewohnt haben, und dort — verstorben seyn. Ueberhaupt (heißt es hier) bestand Vittoria's Verdienst weniger in der Bau= als in der Bildhauerkunst, worin er unermüdet war, und in welcher er dem einzigen Buonaroti weichen durfte. Davon zeugt so Vieles an öffentlichen und Privatstellen zu Venedig; vornehmlich aber seine Statuen und Verzierungen an den Stiegen des Büchersaals von St. Marco so wie des Herzoglichen Pallastes; dann im großen Rathssaale und im Equitinio; in St. Rochus, St. Sebastian und St. Franzisc della Vigna. Auch andere Venezianische Städte waren mit seinen Sculpturen geziert. So rühmt man sein Grabmal des Generals Contarini in der Kirche del Santo zu Padua, eine Statüe von St. Johann Baptista in der Kirche St. Franziscus zu Trevigi; Anderes zu Verona, Brescia, Trau in Dalmatien, u. s. f. Seiner vielen Brustbilder (Medaglioni) berühmter Männer nur nicht zu gedenken, mit deren Fertigung er sich einen Zeitvertrieb machte, so wie er sich auch mit der Botanik belustigte (was für den bildenden Künstler nichts minder als unnütz ist) und zu dem Ende bey seinem Haus einen eigenen Garten selbst baute. „Wahr ist's" (bemerkt dann der geistreiche Milizia am Schluße) „daß er ein Alter von 83 J. erreichte, und immerfort jung blieb; dann (hört, hört!) ein wohl geführtes Leben ist länger, als diejenigen sich einbilden, die es nur zu vergeuden wissen! Eine, diesen Künstler (doch nur in Einer besondern Rücksicht) betreffende Kehrseite stellt dann freylich Fiorillo (II. 147—48.), nach Temanza, in seinen Nachrichten von Palma dem jüngern auf, wo es heißt: „Damals hatte sich Alessandro Vittoria, zum Theil durch seine Verdienste in der Sculptur und Architektur, zum obersten Vertheiler der Kunstarbeiten in Venedig erhoben, wie es Michel Angelo lange Zeit hindurch, und nach ihm Bernini in Rom, war. Beständig für den Senat beschäftigt, hatte er Gelegenheit, viele von den jungen Künstlern zu Aufträgen zu befördern. Außerdem veraltete die beym Sansovino befindliche Akademie mit ihrem Oberhaupte zugleich; die jüngern Künstler hatten sich daher ganz zum Vittoria gewandt, und machten ihm den Hof wegen seines mächtigen Einflusses. Die Republik wollte eben damals das berühmte Museum von Alterthümern, das sie von den beyden Grimani geerbt hatte, mit angemessener Würde aufstellen, und Vittoria erhielt deswegen den Auftrag, alle jene antiken Denkmäler zu ergänzen. Sein Ansehen stieg durch solche Veranlaßungen immer höher, und da er eine besondere Freundschaft für den Palma hatte, so begünstigte er ihn vor seinen Nebenbuhlern. Auch war Palma immer um ihn, hingegen Tintoret und Paul Veronese als Meister vom ersten Range fragten wenig nach dem Vittoria, verschmähten es sogar mit ihm zusammenzukommen, und sahen es äußerst ungern, daß er sich beynahe zum unumschränkten Herrn über die beßten Arbeiten in der Stadt gemacht hatte. Dieß ist die Ursache, warum man eine so endlose Menge von Gemälden des Palma im Pallaste des Doge und in allen Kirchen Venedigs sieht."

Vittoria (Vincenz), dieser Spanische Maler befliß sich in seiner Jugend der Theologie und Philosophie; ging aber aus Liebe zur Malerey nach Italien, wo er Maratti's Schüler ward, Raphael und die Antiken studirte, und sich mit der Anatomie und Perspektive fleißig beschäftigte. Nicht nur in der Kirche Ara Coeli (wie das Lex. sagt) sondern auch bey den Nonnen della Concezzione in Campo Marzo zu Rom sieht man verdienstliche Bilder von ihm. Bey dem Großherzoge von Florenz, Cosmus III. stand er sehr in Gunst; und vollends vertraute Freundschaft schloß er mit Don Orazio Albani, dem Bruder Clemens XI. Mit diesem großen Dilettanten unterhielt er sich häufig über die Kunst, und eignete demselben seine Anmerkungen über die *Felsina pittrice* *) zu,

von Goujon Einwendungen gemacht, wurde späterhin von einem H. Verdier widerlegt, der zugleich mehrere Irrthümer in Martin's Uebersetzung aufdeckte. Ein Epitome der X. Bücher des Vitruvs geben auch Joh. Garde und Dominic Bertin 1565.

*) Osservazioni sopra il libro della Felsina pittrice divise in sette lettere etc. 8vo Roma 705.

welche bekanntlich den Zweck hatten, Raphael und die Carraccische Schule gegen Malvasia zu retten, den hierauf hinwieder Giovan Pietro Zanetti *) in Schutz nahm. Neben dem Leben des Maratti soll er auch eine allgemeine Geschichte der Malerey geschrieben haben, welche aber ebenfalls, weil ihn der Tod überraschte, niemals erschienen ist. Dann aber kennt man von ihm eine Anzahl schöner spanischer und italienischer Gedichte. In Spanien sieht man (von seinen frühern Arbeiten?) viele Alfresko's an der Kupole u. s. f. der Cathedrale von Valenzia, deren Inhalt aus dem Leben des H. Petrus entlehnt ist; 14 andere in der Sakristey der Kirche St. Franciscus daselbst, und noch „zahllos" Anderes **). Von ihm, als Stecher kennen wir einzig die berühmte sogenannte Madonna di Foligno, nach Raphael ***) geetzt; dann, als ausdrücklich von ihm selbst erfunden genannt (Vinc^{s}, Vict^{a}, Valen^{s}. In. et fe Romæ): Den Tod der H. Magdalena in der Wüste, an einen Felsen gelehnt, und die Marter von St. Sebastian, in einem schönen Landschaftsgrund; beyde ebenfalls geetzt, letzteres aber mit dem Grabstichel vollendet. Des Künstlers eigenes selbstgemaltes Bildniß befindet sich in der Gallerie zu Florenz. Wir glauben aber nicht, daß solches gestochen worden.

* **Vitus** (Don oder Dom.), s. oben und im Lex. Vito.

— — oder **Veith** (Joh. Jacob), lebte um 1687. zu Schaffhausen in der Schweiz. **Dreyhaupt's Beschreibung des Saalkreises** II. 741. nennt ihn gelegentlich „einen großen und berühmten Künstler in Ausarbeitung allerley Metalle."

Vitzingen ( ). Nach einem solchen soll der Graf Breteuil zwey Schaluppen geetzt haben.

Vitzthum von Eckstädt (Carl, Graf), ein sächsischer Dilettante, der, wie es scheint, während seiner Universitätsjahre zu Leipzig, ein kleines Blättchen fertigte, was sich in dem Dresdner-Kupferstichkabinett unter dem Volumen der Kunstliebhaber vorfindet. Es zeigt eine linkssehende Weibsperson im Profil, Halbfigur, und ist nach Aug. Ludw. Stein geetzt. Vermuthlich ist unter ihm der Königl. Sächsische Geheime Finanzrath Heinrich Carl Wilhelm Graf Vitzthum von Eckstädt zu verstehen, der 1816. zum Chef der Dresdner-Kunstakademie, des Theaters und der Kapelle ernannt wurde. Und eben so vermuthlich ist der Friedrich Graf von Witzthum, von dem man, an nur gedachtem Orte, drey sehr mittelmäßig radirte Blätter sieht, sein Bruder. Letztere sind ein Schattenriß (eine Gräfin Vitzthum, geborne von Fullen) an einer Säule; ein Brustbild mit gesenktem Kopfe 1782. kl. 4°.; ein alter Philosoph in seiner Studierstube, dieses 1783. zu Leipzig in 4°. Der letztere schreibt seinen Namen auch — ins Französische übersetzt: **Vicedom**.

— — — — (Friedrich Graf), Königlich-Pohlnischer und Chursächsischer Minister und Oberkammerherr, fertigte, wie Heinecke irgendwo erinnert, Zeichnungen die „keinem Meister etwas nachgeben." Sein Bildniß hat Vernigeroth (ohne sich zu nennen) auf einem Oktavblättchen gestochen. Er lebte um und über der Mitte des XVIII. Jahrhunderts in Dresden, und mag der Vater der beyden vorstehnden Dilettanten, Carl und Friedrich seyn.

Vivan (Juan). So nennt Fiorillo IV. 99. ohne Weiteres einen alten Spanischen Glasmaler von Sevilla.

* **Vivares** oder **Vivareß** (Franz), Zeichner, Kupferetzer und Stecher, geboren zu Lodeve bey Montpellier um 1712. und gestorben zu London 1782. Vivares kam in reiferm Alter nach England. Man sagt bekanntlich, er sey zuerst Schneider gewesen und habe jeden Augenblick, den ihm sein Handwerk frey ließ, angewandt, Landschaften nach der Natur oder nach Kupferstichen zu zeichnen. Endlich erlernte er die förmlichen Anfangsgründe der Zeichen- und Stecherkunst, bey J. B. Chatelain. Aber als zum Künstler von Genie bildete er sich durch eigenes Nachdenken; seine Manier war besonders glücklich in Blättern nach Claude Lorrain und ist er einer der Stecher, welche die Schönheiten dieses Landschaftmalers vollkommen auszudrücken verstanden. Ueberhaupt hat er wohl alle Stecher, die vor ihm waren, in dem Landschaftsfache übertroffen. In einem 1804. dem National-Institute vorgelegten Rapporte von le Breton wird ihm, nebst Bartolozzi das Verdienst ertheilt, daß sie in England zuerst die ächte Kunst mit der Etznadel und dem Grabstichel gefördert, welche aber aus Liebe zum Gewinn, bald wieder von den bekannten Englischen Manieren verdrängt worden seyen. Der Meister, nach welchen Vivares gearbeitet hat, sind wenigstens 47. Backer, P. Berettini, N. Berghem, R. Dalton, S. Drury, Ferg, Franceschini, Th. Gainsborough, C. Gelee, J. Goupy, J. van Goyen, J. F. Grimaldi, Hobbema, Jolly, A. Kuip, G. Lambert, C. Martorelli, F. Miel, Ph. Mercier, Miß Metz, Morris, A. van der Neer, Pannini, P. Patel, P. Potter, C. Poussin, N. Poussin, Rembrandt, M. Ricci, Robertson, P. P. Rubens, Ruysdael, F. Sandby, R. Sanzio, D. Serres, F. Simonini, G. Smith, J. Smith, Th Smith von Derby, Teniers, Tull, Vernet, A. Visentino, Warwick de Vampfyld, Waterloo, A. Zingg, F. Zuccarelli, ungefähr 150 Bl. deren älteste, nach C. Poussin, das Datum von 1749., das neueste, (das bezauberte Schloß, nach Gelee) dasjenige von 1782. (seines Todesjahres) tragen. Ungefähr 20. sind (um so viel verdienstlicher) aus den Kunstspelunken Englischer Dilettanten †), zwey der vorzüglichsten, nach Gelee, aus der Gallerie Pamfili zu Rom, die übrigen aus uns unbekannten Kabinettern geschöpft. Vier (a. h. 6.) Ansichten Römischer Ruinen, wie z. B. der Ponte rotto, des Coliseums u. s. w. sind von ihm selbst gezeichnet, was auf einen Aufenthalt in Italien zu deuten scheint. Drey

*) Lettere famillari scritte ad un amico etc. 8vo. Bologna 705.

**) So heißt es bey Fiorillo IV. 371. woraus man vermuthen sollte, daß er von Rom, auf geraume Zeit, nach Spanien zurückgekehrt wäre, wovon sich aber sonst keine anderweitige geschichtliche Spur nachweisen läßt.

***) Welche einst (sagt Gandellini bey dieser Gelegenheit) in der Kirche Ara Coeli zu Rom stand, und alsdann (1565.) in diejenige der Nonnen von St. Anna, la Contessa genannt, zu gedachtem Foligno gebracht wurde; späterhin (fügen wir hinzu) als Kunstbeute nach Paris kam, dann aber in unsern neuesten Tagen nach Rom zurückkehrte, und das alte Eigenthum derselben von den frommen Frauen de Contesta nicht weiter angesprochen, sondern dies wunderschöne Bild Päbstlicher Heiligkeit überlassen worden. Vittoria hatte sein Blatt dem Großherzoge Cosmus III. zugeeignet, und (wie es heißt, dafür) durch den Einfluß des erwähnten Fürsten das Canonikat zu Xantive in Spanien erhalten. Fiorillo l. c. Rost IV. 76. Msc. Mit alledem nennt Heinecke II. 447. dieses Blatt sehr schlecht.

†) J. Barnard, Panton Bazco, R. Chauncy, W. Fackener, F. Frankland, W. Harring, Bischof Lister, Newton und J. Reynold's.

Digitized by Google

Folgen von 4. Ansichten Englischer Abteyen, 4. andere Englischer Gärten, und wieder 4. von Dunnington-Cliff sind alle nach J. und Th. Smith; und eine vierte von 6. Ansichten aus Jamaika ist nach Robertson. Einiges fertigte er anfangs gemeinschaftlich mit seinem Meister Chatelain, späterhin Anderes (zumal ganze Folgen, gemeinschaftlich) mit Bartolozzi, Benoit, Canot, Elliot, Grenville, Mason, Robert, C. Sandby, Scotin Woollet u. a. Nach Geele allein finden sich 7. Blätter, nach C. Poussin 9., nach Zuccarelli 5. Die beßte uns bekannte Litteratur seiner Arbeiten geben Rost IX. 171—75. der Winklersche Gantkatalog, und derjenige von Paignon-Dijonval. Ein Verzeichniß derselben, welches er 1774. selbst drucken ließ, ist uns (wie so Vieles!) nicht zu Gesicht gekommen.

In einer handschriftlichen Nachricht von unserm Künstler (so wie auch bey Paignon-Dijonval) wird seine Geburt (1709.) in das Dorf St. Jean de Bruel in Rovergue gesetzt. Schon als zweyjähriger Knabe soll er nach Genf, dann, erst 18. Jahr alt, nach London gekommen und dort 1780. gestorben seyn; was nun Alles den anfangs angegebnen Daten widerspricht, und das Todesjahr vollends hier wohl sicher irrig ist; es sey denn, daß sein oben angeführtes bezaubertes Schloß nach Geele erst nach seinem Tode erschien. Noch bemerken wir, daß er, nebst J. Bassire und C. Grignon, auch Antheil an dem Stiche der von R. Daiton in 1753. herausgegebenen Raphaelischen Cartons zu Hamptoncourt hatte, was sonst nicht seine Gattung war, und ihn auch wohl nicht im vortheilhaftesten Lichte zeigen mag. Sonderbar ist es, daß die Allgemeine Kunstz. 8°. 1803. S. 208. noch unter den damaligen Englischen Kunstneuheiten ein Blatt von Vivares: Die Puppe und der Degen, nach der Zeichnung einer Miß Metz anführt.

Vivares (J.) So nennt der einzige Catalog von Paignon-Dijonval einen Künstler, der, gemeinschaftlich mit A. Benoit, eine Folge von 8. Blättern mit Verzierungen gestochen habe.

— — (Thomas). Ein solcher heißt in einer unserer Handschriften „vermuthlich ein Sohn von Franz," und geschickter Kupferstecher zu London, der, nebst Andern, an dem Prachtwerke: the works in Architecture of Robert and James Adam (gr. Fol. London 1773.) gearbeitet habe. Ob er derselbe sey, den Basan (Ed. sec.) und der Catalog von Paignon-Dijonval nun ausdrücklich, Franzens Sohn, geboren zu London, und Stecher kleiner Landschaftsblätter nach eigener Zeichnung um 1770. nennen, ist uns unbekannt. Letztgedachtes Kabinet besaß von ihm ein Paar landschaftliche Zeichnungen mit Gebäuden, mit der Feder und in Aquarell toccirt; und von seinen Stichen: Vier Ansichten aus der Normandie, nach A. Zingg; eine Ansicht von Cairn, eine von einem Heidenaltare, nach G. Lambert, und sechs Gegenden um London, nach Vivares eigener Zeichnung, zu Paris verlegt.

* **Vivarino** (Aloysius), derselbe, welcher im Lex. (im Art. des nachfolgenden Ludwigs V.) als Alvisius Vivarinus (1490.) erscheint. Kostbare Malerey von ihm (sagt einer unserer Freunde) soll sich in der Kirche St. Maria de Battuti zu Belluno befinden, welches wohl die nämliche ist, die Zanetti p. 31. anführt. Sicher übrigens ist dieser Aloysius kein Anderer, als der nachfolgende Ludwig der jüngere, welchem Lanzi das obenerwähnte Bild zuschreibt. In 1802. erhielt der KK. Hof zu Wien von Pirano in Istrien durch den dortigen Hofkommissär, Freyherrn von Carneo Steffaneo, ein Gemäld auf Gipsgrund (5′ 2″ hoch, 1′ 11″ br.): Madonna mit dem schlafenden Kinde, welches diesem Vivarino zugeeignet wird, und die Jahrszahl 1489. trug, ob aber auch den Namen Aloys, ist uns unbekannt). „Dieses wohl erhaltene Kunststück" (heißt es in der Allgem. Kunstz. 8°. 1803. S. 191—92) „aus eben der Periode, in welcher die Oelmalerey aus Flandern nach Italien wanderte, beweist, daß der Künstler mit seinem freyen, zarten und ausdrucksvollen Pinsel der Kunst vorgearbeitet habe, die in dem darauf folgenden Jahrhunderte durch den Friauler Tizian zur Vollkommenheit gebracht wurde."

* **Vivarino** oder **Vivarini** (Anton und Bartholomäus) von Murano. Das Lex. (im Art. Ludw. Vivarini) macht den zweyten zum Schüler des ersten, sowohl als des nachfolgenden Johann. Lanzi hingegen (Ed. terz.) III. 16—18. nennt sie Brüder und Kunstgenossen, und kennt von Anton Nachrichten bis 1451. und von Bartholomé bis 1498. oder 99. eine Verschiedenheit von Daten, welche auf den ersten Anblick etwas paradox scheinen will, und doch unten den Beweis der Richtigkeit erhält. Von Anton insbesonders nennt Lanzi, mit dessen Namen bezeichnet, in der Kirche St. Anton Abate zu Pesaro ein Bild, das diesen Heiligen darstellt, wie drey junge Märtyrer ihm eine Krone flechten, mit noch einigen kleinen Bildern ringsum, Alles vom lebhaftesten Colorit und von so schönen Formen als sonst irgend Etwas von Künstlern aus Murano. Dann zwey andere, von den beyden Brüdern gemeinschaftlich gefertigt, und mit: Antonius et Bartholomæus *Fratres* de Murano pinxerunt, und mit den Jahrszahlen 1450. und 51. bezeichnet *): Das letztere, minder schön (eine Madonna mit einigen Heiligen in verschiedenen Abbildungen) in St. Francesco grande zu Padua **); das erstere, ungefähr gleichen Inhalts, in der Certosa zu Bologna ungemein wohl erhalten, und an jeder Figur etwas zu loben: Hier das ernste und gottesfürchtige Antlitz, dort das anständige Gewand und der Fleiß in Bart und Haaren; durchgängig eine lebhafte und glänzende Färbung. Bartholomäus dann war wahrscheinlich um Vieles jünger, nahm immer in der Kunst zu, gehörte zu den Zeiten der beyden Bellini zu den belobtesten Künstlern in Venedig, und war einer von den ersten, der sich des damals von dort angelangten Geheimnisses in Oel zu malen zu bedienen wußte. Sein erstes Bild in dieser Gattung findet sich zu S. Johann und St. Paul bey der Pforte: St. Augustin, nebst andern HH. mit 1473. bezeichnet. Von da an kennt man von ihm mehreres, mit minder oder mehr Fleiß Gemaltes, aber Alles, nach dem alten Geschmacke, so daß die Tafel in mehrere Abtheilungen zerfällt, und auf jeder abgesönderte ganze Figuren oder Brustbilder erscheinen. Fast immer fügt er das Datum und seinen Tauf- bisweilen auch Geschlechtsnamen, oder, zur Anspielung seiner Abkunft, einen Stieglitz bey. Sein letzt datirtes Bild (1498.), wie, jetzt erloschen, noch Boschini darauf las, ist eine Auferstehung Christi in St. Johann di Bragora, und darf sich mit dem beßten Venetianischen dieser Zeit messen. Fiorillo II. 13. dann kennt den Bartholomäus ebenfalls nicht als Bruder von Anton, und sagt von ihm kurz: „Seine mit den Jahrszahlen 1464 — 99. datirten Bilder zeichnen sich durch einen gewissen Reiz des Kolorits aus, dem es aber nie an Harmonie fehle. Orlandi setzt seinen Tod irrig in 1476. Auch in einer Kapelle der Kirche St. Augustin zu Bergamo soll sich noch etwas von

*) Ridolfi setzt somit Antons Tod irrig in 1440.

**) Wahrscheinlich dieses Bild wird in Bartoli's Pitture di Rovigo p. 307. wohl irrig, nebst dem Anton, dem unten folgenden Johann zugeschrieben. Alsdann ist es aber auch ungewiß, ob letztrer, wie es dort heißt, noch 1451. gelebt habe.

Digitized by Google

seiner Arbeit befinden. *Pasta* Pitture di Bergamo p. 63. und eben so im Dome St. Steffano zu Rovigo. S. *Bartoli* Pitture etc. di Rovigo p. 151. et 307. Auch dort befinden sich Bemerkungen über die verschiedenen Künstler dieses Geschlechts. Daß Ludwig der Vater von Johann, Anton und Bartholomäus gewesen, sey wenigstens eine wahrscheinliche Vermuthung von Crespi. Noch nennt einer unserer Freunde, nach Brandolese (Pitture di Padova p. 248. seqq.) ebenfalls aus der erwähnten Minoritenkirche zu Padua ein Bild, das sich auf die Geburt und Tod Christi bezieht, mit der sonderbaren Aufschrift: MCCCCXLVII. Christofalo de Ferraris Itaja. *Antonio da Murano* e Joane Alamanus P.

* Vivarino (Johann), der im Lex. unter dem Art. Ludwig Vivarino irrig als Bruder von Anton erscheint, wäre hingegen nach Lanzi (Ed. terz.) III. 16—17. lediglich eine Verwechselung mit dem Johannes de Alemania *), einem Deutschen, welcher bisweilen gemeinschaftlich mit Anton Vivarino arbeitete, wie er solches dort ausführlich zu beweisen sucht. Fiorillo hingegen (II. 12.) nennt unsern Johann, gleich dem Lex. als ein besonderes Eus, zwar nicht als Bruder, sondern bloß als Zeitgenossen von Anton, Bartholomäus und Ludwig Vivarino, welchem letztern aber der unsrige, so wenig als Anton, nicht gleich gekommen seyen. S. auch oben den Art. Ant. und Barthol. Vivarino.

* — — (Ludwig, der ältere und jüngere), Maler von Murano. Im Lex. finden sich solche in Einer Person. Nach Fiorillo II. 11. hätte es gar vier Vivarini mit diesem Namen gegeben. Den ältern des Lex. hält Lanzi (Ed. terz.) III. 15—16. für wenigstens apokryphisch, da sein Bild eines Kreuz tragenden Christus in St. Johann und Paul zu Venedig ritoccirt, und Name und Jahrszahl (1414.) von neuerer Hand sey. Fiorillo l. c. scheint an dem Daseyn des Unsrigen nicht zu zweifeln, und nennt von ihm, neben jenem Bilde, Verschiedenes in der sogenannten Hieronymus-Schule zu gedachtem Venedig; „und" (heißt es dort) „verdient eins, worauf der H. Hieronymus mit seinem Löwen abgebildet ist, besonders bemerkt zu werden, weil es auf Leinwand gemalt ist, da wie ich anderswo erinnert, die Gewohnheit auf Leinwand zu malen erst zur Zeit Tizians allgemein wurde. Zanetti urtheilt von diesem Künstler, er habe Genie gehabt, das aber durch die Barbarey des alten Styls unterdrückt worden sey; und ich möchte ihn vielmehr unter die Zahl derjenigen setzen, welche anfiengen sich von der gemeinen Weise zu entfernen, und dadurch zur Aufhebung jener Barbarey beytrugen." Der jüngere dann (bisweilen auch Zuanluise de Murano **) genannt), oder, wenn man nach Lanzi (l. c. 18—19.) lieber will, der Einzige dieser Ludwige, arbeitete nach ihm (so wie schon das Lex. sagt) noch um 1490. und sein Styl kam dem Besten von dem vorerwähnten Barthol. Vivarini gleich. „Ihm" (heißt es dann weiter bey Lanzi) „gehört sicher ein Bild zu Trevigi, das seinen Namen trägt. Ein anderes ebenfalls mit seiner Unterschrift stehe zu Belluno, a Battuti, welches ursprünglich 100. Dukaten, neben dem ausgelegten Geld des Malers gekostet habe, und St. Peter, St. Hieronymus u. a. Heilige darstelle. Endlich schreibt Lanzi ebenfalls ihm das obenerwähnte Bild in der St. Hieronymus-Schule zu Venedig, als sein bestes noch Vorhandenes zu; es dürfe mit Johann Bellini wetteifern, und übertreffe die Arbeit des Carpaccio. St. Hieronymus sey darin dargestellt, wie er seinem Löwen liebkost, mittlerweile seine erschrockenen Gefehrten vor diesem Thierkönige den Welten nehmen. Composition und Ausdruck seyen sehr schön, und das Colorit mürber als bey keinem Andern der Vivarini, die Architektur endlich gründlich, im ächt antiken Geschmacke."

Viuberius. An dem Portal der Kirche St. Benedikt's sur Loire liest man die Inschrift: *Viberius* me fecit. Fiorillo III. 32.

Vive (de la). So nennt Fiorillo III. 549. ohne Weiteres, einen Niederländischen Künstler neuerer Zeit, den er unter die Nachahmer der Französischen Schule zu zählen scheint.

* Viviani (Anton), genannt Sordo d'Urbino. Andere nennen ihn von Ancona gebürtig. Einige halten ihn für einen Enkel des Barozio, dessen Günstling er war. Wie genau er denselben nachzuahmen wußte, zeigen die vielen bey seinen adelichen Nachkommen zu Urbino noch vorhandene Bilder von ihm; und eben so auch öffentlich dort aufgestellte; dann aber eines zu St. Donato in der Vorstadt, was nicht von seinem gewöhnlichen Styl ist. Da er mehrmals in Rom war, daselbst auch von Mascherini Unterricht erhielt, u. ein andermal die Bahn von Cäsari u. a. Praktikern betrat, so geben seine Römischen Fresco-Arbeiten uns nicht den Begriff von seinen Talenten, wie hingegen z. B. das weitschichtige Deckenstück in der Philippiner-Kirche zu Fano, welches Verschiedenes aus der Geschichte von St. Peter, und schöne Reminiscenzen nicht bloß von Barocci, sondern ganz besonders von Raphael darstellt. Einige behaupten, er sey späterhin nach Genua gegangen, und verwechseln ihn (wie Soprani) irrig mit Anton Antoniani. *Lanzi* Ed. terz. II. 152—53.

* — — (Codagora), s. unten Viviano.

* — — (Joseph), s. gleich unten und im Lex. Vivian.

— — (Lello) von Perugia; malte um 1325. nebst andern Künstlern, an den Fenstergläsern des Domes zu Orvieto. Die Direktion über diese Art Künstler, führte damals Joh. Bonini. Unsere Quelle bemerkt dabey: Sarebbe costui il Lello di Elemosina, dessen des *Ch. A.* Lettere pittoriche Perugine p. 43. seq. gedenken. *Storia del Duomo di Orvieto* 106. 272. Da der Unsere auch kurzweg nur Lello Perugino genannt wird, so haben wir seiner auch schon in diesem Supplement unter Perugino gedacht.

— — (Ludwig). So nennt Lanzi (Ed. terz.) II. 153. einen Stiefbruder oder Vetter von obigem Anton, der sich ebenfalls sehr an den Styl von Barocci hielt, wie z. B. in seinem St. Hieronymus im Dome zu Urbino; oder anderemale sich dem Venetianischen näherte, wie in seiner Epiphania, im Kloster della Torre.

* — — (Oktav) Lanzi (Ed. terz.) III. 258. nennt T. Sandrini bestimmt als seinen Meister, den er aber an Gründlichkeit nicht erreicht, und allzuflüchtig (affollato) gearbeitet habe. In Deutschland besitzt, unsers Wissens, die einzige Dresdner-Gallerie zwey große Bilder, in seiner gewohnten Gattung, von ihm, und dreye (1809.) der Hof- und Landgerichts-Assessor Schmidt zu Kiel (darunter ein Gartenprospekt); welche, in dem diesfälligen Catalog, alle als „meisterhaft" taxirt werden.

— — (Vincent), ein berühmter Mathematiker, der sich auch mit der Architektur beschäftigte

*) Von diesem letztern in einem künftigen Supplemente; in dem gegenwärtigen mangelt derselbe, obgleich s. v. Johann (irrig) auf Alemania zurückgewiesen wird.

**) Oder auch Aloysius und Alvisius. S. oben den Art.

Digitized by Google

und darüber geschrieben hat. Er wurde 1622. zu Florenz geboren, war ein Schüler des bekannten Galliäi, der ihn so liebte, daß er ihn wie an Kindesstatt annahm; erhielt 1664. eine Pension vom Könige von Frankreich; wurde erster Mathematiker des Großherzogs von Florenz in 1666. und Mitglied der Königl. Französischen Akademie der Wissenschaften in 1699. Er st. 1703. Ein Unbekannter hat sein Bildniß gestochen.

* **Viviani** ( ), ein Kupferstecher neuerer Zeit zu Mantua, Schüler von Rosaspina, gab um 1802. unter dem Titel: Prima parete all' ingresso della celebre sala de Giganti nell' Palazzo del T. in Mantova ein Blatt von 5 Decimetr. und 3 Centimetr. in der Breite, und von 4 Decimetr. Höhe, und versprach, daß die übrigen drey Wände dieses berühmten al Fresco von Jul. Pipi ebenfalls folgen sollten. Zu finden war jenes erste (Pr. 6. Fr.) bey den Gebrüdern Piranesi zu Paris. *Nouv. d. Arts* II. 48.

* — — s. auch Viviano im Lex. und gleich nachfolgend.

* **Viviano** (Cadogara, Cadagora, auch Codagora), s. oben in diesen Zusätzen Cadagora. So eben aber bemerken wir, daß derselbe auch im Lex. unter dem Art. Nicl. Viviani Bodozzo erscheint, aber nach Lanzi (Ed. terz.) II. 210. irrig zu den Viviani gezählt, und zumal mit dem Bergamasker Ocrav Viviani verwechselt wird. Cadagora's Blüthezeit fällt in 1650. wo er zu Rom lebte, und theils die dortigen Alterthümer, theils aller Gattung Perspektive zum Gegenstand seiner schönen Bilder machte, welche er durch Cerquozzi und Miel, vornehmlich aber zu Neapel durch G. Gargiuoli mit Figuren staffiren ließ. Lanzi nennt ihn den Vitruvius seiner Gattung, so genau war er in Beobachtung des antiken Geschmackes, und in der Linearperspektive. Dem Marmor in seinen Gemälden wußte er ganz die Farbe des hohen Alters zu geben, und überhaupt war sein Colorit von großer Kraft; nur daß er zuweilen ins Harte und Schwarze fiel, was ihn vor vielen andern unterscheidet, und seine Bilder am End ungenießbar machen dürfte. Noch an einer andern Stelle (l. c. 344) gedenkt Lanzi der unzertrennlichen Freundschaft des Unsrigen mit dem obgedachten Gargiuoli, welche sie auch während dem bekannten Aufruhr von Maso Aniello einander in gemeinsamer Todesgefahr bewährten. In den Gallerien zu Neapel findet man von ihrer gemeinschaftlichen Arbeit die Menge. Daß er, wie einige behaupten, unter die wirklichen Schüler von Claudius Gerle zu zählen sey, bezweifelt Fiorillo III. 176.

— — ( ), ein Spanischer Baumeister des XI. Jahrhunderts. In St. Peter di Monti (Diocese Astorga) findet sich sein Andenken auf einem Stein in gothischer Schrift, wie folgt:

Quem legit hic paries dictus fuit *Vivianus*
Sit Deus hic requies, angelicaquę manus.
Iste magister erat et conditor Ecclesiarum,
Nunc in eis sperat qui preces poscit earum.

Unter vielen nach seiner Zeichnung gebauten Kirchen trifft man auf eine in der Nachbarschaft von Pegnalba, von sehr sonderbarer Form, welche nach Milizia (Ed. terz.) I. 117—18. aus zwey verschiedenen, paralell laufenden und dann durch Bogen und Säulen vereinten Vierecken (Paralelogrammen) besteht, und von einem bedeckten Umgang umgeben ist, in welchem die Mönche begraben liegen.

Vivien (Joseph). Derselbe erweckte in früher Jugend die größten Erwartungen von sich; und bekanntlich war es le Brun, der seine besondern Anlagen zur Bildnißmalerey ausbildete. Er war einer der ersten, welcher sich der Pastellfarben bediente, und darin, neben vielen andern Personen, besonders auch die Bildnisse der ganzen Familie des großen Dauphins malte, wodurch er sich einen bedeutenden Namen erwarb. Indessen macht es ihm Fiorillo III. 263. wohl nicht ohne Grund, gerade zum Vorwurfe, daß er, durch Einführung dieser Gattung, dem heroischen historischen Fache bedeutenden Schaden zugefügt habe. Der König, ein Bewunderer seiner Talente, gab ihm im Louvre eine Wohnung, und die Akademie 1701. (a. h. 1702.) eine Stelle unter ihren Mitgliedern; letztres auf zwey Pastellbildnisse des Bildhauers Girardon und des Architekten R. de Cotte hin. Wateler drückt sich über ihn also aus: „Er wiedmete sich dem Bildnisse, das er bisweilen mit allegorischen Figuren begleitete, wo man die Schule erkennt, worin er gebildet worden. Vornehmlich malte er in Pastel, und erwarb sich in dieser Gattung einen großen Ruf, der noch länger dauern wird, als seine Werke (!). Seinen Köpfen prägte er den Charakter eines ungemeinen Lebens und Ausdruckes ein. „Seine Farbe ist" (wie schon das Lex. sagt) „markigt und geschmolzen, die Toccirung männlich und die Tinten von schöner Frische." Auch Gault de St. Germain S. 157. rühmt an ihm: „Gelehrte Zeichnung, edle Wahrheit, angenehme Aehnlichkeit, lebhafte und durchsichtige Farbe" Sein berühmtes, unten näher beschriebenes Bild für den Churfürst von Bayern enthielt die ganze Familie dieses Fürsten (nachdem sie sich, nach einem langen blutigen Kampfe ausgesöhnt hatte) untermischt mit vielen allegorischen Figuren. In 1734. brachte er es selbst nach Deutschland, und starb dann 1735. im Churfürstlichen Schlosse zu Bonn, als sein Werk kaum daselbst (?) aufgestellt stand. Ueberhaupt pflegte er öfters die Bildnisse mehrerer Personen, bisweilen an ein Dutzend, in Einem Bilde zu gruppiren, und, gleich jenem, mit allegorischen Figuren zusammenzustellen. — Ueber unsers Künstlers liebenswürdigen und aufgeweckten Personalcharakter s. man d'Argensville. Von ihm besitzt die Gallerie zu München (früher diejenige zu Schleisheim) sein eigenes lebensgroßes Kniestück, mit dem Entwurfe des Bildnisses des Churfürsten Max. Josephs in Pastell beschäftigt, ferner das stehende lebensgroße Bildniß eben dieses Churfürsten. — Dann die Gallerie zu Schleisheim die Bildnisse Ebendesselben und seiner Tochter, Gemahlin des Französischen Dauphins Ludwig, in Pastel; Fenelons auf Leinwand. — Zu Lustheim: Wieder des Churfürsten stehende Figur, kleine Scizze. Endlich, wieder zu Schleisheim, in dem Saal der Familiengemälde, das schon oben von Fiorillo erwähnte, in dem Catalog des H. von Mannlich also rubricirt: „Allegorisches Gemälde, des Churfürsten Max. Emanuels in 1715. erfolgte Rückkehr nach Baiern, und den liebevollen Empfang seiner Familie vorstellend. Auf demselben sind die Bildnisse des erwähnten Churfürsten, seiner zweyten Gemahlin Kunigunda Sobieska, Carl Alberts (nachherigen Carl VII.) und aller jüngern Prinzen, so wie der Prinzessin Maria Carolina, welche Minerva dem Churfürsten zuführt, enthalten (br. 19′ 10″, hoch 16′ 4″ 6‴); dann diejenigen des Churfürsten allein, und seiner ersten Gemahlin, Mar. Ant. Josepha, Tochter Kaiser Leopolds; wieder der zweyten schon erwähnten Gemahlin (alle drey ganze lebensgroße Figuren); ferner der schon genannten Mar. Carolina (Minerva!) als Klosterfrau — zu St. Jakob auf dem Anger zu München, unter dem Namen Emanuele Theresia, klein. Ferner: Des Churfürsten Sohn, Herzog Joseph Ferdinand, und dessen Gemahlin, Tochter des Herzogs von Neuburg, beydes ganze lebensgroße Figuren (Pendants); und endlich, eben so, Mar. Amalia, K. Josephs I. Tochter, Karl VII. Gemahlin." — Noch nennt der alte Catalog von Schleisheim das Gesellschaftsbild der in 1717. bey Eroberung der Festung Belgrad gegenwärtig gewesenen Churbaye-

rischen Prinzen Carl Albrecht und Ferdinand. Dann des Dauphin Ludwigs von Frankreich; Philipp V. von Spanien; des Herzogs von Burgund, Vaters Ludwig XV.; des Herzogs von Berry, Sohns des Dauphins; diese letztgedachten Bildnisse aus Französischer Schwägerschaft alle auf Papier in Pastell gemalt. Von seinen Handzeichnungen besitzt das Königl. Französ. Kabinet die Bildnisse des Bildhauers Girardon und des Baumeisters R. de Cotte, ersteres in Pastell gefertigt. Gestochen nach Vivier haben zum Theil die berühmtesten Meister seiner Zeit: B. und J. Audran, J. Daullé, C. J. Desrochers, M. Dossier, P. Drevet, C. Duflos, P. Dupin, G. und N. Edelink, J. C. Flipart, G. Gregori, N. Habert, G. Kilian, Langlois, A. Loir, J. C. Petit, J. B. Poilly, P. Savart, F. Silvestre, C. Simonneau, D. Sornique, F. J. Spaeth, und C. Vermeulen; dann Ungenannte in Fl. le Conte's und J. Viviens eigenem Verlage. Als sehr schöne nennt der Brandes'sche Kunstkatalog diejenigen des Erzbischofen Fenelon von Drevet, des Sorbonne-Doktors Piampignon von Edelink, und der Gräfin von Arco, von Vermeulen. Wateler nennt des Sorbonne-Doktors Hameau von Edelink, und Philipp V. von Spanien von Vermeulen. Wir bemerken noch, des Churfürsten Jos. Clement von Cölln, von B. Audran, des Churfürsten Max. Emanuel von Bayern, von J. Audran, und K. Carl VII. von Petit (wohl nach jenen Urbildern zu München oder Schleisheim); des Kanzlers d'Aguesseau von J. Daullé, und des Baumeisters J. H. Mansard von Edelink; in neuern Tagen Fenelons von Delavaux. Heinecke (Idée 171.) will wissen, daß Vivien, zu seinem Zeitvertrieb, auch selbst in Kupfer geetzt habe. Sein eigenes, selbst gemaltes Bildniß findet sich in der Gallerie zu Florenz.

Vivier (B. du), auch **Duvivier**. Wir kennen von einem solchen, ohne Zweifel einem Nachkommen des unten folgenden Joh. Duvivier, eine schöne Königl. Französische Vermählungs-Schaumünze von 1770. und eine andere die er auf das 1772. erfolgte Absterben des Herzogs Friedrich von Sachsen Gotha schnitt. Auch diese ist sehr schön; vorzüglich der Avers mit dem Brustbilde. Wahrscheinlich ist der Unsrige der nämliche, welcher auf einer Schaumünze mit dem Bildnisse der Landgräfin Anastasia von Hessen (1755.) *du Vivier*, filius heißen soll. S. Joachim's neu eröffnetes Münzkabinett II. 137. Von ihm ist auch, wie wir denken, die Rede, wenn de Fontenai am Schluß seines Art. von Joh. Duvivier einen Künstler dieses Geschlechts als Münzgraveur des Königs (1783.) und Mitglied der Akademie nennt, der schon viele Proben seiner Kunst abgelegt habe, welche im Sallon des Louvre ausgestellt worden, worin man ein fertiges und nüchternes Genie, glückliche Anwendung der Allegorie, reine Zeichnung, Ausdruck, Wahrheit, und mit Anmuth *) verbundene Aehnlichkeit finde.

— — (F. du) soll 1706. eine Karte von der Umgebung von Paris auf 3 Blätter gezeichnet und herausgegeben haben.

— — (Jakob). So nennt man irgendwo einen Schüler von Fr. Casanova. Bartsch, der seinen Vornamen nicht kennt, spricht von ihm in seinem Catalog der Handzeichnungen des Prinzen Carl de Ligne S. 517. Hier fanden sich von ihm zwey schöne mit der Feder und mit Bister ausgeführte Zeichnungen; die eine enthielt eine Kriegsscene, die andere (diese nach seines Lehrers Erfindung) eine Jagd auf Rebhühner. Er war von Marseille gebürtig. Nicht unwahrscheinlich ist er Ein und Ebenderselbe mit dem nachfolgenden

Vivier (Ignatius du), Maler und Zeichner zu Paris, Schüler von Casanova. Nach seiner Zeichnung kennt man die Blätter zu einer in 1785. (a. b. 1787.) bey Simon und Coigny zu Paris erschienenen Sedez-Ausgabe von den Fabeln des la Fontaine; dann: Action courageuse d'un Soldat sous le regne de Louis XV. von Machy; und die Schlacht bey Fontenoy, von einem Unbekannten. S. auch den gleich vorstehenden Art. *Msc.*

— — — — Eben so heißt auch ein wahrscheinlich jüngerer Künstler dieses Geschlechts, der, wie es irgendwo heißt, 1800. zwanzig Landschaften, in klein Querfol. und Quarto schön geetzt haben soll.

* — — (Johann du). Er starb in den Gallerien des Louvre **). Dieser vortreffliche Stempelschneider, welcher in Frankreich den Ruhm seiner ältern Kunstgenossen, St. Urbain und Varin, zuerst wieder erneuert hat, und seither unsers Wissens von keinem seiner Landsleute mehr erreicht worden, hat auch mit vielem Geiste in Kupfer gestochen. Seine wenigen und seltenen Blätter, die er mit: Giovan oder auch bloß G. *de* Vivier bezeichnete, werden von Kennern sehr gesucht. So z. B. neben den im Lex. angeführten Bildnissen des Malers Fiamael (nach ihm selbst) und des Parlaments-Advokaten des Gouges (nach Tournieres ***). Von Geschichtlichem: Eine Grablegung und eine Versuchung St. Antons, dem eine Kupplerin mit Fledermausflügeln eine geschmückte Buhlerin zuführen will, beyde nach A. van Heuvel; und, nach Ebendemselben, die Holl. Köchin, welche eine Henne ausweidet. Hinwieder haben nach ihm Benoit und Tardieu ein Paar Bildnisse dunkeler Männer geliefert. Auch kennt man ein Blatt: Charles V. fait batir les Tours de la Bastille à Paris en 1369. (wahrscheinlich für irgend ein Geschichtliches Werk), entweder von ihm selbst, oder doch nach seiner Zeichnung gefertigt. Schon das Lex. bemerkt, daß kein Künstler seiner Zeit das Bildniß Ludwig XV. (in den schönern Tagen seiner noch unentkräfteten Jahre) ähnlicher getroffen habe, als Duvivier. Ein solches liegt in einem zinnernen Jetton vor uns, und nach dem diesfälligen Schaupfenninge findet es sich von J. N. Cochin dem Sohne vortrefflich geetzt, als Cul de Lampe zu Lepicie's Zueignung seines Catalogue raisonné des Tableaux du Roy 4° Paris 752. an den erwähnten Monarchen. S. auch den gleich folgenden Art.

* — — (J. de). So nennt einer unserer Freunde einen Kupferstecher, der nach Heuvel geätzt habe. S. oben in diesen Zusätzen Heuvelen, wo der Stecher G. du Vivier heißt, und also wohl sicher mit dem obigen Johann (Giovan) oder dem unten folgenden Wilhelm (Guillaume) du Vivier Einer und derselbe ist.

— — (J. B. du). Maler, stellte im 1806. im Museum zu Paris Apollo und die neun Musen in 10 Zeichnungen aus, welche damals gerühmt wurden, und die er seither (1808) selbst (um den Subscript. Preis von 40 Fr.) in Kupfer zu etzen gedachte.

— — (Wilhelm de). So heißt irgendwo,

*) (Grace). Wir hoffen, wo sie vorhanden ist.

**) Das: Dictionnaire des Artistes (par *de Fontenai*) setzt seinen Tod ganz irrig zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts.

***) Von diesen Bildnissen bemerkt indessen de Fontenai l. c. sie nehmen sich nicht so fast durch Zierlichkeit und Reinheit des Styls, als durch kühne Toccirung, richtige Zeichnung, Wahrheit, Wärme und pikanten Effekt aus.

Digitized by Google

ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher des XVII. Jahrhunderts. Conf. den obigen Artikel J. de Vivier.

Vivier (du). Stempelschneider, Mitglied des Instituts, der nun wirklich Sohn des berühmten Johann du Vivier genannt wird, und mit oben angeführten B. du Vivier kaum mehr derselbe ist, hatte noch 1814. die Ehre, dem Kaiser Alexander zu Paris eine von seinem Vater (1717.) auf den Czaar Peter gefertigte Schaumünze zu überreichen.

— — (du). So nennt die Bibl. d. Schönen Wissenschaften Th. VIII. S. 188, einen Schüler und glücklichen Nachahmer von Chardin, der auf einer Ausstellung zu Paris 1762 einige schöne Fruchtstücke zeigte.

Viviez ( ). So nennt der Catalog von Paignon-Dijonval einen um 1780. lebenden Landschaftsmaler zu Paris, und führt (wir wissen nicht, ob vor oder nach nach ihm?) die geetzte Carrikatur eines Englischen Malers an.

* Vivio oder Vivius (Jacob). Die Schrift, von welcher im Lex. die Rede ist, führt zur unverständlichen Aufschrift: Discorso sopra la mirabil opra di Bassorilievo di cera stuccata con colori, scolpita in pietra rara da *Jacopo Vivio*. 4°. Roma per Fr. Coattino 1590. so daß wir nicht wissen, ob daß Werk in gefärbtem Wachse oder in schwarzem Schiefer ausgeführt sey. Fiorillo I. 466. Anm. m., glaubt das erstere. Auf einem nach diesem (brodlosen) Kunstwerke von A. Bramhilla gestochenen Blatte hingegen liest man: Jac. *Vivius* sc. in lapide. *Cat. de Limb.* Heinecke I. 401. So viel Mühe kostet es, auch über das Unbedeutendste — nicht einmal ins Klare zu kommen.

Vizzi (Bartholomé), ein Künstler, der ohne Weiteres bey dem Dombaue zu Orvieto 1349. genannt wird. *Storia d. Duomo di Orvieto* p. 281.

* Vl. (S. de) inv. Mit dieser Abkürzung des Namens Simon de Vlieger's, (sonst freilich eines Marinen-Malers?), soll ein Bildniß des Viceadmirals Cornelij de Witt (Dankerts exc. 1641.) in gr. Fol. bezeichnet seyn.

* — — s. unten u. im Lex. Vyl.

Vlaming (J. de). Eine Ansicht des neuen Gasthauses (Hotellerie) der Stadt Amsterdam, soll Philipp Jacobs 1768. auf einem großen Blatte nach einem solchen gestochen haben. Vergl. auch Paul Liender im Lex.

Ulbeckh (Wolff), wurde 1560. von dem Markgrafen von Brandenburg als Münzmeister zu Schwabach bestallt. Hirsch deutsch. Münzarchiv I. 416.

Ulbens ( ). Wohl der apokryphische Name eines Malers, von welchem Cochin III. ein Sůsporte-Bild im Pallaste S. Giacomo Balbi, in der Straße dieses Namens zu Genua anführt.

Ulbricht (Gabriel), ein Drechslergeselle von Prag, der 1660 zu Dresden arbeitete.

— — — (Johann Gotthelf). Der Sohn eines Müllers, geb. zu Neustadt bey Stolpen 1791; studierte seit 1809. die Architektur unter Hölzer zu Dresden. Auf der dasigen Ausstellung 1811. sah man von ihm: Ansicht und Grundriß eines herrschaftlichen Landwohngebäudes mit jonischen Säulen.

— — — (J. F.), Maler zu Frankfurt am Main, wo er noch um 1805. lebte. Das Verzeichniß d. Hendelschen Gemähldesammlung in Halle (1805.) 8°. S. 55, zeigt ein 1798. von ihm gemaltes Nachtstück an, was die Bombardirung Frankfurts, durch die Preußen und Hessen, darstellt. „Die Gluth derer durch das „Bombardement aufbrennenden Häuser verbreiten „über das ganze Stück Wahrheit und Leben."

Ulbricht oder vielmehr Ulbrecht ( ). Irgendwo sahen wir einen auf höchsten Befehl 1732, von einem solchen gefertigten sehr großen Grundriß der Stadt Göritz mit ausgetuschten Cartouchen.

— — s. unten Ulprecht.

Ulefeld (Eleonore Christine). Die schöne und geistreiche Gemahlin des Grafen Corfitz oder Cornifiz Ulefeld, den sie 1636. heirathete und wegen ihrer standhaften Anhänglichkeit an denselben schwer verfolgt wurde und Vieles leiden mußte. Sie, eine Tochter des dänischen Königs Christian IV. wurde auf dem Schlosse Friedrichsburg 1621. geb. und erlernte an dem Hofe ihres Vaters bey dem jüngern Carl v. Mander die Malerei; man kennt ähnliche und schöne Bildnisse in Miniatur von ihr. Dabey poussirte sie auch in Erde und stickte ganz vortrefflich, selbst noch in ihrem späten Alter. Noch zeigt man von ihr, auf dem Schlosse Rosenburg, ein gesticktes großes zum Bewundern schönes Bildniß König Christian V. Sie starb zu Mariaboe auf der Insel Laland 1698. (T. Hofmann) Portraits historiques des hommes illustr. de Danemark 1746. 4°.) Hier findet sich auch ein Bildniß der Unsern, wie sie, ihren Mann umarmend, auf dessen Schooße sitzt, ein Buch in der linken haltend; J. Folkema hat solches in 4°. gestochen. Von ihrer Tochter Helena Christiana spricht das Lexikon.

* Ulerick (Peter), eines Sachwalters Sohn. Mit wie viel Schwierigkeiten er in seiner Jugend zu kämpfen hatte, erzählt uns Descamps I. 161—62. Nach Fiorillo's Deutschland I. 499. war er auch Schüler von Johann Stradan. Er hatte viele Kenntnisse in der Baukunst und der Perspektive, und folgte, in spätern Jahren, in vielen Stücken der Manier seines Schwiegervaters Tintorett's. Seine erste Arbeit in Oel, noch ehe er zu Jacob Floris nach Antwerpen kam, war die Copie einer Anbetung der ehernen Schlange. Seine Federzeichnungen von den Gegenden von Rom, waren (nach Vermanders Urtheil) im Geschmacke von Heinrich de Cleef; und Muzians Landschaften, welche er mit Figuren staffirte, befanden sich, unter Past Pius IV., zu Tivoli. Durch Deutschland ging er in sein Vaterland zurück, und setzte sich um 1568. oder 69. zu Tournai, wo er (wir wissen nicht aus welcher Ursache?) Vieles auszustehen hatte, einmal zu Verhaft gebracht wurde, und endlich erst 44½ J. alt an der Pest starb, nachdem bereits 2—3 seiner Töchter diesem Uebel unterlegen waren. Descamps nennt noch von ihm, als nach seiner Rückkehr in Holland, en Detrempe gemalt: Wieder die eherne Schlange, ein großes Bild; die vier Evangelisten; Judith, die dem Holophernes den Kopf abhaut, und eine Kreuzigung, in der sonderbaren Stellung, daß Christus, ohne Stütze, nur an beiden Armen hängt. Eben sowohl voll Bescheidenheit als voll Verdienst, sagte U. zu seinem Schüler van der Mander mehrmals: „Wann du's eines Tags nicht besser machtest, als ich, so würd' ich dir rathen es aufzugeben." Für Franz Floris, und dann für alle welschen Maler, hatte er große Hochachtung. Einer von seinen Schülern war auch Ludwig Hemé von Courtral, der seine Manier in der Architektur nachahmte. *Descamps* I. 163.

Ulett (J.) So soll sich bisweilen der oben in diesen Zusätzen angeführte Hulett bezeichnen.

* Vleughels (Nicolaus). Gault de St. Germain setzt seine Geburt wohl irrig nach Paris, und nennt ihn: Veugle oder Vleughel (weil letzteres für die französische Aussprache

schon zu stark ist)! „Er malte" (heißt es dort) „die Geschichte im Kleinen, und man schätzte sei„ne Bilder für Colorit, und sinnreiche Einfälle „(idées), obschon sie von schwachem und wenig „edelm Style waren." Ueberhaupt setzt er ihn schon unter die Meister zur Zeit des Verfalles der Kunst in Frankreich. In deutschen Galerien kennen wir von ihm einzig, ehemals zu München, jetzt zu Schleisheim: Den Engel, der St. Joseph im Traume zur Flucht nach Egypten ermahnt; Christus, der zu Canaa das Wasser in Wein verwandelt; Magdalena zu den Füßen Jesu, am Tische des Pharisäers Simon; Paul, auf Melita von einer Natter gebissen. Lauter kleine Bilder, die zwey mittlern auf Kupfer. Die beßte uns bekannte Litteratur von den nach ihm gestochenen Blättern befindet sich im Winklerschen Gantkatalog. Aus der H. Geschichte: Loth mit seinen Töchtern, von J. Chereau; Abigails Kniebeugung vor David, und Salomo, der den Götzen seiner Weiber opfert, von E. Jeaurat. Dann von Ebendemselben: Geburt der Jungfrau, Anbetung der Könige, und Jesus Erscheinung vor Magdalena als Gärtner; letzterer Gegenstand auch von de Larmessin; Maria, die Mutter Christi, von L. Surugue; die Jünger von Emaus, von N. Tardieu; St. Genevieva unter ihren Schaafen, wieder von Jeaurat; der über die aufgehende Sonne erstaunte Mensch, von Ch. Simonneau. — Dann von Allegorischem und Mythologischem: Die vier Elemente, unter mythologischen Figuren, von Baien, de Larmessin und Surugue; die vier Jahreszeiten, eben so von Jeurat; Mars und Venus, von Petit; Venus und Adonis (Pouvoir de l'Amour), von van Loo. — Aus der Homerischen Zeit und von Profangeschichte: Telemach auf Calypso's Insel, Thetis die das Kind Achilles in den Styx taucht, Tod der Dido, Tod der Creusa (diese viere wieder von Jeurat), Achill von Calypso und Diomedes erkannt (le bouclier d'Achille), ein Helenenraub, Alexander, der die Campaspe durch ihren Liebhaber Apolles malen läßt (unter der Rubrik l'Amour indiscret), und wie der König dem Künstler seine Geliebte überläßt (l'Amitié génereuse), diese viere wieder von Surugue; endlich das güldene Zeitalter (Felicité des prémiers tems), von Magdalena Hortemels, und allerhand Costumes-Figuren aus Rom und der Umgegend, diese wieder von Jeurat. Noch werden anderswo genannt: Romulus und Remus, von der Wölfin gesäugt, von Tardieu; la Magnificence de la France, von Thomassin; le bouclier d'Achille, von C. Cochin; Frère Luce, von de Larmessin; Vignetten zur Henriade, wieder von Tardieu, gemeinschaftlich mit Dupin. Und wieder anderswo zählt man zu seinen Stechern (wahrscheinlich meist Copisten) M. G. Crophius, H. Gravelot, Jauvelle, P. A. Kilian (Einritt Christi zu Jerusalem) und J. B. Liebel. Ein Beweis übrigens, daß Vleughel's von seinen eigenen Landsleuten nicht unter die großen Künstler seiner Nation gezählt wurde, ist, daß weder d'Argenville, noch Wateler, noch Landon seiner nicht die geringste Erwähnung thun. Wie ihn der einzige Gault de St. Germain (S. 140) gewürdiget hat, haben wir schon vernommen. Noch bemerkt uns einer unserer Freunde: „Vleugel soll eigenhändig ein kleines ovales Tabatierenstück radirt haben, was ein von hinten her zu sehendes Frauenzimmer darstellt. Sein selbst gemaltes Bildniß fand sich um 1780. in der Sammlung der Malerbildnisse des Grafen Firmian auf dem Lustschloße Leopoldskron bey Salzburg. Von ihm besaßen noch 1810. das Cabinet von Paignon-Dijonval zu Paris etliche Handzeichnungen: Eine Auferweckung Lazari, zahlreiche Composition (15" br. 9" hoch) in Aquarell; Venus durch die Grazien bedient, angenehm in Pastell colorirt, und drey Frauenköpfe in schwarzer, rother und weißer Kreide, auf grau Papier. Conf. den Catalog eben dieses Cabinets über einige oben nicht enthaltene Blätter nach Vleughel's, unter der irrigen Benennung Wleughels, S. 270.

* **Ulfeld**, s. Ulefeld oben und im Lex.

Ulfert (Carl Friedrich), ein Künstler zu Berlin, welcher antike Köpfe berühmter Griechen und Römer in saubern Schwefelabdrücken von verschiedenen Farben, sodann auch mythologische Basreliefsfiguren verfertigte. Er pflegte mit seinen Arbeiten die Leipziger-Messe zu beziehen; und das Leipziger Meß-Schema nennt ihn 1792. und 1797. In 1799. und noch 1802. hielt er sich zu Dresden auf, und nannte sich damals Künstler und Schwefelpoussirer. Aus einer ausführlichen Anzeige seiner Arbeiten in den Deutsch. Kunstbl. 4°. Dresden 1799. Anz. S. 36—38. sollte man schließen, daß er zwischen 1799. und 1802. nach Italien gegangen. Früherhin scheinen seine erwähnten Köpfe (alle von gleicher Größe, somit) nicht Abgüsse wirklicher antiken Intaglio's oder Kameen, sondern Nachbildungen gewesen zu seyn; ob von seiner eigenen oder fremder Hand ist uns unbekannt. Und eben so wenig können wir über ihren anderweitigen Werth ein Urtheil fällen, da wir keines als das oben angeführte anpreisende, der Handlung Arnold und Pinther in Dresden, vor uns liegen haben, wo diese Abdrücke in „Cabinetchen" in Birnbaum oder Mahagoniholz geordnet, um 10, 15—18 Thaler zu finden waren.

Ulfström (Johann), erscheint in dem Schwedischen Staatskalender auf 1797. als Baumeister bey dem Strömsholmer-Schleusenwerk.

* **Ulft** (Jacob van der). Ein eigentlicher Lehrmeister von ihm ist völlig unbekannt; wohl aber weiß man, daß er Italien niemals gesehen hat, ungeachtet die alten Bauten zu Rom und in der Umgegend, und die Menschen welche solche bevölkern, der Lieblingsgegenstand seines Pinsels waren. Neben der Kunst war er in mancherlei Wissenschaften bewandert. Als Bürgermeister von Gorkum leistete er seiner Vaterstadt, namentlich auch als Richter von geprüfter Unpartheilichkeit, sehr nützliche Dienste; aber so viel, als die Pflicht es erlaubte, kehrte er oft und gerne wieder zur Ausübung seines schönen Talentes zurück. Descamps II. 399. nennt von ihm (1754. noch) ein treffliches Bild mit reicher Architektur und großer Anzahl Figuren verschiedener Nationen im Kabinet Gagny zu Paris. Dann im Haag Mannigfaltiges in den Kabinetten Fiagel, Lormier, van Heteren, Half-Wassenaer, Verschuring und van Bremen; bey letzterm die Baute des Rathhauses zu Amsterdam. Zu Dort bey H. van der Linden von Slingelandt einen Römischen Triumph-Einzug, ein schön vollendetes Hauptbild. In Deutschland besitzen von ihm, unsers Wissens, die einzigen Galerien von Lichtenstein zu Wien, etwas uns Unbekanntes, und München eine Landschaft (1' 4" 8''' hoch, 2' br.) mit Architektur und einer Sonnensäule geziert. „Die darauf angebrachten Figuren sind vorzüglich mit Beobachtung eines Adlers und einer Henne beschäftigt, welche einen Lorbeerzweig im Schnabel trägt" *). van Mann-

*) Die Vorstellung scheint auf folgenden fabelhaften Zug aus der römischen Geschichte zu deuten, und zeugt zugleich von der seltenen Gelehrsamkeit des Künstlers. Livia sitzt zur Rechten des Gemäldes vor ihrem nahe bey der Stadt Rom gelegenen Lusthause. Sie war sehr besorgt zur Zeit, als der Krieg zwischen ihrem Gemahl Oktavius und dem Sextus Pompejus ausbrach. Er war noch nicht entschieden, als plötzlich ein Adler mit einer Henne in seinen Klauen erschien, welche einen Lorbeerzweig im Schnabel trug. Er ließ sie sanft und unbeschädigt bey der Livia nieder. Aus dieser Begebenheit schlossen alle Anwesende, daß

Digitized by Google

lich. Daß er, wie schon Descamps bemerkt, seine italienischen Gegenden nicht nach der Natur geschildert habe, beweist, neben Andern, ein Bild im Französischen Museum, wo eine Ansicht von Tivoli diesen Ort, als auf der Ebene, an einem Flusse gelegen, darstellt. „Dasselbe" (heißt es bey Landon Paysages et Tabl. de Genre I. 38.) „ist von pikantem Effekte; Licht und Schatten sind ziemlich verständig behandelt; aber das Colorit scheint ganz praktisch zu seyn, und hat nicht jene angenehme Mannigfaltigkeit der Töne, welche bloß das Studium der Natur verleihen kann." Von ihm besaß (1810. noch) das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris 7 landschaftliche Handzeichnungen in Bistre ausgetuscht, wovon besonders eine (10" br. 7" hoch) sehr schön genannt wird; und andere, um die nämliche Zeit ebendaselbst, dasjenige von J. A. Silvestre. Auch in dem Königl. Französ. Zeichnungskabinette befindet sich von ihm eine Gouache, welche das Rathhaus von Amsterdam, und den Platz vor demselben, mit einer großen Menge Figuren darstellt. Gestochen nach ihm kennen wir einzig eine kleine Marine mit der Unterschrift: Port franc, geetzt von Weißbrodt, und vollendet von Daudet *). Noch lesen wir in Notizzen eines unserer Freunde: „In Bartsche's Beschreibung der Harsewinkelschen Gemähldesammlung zu Wiedenbrück 1784. 8°. S. 14. ist eines seiner Gemälde beschrieben. Dasselbe enthielt das von den Gothen eroberte und geplünderte Rom, welche Stadt nebst umliegender Gegend, antike Monumente rc. sehr wohl dargestellt waren. Auch fanden sich eine unzählbare Menge Menschen, Pferde, Kameele und Maulthiere darauf, welche die Beute und Schätze aus Rom auf der Tiber zu Schiffe brachten. Dieses Gemälde (18" hoch, 25" br.) war außerordentlich fleißig und wie in Miniatur 1626. (was ein kräftiger Druckfehler seyn muß) gemalt. Anderwärts führt man von seinen Handzeichnungen an, die von 1688. datirt waren." Auch die Gallerie Sagan besitzt ein Bild von ihm: Architektur mit Figuren staffirt. Zeit. f. d. elegante Welt 1812. S. 844.

* Ulich, s. oben und im Lex. Uhlich.

* Vlieger (Simon). Maler und Kupferstecher. Rost VI. 231, setzt seine Geburt aufs Gerathewohl in 1612. zu Amsterdam an; Andere in 1602 Er malte Landschaft, besonders aber Seestücke und Schiffe, mit vielem Fleiß und Wahrheit. Seine Bilder sind selten. In Deutschland besitzen von ihm, unsers Wissens, die einzigen Königl. Bayerschen Gallerien zu München, Schleis- und Lustheim vier kleine Bilder auf Holz; darunter ein Seesturm. Ferner der Hof- und Landgerichts-Assessor Schmidt zu Biel eine große Land- und Wassergegend mit Schiffen, Wagen, Pferden und Menschen, und Christus schlafend im Schiffe, mit seinen auf der tobenden See verzagenden Jüngern, wovon, zumal das erste, in dem Catalog dieser Sammlung als ein „herrliches" Bild rubrizirt wird. Dann das Französische Museum die Ansicht einer holländischen Stadt an einem mit Schiffen bedeckten Kanale. „Die Töne in diesem" (18" hohen und 3½' br.) „Bilde" (heißt es bey Landon Pays. et Tabl. de Genre II. 18) „sind sehr wohl abgestuft, von schönem Effekt, und das Detail mit Sorgfalt toccirt; aber das Colorit ist gelblicht, so daß das Ganze eher einer ausgetuschten Zeichnung gleicht, was ein öfteres Gebrechen dieses Künstlers gewesen seyn soll" **). Dennoch sind seine bessern Werke in Frankreich zwar wenig bekannt, aber desto geschätzter in Holland und England, wo sie oft so theuer als die Backhuysen und Wilhelm van den Velde bezahlt werden. Eine kleine Nachbildung von dem erwähnten Bilde im Museum findet sich l. c. — Die beßte Litteratur der von Vlieger selbst geetzten 20 Blätter giebt Bartsch I. 21—34 und rubricirt dieselben, wie folgt:

1. Der Bach. 2. Das Dorf mit den zwey Glockenthürmen. 3. Der durchsichtige Wald. 4. Die Erdzunge. 5. Die Fruchtfuhre ***). 6. Das Holz beym Canal. 7. Der grüne Berg. 8. Das Wirthhaus. 9. Das Dorf. 10. Die Fischer. 11. Der stehende Windhund und die zwey laufenden Hunde. 12. Die zwey Windhunde. 13. Das weidende Pferd. 14. Das Schlittpferd. 15. Die Schaafe. 16. Die fetten Schweine. 17. Die Gänse. 18. Die Indianischen Hühner. 19. Die Ziegen. 20. Der angekettete Hund. — Dann beurtheilt er diese Blätter so: „Von ungleichem Werthe; doch zeugen alle von des Künstlers schönem Talente. N°. 1. und 2. scheinen Jugendversuche zu seyn. N°. 3. und 4. sind in des (spätern) Waterloo's Geschmack, eben so leicht in dem Blätterwerk, und dieselben Grabstichelshiebe an Stamm und Aesten. N°. 5. 6. und 7. heißt er die schönsten. — Von den Thieren die Vögel 17. u. 18. besser als die vierfüßigen, von welchen N°. 11. u. 12. die geringsten seyen. Die drey großen Landschaften N°. 8., 9. u. 10. endlich vereinigen alle verschiedenen Manieren von Vlieger, und geben sehr gut seinen eigenthümlichen Geschmack zu erkennen. Rost dann (VI. 231) meint: Seine Nadel sey zum Theil in dem rauhen Geschmacke von Rembrandt, zum Theil in dem geistreichen Style des von Uden. Die größten von den oben benannten haben etwas über 10" in der Breite, und über 6" in die Höhe. Gewöhnlich bezeichnet sind sie: *S. de V.* Datirt hingegen (was uns über seine Blüthezeit am beßten belehren würde) ist, unsers Wissens, keines. Gestochen nach ihm kennt man ein Blatt mit dem im Schiffe schlafenden Christus staffirt, von C. P. Canot, und Ebendasselbe von J. Offenbeck (letzteres selten); eine Ansicht von Scheveningen in getuschtem Zeichnungsgeschmacke, von S. Ireland; Lustbarkeiten auf der Amstel in Gegenwart der Königin Maria von Medicis, von S. Savry, und endlich (sonderbar), zwey Bildnisse: das schon oben, unter S. de Vl. angeführte des Admirals de Witt; und ein anderes des Admirals Tromp, letzteres von C. van Queboorn gestochen. *Winkler* et *Brandes.* Noch nennt eine unserer Handschriften: Eine Kirmeß mit Marktschreyern; ob von oder nach ihm wird nicht gesagt, wir denken aber eher das Letztere. Eine getuschte Handzeichnung von ihm: Landschaft mit den Ruinen eines Sybillentempels staffirt (11" breit 7" hoch) besaß noch 1813. das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris, und zwey andere ähnliche (darunter eine in Waterloo's Geschmack) um eben diese Zeit, Ebendaselbst, das Kabinet von Herrn J. A. de Silvestre).

Vlieger ( ). Einen andern, uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Geschlechts nennen die: Hamburgischen Künstlernachr. S. 46-47. Derselbe, vermuthlich ebenfalls im XVII.

Livia und Augustus die höchste unumschränkte Gewalt in Rom zu erwarten hätten. Die Henne ward verpflegt, und der Lorbeerzweig gepflanzt. Erstere war so fruchtbar, daß das Dorf nachher Hühnerdorf genannt wurde, und von dem Lorbeer, welcher zum Baum heran wuchs, wurden Zweige gebrochen, die Sieger zu krönen.

*) Andere wollen mehrere von eben diesen Meistern kennen.

**) Noch anderswo wird sein Ton: „häufig zu gelblicht, röthlicht oder gräulicht" genannt.

***) Nach diesem findet sich auch eine Copie, von einem Ungenannten geetzt.

Digitized by Google

Jahrhundert in Holland geboren, malte kleine historische Stücke in einer äußerst fleißigen Manier. Sein Colorit ist nicht sehr gefallend, und fast zu braun. Am liebsten schilderte er halbe Figuren alter Männer in historischen Stellungen. Die Evangelisten stellte er öfters in dieser Art dar. Er hielt sich lange in Hamburg auf, und starb daselbst.

* Vlier (H.). Unrichtige Benennung des gleich folgenden Künstlers

* Vliet (Heinrich van). In Puhlmann's Beschreibung der Berliner-Gallerie. S. 164. 364. finden sich einige, wie es scheint widersprechende, Urtheile über ihn. Einmal heißt es nämlich: Daß seine größte Stärke in kleinen Figuren und besonders Nachtstücken bestanden habe, und daß er rücksichtlich des Effektes und der Färbung den Rembrandt nachahmte, obwohl sein Pinsel etwas schwer und nicht einschmeichelnd zu nennen sey. Dann benennt er ein dort von ihm befindliches im 1650. auf Holz gefertigtes Gemälde — ein Mädchen, das bey Lampenscheine näht — mit der Anmerkung: „Es ist von starkem Effekt, viel Natur und leicht gemalt in Rembrandts Manier." Des Groth Verzeichniß der Herzoglichen Gallerie zu Schwerin S. 84, nennt ihn irrig H. Vlier. Daselbst sah man 1792. eines seiner Gemälde auf Leinwand (3' 9¼" hoch, 3' 5¼" br.) 1659. gemalt. Es zeigte eine Kirche voller Menschen; der Klingelbeutel geht herum, und der Prediger steht auf der Kanzel. Ein Kirchenperspektiv mit Figuren besaß auch (1809.) der Hof- und Landgerichts-Assessor Schmidt zu Kiel. In dem Buche Historia episcopatuum foederati Belgii per H. F. V. H. Lugd. Bat. 1719. Fol. trifft man unter andern ein Bildniß des 1650. zu Delft verstorbenen Gottesgelehrten Sultbert Purmerent, was R. A. Person in kl. Fol. nach ihm gestochen hat. Ferner J. Suyderhoef die Bildnisse der beyden Utrechter-Licentiaten Jahann Becnius und Johann Schude; dann einer der Matham's des Prinzen von Oranien, wie er der Ständeversammlung den Eid leistet; wobey wir indessen bemerken müssen, daß dieses letztere mit *T.* inv. bezeichnet ist. *Msc.*

* — — (Jacob van). Gandellini s. h. v. weist auf einen seiner frühern Art. Grandhomme (oder vielmehr, durch einen Druckfehler, Ganth'omme) zurück, von welchem auch das Lex. und oben unsere Zusätze sprechen. Dieser soll nun der nämliche mit einem der Van-Vliete, zu Heidelberg geboren seyn, und um 1588. geblühet haben. Allein ein Stecher Jacob dieses Geschlechts ist niemals vorhanden gewesen; und wenn Gandellini noch hinzufügt, Grandhomme habe seine Blätter mit G. H. oder J. G. H., bisweilen auch wirklich mit J. G. Van-Uliet bezeichnet, so scheint dies offenbar auf den nachfolgenden Johann van Vliet zu deuten, der aber freylich später gelebt, sonst aber z. B. eben auch (wie G. von seinem Grandhomme sagt), eine Passion in 6 Blättern gegeben hat.

* — — (Joh. Georg). Maler und Kupferstecher. Rost VI. 55. setzt seine Geburt, aufs Gerathewohl, um 1610. nach Delft (a. h. 1608. in Holland). Bartsch, in seiner vortrefflichen neuen Bearbeitung der Catalogen von Gersaint, Halle, Glomy und P Yver der Blätter von Rembrandt und seiner vornehmsten Nachahmer (gr. 8°. Vienne 1797. p. 61. u. f. f.) weiß nichts von ihm, als daß er (hier heißt es ausdrücklich) Schüler von Rembrandt war, und um 1631—35. gelebt habe, wie aus den Daten einiger seiner Blätter erhelle. Im Ganzen führt er 92 derselben an, und sagt davon: „Das, was sie besonders unterscheidet, ist, daß sehr starke und eintönige Farben sich darin gewöhnlich im Gegensatze von allzu abstechenden Lichtern befinden. Die Figuren dann sind unedel, und von gemeiner, sehr incorrecter Zeichnung, wie z. B. die Auferweckung Lazari; das Leiden Christi in 6 Blättern (vom Abendmahl bis zur Auferstehung); die Verschwender; die fünf natürlichen Sinne; die Künste und Handwerke (18 a. h. 22 Bl.) u. a. m. Daher glaubt Bartsch, diejenigen gehen zu weit, welche behaupten, Van-Vliet habe in einigen Stücken noch seinen Meister übertroffen. Sein Schönstes sind gerade seine Copieen nach diesem letztern. So z. B. sein St. Hieronymus in der Höhle *), und eine lesende alte Frau. Seine Schraffirungen waren nicht sehr fein; das Scheidewasser wandte er sehr kräftig an, und arbeitete dann seine Blätter mit dem Grabstichel sehr geschickt und mühesam, vielleicht nur zu reinlich aus, um ihnen die malersche Wirkung zu geben, die man in denen von Rembrandt und Livens bewundert." Nun folgt (S. 65—93.) nach Bartschen's löblicher Weise, die genaue Beschreibung und unbefangene Würdigung aller Arbeiten des Unsrigen. Zu den vorzüglichen zählt er: Loth und seine Töchter, nach Rembrandt (über 10" hoch, und über 8" br.); Isaak, von Schmerz durchdrungen über den dem Jakob ertheilten Segen; Susanna und die beyden Alten, beyde nach Livens; die Samaritanerin, nach einem (fast unleserlichen) unbekannten J. van Schotten, vielleicht dem Joris (Georg) Schooten des Lex. **); die Taufe des Verschnittenen der Königin Candace, nach Rembrandt, in guten Abdrücken äußerst selten; den Bauernschmaus, eins der beßten nach seiner eignen Erfindung. Als eines der schlechtesten nennt er das Bildniß der Prinzessin von Oranien, Amalie von Solms. Dasjenige von Dr. Faust, nach Rembrandt (1633.) möchten wir wohl sehen. Seine Blätter sind meist mit seinem Namen, oder den bloßen Anfangsbuchstaben desselben, bisweilen auch mit einem Monogramm bezeichnet, das sich bey Malpé findet. Basan (Ed. sec.) s. v. giebt noch artige Abdrücke von ein Paar seiner kleinern Originalblättchen. Irgendwo heißt es: Daß von den von ihm geetzten Blättern, welche die Künste und Handwerke darstellen, Tesselin einige kopirte, und solche fälschlich als nach Tenier signirt habe. Auch soll M. Oesterreich nach Zeichnungen von ihm (aus dem Kabinet des Crusius zu Dresden) Bambochaden geetzt haben. Der Catalog von Daignon-Dijonval führt von ihm ein Paar Blätter an, die sich bey Bartsch nicht befinden; nämlich, neben dem Bildniß der Prinzessin von Oranien, auch dasjenige ihres Gemahls, Friedrich Heinrichs (1634.); den Philosophen, welcher mit Brillen in einem Buche liest; hauptsächlich aber den sehr schönen, auf 4' 10" langen, 3' hohen gestochenen Triumph des Prinzen von Oranien, auf einem von sechs Pferden gezogenen, und von der Klugheit und Mäßigung angeführten Wagen; unter den Füßen der Pferde den Neid, den Betrug und die Tyranney, u. s. f. Eben dieses Kabinet besaß 1810. noch von dem Unsrigen drey Federzeichnungen; darunter zwey mit einander im Lauf begriffene Männer, und eine Landschaft mit Bauernhäusern und Fischern.

Vliet (J. T.), Nach einem solchen hat, einem Gantkatalog zufolge, P. Philips, den Einzug des Königs von England gestochen; das heißt doch wohl Carl II. in Holland.

* — — (Wilhelm). Das Brustbild eines lachenden Offiziers, „sehr gut gemalt", besaß von ihm (1809.) der Hof- und Landgerichts-Assessor

*) Ein St. Hieronymus wird irgendwo mit sc. 1671. bezeichnet; wohl irrig, sonst würde sich daraus ein neues biographisches Datum für van Vliet ergeben.

**) Rembrandt hatte bey diesem die Malerey erlernt.

Digitized by Google

Schmidt zu Kiel. Von ihm oder nach ihm in Helldunkel gestochen nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein Blatt: Platon *W. van Vliet* inv. 1610. bezeichnet.

Vliet (van). So hieß auch ein anderer (wahrscheinlich Holländischer) Künstler, von welchem man in dem Königl. Kunstkabinette zu Berlin ein aus Papier geschnitztes — Kriegsschiff zeigt. Nicolai S. 589.

— — s. auch unten **Vlyet**.

* **Ulin** (Peter d'). Jn 1742. erscheint er als gewesener Professor der Akademie zu Paris. Nach ihm gestochen kennt man noch von J. Audran eine Verkündigung, und Ebendieselbe im Kleinen, von einem Unbekannten; von Beauvarlet die keusche Susanna; von C. N. Cochin die Kranken, die zu Christo gebracht werden, und St. Claudius Bischof, der ein gestorbenes Kind erweckt; von Cochin dem Sohne: Vertumnus und Pomona, und: Ludwig XIV. der den Plan des Jnvaliden-Hotels genehmigt; von N. Tardieu: St. Hieronymus in der Wüste, und St. Carl in der Andacht; Titelkupfer zu dem Trauerspiel Cyrus, u. s. f. *Msc.*

Ulinger oder **Ublinger** (Johann Caspar), ein Maler und Kupferetzer von Zürich in der Schweiz, st. 1768. als der letzte seines Geschlechts. Leu's Zusätze. Jrgendwo wird er (kaum richtig) Königl. Sächsischer Hofmaler genannt. Neben Anderm kennt man von ihm, für Hertel's Verlag zu Augsburg, zwey Folgen von Landschaften, welche meist vaterländische Gegenden darstellen; die eine von 12 Bl. in Quarto, die andere von 4 Bl. in kl. Querfol. die letztere wenigstens von mittelmäßigem Kunstwerthe.

* **Ulivelli** (Cosmus), bey Fiorillo irrig Uliveri geschrieben. Nach Lanzi I. 244. geb. 1625. und gest. 1704. „Ein guter Maler" (sagt er) „von Geschichtlichem, und in einem Styl, daß minder Erfahrne seine Arbeiten bisweilen mit denen seines Meisters, B. Franceschini, verwechseln. Verständigere hingegen sehen bald, daß solche in den Formen minder zierlich, im Colorit minder stark und minder ausgearbeitet, dafür hingegen manierirter und gezwungener sind. Von seiner besten Zeit sollen die Lunetten im Kloster dei Carmine zu Florenz seyn." Jn 1658. arbeitete er mit andern Künstlern in der Gallerie des Großherzoglichen Pallastes zu Florenz. Blätter nach ihm befinden sich in dem Werke: Azioni gloriose degli uomini illustri Fiorentini nelle volte della R. Gall. di Firenze (Gr. Fol.) nach der Zeichnung von J. Menabuoni. *Heinecke Idée* 61. Auch C. Mogalli hat nach ihm einen St. Peregrinus gestochen.

Ulloa (A. S.), ein Spanischer Kupferstecher um 1740. Wir kennen von ihm eine H. Jungfrau mit dem Kinde; in der Rechten hält sie einen Anker und einen Zweig mit drey Rosen. Dieses Blatt ist mittelmäßig, in kl. 8°. gestochen.

* **Ullrich** s. Ulrich unten und im Lexikon.

Ulm (Hans von), ohne Zweifel gebürtig von Ulm, Baumeister, kam in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts, von Zeit zu Zeit nach Nördlingen, wie z. B. 1434. und 35. zum Nachsehen dessen, was dort gebauen wurde. Fiorillo Geschichte d. zeichn. Künste in Deutschland I. 337. S. auch den folgenden Art.

— — (Christian), wurde 1614. als Reingräflich-Dhaunischer Münzmeister bedienstet. S. Hirsch teutsches Münzarchiv VII. 468.

Ulm und Landau (Johann von). So nennt Crusius in seiner Schwäbischen Chronik B. II. S. 131. einen vortrefflichen Schwäbischen Baumeister, der auch einen Sohn gleichen Namens und gleicher Kunst hinterlassen habe. Derselbe errichtete die Pfarrkirche und den Thurm zu Waiblingen, der mit Quadern so nett und künstlich zusammengesetzt ist, daß das Ganze nur aus Einem Stein zu bestehen scheint. Fiorillo (Deutschland) I. 312. Daß einer dieser Baumeister, Vater oder Sohn, mit dem gleich vorstehnden Hans von Ulm Eine Person sey, ist wohl keinem Zweifel unterworfen.

Ulm (Ludwig zu), ein Formschneider. S. oben den Maler . . . Pfandzelt.

* **Ulmbens**. Jrgendwo verschriebener Name, ohne Zweifel von Holbein.

Ulmer (C.) Von einem solchen sehr mittelmäßig geetzt und colorirt kennen wir eine Ansicht des Bieler-Sees, nach Aaberli in Querfol. S. auch den gleich folgenden Art.

— — (J. C.), ein Kupferstecher dieses Namens (ob etwa mit dem Obigen Einer und derselbe?), der sich wahrscheinlich zu Anfang des XIX. Jahrhunderts zu Paris aufhielt, lieferte für das XIII. Heft von Wicar's und Masquelier's Tableaux etc. de la Gallerie de Florence das Bildniß des Malers Carlo Dolce, nach diesem selbst gestochen.

* **Ulpes** s. Volpi im Lex. und unten.

Ulpius (M.) des Kaisers Freygelassener, C. Setlius Onesinus und Junius Thalatio, des C. Mäcenas Freygelassener, werden, beym Gruter, als Flutarii oder Münzgiesser, angegeben; letzterer wird auch Sigillarius oder Boussirer genannt, was sie nach Art der Römischen Münzverfassung wohl alle verstehen mußten. *Ulpius* kommt auch als zweyter Münzwardein, und Vollio Maximus als erster in einer andern Aufschrift vor. Moehsen Medaillens. I. 64. u. 70.

Ulprecht ( ). Einige von einem solchen 1809. nach der Natur gezeichnete Liefländische Gegenden, von P. Veith radirt, finden sich in dem Taschenbuche Livonia für 1812. Riga und Dorpat bey F. Meinshausen. S. auch den nachfolgenden Art. Ulprich.

Ulprich ( ). Vielleicht mit dem vorstehnden Ulprecht Einer und derselbe. Jn einer Sitzung des Museums zu Frankfurt a. Main 1810. sah man von dem Unsrigen eine Landschaft mit artigem Farbenspiel und praktischem Pinsel gemalt, dem man aber mehr Charakter und Naturwahrheit hätte wünschen mögen. Tüb. Morgenbl. 1810. I. 376.

Ulrich, Abt zu St. Gallen von 990—96. und in der Folge Patriarch von Aquileja. „Die Verdienste dieses Mannes um sein Stift" (heißt es bey Fiorillo Gesch. der zeichn. Künste in Deutschland I. 57—58.) „seine Liebe zu den Wissenschaften und Künsten, so wie die Geschicklichkeit, mit welcher er selbst die Malerey trieb, werden durch die einstimmigen Zeugnisse der Schriftsteller seines Jahrhunderts bestätigt. Er ließ in einer Kapelle eine Vorstellung des Grabes Christi mit Farben und Gold ausführen, zierte die Wand derselben eigenhändig mit der Himmelfarth der H. Jungfrau und der Grablegung des H. Johannes, und vollendete die Kunstsachen, welche der zu früh gestorbene Immo hinterlassen hatte *). Unglücklicherweise wurde er in seiner

*) „Fecit (Ulricus) illam capellam, in quâ sepulcrum domini maximo studio auro et coloribus ornatum positum est. . ." „Quam, cum ad integrum perduxisset, aras quatuor in eâdem capellâ constructas, unam S. Trinitatis, alteram in honore S. Crucis consecrari fecit. Ad dexteram vero partem ejusdem capellae assumptionem Sanct. eum Mariae *depinxisset*, aram etiam eo ibidem consecravit, in sinistrâ

vortrefflichen Regierung durch die Einfälle und Plünderungen des Herzogs Welf beunruhigt, der alle möglichen Erpressungen sich erlaubte, und die Mönche zwang, viele Kostbarkeiten und Kunstwerke zu veräußern, und selbst den Säulen ihren metallenen Schmuck zu entreissen."

Ulrich. So heißt auch ein alter Schwäbischer Maler des XII. Jahrhunderts. „Eine der merkwürdigsten Malereyen dieses Zeitalters befindet sich in dem Kloster Maulbronn, welches im J. 1137. von Walther von Lamerheim oder Lomersheim gestiftet und erbaut worden ist. Die Malerey hängt an der rechten Seite im Chor der Kirche, und stellt den Walther von Lamerheim dar, wie er im Harnisch vor dem Bischof Günther knieend, ihn um das Gewand eines Cistercienser-Mönchs demüthig bittet. Daneben steht folgendes Distichon:

Suscipe Guntheri, virgo cum prole Maria,
Nec non Waltheri sic duo vota pia.

Unter dem Gemälde liest man mehrere Verse, von denen wir nur diejenigen mittheilen, welche die Namen des Malers, des Baumeisters der Kirche, und die Jahrszahl enthalten:

Denique milleno C. duo X. quater uno,
Patre sub Alberto *pingitur* hic paries.
Per quem testudo praecelsior et laterales
Sunt quoque perfectae taliter ecclesiae.
Conversis operis *Berchthold*, *Ulrich* que magistris
Alter *depictat*, sed prior *aedificat*,
Virginis ad laudem Matris prolisque perennem
Qui socient patriae nos hilares. Fior. l. c. 303.

— — (A. H.). Dieses A. H. an einander gelehnt, soll einen Kupferstecher bezeichnen, der nach H. Golzius geetzt habe. S. auch unten J. H. Ulrich.

— — (Christian). Dieser Herzog, ein Sohn König Christian IV. von Dännemark und Bruder der obgedachten Gräfin Eleonore Christine Ulefeld, war geschickt in der Malerkunst, wie ein mit Breslau den 1. Nov. 1633. datirter Brief des Kaiserlichen Hofmalers Bartholomäus Strobel bezeugt, welcher Strobel auch, zufolge einer Nachricht in dem Königl. Dänischen Geheims-Archiv, unsern Herzog abgemalt hatte. Simon de Paas hat nach einem eigenhändigen Gemälde Ulrich Christians von 1630. den Herzog Albert von Friesland (Wallenstein) in Kupfer gestochen. Weinwich's Kunsthistorie i Dannmark S. 57.

— — (C. F.) Architekt und Ingenieur geogr. zu Frankfurt a. M. In einer Sitzung des dortigen Museums (1808.) sah' man von ihm einen neuen ausführlichen Plan dieser Stadt. Tüb. Morgenbl. e. a. I. 284. Nach ihm hat C. Felsing diesen schönen Grundriß 1811. gestochen; so wie Leutemann eine Karte von den Heilquellen am Taunusgebirge in qu. kl. Fol., zu der Beschreibung derselben von Gerning (Leipzig 1814. gr. 4°.). Sonder Zweifel ist er auch derjenige . . . Ulrich zu Frankfurt, der zu dem systematischen Verzeichnisse des Kunstverlags und Waarenlagers von J. V. Albert in Frankfurt a. M. 1809. 8°. eine innere Ansicht dieses Kaufladens mittelmäßig zeichnete; dies von Seelmann punktirt. *Msc.*

— — eigentlich Ullrich (Friedrich), ein Maler, der 1801. sich zu Altenburg im Gothaischen aufhielt, in 1803. von dort aus als auf Reisen genannt wird, in 1808. sich zu Blanckenhayn, und 1811. wieder zu Altenburg befand. Hoppe hat zu irgend einem Buche ein schlechtes Bl. in Querfol. nach ihm radirt; es zeigt Altenburger-Bauern, die sich bey einer Musik von Dorfmusikanten vergnügen.

Ulrich eigentlich Ullrich (Friedrich Andreas) bey Meusel irrig Johann Andreas Ulrich genannt; der Sohn eines Bauern, geboren um 1750. *) auf einem Dorfe bey Lommatzsch unweit Meissen in Sachsen. Lernte anfangs als Stukaturer bey Lindner in Dresden, darauf als Bildhauer bey Schadow in Berlin, und war dann eine Zeitlang des Prinzen Heinrich von Preußen Hofbildhauer zu Rheinsberg, woselbst er auch Vieles für die dortige Fabrik von Gefässen in Thon modellirte. Da ihm jedoch seine Arbeiten nur stückweise bezahlt wurden, er keinen festen Gehalt bezog, und der Prinz immer weniger fertigen ließ, so gieng er nach Dresden. Allein Ulrich fand hier die erwartete Aufmunterung nicht; er wanderte daher nach Paris, sah aber auch dort seine Hoffnung getäuscht, und kehrte bald nach Dresden zurück. Man fand nunmehr auf der dortigen Kunstausstellung 1799. von ihm eine Sibylle in Gips und ein Basrelief (Skizze in Thon) den Frieden darstellend. In 1801. als der Reichstag zu Regensburg die Idee hatte, dem Erzherzoge Carl von Oestreich ein Nationalmonument auf Reichsunkosten zu errichten, sandte auch er, nebst andern teutschen Künstlern mehr, Pläne und Zeichnungen dazu ein; so viel wir wissen, blieb jedoch dieser Entwurf unausgeführt. Auf der Dresdner-Ausstellung 1805. zeigte er eine kolossale Büste des Churfürsten von Sachsen in Gips; von welcher der — Freymüthige (1803. 24 März) das Urtheil fällt: „Sie war brav gearbeitet, hatte aber etwas Schweres und Unbehülfliches in der Ausführung. Auch würde, ohne den Hermelin-Mantel, den Stern und die Unterschrift, vielleicht mancher sie nicht ähnlich gefunden haben." In 1806. die sehr schönen Büsten des großen Mineralogen Werner's in Freyberg, und des Malers Graff in Dresden, beyde in Gips; letztres besonders von sprechender Aehnlichkeit; dann des Kaisers Napoleon, nach Canova; und hieß es damals: „Er verdiene zu mehrern und größern Unternehmungen dieser Art (?) aufgemuntert und gehörig unterstützt zu werden." Dann auf dem Salon von 1807. die beym Blumenlesen von einer Schlange getödete Euridice, ein Modell in Gips und halber Lebensgröße, das sich durch richtige Proportion und geschmackvolle Bearbeitung sehr vortheilhaft auszeichnete; eben so einen (mangelhaften ausgeführten) schreitenden Mars; und, wieder in Gips, eine lebensgroße Büste des Königl. Sächsischen Cabinetministers Grafen von Bose, nach dem Leben, wohl getroffen, so daß sie zu athmen schien, und in einem edeln Style reich und schön gearbeitet. Auf dem Salon 1808. eine weibliche Büste nach dem Leben; dann ein knieendes junges Mädchen, das mit dem rechten Zeigefinger in den Sand schreibt. „Schöner in der Stellung, und getreuer in Nachahmung der Natur, hat uns die Bildhauerkunst hier noch nichts aufgestellt; ferner: Amor, der mit einem Griffel (?) junge Singvögel füttert," gleich dem vorhergehnden, in dem schönsten (?) Styl gearbeitet, und voll Ausdrucks"; endlich Skizze zu einem Epithalamium: Das frohe Wiedersehn eines Sohns und seiner Mutter jenseits des Grabes. „Erhabene Wonne beseelt beyde, und zärtliche Umarmung beginnt im Gefühle des gegenseitigen Vergnügens." S. mit obigen Urtheilen begleitet Meusel

vero parte dormitionem S. Joannis cum decolorasset, sibi etiam inibi aram aedificavit. Reliquam etiam tabulam deauratam, quae est ante altare S, Galli, quicquid ab Immone in eâ imperfectum remansit, iste mox complevit." *Burkhardus* l. c. p. 78.

*) Somit heißt er bey Meusel III. (also 1809.) ebenfalls sehr uneigentlich „ein junger Künstler."

Arch. II. (1.) 102. wo er (im Register irrig) als Kupferstecher rubrizirt ist; (3.) 10. (4.) 142—43. und in Ebendes. Lex. III. noch, über Obiges, die halblebensgroße Büste des Kaisers Alexander (1806.) angezeigt, welche letztere in der Abendzeitung von 1806. nachgebildet, und vom Hofrathe Boettiger beschrieben erschien. Nach dem Tübing. Morgenbl. 1807. II. 948. sah damals in seiner Werkstätte ein Reisender, von ihm eine liebliche Psyche, die sich mit einem gefundenen Pfeile Amors in die Hand ritzt. In diesem Jahr ungefähr, wurde er Mitglied der Dresdner-Künstler-Akademie; gieng aber schon 1809. von da nach Rußland, wo er, bey einer Eisengiesserey unweit Moskau, als Modellmeister angestellt werden sollte. Hier fand er aber die Erfüllung der ihm verwilligten Bedingungen nicht, und aus Unmuth darüber begab er sich nach Moskau, wo er auch noch, so viel seine Freunde im Innland wußten, am Leben war, als der französische Krieg diese Stadt in Ruinen begrub. Seit dieser Zeit mangeln alle weitern Nachrichten über ihn. Ullrich war einer der geschicktesten Bildhauer in Deutschland, zugleich aber auch einer derjenigen unglücklichen Künstler, die vergebens sowohl einer gnüglichen Existenz, als einer Gelegenheit nachstreben, ihrer Kunst würdige Gegenstände ausführen zu können. Die Büste des Unsern, von seinem Schüler und Freunde dem Bildhauer Kuhn gefertigt, befand sich auf der Dresdner-Ausstellung 1810. *Msc.*

Ulrich oder Ullrich (Gottfried), ein Maler zu Görlitz. In 1646. arbeitete er drey große neue Spurtafeln für die Kirche zu Mußkau; in 1651. dann für die Kirche zu Friedersdorf, bey der Landskrone. Letztere, die aber zehn Jahre später in Feuer aufging, bemalte er mit der Passion und andern biblischen Historien, und erhielt 150 Mark dafür. J. C. Crusius Mußkauische Kirchenzierde Guben 1671. 4°. G. F. Otto Altes und Neues von Friedersdorf. Görlitz 1795. 4°. S. 33.

— — — — (Heinrich), Maler, Kupferstecher und Kupferstichverleger zu Nürnberg. Er hat sehr Vieles, vielleicht über 150 Blatt gestochen; wovon jedoch wenig mittelmäßig, das meiste dagegen fein und gut und bisweilen in einem Style ausgefertigt ist, der dem der Familie Paas ähnelt. Seine Kupfer datiren sich, so viel wir deren kennen, von 1595. an. Ohne einen andern Namen als den seinen, bemerken wir von ihm nur folgende, und zwar erstlich an Bildnissen: Kaiser Rudolph II. in 4°.; Hier. Kreß von Kressenstein (1596.) in kl. 4°. (er hatte dessen Bildniß einige Male gestochen); Simon Mann und Johann „Mülhberger" in zwey mit Allegorie verzierten Medaillons qu. Fol.; Johann Preu (*Heinrich Ullrich* inventor sculp.) 4°.; den Gottesgelehrten Sal. Schweigger in Fol. Dann Geschichtliches: Christus, Halbfigur, das Kreuz haltend, gr. 4°; den Leichnam Christi im Schooße seines himmlischen Vaters, kl. Fol.; ein Blatt in kl. Fol. wo in dem Vordergrunde ein Jüngling die Brüste eines Mädchens unzüchtig betastet; ein Frauenzimmer fast entkleidet auf einem Ruhebette liegend, qu. kl. Fol.; fünf kleine mittelmäßige Blätter mit Kindern, in verschiedenen Stellungen (dieß Hier. Bang Exc. 1606.) Andere Meister, nach denen er stach, sind folgende: Jost Amann; Georg Berger (den Bischof Phil. Sigmund von Osnabrück, die Gerechtigkeit und den Frieden, das Opfer Abrahams); P. Hochheimer (den 1602. verstorbenen Herzog Friedrich Wilhelm I. von Sachsen Altenburg auf dem Paradebette, qu. Fol.); Gabr. Kaltemark (eine Allegorie); Paul Mair (eine nummerirte Suite und noch Anderes an Figurenstücken; Soldatenkostümes, Reitern u. s. f.); Andr. Richl (Bildnisse); J. Strada (eine Kreuzigung Christi, Fol.); D. G. Weyer (eine nummerirte Suite von 12 Bl.); Gabr. Weyer (Mehreres, darunter eine H. Jungfrau mit dem Kinde) (a. h. nach Paul Mayr und Gabr. und Hans Weyern gemeinschaftlich eine Folge von 12 Reitern). Ferner stach er das Vorschriftenbuch des C. F. Brechtel, was zu Nürnberg 1603. 4°. erschien; und fertigte auch eigenhändig ein solches von ihm und dem Kunsthändler B. Caymox, Nürnberg 1605. herausgegeben. Etwa um 1611. wandte sich Heinrich nach Wien, woselbst er fortfuhr fleißig zu arbeiten; z. B. Ahamet Beg, türkischen Gesandten zu Wien, kl. 4°. N. Sartorius (pinx et exc. Viennae 1614.) Fol.; Abraham Gasto (1615.) Fol. u. s. f. Panzer rubrizirt zwey Bildnisse die unsern Heinrich darstellen, das eine von 1655. 4°. bezeichnet H. V.; das andre) von J. A. Boener in 4°. gestochen *). „Es scheint auch" (bemerken nachgesandte Zusätze eines unserer Freunde) „als habe er sich von Wien wieder nach Nürnberg begeben. Wir finden nämlich im IV. Thl. des Hier. Ortelius Hungarischen und Siebenbürgischen Kriegswesens. Nürnberg 1613. 4°. das (1613.) gut und fein gestochene Bildniß des Verfassers, und dann in Christoph Fürers: Itinerarium Norimb. 1621. 4°. das Fürersche Wappen, beydes mit seinem Monogramm H. V. bezeichnet.

Ulrich (Heinrich). Ein solcher, vielleicht ein Sohn d. Obigen, heißt bey Heinecke (Idée 499.) Maler und Kupferstecher. Um 1655. arbeitete er zu Nürnberg. Nach ihm kennt man ein Blatt: Vinea spiritualis, i. e. Marter Christi und seiner Apostel, mit A. E. sc. bezeichnet; dann ein Bildniß des Herzogs von Braunschweig, Heinrich Ludwigs, von einem Anonymus. *Msc.*

— — (Hermann Christian), wird in dem Hamburger-Addreßbuch auf 1806. als ein dortiger Malermeister angegeben.

— — (Johann), ein Glockengiesser. S. oben Jac. Pape; wobey jedoch zu erinnern ist, daß die Jahrzahl 1760. verdruckt ist, für 1706. Ein Rothgiesser Joh. Ulrich, der 1659. zu Chemnitz vorkömmt, mag doch wohl sicher eine von ihm zu unterscheidende Person abgeben.

* — — oder Ulric (Johann). So nennen auch die Franzosen gewöhnlich den deutschen Johann Ulrich Pilgrim des Lex. und unserer Zusätze. Christ sagt irrig: Daß Florent le Comte das Monogramm dieses Künstlers einem gewissen Bernard Melpucci zueigne. Das dort angeführte Zeichen ist nämlich ein ganz anderes als dasjenige des Unsrigen. Conf. *Heinecke* Idée p. 290. wo seine Blätter in Helldunkel „wunderschön, ober ohne Geschmack (?)" genannt werden.

— — (Johann Andreas), ein irriger Name für den obigen Friedrich Andreas Ulrich.

— — (Johann Caspar). Nach einem solchen, uns übrigens unbekannten Künstler sollen uns eben so unbekannte Stiche vorhanden seyn. *Msc.*

— — (Johann Christian), ein Glockengiesser. S. unten seinen Bruder Joh. Heinrich.

— — (Johann Friedrich), Münzwardein von Hessen-Cassel in 1764. zufolge des Staatskalenders von dort. Hauffe nennt ihn als Münzmeister; seinen Namen findet man auf Thalern des gedachten Hauses von 1763. 66. 65. u. s. f. Sein Münzzeichen, war bald ein einziges U. bald F. U. S. Madai Thalerkab. N°. 3747. u. 5463.

— — (Johann Georg), ein Glockengiesser. S. oben Jac. Pape. In des L. A. Schultes

*) Fast sollten wir denken, das erste der genannten Bildnisse gehe den gleich unten folgenden jüngern Heinrich Ulrich an.

Digitized by Google

Nachrichten von der Kreisstadt Eisenberg im Osterland. Jena u. Leipzig 1799. 8°. S. 23. ff. gedenkt man eines Glockengiessers Joh. Georg Ulrich von Laucha (in Thüringen) 1747. Ob er wohl Eine Person mit dem Unsern wäre? Das Lobensteiner-Intelligenzblatt Jahrg. 1787. S. 184. 202. gedenkt der Gebrüder Joh. Georg und Joh. Gottfried Ulrich als Glockengiesser zu Apolda in 1779. und 1786. Diese möchten wohl Söhne des Obigen seyn.

Ulrich (Johann Gottfried), ein Glockengiesser. S. gleich oben Johann Georg Ulrich.

— — (Johann Heinrich). Er, und sein Bruder Johann Christian, werden in des L. A. Schultes Nachrichten von Eisenberg, S. 22. ff. als Glockengiesser, aus Apolta und Laucha (in Sachsen) 1781. genannt. Von Joh. Heinrich haben wir schon früher unter Jac. Pape gesprochen; dort steht aber als Druckfehler Taucha, anstatt Laucha.

— — — — erlernte die Steinmetzenkunst bey Johann Wagner zu Zwickau, und wurde 1719. zum Gesellen gesprochen.

— — eigentlich Ullrich (J. H.). Ein Kupferstecher, der, wie ein Gantkatalog anführt, nach H. Goltzius ein Blatt gestochen hat, was unsern Heiland am Kreuze, darunter die H. Magdalena, darstellt. Ob etwa ein Sohn des Heinrich Ullrich? Wohl ist er mit dem obenangeführten A. H. Ulrich Einer und Derselbe.

— — (Johann Jakob), ein Maler zu Zürich; lernte bey Conrad Fries. Man sieht von ihm neben Anderm ein Familiengemälde von drey in ganzer Statur abgebildeten lebensgroßen Figuren, welches bey Kennern alles Lob verdient. Er st. 1680. 70 J. alt.

— — (Martin), ein Maler zu Leipzig, von welchem sich in der Oberhofgerichtsstube des Rathhauses ein Gemälde mit einer Scene aus dem Leben Christi befindet, was er vermuthlich 1670. gemalt hatte. *Stepner* Inscript. Lips. p. 322.

— — (Michael), ein Steinmetzmeister zu Dresden, oder einem andern Orte Sachsens, in 1612. seßhaft.

— — (Peter), von Pirna, erbaute von 1504. an die Stadtkirche zu Lomatzsch bey Meissen, bis unter das Dach, für 1300 Rheinische Gulden. Diese Kirche, bey deren Baue auch der Werkmeister Conrad Schwabe erscheint, wurde 1514. beendet. V. Lossius Chronica der Stadt Lomatzsch 1629. 4°.

— — eigentlich Ullrich ( ) der jüngere Bruder des obigen Friedrich Andreas Er lernte als Stukaturer bey dem Hofstukaturer Lindner zu Dresden, gieng aber gleich darauf, schon in 178.. nach Rußland. Seit dieser Zeit weiß man nichts mehr von ihm.

— — ( ) Gebrüder, hatten zu Neapel eine Fabrik von Holzarbeiten. Man sagt, ihre Arbeiten verdienten den schönsten dergleichen, die man in Wien und London fertige, an die Seite gestellt zu werden.

— — ( ), erscheint in dem Verzeichnisse der Malerbrüderschaft in Prag, im XIV. Jahrhundert.

— — ( ) Ritter. So heißt bey Fiorillo (Deutschland II. 218.) nach Gralath's Versuch einer Geschichte Danzigs (1789.) S. 78. den von uns schon oben in diesen Zusätzen, wahrscheinlich richtiger, als Baumeister der dortigen Marienkirche angeführten Ulrich Ritter von Straßburg. Auf letztere Weise nennt ihn auch H. v. Duisburg in seinem Versuch einer Beschreibung von Danzig (1809.) S. 113. und J. L. Schuer in: Beschryving van de Stadt Dantzig (1735.) 278. Ueber jene Baute s. noch Mancherley bey Fiorillo l. c. Das Wichtigste indessen ist, daß der Entwurf der so oder andersgenannten Baumeister, die gedachte Kirche nach dem Vorbilde der Sophienkirche zu Constantinopel auszuführen — niemals zu Stand gekommen ist.

Ulrich ( ), Rathsbaumeister zu Halle im Magdeburgischen, erbaute, nebst seinem Polirer Hans Wach, die Stadt- und Schloßkirche St. Maria zu Dessau von 1506. bis 1512. Beckmanns Historie v. Anhalt Zerbst 1710. Fol. III. 357.

— — ( ), ein geschickter Tischler zu Zwönitz, der 1717. den ganzen Altar der St. Georgenkirche zu Lößnitz im Sächsischen Erzgebirge fertigte. G. F. Oesfeld Beschreibung einiger Städte im Erzgebirge. Halle 1776. 4°. I. 48. 157.

— — ( ) ein Glockengiesser, vielleicht einer der obigen Ulrich's. S. oben Jac. Pape in unsern Supplementen.

— — ( ), ein Kupferstecher wird im 1740. Jahrzehend zu Leipzig aufgeführt. Florirend. Leipzig.

Ulrici (Hans Siegmund), ferner Joh. Carl Beyer; Joh. Ludwig Baierlan Fischer; Heinrich Conrad Flek; Johann Christian Groblich; Carl Friedrich Hahn; Johann August Richter; Christian Rosenlöcher; Johann Gottfried Schönherr; Heinrich Conrad Wehrfeld; Paul Christian Winkelmann; Carl Friedrich und Johann Friedrich Zürner — sämmtlich diese Baukondukteurs, die der Chursächsische Hof- und Staatskalender auf 1728. bey der Kammer rubrizirt. Noch in dem auf 1809 — fast glauben wir aus Fahrlässigkeit des Abfassers desselben — erscheinen die obigen Beyer, Richter und Ulrici unter den Finanzkondukteurs, wie später die Kammerkondukteurs benannt wurden. Von einem Hans Siegmund Ulrici in Chursächsischen und Königl. Pohlnischen Diensten 1708. zu Torgau gezeichnet, kennen wir ein von P. Schenk zu Amsterdam in Fol. verlegtes Kupferblatt, betitelt: Speculum Architecturæ Militaris. Auf demselben sind die Manieren von 20 der berühmtesten Kriegsbaumeister dargestellt; wir möchten den letztern fast für Eine Person mit dem Obigen halten. Wehrfeld st. 1757. æt. 61. zu Dresden und wird bey dieser Gelegenheit als Chursächsischer Landmesser genannt. Dresdner polit. Anzeiger Jahrg. 1757. N°. XII.

— — ( ), in 1774. als Canzellist bey der Preußischen Kriegs- und Domainenkammer zu Breslau bedienstet; gebürtig aus Stroppen. Er gab: Schlesische Vorschriften zum Beßten der Jugend 1770. qu. Fol. Streit die im Jahre 1774. in Schlesien lebenden Schriftsteller S. 147.

Ulsch (Nicolaus), Fürstlich Brandenburg-Culmbachischer Hofmäurermeister in 1746.

Ulstrup (Jens), erhielt während seiner Studienjahre auf der Kunstakademie zu Kopenhagen 1790. eine Preismedaille im Modelliren. Weinwich Kunsthistorie i Danmark.

Vlyet ( ). In dem Verzeichnisse der Herzoglichen Gemäldegallerie zu Schwerin von Groth 1792. 8°. S. 25. ist von ihm ein Gemälde auf Leinwand (3′ 2″ hoch, 3′ br.) rubrizirt. Es zeigt zwey todte Hühner die über einem Tische hängen, und zwey Vögel, davon eine Katze den einen mit den Pfoten hinwegnehmen will. Gedachtes Verzeichniß schreibt jedoch die Künstlernamen nicht immer richtig.

Digitized by Google

Umbach (Balthasar Philipp), Baukondukteur bey dem Baudepartement zu Cassel 1802. Hessen-Casselscher Staatskal. auf 1802.

— — (Heinrich), ein Steinmetzgeselle, der 1711. zu Dresden arbeitete.

* — — (Jonas) Maler, Zeichner und Kupferetzer. Derselbe starb in seiner Vaterstadt um 1700. Er war Kammermaler des Bischofs von Augsburg. Seine Zeichnungen, welche eine große Mannigfaltigkeit von Gegenständen enthalten, sind sehr selten und gesucht, und seine geetzten Blätter, meist in kleinem Format, mit einer leichten und geistreichen Nadel ausgeführt. Eine beynahe vollständige Sammlung dieser letztern besaß der Banquier Winkler zu Leipzig; daher auch sein Gantkatalog die beßte Litteratur derselben enthält. Erstlich 75 Blätter mit Gegenständen aus der H. Geschichte; dann 47. theils aus der weltlichen Geschichte und der Mythologie, theils Landschaften. Die beßten derselben zeigt auch Rost I. 504—5. an. Für das Vorzüglichste halten wir das Landschaftliche, meist mit Hirtenscenen staffirt, und gewöhnlich von größerm Formate. Auch sind ein Paar Blätter von ihm in Helldunkel ausgeführt; darunter eine Anbetung der Hirten. Viele sind mit dem Namen des Künstlers, andere überall nicht bezeichnet, und sehr wenige (mit 1675. und 78.) datirt. Irgendwo wird auch von ihm ein Bildniß Friedrich II. nach B. Calau genannt. Gestochen nach ihm haben B. Kilian: Die Heiligen vom St. Benediktiner-Orden, und die Geschichte der H. Idda; M. Küssel: Triumphus Corporis et Sanguinis Christi, und eine Thesis; G. A. Wolfgang: Eine Frau, von einem Engel begleitet; Krieg und Hunger, und Landschaften; B. Zech 16 Bl. mit Ruinen, schön; endlich ein Ungenannter: Ein großes allegorisches Blatt mit Prometheus, Pandora, Epimathes, Deukalion und Pyrrha staffirt. Noch giebt eine von unsern Quellen eine Sündfluth, als sein seltenstes Blatt an; und, als nach ihm gestochen: Einen Plan von Augsburg, von M. Haffner; die Hirten beym Nachtessen, von J. E. Haid; ein Titelkupfer zu J. B. Stengel's: Gnomicon universale. 8°. Des Künstlers Bildniß gaben: Joh. Frank, B. G. C. und P. Kilian, M. Küssel, und H. F. Raidel.

Umfarer (Heinrich) erscheint zu Anfang des XV. Jahrhundert in dem Verzeichnisse der Prager-Malerbrüderschaft.

Umile (Frate), der mit dem P. Humilis de Foligno des Lex. nicht zu verwechseln ist, war Bildhauer oder Bildschnitzler. Kruzefixe mit rührendem Ausdrucke von seiner Hand befinden sich im H. Hause zu Loretto, und in St. Antonio Abbatte zu Ascoli. Orsini (Descriz. d'Ascoli p. 131.) bemerkt, daß dieser fromme Mönch nur an den Freytagen, bey Wasser und Brodt, an solchen Bildern soll gearbeitet haben.

Umlauf (Martin), ein Steinhauermeister zu Wittenberg in Sachsen, wo er 1670. starb.

Umpfenbach (Johann), der jüngere, Inhaber einer Steindruckerey zu Frankfurt a. M. 1815. Doch selbst wohl Künstler.

Undersink, s. unten Untersink.

Understainer s. unten Unterstainer.

Underwood (T. R.), erscheint auf der Ausstellung der Königl. Akademie zu London 1791., mit einer Zeichnung von der Priorey Dunstable, und einer solchen von der Collegiat-Kirche von Westminster.

*Unfried (Scultetus von). Um 1706. zierte er die evangelische Schloßkirche zu Königsberg an dem Altar, Kanzel, königlichen Stuhl und den Chören; baute auch die dasige Tragheimerkirche worin die Kanzel so gesetzt ist, daß kein Ort in der Kirche zu finden, wo der Prediger nicht könnte gesehen werden. *Msc.*

* Ungelter (Christoph). Derselbe kam von Augsburg nach Berlin, wo er in 1688. zum Münzrath und Inspektor über die dortige Münze erkiest wurde. Nachwerts machte er Faizen bey dessen Ankunft allerley Schwierigkeiten, bis er endlich (1691.) demselben alles zum Münzeprägen gehörige Werkzeug herausgeben mußte. Umgelter starb 1693. *Msc.*

Unger (August), der Sohn einer Flaschners, geb. 1787. zu Hohnstein bey Chemnitz, studierte seit 1801. die Malerey unter F. L. Vogel zu Dresden.

— — (Carl), ein Bildhauer, gebürtig von Berlin, befand sich zu Breslau in 1813. damals 33 J. alt. Verzeichniß der zu der Mutter-Loge zu den 3 Weltkugeln gehörigen Brüder Freymaurer f. 1813. Berlin gr. 8°. S. 57. In Meusel's Arch. II. (4.) 60. liest man in einem dortigen Aufsatze: Schlesien, und besonders Breslau, in Betreff der zeichnenden Künste: „Noch findet sich ein Schüler von Schadow in Berlin, Namens Unger, hier, der den Unterricht seines Lehrers mit Nutzen genossen, und sich, von dem uneigennützigen Mattersberger unterstützt, immer mehr ausbildet." Anderwärts heißt es, wohl von Ebendemselben: „In 1808. erhielt er von der Universität Breslau den Auftrag zu einer Marmorbüste des verstorbenen Staatsministers Graf Hoym's. Dieser Künstler" (wird dann, lustig genug, und des Künstlers Ehren ganz ohne Schaden hinzugesetzt) „soll die seltene Kunst besitzen, eine Portrait-Büste im reinen idealen Styl der Antike zu behandeln, und doch" (freylich! Warum nicht?) „in größter Aehnlichkeit darzustellen." Er starb (wir hoffen zu frühe) zu Berlin in dem schon genannten Jahr 1813.

— — (Christian Wilhelm Jakob, gewöhnlich Wilhelm), geboren zu Kirchlotheim im Darmstädtischen 1775., der Sohn eines Schulmeisters. Da seine Mutter eine Schwester Joh. Heinrich Tischbein II. und Heinrich Wilhelm Tischbein (s. die Stammtafel dieser Familie im Supplement T) war, so lernte Wilhelm bey gedachten seinen Oheimen zu Cassel das Malen und Radiren; gieng darauf nach Arolsen, wo er als Hofmaler in die Dienste des Fürsten von Waldeck trat; und endlich nach Paris, woselbst er sich noch 1815. aufhielt. Neben Andern etzte er auf mehreren Blättern das berühmte Pottersche Bild auf der Gallerie zu Cassel, welches das Thierdrama: Den von den Thieren eingefangenen, verhörten und hingerichteten Jäger in einem eigenen Cyclus vorstellt. Meusel III. *Msc.* „Das erste Blatt davon" (heißt es irgendwo) „nimmt sich durch Treue der Zeichnung und verständigen Fleiß der Nadel aus."

* — — (David). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher. S. im Lex. den Art. Oswald Unger.

— — (Friedrich) erscheint in dem Berliner-Adreßkalender seit 1801. als Münzwardein bey der dortigen Alten Münze.

— — (Georg), wird in dem Adreßkalender der Stadt Berlin und Potsdam 1795. S. 147. als Königlicher Oberhofbaurath zu Berlin genannt. Er ist aber offenbar kein Anderer, als der gleichfolgende

— — (Georg Christian) Königl. Preußischer Bauinspektor zu Berlin (schon 1789), vorher zu Potsdam, geboren zu Baireuth 1743. studirte zuerst auf der dortigen Akademie der Künste, und genoß den besondern Unterricht des Hauptmanns von Gontard. In 1763. kam er als Condukteur beym Baucomptoir nach Potsdam, und hatte

Digitized by Google

durch die dortige weitläufige Praxis Gelegenheit, sein Talent zu vervollkommnen, so daß er an Zeichnung und Ausführung der meisten seitdem daselbst erbauten Häuser Antheil nahm. Schon in 1774. und 75. hatte er sieben Zimmer, zwey Säle und zwey Gallerien im vormaligen Galleriehause bey Potsdam angelegt. In Berlin ist von ihm das neue Cadettenhaus. Seit 1781. leitete er den Bau der Thürme auf dem Friedrichstädtischen Markte und der übrigen Königlichen, so wie auch einiger Privatgebäude. Er lebte noch um 1809. Meusel II. III. *Msc.*

Unger (Jakob), ein geschickter Schreiner zu Nürnberg, der sich auch damit beschäftigte, eingelegte Büchsenschäfte zu verfertigen, und dort 1597. oder 99. starb.

— — (Johann Caspar), ein Bildhauer zu Nordhausen in Thüringen, der um 1735. einen Altar für die Kirche St. Blasi daselbst verfertigte. Historische Nachricht von der Stadt Nordhausen (Leipzig u. Nordhausen 1740. 4°.) p. 60. Dann um 1749.: Christus am Kreuze, nebst Maria und Johann; mehrere allegorisch-religiose Statüen ꝛc. an dem Altare der St. Jakobskirche zu gemeldtem Nordhausen. Der Maler Heinrich Christoph Franke fertigte die Malerey an diesem Altare. Lesser's Nachrichten von der Einweihung dieser Kirche. Nordhausen 1749. 8°. S. 18. 65.

— — (Johann Christian), ein geschickter Kunstgärtner wie wir irgendwo lesen, der Inspektor des Churfürstlichen großen Gartens bey Dresden war. Er lebte um 1702. Vergl. unten Johann Jerem. Unger.

— — (Johann Friedrich Gottlieb, gewöhnlich Johann Friedrich), des nachfolgenden Joh. Georgs Sohn, ebenfalls Buchdrucker und Formschneider, geboren zu Berlin um 1740. „Als ein würdiger Sohn seines Vaters" (heißt es bey Rost II. 119—20.) „ist er demselbem an Verdienste gleich, und arbeitete gemeinschaftlich mit ihm. Man hat von ihm Blätter mit so viel Feinheit ausgeführt, und wo die Schrafirungen dem Kupferstiche so ähnlich sind, daß sie verdienen, den Arbeiten des erstern an die Seite gesetzt zu werden. Eben so, wie sein Vater, und mit eben dem erfinderischen Geiste, hat er viel nach Meils Zeichnungen gearbeitet; und noch haben wir viel schöne schöne Werke von ihm zu erwarten. In 1791. gab er eine kleine Abhandlung heraus, unter dem Titel: Entwurf, geographische Karten, in Holz geschnitten, um einen sehr billigen Preiß abzudrucken. Dieser Abhandlung war eine geographische Karte beygefügt, welche die neuen Colonien im Schlesischen Kreise Oppeln, von D. F. Sotzmann aufgenommen, enthielt. Neuerlich hat man ihm auch die Verbesserung der deutschen Schrift zu verdanken. Was noch von seinen Kunstarbeiten hier besondere Erwähnung verdient, sind folgende zwey Artikel: Zwanzig Vignetten zu einem A. B. C. Buche für Kinder, nach Meils Zeichnungen, in kl. qu. 8°. meisterhaft; die Weiber zu Weinsberg vor dem Kaiser Conrad, gezeichnet von J. C. W. Rosenberg, nach Rode, welches der Winklersche Gantkatalog ein Capitalblatt nennt, und beyläufig bemerkt, daß die Arbeiten des Vaters und des Sohns, gleich, lediglich mit ihrem Geschlechtsnamen bezeichnet seyen. Irgendwo werden auch die Silhouetten des Propsten Tellers und des Professor Engels zu Berlin von ihm genannt. In Meusel's N. Miscell. XII. 491. heißt es, unterm 14. Jul. 1800. „Der König hat bey seiner hiesigen Akademie der Künste eine besondere Lehranstalt der so mannichfach nützlichen Holzschneidekunst errichten, und den Unterricht darin dem, als einen sehr geschickten Holzschneider sich hinreichend ausgezeichneten Buchhändler und akademischen Buchdrucker, wie auch Mitglied der Akademie der Künste, Herrn Johann Friedrich Unger, übertragen lassen, zu dem Ende auch denselben zum Professor bey gedachter Akademie ernannt, und deßhalb die für ihn ausgefertigte Bestallung zu vollziehen geruhet." Bey Meus. III. (1809.) erscheint er nicht mehr *). Einer unserer Freunde theilt uns über ihn noch folgende Notizen mit: „Unger bestrebte sich, die teutschen Typen zu verbessern, theilte auch seine dießfallsigen Ideen und darnach gezeichneten Muster 1786. dem berühmten Firmin Didot mit. Aller Mühe aber ungeachtet wußte derselbe darnach nichts zu schneiden, was erfreulich für den Kenner gewesen wäre. Hierauf nahm der unverdrossene Unger selbst Unterricht im Stahlschneiden, wobey seine Geschicklichkeit im Formschneiden ihm wohl zu Statten kam, und schnitt endlich die hinlänglich bekannte Art teutscher Lettern, welche seinen Namen führt, aber, meinem Urtheile nach, nicht wohlthätig genug für das Auge ausgefallen ist. Gubitz (der Vater) half ihm bey dieser seiner Arbeit. Unger hat eine kleine Schrift darüber herausgegeben, betitelt: Probe einer neuen Art Deutscher Lettern. Erfunden, und in Stahl dazu geschnitten von J. F. Unger. Berlin 1793. kl. 8°. Hieselbst findet sich auch ein Abdruck der von Didot geschnittenen Buchstaben."

Unger (Joh. Georg), geboren zu Goos, einem Dorfe unweit Pirna 1715. In einer kleinen unbedeutenden Offizin lernte derselbe die Buchdruckerey, und wandte die müßige Zeit an, für sich selbst in Holz zu schneiden. Anfänglich wagte er sich bloß an die damals gewöhnlichen großen Anfangsbuchstaben, welche er sich, da er eine schöne Hand schrieb, auf Holz zeichnete, und mit einem gewöhnlichen Federmesser nachschnitt. Von 1738.—40. arbeitete er in Dresdnischen, so wie nachwerts verschiedene Jahre in der Kuhstischen Offizinen zu Berlin, und brachte es nun ohne Meister bald dahin, Druckerverzierungen nach Kupferstichen zu zeichnen und zusammenzusetzen, welche in Kurzem allgemein beliebt wurden. Von 1757. an wiedmete er sich sodann ganz der Holzschneidekunst, dachte sich selbst mancherley Instrumente aus, und verfertigte solche. Da eben um diese Zeit der Buchdrucker Winter geschmackvoller zu drucken suchte, wandte er sich an Unger, und ließ ihn verschiedene Stücke nach Meils Zeichnungen schneiden. Indessen hatte unser Künstler noch immer mit Nahrungssorgen zu kämpfen, bis er für die Tobacks-Administration arbeitete, und von dort her sein Auskommen erhielt. Nun suchte er die schwierigsten Dinge seiner Kunst auszuführen, und brachte fünf Landschaften zu Stande, welche wahre Kunstwerke sind; aber der Absatz war geringe, und mit der Aufhebung der erwähnten Administration verlor er seine einzige Stütze wieder. Dieser geschickte, und dabey äusserst bescheidene, liebenswürdige Mann, starb in drückenden Umständen im J. 1788. Zehn Jahre nach seinem Tod hat ihm sein Sohn, unterm Titel: Denkmal eines Berlinischen Künstlers und braven Mannes, von seinem Sohne, ein Andenken gestiftet, welches beyder würdig ist; dabey sein wohlgestochenes Bildniß von Bause, nach Wagner. Rost II. 118—19. sagt von ihm:

*) Seltsam und noch unerklärt scheint es uns, wenn wir irgendwo lesen: „Daß J. F. Unger, Buchdrucker und Buchhändler, Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin, und Professor der Holzschneidekunst daselbst, der diese Kunst in Deutschland zuerst wieder emporgebracht (also doch wohl offenbar kein Anderer als der Unsrige) 26. Dez. 1804. zu Berlin, 49. J. alt verstorben sey"; so daß entweder dieses Datum, oder die sonst allgemein angegebene ungefähre Zeit seiner Geburt merklich irrig seyn muß.

Digitized by Google

„Neben Zanetti, Papillon, und des Unsrigen gleichfolgendem Sohne, stand Joh. Georg unter den Formschneidern des XVIII. Jahrhunderts weit oben an. Er hatte seine Kunst allein studirt, und dieselbe zu der Vollkommenheit der Meister des XVI. Jahrhunderts gebracht. Sein ausgezeichnetes Genie dafür zeigte sich überall. Er erfand eine Druckerpresse, welche mehr leistete, als die gewöhnliche. Wie sehr er Reinlichkeit, Zartheit und Kraft in dem Vortrage seiner Schraffirungen und Querstriche anzubringen wußte, wissen alle Kenner. Mit seinen Künstlerverdiensten verband er einen vortrefflichen moralischen Charakter. Unter der großen Anzahl seiner Arbeiten führen wir nur seine Verzierungen zu dem neuen Spectaculo Naturæ nach Meils Zeichnungen, dann diejenigen zu Oelrichs Periclo diplomatico de signo pontificali; Bene valete (1773.) und endlich, ebenfalls nach Meil, die fünf ländlichen Gegenstände zu einer Abhandlung über die Frage an: *Hat Albert Dürer Figuren jemals in Holz geschnitten?* 4°. Von einigen seiner vorzüglichsten Blätter finden sich Notizzen von F. J. Weppel in *Meusel's Misc.* I. 51. u. ff. wo es neben Anderm heißt, daß Unger schon um 1752. in seiner Kunst gearbeitet habe. Im *Winklerischen* Catalog wird bemerkt, daß er bey seinen Arbeiten einen Hauptvortheil aus der Verbindung des Messers mit dem Grabstichel gezogen habe. In einem Nekrolog von ihm (*Meusel's Mus.* VI. 101.) heißt es, neben dem übrigen Preis seiner Verdienste: „Seine letzte Erfindung war eine Ramm-Maschine, womit man weit mehr ausrichten kann, als mit der gewöhnlichen. Noch schätzbarer war dieser würdige Mann durch seinen edeln Charakter, dessen Hauptzüge wahre innige Gottesfurcht, Rechtschaffenheit, Wohlthätigkeit und unbegränzte Bescheidenheit waren."

Unger (Johann Jeremias), Churfürstlicher Hof-Kunst- und Lustgärtner in dem großen Garten bey Dresden, den man 1714. seiner Kunst wegen lobt. Er st. 1733. alt 77. *Iccander's* remarquable curieuse Briefe, Jahrg. 1733. 159tes Couverts S. 231. Vielleicht ist der obige Johann Christian (U.) nur Eine Person mit dem unsern; wäre dieß aber, so ist der Vorname Joh. Christian falsch.

— — (Michael), ein berühmter Kunstdrechsler zu Breslau um 1700. *F. Frisiu's Ceremoniel der Drechsler.* Leipzig 1705. 8°. S. 283.

* — — (Oswald) im Lex. fällt weg; und s. dafür Onger in gegenwärtigen Zusätzen. Von diesem Onger findet man auch ein (irgendwo „sehr schön" genanntes) Gemäld an dem Bartholomäus-Altar der Domkirche zu Frankfurt am Main, welches den Martertod dieses Apostels darstellt.

— — (Wilhelm), s. oben Christian Wilhelm Jakob U.

* — — ( ), der im Lex. am Schlusse des Art. von Oswald Unger angeführte Bildhauer zu Leipzig 1775. war damals ein Mitglied der dortigen Akademie, wo er auch unter Oesern gelernt hatte. Dieser wollte ihm wohl, und gebrauchte ihn theilweise bey Ausführung seiner eigenen Arbeiten. Für einen bey der Akademie ausgestellten, nach einer Gemme bearbeiteten, lebensgroßen Herkuleskopf, erhielt er von dem Churfürst von Sachsen (1775.) eine Gratifikation, weil es das erste Werk aus Sächsischem Marmor war, was hier ausgestellt wurde. In 1782. erscheint er zu Berlin. Man gedachte damals seiner Arbeit mit allem Lobe, bemerkte aber, daß ihm Hoheit und Adel in eignen Erfindungen mangeln. Zu Sanssouci hat er mehrere Bildhauereyen gefertigt. Als er endlich in Berlin keine Arbeit mehr finden konnte, so wanderte er, ungefähr als ein 70jähriger Greis, 1809. zu Fuße nach Paris. Aus Mangel an Bekanntschaft, mußte er sich dort mit Dekorationsarbeiten an öffentlichen Gebäuden abgeben; wie z. B. am Pallaste des gesetzgebenden Körpers, am Louvre u. s. f. Auch noch in diesem seinem späten Alter, nannte man ihn zu Paeis als einen geschickten Künstler. In 1811. verließ er aber diese Stadt, und gieng, der arme biedere Mann! wieder zu Fuße nach Berlin zurück.

Unger ( ), ein Maler zu Dresden, dessen irgendwo 1754. zufällig gedacht wird.

— — ( ), lernte in seiner Geburtsstadt Danzig als Silberschmied, kam um 1779. nach St. Petersburg und starb dort 1800. als Hofsilberschmied etwa gegen 50 J. alt. Er war ein vortrefflicher Künstler in getriebener und anderer Arbeit.

— — ( ), ein geschickter Töpfermeister zu Berlin 1801. Er hatte sich in 179 . zu Breslau auf der dasigen Kunstschule (in deren Lehrsaale sich eine Vase von ihm findet, die mit dem Postamente mannshoch ist) unter der Anleitung von Bach gebildet. *Schummel's Breslauer-Almanach* I. 71.

Ungern-Sternberg (Carl von), ein junger Edelmann aus Liefland, der auf der Akademie zu Dresden 1805—07. sich der Miniatur befliß. Auf der dortigen Ausstellung 1807. sah man von ihm eine Maria mit dem Kinde, nach einem Italiäner kopirt.

Ungewitter (Johann Dietrich), wurde in 1770. Herzoglicher Hofbildhauer zu Gotha. In 1789. erscheint er im dortigen Hofkalender nicht mehr.

Unior (Gabriel), s. oben Vinor.

Unmacht, auch Omacht u. Ohnmacht (Landolin). Unmacht ist sein richtiger Name, Bildhauer zu Rothweil im Würtembergischen, geboren zu Dunningen im Gebiete der genannten ehemaligen Reichsstadt 176 . . Derselbe ward durch eigne Kraft einer der besten Bildhauer in Europa. Von Jugend auf für die Spate und den Pflug bestimmt, hütete er bis in sein zwölftes Jahr das Vieh. Aber ein in ihm reger, unwiderstehlicher Drang, alles nachzubilden, machte, daß er immer in Holz schnitzelte, während seine Heerde in die benachbarten Felder eindrang, bis endlich der Vater, des ewigen Schadenersatzes müde, ihn einem gemeinen Bildschnitzer zu Triberg auf der Schwarzwalde als Lehrling übergab. Da lernte er das Mechanische seines Geschäftes ganz gut; sein Fleiß und sein Kunstsinn brachten ihn immer weiter, und auf seinen Reisen hatte er das Glück, in einer Stadt des nördlichen Deutschlands einer Gesellschaft edler Menschenfreunde bekannt zu werden, die ihn in den Stand setzte, nach Italien zu reisen, und sich ein halbes Jahr in Rom aufzuhalten. Ungeachtet er in seiner frühern Jugend keine Gelegenheit hatte, sich wissenschaftlich zu bilden, so hat er doch später durch eigenen Fleiß und durch den Umgang mit mehrern vorzüglichen Deutschen Männern, z. B. Klopstock, Sömmering u. a. seinem Geiste einen hohen Schwung gegeben. Er kennt und liest die Schriftsteller des Alterthums in Uebersetzungen, und die besten Werke der neuern Litteratur, besonders die, welche in sein Fach einschlagen. Als geborner Unterthan der Reichsstadt Rothweil konnte U. keinen Anspruch an die Rechte eines Bürgers machen. Aber der dortige Rath ehrte in dem Unterthan das Talent, schenkte ihm das Bürgerrecht, und unterstützte ihn noch mit einem Paar hundert Gulden zu seiner Reise nach Italien. Das erste Geschenk nahm er an; das andere aber betrach-

Digitized by Google

tete er als ein bloßes Anlehn, und gab es längst wieder zurück. In Hamburg verfertigte er nach Lübeck für den Senator Rodde ein sehr geschätztes Monument in Marmor, mit Figuren in Lebensgröße. Hernach bearbeitete er das Denkmal, das dem Französischen, bey Marengo gefallenen General Desaix auf einer Rheininsel bey Straßburg errichtet wurde, nach einer Zeichnung des Baudirektors Weinbrenner zu Carlsruhe. Das Ganze ist von gewöhnlichem Sandstein. Noch kennt man von ihm: Venus und Paris, zwey Statüen zu München (1807.); die Büste eines jungen Herrn von Schaumburg, der in einem Gefechte bey Gutstadt in Preußen umkam (1808.) Außerdem noch kleine Stücke und Büsten nach Porträten, en Basrelief, wobey er die Physiognomien mit seltenem Glücke trift, und alles sorgfältigst ausarbeitet. Meusel III. (1809.)

Unruh (Hans), Stadtbaumeister zu Zwickau 1587. J. A. Trömer höchste Glückseligkeit der alten Schwanenstadt Zwickau (1705.) das. 4°.

— — ( ), kömmt in dem Würtemberger Hof- u. Staatshandbuch auf 1809. und 1810. als Hofgraveur zu Stuttgard vor.

Unsin oder Unsing ( ). Als Unsing erscheint er in Hüsgens erster Ausgabe S. 134. Ersteres ist aber wahrscheinlich der richtigere Name. Derselbe war ein sehr geschickter Frescomaler in Frankfurt am Main, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Seine Kunst bewies er besonders an dem Auswendigen großer Häuser daselbst, wovon indessen um 1790. einzig an dem sogenannten Schuckhause auf dem Hühnermarkte noch etwas ersichtlich war, jetzt aber ebenfalls durch Bauveränderungen vernichtet seyn soll. Hingegen fand sich damals noch unversehrt von ihm Arbeit in dem Saale des Braunenfels. In 1709. wurde das alte, so oft ritoccirte, Gemälde der Kreuzigung auch unter dem Brückenthurn, von ihm wieder hergestellt, das aber zu End des XVIII. Jahrhunderts neuerdings unkenntlich war. Dieser Künstler starb 1717. „Wollte Gott"! (ruft der ehrliche Hüsgen N. A. 297. aus) „der wahre Unsinn wäre, statt seiner, gestorben." S. auch unten den Art. J. Using.

Unsinger (Stephan), ein Steinmetzgeselle von Inspruck, der 1676. zu Dresden arbeitete.

Unstadt (J. G.), ein Maler, dessen eigenhändig gemaltes Bildniß sich unter der Sammlung von Malerbildnissen des Grafen Firmians zu Leopoldskron bey Salzburg um 1780. befand.

Unsynner (Johann), wird irgendwo 1652. als Fürstlich-Elwangischer „Renovatori und Geometer" (horrendum dictu!) benannt.

Unterberger (Christoph), vielleicht Sohn des Mich. Angelus U. im Lex. Anverwandter der nachfolgenden Franz und Joseph dieses Geschlechts, und zuverläßig älterer Bruder des unten folgenden Ignaz, geboren zu Fleins im Tirol. Derselbe gieng schon verheurathet nach Rom, wo er bereits um 1786. *) seßhaft war. Dort studirte er bey Mengs, und wurde einer von dessen vorzüglichsten Schülern. Zur Zeit der Französischen Unruhen zog er sich in sein Vaterland zurück, und starb (nach den Einen daselbst) bald darauf 1796. oder 97. Andern Nachrichten zufolge, gieng er, nachdem er zu Haus das Seinige verkauft, mit Weib und Kindern neuerdings nach Rom, und wäre dort Todes verblichen. Im Tübingischen Morgenbl. 1808. S. 569. in der Anmerk. heißt es von ihm: „Er war einer der ersten Professoren der Akademie von St. Luca **). Unter seinen vielen Arbeiten nennt man besonders die Decke eines Saals in der Villa Borghese, wo in einer Reihe von Oelgemälden die Thaten des Herkules vorgestellt sind. Von der Kaiserin Catharina II. erhielt er durch Reifensteins Vermittelung den Auftrag, die Logen Raphaels zu copiren, und bewerkstelligte diese Arbeit sehr ehrenvoll. In der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 280. wird unser Künstler (mit Knoll und Guibal) unter diejenigen Schüler von Mengs gezählt, die ein bloß zum Praktischen sich eignendes Talent hatten, von denen somit das Ernsteste der Lehren ihres Meisters abstreifte, so daß sie sich ihrer Natur überließen, und man die Mengsische Schule in ihren Werken, nicht aus der wohlverstandenen Zeichnung schöner gewogener Formen, sondern bloß an hellen Farben, und herrschendem guten Ton im Allgemeinen erkenne." Und an einer andern Stelle (l.c. S. 305—6.) liest man: „Unterberger erwies sich allerdings als geschickter Künstler, besaß aber doch nicht Fähigkeit genug, merkwürdige Erscheinungen hervorzubringen. Seine Kunst möchten wir am liebsten Plafondmanier nennen, heitere frische Farben, ein angefüllter Raum, ohne viel Inhalt. Unter dieses Künstlers Aufsicht und Mitwirken (heißt es nun hier) ließ Catharina II. die Logen Raphaels, historische Darstellungen sowohl als sämmtliche Zierrathen copiren, ein Unternehmen, welches, theils seines Umfangs, theils auch seiner Folgen wegen, der Anmerkung wohl werth ist; denn es erhielten dadurch nicht nur viele junge Künstler Beschäftigung und Gelegenheit, sich mit dem einfachen edeln Sinn und Geschmack dieser Werke vertraut zu machen, sondern das Studium derselben nahm überhaupt unter der jungen Künstlerwelt zu. Auch selbst bey den Liebhabern und Kunstfreunden kamen die Darstellungen aus den Logen, von jener Zeit an in höhere Achtung." Bey Meusel III. (1809.) wird Unterberger irrig noch unter die Lebenden gesetzt. S. auch unten den Art. seines Bruders Ignaz.

Unterberger (Franz), geschickter Maler in Oel, geboren zu Fleins im Tyrol, und seßhaft zu Brixen, ein Bruder des nachfolgenden Josephs. Meusel III. (1809.) zählt ihn unter die Lebenden.

— — (Ignatius), jüngerer Bruder des obstehenden Christophs U. geboren zu Gevelose in Welsch-Tyrol 1743. Derselbe gieng wahrscheinlich mit seinem ältern Bruder nach Rom, studirte dort ebenfalls lange Zeit unter Mengs, und arbeitete nach dessen Zeichnungen in der Vatikanischen Bibliothek. Von ihm heißt es in der Schrift Winkelmann und sein Jahrhundert S. 346. „Der nachher in Wien als Geschichtsmaler berühmt gewordene Unterberger soll früher (um 1780.) in Rom Bambocciaten mit mattem grauslichem Colorit gemalt haben; wirklich zeigt man unter seinem Namen ein Paar dergleichen in der Villa Borghese, worin übrigens eine fröhliche Laune und ein geistreichen Ausdruck herrschen." Nach seiner Rückkehr ins Vaterland (wie es scheint eben auch im J. 1780.) kam er nach Wien, und ward der begünstigte Liebling des Fürsten von Kaunitz. Denn schon in einem Schreiben aus Wien vom 9. Aug. d. J. lesen wir in Meusel's Miscell. VI. 31—32. „Der Akademicus und Historienmaler Unterberger, ein Tyroler, der lange Zeit in Rom studirt hat, ist einer der schätz-

*) Wir vermuthen, weit früher, wenn er nämlich wohl nicht später als sein jüngerer Bruder nach Welschland kam, der sich schon 1770. zu Rom befand. S. unten den Art. desselben.

**) Nach Meusel's N. Misc. II. 236. wäre er erst bey seinem zweyten dortigen Aufenthalt zu dieser Stelle gelangt.

Digitized by Google

barsten Künstler in Wien. Er komponirt gut, zeichnet mit Sicherheit, und kolorirt mit gefälliger Wahrheit. Nun hat er ein allegorisches Stück für die KK. Akademie der Künste in Arbeit, wo die Minerva der Kunst die Vereinigung, die durch die in den Armen haltende Römische Fascen vorgestellt wird, entgegenführt, und mit der andern Hand auf den Tempel der Ehre weiset, welcher nur durch den von der Zeit aufgehobenen Vorhang gesehen wird. In einer Nische stehen die drey Grazien, die das Bildniß der K. Maria Theresia in die Höhe halten. Dieser sittsame Künstler malte zuweilen die niedlichsten Arabesken mit menschlichen Figuren durchflochten mit Oelfarben auf weißen oder andern Marmor." Dann wieder l. c. XIII. 40. erzählt uns Herr S. H. . . . n (wohl der biedere Hüsgen): „Ich sah Unterberger im Jahr 1781. an dem Bildniß einer griechischen jungen Dame nach dem Leben in ihrer prächtigen Landestracht malen, die ein Engländer in Smyrna geheirathet hatte, und die in seinem starken Kolorit eine besondere Wirkung that. Zugleich aber find' ich hier als noch merkwürdig anzuführen nöthig, daß H. Unterberger selbst eine ausgesuchte Sammlung herrlicher Gemälde, Handzeichnungen, Kupferstiche und Kunstbücher besitzt, dergleichen bey großen Herren öfters vergebens gesucht werden; er ist dabey ein sehr bereitwilliger und sehr höflicher Mann, der einem Liebhaber seine Kunstschätze gerne sehen läßt." Hierauf finden wir ihn neuerdings im Neu-selschen Museum (VI. 86.) aus Wiener-Nachrichten vom 19. Nov. 1788. „Seit einigen Tagen stehet in dem kleinen Redoutensaale bey Hofe ein Gemälde öffentlich ausgestellt, daß dem geschickten Geschichtsmaler, Herrn Unterberger, nach dem Zeugnisse der Kenner viel Ehre macht. Es ist ein 12' hohes Altarblatt, für die Hauptkirche zu Königsgrätz bestimmt, und stellt die Ausgießung des H. Geistes vor. Herr Unterberger hat an diesem Gemälde einige Jahre zugebracht, und ist dafür von der Kirche zu Königsgrätz auf eine würdige Art belohnt worden." Dann in Ebend. N. Miscell. I. 94—97. findet sich die ausführliche Beschreibung eines, wie es scheint, in 1794. oder 95. gefertigten Bildes von ihm, welches die Hebe darstellt, wie sie in knieender Stellung dem Jupiter unter der Gestalt eines Adlers mit einer aus Ehrfurcht und Freundlichkeit gemischten Miene den Nektar reicht. Dieser drückt selbst durch das Schlagen mit den Flügeln Majestät und lüsterne Gierigkeit aus. Den langen Hals streckt er nach dem Tranke aus; aber nach dem Feuer seines unverwendeten Blickes scheint er über die Reitze der schönen Mundschenkin das Getränk der unsterblichen Götter zu vergessen." Nach (sehr lesenswerthen) Bemerkungen über die Grundsätze, nach welchen der Künstler dieses Bild bearbeitet hat, heißt es dann am Schlusse: „H. Unterberger hat für dieses mit so viel Studium und Fleiß verfertigte Meisterstück bereits den verdientesten Beyfalls des Wiener-Publikums eingeärntet. Mehrere Tausende hohe Standespersonen und Kenner haben es mit Bewunderung gesehen, und wieder gesehen, und das Geständniß abgelegt, daß sie nie ein Gemälde von ähnlicher Wirkung erblickt haben." Und weiter: „Das Bild ist 6' 6" hoch, und 4' 10" br. *)." Endlich: „H. Unterberger arbeitet auch nach seinem Bilde an einer Kupferplatte vermittelst seiner von ihm ganz neu erfundenen Granirmaschine, und wird bis Ende Junius sowohl schwarze als nach Englischer Manier kolorirte Abdrücke auf Pränumeration von diesem Kunstwerke liefern. Von den schwarzen kostet das Stück 2 Dukaten, und von den färbigen 6 Dukaten." Dieser geschickte Mann starb (wie wir glauben zu Wien) am 4. Dez. 1797. und hinterließ eine Gattin mit neun unversorgten Kindern. „Er verdiente" (heißt es bey Baur) „als Maler und als Gelehrter gleiche Achtung. Namentlich auch in der Mechanik zeichnete sich sein schöpferisches Genie vortheilhaft aus. So erfand er z. B. eine Maschine zur Ausgrabung des neuen Kanals in Ungarn. Er besaß eine ausgesuchte Sammlung vortrefflicher Gemälde, Handzeichnungen, Kupferstiche und Kunstbücher." Neben seinen schon erwähnten Bildern werden dort noch von ihm genannt, vörderst (wie wir's verstehen, nach seiner Rückkehr von Rom), als erstes Meisterstück, der Einzug des Bacchus in dessen Tempel, das er, en Camajeu (wie in halberhobener Arbeit aus Elfenbein) malte; ein Altarblatt für die Kirche Neudorf bey Wien; eine große Anzahl allegorisch-historischer Gemälde; ferner Arabesken mit Figuren durchflochten, in Oel auf Marmor." Hier erfährt man, daß seine schon oben erwähnte Minerva, ebenfalls en Camajeu (als durchscheinender Marmor) ins Kabinet des Rathsherrn Kirchhof zu Hamburg kam, und daß das Bild der Hebe „welches durch kunstvolle Vertheilung des Lichts das einzige Gemäld in seiner Art sey", von Kaiser Franz II. für seine Privatsammlung im Belvedere um 10,000 fl. (heißt es hier) gekauft wurde. Nach seiner eigenen Zeichnung soll Ignaz, neben seiner schon gedachten Hebe, noch verschiedene andere geschabte Blätter geliefert haben; wie z. B. eine Venus; eine Allegorie zu Ehren des Prinzen von Kaunitz-Rietberg, Fol u. s. w. Hinwieder kennt man, als nach ihm von Jacobé geschabt: Die Bildnisse des Grafen Ueberacker, und der Frau von Stettner, unter dem Namen Ariadne.

Ehe wir diesen Art. schließen, müßen wir noch eines Anekdotons Erwähnung thun, welches nicht nur für die Geschichte unsers Künstlers, sondern auch für diejenige der Kunst überhaupt wahrhaft aufbehaltenswerth ist. Wir erzählen den Vorfall summarisch, nach einem sehr ausführlichen Aufsatze von Hirt im Tübingischen Morgenblatte 1808. X. S. 569. 70. 73. 74. 77—79. 81—83. „Im J. 1786—87. erstand in Rom ein gewisser Lovera (der sich mit Ausbessern und Handel alter Gemälde abgab) mehrere Bilder von Ignazen's Bruder, dem oben erwähnten Christoph Unterberger. Darunter fand sich eine Mutter mit drey Kindern. Das Bild war auf einem alten Brette gemalt, beschmutzt, und nicht ganz fertig; die Hauptfigur von ungefähr 1 ½ Fuß. Lovera reinigte und ritoccirte das Gemäld, gab ihm einen Firniß, und war höchlich über seinen Fund erfreut, um so viel mehr, da man bald nur Eine Stimme hörte: Es sey ein nicht fertig gewordenes Bild von Correggio, und zwar eine der anmuthigsten Erfindungen dieses großen Kunstlichts. Was geschah? Nun trat der Verkäufer auf, und erklärte das Werk für eine Originalarbeit seines jüngern Bruders Ignatz. Diese Aussage erregte nicht weniger Aufsehens, als vorher das unerwartete Auffinden eines so seltenen Kunstschatzes. Christoph war als einer der vorzüglichsten Meister aus der Mengsschen Schule, und als ein unbescholtener deutscher Mann bekannt. Indessen machte seine Aeus-

*) Ein ganz anderes Urtheil über dieses Bild findet sich dann freylich l c. VI. 826. in einem Schreiben aus Olmüz vom 27. Apr. 1797. Dort heißt es: „Die Hebe, ein Bild, das vom Hof für 9000 Gulden gekauft wurde, habe ich ebenfalls gesehn, und obgleich dieses Stück nicht der beßten eines von H. Unterberger, auch meines Erachtens nicht Galleriefähig ist, so ist diesem fleißigen, in allem Betracht erfindsamen Künstler, der zugleich Vater vieler Kinder ist, so eine aufmunternde Unterstützung doch herzlich zu gönnen. H. Unterberger, der viel Kenntniß der italienischen Schulen besitzt, würde vielleicht ein sehr guter Gallerie-Aufseher seyn." Fast will es uns (Alles zusammen genommen) scheinen, dieses letztere Urtheil dürfte das richtigere seyn. Dieses Bild ward in der Hofburg aufgestellt, und 2020 Dukaten geschätzt.

Digitized by Google

serung nur wenig Eindruck. Man spottete vielmehr seiner, und glaubte, er streue dergleichen nur aus, um die Blöße zu decken, den Werth eines solchen Gemäldes nicht erkannt, und es um ein Geringes verkauft zu haben. Kurz das Bild blieb in den Augen der — Kenner ein Original von Correggio. Es boten sich nun dem Besitzer mehrere Gelegenheiten zu vortheilhaftem Verkauf dar; allein, je mehr man ihm bot, je mehr steigerte er den Preis. Im J. 1792. erlaubte er dem englischen Maler Day, gegen eine namhafte Summe eine Copie davon zu nehmen, und es auf eigene Kosten von — Raphael Morghen stechen zu lassen. Seither ward es wirklich als ein Werk des Correggio, und als eine der vorzüglichsten Arbeiten des Morghenschen Grabstichels durch ganz Europa bekannt. Daß auch H. Hirt es für ein Urbild von Anton Allegri selbst damals noch hielt, als er 1793. von einer Reise nach Parma gen Rom zurückkam, und dort die Werke des berühmten Lombarden fleißig gesehen hatte, gesteht er in seinem Aufsatze selbst mit der achtungswerthesten Unbefangenheit. In 1795. kam der Fürst Niclaus Esterhazy nach Rom. Das Bild gefiel ihm sehr, und auch er hielt das Vorgeben des Christophs U. für eine Fabel, und kurz, er erstand das Gemäld, für welches anfangs 6000 Dukaten gefordert wurde, durch Unterhandlung des H. Hirt am End um 1200 Dukaten, und zwar mit dem Anhang, daß, gegen Wiederauslieferung des Bildes, die terminweise bedungenen Summen zurückbezahlt werden sollten, wenn inner vier Jahren erweislich entdeckt würde, daß das Gemäld von irgend einem andern Meister als von Correggio gemalt sey. Als Zeugen des Contraktes unterschrieb sich, neben H. Hirt, der, wie wir glauben jetzt noch lebende, Graf von Münster. Das Bild gieng nach Wien, mit H. Hirts Ansuchen an den Fürsten Esterhazy ab, um es bey der Ankunft sogleich dem Ignatz U. zu zeigen, und seine Aussage darüber nicht bloß mündlich, sondern auch schriftlich zu verlangen. Und was geschieht? Auch Ignaz U. giebt seine Unterschrift und Siegel, ebenfalls in Gegenwart zweyer Zeugen: Daß er das Gemäld vor 25 Jahren während seines Aufenthalts in Rom erfunden und gemalt, daß er aber bey seiner Abreise das Bild als eine unvollendete Arbeit, auf die er (hört, hört!) selbst keinen Werth gelegt, und welche er bloß als ein Studium gemacht hätte, bey seinem Bruder Christoph habe stehen lassen. Uebrigens (setzte er mit edelm Stolze hinzu) möchten Künstler und Kenner dasselbe mit seinen andern Arbeiten, die er seitdem in Wien gemalt, vergleichen und urtheilen, ob er im Stande sey, so etwas zu verfertigen oder nicht? Nach dieser Erklärung trug der Fürst nun wirklich auf Vernichtung des Contraktes, doch mit dem Anerbieten an, das Gemälde gegen die bereits erlegte erste Zahlung von 300 Dukaten zu behalten. Allein Lovera zog, ohne das geringste Bedenken, das erstere vor. Das Bild kam im Frühjahr 1796. wieder zu Rom an; Alles strömte zu dem Besitzer hin, die Mutter mit den drey Kindern aufs Neue zu begrüßen, und die allgemeine Stimme blieb mehr als je gegen den Unterberger. — Bald hernach gieng H. Hirt nach Berlin über Wien zurück, und überzeugte sich dort durch die persönliche Bekanntschaft mit dem Künstler und das Betrachten mehrerer seiner Werke *) von seinem und so vieler anderer wackern Männer Irrwahn. Von seinen römischen Freunden blieben indessen Viele auch späterhin, und vielleicht auf immer unüberzeugt. Am Schlusse beantwortet H. Hirt allerley Fragen, die man ihm vielleicht allerdings noch einwenden möchte, ungemein lesenswerth. Hievon nur Folgendes zur Probe: „Einen nähern Aufschluß über das Räthselhafte der Sache möchte vielleicht der Leser erhalten, wenn wir noch einiges über das eigenthümliche Talent und den Zweck, den der Künstler, von seinen frühern Studien an, verfolgte, beyfügen. Ignaz Unterberger studierte mit seinem ältern Bruder in Rom unter der Leitung und nach den Maximen des damals berühmten Mengs. Man weiß, wie sorgfältig dieser Meister das eklektische Studium trieb, und wie eifrig er es mündlich und schriftlich anempfahl. Die drey großen Männer, die er hauptsächlich als Maler anpries, waren Raphael, Tizian, und Correggio. Letztern liebte er mit einer Art von Schwärmerey, und dieß macht seinem Kunstsinn Ehre. Der junge Unterberger ergriff, was er über Correggio hörte, mit großem Eifer. Da aber Rom keine bedeutende Arbeiten von diesem Meister aufzuweisen hat, und folglich der junge Künstler ihn nur aus Copien und Kupfern nach den großen Werken in Parma und in Dresden kennen lernte, so eignete er sich mehr seine Maximen als seinen Styl zu. Unterberger strebte, wie sein Vorbild, nach dem Gefälligen und Zarten in der Erfindung, in den Formen, im Ausdrucke; er richtete sein Augenmerk auf angenehme Beleuchtung, und selbst auf künstliche Licht-Effekte. Mit Sorgsamkeit wachte er über das richtige Verhältniß von Licht und Schatten, über das Verschmelzen der Töne in den Mittellichtern und in den Wiederscheinen, über die harmonische Wahl der Farben zu einander, und über den Ton des Ganzen. Er belauschte in dieser Hinsicht die Erscheinungen der Natur anhaltend, in jeder Art von Beleuchtung, an jeder Art von Gegenstand. Mit dem Pinsel in der Hand suchte er das Beobachtete zu fixiren, und die schwierigsten Mischungen der Naturtöne in der Nachahmung zu erreichen. Jede seiner Skizzen, jedes seiner angefangenen wie seiner vollendeten Gemälde stellt irgend einen besondern Versuch dieser Art dar. Mehrere Unterredungen, die ich in dieser Hinsicht mit dem trefflichen Manne hatte, gewährten mir ungemein viele Freude, und in Manchem überraschende Aufschlüsse. Seit Leonardo da Vinci glaube ich kaum, daß je ein Meister mit mehr Sorgfalt die optischen Erscheinungen studirte, um in seinen Werken davon Gebrauch zu machen. Ich darf nicht unbemerkt lassen, daß er bey diesem Studium nebenher die Mechanik leidenschaftlich trieb, in welcher er auch manche bedeutende Erfindungen machte. Er gestand mir, daß diese ihm sehr viele Zeit raube, und ihn hindere, das, was er wünsche, in der Malerey zu leisten. Auch sah man bey ihm mehr Skizzen und angefangene Gemälde, als vollendete; von zwey derselben hätte ich vorzüglich gewünscht, daß sie noch wären vollendet worden, beyde aus der Fabel der Psyche. Das eine stellte die Flucht des Amor durch ein geöfnetes Fenster, das andere das Aufschweben des Merkurs mit der Psyche nach dem Olymp beym ersten Strahle der Morgensonne vor. Die Figuren in Lebensgröße sah' ich bereits untermalt. In beyden herrscht eine eigenthümliche Originalität von Composition und von Licht-Effekt." „Unter den vollendeten Gemälden" (fährt H. Hirt fort) „sprach Unterberger mit einer Art von Vorliebe von einem Altargemälde, welches der Bischof von Leutmeriz in Böhmen (wenn ich mich anders noch recht erinnere) für die dortige Hauptkirche hatte malen lassen. Indessen sollte

*) Wie z. B. ein Bild bey dem Fürsten von D — st — n, eben auch einem vorgeblichen Correggio, das man aber gleichfalls für ein Werk von **Unterberger** hielt; dann ein Altargemäld in der italienischen Kirche, das beträchtlich hoch hieng, und woran deutlich war, daß der Meister, wegen des fernen Standpunktes mehr den Effekt des Ganzen, als die Vollendung des Einzelnen beabsichtigte, so wie übrigens die Behandlung auffallend dieselbe, wie in dem kleinen vollendeten Kabinetstücke war; besonders dann aber die Hebe, welche damals noch in der Werstätte des Künstlers stand.

der Triumph seiner Kunst das Gemälde der Hebe bleiben. Daß man den Werth desselben zu schätzen wußte, zeigt der Preis von (auch hier) 10,000 Gulden, welche der Kaiser ihm für dieses Bild, das doch nur eine einzige Figur in Lebensgröße enthält, auszahlen ließ." Hierauf folgt eine ausführliche, freylich mit großem Enthusiasm', aber nichts desto minder mit unzweydeutiger Kunstkenntniß abgefaßte Beschreibung und Beurtheilung dieses Werkes, die wir jeden ächten Kunstfreund (l. c. S. 581—83.) nachzulesen dringend ersuchen müßen, da wir die Schranken unsers Werkes, durch das Obenangeführte vielleicht (wie schon so häufig) bereits überschritten haben.

Noch bemerken wir, daß in einer Beurtheilung des Meuselschen Künstlerlexikon B. III. im Ergänz. Bl. N°. 95. der Jen. A. L. Zeit. 1818. die beyden Gebrüder Christoph und Ignaz Unterberger zum Theil verwechselt zu seyn scheinen, da nämlich der letztre (Maler der Hebe, und der für einen Correggio verkauften Mutter mit den drey Kindern) an den Copien der Raphaelischen Logen nur einen sehr geringen Antheil nahm.

Unterberger (Joseph), des vorgenannten Franzens Bruder, und, gleich diesem, gebürtig von Fleins, an den italienischen Gränzen des Tyrols. Bey Meusel III. (1809) wo er somit unter die Lebenden gezählt wird, heißt es von ihm kurz: „Sein Aufenthalt ist in Wien; und vielleicht ist er der erste oder beßte Maler in dieser Kaiserl. Residenz." Mit Ignaz wird er doch nicht verwechselt seyn?

* — — (Michael Angelus). Seine Anstellung als Direktor in Wien wird von Einigen in 1751. gesetzt. Wie wir irgendwo lesen, starb er 1758. Nach seinem Gemälde in der St. Michaelis-Kirche zu Wien soll J. C. Schwab einen Sturz der aufrührerischen Engel in Fol. gestochen haben. In Füßli's Annal. I. 59. wird er mit Strudel, Gran, Troger, Palko, Maulbertsch u. a. für Vorzüge und Gebrechen in Eine Linie gestellt. S. den Art. Dan. Gran in den gegenwärtigen Zusätzen.

Unter der Linde, eine Goldschmieds-Familie zu Dresden. Wendel erscheint unter den dortigen Meistern 1573. und 1593.; in 1612. war er nicht mehr am Leben. Niclaus wurde 1582. zum Meister gesprochen und starb 1617. 63. J. alt. Michaelis Epitaphien der Frauenkirche 4°. Dresden 1714. App. S. 10. Hans trat bey seinem Vater Wendel 1589. auf vier Jahre in die Lehre, wird 1612. unter den Dresdner-Meistern genannt und st. 1645. oder 46. — Dessen (gleichnamiger) Sohn, Hans, lernte bey ihm von 1626. bis 1631., erhielt 1640. das Meisterrecht, lebte noch 1648., nicht mehr aber 1676. Was aus folgenden dieser Familie wurde, die sich zu Dresden nicht als Meister niederließen, obwohl sie dort ihre Kunst erlernten, ist uns unbekannt. Caspar lernte bey seinem Vater Wendel von 1591. an; Wendel, Sohn von . . . lernte bey Stephan Kirchhoff und wurde 1616. losgesprochen; die Gebrüder Hans Georg, Gottfried und Christian lernten bey ihrem Vater Hans, und zwar der erste von 1628—35. der andere von 1635—40., der dritte von 1640 bis 45.

Unterstainer oder Understainer (Johann). Nach einem Maler dieses Namens hat J. G. Wolfgang ein mit Allegorie versehenes Bild des H. Benno in gr. Fol. gestochen.

— — (Johann Baptist). Nach der Zeichnung eines solchen soll J. A. Fridrich eine durch die H. Dreyeinigkeit gekrönte Jungfrau in 4°. gestochen haben. Wohl einer dieser Unterstainer ist es, welcher bey Rittershausen (s. v. Untersteiner) als Maler und Schüler von Andreas Wolf, der zu München gearbeitet habe, genannt wird.

Unteutsch (Friedrich). Wir kennen von einem solchen: Neues Zierathenbuch d. Schreinern, Tischlern oder Künstlern u. Bildhauern sehr dienstlich durch M. Friedr. Unteutsch Stadtschreiner zu Frankfurt a. M. herausgegeben; zu finden in Nürnberg bey Paul. Fürst, Kunsthändler. kl. Fol. s.a. Dieses Werk enthält, mit Ausschluß des Titelkupfers, 56 Bl. von einem Unbekannten mittelmäßig gestochener, nichtssagender geschmackloser Verzierungen. Vermuthlich lebte er um 1650.)

Unverdorben (Georg), ein Glasmaler zu Nürnberg um 1650. der aber, weil er dort nicht genug Beschäftigung fand, sich genöthigt sah, an auswärtige Orte zu reisen.

Unverzagt (G. J.), vermuthlich ein teutscher Kupferstecher der sich zu St. Petersburg aufhielt. Ein von ihm gelieferter Grundriß dieser Hauptstadt findet sich in: Gebäude der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg 1741. gr. Fol.

— — ( ). So heißt auch ein Sticker und Inventionszeichner seiner Kunst, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts zu Leipzig. Sicul's Annal.

Unwin (R.). Von einem Maler dieses Namens sah man auf der Ausstellung der Königl. Akademie 1791. zu London: Damon und Musidora, nach Thomsons Jahrszeiten; dann Elisa bey dem Grabe des Bertrand.

Unzer (Wilhelm), ein Seidensticker zu Halle im Magdeburgischen. Er starb dort als Rathsverwandter und Pfänner 1636. an der Pest. Dreyhaupts Beschreib. des Saalkreises II. Thl. Halle 1755. Fol. Beylage S. 186.

Voch (Lucas), Civil- und Kriegsbaumeister von Augsburg, lernte zu Berlin von 1750—54. wo er unter Humbert und Knobelsdorf arbeitete. Er schrieb eine Menge kleiner Werke; neben andern: Deutliche Anweisung zu Verfertigung der Baurisse, wie solche ohne mündlichen Unterricht selbst zu verfertigen. 8°. Augsb. 768. (a. h. 778.) Eine Abhandlung von der Perspektive für Baukünstler, u. s. f. Eine vollständige Notizz von diesen Schriften s. im Luzern. Wochenbl. Jahrg. 1782. S. 51. u. ff. In denselben soll er auch Einiges eigenhändig geetzt haben; wie z. B. zu seiner Anleitung zum Wasserbaue. 8°. Augsb. 767.

Vockerodt ( ), ein Kupferstecher, vermuthlich zu Augsburg um 1794. Wir kennen von ihm ein schlecht in Medail. 8°. punktirtes Bildniß des französischen Generals Serrurier, nach Bolbrini. Anderwärts heißt es: Auch die Kaiserin von Rußland Catharina II. 8°.

Voderf ( ). So heißt ein uns sonst unbekannter, wahrscheinlich französischer Kupferstecher, von dem wir irgendwo zwey Blätter nach L. Vigee: Nicodéme und Babichon angezeigt finden.

Voegeli (Heinrich), Bildschnitzer von Zürich in der Schweiz, geboren 1771. Von ihm sah man auf dem ersten dortigen Kunstsallon 1799. einen mit großer Kunst in Holz geschnittenen Blumenstrauß, und seither auf folgenden Ausstellungen ähnliches Mehreres. Er lebte noch 1818. *Msc.*

Voeglein (Ernst), aus Konstanz gebürtig, Buchdrucker und Formschneider zu Leipzig, schnitt unter andern 16 Figuren zur zweyten Ausgabe der Thurneisserschen Quintessenz, welche 1574. er-

Digitized by Google

schien. Moehsen Beyträge 3. Geschichte der Wissenschaften.

Voegler (Hector), wurde 1620. Münzwardein des Grafen von Hanau = Münzenberg. Hirsch teutsches Münzarchiv VII. 478.

Voegrlini (Christian Conrad), geboren zu Dresden 1726. lernte zuerst bey dem Obristlieutenant von Forchheim die Ingenieur-Kunst, bestimmte sich aber nachwerts für die bürgerliche und höhere Baukunst, und studirte diese, theoretisch bey dem Oberlandbaumeister Knöffel, praktisch aber bey dem Rathsmaurermeister Hoyer in Meissen; alsdann gieng er nach Berlin, wo er eine Zeitlang practicirte, bis er (1750.) als Hof-Conducteur in seine Vaterstadt zurückberufen ward. Im siebenjährigen Kriege wurde er beordert, unter der KK. Armee als Ingenieur zu dienen, trat aber dann, nach erfolgtem Frieden, wieder in seine vorige Stelle zurück, und leistete in derselben, unter der Leitung des Oberlandbaumeister Exners mannigfaltige nützliche Dienste. Unter die von ihm aufgeführten Bauten gehört ein Palais in Gradiß. Er st. 1794. Keller. *Haymann.*

Voehrenbacher (Aloys). So hieß ein Hofgoldschmied des Fürsten von Fürstenberg zu Donaueschingen 1799.

* **Voeiriot, Voeriot** auch **Woeiriot** und **Woeyriot** (Peter), bisweilen auch irrig Johann genannt, geboren zu Bar-le-Duc um 1525. und wohnhaft zu Lyon, wo er die Goldschmiedekunst und das Kupferstechen und Formschneiden trieb. Seine Blätter sind meist von eigner Erfindung. Sein Pinax ist 1556. gedruckt, und an der Spitze findet sich sein Bildniß. Sein sehr zusammengesetztes Monogramm, welches mehr auf Woeiriot deutet (wie er sich wirklich auf einigen seiner Blätter nennt) findet sich bey Rost VII. 56. Dort wird von ihm ein mit sehr feinen Strichen in Holz geschnittenes, und von 1573. datirtes Bildniß eines Jakob Bornonius in einem verzierten Rahmen vorgestellt, welchen Merkur und Minerva halten, unten mit Versen in drey Sprachen; Französisch mit dem wahren Worte:

Qui veult pour son pais combattre à tous alarmes,

Doibt avoir de Mercure et de Pallas les armes.

Eine Menge anderer Bildnisse, wie z. B. Raphaels (1559.), Nostradamus, Calvins, des Dichters L. de Majures, u. s. f. (darunter das jüngste von 1586.) führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Dann dieses sowohl, als Rost l. c. von Geschichtlichem: Die Schlacht des Constantin gegen Maxentius, nach Raphael; Asdrubals Gemahlin, die sich mit zwey Kindern im Arm ins Feuer stürzt, und: Ferillo, messo dentro al Toro (die Alten liebten solche grause Darstellungen), beyde nach B. Peruzzi. Ferner: Das Opfer Abrahams, und Moses aus dem Wasser gezogen (diese ohne weitern Namen als den seinigen). Endlich zwey Landschaften mit vielen Figuren. Allerley, obige Notizzen von Rost Berichtigendes dann führt Malpé s. v. *Woeriot* an, der uns allerdings für einen (damals Deutschen) Lothringer der authentischere Name zu seyn scheint. Hier wird seine Geburt in 1510. und seine Niederlassung zu Lyon in die Mitte des Jahrhunderts gesetzt. Von da an soll er vornehmlich für dortige und Pariser-Buchhändler unermüdet gearbeitet haben. Sein Monogramm für die Holzschnitte war das schon im Lex. angeführte Lotharingische Kreuz, für die historischen Blätter hingegen das oben bemerkte. Bey Malpé finden sich beyde. Dort werden noch von ihm genannt: Eine Folge antiker Köpfe; Verzierungen zu A. le Pois Abhandlung von alten Münzen und geschnittenen Steinen (Paris 1579.) sehr zart, wie mit der Etznadel, gestochen. Dann, zart in Holz geschnitten, die Blätter zu einem in 1536. bey R. Stephan erschienenen Werke von Lazar Baifius, worin besonders die Figur eines Römischen Senators sehr schön seyn soll. Noch schöner aber die Blätter zu einer von Stephan in 1540. veranstalteten Bibel, worin Malpé vorzüglich die Blätter vom Innern des Tempels, der Bundeslade, des ehernen Meers, und die Figur des Hohenpriesters prächtig nennt. Dann 12 Bildnisse der Vicedomini von Mailand für ein Werk von Paul Jovius, wieder bey Stephan (Paris 1549.) gedruckt. Die 100 Embleme endlich, deren schon das Lex. gedenkt, erscheinen hier als mit 1541. datirt, und mit gothischen Namen in bloßen Umrissen eingefaßt. Der einzige Basan nennt Voeriot's Arbeiten bloß „leidentlich" für seine Zeit, und giebt das Datum des Pinax iconicus durch Druckfehler um ein Jahrhundert zu spät (1656.) an; und Gandellini nennt von ihm 51 Bl. von kleinen antiken Figuren.

* **Voeiriot, Voeriot** od. **Voiriot** ( ), hieß Wilhelm; derselbe Bildnißmaler, welcher im Lex. s. v. **Voiriau** oder **Voiriot** erscheint, geboren zu Paris, in die Akademie als Agreirter aufgenommen 1757. und als Akademiker 1759., Mitglied des Instituts zu Bologna, der Akademie zu Florenz, und der Wissenschaften und schönen Künste zu Rouen. Wohl viel Geschrey für wenig Wolle; indessen soll er auf den Salons von 1759 bis 91. Mehreres ausgestellt haben. Nach ihm gestochen kennt man einige Bildnisse; wie z. B. des Abbé Barth. Mercier von G. Benoist, des Buchdruckers J. B. Coignard von J. Daullé (1758.) des Schauspielers J. Caillot von S. C. Miger, und Fontenelle's von einem Ungenannten. S. auch unten **Voiriau** oder **Voiriot**, mit welchem er wohl sicher Einer und derselbe ist.

Voelck (Carl), und **Ferdinand** sein jüngerer Bruder; geboren zu Würzburg, Söhne des Malers Joh. Georg Barth. Wölck (oder Völk wie ihn Meusel schreibt). Sie erlernten des Vaters Kunst (studirten solche um 1800. auf eine kurze Zeit zu Dresden) und lebten 1807., Carl zu Kaschau in Ungarn, Ferdinand zu Ratibor in Schlesien. Beyde malen mit Beyfall Bildnisse in Oel, Pastell und Miniatur; der jüngere auch Historien, Conversationen u. Altarblätter. Siebold fränkische Chronik 1807. S. 743.

— — (Ferdinand), s. seinen obigen Bruder Carl **Voelck**.

— — (Joh. Georg Bartholomäus) Bildniß-, Geschichts- und Landschaftsmaler (Viel in Einer Person) geboren zu Ochsenfurth am Main 1747. Derselbe lernte von seinem Vater, einem Maler, die ersten Anfangsgründe in der Zeichnungs- und Malerkunst. Hierauf reiste er nach Augsburg, wo er sich, unter der Anleitung des damaligen Direktors der Akademie bildender Künste, des berühmten Freskomalers Günther, zu vervollkommnen strebte. Besonders ließ er sich angelegen seyn, in der Akademie Figuren nach dem Leben zu zeichnen. Nach der Rückkunft in's Vaterland vollendete er seine Bildung unter dem ältern Fessel. Anfangs trieb er besonders die Kunst, Porträte in Oel zu malen; mitunter kopirte er auch Köpfe nach Rembrandt, van Dyk, Rubens u. a. m.; späterhin fand er auch an der Historien- und Landschaftenmalerey Geschmack. Seine Bilder empfehlen sich durch gute Zeichnung und schönes Kolorit. Im Porträtmalen hat er sich vorzüglich den Fleiß und die Manier des berühmten Hamburgischen Malers, Balt. Denner zum Muster gewählt. So lautet es in B. V. Siebold's Fränkisch. Chronik 1807. S. 741–44. und wir geben's,

Digitized by Google

wie wir's empfangen. Meusel III. (1809.) setzt ihn noch unter die Lebenden.

Voelcker (Caspar Melchior). Ein solcher soll einen kurzen Bericht vom Feldmessen mit Figuren Jena 1679. 8°. herausgegeben haben.

— — (Ferdinand), zeigte auf der Ausstellung der Kunstschule zu Magdeburg 1811. einen architektonischen Riß.

— — (Gottfried Wilhelm), erscheint 1805. als Vorsteher der Maler bey der Porcellain-Fabrik zu Berlin. In 1807. zeichnete er die Blätter zu dem eleganten botanischen Werke des Grafen Hofmannsegg. Im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 796. heißt er Schüler von Schulze. Indessen ist sonderbar, daß Ebendasselbe gerade dieser letztere damals noch als Direktor der Blumenmalerey an erwähnter Fabrike genannt wird. In 1811. wurde Voelcker unter die Mitglieder der Akademie aufgenommen (l. c. 1811. 144.) In 1810. sah man von ihm auf der akademischen Ausstellung zu Berlin ein schönes Blumenstück; und auch 1814. schöne Arbeit auf derjenigen zum Beßten der Verwundeten (l. c. 1814. 284.)

— — (Joachim), Condukteur und Landmesser in Königl. Preußischen Diensten 1785. Zehn Jahre später war er zu Wendischbuchholz, unweit Königs-Wusterhousen stationirt, wo er auch noch 1801. vorkommt. In 1805. scheint er nicht mehr am Leben, oder ausser Dienst gewesen zu seyn.

— — ( ), nicht Voeller, auch nicht Voelkers, wie er irgendwo heißt, ein wackerer Blumenmaler zu Berlin, Schüler des Professors Schulz, und vielleicht mit dem obigen Gottfr. Wilh. Voelcker Derselbe. Tüb. Morgenbl. 1812. S. 468. Auf dem Berliner-Sallon 1814. beurkundete derselbe durch mehrere neue Blumen- und Fruchtstücke, daß er sich den ältern ausgezeichnetsten Künstlern seines Faches anreihen dürfe, und versuchte sich diesmal auch mit vielem Glück in der Darstellung von Wildpret. l. c. 1815. S. 1108.

— — (von), General-Major; gab die Befestigung der Stadt Braunschweig an, und dirigirte auch diesen Bau noch 1728. Indem seiner J. C. Glaser, in den vernünftigen Gedanken von der Kriegsbaukunst. Halle 1728. 8°. I. S. 124. gedenkt, prophezeit er, doch aber nach Ausweis der Folge mit Unrecht, daß Braunschweig hierdurch zu dem Range einer der stärksten Festungen Europens erhoben werden würde.

* **Völckert** (Daniel). Derselbe war von Augsburg oder Danzig gebürtig, und arbeitete als Bildhauer zu Berlin unter Schlütter. Zu Augsburg übte er das Modelschneiden, so wie späterhin auch

— — (Jeremias), des Obigen Sohn. Dieser starb 1773. 57 J. alt. S. auch im Lex. den Art. N. Besserer.

Voelckner (Gottlob Ludwig), ein geringer Kunsthändler oder vielmehr Antiquar zu Dresden um 1800. Mit seiner Verlagsaddresse versehen, trifft man eine Anzahl schlechter Blätter, meist Prospekte Dresdens, welche angehende und halb verdorbene Künstler für ihn ertzen.

Voelcksmayr ( ). So nennt das Verzeichniß der Hendelschen Gemäldesammlung in Halle (1805.) 8°. S. 89. einen Maler aus der Schweitz um 1700. Hier sah' man von ihm 6 kleine Landschaften, hohe Felsen und Gebürge voller Bäume und Gebüsch mit durchfliessendem Gewässer, auf dem sich Schiffe und Menschen befinden; auch ein angenehmes Mondstück war darunter. Ueberhaupt legt man ihm eine gute Zeichnung und Haltung, und eine verständige Auswahl der Gegenstände bey; sein Colorit war glühend, und die Beleuchtung wie bey Sonnenuntergang.

Voelderndorf (Friedrich Wilheim von), gebürtig von Baireuth, studirte bey Hölzer zu Dresden die Architektur von 1807—8.

Voeller, s. oben Völcker.

* **Voenius**, s. Veen im Lex. und in diesen Zusätzen.

Voeriot, s. im Lex. und oben Voeiriot.

Voerman (H.). In einem Zimmer des kostbaren Gebäudes, was die Gesellschaft Felix Meritis 1787. zu Amsterdam erbaute, bewundert man u. a. ein von ihm aus Papier sehr künstlich gefertigtes Modell, was das ehemalige Rathhaus daselbst vorstellt. *Witsen-Geysbeeck* Tableau d'Amsterdam 1809. p. 186.

* **Voerst** (Robert van oder van der), geboren um 1596. Er gieng jung nach England, und arbeitete mehrere Jahre zu London; sein letztes dort erschienenes Blatt ist mit 1635. bezeichnet. Nach Robert Walpole hatte er auch Verschiedenes für Carl I. gemalt. In Vanderdorts Catalog über das Kabinet dieses Königs wird er desselben Kupferstecher genannt. Er besaß die Kunst, in seinen Blättern die Farbe auszudrücken, und seinen Köpfen Charakter zu geben. Von ihm kennt man mehrere Bildnisse nach van Dyck; wie z. B. Carls I. und seiner Gemahlin auf Einem Blatte; dann des Grafen von Pembrocke, des Inigo Jones, Simon Vouets, und sein des Stechers eigenes; andere nach W. J. a Delft, Dobson, G. Geldoup, G. Gorzius, G. a Hondhorst, M. Mirevelt, D. Mytens, und Titian Vecelli. Nach Basan (Ed. sec.) starb Voerst zu London 1669. Nach Gandellini, welcher ihn s. v. Voerst und Voorst gedoppelt aufführt, hätte er seine ersten Studien zu Utrecht gemacht, und in 1625. und 26. zugleich mit Joachim von Sandrart die Akademie (?) besucht, der ihn dann 1628. wieder zu London gesehen, wo er noch um 1640. gearbeitet habe. Dann nennt G. von ihm ebenauch ein Bildniß Carls I. und der Königinn, nach van Dyck, wo die letztere dem erstern eine Lorbeerkrone aufsetzt, mit der zum Theil curiösen Unterschrift:

Filius hic magni et *Jacobi*; haec Filia magni *Henrici*: Soboles, dic mihi, qualis erit?

Einige wollen auch von ihm vier Blätter mit Thieren, nach Rol. Savery kennen. Sein Bildniß von Chambar's gestochen, findet sich, wie wir glauben, bey Walpole.

* **Voert**, s. Voort. im Lex. und unten.

* **Voet** (Alexander), der jüngere genannt; etwa, um ihn von seinem Mitbürger, Ferdinand Voet, zu unterscheiden? geboren zu Antwerpen 1613. Man hält ihn für einen Schüler von Paul Pontius, dessen Manier er nachahmte. Sein Grabstichel hat viele Nettigkeit; aber in richtiger Zeichnung und in der Wirkung des Ganzen bleibt er hinter seinem Vorbilde zurück. Sein Hauptblatt ist eine Kreuztragung nach van Dyck, in drey Blättern. Hiernächst kennt man von ihm Mehreres nach Rubens: Judith mit Holofernes Kopfe, unter dem Namen der Kleinen Judith bekannt (vor der Adresse von Galle); Rückkehr aus Egypten (etwas verschieden gab es auch Volswerth); Maria und das Kind, welchem Engel einen Korb mit Früchten bringen; die Marter von St. Andreas, schön; St. Augustin; St. Agnese mit ihrem Lamme; Seneka im Bade (vor der Adresse von Galle); eine Charitas Romana; den Satyr mit dem Traubenkorbe. Dann, nach J. Fouquieres, Landschaften; nach J. van Hoeck

Digitized by Google

eine Kreuzigung (Halbfiguren) schön, mit *Alex. Voet.* sc. et *exc.* bezeichnet; nach J. Jordaens die Narrheit welche eine Katze führt; nach N. Poussin eine H. Familie, wo Johannes mit dem Kinde zu reden scheint; und eine zweyte, wo St. Elisabeth der Madonna den kleinen St. Johann darstellt; nach E. Quellinus das Bildniß des Malers J. van Kessel; nach P. Tys dasjenige des Nürnberger-Patriziers J. A. Tuscher; nach C. de Vos die Kartenspieler. Rost IV. 90. *Msc.* Noch Anderes nennt Gandellini.

* **Voet** (Carl Bosschart), nicht Borchard, wie es im Lex. heißt. Derselbe stammte von einer vornehmen Familie zu Ypres. Sein Bruder und erster Lehrmeister war Bürgermeister zu Zwoll; der zweyte ein schlechter Künstler, der das Wenige seines eigenen Wissens nach vor ihm verborgen hielt. Jetzt wählte er die Natur zu seiner beßern Führerin. In seinem Neunzehnten gewann er die Freundschaft des Grafen von Portland, eines Günstlings Wilhelms III. der ihm ein Jahrgeld gab, vorläufig seine Bilder kaufte, und ihn alle Jahre mit sich nach England nahm. Dort hatte er seinen eigenen Garten, den der gedachte Monarch selbst bisweilen besuchte, und für ihn die seltensten Pflanzen aus Indien kommen ließ. Sein Werk von allerley Gattung Insekten und ihren Verwandlungen ist ausgetuscht und erhielt noch einen besondern Werth durch seine Erklärungen, nach Anleitung gelehrter Naturforscher und seinen eigenen Erfindungen. Der in 1702. erfolgte Tod des Königs hinderte ihn, nach dem Beyspiele der Sybilla Merian, eine eigene Reise nach Surinam zu unternehmen. Auch die Königin Maria anerbot ihm mit 1800 fl. Jahrgehalt den Titel eines Hofmalers, als der Tod dieser Monarchin ihn hinderte, Gebrauch davon zu machen. Voet's Heirath mit einer Demoiselle van den Berg hatte ihn, wir erfahren nicht warum? einsweilen um die Gunst des Grafen von Portland gebracht, die er indessen bald wieder, und durch dessen Vorsprache ein einträgliches Amt zu Dortrecht erhielt, wo er (1735.) sein Insektenwerk fortsetzte, bald aber (vielleicht über dieser Arbeit — welch ein Unglück!) erblindete. Er war Mitglied der Malergesellschaft im Haag, wo man noch sein Aufnahmsbild (einen fremden Vogel mit Pflanzen) von höchster Wahrheit findet. Andere seiner Arbeiten stehen in den Schlössern Dieren, Loo u. s. f. Andere besaß noch 1763. sein Sohn, Arzt zu Dortrecht, und H. van der Berg daselbst ebenfalls ausländische Vögel, Pflanzen und Blumen, die man mit Hondekoeters vergleichen kann. Sein Insektenwerk wollte er bey Leibesleben nicht von sich geben. Nach seinem Tode dann kaufte dasselbe, nebst mehr Anderm von ihm in Tusch gezeichnet oder in Gouache ausgemalt, H. Snell von Rotterdam. *Descamps* IV. 158—61.

* **Voet** oder **Vout** (Ferdinand). Nach ihm haben Billy, L. Clouet (diese vorzüglich), dann G. Edelink, J. Hainzelmann, E. Heckenauer, Lubin, H. Silvestre, P. Simon, P. van Schuppen und ein Ungenannter verschiedene Bildnisse meist dunkeler — Großen gestochen; Edelink denn doch des Kanzlers Michel le Tellier, und ein Anonymus gar des Papstes Clemens IX., so wie Andere, der Kardinäle Nerli und Rospigliosi. *Msc.*

Voga (   ), ein Maler, von dem sich in der Casseler-Sammlung, nach deren Verzeichniß von 1783. S. 185. eine auf Holz gemalte H. Familie befand; (2′ 5″ hoch, 1′ 11″ br.)

Voge (Franz de), Maler, geboren zu Gray, im Franchecomté um 1730., arbeitete um 1760. zu Paris. Nach ihm von le Mire gestochen kennt man das Bildniß eines Wundarztes, Daniel. Avantcoureur de l'An 1760. p. 459.

Voge (de), s. auch oben und künftig Devoge, Devoges, Devosge und Devouge.

* **Vogeeler**, s. Voglar, unten und im Lexikon.

Vogel (Adam), ein Bildhauer in Zierrathen zu Wien 1785. *Hof- und Staats-Schematismus in Wien auf* 1785. 8°.

— — (Balthasar), ein Kupferstecher, der in 1712. zu einer Uebersetzung der Chirurgie des Pet. Dionis, sowohl dessen Bildniß, als anderes zum Werke selbst radirte. Wir haben die zweyte Auflage dieser Uebersetzung Augsburg 1734. 8°. vor uns, und nach solcher war seine Arbeit nichts mehr als schlechtes Machwerk.

* — — (Bernhard), der jüngste Sohn eines Wechsel-Sensals. Nach Rost II. 50. wäre er zu Nürnberg gestorben. Den Grabstichel wußte er weniger gut zu behandeln, als die Arbeit in Schwarzkunst. Er gab sich auch mit der Bildniß-Malerey ab. So hat z. B. sein unten folgender Sohn Johann Christoph nach ihm das Bildniß des Nürnberger-Gottesgelehrten Mor. H. Lochner geschabt. Die zahlreichste Litteratur seiner Arbeit findet sich wohl in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters. Die Meister, nach welchen er Bildnisse, weit den größern Theil in Schwarzkunst (von 1709. bis in sein Todesjahr) geliefert hat, sind: C. L. Agricola, J. G. Bergmüller, G. Blendinger, J. A. Breithaupt, R. Carriera, G. Eichler (4.), Fiedler, J. P. Furich, H. Hau (2.), J. J. Hanck, E. C. Heiß, J. L. Hirschmann (5.), J. G. Hopfer, Kleinert, G. A. Koch, J. Kupetzky (62.), F. Lippold (2.), A. Loescher, G. des Marees (5.), A. Pesne, J. D. Preißler (6.) Savoye (2.), Schroeter, F. Stampart, P. Stroebel, P. C. Thomann (2.), J. C. Zierl (3.), und an die 30 sind ohne andern Namen, als den seinigen; zusammen über 140 größtentheils freylich dunkeler deutscher Männer und Frauen. Dann aber doch auch einige fürstliche Personen; wie z. B. Kaiser Joseph I. mit dem Szepter in der Hand (großes Blatt mit dem Grabstichel, ohne andern Namen als den seinigen); Kaiser Carl VI. nach Heiß; Czaar Peter I.; die beyden Erzherzoginen von Oestreich, Maria Amalia (nachherige Gemalin Kaiser Carl VII.) und Maria Josepha (späterhin Königin von Pohlen), den Prinz Eugen von Savojen, den gelehrten Grafen von Bünau; diese fünf letztgenannten alle nach Kupetzky. Besonders aber eine Menge wackerer deutscher Kunstgenossen: Jakobs von Sandrart und dessen Gattin, R. Christina Eimart, nach Hirschmann (gestochen); dann wieder nach Kupetzky geschabt: Diesen selbst und dessen Sohn; G. Blendinger, J. G. Dinglinger, S. Donnauer in Moskau, C. Weigel, C. Dorsch E. C. Heiß, J. Kenkel, letztern ohne andern Namen als den seinigen. Rost l. c. zeigt ein zwanzig der beßten (gestochenen und geschabenen) an. Von den erstern z. B. den berühmten Hallischen Theologen A. H. Frank, ohne Namen des Malers; den Nürnberger-Senator J. M. Welser nach Hirschmann u. s. f. Von den geschabenen die mehrern der oberwähnten Künstlerbildnisse, darunter auch sein eigenes, nach der Zeichnung seines Sohns, J. Christophs. — Neben den Bildnissen finden sich noch in jenem Verzeichniß: Ein Salvator Mundi; eine Mutter Maria, Maria Magdalena, ein St. Bartholomäus, ein jüdischer Lehrer, ein Philosoph, ein adelicher Hungar ohne Namen; dann ein Paar (schöne) Blätter im Flammändischen Geschmacke: Mann im Negligé, der Taback schmaucht, und ein anderer im Pelze, der Kaffee trinkt: Alle diese ebenfalls nach Kupetzky, der (nicht ohne Grund) unsers Vogels non plus ultra war. Seine nach J. Richter gestochenen 10. Ansichten von berühmten Plätzen und Bauten von Venedig haben 1′ 7″ in die Höhe, und 2′ 2″ in die Breite. Der Cata-

Digitized by Google

log von Winkler nennt von den gestochenen Bildnissen schön: Das Kniestück J. N. Buirette's von Oehlfeld zu Nürnberg; und bemerkt, in Absicht auf die geschabenen: Daß z. B. Christoph Weigel's seines beweise, daß Vogel ein weit geschickterer Meister in dieser Kunstgattung, als jener sein Lehrer, war. Dann nennt er von ihm noch einige Kostumestücke: Preußische Husaren, welche Mönche zum Rausch zwingen; Halbfiguren von Bettlern, u. a. Basan und Gandellini ist der Unsrige unbekannt.

Vogel (Carl Christian, gewöhnlich Carl), der Sohn des nachfolgenden Christian Lebrecht, daher auch bisweilen Vogel der jüngere benannt, geboren zu Dresden 1788. Seit 1810. studierte er die Malerey der Geschichte, vorzüglich aber das Bildniß unter seinem Vater, zeigte auf der Dresdner-Ausstellung 1804. ein nach der Natur gezeichnetes Bildniß; 1805. einen Kopf nach Raphael, und einen Reuter nach le Brun in Kreide, nebst einem Bildniß in Miniatur; in 1806. einen Christuskopf nach Annib. Carracci in Kreide; 1807. den keuschen Joseph nach Cignani und einen Christuskopf nach Guido in Kreide; dann ein junges Frauenzimmer (Bildniß einer Demoiselle Schmidt) was ein Gewand über den Kopf hält, ein Bild, das viel zu versprechen schien, so wie noch einige andere Bildnisse; 1808. ein wohl ausgearbeitetes Männerbildniß in Oel. In diesem Jahre noch gieng er nach St. Petersburg, wo er sowohl in Oel als in Miniatur malte. Einen vortheilhaften Einfluß auf seine Ausbildung hatte die Concurrenz, in die er mit dortigen Künstlern trat; er nahm sehr an Geschicklichkeit zu, und seine Bildnisse wurden ihm wohl bezahlt. In 1812. kehrte er nach Dresden zurück, reiste aber, nach einem kurzen Aufenthalte, von hier nach Rom, wo er sich noch 1814. befand und sich der Historie vorzüglich befliß. (Er ist derjenige Vogel ohne Taufnamen, welcher bey Meusel II. erscheint. Conf. Meusel's Archiv II. (3.) 8. und (4.) 144. — Bertuch Journ. d. Luxus u. d. Mode 1808. Jun. S. 407. Von ihm heißt es in der Allgemeinen Zeitung 1817. Beyl. N°. 116. „Mit Recht bedauert man, daß ein Bildniß Papst Pius VII. in Lebensgröße, welches der von hier pensionirte Vogel in Rom gemalt, durch Umstände in seiner Ankunft verspätet, auf der dießjährigen Ausstellung nicht mehr erscheinen konnte. Nach seiner Zeichnung hat Klauber 1811. (sie befanden sich damals wahrscheinlich beyde zu St. Petersburg), den Apollo Citharoedus, als Titelblatt zu des Spanischen Gesandten in Rußland, Generals Pardo de Figueroa griechischen metrischen Uebersetzung etlicher Horazischer Oden gestochen, welche in ermeldtem Jahr dort prächtig in Großoktav erschienen waren.

— — (Carl Friedrich), ein Architekt zu Dresden, wo er 1793. 30 J. alt, als Churfürstlicher Hofbaukondukteur starb. Dresdner-Anzeig. Jahrg. 1795. N°. 43.

* — — — — ein Maler zu Wenigerode am Harze. In 1801. und 1804. erscheint sein Name unter den Besuchern der berühmten Baumannshöhle in: Jahrbücher der Baumannshöhle. Quedlinburg 1809. S. 29. 127. Wir denken daß er derjenige Vogel sey, welcher der Sohn eines Malers zu Wernigerode war, und von seinem Landesherrn dem Grafen von Stollberg um 1794. in noch jungen Jahren nach Dresden gesandt wurde, um unter dem Theatermaler Theil zu lernen. Bey diesem blieb er auch bis 1797. und befliß sich vorzüglich der architektonischen Theatermalerey. Er soll nachher, und als ihm der gedachte Graf — Vogels Lebensart wegen, wie es heißt — seine Unterstützung entzog, in Teutschland für einige Zeit umhergereist, und um 1808. noch am Leben gewesen seyn.

Vogel (Christian), ein von Dresden gebürtiger Drechsler, der dort seit 1668. bey Johann Engelbrecher lernte, und in 1673. als Geselle erscheint. Er muß sich aber außerhalb Dresden niedergelassen haben, da er unter den dortigen Meistern nicht vorkommt.

* — — (Christian Lebrecht), Pensionär der Königl. Sächsischen Akademie der bildenden Künste, Geschichts- und Bildnißmaler in Oel, Pastell und Miniatur (derselbe, welcher im Lex. ohne Taufnamen, bloß als Schönau's Schüler erscheint), geboren zu Dresden 1759. und noch lebend 1809. Er führt dabey den Titel: Senior, um ihn von seinem vorstehenden Sohne Carl Christian zu unterscheiden. „Ein geborner Künstler" (heißt es bey Meusel III.) „dessen Talente Schönau ausbildete. Durch dessen Kunstbibliothek und durch Vorlesungen über Anatomie und Architektur, in so ferne sie der Historienmaler braucht, wurde er auch ein gelehrter Künstler. Zugleich zeichnete er sehr fleißig nach dem akademischen Modelle, und verband mit seinem Studium der Mythologie das Zeichnen nach den Antiken in der königlichen Antikensammlung. Ferner arbeitete er, unter Anleitung seines Lehrers, nach den Gemälden der größten Künstler auf der Gallerie." Alsdann werden dort von ihm angeführt: „Eine Vestalin in Pastell, halbe Figur; die Gräfin von Solms, als Vestalin, in Oel und Pastell; zwey Mädchen als Nymphen, in Oel; eine Maria mit Händen; eine schlafende Bacchante, in Oel; zwey Kinder nach der Natur, in Oel; Ganymed, in Oel und Pastell; eine Psyche, in Oel; dieselbe auch in Pastell; viele Zeichnungen und Erfindungen für Liebhaber, und vorzüglich zu Kupferstichen und Vignetten; eine Menge Porträte in Oel und Pastell, worunter sein eigenes Porträt in Pastell, ehmals im Kabinet Winkler zu Leipzig besonders schön seyn soll." Alle dies schon vor 1789. Dann in neuern Tagen z. B. auf dem Dresdner-Salon 1794. ein: Werdet, wie die Kinder, Skizze zu einem Altarblatt in Oel, wovon es indessen in Meusel's N. Museum S. 261. heißt: „Was die Composition anbelangt, so war Hr. Vogel gezwungen, des Formats halber, seine Gruppe sehr auszudehnen. Man wird durch die guten und feinen Charaktere der Köpfe einigermaaßen für die schlechte Behandlung des Pinsels, und schülermäßige Zeichnung entschädigt; sonst ist das Bild weder ausgeführt noch Skizze." Jetzt fanden wir Vogel zuerst wieder in den deutschen Kunstbl. (8°. Pirna 1800.) bey der Beschreibung des Dresdner-Salons desselben Jahrs mit vier Kindergemälden in Oel, wo (I. S. 52—53.) von ihm geurtheilt wird: „Er gehört zu den Künstlern, die in den Propyläen den Namen der Imaginanten erhalten. Ueber alle Gestalten zieht er einen dünnen Schleier um sie gleich übersinnlichen feinern Wesen erscheinen zu lassen. Das Angenehme seiner Manier ist indeß wohl nicht zu läugnen. Am glücklichsten äußert sich das Genie dieses Meisters in Kindergestalten, und seine vier ausgestellten Bilder können diesem Urtheile nicht widersprechen. Es sind Porträts, aber man könnte sie eben so gut für idealische Kindergestalten ansehen. Die Nothwendigkeit und die Grazie scheinen die vereinigten Schöpferinnen dieser Züge gewesen zu seyn, und keine blinde Naturgewalt sich in ihr schönes Wirken gemischt zu haben *). Auch den Charakter der Jahre hat der Künstler artig angedeutet. Das sichtbar ältere Mädchen scheint die Blumen in der Hand zu ihrem Putz, für einen Blumenstrauß zu bestimmen. Ein kleineres Mädchen hingegen ruht mit seinem Händchen auf einem Rosenkorbe, und schaut mit sei-

*) Welch Gewäsche!

Digitized by Google

nen klaren Augen aus der heiligen Unschuldswelt in die unsrige. Ein herrliches Köpfchen! Eben so lieblich ist ein anderes sitzendes Kind, dessen ganzer Körper sichtbar ist, auch von diesem Meister gemalt, jedoch noch unvollendet. Weniger Zartheit und Anmuth glauben wir in den beyden sich umarmenden Kindern bemerkt zu haben." Dann wieder (l. c. IV. 24—25.) auf dem Salon von 1801. eine Gruppe von zwey Kindern, sitzend dargestellt. „Das eine legt das Köpfchen in den Schooß des etwas erwachsenen Mädchens. Es sind wahrscheinlich Portraits; man kann es sonach dem Künstler nicht zur Last legen, wenn seine Kinder weniger durch Schönheit sich auszeichnen, als die im vorigen Jahre. An der Behandlung loben wir, daß sie diesmal wirklich nicht so ganz nebulistisch ausgefallen ist, als gewöhnlich. Nur etwas, das vielleicht noch dazu Manchem gesucht scheinen wird, möchten wir erinnern; es ist gegen das grünschillernde Gewand des erwachsenern Mädchens gerichtet, und wir würden unsere Bemerkung vielleicht unterdrücken, wenn wir es mit einem weniger verständigen Künstler zu thun hätten. Sollte man an Kindern, die der einfachen Natur noch gleichsam am Herzen liegen, nicht Alles auf das einfachste behandeln, und dieses Einfache nicht selbst in den Farben der Gewänder zeigen?" u. s. f. In 1803. heißt Vogel im Freymüthigen (N°. 50.) bey Anlaß seiner auf dem Salon 1803. aufgestellten Scizze in Oel, welche den Narciß darstellt, der in der Quelle sein Bild sieht, und seine verstorbene Schwester darin zu erkennen glaubt: „Der Maler der Jugend par excellence"! Dann aber wird gerade von diesem Bilde irgendwo geurtheilt, „daß solches und zumal die fade und einförmige Landschaft darin unter aller Critik sey", was aber dem Hypochonder des Künstlers zugeschrieben wurde, „der bisweilen" (wie vornehm!) „sich etwas darauf zu gut thue, dem Publikum Beweise von Verachtung zu geben". Und anderwerts liest man von dieser Ausstellung: „Von Vogel war darin nichts von seiner guten Gattung zu sehen". Von zwey seiner auf dem Salon 1805. ausgestellten Bilder heißt es (Meus. Archiv I. 4. 110—11.) „Dieser für die glückliche Nachahmung der jugendlichen Natur äußerst empfindsame Künstler hat sich dießmal in Rücksicht seiner vorherigen Malereyen selbst übertroffen; wie viele Personen diese Bemerkung machten. Und zwar erstlich durch einen zwöljährigen Knaben, welcher an einem mit Büchern und Schreibezeug belegten Tische sitzt, um emsig sich zur Schule vorzubereiten. Dieses Gemälde ist in Lebensgröße fast ganze Figur, welche in einer vorwärts gebeugten Lage zum Schreiben gerichtet ist. Schon der schöne Contrast der Hände, nebst der Wendung seines Körpers, ist allein (?) der Natur sehr getreu, aber noch überdieß, durch eine sanfte Beleuchtung des Tageslichts, in eine richtige Haltung gebracht *). Das zweyte Gemälde stellt einen Knaben vor, welcher seine jüngere Schwester in einen Garten begleitet. Letztere trägt ein Körbchen mit Blumen am Arme. Auch dieses zeigen (sic!) die ganzen Verdienste des Künstlers in glücklicher Nachahmung der zarten Natur." In 1806. wurde sein: Werdet wie die Kinder zum zweytenmal ausgestellt, aber es lautete davon (l. c. II. 1. 94.) nicht viel besser: „Dies Bild hat zwar manches Gute im Kolorit, enthält aber dagegen auch manches Fehlerhafte in der Zeichnung, und ist übrigens aus einem Blatte von P. S. Bartoli, nach Raphael, entlehnt"; anderwärts heißt es kurzweg: „Copie nach sich selber." Dann von drey andern Bildern auf eben diesem Salon liest man (l. c.): „Die ovalen Bildnisse von zwey kleinen Mädchen in Lebensgröße. Das erstere mit in einandergeschlagenen Armen, steht ganz an Face. Sowohl das zu der zarten Jugend passende Colorit, als die gehörig beobachteten Verhältnisse in der Zeichnung erweckten allgemeinen Beyfall. Nicht so das zweyte Bild, ebenfalls ein kleines Mädchen, welches, auf einem Stuhle knieend, sich mit beyden Armen auf die Lehne desselben stützt und darüber hinausblickt. Dieses letztere steht dem erstern bey weitem nach, und schien noch unvollendet zu seyn, indem besonders das Colorit der Arme nicht nur schmutzig und wie im Nebel, sondern auch zu dem Alter des Kindes völlig unpassend war." **) Und anderwerts (Jen. A. L. Z. 1806. Int. Bl. N°. 35.) von einem derselben: „Daß man den Geist erst aus dem in Nebel gehüllten Bilde heraussuchen müße." Ferner von einem Bildnisse der Gräfin von Sternfeld, Kniestück auf dem Salon 1807. (l. c. II. 3. 3.): „Sie sitzt mit dem rechten Arm auf das Knie gestützt, und hält mit der linken Hand das Ende des über die Schultern herabfallenden Schawls. Der Künstler hat diesmal seine gewöhnliche Manier verlassen, und dieses Bild hat, was Reinheit des Colorit und Ausdrucks betrifft, entschiedenen Vorzug vor seinen frühern Arbeiten" ***). Und wieder von seinen Arbeiten auf dem Salon 1808. (l. c. II. 4. 139.): „Das Porträtt einer jungen Dame, Kniestück in Lebensgröße, in sitzender Stellung und von guter Wirkung; zwey Kinder, lebensgroß in lieblichen Stellungen; Porträt eines Kindes, als Psyche, gut ausgeführt, sämmtlich in Oel; ein Amor nach Mengs, in Pastel. Wie bekannt ist dieser Künstier vorzüglich glücklich in jugendlichen Darstellungen, welche die Meisterhand verrathen." In 1810. hatte er eine Copie der H. Cäcilia nach Carlo Dolce ausgestellt, von welcher wir im Tübinger Morgenblatte d. J. S. 704 lesen: „Daß er darin den ganzen Zauber des Originals überzutragen verstanden"... Was nun Alles beweist, daß entweder die Arbeiten des H. Vogel, oder die Kenntnisse seiner Beurtheiler sehr verschieden seyn müßen. Dann vernehmen wir durch den Winklerschen Gantkatalog: „Einige seiner Arbeiten, worin besonders das blühende Colorit bewundert wurde, besaß H. Banquier Winkler zu Leipzig". Nach zeichnete er Vieles für die Buchhändler. Auch hat er Einiges, doch ohne seinen Namen, in Kupfer geetzt, das daher sehr selten ist. So z. B. St. Peter, durch den Engel befreyt, und den schlafenden Endymion, von Dianen besucht, beyde indessen bloß ebauchirt. Gestochen nach ihm kennt man: Ganymed, den Blick in die Höhe gerichtet, die Gießkanne in der einen, die Schaale in der andern Hand, braun punktirt von Böttiger; und von Penzel (Dresd.) drey artige Vignetten, davon eine: Jupiter, den Ganymed liebkoost.

So eben erhalten wir noch über unsern Künstler folgende Notizz, welche vörderst seine Geburt,

*) „Einzig" (heißt es anderwärts) „tadelte man an dem Künstler, daß er allzuängstlich die Farben gespart (?)" Deutsch: Ein schwacher Coloriste sey?

**) Anderwärts wird auch die „nicht malerisch-schöne Stellung" des einen dieser Mädchen gerügt.

***) Er muß also etwa von einem andern weiblichen Bildnisse unsers Künstlers auf diesem Salon die Rede seyn, wenn es im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 422. heißt: „Talent für die Porträtmalerey war nicht darin zu verkennen; aber das Fleisch spielte alle Farben, und die kleinlichen Falten des Gewandes, wie der schmutzige Umwurf, stießen das Auge zurück. Ich zweifle, daß irgend ein Urtheil auf den Künstler Eindruck machen wird, da er auch als Theoretiker öffentlich aufgetreten ist; aber Schade wäre es, wenn sein Sohn (der obengenannte Carl Christian), der viel Talent besitzen soll, die Fehler des Vaters erbte. Sein Porträt eines jungen Mädchens mit einem emporflatternden Gewande hatte eine äußerst gesuchte Stellung, und das Fleisch war leider eben so buntfarbig."

Digitized by Google

nach seiner eigenen Angabe in 1758. setzt, und dann also fortfährt: „Schon in seiner frühesten Jugend gab er Beweise seiner Anlagen zur Malerey, die er auch seit 1772. oder 73. unter Schenau studirte. In den Anzeigen zu den deutschen Kunstblättern 1799. (4°.) S. 23 heißt es von ihm: „Seit einiger Zeit besitzt Dresden einen seiner schätzbarsten Künstler wieder, in dem Geschichts- und Portraitsmaler Herrn Christian Leberecht Vogel, Pensionär der hiesigen Akademie, welcher bisher auf seinem kleinen Tuskulano bey Wildenfels, in der Stille des Weisen und in einer glücklichen Abgeschiedenheit von dem geräuschvollen Leben, den Musen opferte. Er wird sich nur den Winter über hier aufhalten, wo sein geistreicher Pinsel mit verschiedenen Arbeiten beschäftigt ist, welche das Publikum wahrscheinlich auf der bevorstehenden Kunstausstellung mit gewohntem Vergnügen wiederum bemerken wird." Und Ebendaselbst S. 38–40. werden von ihm drey Zeichnungen, Halbfiguren in Sepia (18″ hoch, 12″ br.) das Stück zu 36 Thlr. (eine Psyche, eine Vestalin, und ein Knabe, der vor einem Vogelbauer das „Leben und Weben seines gefiederten Lieblings" betrachtet), angeführt, mit beygefügtem Urtheil: „In allen dreyen herrscht der feinste Geschmack und eine große Delikatesse. Alle diese holden Engelsgestalten, die aus Vogels Pinsel und Griffel so willig und leicht hervorgehen, sind mit Grazie umwebt. Uebrigens ist dies alles so leicht und mit so Wenigem gemacht, daß es die Wahrheit schön bestätigt: Viel mit Wenigem hervorzubringen, ist (ja wohl!) die größte Kunst der Menschen." In 1781. wurde er Pensionär der Akademie und 1800. wirkliches Mitglied derselben; in 1814. od. 15. erhielt er aber, so wie alle Mitglieder dieser Akademie, den Titel als Professor. Früherhin hielt er sich eine Zeitlang bey dem Grafen Solms zu Wildenfels auf. Vogel ist als ein geschickter und denkender Künstler längst bekannt; vorzüglich aber excellirt er in solchen Gemälden, die Kinder darstellen. Von zwey Schriften die er 1812. zu Dresden in 4°. herausgab, handelte das eine — über die Cometen; und das andere war betitelt: „Ideen über die Schönheitslehre *)." Hierauf werden von ihm aus spätern Jahren, als oben, noch angeführt: Auf dem Dresdner-Salon von 1811. wieder die Bildnisse zweyer Kinder; und aus dem Salon 1814. Magdalena, nach Correggio, und Hektors Abschied, nach Homer. Dann als nach ihm gestochen: Vörderst sein eigenes selbst gemaltes Bildniß, von Stölzel; dann von F. v. Durmer für das Wiener-IndustrieComtoir punktirt: le petit Distrait (ein Knabe mit einem Buche, daneben ein Vogelbauer, oval; das Original im Besitze des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen) und als Gegenstück Amusement d'enfant, (hoch 13″, br. 11″) Pr. 2 Rchthlr. 16 Gr. vor der Schrift, oder in Farben jedes 3 Rchthlr.; von Friedel, das Bildniß des Schriftstellers A. G. Meisners 8°.; von C. G. Geyser 3 Kupfer zu den Gedichten von Lenz; von Stölzel 1801. das Bildniß des berühmten Mineralogen Werner en Medaillon; u. s. f. Vergl. auch unten J. Vogel.

Vogel (Christoph), ein Kupferstecher zu Dresden. Wir kennen von ihm: Den Churfürst Johann Georg von Sachsen zu Pferde, verzeichnet und 1616. schlecht radirt in 4°.; dann 1619. nach eigner Zeichnung: Das Innere der Chursächsischen Begräbnißkapelle zu Freyberg. Die perspektivische Zeichnung dieses ungemein großen Blattes (fast 2 Ellen hoch, und etwas über 2 Ellen br.) hat ihr Verdienst; die Ausführung mit der Nadel dagegen ist roh und flüchtig. Es ist ein sehr seltener Stich, der eigentlich zu D. Schirmer's Beschreibung gedachter Kapelle (Freyberg 1619.) gehört, und in den wenigsten Exemplaren sich aber noch erhalten hat **). Dann das Bildniß des Architekten Caspar Krengel in Fol. in einem rohen Styl radirt, das eines M. Sattler's in 4°. ꝛc. Noch in 1648. arbeitete er für Buchhändler.

Vogel (Conrad), wurde 1596. zum Münzmeister der gefürsteten Abtey Murbach ernannt. Hirsch teutsches Münzarchiv VII. 335.

Vogel (David), ein Baumeister von Zürich in der Schweiz, geboren 174. und gestorben 1808. dessen große theoretische Kenntnisse mit der Dürftigkeit seiner praktischen, und eben so auch die Vorzüge und die Gebrechen seines Personalcharakters, unter sich in dem seltsamsten Contraste standen. In Rom hatte er lange die Gelegenheit, von Winkelmanns Unterricht den größten Nutzen zu ziehen, sehr wenig benutzt. Seine Wißbegierde war ungemein, sein Eigendünkel nicht viel geringer. In mehrern Epochen seines Lebens hing es nun von ihm ab, sich ein bescheidenes Glück zu gründen; allein er versäumte oder verpfuschte immer die gelegene Zeit. Mehrmals fing er an, die Geschichte der Architektur zu schreiben. Der Verfasser gegenwärtiger Zusätze sah davon vortreffliche Bruchstücke; andere sind, wenn wir uns nicht irren, irgendwo dem Deutschen Merkur beygerückt. Einmal wurde gar mie dem eigentlichen Abdrucke des Ganzen angefangen, aber damit aus dem natürlichen Grunde nicht fortgefahren, weil das Ganze (wie Alles, was dieser, durch eigene Schuld verunglückte Mann anfing) auch in Handschrift niemals vollendet ward. Mehrere sehr gute Menschen, die er nicht selten in die größte Verlegenheit setzte, waren ihm nichts desto minder bis an sein End mit treuer Freundschaft, Rath und That zugethan; Alles vergebens; er starb beynahe im eigentlichen Elend.

— — (Franz). Ein solcher wurde in 1742. zum Königlichen Stall-Bildhauer zu Dresden ernannt. Hofkal.

— — — — ein Dekorations-Bildhauer zu Wien und Kunstmitglied der dasigen Akademie 1793. Hof- und Staats-Schematismus v. Wien auf 1793. 8°.

— — (F.). Ein solcher soll ein Bildniß des Churfürsten Max. Joseph von Baiern in 8°. gestochen haben.

— — (Georg), geboren zu Uebigau bey Dresden 1736. und gest. 1802. Ingenieurmajor, der, neben Anderm, die Aufsicht bey den Schanzarbeiten hatte. Mehr über ihn, was nicht hieher gehört, s. bey Haymann S. 422–23.

— — — — der Sohn eines Schul- und sehr geschickten Schreibemeisters zu Nürnberg, wo der unsere 1767. geboren wurde und auch als Kupfer- und Schriftstecher sich ernährte. „Vogel war sonst auch ein frequendirendes Mitglied der Malerakademie." Schad's Pinakothek 1793. 8°. S. 212. 263. Dieser sehr mittelmäßige Künstler hat, nach verschiedenen Zeichnern vieles für Buchhändler gearbeitet. Als zum Magazin des Pflanzenreichs. Erlangen 1793. 4°.; zu Martini's Conchilien-Cabinet; Spohr's Uebersetzung

*) Dieß wird wohl das nämliche seyn, welches anderwärts als ein Werk: Ueber die Schönheit in den bildenden Künsten, in zwanglosen Heften angekündigt, und sein Verfasser dort: „Hofmaler in Dresden, ein geistreicher Künstler" genannt wurde. Eine Probe davon sah man schon im N. D. Merkur (Febr. 1807.)

**) Dieses Blatt mußte nach seinem Erscheinen, auf landesherrlichem Befehl (leichte Mittel, Künste zu fördern) in mehrern Stadtkirchen Chursachsens ausgehängt, und ein Abdruck davon mit 2 Gld. 12 Gr. bezahlt werden. C. Melzers Erneuerte Chronik von Schneeberg. Daſ. 1716. 4 S. 1337.

von Aitken's Entbindungskunst. Nürnb. 1789. 8°. J. G. Koeppel's Beschreibung der Rosenmüllers-höhle. Erlangen 1795. 4°. Die 7 dortigen Ansichten sind, nach des Verfassers Zeichnung, von ihm und auch von J. S. Walwert (von diesem die bessern) radirt; A. Klebe's Gotha. das. 1796. 8°.; eine Ansicht dieser Stadt nach Carl Schmidt u. s. w. Anderwerts führt man noch von ihm an: Gründliche Zeichenkunst für junge Leute und Liebhaber aus allen Ständen, nach Originalzeichnungen von J. M. Preißler und J. E. Ihle; mit 18 Kupfertafeln von Georg Vogel. Nürnberg 1794. Wahrscheinlich ist er auch der nämliche G. Vogel, von welchem in Kunstnachrichten aus Nürnberg (1803. oder noch später) 24 Bl. der um gedachte Stadt liegenden Schanz- und Wachtposten, nach G. C. G. von Bemmel angezeigt werden, welche schwarz 3 fl. 12 kr. und illuminirt — 12 fl. kosteten. Meusel's Archiv II. (2.) 163.

Vogel (Georg), fürstlich Basel'scher Münzmeister seit 1596. Hirsch teutsches Münzarchiv VII. 335. Vielleicht ein Anverwandter des obigen Conrad.

— — (Georg Friedrich), gebürtig von Wöhrd bey Nürnberg, Zögling der K. Bayerschen Akademie. Auf dem Münchner-Salon 1817. sah' man von ihm fünf Zeichnungen: Eine Figur nach der Antike; drey Akten nach der Natur, und ein Bildniß.

— — ((Heinrich), Ingenieur des Cantons Zürich und Inspektor eines Collegiums für Constabler und Feuerwerker daselbst. Er gab 1739. zu Zürich 8°. die zweyte Auflage von seinem: Kurzen Bericht der Artillerie-Wissenschaft (mit radirten Blättern von J. Melch. Füßli) heraus.

— — (Jakob), ein Maler. Nach ihm gestochen kennt man ein Emblem mit St. Ignatius Loyola von J. Wagner, und das Bildniß eines Malers Vogel (wohl sein eigenes) von C. F. Stoelzel (1780.) gestochen, was uns zum Theil seine Blüthezeit vermuthen läßt.

* — — (Johann). Er war ein Schüler des Preußischen Land- und Oberbaudirektors Martin Grüneberg, dem er auch — wie er selbst besagt — bey Aufführung kostbarer Gebäude an die Hand ging. Die erste Auflage seiner Modernen Baukunst, gab er 1708. (nicht 1707.) zu Hamburg in Fol. mit 36 Kupfern; dann Hamburg 1726. mit 58 Kupfern und 5 ½ Bogen Text; später erschien sie wieder Hamb. 1789. und endlich (wie der Catalog von Sommer sie rubricirt) eine neue verbesserte Auflage noch 1806. Preiß 20 Gr. Weyermann's Nachrichten von Ulmer Gelehrten und Künstlern 1798. besagen nichts Neues über den Unsern.

— — — — ein Gold- und Silberarbeiter zu Pegau in Sachsen, zu Ende des XVII. Jahrhunderts.

— — (Johann Christian), ein Maler, den der Schwarzburg-Rudolstädter Hof- und Adreßkalender 1773. und 1782. benennt.

* — — (Johann Christoph), welcher im Lex. am Schluß des Art. seines Vaters Bernard erscheint. Von ihm kennt man z. B. das Bildniß seines Vaters und seiner Mutter, auf Einem Blatte, nach Desmarees; dann diejenigen von J. W. Kiehnlin von Max. Catharina Kiehnlin, und vom Maler J. L. Hirschmann, alle dreye nach J. Kupetzky (1738.) Andere nach J. P. Schulz, Joh. M. Schuster, u. s. f. Er führte auch einen Kunstverlag. *Msc.*

Vogel (Johann Christoph), Herzoglich-Gothaischer Hoftischler zu Ronneburg. Er mag um 1767. diesen Titel erhalten haben, und um 1800. gestorben seyn.

— — — — Rathszimmermeister zu Potsdam 1795. und später.

— — (Johann Friedrich). Ein Bruder des obigen Christian Lebrecht, und, wie er sich selbst benennt, Edelgesteinschneider (andere sagen dagegen wohl richtiger, daß er eigentlich ein Steinschneider und kein Figurenschneider gewesen sey) zu Dresden, wo er schon in 1798. bemerkt wird. Dennoch arbeitete er auch gut in Elfenbein und fertigte auch aus — Haaren allerhand Figuren, Silhouetten in beliebiger Größe, Landschaften, Blumenbouquetts, Opferaltäre mit Umschriften u. s. f. für Ringe, Medaillons und dergleichen. Vogel hielt sich früherhin ungefähr 6 Jahre lang zu Berlin auf. In 1812. betraf ihn das Unglück, sich seines Eigenthums und seiner Waaren durch einen Diebstahl beraubt zu sehen, weswegen er damals in öffentlichen Blättern seine Mitbürger um Unterstützung bey seinem herannahenden Alter ansprach. Unterdessen erlöste ihn schon das Jahr darauf 1813. alt 69. zu Dresden der Tod von allem weitern Ungemach.

— — (Johann Gottlieb), Universitätsschreibemeister zu Göttingen. In 1746. gab er heraus: Gründliche Anweisung zum vorzüglich canzleymäßigen zierlich und flüchtigen Zugwerk sowohl derer Initial-Buchstaben, als allerhand andern Zügen; dann ein Leipziger-Schreibe-Cabinet in 2 Theilen auf 37 Bl. in qu. Fol. Die Currentschrift, die nach Schmottherr's Grundsätzen geformt ist, ausgenommen, hat das übrige keinen Werth. Breitkopfs Geschichte der Schreibekunst, herausgegeben von Koch. S. 62.

— — (Johann Jacob), ein geringer Kupferstecher zu Nürnberg, wo er fleißig für den Bücherverlag des Buch- und Kunsthändlers Johann Hoffmanns arbeitete; um 1684. hielt er sich, aber nur kurze Zeit wie es scheint, zu Frankfurt a. M. auf. Wir kennen unter andern von seinen Blättern zu Dapper's Asia übers. von Beern (Nürnberg) 1681. Fol.; zum dritten Theil der Uebersetzung von Tavernier's Reisen. Nürnberg 1681. Fol.; zu den: Relationes historicæ oder Jacobi Franci historische Beschreibung der denkwürdigsten Geschichten u. s. f. die sich zwischen den J. 1682. und 84. zugetragen (irgendwo heißt es: „Ungefähr in M. Küssel's Manier"); dann zu C. Hartknoch's altem und neuem Preußen. Frankfurt u. Leipzig 1684. Fol. Hier mehrere Prospekte, Bildnisse, z. B. des Nicl. Copernikus, rc.; zu der Uebersetzung von Allain Manesson Mallet's Beschreibung des ganzen Weltkreises. Frankf. a. M. 1685. 4°.; zu der Uebersetzung von Blondel's Kunst Bomben zu werfen. Sulzbach und Nürnberg 1686. 8°. Anderwärts heißt es noch, er habe auch ein Bildniß des Königsberger Consul's Joh. Jakob Vogels, und eines Propstes Christoph Schrader's, nach J. Matthias gestochen. S. auch bald unten den Art. J. J. Vogel.

— — (Joh. Joachim), Kunstmaler zu Sittau (d. i. Zittau), malte und staffirte 1698. die von A. Jaeger gefertigte Kanzel der Stadtkirche zu Sorau in der Lausitz. Man gab ihm 300 Thlr. dafür. J. S. Magno Beschreib. d. Stadt Sorau. Leipzig 1710. 4°. S. 265. Vergl. unten J. C. Vogel.

— — (Johann Peter), ein Steinmetzgeselle, der 1705. zu Dresden arbeitete.

* — — (J.), zeichnete sämmtliche Titelkupfer und Vignetten zu der zweyten Auflage von Meißner's Alcibiades. Leipzig 1785. 8°. E. G. Kr.

Digitized by Google

ger, J. Penzel und Endner etzten solche. Fast sind wir überzeugt, daß hier der obige Christian Lebrecht (V.) zu verstehen sey.

Vogel (J. J.), Maler und Kupferstecher. Nach ihm, von C. Romstedt gestochen, kennt man das Bildniß G. Wends, Rektors zu Thorn, und von oder nach ihm, ohne andern Namen als den seinigen, dasjenige des Theologen Christian Dreyer's. Uebrigens halten wir ihn mit dem oben angeführten **Joh. Jakob Vogel** für Einen und denselben.

— — (J. M.), ein Maler, der um 1760. vermuthlich zu Leipzig oder dasiger Gegend arbeitete. Die J. D. Sysang hat den Gottesgelehrten C. L. Stieglietz nach ihm kl. Fol. gestochen.

— — (J. T.), in **Otto's Lexikon der Oberlausitzer-Schriftsteller und Künstler** B. III. Abthl. 2. S. 500. heißt es, daß Ch. Ramstedt (Druckfehler für Romstedt) nach diesem Maler (der in der letztern Hälfte des XVII. Jahrhunderts gelebt haben müßte) ein Bildniß des Rektors und Professors Georg Wend gestochen habe. Wir denken jedoch, daß auch der Vorname J. T. Druckfehler für J. (oh.) J. (oachim) seyn möge.

* — — (Marc), s. den Art. seines Sohnes Johann im Lex.

— — (Ludwig), geboren zu Zürich in der Schweiz 1788. Von seinem dritten Jahr an zeichnete er nach kindischer Weise, und zog diesen Zeitvertrieb jedem andern vor. Seinen Vater, dessen einziger Sohn er ist, erfreute diese seine Neigung, und er suchte fortdauernd sie bey ihm zu erhalten. Allein, weit entfernt, ihn deswegen sofort zum Künstler zu bestimmen, gab er ihm bis in sein sechszehntes Jahr, vorzüglich in der damals neu errichteten, mit trefflichen Lehrern versehenen Cantonsschule zu Aarau eine wissenschaftliche Erziehung, und rieth ihm nebenbey, seinen väterlichen Beruf eines Zuckerbeckers zu ergreifen, was ihm noch den Anlaß geben würde, sich mit Landschaftsarbeiten in Hautrelief zu beschäftigen, welche sein Vater zu Tafelverzierungen fertigte *). Mit Lust erlernte er im Laufe von zwey Jahren das erwähnte Handwerk **). Allein zu Anfang des Jahrs 1806. faßte er, mit Einstimmung seines guten Vaters, den Entschluß, sich, so gut als ausschließend, einem ernsten Studium der bildenden Kunst zu wiedmen; dessen ungeachtet schien dieselbe ihm schon damals in unserm Zeitalter mit so viel Schwierigkeiten verbunden, daß er (aus Furcht, sich nicht über die so zahlreiche und doch so entbehrliche Klasse mittelmäßiger Künstler erheben zu können) diese Wahl, ohne die väterliche Ermunterung, schwerlich aus sich selbst getroffen hätte. Mittlerweile zeichnete er, ohne weitere Anleitung, nach Abgüssen von Antiken, welche damals einige Freunde der Kunst zu öffentlichem Gebrauch aufgestellt hatten — studirte, so wie sich der Anlaß ergab, etwas Anatomie — eben so Perspektiv — erlernte die Anfangsgründe im Oelmalen bey Conrad Geßner — zeichnete, zwar noch ohne bestimmten Plan, Bildnisse, Landschaften, Thiere, was ihm vorkam; besonders aber versuchte er auf mehrern kleinen Reisen in die Gebirgs-Cantone, Charaktere und ländliche Gruppen zu Berg und Thal nach der Natur aufzufassen. Sein erstes Oelgemälde (1807.) nach eigener Composition war: Ein Gemsjäger; sein Pfeifchen schmauchend rastet derselbe auf einem Felsen des Hochgebirgs; zu seinen Füßen liegt ein todtes Thier, und schon sieht er wieder zu den Firnen empor, ob er kein neues Wild entdecke; im Hintergrund liegt ein Gletscher. Der Kopf des Jägers hat den Ausdruck der gemüthlichsten Zufriedenheit. Sein zweytes Bild war eine Gruppe von sechs Figuren; den Gedanken dazu gab ihm ein Greis mit grauem Bart, den er im Aargau, unter dem Strohdach seiner ärmlichen Hütte, freudig unter seinen Enkeln sitzend, an Ort und Stelle gezeichnet hatte. Diese beyden Gemälde nähern sich in etwas dem Niederländischen Styl, ohne daß er bisher jemals ein Bild aus dieser Schule gesehen hatte. So zeigte sich bey ihm, wie schon bey Mehrern, daß der junge Künstler nicht selten durch Selbstentwickelung, noch sicherer als durch geregelte Studien, wenigstens zu Einem wichtigen Kunsttheil, nämlich zu einem anspruchlosen Ausdrucke der Wahrheit gelangt. Im April 1808. reis'te **Vogel**, mit guten Empfehlungen versehen, nach Wien, und suchte dort Zutritt, auf der Akademie nach der Antike und nach Modellen zu zeichnen; allein die Professoren wiesen ihn auf die Maurersche Zeichnungsschule, wo er erst einige Jahre nach sogenannten Originalien kopiren sollte. Dieß machte ihn ein wenig muthlos; dennoch glaubte er, dem Ansinnen so ausgezeichneter Männer unbedingt entsprechen zu müßen. Mittlerweile gerieth er in vertrauten Umgang mit zwey trefflichen, jungen deutschen Künstlern, dem nunmehr rühmlichst bekannten Friedrich Overbeck aus Lübeck, und dem seither zu früh für die Kunst verstorbenen Sohn des geschickten Pferdmalers Pforr aus Frankfurt am Main. Dieser Verbindung hat er es hauptsächlich zu danken, daß sein Aufenthalt zu Wien nicht gänzlich für ihn verloren gieng; noch mehr aber, daß durch solchen Verein sein Streben nach dem Wesentlichen der Kunst eine bestimmte Richtung erhielt. Ihnen allen fehlte zwar die Aufmunterung ihrer Lehrer; der akademische Gang sollte nun einmal durch jahrelanges Nachzeichnen und Nachpinseln von Altem und Neuem, und zwar nicht immer nach den beßten Mustern, vorzüglich nach modernen Arbeiten der Professoren, ohne Unterschied individueller Gemüthsart und Anlagen durchgemacht werden; und erst nach diesem, wenn der Geist der jungen Künstler nothwendig erschlafft und ungenährt geblieben wäre, möchte ihnen das Wagestück vergönnt seyn, etwas zu erfinden, und das Erfundene auszuführen. Von Effekt, Farben, Weichheit, Toccirung u. s. f. wurde ein Vieles, von Wahl und Gehalt der Ideen hingegen, von Eigenthümlichkeit der Charaktere, von richtigem und lebendigem Ausdrucke, kurz von der Seele der Kunst desto weniger gesprochen. Jetzt schlossen sich an jene Dreye noch einige andere an. Vereint entzogen sie sich, zwar nicht ohne Unannehmlichkeit zu erfahren (da ihnen z. B. das Zeichnen nach Modellen in der Akademie am End förmlich abgeschlagen, und sie genöthigt wurden, dergleichen besonders für sich zu halten) immer mehr dem akademischen Schlendrian, weil (so unbedingt sie auch anfangs das eigne, aber noch dunkle Gefühl unter den Gehorsam gefangen nahmen) es ihnen immer klarer wurde, daß jener auf der Akademie gepredigte Glaube denn doch nicht selig mache; dagegen suchten sie (zwar nicht, ohne das Mühevolle und Gewagte ihres Entschlusses zu fühlen) für sich selbst den Weg wieder aufzufinden, welchen einst jene alten großen Meister eingeschlagen, in deren Arbeiten die einfache Wahrheit, der ungeschminkte

*) Dieselben fanden in Deutschland und Frankreich bedeutenden Absatz. Meusel erwähnt derselben; und eine gestochene Abbildung von Lips s. im Moden-Journal von 179 . .

**) Sein Vater, Großvater und Urgroßvater trieben diesen Beruf, seit einem vollen Jahrhundert in dem gleichen Hause; jeder derselben verband damit Handelsgeschäfte, und alle standen zugleich in öffentlichen Aemtern.

Digitized by Google

Ausdruck der Seele, der anspruchlose und liebevolle Fleiß sie so sehr angezogen hatte. Bey dem öftern und aufmerksamen Beschauen ihrer Werke in den Gallerien fanden sie die auffallendste Uebereinstimmung derselben mit den Schöpfungen der Natur. Gegenseitig gaben sie sich nunmehr Aufgaben zur Selbstcomposition, und beurtheilten diese sowohl als ihre Ausführung; andre Male erfand und fertigte wieder Jeder für sich, wozu eigenes Gefühl ihn antrieb, und unterwarf auch dieses dem prüfenden Aug seiner Freunde. Was die Mode oder der Geist der Zeit, nach ihren Ansichten unrichtig, als erste und fast einzig gefoderte Vollkommenheiten voraussetzt, vernachläßigten sie zwar ebenfalls nicht; aber sie hielten dasjenige, was Seele und Herz erfreut, ihrerseits für das Höchste und Wichtigste, strebten vor Allem aus darnach, und was in einem Bilde bloß dem Auge schmeichelt, blieb einsweilen ihnen noch untergeordnet. — Um diese Zeit malte Vogel ein männliches Bildniß nach der Natur, und copirte auch einiges in Oel. Dann aber führte er ein Paar eigene Compositionen aus. Die erste war ein Nachtstück in Oel: Ein Schweizer-Soldat des XVI. Jahrhunderts kehrt in seine Heimath zurück; ein brennendes Kienholz über dem Herd beleuchtet das Innere seiner Alphütte; das liebende Weib führt ihn eilends zu dem neugebornen Kind in der Wiege, das seine Händchen nach dem Vater ausstreckt. Das zweyte hat die Geßnersche Idylle: Das hölzerne Bein, zum Gegenstand: Vor dem ländlichen Haus, in einer Thalgegend des K. Glarus sitzt der alte Vater mit dem hölzernen Bein, der, den Sohn seines Retters in der Schlacht bey Näfels (1388.) an der Hand, denselben seiner Tochter vorstellt, und zu ihr sagt: Kannst du dem Knaben gut seyn, so geb' ich dich ihm zum Weibe. Die nicht erloschene Dankempfindung des Alten, das jungfräuliche Erröthen der Tochter, und die naive Unschuld des armen Hirten, sind ungemein wahr dargestellt; das Bild hat den warmen Ton des Sommerabends; die Beysachen sind fleißig ausgemalt, und das Ganze scheint etwas sich der alt-deutschen Schule zu nähern; wohl mochte darin, vielleicht aus zu großer Scheue vor der verblasenen Weise der Wiener-Manieristen, und durch Streben nach bestimmten Umrissen, einige Härte herrschen. Diese beyden Bilder sind noch gegenwärtig in dem väterlichen Hause ersichtlich. — Von dieser Zeit an faßte Vogel, mit Einwilligung seiner Eltern, den Entschluß, sich ausschließend der Kunst zu wiedmen, und zeichnete bald nachher (1809.) den Carton zu seinem bisdahin bedeutendsten Bilde, welches er späterhin in Rom untermalte, und erst nach seiner Rückkunft aus Welschland (1816.) bey Haus vollendete. Der Gegenstand ist die Rückkehr der Eydsgenossen nach dem Siege bey Morgarten (1315.). Dasselbe hält 4' in die Br. und 3 ½' in die Höhe. Unten wird mehr davon die Rede seyn. In 1810. reiste er mit seinen beyden durch Kunst und Sinnesart innigst verbundenen Freunden, Overbeck und Pforr, nach Rom. Der damalige Zeitpunkt war zwar in manchen Rücksichten eben nicht geeignet, nach Welschland zielende Kunstjünger zu begünstigen; so viele der vorzüglichsten Kunstwerke waren nach Paris geschleppt worden, andere wurden aus Vorsicht verheimlicht. Indessen fanden sie, daß in ganz Italien, und zumal in Rom, noch immer mehr Schätze (von denen, welche sie suchten) vorhanden seyen, als irgend ein Künstler zu seiner Bildung bedürfe, wenn er mit entschlossenem Ernst studiren wolle. Rom (und dies mochte sogar ein beyläufiger Vortheil für Jünglinge wie die Unsrigen seyn) war damals einsam, ohne Hof, und eben, Kunstjünger ausgenommen, fast ohne Fremde. Sie lebten in einem verlassenen Kloster, ohne sich einigen Zerstreungen preiszugeben; daher sie im Schimpf und Ernst Klosterbrüder genannt wurden. Zu ihnen gesellten sich noch andere junge Künstler; darunter der jetzt, theils durch die nach nach seinen Zeichnungen gefertigten Blätter von Darstellungen aus Goethes Faust und dem Nibelungen-Liede, theils durch bedeutende Frescomalereyen in Rom, bekannte Cornelius von Düsseldorf *). — Ihr Aufenthalt zu Rom, ungeachtet er an die dritthalb Jahre dauerte, war zu kurz, als daß Vogel daselbst viele Bilder vollenden konnte. Anfangs betäubt von so vielen Herrlichkeiten, mochte er auch später so zu sagen vor dem Studiren nicht zum eigentlichen Arbeiten gelangen. Seine Zeit benutzte er hauptsächlich, um durch fleißiges Betrachten der Werke der Antiken, und der größten Lichter unter den Neuern, seine Begriffe von dem Umfange der Kunst zu berichtigen und zu erweitern. Vor Allem zogen ihn Raphaels Stanzen an. Aus diesen zeichnete er Manches, einiges aus der Galathea malte er in Oel, und den Christuskopf in der Disputa führte er in Lebensgröße sehr fleißig in Aquarell aus. Hierauf untermalte er jene schon genannte siegesfrohe Heimkehr der Eydsgenossen von dem Schlachtfeld bey Morgarten, und die bey der Ausführung dieses reichhaltigen Bildes ihm aufgestoßenen Schwierigkeiten zu überwinden, war kein geringes Geschäft für ihn. Noch componirte er mehr andere Gegenstände aus der Schweizergeschichte, und studirte die Hauptfiguren derselben nach Modellen, um solchen bey Hause, wo derley wesentliche Subsidien dem Geschichtsmaler mangeln, späterhin die Vollendung zu geben. So bearbeitete er z. B. die Geschichte Tells, und jene des Niklaus von Flüe, als Versöhners auf dem Tage zu Stanz (1481.) **). Dann eine Allegorie, welche in einer weiblichen Figur die Individualität dieses höchsten Alpenlands anschaulich zu machen sucht. Als einzige Bedingung des Glücks seiner Einwohner weist sie, umgeben von ihren Kindern, auf die beyden Haupttugenden: Die wachsame kriegersche Stärke (als Schutz gegen Außen) und auf die Religion (als Gewährleistung für das Innere) hin. Bis zum Februar 1813. lebte Vogel in dem innigsten Verein mit jenen Freunden, denen indessen Pforr i. J. 1812. zu Albano durch den Tod entrissen wurde. Immer mehr überzeugten sie sich: „Daß Unschuld „des Herzens und Reinheit der Sitten eines der „ersten Erfordernisse des Künstlers sey, und nur „mit diesen es ihm gelingen könne, Wahrheit und „schönen Ausdruck in seine Darstellung zu bringen; daß hienächst, neben dem Studium der „alten Meister, der Künstler vornehmlich seinem „eignen Gefühle folgen, die Natur studiren, und „Fleiß bis auf die kleinsten Beysachen seines Ganzen verwenden müße; daß es ihm nur dann gelingen könne, sich jenen großen Alten wieder zu „nähern, was hingegen durch eigentliche absichtliche Nachahmung irgend Eines derselben niemals erreichbar sey. Fest entschlossen sie sich, „dem gesuchten Effekt, dem theatralischen Prunk „und andern Blendwerken der neuesten Art und „Weise niemals, der Wahrheit hingegen aus allen „Kräften zu huldigen, und auch das Technische „der Kunst immer sorgfältiger zu beachten, und „diesem ihrem Vorsatze, ohne Rücksicht auf Tadel „oder Spott, unabänderlich getreu zu bleiben." Nach einem schmerzlichen Losreißen von der wahren Vaterstadt der Künste und von seinen dortigen Freunden, genoß der Unsrige auf seiner Rück-

*) Gegenwärtig nach seiner Vaterstadt, als Direktor dortiger Akademie berufen, und zugleich bestimmt, in München den neuen dortigen Kunstsallon des H. Kronprinzen in Fresco zu zieren.

**) Diese letztere im J. 1817. ganz umgearbeitete und mit vielem Fleiß in Sepia ausgeführte Skizze wird jetzt von Eßlinger in Kupfer gestochen.

Digitized by Google

reise, mit vorzüglicher Bewunderung im Dome zu Orvieto des Anschauens der Werke des dem großen Buonaroti so ähnlichen Luca Signorelli, und in Perugia, Assisi, Arezzo und Cortona derjenigen anderer alt-italienischer Meister. Zu Florenz brachte er vollends ein halbes Jahr damit zu, die Vorgänger Raphaels zu studiren; und copirte und zeichnete sich dort sowohl als auch zu Siena und im Campo Santo zu Pisa, Mannigfaltiges nach dem Merkwürdigsten, von Giotto an bis zum Ghirlandajo, Masaccio und Perugino. Im September 1813 kehrte er endlich in seine Heimath, in die Arme seiner liebenden Aeltern zurück. Dieselben bewohnen in einer der Zürcherschen Vorstädte eine Anhöhe mit entzückender Aussicht über die wunderschöne Gegend in der Nähe, und die südliche Alpenkette in der Ferne. In einem abgesönderten Gartengebände hatte sein guter Vater noch vor seiner Ankunft ein Attelier mit kunstgemäßer Einrichtung anlegen lassen, und damit den Ankömmling, wie man denken kann, auf's Angenehmste überrascht. In der von keinerley Geräusch unterbrochenen Stille dieser Werkstätte war nun ein Paar Jahre lang die Vollendung des mehrgedachten Hauptbildes sein beynahe einziges, aber wahrhaft großes Geschäft. Mit der beharrlichsten Ausdauer bemühte er sich, den Erguß der religiosen und patriotischen Freude eines einfachen Volkes über den ersten für die Freyheit seines Landes erfochtenen Sieg darin auszudrücken, das charakteristische Körperliche und Geistige des Zeitalters in der Hauptdarstellung sowohl, als in den episodischen Beywerken, und die große Natur in der landschaftlichen Staffirung, mit der gewissenhaftesten Treu, dem Alter und der Jugend, dem Kenner und Nichtkenner eindrücklich — wir möchten sagen handgreiflich vor Angen zu malen, und somit einen Typus zu entwerfen, wie nach seinem schlichten Sinne Schweizerisch-geschichtliche Gegenstände von der Kunst behandelt werden sollten, und solches doch so selten sind. Jener, der Kenner dann wird vorzüglich an diesem Bilde bewundern wie die mannigfaltigen Gruppen desselben sich ohne Verwirrung zu einem großen Ganzen verbinden, von den Hauptfiguren im Vorgrunde jede ausdrückt was sie soll, und von den fast zahllosen übrigen auch nicht Eine ein untheilnehmender Lückenbüßer zu nennen ist. Mag immerhin der Schwäche unsers Zeitalters die Kraft der hier aufgestellten Vorwelt etwas zu derb erscheinen, und es hie und da wirklich seyn — sollte der Künstler darum jener Blödigkeit lieber zu viel als zu wenig fröhnen? Oder sollte es gar den feigen Sinn manches staatsklugen Beschauers ärgern, wenn er in einer der auffallendsten Gruppen den Siegeswagen, mit Oestreichischen Helmen und Pannern bis oben angefüllt, die Anhöhe von Steinen *) hinunterfahrend erblickt — man möchte sagen hinabrasseln hört? Oder soll es das aufgeklärte Aug verletzen, wenn der rückkehrende Krieger dem Kreuz am Wege seine dankbare Verehrung zollt — nun so wird er sich doch, ob Gott will! an den schönen Hauptgruppen im Vorgrunde weiden, wo die Kraft der rückkehrenden Sieger sich um die zarten Nacken ihrer sie bang erwartenden Ehewirthinnen windet, oder an jener andern, wo einer der sieggekrönten Anführer dem von Alter krumm gebeugten Rudolph Reding die Geschichte des heißen Tags erzählt, und seinem vor der Schlacht ertheilten Rath die Ehre giebt, welche ihm gebührt; und vollends sich durch jene — empfindsamen Paare in den Mittel- und Hintergründen aussöhnen lassen, wo die Gattin dem heimkehrenden Manne die schwere Hellparte abnimmt, und ihm dafür die süße Last ihres Jüngstgebornen auf den Arm reicht, oder wo jene andere dem ihrigen die noch blutende Wunde verbindet, u. s. f. Auch hin und wieder eine etweiche Härte der Umrisse, die von dem eifrigen Bestreben nach durchaus richtiger Zeichnung herrühren mag, und hiernächst grelle Farbengebung sind von Einigen über Gebühr gerüget worden. Freylich ist das letztere nicht das Colorit von Mieris oder Douw; aber, der vielen ganzen Farben an den Gewändern ungeachtet, fehlt es dem Gesammttone nichts minder als an Harmonie, und die derben Wangen unserer Alpensöhne und Töchter durften nicht die anziehende Blässe der Bildnisse vieler hochberühmter Meister an sich tragen. **) — Seit diesem Hauptbilde fertigte unser Künstler noch mehrere, meist Aquarell-Zeichnungen, worunter die bedeutendsten folgende sind: Struth Winkelrieds Kampf mit dem Drachen, und des (geschichtlich bewährtern) Adam Näfs um das Zürcher-Panner in der Schlacht zu Cappel (1531.); ein Todtenacker mit Figuren im Luzerner-Costum, auf den Knieen, in Andacht am Grabe geliebter Verstorbner; der Bundesschwur der drey ersten Eydsgenossen; der Winterabend und der Kiltgang (zwey ländliche Darstellungen aus dem Entlibuch); ein Berner-Oberländer-Mädchen, das unter seinem mit Weinranken umgebenen Fenster, einen Blumentopf und eine Katze zur Seite, ihre blonden Haare zu flechten begriffen ist; dieses in Oel, und eben so eine Landschaft, welche den Wohnort des Einsiedlers von Flüe, im Ranft, darstellt. Die Copie nach einer Judith von Andrea del Sarto, in halblebensgroßen Figuren, beendigte er erst seit wenigen Monaten.

Jedes Jahr ist eine Reise in einen oder mehrere unserer (hauptsächlich der im Gebirg gelegenen) Schweizerkantone, seine Erholung. Auf denselben zeichnet er theils einzelne Figuren, theils ganze ländliche Szenen, Volksfeste u. drgl., oder besonders merkwürdige Landschaftsgegenden, alles mit der individuellsten Eigenthümlichkeit seines Gegenstands, und sammelt sich dergestalt unerschöpflichen Stoff zu künftigen ausgeführtern Arbeiten. Da sein wahrhaft schweizerischer Sinn ihm überall freyen Zutritt verschafft, so gelingt es ihm, manches Charakteristische von Menschen und Dingen an Ort und Stelle nachzubilden, was sonst mehrern seiner Kunstgenossen verborgen bleibt. Die Frucht einer dieser Wanderungen ist, neben Anderm, die ausgeführte Scizze eines sogenannten Schwingtags auf den Alpen, und eines Steinstoßens a. d. Rigiberg, was ihm, zumal das erstere, späterhin zu Oelbildern dienen soll. Ueberhaupt scheint er nun hauptsächlich in Darstellungen aus der Schweizerischen Welt, alter und neuer Zeit, sein Fach gewählt zu haben. Bey seinem nach nicht dreyßigjährigen Alter, seiner festen Gesundheit, seiner günstigen äußern Lage, seinem ausdauernden, keinerley Mühe — und eben so auch keinerley Kritik scheuenden Fleiße, mit dem liebenswürdigsten Personalcharakter vereint, ist zu erwarten, daß unser Künstler, bey vollendeter Ausbildung seiner großen Talente, seinem Vaterland und der Kunst mehr als gemeine Ehre bringen wird ***).

*) Dorf bey Schwyz.

**) Ein von ihm selbst geetzter Umriß dieses mit so viel Recht gepriesenen Bildes findet sich in den Weimarischen Zeitschwingen vom J. 1817.

***) Wie wir dieses schreiben, geht unser, von allem wahrhaft Großen und Guten begeisterte Künstler damit um, aus Veranlaßung des bevorstehenden Reformations-Jubelfestes, ein Bild zu entwerfen, daß den Abschied Ulrich Zwingli's von Haus und Vaterstadt zum Gegenstand hat: Wie dieser ächte Glaubensheld (1531.) mit der tiefen Empfindung seines schönen Wortes: „Den Leib können sie zwar tödten, aber nicht die Seele"! seinem Tod auf dem Schlachtfelde vor Cappel entgegeneilt.

Digitized by Google

Vogel (Maria Elisabeth), geb. von Bois (de Boos), Gattin eines Doktors der Rechte, geboren zu Hamburg, und noch dort lebend um 1809. malte in Oel und Miniatur. Von ihr bewunderte man, bey der von der dortigen patriotischen Gesellschaft in 1803. veranstalteten Ausstellung von Kunstwerken, Klopstocks Bildniß, ein lebensgroßes Kniestück. (Wahrscheinlich mit dem nach ihr von Brückner gestochenen an der Spitze von Meyers Gedächtnißfeyer 1804. dasselbe). Meusel III. In dem Hessenkasselschen Staatskal. 1802. wird sie als Ehrenmitglied der dortigen Kunstakademie aufgeführt.

— — (Michael), hatte von 1624. bis 30. die Goldschmiedskunst bey Joachim Puttloß zu Dresden erlernt. Ein Weiteres über ihn ist uns unbekannt; in Dresden suchte er übrigens um das Meisterrecht nicht nach.

— — (Siegmund), ein von Warschau gebürtiger Maler und Schüler der dort ehedem bestehnden Kunstakademie. Nachdem er das Ausland bereist hatte, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er noch 1813. ungefähr 42 Jahr alt, als Professor der Zeichenkunst am Licäo lebte. Vorzüglich befliß er sich der Landschaft und der Architektur. Frey und J. Schumann haben nach seinen Zeichnungen, wie wir berichtet werden, eine Folge (über 40 Blatt) Pohlnischer Gegenden (die anderwärts unter dem Titel einer malerischen Reise durch Pohlen vorkommen) in qu. kl. Fol. in Kupfer gebracht; er selbst soll die Architektur in denselben gestochen haben *). Dann stach auch Carl Aug. Richter zu Dresden nach ihm die Triumphpforte (mit figurirter und landschaftlicher Umgebung) in qu. Fol., unter der die Pohlnischen Truppen aus dem letztern Oestreichisch-Französischen Kriege zu Warschau einzogen. Die Pforte selbst war nach den Rissen von J. Kubiki errichtet worden.

— — ( ), ein königlicher Bauinspektor zu Berlin in 1809.

— — ( ), ein Schreibemeister, Schüler des geschickten Bauernfeind (dessen wir künftig gedenken werden), von dem bey Schneider zu Nürnberg — in unsern Tagen — 25 Bl. Vorschriften in Fol. und 4°. zu finden waren. Wir glauben, daß hierunter der Vater des obgedachten Kupferstechers Georg zu verstehen sey.

— — ( ), Königlich-Sächsischer Zeichenmeister und Bildhauer, machte in den Dresdner-Beyträgen zur Belehrung und Unterhaltung, Jahrg. 1809. N°. 64. die Entdeckung bekannt, daß der verwitterte schwarze Kalkstein, der sich häufig in Gestalt eines ziemlich klaren Pulvers in dem Sächsischen Kalkbruche zu Rabenstein vorfinde, in Firniß eine dauerhafte gute schwarze Farbe gäbe, die andern vorzuziehen wäre, weil sie aus Animalien und Vegetabilien bestände. In Weinessig abgerieben, diente sie zu feiner Oelmalerey. Ohne etwas über den Aufenthaltsort dieses Künstlers bestimmen zu können, wissen wir nur, daß er nicht zu Dresden lebte.

* — — ( ), s. oben Johann Gottfr. Ben. Theil, dessen Schüler er war, und ebenfalls oben Carl Friedrich Vogel, mit dem er wahrscheinlich Einer und derselbe ist.

* **Vogelaer** (Carl), s. unten und im Lex. Voglar.

— — (Pr.) In des Smallegange: Nieuwe Cronyk van Zeeland. Middelburg et Amsterd. 1696. Fol. ist die Ansicht einer Kirche (ein aufgearbeitetes schlechtes Blatt in qu. Fol.) mit der Ueberschrift: St. Lievens Monster von ihm gestochen. Da man auf andern Kupfern dieses Buches die Jahrszahl 1685. findet, so können vielleicht erstere und bessere Drücke dieses Kupfers in irgend einem Werke damaliger oder noch früherer Zeit zu treffen seyn; später wurde es nochmals benutzt zu: Historia episcopatuum foederati Belgii per H. F. V. H. Lugd. Batav. 1719. Fol.

Vogelarius (Lavinus). „An einem Gemälde in Kensington, das die Ermordung des Lord Darnley darstellt, lieset man den Namen des Urhebers, aber so undeutlich, daß Vertue, der es in Kupfer gestochen hat, ihn nicht herausbringen konnte. Indessen glaubt er den Namen Levinus Vogelarius oder Venetianus zu finden, und hält den Maler für den Levino, einen Neffen des Pordenone, von dem König Karl I. ein Gemälde besaß. Dieß ist aber ein Irrthum, weil die Neffen des Pordenone Giulio und Bernardino Licinio, nicht Levino, hießen. Fiorillo V. 250—51.

Vogeler (J. C.), ein Dilettante vermuthlich, der sich um 1786. mit Kupferetzen abgab. Vergl. oben Christian Lud. Reinhold.

Vogelgesang (Georg), ein Steinmetzmeister in Chursachsen.

* **Vogelzang** od. **Vogelsang** (Johann). Derselbe malte Landschaften und Viehgruppen leicht und gefällig. Aus England reiste er auch nach Schottland und Irland, kehrte aber, weil er dort wenige Aufträge erhielt, bald wieder nach London zurück. Fiorillo V. 553. Ein Künstler, der sich mit einem verschlungenen G. B. angiebt, hat nach ihm zwey Landschaften (Morgen und Abend) in kl. Fol. mittelmäßig geschabt.

Vogemonte oder **a Vogeso Monte** (Lothar), so viel wir aus der Breslauer-Samml. Jahrg. 1718. Mai S. 1118. und aus andern Quellen entnehmen, ein Ingenieur oder Baumeister aus Lothringen, der, vermittelst Kanälen, die Donau mit der Oder, der Elbe und der Weichsel vereinigen wollte. Er gab darüber, Wien 1700. 8°.: Dissert. de utilitate, possibilitate et modo conjunctionis Danubii cum Odere, Vistula et Albi fluviis per canalem navigabilem. Obwohl ihm 1711. Kaiser Joseph ein besonderes Privilegium (dasselbe ist in der Europäischen Fama Theil 115. S. 486. zu lesen) deswegen ertheilte, so blieb doch sein wichtiges Unternehmen unausgeführt, da dieser Kaiser 1711. noch starb. Der Kupferstecher M. V. Pfeiffer hatte den Entwurf des Lothar (ob zu obiger Dissertation?) in Kupfer gebracht.

Vogias (Peter), ein Holländischer Kunstverleger vermuthlich in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Aus seinem Verlage kennen wir Bildnisse, z. B. R. Descartes von S. Bosch, Joh. Coccejus von A. Palamedes gemalt (ohne Stecher), F. Bassecourt von P. de Zetter nach H. Meermans gestochen u. s. f.

* **Voglar** oder **Vogel**, auch **Vogzelaer** (Carl von), Distelblum, auch del Fiore genannt. Derselbe malte, nach Lanzi (Ed. terz.) II. 271. neben den Blumen auch todte Thiere vortrefflich. Von ihm besitzt in Deutschland die Gallerie zu Dresden: Die Staffirung des Bildnisses einer jungen Dame, die mit der einen Hand einen Apfel hält, mit der andern sich an einen Apfelbaum stützt, und ringsum von aller Gattung

*) Anderwärts finden wir über dieses Werk folgende Notizen: „Das erste Heft seiner malerischen Reise durch das ehemalige Pohlen war in 1806. bereits erschienen und wurde sehr gerühmt. Es enthielt 6 Blätter. Ein Jahrgang sollte 3 Hefte, das Ganze 3 Jahrg. jeder Jahrgang zu 18 Thl. preuß. (u. 36 Thl. die Abdr. avant la lettre) enthalten. S. auch oben den Art. Frey, Kupferstecher in Warschau.

Digitized by Google

Früchten umgeben ist (4′ 8 ½″ hoch, 3′ 5 ½″ br.). Das Bildniß selbst ist von Maratti. — Schleisheim zwey Blumen in steinernen, mit Basreliefs gezierten Gefässen (der ältere Catalog spricht von vieren). Die Gallerie Lichtenstein zu Wien endlich vollends sechs dergleichen Bilder. In einem sitzt unten ein Kaninchen.

Vogler (Heinrich). Ein solcher soll verfaßt haben: Unterricht und Ordnung Teutscher, Lateinischer und Romanischer, auch Textur-Schriften. Dresden 1666. Fol. Und: Vorschriften vor die Jugend. Dresden 1667. Fol. Beyde diese seltnen Vorschriftbücher wären von Nicl. Weißhun nach ihm gestochen.

— — (   ). Aus der Schweiz. Von einem solchen hieß es 1803. in der Allgem. Kunstzeitung 8°. 198. er und Follenweider (Vollenweider) illuminiren zu Mannheim Naturprospekte mit der den Schweizern eignen Reinlichkeit und Gewandtheit.

Vogondi (Robert de), ein Landkartenzeichner, s. oben Robert de Vogondy.

* **Vogt.** Der Bequemlichkeit des Nachschlagens wegen sind die Künstler dieses Namens sowohl, als Vogd, Voght, Voit, Voigts, und Voogd, bald unten sämtlich unter Voigt (doch jeder mit Beysetzung seines üblichsten Geschlechts) rubrizirt.

* **Vogtherr** (Heinrich). von Stetten S. 279. giebt ihn als von Augsburg gebürtig an, der sich von dort nach Straßburg gesetzt habe. Daselbst gab er ein Thierbüchlein in Holz geschnitten ans Licht. In demselben findet man auf dem Titelblatt die beyden Bildnisse von Heinrich Vogtherr dem ältern und Heinrich Vogtherr dem jüngern (also wohl dem Unsrigen, und seinem Bruder) in Medaillen-Format. Gleiche Taufnamen von zwey Brüdern waren damals nichts Seltenes. Als Heinrich den ältern betitelt Malpé wirklich den Unsrigen, bemerkt dann noch, neben jenem Zeichenbuche, mehrere (doch ungenannte) Holzschnitte von ihm, mit 1525 — 45. datirt, und führt sein Monogramm V. in einem H. an.

* **Vogzelaer** (Carl van), s. Voglar im Lex. und Oben.

Vohlsteen (A.) So nennt einer unserer Freunde einen uns sonst ganz Unbekannten, welcher Landschaften nach eigener Erfindung geetzt habe.

* **Vojet** auch **Voies**, vielleicht **Vouet** (Wilhelm). von Mannlich nennt ihn einen guten Seemaler, welcher aber unbekannt geblieben. Von ihm besitzt in Deutschland unsers Wissens einzig die Königl. Bayerische Gallerie zu Lustheim s. v. Voies zwey kleine Seestürme. Gestochen indessen hat nach ihm (s. v. Vojet) Fanbonne einen Europenraub durch den in einen Stier verwandelten Jupiter. *Brandes*.

Voigt oder **Voit** (Andreas), Zeichner und Nachbildner der Natur in Papiermaché zu Rodach im Sachsen-Coburgischen, geboren daselbst. Irgendwo heißt er: Bildhauer aus Gera. Meusel III. (1809.) führt ihn unter den Lebenden auf, und nennt von ihm: Büsten, Thiere u. a. Figuren, die er (besonders die Thiere) äußerst treu und täuschend darzustellen wisse. In einem Schreiben vom 26. Jun. 1804. im Meuselschen Arch. I. (3.) 149. u. folgenden, wird er ein sehr würdiger, talentvoller und unermüdet thätiger Mann genannt, der 14 arme Jungens in seiner Fabrike hielt, und unentgeldlich in seiner Kunst unterrichtete. Von seinen Arbeiten werden l. c. die ungemein ähnlichen Büsten des Kaisers Napoleon und des Herzogs von Sachsen-Meinungen genannt, wovon Exemplare an mehrere teutsche Höfe gesandt wurden (!). Diesen sollten andere berühmte Personen folgen: König Friedrich Wilhelm III., der Minister von Hardenberg, Herder, Wieland, Goethe, Chodowiecki. In 1808. wo er sich zu Gera aufhielt, sah' man von ihm eine solche Büste Luthers (12″ hoch) nach dem Gemälde L. von Cranach, welche 1 Thlr. 18 Gr. kostete. Seine Thiere dann werden hier besonders gelobt, und hinzugefügt: „Er begnügt sich nicht bloß damit, nach Zeichnungen zu bossiren, sondern er kopirt die Natur selbst und beobachtet sie in ihren interessantesten Erscheinungen. So begleitet er z. B. Jäger auf die Jagd, und zeichnet die Thiere sogleich, nachdem sie geschossen sind, um den Ausdruck des Schmerzens, den das sterbende oder verwundete Thier äußert, treu aufzufassen; so sah man bey ihm die Figur eines sterbenden Hirsches, den er auf diese Art gezeichnet hatte, und wo die Natur sehr gut kopirt war.“ Auch andere menschliche Figuren hatte er schon geliefert; wie z. B. den ganzen Türkischen Hofstaat (22 Figuren), Nonnen, Tyroler, nackende Kinder u. s. f. Dann verschiedene Puppenköpfe und Arme, die sich durch ihre gute Form, feine Malerey und schönen Lack, vor andern ähnlichen Arbeiten sehr ausnahmen. Und eben beschäftigte er sich mit Gegenständen aus der Heidnischen Mythologie. Am Ende wird er von dem Berichterstatten sehr zur Unterstützung empfohlen, damit er in seinem Fleiß nicht ermatte, u. s. w. In Heinse's Reisen d. d. südliche Deutschland und die Schweiz (II. 223.) heißt unser Künstler: Autodidaktos, und sein Bildniß Buonaparte's besser getroffen, als alle bisher bekannten. (Pr. 1 Louisd'or.)

Voigt (A. S.) Nach der schlechten Zeichnung eines solchen hat M. Bodenehr eine Ansicht des Königl. Sächsischen Städtchens Frauensteins, zu Bahn's Chronick dieses Städtchens (1748.) eben so schlecht geetzt.

— — eigentlich **Vogt** (Carl Friedrich), studirte 1802. auf der Kunstakademie zu Kopenhagen, und erhielt damals eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modelle. Weinwich's Kunst-Historie i Danmark.

— — — — (Carl Ludwig), ein Landbaumeister zu Augsburg, wo er 1813. alt 37 J. lebte. Verzeichniß der zu der Mutter-Loge zu den drey Weltkugeln gehörigen Brüder Freymaurer für 1813. S. 174.

— — (Caspar) oder Caspar von Wierand sonst Voigt genannt, war Herzog Augusts von Sachsen Oberfeldzeug- und Baumeister. Er legte unter andern die ersten Festungswerke von Neu- und Alt-Dresden 1545. und 1549. zu Dresden eine Wasserleitung an, uud scheint um 1555. gestorben zu seyn. Michael. Frauenk. S. 91.

— — (Christian), vielleicht ein Sohn des folgenden Wolfgang. Er erscheint in des J. G. Olearii Coemiterium Saxo-Hallense. Wittenb. 1674. 4°. S. 132. als Maler zu Halle im Magdeburgischen, geboren 1612. und dort — mit Hinterlassung eines Sohnes — 1669. gestorben.

— — eigentlich **Vogt** (Christian Carl), ein junger Mauer- und Baumeister zu Wittenberg in Sachsen 1811. Er gab sich auch mit dem Stukaturen ab, und ist der Sohn eines dasigen Maurermeisters.

— — (Christian Matthäus), s. oben Siegmund Riedel, wo aber statt J. C. J. zu lesen ist J. C. F. Dauthe.

— — (Christoph), ein Jubelier (und Goldschmied) zu Naumburg 1620. S. die Leichenpredigt seiner Tochter Elisab. verheirath. Krügelstein von C. Bertram. Braunschw. 1679. 4°. Auch von unserm Christoph soll man eine gedruckte

Leichenpredigt haben; sein Vater **Hans**, war ebenfalls Jubelier zu Naumburg. Ohne Zweifel ist es einer von diesen, von dem sich irgendwo ein Bildniß ohne weitere Anzeige findet, als daß er auf dem Blatte: Goldschmied aus Sachsen heißt.

Voigt (Conrad), ein Steinmetz und bestellter Werkmeister über den Münster zu Straßburg 1618.

— — (C. C.) Konrektor am Gymnasium zu Quedlinburg. Nach ihm (1782. gezeichnet) hat Liebe zu Halle einen Grundriß gedachter Stadt in gr. Fol. gestochen; dann Geyser das Bildniß der Aebtissin Maria Elisabeth, dies zu G. C. Voigt's Geschichte von Quedlinburg Thl. II. Leipzig 1787. 8°.

— — eigentlich **Voigts** (C. D.), ein Maler in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, nach dem H. Lips ein Bildniß des Gottesgelehrten Joh. Otto Thieß zu Kiel in gr. 8°. gestochen hat. Anderwärts nennt man noch ein solches des Gottesgelehrten Joh. Friedr. Jacobi von J. C. G. Fritsch 1774. gr. 8°.

— — (Friedrich), Hofjubelier zu Dresden, wo er um 1628. lebte. S. die Personalien der Leichenpredigt seiner Tochter Anna Barb. Landsberger, von J. Seeblsch. Dresden 1699. fol. Wir glauben jedoch, daß der Vorname Friedrich einen Druck- oder Schreibefehler unsrer Quelle ausmacht, indem das Archiv der Dresdner-Goldschmiede zu damaliger Zeit nur einen **Paul** und einen **Heinrich Voigt** benennt. Paul erhielt 1615 das Meisterrecht und starb sonder Zweifel 1633., als um welche Zeit er zum letzten Mal erscheint. Heinrich, der zu Dresden bey Michael Ayrer, als Goldschmied und Jubelirer gelernt, 1614. zum Gesellen, und 1623. zum Meister gesprochen wurde, heirathete die Tochter des Goldschmieds Zach. Goppert's und starb zu Dresden 1639. Sein (gleichnamiger) Sohn Heinrich wurde 1645. dem Dresdner-Goldschmied Paul Zinkauff fünf Jahre in die Lehre gegeben; da sich jedoch um diese Zeit eine Lücke in unserm Archive findet, so wissen wir nichts mehr über ihn beyzubringen. Auch von einem von diesen könnte das oben, unter Christoph V. angeführte Bildniß eines Goldschmiedes dieses Geschlechts aus Sachsen seyn.

— — (Fr.), zeichnete zu Lichtenberg's Magazin für Physik und Naturgeschichte, fortgesetzt von Joh. Heinrich Voigt Prof. der Mathematik zu Jena B. X. St. 3. 1796. und zwar zu einer von dem Herausgeber Voigt verfaßten Beschreibung einer Maschine, eine Kupfertafel, die Ronnenberg radirte. Vielleicht ist derselbe Eine Person mit dem Friedrich Wilhelm Voigt, der 1799. zu Jena physikalische, chemische und meteorologische Instrumente fertigte.

— — eigentlich **Voit** (Georg Friedrich), erscheint i. d. Wirzburger Hof- u. Staatskal. auch 1781. als Bauverwalter am dortigen Domstift.

— — (Georg Jakob), Kupferschmid zu Berlin 1773.

— — (G.). Wir kennen von einem solchen eine kleine, nur aus zwey Bogen mit einem Kupfer bestehende, Abhandlung in französischer und teutscher Sprache, betitelt: Nouvelle maniere de fortifier. Neue Art zu fortificiren par *G. Voigt* Jene (Jena) 1713. 4°.

— — (G. Ant. P.), ein Maler zu Altona, den das Addreßb. dieser Stadt, 1805. anführt.

— — (Hans), Juwelier zu Naumburg, s. oben Christoph Voigt.

— — (Heinrich), ein Goldarbeiter und Juwelier zu Dresden, wird in 1634. angeführt. Michael. Frauenk. S. 261.

Voigt (Heinrich), Goldschmied zu Dresden, s. oben Friedrich Voigt, und scheint solcher eine von vorstehendem verschiedene Person zu seyn.

— — eigentlich **Voogd** (Heinrich), ein von Amsterdam gebürtiger niederländischer Künstler, welcher seit dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts, und bis auf unsere neuern Tage in Rom lebte, und arbeitete. Dort sah man von ihm schon 1794. Landschäftgen, wo jedoch die Bäume nicht locker genug gehalten waren, und die noch einen Anfänger im Etzen verriethen. Dann aber spricht von ihm der Verfasser des Sitten- und Culturgemäldes von Rom (Fernow) 12° Gotha 1803. (S. 262.) und charakterisirt ihn bereits rühmlich, wie folgt: „Voogd verbindet Talent der Erfindung mit einem sehr gefälligen Vortrage des Pinsels, der noch immer ein Vorzug der Niederländer zu seyn scheint. Gefällig und heiter ist auch der Charakter seiner Composition; und das Colorit seiner Gemälde, ohne in den Lokaltinten immer wahr zu seyn, ist im Ganzen harmonisch, und schmeichelt dem Auge durch seinen Reiz. Dieser Künstler hat, seit verschiedenen Jahren, mehrere vortreffliche Zeichnungen, nach den besten hier befindlichen Landschaften von Claude Lorrain, Caspar Poussin und Swanevelt für Kupferstecher gemacht." Eben so nennt ihn die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert (1805.) S. 46. überhaupt „einen geschickten Landschaftsmaler." Drey von ihm nach Claude gezeichnete, und von Volpato gestochene Landschaften (darunter die berühmte Flucht in Egypten aus dem Pallaste Doria), deren jede 6 fl. 36 kr. kostete, werden in der Allgem. Kunstz. 8°. 803. S. 169. angeführt. Im Tübing. Morgenbl. 1807. S. 198. erscheint er unter den Landschaftsmalern zu Rom in rühmlichem Verein neben Reinhard und Rhoden aus Cassel, und in den Almanachen aus Rom 1810. und 11. als noch dort lebend. In dem letztern dieser Almanache S. 311. wird von ihm ein großes Bild: Aussicht auf das Tiber-Thal, „durch angenehmen Vortrag ausgezeichnet" genannt, und noch vier anderer seiner Landschaften mittlerer Größe, alle in Oel, gedacht.

— — (Johann Andreas), ein Mauermeister zu Blankenburg. In 1744. verschrieb ihn die Reichsstadt Nordhausen zu sich; er mußte hier die alte St. Jakobskirche niederreißen und eine neue dafür erbauen. Er starb aber noch vor Beendigung (die 1749. statt fand) des letztern Baues. F. C. Lessen Fortsetzung von der alten Kirche St. Jakobi 1744. 8°. S. 10. u. Desselben Nachrichten von der Einweihung der neuen Kirche 1749. S. 13.

— — (Johann Benedikt), eigentlich **Voit**, geboren in der ehemaligen freyen Reichsstadt Schweinfurt, Sohn eines dortigen Schreinermeisters Joh. Wolfg. Voit's. Nachdem der Unsere des Vaters Handwerk erlernt hatte und auf seiner Wanderschaft die Städte Frankfurt, Mannheim, Stuttgard, Regensburg, Augsburg und Nürnberg besuchte, so machte der Umgang mit verschiedenen dortigen bildenden Künstlern, daß in ihm eine besondere Liebe zum Zeichnen, Malen und der Baukunst erweckt wurde, welchen er auch in seinen Nebenstunden mit allem Eifer oblag. Als sich Voit in seiner Vaterstadt niedergelassen und Meister geworden war, so gab ihm eine dort 1760. oder 61. veranstaltete Illumination die erste Gelegenheit, dem Publikum öffentlich seine Geschicklichkeit in der Malerey und Architektur vorzuweisen, mit der denn auch seine Mitbürger wohl zufrieden waren. Ein reisender Maler aus München, Namens Schlayer, der, nach Beendigung des siebenjährigen Krieges, Schweinfurt besuchte, ertheilte ihm jedoch zuerst einen gründlichen Unterricht in der Miniatur- Oel-

Digitized by Google

und Frescomalerey. Nachgehnds fertigte er denn auch viele Bildnisse in Oel und Miniatur; malte in seiner Geburtsstadt, und zwar in der Johanniskirche, die Brüstung am Chor in Oel, so wie ferner einen Thurm am Brückenthor und verschiedene Privathäuser und Gärten al Fresco; endlich auswärts auch die Kirchen zu Euerbach und Gochsheim mit biblischen Historien in Oel. Als Schreiner, welchen Beruf er bis an seinen Tod fortführte, lieferte er treffliche Mobilien aus Nußbaum- oder Eichenholz, mit schön gezeichneten Figuren, die zum Theil ausgeschnitten und eingelegt, zum Theil nur schwarz schattirt, zum Theil mit lebendigen Farben gebeizt, und dabey trefflich lackirt oder polirt waren. Sie gingen bis nach Wien, Würzburg, Werthheim u. s. f. Neben Obigem war Voit, der 1795. zu Schweinfurt starb, nicht minder geschickt in der Verfertigung großer und kleiner Sonnenuhren.

Voigt oder **Foghd** (Johann oder Hans Christ.) **Weinwich's** Kunsthistorie i Danmark benennt ihn auf letztere Art. Derselbe erhielt 1808. auf der Akademie zu Kopenhagen eine Preißmedaille im Zeichnen.

— — oder **Vogt** (Johann Christoph). So soll ein von Sagan in Schlesien gebürtiger Goldschmied heißen, dessen Bildniß Christian Rugendas, nach der Zeichnung von Joh. Lor. Hayd, geschabt habe.

— — (Joh. Gottlieb Lebrecht), Schreibemeister an der Churfürstlichen Landschule zu Meissen, zeigte 1782. in öffentlichen Blättern an, daß er eine Gründliche Anweisung zur Calligraphie auf Pränumeration (20 Groschen) herauszugeben gedächte. Sie sollte aus drey Tabellen und einigen dreyßig gestochenen Vorschriften bestehen; denen letztern wollte er zu jedem Exemplar, besserer Einsicht wegen, noch mehreres eigenhändig in Handschrift hinzusetzen. Ob übrigens dieses Werk wirklich erschien, ist uns unbekannt. *Msc.*

— — (Joh. Heinrich), gab, zufolge **Beughem's** Bibliogr. Mathematica, heraus, ein: Schreib-Formular. Hamburg 1670. 8°. Vermuthlich war er ein Schreib- und Rechenmeister, indem hier noch mehrere mathematische, astronomische u. a. Abhandlungen von ihm rubricirt sind, die meist in Hamburg, dann aber auch in Stade und in Lübeck von 1665—81. erschienen.

— — (Johann Heinrich), ein Gothaischer Hofgärtner. S. oben Wilh. Ludw. Steitz.

— — eigentlich **Voigdt**, (J. C.), stach sehr schlecht zu Hamburg nach der Zeichnung von Rond, einige allegorische Figuren und einen Prospekt gedachter Stadt zu: Neu vermehrtes Hamburgisches Gesangbuch 1716.

— — (J. C. W.) soll eine petrographische Karte vom Hochstift Fulda (Preiß 16 Groschen) entworfen, gezeichnet u. herausgegeben haben. Derselbe war, so viel wir vernommen, ein Bergwerksverständiger aus dem Weimarischen, den der Fürstbischof von Fulda vor ungefähr dreyßig Jahren, auf eine Zeitlang zur Untersuchung des mineralogischen Bestandes seines Landes berufen hatte.

— — (Martin), ein Bauwerkmeister. S. oben Martin Sora.

— — oder **Vogt** (Moritz), ein Pater, der um 1720. bey Zieger zu Nürnberg eine schöne Karte des Königreichs Böhmen in zwey Bogen herausgab. **Hauber** Historie d. Landkarten S. 90. Irren wir nicht, so hat M. Kauffer dieselbe gestochen.

— — oder vielmehr **Vogt** (Nikol.), Geheimer Legationsrath, ehemals (oder jetzt noch) Professor und Bibliothekar in Mainz, ein bekannter patriotischer Gelehrter, und zugleich geübter Zeichner, der sich zu Anfang des laufenden Jahrhunderts namentlich auch mit der neuen Erfindung, auf Marmor Zeichnungen zum Abdrucken zu fertigen, beschäftigt hatte. Dann erschienen zu Frankfurt am Main bey Peroux: Pantomimische Stellungen von Henriette Hendel (26. Bl.) Fol. von ihm beschrieben, und, wie wir glauben auch (freylich heißt es irgendwo: „mit unsicherer, incorrekter Hand") gezeichnet und in Umrissen geezt. (Pr. 6 Thlr.) Eine sehr unvortheilhafte (aber dabey wunderkrause) Beurtheilung derselben s. in der **Jenaer Litter. Zeitung** 1810. (25. Aug.)

Voigt (Niclaus), Königl. Dänischer Hofgärtner und Schloßverwalter zu Friedrichsberg 1756.

— — (Paul), Goldschmied zu Dresden. S. oben Friedrich Voigt.

— — (Ulrich Adolph), Königl. Dänischer Hofgärtner zu Freudenlund 1756.

— — eigentlich **Voit** (Wilhelm), ein Münzmeister des Pfalzgrafen von Veldenz um 1582. **Exters** Versuch einer Sammlung Pfälzischer Münzen II. 214.

* — — (Wilhelm), ein Bildformer in Erde. s. Vogt im Lex.

— — (Wolfgang), ein Maler zu Halle im Magdeburgischen, geboren 1584. gestorben zu gedachtem Halle 1656. Er hatte fünf Söhne gezeugt. *J. Olearii Coemiterium Saxo-Hallense.* S. 131.

— — — — So hieß auch ein Goldschmied zu Zug in der Schweiz, welcher in 1603 in das dortige Buch der Bruderschaft in die Ehre des H. Evangelisten und — Erzkanzlers Christi, St. Lucas, eingeschrieben wurde.

— — (von), ein aus dem Hessischen gebürtiger junger Edelmann, der in 179. . zu Göttingen studirte, und hier bey Zimmer Unterricht im Zeichnen nahm, auch nach seiner Lehre einige Landschaften sehr mittelmäßig radirte. Er starb einige Jahre hernach in seinem Vaterlande.

— — ( ). Irgendwo rubricirt man unter den 1792. in Dresden angekommenen Fremden einen Architekt **Voigt** aus Anspach. Ob hierunter etwa der obige Carl Ludwig (V.) zu verstehen wäre? Schwerlich.

— — eigentlich **Vogt** ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Goldschmied aus Sachsen, welcher einzig durch sein Bildniß bekannt sey, und wohl kein Anderer, als der oben angeführte Joh. Christoph V. seyn mag.

Voigtländer (Carl Johann Heinrich, oder Johann Heinrich). Ein Stempelschneider, gebürtig von Bettmar an der langen Wiese, eines dortigen Herzogl. Lüneburgischen Amtmanns Sohn. Er lernte die Kunst bey Christian Wermuth, der seine Schwester zur Frau hatte, und kam nach Erfurth als Münz- Eisen- (a. h. Stein-) Siegel- und Wappenschneider. S. Das jetzt lebende Erfurt 1703. u. **Lochner's** Samml. merkwürdiger Medaillen, Th. VI. in der Vorrede.

Voigtlini (Christian Conr.), Architekt, s. oben Vögelini.

Voigtmann (Carl Gottlob), zu Berlin, wird in dem **Berliner**-Adreßkal. auf 1805., nebst andern mehr, unter der Rubrik: Baubediente, Condukteurs und Feldmesser aufgeführt.

Voigts s. oben Voigt.

Voille ( ). Nach einem solchen hat le Beau das Bildniß des Rußischen Großfürsten Paul Petrowitsch gestochen. S. auch oben Viol.

Digitized by Google

Voilta ( ), ein geschickter (bey Fiorillo K. G. II. 58. heißt er „ausländischer") Bildnißmaler in Oel (1790.) zu St. Petersburg. Früher war er Schauspieler. Georgi Beschreibung von St. Petersburg S. 340.

Voinier ( ). Ein wenig bekannter Französischer Künstler neuerer Zeit. Auf dem Pariser-Salon 1806. sah man in Aquarell die Perspektivische Ansicht eines Triumphbogens, wovon es im Pausanias Français S. 502—3. heißt: Die Composition habe im Ganzen sowohl als im Detail gefallen; einzig hätte man die dabey angebrachten kleinen Galerien (wohl: Nebendurchgänge) zu kleinlicht und unbequem, und der Majestät eines solchen Denkmals unangemessen gefunden. Eine Nachbildung davon findet sich im VII. Hefte von Detournelle's Grands prix d'Architecture, oder Recueil de divers projets nouveaux d'Architecture.

Voinoff (Michael), ein Maler aus Rußland, von dem wir nur wissen, daß er 1790. die Dresdner-Galerie besah, und dort seinen Namen in das Fremdenbuch einzeichnete.

* **Voiriau** eigentlich **Voiriot** ( ). Nach ihm, dem man (er lebte noch 1766.) den Titel als Peintre ordin. du Roi à Paris beylegte (und der übrigens mit dem schon oben angeführten Wilhelm Voeiriot Einer und Derselbe ist) soll noch ferner gestochen seyn; von J. Danzel: le Viellard studieux, Halbfigur, kl. Fol.; von Daullé: l'Application à l'etude; von Duchêne: Der Abt N. Chaniatte; von Miger: Herkules und Anteus, in gr. Fol.; von Moitte: François de Scepeaux de Vieilleville; von le Basseur für Daullé's Verlag: Ein Mädchen mit einem Vogel, Halbfigur in 4°. betitelt: La Jeunesse volâtre.

Voirin (C. J.), ein Künstler aus Lotharingen, der zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts in Rom arbeitete. Nach seiner Zeichnung hat N. Oddi den Frater Nicla Longobardis 1716. in 4°. gestochen.

* **Voisard**, s. Voysard, unten und im Lex.

Voit, s. oben Voigt.

Vol: Abkürzung der unten folgenden Künstler Volckamer.

* **Volaire** ( ). Irgendwo nennt man ihn den Chevalier Joh. Anton Volaire, und sagt dabey, er habe sich vorzüglich durch meisterhafte Darstellungen nächtlicher Ausbrüche des Vesuv berühmt gemacht. Nach dem Winklerschen Gantkatalog war er Schüler von Vernet, wohnte um 1765. zu Rom, und fertigte dort schöne Marinen; späterhin gieng er dann nach Neapel, wo er sich um 1770. aufenthielt, und setzte sich endlich zu Nantes. Einigen Nachrichten zufolge soll er ursprünglich ein Engländer gewesen seyn. In der Kaiserl. Galerie zu St. Petersburg (N°. 1807. und 1808.) findet man zwey Seeschlachten von ihm, deren eine die Zerstörung der Ottomanischen Flotte (wann?) darstellt. Glaublich lebte Volaire noch um 1788. Gestochen nach ihm (wahrscheinlich zu der Zeit, wo er noch zu Paris für die Buchhändler arbeitete) haben P. du Flos die Solvatarra, und C. Guttenberg den Ausbruch des Vesuvs (1771. gemalt), wie wir denken für das Werk von St. Non gestochen. Dann kennt man ohne weitern Namen als mit seinem pinx. bezeichnet (verlegt zu Paris bey der Wittwe von F. Chereau): Galéres de Malthe attaquantes une Sultane sur les côtes à leur isle, und: Combat entre de navires Français et Anglais. *Winkler*.

* **Volant** ( ), welcher im Lex. unter dem Art. von St. de la Riviere erscheint. Nach Gandellini hätte derselbe, neben Anderm, Reutergefechte in Holz geschnitten.

Volante (L.) Ein solcher soll ein Bildniß des Czaar Theodor, Sohns von Johann Basilides, gestochen haben. *Msc.*

* **Volaterano**, s. Volterra im Lex. und unten.

Volcart, s. unten Volckart.

Volckamer (Barbara), geborne Fierer oder Pierer von Nürnberg, war in verschiedenen Künsten geschickt. Die Familie ihres Ehemanns bewahrt noch von ihren Arbeiten auf. Sie heirathete 1643. den bekannten Arzt Joh. Georg Volckamer zu Nürnberg und starb hier den Tag nach der Beerdigung ihres Ehemanns. Will's Nürnb. Gelehrtenlex. IV. 123.

— — (C. T.) Inven. und H. Bölmann fecit; so bezeichnet rubricirt Müller's Verzeichn. Nürnbergischer Kupferstiche I. 132. ein Blatt in gr Fol., welches die Ehrenpforte darstellt, die 1712 zu Ehren Kaiser Carl VI. in Nürnberg gerichtet wurde. Dann l. c. 131. 132. einen Ehrentempel auf Kaiser Leopold, und einen Triumphbogen auf Kaiser Joseph I., beyde in Fol. und bezeichnet: G. Vol (ckamer), Inv.; J. G. Erasmus Delineavit; L. C. Glotsch scul.

— — (G.) s. vorstehnden C T Volckamer.

— — (Joh. Christoph), ein Sohn der obigen Barbara, geboren zu Nürnberg 1644. und als ein angesehener Kaufmann hier 1720. gestorben. Die Blumen und Gartengewächse (er hatte nicht allein große Kenntnisse in der Gartenkunst, sondern besaß auch selbst einen sehr schönen Garten) die man in seinem Buche, betitelt: Nürnbergische Hesperides II. Thl. Fol. 1708 - 14. findet, sind (von verschiedenen Kupferstechern) meist nur nach seinen eigenhändig nach der Natur gefertigten Zeichnungen gestochen worden. Von diesem Werke, was unsern Volckamer zu damaliger Zeit berühmt machte, hat 1713. C. Reusch den ersten Theil auch ins Lateinische gebracht. Will's Nürnberg. Gelehrtenlex. IV. 125. ff. Man hat auch nach seiner Zeichnung zwey Meilen-Säulen (von 1697. und 1702.) in Kupfer.

Volckart (F. T.), ein Kupferstecher zu Nürnberg, von dem man einen Prospekt des Rittergutes Vestenbergsreuth qu. Fol. kennt. Müller's Verzeichniß Nürnbergischer Kupferstiche I. 96. S. auch unten Theodor Volkerts.

— — (Johann, oder Johann Friedrich), Kupferstecher zu Nürnberg, geboren daselbst 1750. und noch lebend um 1809. Spuren von seiner Arbeit findet man schon um 1778. Von ihm kennt man z. B. Blätter zu den von Baumgärtner aus dem Englischen übersetzten Ruinen von Pästum, zu Schrebers Säugethieren u. s. f. Obiges bereits um 1789. Von Neuerm dann zwey Blätter zu J. G. Steinbuch's Analekten für die Naturkunde. 8°. Frkf. 1802. nach des Verfassers Zeichnung. Noch werden irgendwo von ihm angeführt: Bildniß Siegm. Gabriel Holzschuher's in Fol., und ein Prospekt von Nürnberg aus dem XV. Jahrhundert in qu. Fol. Letzteres Blatt ist nach dem Originalgemälde des M. Wolgemuth gefertigt, was man zu Nürnberg in der Lorenzkirche findet.

— — (Reinier), ein Goldschmied zu Nürnberg, wo er 1597. starb. Trexel's erneuertes Gedächtniß des St. Johanniskirchhofs 1735. 4°. S. 197.

* — — s. unten und im Lex. Volkaert.

Volckmair (Heinrich). So soll ein Kupferstecher heißen, der, nebst Andern, an einer Folge von — Kirchthürmen mitgearbeitet habe.

Volckmann (Georg Anton), s. den gleich folgenden seinen Vater Israel.

— — (Israel), er und sein Sohn Georg Anton, beydes berühmte Aerzte und Botaniker zu Liegnitz in Schlesien; werden in Wahrendorf's Liegnitzischen Merkwürdigkeiten, Budissin 1724. 8°. als geschickte Zeichner benennt. Von Georg Anton giebt man Zeichnungen ausgegrabener Alterthümer an, und dann vom Vater und Sohn gemeinschaftlich die zierlich gezeichneten und ausgemalten Pflanzen und Insekten zu ihrem Werke: Phytologia magna. Die Originale in 10 Folianten befinden sich auf der Naturalienkammer in Dresden. Israel wurde zu Nicolstadt in Schlesien 1636. geb. u. starb zu Liegnitz 1706.

Volckmar (Georg), ein Goldschmied von Lunden im Dittmarschen, verheirathete sich 1613. zu Wittenberg in Sachsen, und starb dort als Rathskämmerer 1655.

Volderauer (Jakob), Königl. Bayerscher Landbauinspektor im Innkreise um 1808. Im Sammler für Geschichte und Statistik von Tyrol (Innsbruck 808. und 9.) werden nämlich angeführt: „Beyträge zu einer cotirten Karte oder einem Planrelief des nördlichen Wippthals, von Jakob Volderauer" u. s. f.

* Volders ( ). Nach ihm hat M. Pool das Bildniß des Prinzen Joh. Wilhelm Friso von Oranien schlecht radirt zu Histoire du Prince d'Orange et du Nassau Lewarde 1715. 8°. Anderwärts heißt es noch, daß auch P. v. Gunst sowohl das obige, als auch das einer Prinzessin Maria Ludovica von Oranien, Realfol. nach ihm in Kupfer gebracht habe.

* Voligny ( ). Wenige Künstler haben die Reisfeder so zu führen gewußt. Seine Zeichnungen ahmen die mit dem Grabstichel gefertigten Blätter von Poilly, Nanteuil, van Schuppen u. s. f. vollkommen nach. Eine schöne Zeichnung von ihm auf Pergament: Stehender Mönch mit einem Buch in der Hand (nach der Natur) besaß (1810.) das Kabinet des Herrn J. A. Silvestre zu Paris. Nach ihm, oder gar von ihm selbst kennt man mehrere Bildnisse von 1688—95. datirt, welche wahrscheinlich zu irgend einem italienischen Werke dienten, da solche zum Theil mit Geschichtlichem (etwa an Exergue) staffirt sind. So z. B. Ludwig XIV. (1693.) mit der Schlacht bey Nerwinde, und Philipp Herzog von Orleans mit der Schlacht von Mont-Cassel; dann das Bildniß des Dauphins, der Karmeliterin Magdalena von St. Joseph, Ludwigs Pheilppeaux de Pontchartrain, mit: à Paris chez *Voligny* bezeichnet. *Msc.*

Volkaert, Volckard oder Volckart (Cornelius), ein Goldschmied zu Brugge in Flandern, der hier 1552. als ein Märtyrer der Religion hingerichtet wurde. P. Crocius Groß. Märtyrbuch, Hanau 1617. Fol. S. 403.

* — — oder Volkerz (Theodor). Dieser Kupferstecher ist niemand anders, als Theodor Volkartz Koornhert im Lex. und in diesen Supplementen.

* — — ( ), genannt Claesz, wahrscheinlich weil sein Vater Niclaus hieß. *Msc.* Vergl. auch Klaasen im Lex.

— — s. auch oben Volckart.

Volkamer, s. oben Volckamer.

Volkart, s. oben Volckart.

Volkers (Samuel). So hieß ein Maler zu Altona 1805. Altonaer-Adreßbuch.

Volkert (Daniel), s. unten Voelkert.

Volkerts (Theodor). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher; vielleicht mit dem obigen F. T. Volckart Derselbe.

Volkmair, Volkmann u. Volkmar, s. oben Volckmair, Volckmann und Volckmar.

* Vollenhoven (Hermann van). Dieses Namens müßen zwey Maler existirt haben. Wir kennen nämlich ein Blatt von 1614., was das Abendessen zu Emaus darstellt, und von Simon de Paas, nach einem Maler Herm. van Vollenhoven (der diesen Stich seinem Freunde dem Kunstliebhaber J. a Wolfswinckel zueignete) gestochen wurde. Letztrer, der schon 1614. ein gemachter Maler war, kann mithin nicht den gleichnamigen des Lex. bedeuten, dessen Lehrer Phil. de Koning erst 1619. geboren war, und der dem in 1675. gebornen Theod. Valkenburg noch Unterricht in der Malerey ertheilte.

Vollenweider, s. oben Follenweider.

* Vollerdt (Johann Christian, a. h. Joh. Christoph), starb zu Dresden. Von ihm besaß in Deutschland (und besitzt vielleicht jetzt noch) die Gallerie zu Salzthalum vier kleine, verschiedentlich staffirte Landschaften; in zweyen derselben eine Frau, die um ein Allmosen bittet. Dann das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmid zu Kiel (1809.) vollends fünf Bilder, darunter: Landschaft mit der Geschichte von Hagar und Ismael staffirt; dann ein „Capitalbild" genannte Landschaft, „die man für einen J. Both halten möchte." In dem Catalog dieses Kabinets heißt der Unsrige „ein Nebenbuhler seines Mitschülers Dietrici." Nach ihm hat G. M. Heilmann 1773. (aus der Hagedorn'schen Sammlung) eine Landschaft in Querquarto gestochen.

— — (Johann Christian). Ein anderer Künstler dieses Namens war Zeichenmeister am Real-Gymnasium und in der Jungfernschule zu Breßlau 1778. S. Schlesische Instantien-Notizen. 8°. Breslau 778.

* Vollevens (Johann) der ältere. Wir halten es für irrig, daß C. Netscher sein erster Meister war. Den Verdienst seines eben nicht sehr ämsigen nachherigen Lehrers de Baen, wußte der fleißige und geschickte Schüler bald zu verdoppeln. Nachdem er für sich selbst zu malen anfing, war der Prinz von Curland (damals in Holländischen Diensten) sein erstes Bildniß; dann eine Menge anderer von dessen Offizieren (er hätte ein ganzes Regiment gemalt); hierauf der Prinz und die Prinzessin von Nassau, u. s. f. Alle dieß von 1675—85. In 1686. malte er den Englischen Gesandten Schelton und seine Familie in ganzer Statur lebensgroß; so mehrere, neben andern Salomo's Parera Bild zu Pferde, das bey einem Brand zugrundgegangen ist. So erwarb er sich ein hübsches Vermögen, und die Hand einer Demoiselle Gazelle, aus einer alten bürgerlichen Familie. Mit derselben zeugte er zwey Söhne, von denen der ältere (welcher im Lex. unter dem Namen Joh. Vollevens des jüngern erscheint) um 1760. noch lebte, und in der Kunst seinem Vater beynahe gleich kam. Dieser starb an Steinschmerzen. Alle seine Arbeiten zeigen, daß er in den Werken großer Meister die Grundsätze der Harmonie besonders fleißig studirt habe. *Descamps* III. 251—53. In dem zu Amsterdam bey Isaak Tirion 1752—59. erschienenen Werke: Vaderlandsche Historie 8°. finden sich, von A. Schouman gezeichnet und J. Houbraken 8°. gestochen zwey Bildnisse nach ihm: Gerh. Kallen-

berg, Lieutnant Admiral von Holland um 1705. (dasselbe soll auch P. Tanjé gestochen haben); und (dies pinx. 1726.) der Rathspensionär Isaak van Hoornbeek.

Vollevens (Johann), der Sohn. Das Bildniß des Gottesgelehrten Lud. Tim. Pielat hat D. Coster nach ihm (*J. Vollevens* jun. p.) in Fol. gestochen.

Vollimhaus (David Andreas), kömmt 1785. als Schreib- Rechen- und Zeichenmeister bey der lateinischen Schule in der Altstadt, zu Hannover vor. Und eben hier, in gleicher Eigenschaft 1802. ein David Anton Vollimhaus, vielleicht sein Sohn.

— — (David Anton), s. vorstehenden Dav. Andreas Vollimhaus.

Vollmann (Johann Lorenz, gewöhnlich Lorenz), der Sohn eines Haarkräuslers, geboren zu Mühlhausen in Thüringen 1767. Während der Zeit, daß er die Theologie zu Halle studierte, erlernte er unter Prange die Zeichenkunst, zu der er viel Neigung in sich spürte, und der er sich, nachdem er ausstudirt und 1792. eine Hauslehrersstelle zu Volckenrode erlangt hatte, immer mehr befliß. Ohne weitere Anleitung fieng er hier selbst auch an, sich mit dem Malen sowohl in Aquarell als in Gouache und in Oel vertraut zu machen. Als er in seine Geburtsstadt zurückkehrte, trug ihm der dasige Magistrat 1800. auf, eine Zeichenschule einzurichten, der er 1816. auch noch vorstand. Obwohl Vollmann eine Zeitlang dabey zugleich Prediger an einer dortigen Kirche war, so gab er jedoch, verschiedener Verdrießlichkeiten wegen, diese Stelle 1811. wieder auf. Vorzüglich beschäftigte er sich mit Landschaften, die er in Aaberlis Manier mit Wasserfarben ausfertigte. Einige der schönsten Gegenden Müllhausens, die er für den Preußischen General von Pellet, nach der ersten Preußischen Besitznahme dieser Stadt, in Oel malte, wurden der hochseligen Königin von Preußen geschenkt.

Vollmar (Friedrich Wilhelm Heinrich), Herzoglicher Obergärtner zu Schwerin 1798. Vielleicht war er ein Anverwandter von Johann Conrad Vollmar, der in gleichem Lande, damals als Hofgarteninspektor zu Güstrow erscheint.

— — (Johann Conrad), s. vorstehenden Friedrich Wilh. Heinrich Vollmar.

— — wird 1271. und 1284. als Münzmeister zu Gotha genannt. Auch ein Vollmar der jüngere kommt hier 1285. als Münzmeister vor. Beyträge zur Geschichte der Stadt Gotha. das. 1767. 4°. S. 90. 120.

— — s. auch bald nachstehend Volmar.

Vollweiler ( ) aus Offenbach, begab sich gegen 1808. (a. h. 1807.) nach London, wohin er die Kunst brachte, Zeichnungen und Noten mit Steinplatten abzudrucken. Er ließ sich dort ein Patent darüber geben und nannte seine Kunst Patent-Polyautography. Andern Nachrichten zufolge, war es einer der Gebrüder André von Offenbach (dem der erste Erfinder dieser Kunst, A. Sennefelder aus München, solche mitgetheilt hatte) der dieselbe 1801. zuerst in England bekannt machte, und das erwähnte Patent darüber auswirkte, welches dann von seinem Mitbürger Vollweiler benutzt wurde, als André späterhin sich nach St. Petersburg begab. Von dem Unsrigen erschien zu London: Specimens of Polyautography. S. Nicholson's Journal Febr. 1807. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 987—88.

Volmar oder **Vollmar** (Georg, oder Johann Georg), Geschichts- und Landschaftsmaler, wohnhaft in Bern, geboren den 23. Apr. 1770. zu Mengen in Schwaben. „Sein Vater ebenfalls Historienmaler wollte ihn nicht seiner Kunst wiedmen, sondern bemühte sich bey seinem Sohn diese Neigung zu unterdrücken, der dadurch genöthigt wurde, im Geheimen zu zeichnen und zu malen; als derselbe endlich seine schon gemachten Fortschritte sah, nahm er ihn mit, um ihn in Kirchen und Klöstern beym Repariren und Malen der Heiligenbilder zu gebrauchen. Hier duldete der Vater nie unverdientes Lob, das bisweilen dem Sohn, wegen seinem zarten Alter, von Nichtkennern gespendet wurde. Als endlich unter Joseph II. (im Vorder-Oesterreichischen) starke Rekrutirungen begannen, wurde er genöthigt, das väterliche Haus zu verlassen. Ohne Empfehlung und Leitung wandte er sich in die Schweiz. In Zürich wies ihn ein Unbekannter zum Pfarrer Lavater, der ihn als Illuminist anstellte; allein das Aengstliche und Sclavische dieser Arbeit, wie auch der kaum zu seinem Unterhalt hinreichende Erwerb, verursachte, daß er sich nach zwey Monaten von dort weg nach Lausanne begab. Mit Miniatur erwarb er nun sein Brod. Er kam in Bekanntschaft mit einigen jungen Künstlern, durch deren Umgang mehr Licht in seine Studien gebracht wurde; zwey derselben theilten die Wohnung mit ihm, um in ihren Uebungen sich gegenseitig zu unterstützen. Wechselsweise stand einer von ihnen Modell, indeß die beyden andern darnach zeichneten. Hier las er auch zum erstenmal S. Geßners Brief an Füßli über die Landschaft, der für ihn von großem Nutzen wurde. Aufgemuntert etwas zu gewinnen, versuchte er die Umgebungen von Lausanne zu zeichnen, über welche Stücke er sich des Lächelns nicht enthalten konnte, als er sie späterhin sah. Unermüdet zeichnete und studirte er die Natur; in dieser Absicht durchreiste er die Thäler des Wallis, um schöne Partien und Gegenden aufzusuchen. Kein Spaziergang war für ihn ohne Nutzen. Besonders ließ er keinen schönen Sommerabend unbenutzt, um das liebliche Farbenspiel des Lichts im Großen sowohl als in einzelnen Partheien, bey nahen und fernen Gegenständen zu studiren und zu vergleichen. Als er sich in Bern häuslich niederließ, war er noch wenig gekannt. Seine lieblichen Landschaften erregten die Aufmerksamkeit und den Beyfall der Kenner; dies spornte ihn noch mehr an, seine Kräfte zu verdoppeln; er dachte bey seinen Arbeiten nur an den Ruhm den ein Künstler erreichen kann, nie an den Gewinn den seine Arbeiten ihm verschaffen sollten. Bey den kleinen Bergreisen, wo, wegen Anblick der großen Natur, die Seele zu erhabnen Empfindungen gestimmt wird, entwarf er Skizzen; nur selten vollendete er an Ort und Stelle eine Zeichnung. So ward in seiner Seele das Gefühl fürs Schöne gebildet, das nicht an Lokalitäten hängt (?). Stießen ihm schöne Menschen oder Gruppen von Thieren auf, so nahm er auch hier oder bey seiner Rückkehr in sein Attelier flüchtige Skizzen. Auch bediente er sich mehrmals des Mittels, Figuren in Thon zu modelliren und darnach zu zeichnen. Als er späterhin ansehnliche Bestellungen in Schweizertrachten erhielt, nahm er schöne Menschen zum Modellstehen. Seine glühende Begierde, Italien und dessen seine Kunstwerke zu sehen, befriedigte er erst, als ihm schon die Sorge für eine starke Familie oblag. Er reiste 1807. nach Rom, und Kenner bemerken den Nutzen dieser kurzen Reise in seinen Werken. So arbeitet er noch jetzt ganz aus Liebe für die Kunst" u. s. f. So lautet der uns mitgetheilte Artickel eines Kenners über ihn. Von ihm führt Meusel III. vörderst an: Gouachen-Zeichnungen; wie z. B. die Insel Ufnau (von Ebel so todtenerweckend — Hutten's Grab genannt) im Zürichsee, im Mondlichte, und, als Pendant, das Schneegebürg im Abendroth. Diese, nebst Andern (namentlich, drey Blätter Schweizertrachten) waren auf dem ersten Schweizerschen

Kunstsalon 1804. zu Bern aufgestellt. In 1805. erschien dieser Künstler zum erstenmal auch auf demjenigen zu Zürich mit einem höhern Gegenstand, einer Madonna mit dem Kinde, die Muttertreue rubricirt, wovon es in dem Zürcherschen Journal für Litteratur und Kunst S. 171. lautet: „Der Effekt und das Colorit des Ganzen waren sehr lobenswerth, und der Kopf des schlafenden Kindes (seines eigenen) besonders wohl gerathen. Dagegen wurden ziemlich viele Fehler in der Zeichnung bemerkt. Auch fand man den Preiß von fl. 500. den der junge Künstler für ein 2′ hohes und etwa 14″ breites Bild von drey Figuren foderte, ein wenig stark übersetzt." Diese letztere Rüge zumal erweckte empfindliche Gegenäußerungen im Meuselschen Archive II. (2.) 98—99. worin es, neben Anderm — etwas komisch heißt: „Raphael starb im 37. J. seines Alters"; so wie auch die (l. c. 100.) eingerückte höfliche Entschuldigung des Salons gegen den Künstler, warum man diese — Muttertreue nicht in Zürich behalten könne, lustig genug zu lesen ist. In eben diesem Journalstücke S. 133—34. *) wird noch von verschiedenen andern, ungefähr um die nämliche Zeit gefertigten Arbeiten von Vollmar gesprochen, wie folgt: „Sein größtes zusammenhängendes Werk sind 20 Compositionsstücke (jedes ungefähr 16″ hoch, und 10″ breit), wo eine Schweizer-Familie aus irgend einem Canton in einer landesüblichen Beschäftigung so wie vier größere Schweizer-Landschaften, in welchen verschiedene Truppen Schweizerischer Landleute, jeder in seiner Nationaltracht und seiner ihm eigenen Beschäftigung dargestellt ist. Alle sind in Gouache, in einem zierlich großen Cadre gemalt, vom H. Reichsgraf von Fries in Wien, diesem Kenner und Beförderer der Künste und Wissenschaften bestellt und reichlich bezahlt worden. Denn anders als auf positive Bestellung werden sie vom Künstler nicht gemalt, und der Preiß eines jeden der gedachten 20 Blätter ist 6 neue Louisd'or, von den 4 größern Landschaften aber kostet jede 20 neue Louisd'or **). Einige dieser Costumes wurden auch auf dem Zürcher-Sallon von 1807. ausgestellt, und darüber l. c. (3.) 164. geurtheilt: „Die Attidute (sc. Attitude) sowohl als die Gruppirung der Figuren, und das schöne Colorit, beydes Beweise eines gebildeten Geschmacks und einer seltenen Leichtigkeit in gefälliger Darstellung, machen diese Stücke jedem Kenner schätzbar, und erheben diese Sammlung von Schweizertrachten über alle bisher erschienene Sammlungen von Nationaltrachten." An zierlicher Gouache-Arbeit allerdings; ob aber auch an Wahrheit? Sein Meisterwerk indeß ist wohl sein durch den schönen Stich von H. Lips vollends verewigtes 8′ hohes, und 13′ breites Bild des Abschieds des Eremiten Niclaus von Flühe von seiner Familie, in 10. lebensgroßen Figuren, welches zuerst auf dem Bernerschen Kunstsalon von 1810. erschien, und dort den verdienten ersten Preiß erhielt; dann auch auf demjenigen des folgenden Jahrs zu Zürich, wo sie den gedoppelt schönen Gedanken erweckte, vermittelst einer durch die ganze Schweiz gesammelten Unterschrift einerseits die Künstler Volmar und Lips würdig zu belohnen, und anderseits dann das Urbild als Gemeineydsgenößisches Geschenk auf dem Rathhause zu Stanz, in Unterwalden, also auf dem eigentlichen Schauplatze den Tugenden des sel. Einsiedlers von Flühe aufzustellen. Was dann über diesen löblichen Entschluß Alles gekrittelt und gefaselt worden, wollen wir, um's Beßtenwillen, verschweigen. Auf dem Zürcherischen Salon von 1811. sah man wieder von dem Unsrigen ein kleines, aber anziehendes Bild in Oel: Den Besuch des Schultheißen Nägeli von Bern, auf dem Schloßhofe seines Feindes, des Schulheißen Nägeli, dessen Tochter er freyen wollte. Ausdrucksvoll und schön gemalt fand man die Köpfe der Hauptpersonen; Composition und Stellungen hingegen nicht so angemessen, wie in einem Neujahrsblatte (1806.) von Usteri, welches die nämliche Scene zum Gegenstand hatte. In gleichem Jahr wurde dieser geschickte Mann (Ehre dem großen Rath des Cantons Freyburg!) von demselben als Bürger zu Ueberstorf naturalisirt, also zum Cantonsbürger angenommen, und erhielt dadurch das allgemeine Schweizerische Bürgerrecht. Auf dem Zürcher-Salon 1814. war die einzige historische Composition: Des Unsrigen Darstellung der im Cappeler-Krieg von Freund und Feind gemeinschaftlich genossenen Milchsuppe, welche aber nicht allgemeinen Beyfall abgewinnen konnte, weil der enge Raum keine gelungene Ausführung eines solchen Gegenstands erlaubte. Tüb. Morgenbl. 1814. S. 684. In Gesellschaft dann seines gleich nachfolgenden Bruders Xaver fertigte Volmar schon 1803. in dem Kunstverlage von Albrecht Schmidts sel. Erben zu Augsburg zwey kriegerische Scenen: Erzherzog Carl siegt über den General Jourdan bey Ostrach; und: General Massena überwindet die Russen bey Zürich. „Die Höhe dieser Blätter beträgt 13″ und die Breite 16″, und dieselben sind auf Pränumeration, um einen Louisd'or das Blatt, zu haben. Die Composition ist von dem ältern Volmar, einem geschickten, fleißigen, und in Bern seinem dermaligen Wohnorte, allgemein geschätzten Künstler. Der Stich der Umrisse aber, so wie die Colorirung, die beyde gleich vortrefflich sind, rührt von dem jüngern her. Die Figuren des Erzherzogs und die ihn umgebenden Offiziere und Gemeinen machen sich ausnehmend gut. In den Gesichtszügen des Husaren-Obristen ist der Ausdruck des Unwillens über den herbeygekommenen Französischen Adjutanten, der dem Erzherzoge eine Depesche überreicht, wohl gelungen. Die weggeführten Kriegsgefangenen bilden auf dem zweyten Blatt eine sehr interessante Gruppe. Die Beleuchtung und der Baumschlag sind vortrefflich. Ueberhaupt dürften diese beyden Stücke überall mit Beyfall aufgenommen werden." Irgendwo lesen wir auch: Er habe nach zwey seiner Gouachegemälden zwey Ansichten des Genfersees mit den Umgebungen der Stadt Lausanne aus bisdahin unbekannten, glücklich gewählten Standpunkten in colorirten Blättern (28″ breit, 19″ hoch) gegeben, deren jedes einen Louisd'or kostete.

Volmar (Xaver), Bruder des vorhergehnden, Kupferstecher zu Augsburg, geboren daselbst. S. den obigen Art. Bey Meusel III. (1809.) erscheint er noch unter den Lebenden.

— — s. oben auch Vollmar.

Volmeister (Georg), Königl. Dänischer Hofzimmermeister in 1789.

*) Aus der Bibl. d. K. u. B. Künste I. (2.) 289—90. entlehnt. Man mußte um diese Zeit fast alle Kunstnachrichten aus der Schweiz in Deutschland aufs Wenigste doppelt lesen. Wer eigentlich großmüthig die Zeche bezahlte, ist uns unbekannt.

**) Dann aber heißt es von denselben, auf dem Sallon zu Bern 1805. aufgestellten Bildern (Zürcher-Journal für Litteratur und Kunst S. 43. und zwar, wie wir glauben, aus der Feder des nämlichen Kunstrichters): „In das Wohlgefallen an dem edeln Styl der Zeichnung, der kecken Manier und sinnvollen Handlung stimmte Jedermann ein; nur hätte man hie und da etwas mehr Geschmack im Einzelnen gewünscht. Dann fand ich hier noch eine größere Arbeit von demselben Verfasser, das Erntefest, die mir aber nicht ganz den Beyfall, den die kleinern Stücke fanden, zu verdienen schien. Die Ursache mag im Colorit liegen, das bey reichen Compositionen en Gouache, wo starke Schatten vorkommen müßen, meist unedel und schmutzig wird, und kein reines Helldunkel, keine gefällige Wirkung des Lichts mehr gestattet.

Digitized by Google

Volmoeller (Johann) ein Maler zu Fulda, der aus der Gegend von Landenhausen gebürtig, und der Sohn eines Verwalters war. Er malte in Oel, Pastell und Miniatur, sowohl Historie als Bildniß, war in allem aber höchst mittelmäßig, und mangelhaft in Zeichnung und Färbung. Einige seiner Miniaturbildnisse sind bisweilen jedoch in einem guten Style gefertigt. Theils eine zu große Einbildung von sich, theils Eifersucht auf seine Frau, waren Ursache, daß er in Wahnsinn verfiel, und in das Irrenhaus nach Hammelburg gebracht werden mußte, wo er, etwa ein Jahr darnach, 1813., ungefährt 64 J. alt, starb. Verheist in Mannheim hat eine Ansicht des Bades Brückenau (von ihm 1790. in Cavalierperspektive gezeichnet) in gr. qu. Fol. nach ihm gestochen.

Volo, s. oben Folo.

* **Volpati** (Johann Baptist), s. gleich unten Volpato.

* **Volpato** (Johann), Zeichner und Kupferstecher. Einige setzen seine Geburt in 1738. (a. h. 1735.) und auch Gandellini nennt ihn 1772. schon 36. J. alt. Er war ein Schüler Wagners und Bartolozzi's. Jn 1769. wurde er nach Parma berufen. Dann gieng er wieder nach Venedig, und späterhin nach Rom, wo er sich unter den Künstlern, welche gemeinschaftlich mit ihm nach Raphael arbeiteten, vorzüglich auszeichnete; nebendem daß er seinen Blättern, welche er, auf Verlangen, auch in Farben gab, eine noch getreuere Darstellung der Urbilder zu verleihen wußte. Und eben er war es auch, der, in Verbindung mit dem Schweizer du Cros, die Gattung von colorirten Prospekten, wo bloß die Umrisse geetzt sind, zu einer neuen Stuffe von Vollkommenheit erhob. Jn wie weit alle diese dem Auge des Nicht- oder Halbkenners äußerst gefällige Künsteleyen dem Unsrigen und andern Seinesgleichen als wirkliches Verdienst anzurechnen seyen, kömmt freylich noch kaum in die Frage. Jmmerhin aber gebührt ihm, als eigentlichem Stecher, das größere Verdienst, und dürfen wir in dieser Rücksicht seine Kunst als die neue Morgenröthe der Gravur in Jtalien betrachten, aus deren Schooße bald nachher diejenige seines Schülers und Eidams, Raphael Morghens, als volle Sonne emporstieg. Volpato starb zu Rom im August 1803. (a. h. 1802.) bedauert von allen Freunden der Kunst und des Verdienstes; zumal desjenigen, eine bedeutende Zahl trefflicher Schüler gezogen, und dadurch, daß er sie für seinen Verlag arbeiten ließ, der Kupferstecherkunst in Jtalien überhaupt, und in Rom besonders, einen neuen Schwung gegeben zu haben. Meusels Arch. II. (1.) 149. Jn gleichem Sinne hieß es noch in seinem Todesjahre von ihm in der Allgemeinen Kunstz. (8°.) S. 168. „Volpato sammelt sich überhaupt um die Kunst mannichfaltige Verdienste. Nicht nur hat er in Rom eine Schule von Zeichnern und Kupferstechern gegründet, wo die Werke der italiänischen Meister in einer großen, ihrer würdigen Manier, treuer und geistvoller nachgebildet werden, als von den meisten nitramontanischen Künstlern, die ihren ganzen Vorzug in die mechanische Behandlung setzen; sondern er hält auch, als ein wahrer Schüler der Kunst, in und außer seinem Studium, immer eine Anzahl der vorzüglichsten Kupferstecher beschäftigt; er bezahlt gute Nachzeichnungen theuer, und läßt sie von verdienstvollen Kupferstechern, die für sich selbst nicht vermögend seyn würden, große, Zeit fordernde Werke zu unternehmen, durch den Stich ausführen. So verwendet er auf eine liberale Art ein beträchtliches Vermögen, welches ihm sein eigener Fleiß und ein ausgebreiteter Kunsthandel erwarben." Alsdann werden dort von ihm folgende Blätter angezeigt: Marter des St. Andreas, nach Guido (Pr. 14 fl. 24 kr.); Opfer Noah's, und der Kindermord, nach N. Poussin (jedes à 10 fl. 48 kr.); diese dreye nach Tofanelli's Zeichnung. Endlich drey Landschaften nach Cl. Gelee und Voogds Zeichnung (darunter die berühmte Flucht in Egypten aus dem Pallaste Doria, und die beyden andern wahrscheinlich aus dem Pallaste Colonna) jede à 6 fl. 36 kr. Die uns bekannte zahlreichste, aber etwas lahm und locker abgefaßte Litteratur seiner übrigen Blätter giebt Rost IV. 224—31. und eine noch vollständigere (die uns gegenwärtig nicht unter Augen liegt) ein Aufsatz im *Magazin der Rostischen Kunsthandlung*. Von seinem frühesten, in seiner Jugend noch zu Venedig Gelieferten nennen wir hier: Vörderst ein Paar Bildnisse (des Doge Foscarini und des Procurators Pisani) beydes Copien nach Bartolozzi, seinem Vorbilde, und, wenn man will, seinem Lehrer (das erstere heißt der *Winklerische* Gantkatalog „prächtig"). Dann von Geschichtlichem, nach Amiconi, und nach Bartolozzi's Zeichnung: Moses im Nil gefunden; Laban sucht seine Götzen; Rebecca und Elieser am Brunnen; Moses errichtet einen Altar. Hiernächst zwölf Conversationsstücke, nach F. Maggiotto. Endlich Landschaften, nach F. Zuccarelli und dem alten Brand; ein Paar der erstern mit Mythologie u.s.f. staffirt — lauter Blätter, die uns mehr und minder an das Mittelgut der unermüdlichen Wagnerischen Kunstfabrike erinnern. Jn Rom dann begann er bald Höheres, und lieferte vörderst für die bekannte Hamiltonsche *Schola Italica*; nach Allegri: Christus im Oelgarten, aus dem Königl. Cabinete in Madrid; nach P. Caldara: Perseus befreyt die Andromeda; nach P. Caliari: Jesus beym Pharisäer Simon, M. Magdalena zu seinen Füßen; nach M. A. Merigi: Die Spieler (Lusores); nach Robusti: Die Hochzeit zu Kanaan; nach R. Sanzio: Die vier Sibyllen alla Pace, und Alexanders Hochzeit mit der Roxane; nach da Vinci endlich: Die Bescheidenheit und Eitelkeit. Vollends wagte er sich dann an das Höchste: Die sämmtlichen Raphaelischen Hauptbilder im Vatikan in acht sehr großen Blättern *), nach Zeichnungen von Cades, B. Nocchi und Toffanelli, zu liefern. Uebrigens sind dies diejenigen, welche R. Mengs (wahrhaftig nichts minder als ohne Grund) schöne Uebersetzungen der Werke des großen Sanzio ins Venetianische nennt **).

*) Jedoch von ungleicher Größe:
1. Schule von Athen 1' 9" br. 2' 4" hoch.
2. Abendmalstreit, gleicher Größe.
3. Heliodor 2' 4" 6''' br. 1' 10" hoch.
4. Petrus vom Engel befreyt, gleicher Größe.
5. Burgbrand 2' 4" 6''' br. 1' 9" 10''' hoch.
6. Attila, fast gleicher Größe.
7. Meßwunder zu Bolsena 2' 4" 10''' br. 1' 5" 6''' hoch. (Dieses von R. Morghen, in welchem der junge Künstler bereits seine großen Kräfte versuchte.
8. Parnaß 1' 9" 10''' br. 2' 4" 6''' hoch.

**) Mit alle dem kann die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 348. auch Recht haben, wenn sie bemerkt: Volpato habe, durch diese Blätter, zur Ausbreitung des beßern Geschmacks durch alle Reiche der gesitteten Welt nicht wenig mitgewirkt; und zumal hätten diejenigen nach den Verzierungen in den Vatikanischen Logen, auch ihrerseits, die großen, in den meisten Stücken zu billigenden Umänderungen des Geschmacks in Ornamenten (wie z. B. die Vertauschung der Grotesken mit den Arabesken) vollenden geholfen.

Digitized by Google

Und eben so sind es alle diese achte, so wie noch ein großer Theil der folgenden, welche eine kostbare Folge von fast in Miniatur ausgemalten Tafeln ausmachen, „welche" (wie Rost l. c. meint) „Alles enthalten, was neuere Kupferstecherkunst in Vereinigung mit der Malerey Großes und Reiches hervorgebracht habe." Gerne aber geben wir ihm zu: „Diese Stücke unter Glas thun die schönste Wirkung, und sind die edelste" (eine hübsche) „Zierde eines Zimmers. Ihr Preiß kann freylich minder begüterte Liebhaber schrecken; denn ein Blatt kostet in Rom 35 Zechine" — Hierauf nennt Rost weiter noch folgende meist ebenfalls sehr große Blätter, alle nach Bildern der vorzüglichsten Italienischen Kunstlichter; nämlich: Nach Raphael die Kreuzabnahme aus Borghese, und die Madonna della Sedia aus Florenz; nach M. Angelo zwey Propheten und zwey Sibyllen aus der Sixinischen Kapelle *); nach Bartholomäo di St. Marco Maria auf der Tribune, aus der Gallerie Clive zu London **); nach Guido Christus am Kreuze; nach Guercino die Vermählung Mariä, und eine Pieta; dann dessen Tag (Morgenstern) und Nacht, und seine Aurora aus Ludovisi, nach Toffanelli's Zeichnung ***). Nach P. Veronese seine Venus in der Gallerie Colonna; nach F. Mola zwey Bilder mit Kindern. Dann von Landschaftlichem, nach Cl. Gelee, wieder zwey Bilder aus Colonna. — Zu dem minder Wichtigen dann zählen wir: Zwey Darstellungen aus Geßners erstem Schiffer, nach F. Gianni, und zwey andere aus den Geßnerischen Idyllen (Daphne und Amor, und Amor und Phyllis) nach Ebendemselben. — Ferner sechs Bilder nach Hamilton: Tod der Lucrezia, Juno, Hebe, Unschuld, Melancholie und Heiterkeit †). Jetzt fährt Rost fort von unserm Künstler zu nennen: Die Grundregeln der Zeichenkunst (somit eine Art Lehrbuch) nach antiken Statüen, mit ihren richtigen Abmessungen, und nennt solches „ein wichtiges Werk" (wir zweifeln daran) „für alle, so sich den bildenden Künsten wiedmen." Dasselbe enthält 36 Folioblätter, wovon das Blatt (für einen Künstler freylich gewichtig genug) 2 Zechine kostete ††). — Hiernächst: Die Farnesische Gallerie nach H. Caracci, wieder in drey großen und drey kleinen, wie Miniatur ausgemalten Blättern (die Stuccaturarbeiten und Einfassungen nun vollends — in Gold aufgehöht); „das Ganze von der kostbarsten Ausführung, und zu Rom für 36 Zechine zu finden." Die drey oben mit Preisen angesetzten colorirten Folgen allein würden also 388 Zechine (1940. Gulden) kosten †††). — Dann der Porticus der Villa Madama (4. Bl.) Dieselben zeigen die schöne Architektur von Jul. Romano und die Verzierungen in Stucco aus Raphaels Schule; jedes Blatt zu 4 Zechinen. — Weiter das Museum Clementinum (14. Bl. theils in die Höhe theils in die Breite gefertigt), welche die verschiedenen Säle u. s. f. dieses Museums, mit den darin enthaltenen Antiken, dem Apollo, Laokoon u. s. w. darstellen. — Die schon oben bemerkten, in Gesellschaft von P. du Cros herausgegebenen, in Farben lavirten Prospekte Roms, mit seinen alten Denkmälern. — Ferner 21 große Prospekte alter und neuer Gebäude, Tempeln, Villen, Triumphbogen, Grabmäler, und 8 ähnliche von Tivoli. — Endlich noch 14 ähnliche colorirte Prospekte mittlerer Größe, aus verschiedenen Gegenden um Rom, die drey Tempel zu Pästum, u. s. f. Noch nennt dann Gandellini Blätter für ein Werk: Antichita de Puzzuoli *), und für ein anderes über die Festine der Herzoge von Parma, eben so wie ein (vor uns liegendes) wirklich sehr schön gestochenes Blatt (17'' hoch, 24'' br.), nach der Zeichnung von C. Bianconi: Grabmal des Grafen Algarotti, welches Friedrich II. demselben in 1769. zu Pisa errichten ließ. Endlich nennt noch ein Verzeichniß meines sel. Vaters J. Ph. Hackert, A. R. Mengs, Piazetta, und A. Zucchi, als Künstler, nach welchen der Unsrige gestochen haben soll; namentlich nach Mengs eine Madonna (vielleicht Verwechslung mit einer von Cunego), und nach Hackert eine St. Peterskirche (dies von Dunker geetzt, und von dem Unsrigen mit dem Grabstichel ausgeführt); ferner das Bildniß Morgagni's vor seiner Schrift: De sedibus et causis morborum (1762.); dann eine Statue Clemens XIV. zu Pferde (1773.), und ein Blatt allegorischen Inhalts, alle drey ohne weitern Namen als den seinigen. Von ihm ist auch, nach L. Teseos Zeichnung das Titelblatt zu dem Werke des Kammerherrn Schuhmachers von Luzern: Facciata del Ducal Palazzo di Modena 1794. Die Bemerkung, daß Volpato die Zeichnungen zu seinen bedeutendsten Blättern nicht selbst gefertigt habe,

*) Die Propheten Zacharias und Joel, die Delphische und Cumäische Sibyllen 1' 5'' hoch, 1' 1'' br. (Pr. 12 fl.) nach St. Tofanelli's Zeichnung. „Der Kupferstecher" (heißt es im: Journal f. bildende Künste p. 111–112.) „hat hier in dem großen Geiste des Schöpfers seiner Urbilder gearbeitet. Hierunter versteht sich beynahe stillschweigend, daß die Zeichnung, wenigstens der Hauptsache nach, correkt ist; kleine Nachläßigkeiten finden sich dießfalls wohl darin. Dann sind diese Blätter zwar sehr schön gestochen; indessen ist es Schade, daß der Vortrag eine gewisse Kälte hat, da nämlich die Gewänder zwar meisterhaft und in großem Geschmacke, aber z. B. bey der Sibylla Cumäa, (zumal am rechten Kniee und Fuß) beynahe eben so wie das Fleisch behandelt sind, was dann eine unangenehme Verwirrung hervorbringt. Besonders schön und angenehm ist der Kopf der Delphischen Sibylle." Daß Volpato (wie irgendwo behauptet wird) das ganze jüngste Gericht von Michel Angelo, gemeinschaftlich mit Cunego, nach Tofanelli's Zeichnung geliefert habe, ist wohl irrig.

**) Dieß Blatt ist bloß: ap. *Volpato* rubricirt.

***) Fast denken wir (doch ohne es sicher zu wissen) daß hier ein Irrthum vorwalte. Der Winklersche Catalog nämlich nennt: Tag und Nacht (1781.) nach Panci's Zeichnung von Pozzi, und die Aurora in Ludovisi (1780.) von Ebendemselben gestochen; um so viel mehr, da es irgendwo heißt, daß dieß Bild von ihm zum erstenmal gegeben worden. Ob Pozzi vielleicht ein Schüler von Volpato seyn mochte?

†) Von den bisher erwähnten Blättern werden bey Füßli als schön genannt: Die Bescheidenheit und Eitelkeit nach da Vinci (I. 16.); die Propheten und Sibyllen nach Buonarotti (I. 24.), die Stanzenbilder nach Raphael (I. 135–53.); Christus im Oelgarten nach Correggio (II. 61.); die Nacht und der Morgenstern, nach Guercino (II. 356. und 57.); die Hochzeit zu Canaa, nach Tintorett (III. 98.). Und noch, neben den obgenannten: Die vier Sibyllen nach Raphael aus Madonna della Pace (I. 158.)

††) In der Frauenholzischen Kunsthandlung zu Nürnberg erschien 1798. wenigstens das erste Heft einer Nachbildung derselben in 8 Blättern, welche 1. Thl. 16 Gr. kosteten, und den Französischen Titel trugen: Principes du Dessein *d'après* les Gravures qui ont été publiées d'après les antiques Statues par *Jean Volpato* et *Raphael Morghen*, deren die Anzeigen in den Deutschen Kunstblättern auf das J. 1799. 4. p. 12. (wie man sich einbilden kann!) mit großem Ruhm gedenken.

†††) Reiche Britten, arme Deutsche! Welche Kunstprellerei für beyde!

*) Und von Murr Journal II. 234. die Ruinen von Tiber's Pallast für Giraldi's Prachtwerk von den Ruinen auf der Insel Capri.

Digitized by Google

wird dem Leser nicht entgangen seyn. Noch lesen wir im Französischen Moniteur (5. Apr. 1804.) in einem dortigen Nekrolog des Ritters d'Azara, daß der Unsrige sich mit demselben in Verfertigung des Porzellans und Vervollkommnung der Glasur versucht habe.

* **Volpato** od. **Volpati** (Joh. Baptista). „Nachdem" (heißt es bey Lanzi Ed. terz. III. 236—37.) „zu Bassano die alte Malerschule der Familie Ponte gänzlich ausgegangen, war es diesem Künstler ein Leichtes, dort den ersten Rang einzunehmen. In Styl und Einfällen hatte er einige Aehnlichkeit mit dem Carpioni; doch stand er in der Zeichnung, und in Bildnissen in der Aehnlichkeit, unter ihnen. Zu seinen Schülern zählt man einen Tribellini und Bernardoni, welche noch schwächer als ihr Meister waren. In seiner handschriftlichen: Verita pittoresca, welche noch gegenwärtig in der reichen Büchersammlung des Grafen Jos. Remondini zu Venedig aufbewahrt wird *), behauptet er, von Niemand Unterricht erhalten zu haben. Dagegen nennen andere Novelli als seinen Lehrer. In jener Handschrift sollen Bemerkungen enthalten seyn, welche beweisen, daß er wenigstens ein guter Theoretiker war. Bey Fiorillo II. 117—18. dann heißt es von ihm: „Er machte seine ersten Studien nach guten Kupferstichen; dabey las er fleißig die Schriften des Lomazzo, und übte die Anatomie nach dem Vesalius und Valverde, durch welches alles er beträchtliche Fortschritte in der Kunst machte. Als Marcus Sadeler, ein berühmter Kupferstecher von Venedig, starb, der eine Sammlung der schönsten Kupferstiche besessen hatte, so erstand Volpato den größten Theil davon, woraus er, wie er selbst beym Verci sagt, großen Vortheil zog, um eine Geschichte der Malerey des XV. XVI. und XVII. Jahrhunderts zu entwerfen. Er schrieb auch viel über Proportionen, über die Muskeln, und über andere Theile der Kunst; dann verschiedene Dialogen und andere Aufsätze."

Volpe (Joh. Baptist della), ein Kupferstichverleger des XVIII Jahrhunderts, aus dessen Verlage man, wie es irgendwo heißt, Blätter nach Dom. M. Fratta kennt.

— — (Lelius della), ein Buchhändler zu Bologna, der verschiedene Bücher mit Kupferstichen herausgegeben haben soll, und etwa sich bisweilen auf denselben als Verleger hat einstechen lassen.

* — — (Petronius della). Gandellini scheint diesen Kupferstecher (1771.) nicht mehr unter die Lebenden zu setzen.

Volpeliere (Madmoif. J.). Eine solche erscheint, unsers Wissens, zuerst auf dem Pariser Salon 1817. mit einem Männer- und einem Damen-Bildnisse.

Volpi (Angelus della). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Künstler, von dem sich viele Bilder in Bologna finden sollen.

* — — (Stephan), auch Vulpes genannt. Einige halten ihn für einen Schüler von Casolani; wenigstens führte er Cartons desselben in Fresco aus. Pacci in seinem Wegweiser von Siena führt ihn zum Oeftern an. *Lanzi* Ed. terz. I. 350. Nach ihm soll Dom. Falcini eine H. Catharina, Halbfigur, gestochen haben.

Volpini (Joseph und Joh. Baptist), Vater und Sohn, beyde Hofbildhauer zu München. Von ersterm befinden sich im Hofgarten zu Nymphenburg, über der Cascade, die Statüen Aeolus, Flora, Herkules und Pallas; dann die Flüße Iser und Donau, und bey den Springwassern am Baßspiel Apoll zwischen zwey Faunen. Er st. 1729. Joh. Baptist, sein Sohn und Schüler, fertigte mit demselben ähnliche Kunstarbeiten und starb 1780. Er ist somit, mit dem hundert Jahre frühern Joh. Baptist Volpini, welcher im Lex. s. v. Maestri erscheint, nicht zu verwechseln.

*) Eine Copie besaß der Graf Algarotti.

Volpini (Paul Anton). Er, oder ein anderer Bildhauer dieses Namens, arbeitete um 1780. an dem Hofe zu München. *Msc.*

* **Volt** (D. d.) inv. eine Abkürzung des Dan. de Volterra (d. i. Ricciarelli) auf Kupferstichen.

Voltaire (M.), ein Medailleur um 1760. doch wohl in Frankreich. Man kennt von ihm eine Medaille auf Nicl. Ludw. Graf von Zinzendorf, den Stifter der Sekte der Herrenhuther. Otto's Lex. der Oberlausitzer-Schriftsteller und Künstler (B. III. Abthl. 2. S. 586.)

Volterra (Caspar), s. unten Gaspar di Giovanni di Volterra.

* — — (Daniel de), s. oben und im Lex. Ricciarelli, und oben den Art. Palmaroli, der desselben berühmte Kreuzesabnahme von der Mauer auf Leinwand übertrug; und die Manier, wie solches geschehen, ausführlich beschrieben im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 789—90.

* — — (Franz), Milizia (Ed. terz.) II. 59. meint, dieser Baumeister wäre füglicher beym Ebenisten-Handwerke geblieben; dennoch sollen die dort gerügten Fehler an der Kirche St. Giacomo degli Incurabili (ein Ungenannter hat ein Blatt nach derselben gestochen) weniger ihm als Maderno, zuzuschreiben seyn, der die Facade davon aufgeführt. Unter die völlig eigenen Bauten von Volterra werden hingegen gezählt: Der Pallast Lanzellotti, das Schiff der Kirche delle Scale, welche viel Grandioses, aber auch Fehlerhaftes habe, wie z. B. die gebogenen Pilaster; dann die Kirche von St. Clara (dies Alles, wie wir's verstehen, zu Rom); und endlich die wenigstens nach seiner Zeichnung gefertigte Kirche von Monserrato, mit vielen unnützen Risaliten und unproportionirten Nischen. Nach seinen Bauten finden sich in dem von J. J. de Rubeis 1684. gr. Fol. zu Rom edirten Werke: Insignium Romæ Templorum Prospectus, einige Blätter (darunter drey N°. 58—60. von jenem St. Jakobs-Hospitale der Unheilbaren, wo er Franz Volaterano genannt wird); die Kirche St. Maria Montis serrati (N°. 68. bezeichnet: *Francisco Franco* Volaterano Architect — Ob dies nicht auch unsern Franz Volterra bedeuten mögte, und Franco sein eigentlicher uns noch unbekannter Geschlechtsname wäre? Dann auch die Kapelle und der Altar des Hauses Gaetano in der Kirche di Santa Pudentiana (hier Franco da Volterra genannt) auf 2 Blätt. Letztere machen N°. 36. u. 37. der ebenfalls von Obgedachtem in gr. Fol. herausgegebenen Folge heraus, die betitelt ist: Disegni di vari Altari e Capelle nelle Chiese di Roma.

— — (Gaspar di Giovanni da), auch Gaspar da Volterra genannt. Ein von Volterra gebürtiger Priester und Bürger zu Siena, der in 1444. als Glasmaler, — worin er sich berühmt gemacht hatte — bey dem Dom zu Orvieto bedienstet war. Er erfüllte jedoch die Erwartungen der Orvietaner so wenig, daß dieselben ihn verurtheilten, die durch ihn verursachten Unkosten zu tragen; wogegen dann aber Gaspar an eine Commission appellirte, die den Werth der Glasmalereyen gehörig zu schätzen wußte, obwohl ihm nachher niemand der dazu vorgeschlagenen Männer recht war. Um allen Streit zu vermeiden, ließ man es endlich dabey bewenden, und übertrug ihm obendrein noch das Malen der Fenster der neuen Kapelle. In 1447. verließ

Digitized by Google

Gaspar zwar heimlich Orvieto, kehrte im folgenden Jahr aber schon wieder zurück. Es scheint als ob er auch als Mosaiker gearbeitet habe. Die *Lettere Sanese* II. 50. sprechen über ihn. *Storia del Duomo di Orvieto* p. 123. bis 126. 130. 302. 303. 305. 385.

Volterra (il Prete da). So wird der obige Gaspar da Volterra zuweilen genannt.

* **Volterrano**, s. Balthasar Franceschini oben und im Lex.

* **Voltolino** (Andreas), geboren 1643. und lebte noch 1718. Lanzi (Ed. terz.) III. 244. nennt ihn einen fleißigen oder gar gelehrten (studiato) aber frostigen Maler, der mehr für's Bildniß als für's Geschichtliche (wir fürchten — auch für's erstere nichts Besonderes) taugte. Sein eigenes eigenhändig gemaltes Bildniß fand sich um 1780. in der Sammlung der Malerbildnisse des Grafen Firmian, die dieser auf dem Schlosse Leopoldskron bey Salzburg verwahren ließ.

* **Voltri** (Niclaus da), aus dem Genuesischen gebürtig. Soprani sah noch Arbeiten von ihm, die er lobt, ohne bestimmt seinen Geschmack und seine Schule anzugeben. *Lanzi* Ed. terz. V. 285.

Volz, s. gleich unten Volz.

Volvino, ein italienischer Goldschmied des X. Jahrhunderts. Von ihm soll das berühmte güldene Kästchen (Palliotto?) in St. Ambrosio zu Mailand seyn, das sich im Style mit den schönsten alten Dyptichen in Elfenbein messen darf. *Lanzi* Ed. terz. IV. 164.

Volz (Johann Christian), Professor der Geschichte am Gymnasium zu Stuttgard, Antiquarius bey dem dasigen Münz- und Medaillenkabinet, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, und Ehrenmitglied der Stuttgardter Kunstakademie 1768. Ob ausübender Dilettante?

— — (J.), ein geistreicher und talentvoller Maler zu Nürnberg, der für den dortigen Kunstverlag von Friedrich Campe sehr fleißig mit Zeichnungen beschäftigt wird. Dieselben enthalten satyrische Gegenstände, Allegorien, Stellen aus teutschen Dichtern, vorzüglich aber Tagesbegebenheiten und Kriegsvorfälle der vergangenen Jahre; letztere Darstellungen, die meist Fleischmann (Mehreres aber auch Nußbiegel) nach ihm radirte, und größtentheils ohne alle Künstlerbezeichnung. Campe verkauft dieselben — die jeder Kenner mit Vergnügen sieht — gefärbt in 4°. das Stück für wenig Groschen, und findet starken Absatz damit. Auch zu einigen Büchern hat Volz gezeichnet; so z. B. zu J. P. Gerlach's Erzählungen für Kinder. Nürnberg 1812. diese von Fleischmann radirt; zu dem Rheinischen Taschenbuch, was 1813. zu Darmstadt erschien, diese von Schwerdtgeburth. Er hat sich auch selbst mit der Nadel abgegeben, und wir kennen ein mittelmäßiges kolorirtes Blättchen von ihm, was Seume's Grab auf dem Kirchhofe zu Töpliß darstellt; dann einen Ausbruch des Aetna nach G. Hamilton, in einer Art Tuschmanier geätzt und gefärbt in qu. 4°., und bezeichnet: *Volz* sc., chez V. Zanna et Comp.

Von (Michael), ein sonst unbekannter Maler, von dem sich in der Kirche S. Maria in Vanzo zu Padua ein großes Gemälde mit der Kreuzigung Christi vorfindet, bezeichnet: Die XXVIII. Martii MCCCCCV. Op: *Michaelis Von*, und über dem letzten Buchstaben ein Abkürzungszeichen. *Brandolese* Pitture di Padova p. 75. 306.

Vonc (Johann), ein Bildhauer zu Padua, s. oben Venci.

— — s. auch gleich unten Vonk.

* **Vondimans** (Joh. Cornelius), ist im Lex. gleich nach Voltri zu setzen.

* **Vongelisey** (de), Professor der Kupferstecherkunst zu Mailand 179 . Seiner gedenkt Geißler's Beschreibung der neuesten Instrumente und Kunstwerke, Thl. IX. (in einem aus den Transaktionen der Mailänder-patriotischen Gesellschaft, ursprünglich entlehnten Aufsatze) als des Examinators eines von Jos. Longhi erfundenen beweglichen Tisches für Kupferstecher. (Sollte es etwa ein grober Druckfehler für Vangelisti seyn?)

* **Vonk** oder **Vonck** (C. oder J.). Die Gallerie zu Dresden, wo er J. Vonk heißt, besitzt von ihm ein von Hunden verfolgtes Reh, von Ruysdael mit einem dicken Gesträuche staffirt, ein großes, 7′ 4″ breites, und 4′ 11″ hohes Bild; dann das kleine eines aufgehängten weißen Fasanen. Dann das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel: Todten Schwan nebst anderm Geflügel; und: Todten Haas; Vögel, Spargel in einem Korbe, u. s. f. S. auch den Schluß des gleich folgenden Art.

— — — — (Elias). So nennt der einzige Catalog des Kabinets des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel einen „fürtrefflichen" Maler todter vierfüßiger Thiere, den er von obigem C. oder J. Vonck ausdrücklich unterscheidet. Ein dergleichen Bild besaß er (1809.) selbst von ihm, „so gut wie Snyders" taxiert. Indessen glauben wir, daß dieser Elias mit dem vorhergehnden C. oder J. immer einer und derselbe sey.

* **Vonlyn** (Johann). Dergestalt findet man bisweilen den Namen des im Lex. befindlichen Steinmetzen Joh. Linz geschrieben.

Voogd s. oben Voigt.

Voorde (Peter van de), stach für den Verlag von Jan Krolingen, eine Einfassung in gr. Fol. (mit Kindern und allerhand alten Kriegsarmaturen) in deren Mitte ein gutes Bildniß der Prinzessin Louise von Nassau, Gemahlin des Markgrafen von Brandenburg (ohne Künstlerbezeichnung) eingedruckt ist. Peter soll auch ein Bildniß Pabst Clemens X. gestochen haben.

* **Voorhout** (Johann). Bisweilen malte er auch kleine Gesellschaftsstücke von nicht geringem Werthe. Seinen Tod setzen Einige, statt 1749. glaubwürdiger in 1719. an. Sein erster Lehrer, C. Verhout, war ein Conversationsmaler, bey welchem er, sechs Jahre lang, wenigstens Gelegenheit fand, Kleidung und Costume's zu studieren. Fünf andere dann brachte er bey dem wackern Geschichtsmaler, Joh. van Noort, zu. In 1670. vermählte er sich mit einer Norwegerin von guter Familie, mit welcher er 1672. bey der Französischen Einnahme von Holland, sich nach Friedrichsstadt flüchtete, wo er Vieles arbeitete, und durch seinen Ruf die Eifersucht des dortigen Jurian Ovens rege machte, welcher nicht (wie das Lex. sagt) sein dritter Meister war, wohl aber sich in der Arbeit ihm beygesellen wollte, und, als Voorhout solches verweigerte, ihn zu bereden wußte, nach Hamburg zu gehen, wo er ein größeres Feld für seine Kunst finden würde. Dieses fand er wirklich, kehrte aber dennoch, auf Zureden seiner Holländischen Freunde, nach dreyjähriger Abwesenheit wieder ins Vaterland zurück, wo er mit unermüdlichem Fleiß eine so große Menge Bilder lieferte, daß solche allmälig zwar nicht an innerm Werthe verloren, aber dennoch um so viel minder geschätzt und bezahlt

Digitized by Google

wurden. Nach seinem Tode hingegen stieg ihr Preiß wieder merklich höher. Einer sterbenden Sophonisbe von ihm, wird von dem Holländischen Dichter Schmidt ein ganz besonderes Lob ertheilt. In Holländischen Kabinetten findet sich Mehreres von ihm. In Frankreich ist uns nichts bekannt. *Descamps* III. 207—09. In Deutschland besitzt von ihm (oder besaß wenigstens vormals) unsers Wissens, die einzige Gallerie Salzthalum sechs Bilder: Simsons Geburt, dem Manoah verkündigt; die aus dem Meere steigende Venus; den schlafenden Endymion, von Luna beobachtet; dann drey Gesellschaftsstücke, darunter Kinder, die mit dem Kräusel spielen. Ferner das Kabinet des Hr. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel: Frau am Tische, die Feder in der Hand und die Köchin neben ihr. Sein Bildniß hat A. V. H. (d. i. van Halem) gestochen. Nach ihm von J. Gole geschabt, kennt man dasjenige des Gottesgelehrten Joh. Colerus in kl. Fol.

Voort (van der). So soll ein Bildhauer des Königs von Frankreich zu Bourdeaux geheißen haben.

Vopel (Friedrich), ein von Zittau gebürtiger Goldschmied und Brudersohn des folgenden Tobias. Er gieng 1695. nach Batavia und starb dort zu Padang 1697. **Eckarth Beschreibung des Dorfes Herwigsdorf**, Das. 1737. 4°. S. 81.

* — — (Tobias), war Bildhauer, Instrumenten- und Orgelmacher zu Zittau, wo er schon 1651. erscheint. In 1671. fertigte er die große hölzerne Decke des Taufsteins der Kirche zu Herwigsdorf bey Zittau, mit der Taufe Christi am Jordan u. drgl. **F. Eckarth Beschreibung v. Herwigsdorf** S. 80. 107. In Zittau selbst fertigte er 1662. die zierliche Tafel an der Wand über dem Taufstein in der St. Johanniskirche; in 1679. die Säule mit den vier springenden Wassern und dem Herkules für den steinernen Röhrkasten bey nur gedachter Kirche. Letztre Arbeit nennt man eine Zierde der Stadt. **Carpzov's Zittau** S. 35. 60. u. s. w.

Vorherr (Gustav), der Sohn eines Maurermeisters, geboren zu Freudenheim in Franken 1778. Anfangs studirte er zu Erlangen, bildete sich aber sodann auf der Akademie in Berlin zum Architekten aus und erhielt eine Anwartschaft auf eine dortige Anstellung. Da indessen der Graf Görz, Innhaber der Herrschaft Schlitz, ihn als Baumeister in seine Dienste zu ziehen wünschte, so wurde er demselben überlassen. In 1802. befand er sich noch zu Schlitz; nahm aber kurz darnach eine Anstellung als Distriktsbaumeister bey dem Prinzen Wilhelm von Oranien zu Fulda an. Hier erbaute und beendete er 1805. die schönen Gebäude der neuangelegten Wilhelmsstraße. Um 1810. erhielt er einen Urlaub um Paris besuchen zu dürfen, wurde, nach einem viermonatlichen Aufenthalte daselbst, von dem Könige von Baiern nach München berufen, und dort als Bauinspektor des Isarkreises bedienstet, auch 1814. zum Oberbaurath ernannt. Vorzüglich soll sich dieser geschickte Künstler, um die Vervollkommnung des landwirthschaftlichen Bauwesens verdient gemacht haben. Zu Paris und München hat er mehrere architektonische Zeichnungen in Steindruck gefertigt; zu Paris, neben Anderm, einen Entwurf zur Vereinigung des Louvres mit den Thuillerien. Auch sein Bildniß soll man in Steindruck besitzen.

Vorla oder **Farffler** (Stephan), Büchsen- und Uhrenmacher in Altorf bey Nürnberg, starb 1689. Er erfand einen Wagen mit drey Rädern. Man kennt von ihm zweyerley Bildnisse von ungenannter Hand.

* **Vorlidge**, s. Worlidge im Lex. und unten.

Vormazia (Anton). So nennt der einzige Gandellini (wohl apokryphisch) einen aus Köln gebürtigen Stecher, der um 1529. gearbeitet, und seine Blätter mit zwey verschlungenen V. (einem ob- und einem nid sich gekehrten) bezeichnet habe. Neben Andern werden dann von ihm die zwölf Apostel auf 6 Blättern angeführt.

Vornberger (Johann), erscheint in dem Hof- und Staatskalender von Chur-Mainz auf 1759. als damaliger Hofbaumeister dieses Churfürsten.

Vornkeller (Johann), Hofmaurer- und Steinhauermeister zu Würzburg, so wie auch dortiger Stadtbaugeschworner Maurermeister, kommt 1781. u. 1799. vor.

* **Vorstermanns** (Lucas), der Vater, geboren zu Antwerpen um 1578. (a. h. 1580.) Um 1624. begab er sich nach England. Als er zu London ankam, fand er daselbst in Robert van Voerst einen Nebenbuhler, der sich im Bildnisse mit ihm messen konnte, den er aber im Uebrigen übertraf. Während eines Aufenthalts von fast acht Jahren in diesem Lande, arbeitete er für König Carl I. und für den Grafen Arundel. In dieser Zeit stach er mehrere Bildnisse besonders nach Holbein, und verschiedene historische Blätter. — „Dieser Künstler" (heißt es bey Wateler) „arbeitete mit dem bloßen Grabstichel, den er aber malerisch zu führen, und mit demselben alle Gegenstände in ihrem wahren Charakter auszudrücken wußte. Wohl wünschte man bisweilen, daß seine Umrisse minder trocken, und mit den sie umgebenden Maßen besser verschmolzen seyn möchten, was ihm bisweilen wirklich, und unter den Niederländern zuerst gelang. Ueberhaupt kann man die Feinheit seiner Arbeiten, das Gefühl welches er seinen Köpfen zu geben wußte, und den Geist seines Grabstichels, der bisweilen die Freyheit der Etznadel erreichte, nicht genug bewundern. Bisweilen sparte er sich breite Lichter auf, und besaß die Kunst, die Farbe seines Urbilds nachzuahmen, indem er mit der Arbeit haushälterisch umging (?); andere Male gab er seinem Stich alle Kraft, dessen er empfänglich ist." Was uns Alles etwas kauderwelsch scheinen will *). Auf seine Blätter setzte er bald sein aus L und V. zusammengezogenes Monogramm, bald seinen ausgeschriebenen Namen. Die beßte Litteratur derselben findet sich, unsers Wissens, bey Rost V. 273–78. Dort vörderst, 24 Bildnisse nach van Dyck, darunter 15 seiner Kunstgenossen, die sich in der bekannten Sammlung Vandykscher Künst-

*) Und noch vielmehr, wenn es bey Gandellini heißt: Per lungo tempo, secondo i costumi di quei tempi, e con ottimo ordine condusse la disposizione de' suoi tagli con incrociature diagonali, procurando unicamente, che le linee dell ombre con un lungo tratto e con una bella eleganza di bulino scambievolmente concordassero. Seguendo poi il consiglio nuovamente datoli dal Rubens, cioé che sopratutto procurasse d'imitar la maniera della pittura, no più gli fu a cuore quel primo bello e faticoso operare; ma solamente considerando ciò, ch'era da rappresentarsi, con insieme la vera proporzione delle figure, inalsò prima di tutto i piani dei chiari, abbassando con armonia tanto i mezzi, che gli interi piani dell' ombre, e dei riflessi, ne qual genere di operare prevalse con maestria si maravigliosa, che il tutto condusse con masse tondeggianti, e dimostranti la differenza dei colori, onde fece risaltare i corpi con tal forza e rilievo, che meglio non si sarebero potuti fare e far risaltar da un pittore, se gli avesse dipinti a chiaroscuro, che perciò per somma sua lode, essendo stato collocato tra i migliori artefici, fu denominato il *Pittor del Bulino*, mediante il quale il sommo merito del famoso Rubens per ogni dove si propalò, avendo intagliato moltissime delle di lui opere etc.

lerbildnisse befinden. Neben diesen diejenigen Carls I. und verschiedener anderer angesehener Personen des Zeitalters, wie z. B. des Herzog Gastons von Orleans, des Grafen von Ossona, Franz de Moncada, und des Grafen von Arundel, Thomas Howard. Dann 14 nach verschiedenen Meistern: Ph. de Champagne, H. Holbein, J. Livius, P. P. Rubens und Titian Vecelli; wie z. B. nach Holbein dasjenige von Thomas Morus, nach Titian Carls V. und des Connetable von Bourbon; nach Rubens das in den ersten Drücken (vor dem Aug der Vorsehung oben am Blatt) schöne und seltene Carls von Longueval, Grafen von Buquoi, und Rubens (vortreffliches) eigenes Bildniß. Endlich enthält Rost (l. c.) 34. N°. von geschichtlichen und andern Blättern dieses geschickten Stechers: Nach Raphael eine H. Familie, eine Grablegung und St. Georg zu Pferde, alle dreye nach Bildern, die in England (die Grablegung einst in der Gallerie Arundel) sich befinden; Loth und seine Töchter, nach H. Gentileschi; Maria und das Kind, von Pilgern angebetet, nach M. A. Merigi; Christus im Oelgarten, nach Carracci. Dann besonders nach Rubens 20 Blätter, von welchen auch Füßli (IV. 142. 163. 203.) den Sturz der bösen Engel (nach dem berühmten Bilde aus der Düsseldorfer-Gallerie), eine Anbetung der Könige *), und eine Abnehmung vom Kreuze (vor der Adresse C. van Merlen) als vorzüglich nennt; nach van Dyck den todten Heiland auf dem Schooße der Mutter, eine St. Therese, und einen sterbenden St. Franciscus. Endlich: Die Fabel vom Satyr und dem Bauer, welcher (großen Herren gleich) Kalt und Warm bläst, nach J. Jordaens; die Bärenjagd nach F. Sneyder, und ein Conzert von fünf Personen nach A. Coster. Mehrere dieser Blätter sind von 1620—23. datirt. Im Winklerschen Gantkatalog finden wir noch bemerkenswerth: Ein Bildniß von Erasmus nach Holbein. Gandellini nennt noch, als Meister, nach welchen Vorstermann der Vater gearbeitet hat: D. du Moustier, G. Reni, Ribera, Robusti, A. del Sarto, E. Schut, D. Seghers und A. de Vries, wovon aber Einige zu dem nächstfolgenden Art. Vorstermann des Sohns gehören dürften. — Von unserm Lucas, als Maler, besitzt unsers Wissens, in Deutschland die einzige Dresdner-Gallerie das Seltene eines kleinen, bloß 8″ br. und 6 ½″ hohen Bilds einer perspektivischen Landschaft mit einem Cavalier staffirt, der eine Dame spazieren führt. Zwo Handzeichnungen von ihm, das Brustbild einer Magdalena und das Bildniß des Grafen von Arundel, jenes in schwarzer, dieses in rother Kreide (die ihm, letztrer zumal, zum Stiche dienten) besaß 1810. noch das Kabinet P. Dijonval zu Paris. S. auch den Catalog dieses Kabinets von einigen Blättern, ohne andern Namen als den seinigen, darunter ein Bildniß des El Salmasius, und dasjenige des Quartius, ganze Figur (im Hintergrund Dädalus und Icarus in den Lüften); dieses mit V. L. bezeichnet.

* **Vorstermann** (Lucas), der junge, des obigen Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. seines Vaters und Lehrers erscheint, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Antwerpen, um 1600. Rost V. 278. urtheilt, daß er durch seine Kunst seinem Vater keine besondere Ehre gemacht, doch aber einige geschabte Blätter geliefert habe, von welchen er dort seines Vaters Bildniß nach van Dyck, dann Maria in den Wolken und eine Dornenkrönung nach Ebendemselben — nach Rubens eine Dreyeinigkeit, und wieder den Satyr mit dem Bauer — ferner den größten Theil der Platten zu der Reitkunst des Herzogs von Newcastle, Vieles für die Gallerie Teniers (ohne spezielle Benennung) und eben so einen Theil der Blätter nach den Zeichnungen des Kunstdilettanten Nicl. Laniers, Tonkünstlers in Diensten Carl I. von England (eine seltene Sammlung) anführt. Diesen fügt Gandellini hinzu eine St. Margaritha nach Raphaels Zeichnung von J. Pixi ausgeführt, und die Namen der Künstler, nach welchen der Unsrige Blätter für erwähntes Pfuscherwerk von Teniers gefertigt hatte; wie Barbarella, J. Bellino, B. Catena, Palma der junge, da Ponte, Ribera, G. Reni und Tizian. Conf. den Catalog von Paignon-Dijonval. Noch lesen wir in Notizzen eines unserer Kunstfreunde: „Neben Anderm hat er auch eine ziemliche Anzahl Holländischer Ansichten (etwa von um 1640. bis um 1670.) etwas mittelmäßig radirt, die unter den Buchhändlern seines Vaterlandes von Hand zu Hand wanderten und oftmals abgedruckt wurden. So finden sich derselben z. B. in Anton Sander's Chorographia sacra Brabantiæ. Bruxellæ ap. Phil. Vleugartium 1659. Fol. Hier über 13 Prospekte in qu. gr. Fol., dann auch mehrere kleinere derselben. In Jac. le Roy Notitia marchionatus S. R. J. Amstelod. 1678. Fol. In Castella et prætoria nobilium Brabantiæ. Antw. ex typogr Henr. Thieullier 1694. Fol. — In einer andern unterschiednen Auflage letztern Werks, was mit dem Namen des Herausgebers Jac. le Roy, bey eben diesem Thieullier 1696. Fol. erschien, aus einem hier befindlichen Prospekte von dem „Monasterio Auerbodiensi" erfahren wir, daß Lucas auch Maler war. Man liest nämlich darauf: *Lucas Vorstermans* Junior pictor et sculptor Antv.(erpiens.) MDCXLVIII. — Sämmtlich obgedachte Prospekte scheinen theils nach eigener Zeichnung geezt zu seyn, theils sind sie nach Leo van Heil, Joh. Peters, und J. von Werden. Bey Heinecke (Idee p. 89.) wird bemerkt: Daß der Unsrige namentlich auch nach (ungenannten) Bildern aus der berühmten Sammlung des Grafen von Arundel gestochen habe; was uns, neben Anderm schon Angeführten, seinen ziemlichen Aufenthalt in England vermuthen läßt. Dem Lex. zufolge wurden die sämmtlichen von den beyden Lucas Vorstermanns, gestochene Blätter auf 144. geschätzt. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters enthält derselben noch merklich mehrere, nach folgenden bisher oben nicht genannten Meistern: Allegri, H. van Balen, J. Boel, P. du Bordieu, A. Both, P. Breughel, Bronzino, A. Brouwer, P. Callari, F. du Chatel, A. Coster, J. Courtois, A. Diepenbeck, J. van der Does, A. Elzheimer, L. van Heil, J. van den Hoeck, R. van der Horst, F. Mazzuoli, P. Meerta, Palma dem ältern, J. Peters, P. Thys, J. de Valdor, P. Vecchio, C. Vicus, O. Vorstermann, A. Wuchters, und andern mehr. Eben dieses Verzeichniß nennt noch, neben so viel Anderm, eine Reuterey Carl V. welche er, gemeinschaftlich mit M. Greuter (ohne uns bekannten andern Namen als den ihrigen) gestochen habe. Heinecke II. 457. giebt (wahrscheinlich ihm, nicht dem Vater) eine St. Margaretha mit dem Drachen, und das Cruzifix in der Hand, aus der Wiener- (Brüßler)-Gallerie, das nämliche, was auch Troyen (wohl beyde gleich schlecht) gestochen habe.

Vorstermann (O) So heißt irgendwo ein Zeichner, nach welchem einer der Lucas Vorstermann, wie wir schon oben vernommen, etwas Unbenanntes gestochen haben soll, und der wohl wahrscheinlich zu ihrer Familie gehören mochte. *Msc.*

* — — s. auch im Lex. und unten **Vostermann.**

* **Vort**, s. **Voort** im Lex. und oben.

*) Dieses Blatt zumal wird allgemein zu dem Schönsten gezählt, was nach Rubens gestochen worden.

Digitized by Google

Vorwerg (Michael), ein Steinmetzgeselle, der 1671. zu Dresden arbeitete.

Vorzuge (Jacob). In dem uns zu Handen gekommenen Manuscript eines **Georg Brückner** über die Kirche St. Peter und Paul zu Görlitz, lesen wir: „Vor des Raths Gestühlen ist ein Kruzifixbild in rechter Mannslänge aus Thone von einem Goldschmied **Jacob Vorzuge** so formirt, daß es fast einem Menschen den gliedern, gräder Runzeln und gestalt (sic!) gleich sieht. Ist A. 1581. den 12. Oktobris dahin gesetzt worden."

Vos (Alârd Hinderich de), vermuthlich ein Holländischer Maler, der um die Mitte des XVII. Jahrhunderts zu Heidelberg arbeitete. In dem hier 1660. in kl. Fol. erschienenen Buche: Parnassus Heidelbergens. omnium illustr. Professor. Icones finden sich von Joh. Schweizer mittelmäßig gestochen, ungefähr 6 der dortigen Professoren; als Joh. Freinsheim, H. D. Chuno, P. Burchard, J. C. Faustus, u. a. dunkele Männer. S. auch unten **J. de Vos.**

— — (B.) Ein solcher malte, nach **Descamps** Bericht, für die Augustiner-Kirche zu Antwerpen eine Anbetung der Könige.

— — (Cornelia), die älteste Tochter des berühmten Polyhistors **Gerhard Vos** (od. **Vossius**) zu Leiden, lebte in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Dieselbe war nicht allein in sechs Sprachen und in der Musik bewandert, sondern schrieb auch sehr zierlich, und wußte den Malerpinsel wohl zu behandeln. Sie starb zu Leiden vor Schrecken, als bey einer Schlittenfahrt das Eis gebrochen war; des **Amoranthes** Frauenzimmerlexikon sagt 18, **Jöcher** aber 22 J. alt.

* — — (Cornelius de). In der Gallerie zu Berlin findet sich von ihm ein mit 1629. datirtes Gemälde, was, bey einem Garten im blühenden Frühling, ein sich bey den Händen haltendes, schwarz gekleidetes, trauliches Paar darstellt. **Puhlmann** S. 124. sagt davon: „Die Köpfe sind voller Leben und Wahrheit, von größtem Effekt, fleißig und meisterhaft gemalt, mit vieler Simplicität. Hätte **Cornelius** dies Stück nicht mit seinem Namen bezeichnet, so würde man es sicher das schönste Portrait von van Dyk genannt haben." In der zu Cassel, ein vor einem Buche sitzender Mann, der in der einen Hand ein Glas Wein und in der andern eine Tabackspfeife hält, auf Holz (10" hoch, 8 ½" br.) Hingegen dürfte das im Lex. bemerkte Bild in der **Dresdner**-Gallerie ein Mißverstand seyn, und wird wenigstens von **Lehninger** nicht angezeigt. Dann aber besaß von ihm diejenige von **Salzthalum** noch: Vörderst das Familienbild von Rubens, seiner Gattin, und zweyer Kinder, in ganzen lebensgroßen Figuren: Der Knabe, mit dem einen Fuß auf einem großen — Sack voll Geld stehend, macht Seifenblasen aus einer Muschel; die Frau, mit der einen Hand gestützt, hält in der andern Perlen, und Schmuck auf dem Schooße; die ganze Staffirung zeigt ein prunkhaftes Haus an. Dann Mars, von der Viktoria gekrönt, ebenfalls Figuren in Lebensgröße. Auch das **Französische** Museum zeigte von ihm (außer dem Bildniß eines Abwärters der Maler-Akademie zu Antwerpen) ein historisches Bild, welches die Sektirer von Tangelin darstellt, die, nach ihrer Bekehrung durch St. Norbert, diesem Heiligen den 16. Jahre vorher verübten Kirchenraub zurückstellen. Eine Nachbildung davon im Umrisse siehe bey **Landon** XV. N°. 69. Anfangs wurde dasselbe irrig für eine Arbeit von **Martin de Vos** gehalten, und eben so irrig zeigt **Descamps** (Voyage pittoresque de Flandre p. 171.) solches für das Werk von **Simon de Vos** an, und urtheilt übrigens davon, es gleiche einem sehr guten van Dyck. S. über alle dies Quid pro Quo auch **Landon** l. c. XVII. p. 155—56. im Register.

Gestochen nach **Cornelius** von **P. Jode** kennen wir das Bildniß der Herzogin von Orleans, Margaretha von Lothringen; dann einen St. Sebastian von N. Lauwers; die Verlobung von St. Catharina und die Marter St. Anton, von ungenannten Meistern; die Kartenspieler, neben dem schon im Lex. bemerkten Stiche von Voet, noch einen von Eugenia de Beer (1637) und von demselben Gegenstand vier andere wieder von anonymen Meistern, im Verlage von G. Donck (1632), M. van Enden, P. de Jode, und F. Majot. *Winkler. Msc.*

Vos (Johann de), ein aus Friesland gebürtiger Goldschmied; lernte zu Augspurg bey David Attemstetter. Er arbeitete um 1610. in Diensten Kaiser Rudolph II. von **Stetten** S. 466.

* — — (J. de), lebte in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm nennt man von Sunderhoef die Bildnisse des Theologen Joh. Coccejus, Rud. Heggerus und des Juristen Adr. Beeckerts; andere noch dunklere Männer (darunter zwey Aerzte) von **J. Schweizer.** S. übrigens oben **A. H. de Vos**, mit dem er vielleicht hier verwechselt wird.

* — — (Martin de). Einige setzen seine Geburt schon in 1520.. Seinen Tod Einige in 1603. Zu Venedig malte er viele landschaftliche Gründe und Thiere in die Bilder von Tintoret; und diesem Umstande hatte er wohl vornämlich seinen Ruf in Italien zu danken. Von seinen dortigen Arbeiten nennt **Lanzi** (Ed. terz.) III. 156. in der Kirche St. Francesco a Ripa zu Rom eine Empfängniß Maria als zu sehr (höchst unschicklich!) mit Figuren angefüllt, aber sonst schön und von guter Färbung. Besser indessen seine vier Jahrszeiten in der Gallerie Colonna, angenehme Bilder, welche eine hübsche Mischung verschiedener Schulen darstellen; schöne Fluren, gutes Relief, correkte und graziöse Zeichnung. Auch in der Großherzoglichen Galerie zu Florenz soll sich von ihm ein Paradies befinden, das für Landschaft sowohl als für Thiere gerühmt wird. Bey seiner Rückkehr ins Vaterland stiftete er zu Antwerpen eine gute Schule, worin sich sein Neffe **Wilhelm**, den auch das Lex. kennt, und W. Koeberger vorzüglich auszeichneten. **Fiorillo's Deutschland** II. 479 **Ebend.** I. 388. zählt ihn, mit mehr andern Niederländern und Deutschen, wohl mit Grund unter die verfehlten Nachahmer von M. Angelo. Bey **Wareler** heißt es: „Seine Köpfe gliechen sich zu sehr, aber sie waren graziöse. Seine Composition war etwas kalt, aber natürlich. Seine Vorzüge waren überhaupt nicht vom ersten Range, aber seine Gebrechen deswegen nicht so anstößig, daß sie nicht die Nachsicht der Italiener, welche sonst gegen Ausländer eben nicht groß ist, erhalten hätten." Noch **Descamps** I. 119—21. befände sich denn doch sein Bestes zu **Antwerpen**; in der einzigen dortigen Cathedrale 14 Bilder, meistens Altarblätter: In der Pfister-Kapelle eines seiner schönsten, das — Brodtwunder; in der Weinschenken-Kapelle — das Weinwunder zu Cana; in der Kürsner-Kapelle den unglaubigen Thomas; in einer andern die Versuchung von St. Anton; in der Armbruster-Kapelle Christus mit St. Peter, St. Paul, St. Georg, und St. Margaretha; in der Weber-Kapelle eine Auferstehung; in derjenigen des Namens Jesus die Anbetung dieses heiligen Namens. Dann in der Pfarrkirche St. Jakob ein Abendmal. In einem Kloster zu **Oudenarde**, neben Anderm, eine Geburt und eine Anbetung der Weisen. — Dann kannte **Descamps** von ihm (1753.) zu **Paris** in der Gallerie **Orleans** zwey große Bilder; das Eine: Die vornehmsten Flüsse von Asien und Afrika, mit Najaden — Tygern und Krokodillen, Alles in Lebensgröße staffirt; das Zweyte: Syrinx, welche den Pan hindert, die Tyger zu bekämpfen. Bey dem Mar-

quis von Lassay: Eine Geburt. Im Kabinetle Paignon-Dijonval zu Paris befanden sich noch 1810. Handzeichnungen mit der Feder und ausgetuscht; darunter eine Folge von acht Blättern (9″ br. 7″ hoch) aus der Geschichte der ersten Welt: Die ersten Eltern, wie sie im Schweiß ihr Brodt essen; wie ihre Nachkommen Städte bauen; wie sie sich nicht mehr vom Feldbau allein nähren können, und sich auch auf Fischerey und Viehzucht legen; wie sie sich den Lastern ergeben; wie Noah sich von ihnen söndert; wie Salomo die Tempel der falschen Götter zerstört, und die Götzendiener — verbrennt. Dann: Eine Marter St. Stephan mit 30. Figuren (18″ br. 9″ hoch), und ein Küchenstück (13″ br. 10″ hoch) u. s. f. Weniger bedeutende dergleichen Zeichnungen von ihm befanden sich um dieselbe Zeit, ebenfalls zu Paris, in der Sammlung des Herrn J. A. Silvestre. — In Deutschland besitzen von ihm die Galerie zu **Wien**: Das Brustbild des Künstlers im Alter, und einen Christus am Kreuz, mit den HH. Frauen, klein auf Kupfer. **München**: Einen Mannskopf im Kragen. **Schleisheim**: Christus zwischen den beyden Schächern (4′ 7″ hoch, 3′ 4″ br.) (der alte Catalog hat noch das Bildniß einer alten Frau *). Die Galerie **Pommersfelden** das (8′ hohe, 10′ breite) Bild einer Geburt (N°. 378.) Von den 600. Blättern nach unserm wohl nur allzufruchtbaren Künstler kennen wir keine andere als die reichhaltige Litteratur eines Verzeichnisses meines sel. Vaters. Dort werden gegen 30. (weit die mehrern Holländische) Stecher genannt., welche nach ihm gearbeitet haben; nämlich: J. B. Barbé, J. de Bie, N. de Bruyn, A. Caprioli, A. und J. Collaert, J. Ditmer, Earlom, P. Faber, C. Ferranti, G. Frenzel, C. Ph. und Th. Galle, Hildebrand, P. Jode, C. Mallery, C. M. und S. de Paas, Pazzi, Richter, die Sadeler (diese ganz besonders) Ph. Thomassin, C. N. Varin, ein H. V. J. Weert und die Wierx, Ungenannte in le Clercs und van Merle's Verlage, nebst ein Paar apokryphischer Namen nicht zu gedenken. — Hier nennen wir nur, um von der Mannigfaltigkeit des Genius unsers Künstlers einen Begriff zu geben: Die Auferweckung Lazari, ein ausgezeichnetes Blatt von de Bie, die vier Jahrszeiten (ob die aus der Galerie Colonna?) von de Bruyn; die Folge von Einsiedlerinnen, von den Collaerts; das Leben und Leiden Christi (50 Bl.) von C. Galle, gemeinschaftlich mit Collaerts; die Dreyeinigkeit, das beßte Blatt von Ph. Galle; die Geschichte des Tobias und die zwölf Monathe von Crispin de Paas, dem Alten; das Hohe Lied von Sadeler. Bildliche Vorstellungen aus dem I. Buch Mose (16 Bl.); eine zahlreiche Folge aus dem Leben Christi, und eine andere von Einsiedlern **), alle dies von Joh. (a. h. und Raph.) Sadeler; Gott erscheint dem Kain nach dem Brudermord; sechs Embleme: Amor, Nuptiæ, Labor, Honor, Arma, Venatio (welches Millefleur!) und die vier Temperamente, von Raph. Sadeler; das Leben Joh. des Täufers (21. Bl.) von Weert; die Anbetung der Könige, und die Geschichte des Propheten Jonas (4. Bl.) von Ant. Wierix; Enoch in den Himmel versetzt, von Hier. Wierix; das Opfer Abrahams, von Joh. Wierix. S. Kost unter den genannten Meistern. Noch nennen wir (ebenfalls, wie Kraut und Rüben, Alles durcheinander) nach dem Verzeichniß unsers sel. Vaters: Die freyen Künste, von Ph. Thomassin; die sieben Weltwunder, von den de Paas; die fünf Sinnen, von den Collaerts; die vier Weltgegenden, von Joh. Sadeler; die neun Musen, von Galle; Jupiter und Antiope, von Richter; das obengenannte Bild Pan und Syrinx aus der Galerie Orleans, nach Borel's Zeichnung, von Varin; ein Küchenstück von Earlom, u. s. f. u. f. Alles mit weit Mehrerm.

* **Vos** (Paul de). von **Mannlich** sagt von ihm: Seine Composition ist reich, die Zeichnung oft richtig, die Färbung helle und wahr; die Behandlung leicht, keck und breit. Bilder von ihm besitzen in Deutschland, unsers Wissens, einzig die Galerien zu **München** und **Schleisheim**; die erstere eine Bärenhetze (6′ 4″ hoch., 10′ 6″ br.) in lebensgroßen Figuren, und eben so Hunde, die sich um einen Ochsenkopf zanken; die Zweyte: Das irdische Paradies (die Erschaffung des Menschen, in der Ferne): Raub- und andere Thiere leben untereinander (6′ 9″ hoch, 10′ 9″ br.), und von gleicher Größe, den von Hunden verfolgten Rehebock; dann zwey Hunde raufen sich um Kälberfüße, und zwey andere zanken um eine Kalbslunge. Früher hatte Schleisheim noch: Den Tyger, von zehn, und das Wildschwein von sieben Hunden gehetzt; das gesattelte Pferd, von Wölfen zerrissen (der Reuter flüchtet sich); zween Bären kämpfen mit neun Hunden, und eine Wildschweinshetze mit eilfen. Dann zwey Bilder, gemeinschaftlich mit Rubens gemalt **): Mars von der Fama mit Lorbeeren gekrönt, ein Genius löscht die Kriegsfackel aus; und: Einen Held, den die Tugend (junge nackte Frau mit — Flügeln) krönt, mit einer Menge allerley Waffen staffirt. Diese beyden Pendants 9′ 9″ br. 7′ 8″ hoch †). Auch **Düsseldorf** besaß einst eine Hirschjagd; und die Galerie zu **Kopenhagen** Hunde mit wilden Schweinen.

Vos (Peter de), ein Bruder von **Martin**, dessen bey **Descamps** I. 121. am Schlusse des Lebens dieses letztern kürzlich Erwähnung geschieht, soll ebenfalls ein geschickter Künstler gewesen seyn.

Vos (P. de). Irgend einer Anzeige zufolge, hat man ein Kupfer, was die Mutter Gottes in einer Nische stehend vorstellt; sie hält in der Rechten einen Zepter und mit der Linken das Kind. Innerhalb des Stiches liest man: *P. de Vos* figuravit, Hoochtra' sculp.; und Firens ex. Die etwas undeutliche Unterschrift heißt dagegen: AntVerpae popVLVM genItrIX VermanDat. Vere. Amplissimis Reip. Antverpiensis Sodalitatibus Presidiariis Adrianus de S. Huberto vel Huberti exc. cum pri. (hoch 9″ 9‴, br. 7″). Dann kenne man aber auch noch ein anderes, was, ohne Anzeige des Stechers, von eben diesem **Vos** zu seyn scheine, bezeichnet: *P. de Vos* inue. und Auv quatre vents H. C.; dies H C. zeigt den Verleger an, der vermuthlich ein Antwerpner war. Auf letzterm Blatte (10″ hoch, 7″ 3‴ br.) sieht man die Wahrheit nebst der Zeit, und in der Höhe den Neid. Da die in obgedach-

*) Wahrscheinlich jetzt, wie so Vieles vom Mittelgut, in eine Provinzial-Galerie relegirt.

**) Dieses Schreckenswerk enthält nicht minder als vier Abtheil. (108. Bl.) Auch Raph. Sadeler hatte Theil daran. Die Titel der Abtheilung finden wir irgendwo, wie folgt, rubrizirt:

Pars I. Solitudo s. vitæ Patrum Eremicolarum. 29. fol.

II. Trophæum vitæ solitariæ, dedic. Henr. Caetano Cardinali. *R. Sadeler* sc. Venet. 1598. 25. fol.

III. Oraculum Anachoreticum, dedic. Clementi VIII. P. M. *Joh. Sadeler* sc. Venet. 1600. 25. fol.

IV. Sylva sacra dedic. Gulielmo Com. Pal. Monachii 1594. fol. 29.

***) Was jeder daran für Antheil hatte, wird nicht gesagt.

†) S. oben die Bemerkung bey dem Art. **Martin de Vos**.

ter Unterschrift enthaltene Jahrszahl 1587., welcher auf den Paul noch auf den Peter de Vos eigentlicher passen will, so mag unser P. de Vos etwa einer der vielen noch unbekannten Künstler dieses Geschlechtes seyn.

* **Vos** (Simon de). Derselbe war ein Sohn des vorgenannten Peter des jüngern. In der Casseler-Gallerie steht von ihm ein an einem Schreibtische sitzender Geistlicher, dem ein Junge einen Brief überbringt, auf Leinwand (4' 6 ½" hoch, 3' 9" br.). Nach ihm soll Pet. Clouvet eine Kreuztragung Christi in fol. gestochen haben; und seine im Lex. bemerkte Hirschjagd soll sich in dem Mechel'schen Düsseldorfer-Galeriewerk abgebildet finden.

* — — (Wilhelm de). Sein selbstgemaltes Bildniß war um 1781. auf dem Schloße Leopoldskron zu sehen, in der dortigen Sammlung von Malerbildnissen des Grafen Firmian.

— — (de). In den Registern der Akademie zu Antwerpen, findet man überhaupt 37 Maler mit dem Namen de Vos eingetragen.

— — oder **Fuchs** ( ), ein Medailleur oder Münzmeister in Holland. Man kennt einen sehr seltenen holländischen Dukaten von 1730. worauf er als sein redendes Zeichen — einen Fuchs zwischen den Füßen des geharnischten Mannes angebracht hat; woher derselbe gewöhnlich nur der Fuchsdukaten genannt wurde. Es heißt, man habe den unsern nachher dieser Bezeichnung wegen zur Verantwortung gezogen!!

— — (de). So heißt auch ein Kunstliebhaber und Sammler besonders von Handzeichnungen zu Amsterdam um 1792. *Oeffentl. Nachrichten.*

— — s. auch gleich unten Voß.

* **Vosge** (de). So nennt der Catalog von Paignon-Dijonval einen Zeichner und Bildhauer von Dijon um 1770.; und als nach ihm, von Copia punktirt, eine vom Amor begeisterte Sappho. Ohne Zweifel derjenige, welcher schon oben s. v. Devoges und Devosges der Vater, erscheint.

* **Vosmeer** (Jakob Walther). Er stammte aus einer alten Familie.

Voß (Adolp), Königl. Dänischer Hofgärtner und Schloßverwalter zu Jägersberg 1756.

— — (August Friedrich), Oberhofbauinspektor zu Berlin; 1804. 33 J. alt. Taschenbuch für Freymäurer auf 1805. Cöthen S. 450.

— — (Carl Albrecht), Königl. Dänischer Hofgärtner zu Friedrichsberg in Seeland 1789. wohl ein Nachkömmling des obigen Adolph, oder des nachfolgenden David Christian.

— — (David Christian), Königl. Dänischer Garteninspektor in dem neuen Werke bey dem Gotorfer-Schlosse 1756.

— — (Georg), ein Schüler der Akademie zu Leipzig, von dem man auf der Dresdner-Ausstellung 1808. eine akademische Figur (auf braun Papier gezeichnet) sah.

— — (J. F. B.), der dritte Sohn des Dichters J. H. Voß, studirte die Baukunst unter Weinbrenner, und zeichnete, neben Anderm, für die deutsche Odyssee seines Vaters den Grundriß von des Odysseus Wohnung.

Voß ( ), wird in dem Hamburger-Adreßbuch auf 1806. als ein dortiger Malermeister benennt.

* — — S. auch oben und im Lex. die Art. Vos.

Vossenick (J. P.) So heißt ein französischer Kupferstecher um oder nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, der das Bildniß einer Miß Ferard in Halbfigur auf einem kleinen ovalen Blatt in rother Kreidemanier; und Anderes dann, wie z. B. l'Arret du destin, nach Brion de la Tour; vornämlich aber nach Philipp Caresme: l'Aveugle trompé u. l'Aveugle detrompé, le Berger couronné u. la Bergère couronnée, Alles entweder in schon erwähnter Manier oder in Farben abgedruckt geliefert habe. *Msc.*

Voster (A.) So heißt bey Haller ein Stempelschneider von Diessenhofen im Schweizerischen Canton Thurgau, der seit 1773. viele Gepräge zu Zürcher-Münzen gefertigt habe.

* **Vostermanns** (Johann). Von angesehenem Geschlecht, hatte er eine gute Erziehung erhalten; und eben so wenig mangelte es ihm an Geiste, so daß er sich bald bey noch Vornehmern beliebt machte. Allein, dieß war sein Unglück. Mit dem Titel und Aufzuge eines Barons *) führte er sich in Frankreich ein, und vergeudete dort in kurzer Zeit sein väterliches Vermögen. Wie er auch bey seiner Rückkehr nach Holland sein Glück überall von sich stieß, erzählt schon das Lex. und noch ausführlicher Descamps I. 157. u. f. f. Auf eine Weile gieng er nach England, und malte dort, neben Anderm, über ein Kamin zu Withehall die Ansicht eines der Königlichen Lustschlösser; ein Bild, welches mit kleinen aber zierlichen Figürchen von Herren und Damen so angenehm staffirt war, daß solches Jedermann — gefiel, was ihm dann die Vermessenheit gab, dafür 200 Pf. Sterling zu verlangen. Als ihn der König hierüber ohne Antwort ließ, war er thöricht genug zu erwarten, daß die Summe dennoch früher oder später fließen würde, mittlerweile aber sich durch neue Ausschweifungen in eine Schuldenlast von 900 fl. zu vertiefen, welche ihn zum Verhaft brachten, aus dem er, erst nach langer Zeit, durch Zusammenschuß einiger seiner Kunstgenossen befreyt wurde. Ein alter Gönner von ihm, der Marquis von Bethune, als er sein Unglück erfuhr, lud ihn schriftlich nach Pohlen ein; ob er die Zuschrift nicht erhalten, oder die im Lex. bemerkte Reise nach Constantinopel **) dieser Einladung vorgezogen habe, ist ungewiß, wohl aber bekannt, daß von da an keine Spur seines Daseyns mehr gefunden wird. Walpole (S. 323.) indeß glaubt, er dürfte doch noch nach Pohlen gegangen seyn. Die wenigen in Holland übrigen Gemälde, welche seinen Namen tragen, sind noch ungewiß; einige mögen vielmehr Arbeiten seines Meisters Zaftlevens seyn, den er jedoch, nach dem Urtheile von Kennern (wie z. B. Hoet's) im Erfinden, in der Toccirung und im Colorite noch soll übertroffen haben. Er hinterließ einen einzigen unbedeutenden Schüler, J. Soukens, ebenfalls aus Bommeln (nicht Bammeln wie das Lex. schreibt) gebürtig. Descamps sah von ihm eine Rheingegend im Kabinete des H. Bisschop's zu Rotterdam. Auch Fiorillo V. 468. nennt von ihm eine Ansicht von Sterling-Castle, mit Figuren von Wyck staffirt, und schließt daraus, daß er auch eine Zeitlang in Schottland sich aufgehalten. Gestochen nach ihm (1763.) nennt der einzige Gantkatalog Brandes eine Landschaft mit einer Meyerey von J. B. Godefroy.

* — — s. auch oben u. i. Lex. die Art. Vorstermann.

*) Und wahrscheinlich mit der ihm irgendwo angeeigneteten Titelzugabe de Bonneval.

**) Die Gesandtschaft, welche er begleitete, war unter der Regierung Jakob II. (reg. 1685—88.) abgeschickt worden.

Digitized by Google

Votésky (Michael), zeichnete zu dem großen Wiener-Schrämbl'schen Atlas, nach Thom. Lopez, eine Karte von Portugal und Spanien, die K. Ponheimer gestochen hat. Man trifft in diesem Atlas noch mehrere andere Karten von seiner Zeichnung an. *Msc.*

Vovert, Vovertus, auch **Wowert** (Johann), Goldschmied, Zeichner und Kupferstecher im XVII. Jahrhundert. Seine Blätter, hauptsächlich zum Gebrauche für Goldschmiede und Künstler in eingelegter Arbeit (einige mit 1602. datirt), bestanden in artigen Frisen und Zierathen, in Th. de Bry's Geschmacke, ungemein fein und reinlich mit dem Grabstichel gearbeitet. Einige sind mit seinem Namen, andere mit einem verschlungenen J. und W. und oben darauf ein F. bezeichnet, welches Monogramm eher auf die Aussprache Wovert zu zielen scheint. *Malpé.*

* **Vouet** (Albin und Claudius), des nachfolgenden Simons Brüder, deren im Lex. im Art. dieses letztern gedacht wird, wurden unter seiner Leitung gebildet, Fiorillo III. 130. nennt von dem erstern (der, nach Felibien, 46 (a. h. 42) J. alt verstorben seyn soll), neben der großen Maitafel für die Goldschmiede in Notre-Dame von 1632. im Allgemeinen noch ein zweytes Bild mit 1639. datirt. Die Gegenstände aller jener Votivbilder für die Goldschmiede sind in einem eigenen Catalog verzeichnet, und Tardieu, der Sohn, soll sie sämmtlich in kleinem Formate gestochen haben. Nach Gault de St. Germain S. 44. fände sich auch Arbeit von ihm in der Kapelle von St. Germain en Laye, und in dem Kloster der alten Feuillanten in der St. Honoré-Straße zu Paris. Blätter nach ihm, uns unbekannten Inhaltes, fertigten J. Couvay, und M. Lasne einen David, der das Haupt Goliaths bey den Haaren hält. Dieses letztere Blatt soll auch ein Unbekannter en Contrepartie, mit der Innschrift: Door Mercurius u. s. f. copirt haben.

* — — (Lorenz), s. im Lex. den Art. seines folgenden Sohns.

— — (Simon), geb. zu Paris 1582. u. gest. 1641. (nicht 1649. wie das Lex. sagt), wohl aber, wie es dort heißt, 59 J. alt. Früher, als nach Constantinopel, ging er schon mit vielen Kenntnissen ausgerüstet nach England wo er Mancherley, vorzüglich Bildnisse malte. Das kenntliche Achmet I. malte er erst bey seiner Rückkehr nach Paris aus dem Gedächtnisse, da er denselben nur einmal, bey der ersten Audienz des Französischen Gesandten, gesehen hatte. Ein Aufenthalt, wo die Gesetze die Ausübung der Kunst erschweren, konnte ihm nicht lange behagen; und so entschloß er sich, in sein Vaterland über Venedig zurückzureisen, wo Tizian, Tintorett und P. Veronese, auf seinen für das Große und Reine sehr empfänglichen Geist den größten Eindruck machten, und er vorzüglich sein Colorit durch das Studium des letztern verbesserte. „In 1614. (also bereits als ein Vier und Sechziger, ging er nach Rom und machte sich hier mit der Antike, den Werken Raphaels und Michel Angelos innig vertraut; er malte jedoch immer Bildnisse, die sein Pinsel recht wahr und brav darzustellen wußte. Ein besonders Schönes, das er um diese Zeit ausführte, ist dasjenige der Prinzeßin von Piombino, Donna Isabella Appiana, welches für den Herzog von Bracciano, Don Paolo Orsini, bestimmt war. Dieser hatte unsern Künstler nach Genua gesandt, um daselbst die Prinzeßin, welche mit ihm versprochen war, abzubilden. Während seines dortigen Aufenthaltes, der, wie man aus zwey Briefen sieht, in das Jahr 1621. fällt *), malte er auch mancherley Bildnisse für das Haus Doria, und nach seiner Zurückkunft in Rom ein Altarblatt, das ihm von einem Herren Giacomo Reggio zu Genua aufgetragen war. Es stellt Christus, wie er am Kreuz mit dem Tode ringt, die Marien und den H. Johannes vor, und ist ein vortreffliches Werk, das viele Wirkung thut. In einem andern für die Kirche St. Franzesco a Ripa zu Rom gefertigten Gemälde näherte er sich, durch seine dreiste Behandlungsart und Disposition starker Schatten- und Lichtmassen, etwas der damals herrschenden Manier des Carravaggio. Seine großen Arbeiten, worunter wir besonders die Capelle in der Vaticanischen Basilike nicht übergehen dürfen, erwarben ihm auch immer mehr und mehr Ansehen, und verschafften ihm zuletzt im J. 1624. das Direktorat der Akademie des H. Lucas in Rom **). Da er in Rom nicht allein von dem Pabst Urban VIII., sondern auch von dem ganzen Publikum geliebt war, und sich daselbst mit einer geschickten Künstlerin **Virginia de Vezzo** ***) aus Rom vermählt hatte, so zweifelte er lange, ob er der Einladung Ludwigs XIII. folgen, und die ihm durch den Französischen Gesandten angetragene Hofmalerstelle mit einer Besoldung von 400 Liv. annehmen sollte †). Allein die Liebe zu seinem Vaterlande, und der Wunsch, in die Dienste des Königs zu treten, bewogen ihn endlich, im J. 1627. nach Paris zu gehen, wo ihn auch der König auf das Liebevollste empfieng, und ihn als seinen Lehrer im Pastellmalen annahm ††). Er gab ihm außerdem die versprochene Stelle des ersten Hofmalers und eine Wohnung in der Gallerie des Louvre. In Paris bereicherte er den Königlichen Pallast auf Befehl des Kardinals Richelieu mit mehrern Stücken, und zierte vorzüglich eine Gallerie mit den Bildnissen aller Personen, welche sich in der Französischen Geschichte hervorgethan haben †††). Die Reihe derselben fängt daher mit dem Abt Suger von St. Denis an, und geht bis auf Catharina von Medicis herab. Es führte uns zu weit, wenn wir die sämmtlichen Gemälde Vouet's zu Paris hier durchgehen wollten. Die bedeutendsten sind: Eine Versuchung des H. Antonius für die Congregation der Philippiner (Prétres de l'Oratoire); ein H. Franziscus, der ein todtes Kind ins Leben zurückbringt, in einer Kapelle der Minimen; und die Marter des H. Eustachius in der ihm geweiheten Kirche. Andere köstliche Werke wurden zu St. Merri, St. Nicolas des Champs, bey den ehemaligen Carmelitern und in vielen Pallästen, Klöstern u. s. f. bewundert. Für den Großkanzler von Frankreich, Pierre Seguier, malte er eine Galerie in dessen Pallast, und für die Kapelle ein großes Blatt über den Hauptaltar, das Christus am Kreuze darstellt, und von le Brun sehr geschätzt wurde. In dem Noviziate

*) Nicht in das Jahr 1619. wie Soprani angiebt.

**) Diese Würde erhielt er mit der Bewilligung des Pabstes, nachdem man seinen Vorgänger Antiveduto della Grammatica mehrerer Ursachen wegen abgesetzt hatte.

***) Man sehe ihr artiges Bildniß von Mellan.

†) In Italien soll er, im Ganzen, sich 14. J. aufgehalten haben.

††) Was auch (sagt Watelet irgendwo) dem Schüler leidentlich gelang. **Gault de St. Germain** S. 21. sagt von ihm: Durch eine wohl verstandene Politik habe er sich die ganze Gunst dieses Monarchen zu erwerben gewußt.

†††) Nicht Vouet allein, sondern neben ihm auch **Ph. Champagne, Jul. d'Egmond** und **Person**; und zwar machte er es nicht so gut, wie diese, welche ihre Bildnisse nach den bewährtesten Urbildern malten, er hingegen die mehrern derselben aus der bloßen Idee. S. **Tübing. Morgenbl.** 1810. S. 273—74.

Digitized by Google

der Jesuiten sah' man von seiner Hand ein allegorisches Bild, die Madonna, welche den Orden der Jesuiten unter ihren Schutz nimmt; ein Werk das nicht sowohl seiner Schönheit wegen, als vielmehr darum merkwürdig ist, weil es die Anhänger von Simon dem St. Franziscus Xaverius von Poussin noch vorzuziehen wagten. Sein Ansehen, seine weitläuftige Schule, und besonders die Achtung, worin er bey dem König und der Königin Mutter stand, waren die vorzüglichsten Ursachen, warum Frankreich seinen größten Meister, nämlich Poussin, verlor. Seine Herrschsucht, die er unter dem Schein einer unermüdlichen Thätigkeit zu verbergen wußte, litt keinen Nebenbuhler in seiner Nähe; es gelang ihm daher auch, die schon erwähnte Galerie der berühmten Männer (des hommes illustres) zu erhalten, welche Philipp von Champagne zu malen angefangen hatte. Ein anderer Künstler, der ihm seinen Ruhm hätte streitig machen können, war Jacques Blanchart, der aber in der Blüthe seiner Jahre starb. Die vielen Bestellungen, welche Simon aufgetragen wurden, bewogen ihn, eine Einladung von dem Könige Carl in England auszuschlagen. Er wollte in seinem Vaterlande glänzen, sah sich aber genöthigt, sehr viele Schüler anzunehmen, welche seine Skizzen ausführen mußten. Er malte selbst nur alla Prima, verfiel aber zuletzt ins Manierirte, indem er den Physiognomien Französische Züge mit kleinen aufgestutzten Nasen ohne Ausdruck gab, und die Hände und Füße vernachläßigte." So lautet es von **Vouet** bey Fiorillo III. 127—30. Etwas genauer indessen geht **Watelet** ihm auf den Grund. In der Rubrik École seines Dictionnärs schließt er sein ausführliches Urtheil über Poussin, wie folgt: „Dieser große Künstler, entfernt von Frankreich, und dort mehr bewundert als nachgeahmt, hatte daher auch auf die Schöpfung einer Französischen Schule keinerley Einfluß gewonnen; vielmehr ist es einer seiner Feinde und Verfolger, den man, wenigstens in so fern als den Stifter derselben ansehen kann, weil es seine Schüler waren, welche in dem schönen Jahrhundert unserer Kunst den meisten Schimmer auf sie geworfen haben. Ich spreche von Simon Vouet, welcher allerdings ausgezeichnete Talente besaß, aber darum nicht minder die von ihm geschaffene Schule verdorben hätte, wenn seine Schüler anhaltend seiner Manier gefolgt wären. Dieser Künstler besaß nämlich jene (zweydeutige) Gattung von Größe, welche die Frucht einer ungemeinen Leichtigkeit ist; aber er war manierirt in der Zeichnung, hatte ein falsches Colorit, und keinen Begriff vom Ausdrucke. Das Imponirende in seinen Werken hatte er guten Theils der Täuschung zu verdanken, die er sich erlaubte, große Schatten- und Lichtmassen neben einander zu stellen, um so geschwinder fertig zu werden. Mann sollte denken, daß er nur den Pinsel ergreifen durfte, um mit Einem Streich ein Bild zu vollenden, das er entworfen hatte, und man wird versucht, zufrieden zu seyn, weil man in Erstaunen geräth. Immer aber gebührt ihm die Ehre, die seichte Manier, welche zu seiner Zeit in Frankreich herrschte zerstört, und die Morgenröthe des bessern Geschmackes heraufgeführt zu haben." Und in dem Art. Vouet desselben Werkes liest man: „Seine Manier hatte anfänglich Vieles von Valentin's, und in diesem Geschmacke lieferte er Bilder von großer Kraft. Nachdem er aber mit Bestellungen überladen ward, bildete er sich eine, welche geschwinder zum Ziel führte, und durch den Charakter von Leichtigkeit und einer Art Grandiosität Gewicht bekam, wovon man aber bald merkte, daß solche nur auf Praktik und auf ein willkührliches Conventionelles hinauslief, das nicht mit der Natur übereinstimmt. Seine Zeichnung, ohne eben sehr fehlerhaft zu seyn, war dennoch wenig richtig *), und gränzte ans Manierirte. Seine Köpfe, die sich häufig gleichen, setzte er meist ins Profil, und seine Finger sind allzuspitzig. Noch wirft man ihm vor, daß er wenig Genie für die Erfindung, wenig Wahl und Geschmack in der Ausspendung und Reihung **) seiner Figuren, und wenig Einsicht ins Helldunkel hatte ***). Einigermaaßen ersetzt wurden dann seine Fehler durch das Frische seiner Tinten und seiner schönen Toccirung. Ueberhaupt aber erwarb er sich mehr Ehre durch seine Schüler †) als durch seine Werke. Seinen (schon genannten) St. Franziec de Paula hält **Watelet** für sein beßtes Bild ††), und bemerkt, daß Michael Dorigny, sein Tochtermann, besonders Vieles nach ihm gestochen habe, was noch häufig zu finden sey. Ungefähr eben so (doch minder ins Detail gehend, als **Watelet**, spricht von **Vouet** in neuern Tagen **Gault de St. Germain** S. 22—23. und faßt seine Kunstcharakteristik in folgende kurze Zeilen: „Glühendes Genie, Ueberfluß an Ideen, reiche Composition, große Gelehrsamkeit, gemäßigter, zweydeutiger Ausdruck; magere und abgestoßene Zeichnung (dessin heurté); erkünsteltes Colorit, keine Nachahmung (?); breite Ausführung (execution large?)" „Wenige Künstler" (liest man dann weiter) „haben so viel gearbeitet, als er. Man sah von ihm eine Galerie, ein Plafond, ein sogar bis auf die Lambris ausgemaltes Zimmer nach dem andern." „Für sein Beßtes" (heißt es hier) „wird seine Himmelfahrt für die Kapelle des St. Peter-Kapitels zu Rom gehalten." Sein Colorit nennt **St. Germain** noch an einer andern Stelle: „Ein Compositum wilder und gemeiner Farben." **Lanzi** dann (Ed. terz.) II. 164. glaubt, daß er sich in Rom, neben Valentin, auch nach Caravaggio gebildet habe, und nennt nun von ihm, als schöne Werke in Italien (und nicht so übereilt wie nachwerts Manches in Frankreich gemalt) was sich in der Galerie Barberini zu Rom befinde; ferner das schon erwähnte Cruzifix (bey St. Ambrosio in Genua), wovon besonders Soprani so viel Rühmens macht. **Cochin** hiernächst (I. 98.) preist als ein treffliches Bild sein Abendmal in der Kirche zu Loretto, besonders für die schönen Köpfe und die gute Färbung; ferners im Pallaste des Prinzen della Rocca zu Neapel zwölf Engel, Halbfiguren in natürlicher Größe, in großer, obgleich trockner Manier, ohne Rundung; (was in aller Welt heißt das?); und ebendaselbst eine H. Familie, und zwey Bilder, Christus und Johannes als Kinder. — **Landon** in seinen Annalen giebt die Beschreibung und Nachbildungen im Umrisse von folgenden seiner Werke. Erstlich im Französischen Museum (V. N°. 61.) von einer H. Familie (früher in der Sammlung von Penthievre) welche Viele für eine Jugendarbeit von le Sueur hielten, „die aber" (sagt **Landon**) „bloß Vouet's Manier in seiner Vollkommenheit zeigt, außer daß die Mitteltinten im Madonnenkopfe braunblau seyen, und die kräftige Carnation des jungen Johannes etwas zu hart mit derjenigen

*) Wer erklärt uns dieses, so wie sonst so Manches in dem Französischen Kunst-Schibolet?

**) Disposition et Ordonnance?

***) Sein eigenes Urtheil hierüber bleibt uns nun freylich **Watelet** schuldig.

†) **le Brun, le Sueur, Mignard** u. s. f.

††) Andere, wie z. B. **Landon** (Nouvelles d. Arts II. 538.) seinen Sturz Satans durch den Erzengel Michael, welcher einst in dem 1802. zerstörten Feuillanten-Kloster zu Paris stand.

Digitized by Google

der übrigen Figuren absticht." Hiernächst (XIII. N°. 46.) eine Darstellung im Tempel; des Künstlers beßtes Gemäld im Museum: „Sehr anziehendes leuchtendes Colorit; mehr angenehme als gelehrte Zeichnung, doch ohne auffallende Fehler. Etwas Gezwungenes in den Mienen; wenig Relief für einen Bewunderer Paul Veronese (ein Gebrechen, das sogar zum Theil auf seinen größern Schüler, le Sueur, übergieng)." Dann (XIV. N°. 14.) Christus am Kreuze, unten ganz einzig die H. Frauen und Johannes, auf die er aber nicht, sondern gen Himmel blickt *). Landon nennt dies Bild in Absicht auf Ausdruck ein Nichts (nul), sonst sey der Christuskopf schön; die Köpfe der Magdalena und St. Johanns hingegen zu manierirt, und Mariens zu jung. Die Zeichnung am Christ sey von gutem Geschmack, aber ein wenig rund; das Nackte im Ganzen sehr gut gemalt, und überhaupt dies Bild eines der besorgtesten unsers Künstlers; das Colorit etwas schwach, was dem Ganzen dann freylich eine gewisse Harmonie giebt, die man nur in der Draperie vermisse, deren Falten zu wenig gebrochen seyen **). Endlich (XV. N°. 70.) das Merkwürdige eines Künstlersvereins von Vouet's Kunstgenossen um einen Tisch, darunter auch er selbst an einer Staffeley sitzend. „Die Figuren in natürlicher Größe und mit viel Freyheit gemalt; aber die Toccirung ein wenig trocken, und das Colorit schwach." In seinem allgemeinen Urtheil über den Unsrigen bemerkt übrigens Landon (eben auch wieder zu einer seltsamen Entschuldigung) daß das Meiste, was man von ihm in Frankreich besitze, bloß von seinen Schülern, nach seiner Zeichnung gemalt, und dann von ihm ritoccirt sey ***). In Deutschland zeigt man von ihm: In der Galerie zu München oder Schleisheim das Römische Dianenfest am 13. August, wo man Jäger und Hunde rasten läßt, in ganzen lebensgroßen Figuren (10′ 6″ hoch, 8′ 8″ br.). Der alte Catalog nennt ein noch größeres, wo Diana sich zur Jagd vorbereitet; dies vollends (19′ 9″ br., und 11′ 2″ hoch). — Dresden: Den H. Ludwig auf den Wolken getragen, und von Engeln gekrönt (9′ 5″ hoch, 5′ 2″ br.). — Berlin (da durfte der Stifter der Französischen Schule nicht fehlen): St. Elisabeth, die den Armen — Eyer austheilt, in nicht ganz lebensgroßen Figuren. — Salzthalum einst: Madonna, das Kind im Arm, lebensgroße Halbfiguren, und eine zweyte H. Familie, eine Art Silentium, dem Joseph, auf den Stack gestützt, nach seiner Weise zusieht. Auch der Catalog des Kabinets des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel nennt von dem Unsrigen, als (1809.) dort befindlich: Nebst einer Madonna mit dem Kind, „in seiner beßten kräftigsten Manier", einen todten Christ im Schooß seiner Mutter, von den H. Weibern umgeben, und zwar dasjenige Bild, welches sowohl Dorigny als Daret in Kupfer geliefert haben. An die 25. seiner Handzeichnungen in schwarz u. weißer Kreide besaß noch 1810. das Kabinet Paignon Dijonval zu Paris, darunter 18. Studien von Köpfen u. s. f. Dann aber eine 14″ hohe, und 11″ breite: Frauensperson auf den Knieen, die der Wuth eines Drachen ausgesetzt ist; im Hintergrund zwey Engel mit der Märtyrer-Krone. Auch das Königl. Französische Kabinet besitzt deren viere; darunter zwey H. Familien und eine in den Armen von Engeln sterbende H. Magdalena. Die reichste Litteratur von dem nach Vouet gestochenen Blättern liegt wohl in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters, worin gegen 180 †) genannt werden, nämlich nach: M. l'Asne (5.), C. Audran, K. Audran, A. Blooteling (2. exc.), J. Boulanger (4.), L. J. Cathelin, F. L. D. Ciatres (exc.), L. Cossin, J. Couvay, P. Daret (16.), C. David (2.), M. Dorigny (57.), E. M. l'Epicié, G. Faithorne, P. Firens, J. F. Greuther (2.), Huart, G. Huret, J. Jode, Jode jünger, J. v. Kraus, M. Küssel (7. zum Theil bloß verlegt), F. Langot, C. Loriot (exc.), P. Mariette, C. Melan (13.), F. Ragot, Regnesson, S. M. a. h. J. S. Sandrart, P. van Schuppen, J. Smith, T. F. Tortebat (14.), J. Troschel, Vienot, N. Visscher (exc.), J. G. Wolfgang. Also weit die meisten von Daret, M. Dorigny, Melan und Tortebat ††). Die oben angegebenen Bilder unsers Künstlers finden sich wohl größtentheils gestochen, sind aber in den Kupferstichverzeichnissen nicht immer kennbar. Für sicher sind es: Die Darstellung im Tempel, von Dorigny, und Christus am Kreuz, von Daret; der St. Franz von Paula, von Boulanger und Melan (beydes schöne Blätter); Madonna, welche (unwissend was sie thut) die Jesuiten in Schutz nimmt, wieder von Dorigny; der St. Ludwig, von Engeln emporgehoben (doch schwerlich das, jetzt in Dresden), von Tortebat; die Gallerie in der Bibliothek des Kanzlers Seguier (10. Bl.) abermals von Dorigny. Madonnen finden sich von ihm bey Dutzenden, und soll er dieselben besonders schön und frisch gemalt haben †††). Melan dürfte denn doch sein beßter Stecher gewesen seyn. Von ihm nennen die Catalogen von Winkler und Brandes: Eine Madonna mit der Rose, das Kind auf den Knieen; St. Lucas, der die H. Jungfrau malt; St. Catharina auf den Knieen, der ein Engel die Martyrerpalme reicht; dann ebenfalls die ächte (heidnische) Martyrerin, Lucretia; das allegorische Bild: Intellectus, Memoria et Voluntas (viel, wann sie beysammen sind) u. s. f. Von Mythologischem, giebt es wohl an die 50. Auch Bildnisse mehrere, z. B. das schöne Urban VIII. von Melan, und in neuern Tagen (1802.) dasjenige der Jungfrau von Orleans (aus der Galerie berühmter Personen, welche Vouet für den Kardinal de Richelieu gemalt) von Cathelin. Conf. überhaupt über unsern Künstler d'Argenville (Ed. 8°.) IV. 10 bis 18. Sein selbstgemaltes Bildniß in der Galerie zu Florenz hat Pazzi gestochen. Noch bemerken wir, duß irgendwo eine H. Familie: Siede in braccio etc. genannt wird, welche Vouet selbst, nach seiner eignen Erfindung, gestochen oder geetzt habe. Eine H. Familie nach ihm, hat in neuern Tagen, für's LXXII. Heft des Mus. Napol. nach Gianni's Zeichnung, Ponce gestochen.

*) Etwa aus Genua wegstipitzt?

**) Wer möchte wohl wünschen, so gelobt zu seyn, wie Landon gegen den Unsrigen thut?

***) Und bey d'Argenville heißt es: „Sein Colorit fiel in spätern Zeiten gewöhnlich ins Graue, oder, wie man zu reden pflegt, in — den Mehlsack." Edle Kunstsprache!

†) d'Argenville will von 200 wissen. Vielleicht desto schlimmer!

††) Wie Dorigny, Vouets Eidam.

†††) Wie wir glauben die nämliche, welche (s. oben) Landon im Umrisse giebt, findet sich auch in dem Werke von Filhol Nro. 500. Von einer wunderschönen, von Daret 1652. gestochenen fand sich das ehemals im Kabinet Julienne gestandene Urbild (1810. noch) im Kabinet des Herrn J. A. Silvestre zu Paris; und Ebendaselbst, nebst einer Menge anderer Studien, der erste Gedanke seines Apollo von den Jahrszeiten begleitet, und von der Morgenröthe angeführt, für den Plafond im Schloße Chilly, den man aus Dorigny's Stich von 1638. kennt.

Digitized by Google

* Vouet, s. auch Voet im Lex. und oben.

* Vouez, s. im Lex. und unten Vuez.

Vouges (de). Ein solcher erhielt 1755. eine Stelle unter den Französischen Architectes Experts Bourgeois zweyter Ordnung; nämlich den Experts Entrepreneurs, und erscheint noch als solcher in dem Almanach Royal von 1779.

* Vouillemont (Sebastian), Zeichner, Kupferstecher und Kupferetzer, geboren um 1622. a. h. 25. (wohl früher *). Er hielt sich lange zu Rom auf. Seine Blätter waren gewöhnlich mit einem verschlungenen S. und V. bezeichnet. Rost VII. 206. Die uns bekannten Meister, nach welchen er gestochen hat, sind: G. U. Abbatini, Fr. Albani, J. M. Colombi, D. Fiasella, P. Gismondi, G. Grasso, F. Mazzuoli, D. du Monstier, G. Pantau, P. Peregrini, J. de Ponte, N. Poussin, G. Rabel, G. Reni, J. Robusti, Romanelli, R. Sanzio, A. del Sarto, G. Thomassin, R. Vanni, D. Zampieri. So z. B. nach Abbatini (1642.) Urban VIII. der den Segen ertheilt; nach Albani die Vermählung von St. Catharina; nach Grasso das Opfer des alten Gesetzes; nach Mazzuoli Maria und das Kind auf dem Kopfkissen; nach du Monstier das Bildniß von de Thou; nach N. Poussin **) den schreibenden Schriftsteller (Bildniß von Franz Barberini, zu desselben Documenti d'Amore); nach Reni St. Johann, der dem Kind die Füße küßt; nach Sanzio: Eine H. Familie, den Kindermord (in zwey Blättern, nach der Vatikans-Tapete, 1641.), die Jünger von Emaus (1642.) und den Parnaß; nach del Sarto eine H. Familie. Dann, ohne andern Namen als den seinigen, z. B. eine Zigeunerin, die einem jungen Manne wahrsagt, ein schönes Blatt. Und ebenso das schöne Bildniß der Herzogin Victoria a Robore, dies schon 1637. zu Florenz gefertigt.

Voulleaume (Jacob), genannt Vignerol, aus Flandern gebürtig, ward in 1649. zum Chur-Brandenburgischen Bildgießer, für Statuen, Brunnen und Grottenwerk mit 400 Rchthlr. Gehalt angenommen. Neben Anderm goß er die — bleyernen Bildsäulen, welche ehemals im Lustgarten zu Berlin standen. Nicolai.

* Vouvermann (P.), irrige Benennung von Wouwermans.

Vouw (de). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Landschaftsmaler.

Vox (Simon). So hieß ein Bau- und Mäurermeister zu Danzig in 1460. Kanisch Beschreibung der N. Kirchengebäude v. Leipzig. Fol. ibid. 695. S. 20.

Voyer (Johann), ein Künstler zu London, der auf der dasigen Ausstellung der sogenannten privilegirten Künstler (1791.) das von gefärbtem Wachs modellirte Bildniß einer Dame zeigte.

— — (Robert le), Kapitain und Kriegsbaumeister in Diensten des teutschen Kaisers. Wir wissen nur, daß er 1693. die französische Uebersetzung einer Genealogie des Hauses Aspremont herausgab.

* — — ( ). Ein solcher erscheint irgendwo, gemeinschaftlich mit Ingouf, als Stecher von: le Flammand et la Flammande, nach Bildern von Rembrandt in der ehmaligen Galerie Orleans. Wahrscheinlich aber ist er mit einem der nachfolgenden Künstler Voyez Eine Person.

Voyez (Ludwig). So hieß nach Einigen ein dritter Bruder der folgenden Beyden, ebenfalls Kupferstecher zu Paris, und Schüler des Lorrain. Näheres von ihm ist uns nichts bekannt.

* — — ( ). Im Lex. zwey Französische Stecher um 1765. genannt. Der ältere, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, hieß Nicolaus Joseph, geb. zu Abbeville 1742. Er kam jung nach Paris, lernte bey Beauvarlet, seinem Landsmann, und lebte noch, wie wir glauben, um 1804. Rost VIII. 288. führt von ihm einige Bildnisse, wie z. B. Ludwig XVI. der Königin Maria Antoinette, nach Boizot, und des Prinzen Heinrichs von Preußen ohne andern Namen als den seinigen, an. Dann von Mythologischem und Gattungsblättern Verschiedenes nach Baudoin, Blanchard, Caresme, G. Douw, S. Freudenberger, Greuze und Lavreince; wie z. B. nach Blanchard, Angelika und Medor; nach Douw den Astrologen; nach Freudenberger den unerwarteten Besuch; nach Greuze die verabschiedete Magd und den Schornsteinfeger; nach eigener Zeichnung eine weibliche Büste (das Erstaunen). Von Voyez dem jüngern, Franz mit Namen, Bruder von Niclaus Joseph, geboren zu Abbeville 1746. einen Schüler von Aliamet, kennen wir einzig für sicher: Die Frucht geheimer Liebe, nach Baudoin; nach Greuze: Die (von der verabschiedeten verschiedene) bescholtene Magd, und (ohne weitern) Namen als den seinigen) das Bildniß des Präsidenten Hainault, und dasjenige eines Flammänders, aus der Gallerie Orleans, nach Rembrandt. Endlich ungewiß von welchem von Beyden: Mannigfaltiges nach Bertaux, (für die Tableaux pittoresques de la Suisse) Bildnisse; dann nach R. Carriera, C. Eisen, Krause, J. B. de Lorrain, C. P. Marillier, Monnet, J. M. Nattier, J. Parrocel (Josua hält die Sonne auf) Schmidts, Touze, C. Vanloo, und P. A. Wille. Conf. über beyde Voyez den Catalog von Paignon-Dijonval.

* Voys oder Vois (Ary, d. i. Heinrich de). Seine geschichtlichen und Landschaftsbilder, letztre zumal, staffirte er mit nackten Figuren, die sich in den angenehmen Gründen sehr gut ausnehmen. Dieselben verkaufte er sehr theuer; dennoch wurden sie häufig gesucht. In Frankreich waren solche wenig bekannt. In Deutschland besitzen von ihm ebenfalls bloß die Gallerie zu Dresden eine kleine Landschaft mit Gesträuch; unter einem Baum eine schlafende Schäferin, und bey ihr eine stehende, nackte, die man vom Rücken sieht. Salzthalum einst (vielleicht etwas Seltenes) einen Seesturm, 3' br. 2' hoch, und (1809.) der Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel ein Mädchen das seinen Hund neckt. Nach ihm kennt der Katalog von Winkler einen Holländischen Soldat, geetzt von A. H. Riedel, und derjenige von Brandes eine weibliche Halbfigur, die in der Hand eine Rose hält, geschabt von W. Verschuuringh. Andere nennen noch: Den trinkenden Bauer von Macret. In neuern Tagen gab nach Ihm, nach Chasselats des Sohns Zeichnung, Abram zu Wien: Den Kaufmann in seinem Kabinette, für's LXX. Heft des Museum Napoleons.

— — — — (J. D.). Nach ihm hat J. v. Munnikhuyse das Bildniß des Kunstliebhabers Adr. Beverland in kl. Fol. zu desselben Buche: De peccato originali. Lugd. Batav. 1679. in 8°. gestochen.

*) Wir hätten's schon längst bemerken sollen, daß auf solche Zahlen, von Geburts- und Todesjahren, welche bey den Stechern häufig nach dem pfuscherhaften Basan (Ed. sec.) angegeben, und von Andern befolgt sind, wenig zu fußen sey.

**) Nicht Niccolo Pucci, wie es auf diesem Bildnisse heißt.

Digitized by Google

* Voysard oder Voyzard (E.), hieß Etienne (Stephan) Claudius, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, auch Kunstverleger, geboren zu Paris 1746. Schüler von Baron. Schon 1784. lieferte er Blätter zu Heritier's: Stirpes novæ aut minus cognitæ. Fol. Paris. Von ihm kennt man Mancherley, nach verschiedenen Meistern. So z. B. nach Benard die Austernesser; nach Borel (a. h. Morel): Das aufgemunterte Stillen der Kinder durch die Mutter; und: Den Hufschmied. Ungenanntes nach Bley, J. E. de la Foße, Huet, Juillet, Marozzi, D. Teniers, B. West; und eine gute Copie im Kleinen nach Woollet's schönem Blatte der Seeschlacht de la Hogue. Kost VIII. 310. s. v. Voisard. In 1810. sah man von ihm zwey Blätter zu des Architekten P. Girauds seltsamem Werke: les Tombeaux, ou Essai sur les sépultures. *Nouv. d. Arts* I. 186. Und 1804. arbeitete er noch, nebst Andern, an den 600 Blättern, zu Bassinet's Geschichte des A. und N. Testamentes, nach großen Meistern.

Vozmediano (Diego de). So hieß ein Spanischer Goldarbeiter aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, der zu Sevilla arbeitete, und von dem man, neben andern Kostbarkeiten, ein großes Kreuz aus Bergkrystall kennt. Fiorillo IV. 154.

— — (Juan de), ein Sohn und Schüler des Obigen, der ebenfalls zu Sevilla lebte. l. c.

* Upsdell ( ), ein Künstler zu London. Man sah von ihm 1791. auf der dortigen Ausstellung der privil. Gesellschaft der Künste eine Landschaft.

* Ur (S.) Abkürzung des Namens des gleich folgenden Künstlers F. de Saint Urbain.

* Vranx (Franz) der Aeltere und der Jüngere. Unter diesem Namen (conf. den Art. Franz Frank des Lex.) besaß (1809.) das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel, von dem erstern eine Anbetung der Könige, von dem zweyten eine Hochzeit zu Cana; letztere (heißt es) „herrlich colorirt." Wobey noch zu bemerken, daß im Lex. Frank der jüngere ein Schlachtenmaler heißt, so daß wir eher denken, unser Franz Vranx der jüngere sey ein ganz anderes Ens, als jener Frank des Lexikons.

* — — (Sebastian), welcher im Lex. und in gegenwärtigen Zusätzen s. v. Franck (wie wir selbst zumal nach den eigentlichen Geschichtschreibern der Holländischen Schule glauben, richtiger) erscheint. Descamps (I. 281.) ebenfalls s. v. Franck macht es noch ungewiß, von welchem der drey Brüder: Ambrosius, Hieronymus oder Franz dem ältern, der Unsrige der Sohn war; doch (fügt auch Er hinzu), glaube man gewöhnlich von dem letztern. Ob er zu Antwerpen, wo er lange gewohnt hat, gestorben sey, ist ungewiß. Nach Descamps befanden sich einst in der Gallerie zu Düsseldorf zwey Bilder von ihm, deren eines (2' 8" hoch, 3' 9" br.) in vielen Figuren die Werke der Barmherzigkeit, das zweyte (2' 1" hoch, 3' 3" br.) eine Gesellschaft von Herren und Damen darstellt. Allein bey Karsch ist das erste unter Franck dem Alten, das zweyte kurzweg unter Franck rubrizirt; bey Fredou de la Bretonniere erscheint nur das erste, s. v. Franz Franck, und wird davon geurtheilt: „Reiche, durch schöne Gruppen zusammengekettete Composition, voll wahrer Charaktere, von geistreicher Toccirung, in mehrern Theilen verständig gezeichnet, schöne graue, von warmen Tönen unterstützte Halbtinten, die durch ihre Durchsichtigkeit bezaubern." Ein schönes Lob, das Bild mag nun dem Unsrigen oder einem andern alten Künstler dieses Geschlechts gehören. Hingegen als zuverläßig von dem Unsrigen nennt von Mecheln in der K. K. Gallerie zu Wien: Das Inwendige der ehemaligen Jesuiterkirche zu Antwerpen mit vielen Figuren, und darin das berühmte Rubensische Altarbild (Geisterbeschwörung St. Ignazens) ersichtlich (2' 3" br. 1' 8" hoch) und mit *S. Vrancx f.* bezeichnet. Dann eine wenig größere Landschaft, mit einer Scene aus den Zeiten des Bauernkriegs staffirt. Auch im Katalog des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel werden, als ausdrücklich von dem Unsrigen, angeführt: Die Juden leihen von den Egyptern die goldenen Gefäße, „ein" (heißt es dort) „sehr reiches und lebhaftes Bild." Hiernächst besaß von ihm noch 1810. das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris zwey Landschaften (12" br. 7" hoch), die eine getuscht, die andere in Aquarell colorirt. Nach ihm gestochen nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters: Den Stolz und die Demuth. v. Galle; eine Ansicht von Antwerpen, von W. Hollar; Variorum gentium Ornatus (10 Bl.) von P. Jode (a. h. L. D. sc.); etwas von Matham; die Jesuiterkirche zu Antwerpen, nach dem Wienerbilde, von Prenner; einen Zweykampf des Kapitain de Breauté und Gerard Abrahams in 1600. (Mich. Snyders exc.); Verfolgung St. Pauls, von J. Turginus, und Reutergefechte von einem Ungenannten.

* Urbain (Claudius Augustin de Saint), Sohn des nachfolgenden Ferdinands, der im Lex. am Schlusse des Art. seines Vaters erscheint. Nach Abtrettung des Herzogthums Lothringen an den König Stanislans, folgte er seinem Landsherrn, Franz II. (nochmaligen Kaiser) nach Wien, bey dem er die Stelle eines Directeurs et Graveurs (sic!) en Chef des Medailles erhielt, und sich durch verschiedene schöne Schaustücke, und zumal durch den großen Medaillon zu der Folge des Herzoge von Lothringen auszeichnete. Auch er war Ritter des Christus-Ordens, und starb, der letzte seines Manusstamms, ohne Kinder. S. Samml. berühmter Medailleurs u. s. f. S. 180—81.

* — — (Ferdinand de Saint), geboren zu Nanci 1654. stammte aus einer alten adelichen Lothringischen Familie ab. Von früher Jugend an äußerte er seinen entschiedenen Hang für die bildende Kunst. Bey der unglücklichen Lage seines durch langwierige Kriege verheerten Vaterlands gieng er 1671. nach Bayern zu einem dortigen Oheim, durchreiste dann weiter die vornehmsten Städte Deutschlands und Italiens, studirte auf den dortigen Akademien, und legte sich, ohne den Unterricht eines Meisters zu genießen, mit besonderm Fleiß und solchem Erfolg auf das Stempelschneiden, daß ihn der Rath zu Bologna zum ersten Münzgraveur, und zugleich zum ersten Baumeister dieser Stadt ernannte. An dieser Stelle blieb er an die zehn Jahre, bis Innocenz XI. ihn nach Rom berief, wo er von 1683 — 1703. ebenfalls das dreyfache Amt eines ersten Architekts, eines ersten Münzgraveurs, und Oberaufsehers über die dortige Münze bekleidete, und während dieser Zeit viele der schönsten Stempel, sowohl für Current-Gelder als für eigentliche Schaupfenninge verfertigte; so daß schon die unter den vier Päpsten, Innocenz XI., Alexander VIII., Innocenz XII., und Clemens XI. geprägten Scudi's, in den Sammluugen der Liebhaber eine der ersten Stellen verdienen. Von den Kardinälen Albergati und Ottoboni erhielt er den Auftrag zu einer ganzen Folge von Päpsten in Schaumünzen, von welchen indessen nur 17 von ihm gefertigt wurden. Mittlerweile hatte er sich in Rom verheurathet, und gedachte daselbst seinen beständigen Aufenthalt zu nehmen, als sein Landesherr ihn nach Haus berief, und ihm sofort, mit doppelter Besoldung, die Stelle seines ersten Münzgraveurs

Digitized by Google

und ersten Architekten ertheilte, und das Münzhaus zu Nancy zu seiner Wohnung anwies. Jetzt diente er dem Hause Lothringen, unter den Herzogen Leopold I. und Franz III. (nachmaligen Römischen Kaiser) noch volle 35 Jahre, während welcher Zeit er zu Rom, noch immerfort geschätzt, von Clemens XII. (1735.) zum Ritter des Christusorden ernannt wurde. Während jener letzten 35 Jahren seines Lebens (er starb zu Nancy, nicht, wie de Fontenai meint, 1720. sondern 1738.) fertigte er noch eine Menge schöner Schaumünzen, und daneben vortreffliche architektonische Zeichnungen für Kirchen und andere Gebäude, die nach seiner Angabe errichtet worden. Der von ihm gelieferten Schaupfennige und Münzen zählt man an die 110. Darunter, neben jenen 17 Päpsten, eine vollständige Folge der Herzoge von Lothringen; einige Schaumünzen für das Haus Orleans, für Spanien, für die Churpfalz, für einige italienische Fürsten, Kardinäle, u. s. f. Dann aber auch von Gelehrten u. a. ausgezeichneten Personen. Alle seine Stempel werden noch in dem Kaiserl. Kabinet zu Wien aufbewahrt. Schüler hatte er keine, außer seine beyden vor und nachgenannten Kinder Claudius Augustin und Maria Anna. S. ein Mehreres von ihm in: Die vornehmsten Lebensumstände des wegen seiner Kunst im Graviren hochberühmten Ritters Ferdin. de St. Urbain, und das Wesentliche daraus in: Sammlung berühmt. Medailleurs u. s. f. (4°. Nürnb. 778) S. 56. und 177—80. wo noch mehrere Quellen zur Kunde seiner Arbeiten, seiner Monogramme u. s. f. nachgewiesen sind. Conf. Moehsen Th. I. S. 294. S. auch unten Urbani.

* Urbain (Maria Anna), Tochter des vorstehnden Ferdinands, deren im Lex. am Schluße seines Art. kurze Erwähnung geschieht. Dieselbe war sehr geschickt Bildnisse in Wachs zu poussiren, glücklich im Treffen der Aehnlichkeit, und schnitt auch, theils in Gesellschaft ihres Vaters, theils für sich selbst, schöne Schaupfenninge; so z. B. auf den Lothringischen Kanzler de la Galaiziere, auf den Maler Charles zu Nancy, auf den König Stanislaus (1755.) u. s. f. In 1757. gieng sie zu ihrem Bruder nach Wien, wo sie dem Kaiser einen Medaillon von ihrer Hand mit seinem Bildnisse überreichte, und, neben andern Geschenken von ihm und der Kaiserin, ein Jahrgeld, und Stellen in der Militairschule für ihre beyden mit dem H. de Vaultrie (Capitaine Prevot Royal de l'Avantgarde Lorraine) erzeugten Söhne erhielt. Mit diesem ihrem Gatten lebte sie zu Nancy wenigstens noch 1769. Auf ihren Schaumünzen führte sie indessen bloß ihren Geburtsnamen. Samml. berühmter Medailleurs u. s. f. S. 181—82.

— — ( ). So heißt in Meusel's Archiv I. (4.) 154. wie es scheint durch argen Druckfehler, da gleich darauf der Name Manard folgt, einer der Stecher von Filhol's: Cours historique et élémentaire etc. der wahrscheinlich (verbunden mit dem Manard) kein Anderer, als Urbain Massard seyn wird.

Urban (Bernhard), Bambergischer Hofgärtner zu Geyersworth 1764.

— — (Conrad), Hofgärtner des Churfürsten von Mainz 1791.

— — (Hans), genannt Wendel, von Wildberg oder Wieberg, damals Bürger zu Suhl, und Sebastian Dabertshäuser von Sichard's, hoben 1608. den Thurm der Pfarrkirche im Hennebergischen ab, und erhöhten ihn mit zwey steinernen Stockwerken.

— — (Johann Martin), wurde um 1753. als Hofglasschneider zu Gotha angestellt und scheint 1795. gestorben zu seyn; wenigstens kommt er zu dieser Zeit aus den Gothaer Hof- und Adreßkalendern abhanden. Vielleicht war er ein Anverwandter des obigen Johann Christoph Orban zu Weimar.

Urban, ein Jesuit und berühmter Baumeister, der die Hospitalkirche zu Düsseldorf erbaute; welche Kirche Joh. Georg Bergmüller schön al Fresco ausmalte. Hirsching's Nachrichten v. Kunstsamml. VI. 47.

* Urbani (Bartholomé). Seine Schrift, von welcher das Lex. spricht, führt zum Titel: Memorie de' risarcimenti fatte nelle stanze dipinte da Rafaelle d'Urbino nel Palazzo Vaticano dal Cavaliere *Carlo Maratti* etc. a quali fu dato principio nel mese di Marzo 1702. e furono terminati nel mese di Luglio 1703.

— — (G. A.), hieß, wie man irgendwo sagt, Johann (Giovan) Anton.

— — (Hercules), war 1572., nebst dem Gianni di Giulio von Siena, beschäftigt, die schöne und mit den Statuen der vier Evangelisten, nach der Zeichnung des Hipolitus Scalza, verzierte — Kanzel von Nußbaumholz in dem Dome zu Orvieto zu fertigen. *Storia d. Duomo di Orvieto* p. 153.

— — (Michael Angelus). Dieser alte Glasmaler von Cortona scheint, so wie sein Mitbürger Maso Porro, und Battista Porro von Arezzo, aus der Schule Wilhelms von Arezzo gekommen zu seyn, und in Toscana sowohl als auswerts, in der zuerst von Flammändern nach Italien gebrachten bessern Gattung dieser Kunst (nämlich die Farben auf das Glas einzubrennen) gearbeitet zu haben. *Lanzi* Ed. terz. I. 183.

* — — ( ). Den Namen eines solchen findet man auf einer Schaumünze König Philipp V. von Spanien, ohne Jahrszahl. S. Kleine Beyträge zur Aufnahme u. s. f. der Münzwissenschaft. Noch scheint es uns ungewiß, ob er nicht mit Ferdinand von St. Urbain Einer und Derselbe sey?

Urbanis (Julius), ein Maler von St. Daniello, Schüler von Pomponius Amalteo. Von ihm sieht man noch, in Fresco an der Mauer einer Locanda in der Vorstadt seines Geburtsorts eine sitzende Madonna mit dem Kinde, deren Thron der Apostel St. Thomas, St. Valentin u. a. Heilige umgeben, mit der Innschrift: Opus *Julii Urbanis* 1574. ungefähr im Geschmacke gedachten seines Lehrers, und Pordenone's. *Lanzi* Ed. terz. III. 98—99.

* Urbano od. Urbino (Peter) von Pistoja, Bildhauer, Schüler von M. Angelo. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 143. scheint ihn auch unter die Maler zu zählen, und nennt ihn sinnreich, aber von unerträglich mühsamer Arbeit (intollerante di fatica?)

Urbansky (Johann Georg), ein Bildhauer zu Breslau um 1726. Unter der großen Menge Heiligen und andern Statuen die er fertigte, zeichnen sich zu Breslau folgende aus: Das Bild der streitenden Kirche auf der Domkanzel des H. Johann von Nepomuck vor der Kreuzkirche auf dem Dome, und der gleiche Heilige am Matthiaskirchhofe; s. Beschreib. d. Stadt Breslau. Brieg 1794. 8°. S. 440.

* Urbanus. S. Felix den Freygelassenen. So verweis't uns einer unserer Freunde aus uns unbekannter Ursache.

* Urbin (St.) Nach einem solchen soll S. Thomassin das Bildniß des Herzogs von Lothringen Leopold I. gestochen haben. Sonder Zweifel ist aber der oben sowohl als im Lex. enthaltene Ferdinand Saint Urbain hierunter zu verstehen.

Digitized by Google

Urbinas (Cajetanus), ein Kupferstecher; s. oben Cajetanus.

Urbinelli (M.) So nennt Lanzi (Ed. terz.) II. 159. einen Maler des XVII. Jahrhunderts, gebürtig von Urbino, als einen kräftigen Künstler (risoluto) und trefflichen Coloristen, der sich ganz an die Venetianische Schule hielt.

° Urbino (Carl da) von Crema. Sein Testament datirt sich von 1585. Lanzi (Ed. terz.) III. 252. s. v. Urbini, nennt ihn (sonderbar) einen beschränkten (limitato), graziösen, in Perspektiven erfahrnen, und auch für's große Geschichtliche geschickten Maler. Proben seiner Talente gab er in dem Saale des Stadthauses, wo er Gefechte und Siege seiner Mitbürger darstellte; eben so in mehrern Kirchen. Zu St. Domenico wollte man seiner nichts, und zog ihm einen gewissen Uriel de' Gatti, ebenfalls aus Cremona, einen, in Vergleichung mit ihm, schwachen Künstler vor, was ihn unwillig machte; so, daß er nach Mailand ging. Seine al Fresco's in St. Lorenzo (zu Crema oder Mailand?) enthalten mehr das Saamenkorn als die wirkliche Frucht eines guten Malers. In Oel gelang es ihm besser, wie z. B. in seinem Heiland, wie er vor dem Leiden von seiner Mutter Abschied nimmt, in Maria di St. Celso zu Mailand, wo er die Nachbarschaft der bessern Lombarden seiner Zeit nicht scheuen darf. Lomazzo thut seiner Meldung, wo er von Künstlern spricht, welche ihre Arbeiten der Stelle, wofür sie bestimmt sind, und den Kosten die man darauf wenden kann, anzupassen wissen; wie z. B. die Alten es nicht verschmähten, sogar auf Trinkgeschirre u. drgl. etwas von Kunst anzubringen. Noch an einer andern Stelle (l. c. IV. 227.) nennt Lanzi den Unsrigen einen zwar wenig gepriesenen, aber darum nicht minder einen der würdigsten Künstler seiner Zeit. Nach Gandellini s. v. Urbini hätte Carl selbst einige Blätter, Gegenstände aus den freyen und mechanischen Künsten in Kupfer geetzt.

— — (Crocia di). Baldinucci zählt einen solchen unter die Schüler von Raphael, und führt von ihm ein Bild bey den Kapuzinern zu Urbino an, ohne dessen Gegenstand zu benennen. *Lanzi* Ed. terz. II. 95.

* — — (F.). Von einem solchen hat man, wie es irgendwo heißt, eine Medaille von 1737. auf eine Herzogin von Lothringen; ohne Zweifel ist aber F. St. Urbain hierunter zu verstehen.

* — — (Johann und Franciscus), von welchen nur der Zweyte im Lex. erscheint, und nämlich der dortige Johann (Raphaels Vater) ein ganz anderer als der Unsrige ist. Diese hingegen waren, der: Discrizione odeporica della Spagna (II. 130.) zufolge beyde Hofmaler in Spanien noch um 1575. und zierten das dortige Escurial aus. Franz war jung nach Spanien gekommen; aber, mit viel Genie versehen, ward er bald ein geschickter Künstler, von dem sein Zeitgenoß D. Siguenza, u. a. welche in einem Kloster des gedachten Escurials sein Urtheil Salomons gesehen haben, viel Gutes sprechen. Er könnte ein Schüler von Barocci seyn. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 154—55.

* — — (Prete da), s. im Lex. Ebendenselben s. v. Prete da Urbino und oben Peter della Vite. Sein dortiger Art. sollte eigentlich hierher oder unter Prete gestellt seyn.

* — — (Raphael de), s. Sanzio.

* — — (Terenzio da), s. Terenzio oben u. im Lex.

* — — (da), s. auch Sanzio im Lex. und oben.

* Vree (Niclaus de). Johann Luyken war seine einzige Bekanntschaft, weil derselbe mit ihm der nämlichen religiösen Sekte anhing. Seine Blumen sind mit einer Frischheit gemalt, die sie um sich her zu verbreiten scheinen. *Descamps* III. 278—71. Von ihm besaß (1809.) der Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel ein „ungemein natürlich" genanntes Still-Leben (?), worauf Disteln mit Schmetterlingen, Pilze, Raupen und eine Schlange.

* Vreem (Anton), Norbnagel (N°. 1053.) hält ihn für einen Schüler Wilh. van Mieris.

Uria (Peter de), ein Portugiesischer Baumeister. Derselbe errichtete die Brücke zu Almaraz über den Tago, wenige Meilen von Plasenzia; ein Werk, das mit den kühnsten dieser Gattung zu vergleichen ist. Zwey gothische Bogen bilden das Ganze 580' lange, 25' breite, und 134' hohe Werk. Die Oeffnung des einen Bogens ist von 150⅔', das andere von 119'. Die Pfeiler gleichen hohen Thürmen, und der in der Mitte ist auf einen Felsen gebaut. An einem dieser Pfeiler ist ringsum ein Spaziergang angebracht. Eine Innschrift belehrt, daß das Werk in 1552. gebauen worden. *Milizia* Ed. terz. I. 315.

* Vriendt (Franz de). Schon das Lex. weist über diesen Künstler auf den Art. seiner gewohntern Benennung, Franz Floris, zurück. Unter dieser erscheint er auch in den gegenwärtigen Zusätzen. Zur Berichtigung der Genealogie der Künstler de Vriendt, welche sich im Lex. s. v. Floris befindet, dient noch Folgendes: Sein Großvater hieß Jan; sein Vater, ein Steinmetz, Cornelis; sein Oheim, ein Bildhauer, Claudius. Seine drey Brüder sind im Lex. ganz richtig angegeben. Dann aber hatte der Unsrige, neben dem auch dort angemerkten Sohn Franz, noch einen zweyten, der die Kunst übte, Johann Baptist, von dem uns aber nichts Weiteres bekannt ist. Fiorillo's Deutschl. II. 450. Not. a. Durch die dortigen Nachrichten von Franz dem ältern sind die unsrigen, oben unter Floris enthaltenen, zu ergänzen.

* Vries (Adrian de), geboren um 1601. In Deutschland besitzt unsers Wissens, die einzige K.K. Gallerie zu Wien die lebensgroße Halbfigur eines vornehmen Manns mit einem Stutzbart *), auf Holz gemalt. Der Winklersche Cantkatalog nennt seine Bilder in Stein, Wachs und gebrannter Erde: de petits tableaux (also wohl Basreliefs). Nach ihm gestochen haben: L. Kilian zwey von ihm zu Augsburg errichtete öffentliche Brunnen; J. Müller „zehn andere Brunnen" (heißt es irgendwo). Wahrscheinlich meist diese, werden bey Winkler ausdrücklich genannt, und also rubrizirt: Folge von drey Blättern mit dem Sabinen-Raub, nach Wachsfiguren; Merkur und Pandora, in drey verschiedenen Gruppen, nach de Vries Arbeit in Erzt zu Prag; Apollo mit Köcher und Bogen, zur Linken die Schlange Python auf einem Berge. — Dann besonders: Fons ex marmore et aurichalco cum imaginibus Herculis et Charitum Aug. Vindel. in foro vinaria opus stupendum. *Adrianus de Vries*, Hagiensis sculptor hujus fontis, cum sculpturæ tum architecturæ inventor, in zwey Blättern; und Herkules, der den Drachen tödtet, was den obern Theil gedachten Brunnens ausmacht. Anderwärts wird noch, ebenfalls von Müller, nach de Vries genannt: Die Frau vom Rücken gesehn, die sich im convexen Spiegel beschaut. — Von Aeg. Sadeler endlich das Bildniß Kaiser Rudolf II. zu Pferde, und von L. Vorstermann etwas uns Unbekanntes; wahrscheinlich Alles schöne Blätter. Noch heißt es irgendwo von dem Unsrigen: „In der Cathedrale St. Jo

*) Ob solches nicht ein Irrthum sey? Als Maler wird er sonst nirgends genannt.

Digitized by Google

hann in Breslau, findet sich an einem Altar (statt des Altargemäldes) bey dem Eingang ins Presbyterium, eine trefflich von ihm gegossene Platte, die den H. Vincenz auf dem Roste darstellt. Beschreib. d. Stadt Breslau. Brieg 1794. S. 85. Garzoni sagt, daß er für Kaiser Rudolph II. sowohl Bilder aus Wachs poussiren, als auch zu Prag 1593., 8 Fuß hohe Statuen habe gießen müßen.

Vries (A. de). Einer dieses Geschlechts ezte in neuern Zeiten (1758.) eine unbedeutende Titelvignette zu den Oeuvres philosophiques de Leibnitz, publ. p. R. E. Raspe 4°. Amsterdam et Leips. 765.

* — — (Johann Fredemann de) auch Fredemann Frisius genannt. Man hat von ihm ein Buch mit Monumenten, unter dem Titel: Coenotaphiorum, tumulorum et mortuorum monumentorum, 1563. zu Antwerpen durch Hier. Cock edirt *). Die dazu gehörigen Stiche sind geezt, und mit vieler Einsicht mit dem Grabstichel überarbeitet. S. Rost V. 311. unter dem Art von Simon Frisius. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters dann nennt von oder nach ihm: Hortorum, Viridariorumque elegantes et multiplices formæ ad Architectonicæ artis normam delineatæ 1615 *Joh. Hussemacher* exc. Colon. 20. F. (dieß, wir haben es vor uns, geschmacklos). — Panophia, seu Armentarium ac Ornamenta cum artium ac opificiorum, tum etiam exuviarum martialium, qua spolia quoque aliis appellari consuevere. Antw. ap. *Theod. Gallaeum*. 17. F. — Differens Pourctraits de menuiserie etc. *Ph. Galle* exc. — Variæ Architecturæ formæ. *Theod. Gallaeus* exc. 1601. 50. F. (dies und die folgenden wohl mit dem gleich anfangs Angeführten eine und dieselbe Arbeit). — Coenotaphia etc. *Car. Mallery* exc. — Caryatides etc. *Ger. de Jode* exc. 16. F. — Brunnen 24. F. — Artis perspectivæ formulæ 18. F. — Descamps I. 135—37. erzählt, wie dieser Künstler Perspektive zum Täuschen gemalt. Viele Bilder und Zeichnungen von ihm sollen sich auch zu Augsburg, Prag und Parma befinden, was somit auch Reisen desselben durch Deutschland und Italien vorauszusetzen scheint. Als in 1570. Carl V. Tochter nach Italien reiste, errichtete er in Antwerpen, zu Ehren derselben, einen Triumphbogen inner fünf Tagen, wofür ihm 60 Rchsthlr. bezahlt wurden. Neben den schon im Lex. und oben angeführten Werken von ihm, nennt Descamps auch Zeichnungen für Peter Balten's Architektur-Ordnungen, welche unter dem seltsamen Titel: Theatrum vitæ humanæ erschienen waren, da solche nämlich unter den Bildern der Compositen bis zur Toscanischen Säulenordnung die verschiedenen Stuffen des Alters (de la vieillesse?) bis zum Tode darstellten. Von deutschen Gallerien besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige KK. zu Wien das kleine Bild des Inwendigen einer großen Gothischen Kirche, ohne Figuren. — Noch lesen wir in den Notizzen eines unserer Freunde: „Sein Bildniß æt. 77. hat zu seiner Perspektive in qu. Fol. Henr. Hondius 1604. in kl. 4°. gestochen; dann sollen sich solche auch in der Suite des P. v. d. Aa, und in der neuen Aufl. des C. van Mander, (der die beßte Nachricht über ihn und seine Söhne giebt) — dies von l'Admiral gestochen — vorfinden. Er hat zu Antwerpen, Mecheln, Braunschweig, Hamburg, Danzig u. Prag gearbeitet. Die Litteratur seiner Schriften über die Baukunst und Perspektive ist weitläufig und verwickelt; die öftern Auflagen, die bloßen Veränderungen der Titelblätter, die Uebersetzungen in andere Sprachen und die Hinzuthaten anderer Schriftsteller sind hieran schuld. Wir kennen sonst noch, von ihm gezeichnet, zwey nummerirte Suiten in qu. kl. Fol. mit, nach architektonischen Regeln entworfenen, Garten-Rissen. Die eine von 20 Bl. und einem Titelkupfer erschien bey Phil. Galle zu Antwerpen 1583., die andere von 8 Bl. trägt auf N°. 1. die Bezeichnung: *Joannes de Vries Vredma*, inventor, Philippus Galleus excudit; beyde ohne Namen der Stecher. Irgendwo rubricirt man auch: Varie occelli e fiori novamente poste insieme par Gustus Sadeler et intagliate par *Jo. de Friess*, 14 Bl. in 4°. Ob dies sich aber auf den unsern beziehen möchte?"

*) Vasari nennt den Unsrigen, bey dieser Gelegenheit, Varese.

* Vries (Johann Regner de). „Seine Landschaften" (sagt der H. von Mannlich) „sind gewöhnlich gesperrt; eine Mühle, ein Bauernhaus mit Bäumen umgeben, von der Sonne beleuchtet (?) sind die gewöhnlichen Gegenstände seiner Bilder." Von ihm besitzen in Deutschland die Gallerie zu München eine kleine Landschaft in gemeldtem Geschmacke; diejenige zu Salzthalum einst ebenfalls eine solche, mit Figuren; diejenige im Soeder zweye; der H. Kaufmann Fischer in Potsdam eine, durch ihn mit Gebäuden staffirte, von Ruysdael, und (1809.) das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel viere: Eine Dorfgegend mit Holzung und Reisenden; den vor einer mit Blumen beschatteten Hütte auf dem Dudelsack spielenden Hirt mit Frau, Kindern und Schaafen; endlich zwey Landschaften mit Ruinen, wovon besonders das zuerst genannte Bild als „herrlich beleuchtet" und „Ruysdaels würdig" rubrizirt wird. Endlich nennt auch der von dem H. von Mecheln verfaßte Gantkatalog der Lausbergischen Gemäldesammlung sieben Bilder, keck und pastos auf Holz und Leinwand gemalt, die mit R. v. Vries bezeichnet waren, und die hier unserm Johann Regner zugeschrieben werden. Sie zeigten theils mit alten Gebäuden versehene, theils baumreiche Landschaften; dann auch niedlich ausgefertigte Seestücke. A. Waterloo hat nach dem Unsrigen geezt. Noch bemerken wir, daß Heinecke II. S. 48. Not. n. ihn „einen beßern Zeichner als Maler" heißt. Zeichnungen von ihm sah' er zu Amsterdam, mit 1657. datirt.

* Vries (Paul Fredeman de), welcher im Lex. unter seinem Vater Johann Fredeman Vries erscheint. Nach Fiorillo's Deutschland II. 503. malte Er (nicht Johann, wie es im Lex. heißt) in ein großes Bild des Abendmals von Joseph von Wimphen das Architektonische. Derselbe hatte auch einigen Antheil an den Schriften seines Vaters; so z. B. zeichnete er zu dem Werke: Architectura bestaende in vyf manieren van Edifitien, als Thuscana, Dorica, Jonica, Corinthica, ende Composita etc. gheinventeert door *Joh. Vredem. Vriese* ende synen Sone *Paulo Vred. Vries* 1606. door Henr. Hondius. Eine französische Auflage hiervon erschien Amsterdam 1620. qu. Fol., mit eben solchen von Hondius gestochenen Kupfern. Vergl. auch oben Peter Stephani.

* — — (Regnart de), s. oben Joh. Regner de Vries.

* — — (R. v.), s. oben den Schluß eben dieses Art.

* — — (Simon), s. Frisius im Lex. und in gegenwärtigen Zusätzen.

* Vrints (Joh. Baptist). Gestochen von ihm nach O. Vaenius nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters das Bildniß Ludwigs von Orleans. Dagegen bemerkt einer unserer Kunstfreunde: „Daß derselbe selbst Kupferstecher gewesen, davon hat sich zum wenigsten nie eine klare Anzeige ge-

troffen; wohl aber kenne ich ihn als Inhaber eines großen Verlages, für den die Kupferstecher Peter Cool, Johann Garmont, die Familie Wierix u. s. w. Vieles arbeiteten; obwohl noch Mehreres, ohne Anzeige eines Stechers, bloß mit seinem excudit versehen ist. Letzterm mag etwa folgendes anzurechnen sein: Nach van der Borcht Martha und Maria bey Christus, dann Christus und Maria bitten knieend Gott den Vater für die Seelen im Fegefeuer; diese zwey Blätter in Fol.; nach Floris, eine Musik von Männern und Weibern an einem Tische, in Fol.; nach Ambrosius Frank Einiges; nach Strada ein großes lediges springendes Roß, was Sattel und Fußeisen von sich geworfen hat, in Median; nach M. de Vos, das Abendmal in einer Einfassung von Blumenwerk, in Fol.; dann: Christus am Kreuze, mit Blumen eingefaßt, in Fol.; der Leichnam Christi von der Jungfrau gehalten, dabey zwey Engel; die Geschichte von einem französischen Edelmann und einem Bauer in Fol. u. s. w.

° **Urlaub** (A.), ein Sohn des unten folgenden Georg Carl, der bey diesem seinem Vater die Malerey erlernte. Er arbeitete darauf bey Prestel zu Frankfurt a. M. für den er Vieles zeichnete und kolorirte, sich aber auch zuweilen in der getuschten Etzmanier versuchte. In dieser Art kennen wir von ihm eine Landschaft mit Vieh in qu. 4°., nach einem Unbekannten. Von Frkft. aus wandte sich Urlaub nach Darmstadt, beschäftigte sich dort als Maler mit dem Copiren von Landschaften und Figurenstücken, und gieng dann nach Aschaffenburg, wo er noch 1817. lebte, und sich mit einer geschickten Blumenmalerin (deren Name uns unbekannt geblieben ist) verheirathet hat.

— — (Carl), wohl mit dem folgenden Georg Carl Eine Person. Bey Meusel Arch. II. (1.) 161. heißt indessen dieser Carl ausdrücklich Bruder des nachfolgenden Georg Antons, der sich in 1779. zu Schweinfurt aufhielt, und damals das Bildniß des Probstes zu Heidenfeld malte. „Derselbe" (liest man dort) „hat eine pastöse, weiche und helle Manier, welche aber bisweilen ins Bunte, und in den Halbschatten ins Gräulichte fiel, ein Farbenton, welchen Schlayer aus München gebracht (indem er de Marees seinen noch übertrieb) und dann vielen andern Künstlern mittheilte, die zu ihren steif in Oel geriebenen Farben (?) wenig andere als Borstenpinsel gebrauchten. Später ward Carl nach Wertheim berufen. Lange stand er in genauer Freundschaft mit dem Schweinfurter-Maler Conrad Geiger. l. c.

— — (David), Sächsischer Kunstkämmerer, machte sich durch das schöne achteckige Lusthaus des Thiergartens zu Colditz (es steht in der Mitte eines Teiches, auf einem Roste von Quadern) als Baumeister 1599. sehr berühmt. Die Baukosten betrugen, mit Einschluß der Thiergartensmauer, 132,000 fl. für die damaligen Zeiten sehr viel. Magazin d. Sächsischen Geschichte, Thl. II. S. 651. S. auch unten Uslaub.

— — (Georg Anton, gewöhnlich Anton), erscheint schon 1778. bey Meusel I. als Bildnißmaler zu Wirzburg (und heißt nach Einigen eines Malers Sohn daselbst); dann Ebend. II. 1789. als in 178. . zu Mainz gestorben, mit dem Ruf eines geschickten Künstlers in Oel und Pastell, der auch in München, Augsburg, Bamberg, Nürnberg, Hanau, Anspach u. s. f. gearbeitet habe *). Nach ihm (oder nach seinem nachfolgenden Bruder oder Sohne) hat C. W. Bock das Bildniß des Senators Jac. Gottl. Rud. Volkammers (vielleicht Volkmanns zu Hamburg) gestochen. Dagegen nennt einer unserer Kunstfreunde, als ausdrücklich nach ihm gestochen und geschabt: Bildnisse von C. W. Bocke (z. B. G. W. Panzer); von J. Bock; von W. F. Gmelin (den M. J. Schmidt); von J. E. Hayd (Paul von Stetten, geschabt); andre von J. H. Klinger, G. Lichtensteger, F. L. Neubauer (nach der Zeichnung von Beer) den Churfürst von Mainz, Friedrich Carl Joseph.

Urlaub (Georg Carl), wohl des vorstehnden Bruder oder Sohn, geboren zu Anspach 1749. Oel- und Pastellmaler in Geschichte und Bildnissen zu Marburg 1804. wo er das Unglück hatte, blind zu werden, da er sich vorher meistens auf Reisen aufgehalten. Meusel III. (1809.) nennt ihn noch unter den Lebenden, und führt von ihm als vorzüglich im historischen Fache an, was hier buchstäblich folgt: „Eine Kinderstube, vorstellend eine Frau mit einem säugenden Kind auf dem Schooß; zu ihren Füßen ein schlafendes Kind; im Vordergrund ein Mädchen, am Tische stehend; auf der Seite ein Vordergrund. Ein Korb mit Gemüse und Fleisch; dabey eine Katze, die nach dem Fleisch langt. Auf Holz gemalt, 1' und 5'' hoch und breit. 1784. — Venus und Cupido, auf Holz gemalt, 1 ½' hoch, 1' 4'' breit. Zum Gegenstück: Venus und Cupido, erstere mit vier Tauben auf dem Schooß, von nämlicher Höhe und Breite. — Apollo, an einen Felsen gelehnt; in der Entfernung ein — Schaaf; auch auf Holz gemalt, ungefähr von nämlicher Höhe und Breite. Zum Gegenstück: Herkules mit einer Keule, aus einer finstern Höhle kommend; gegen den Hintergrund ein auf Raub ausgehender Löwe, dem Herkules — nachschleicht. Von nämlicher Höhe und Breite. Cupido, zum — Vordergrund zwey Tauben, die sich schnäbeln; in kleinerm Format, wie die folgenden: Cupido in einer lüsternen Stellung, auf Holz gemalt. Cupido vom Felsen — einer dunkeln Höhle herabschleichend, oder um etwas zu belauschen. Eine Frau, am Tisch sitzend und nähend; neben ihr ein Knabe, in einem Buche lesend. Gegenstück: Eine Frau, in der Küche sitzend, auf ihrem Schooß ein Hackbrett mit weissen Rüben, um sie zu schälen. Gegenüber ein Mädchen, dem sie Geld giebt. Auf der Seite des Hintergrundes ein Herd, wo das Feuer brennt und Töpfe dabey stehen. Zwey Bataillenstücke, auf Holz gemalt, 1 ½' hoch. Das eine stellt vor, wie die Kavallerie in die im Quarré stehende Infanterie einhaut und eindringt. In der Ferne Ungewitter — in der Luft. Das andere, wie die Kavallerie geschlagen wird, und das Quarré der Infanterie noch in seiner geschlossenen Stellung ist. Die Kavallerie hat Oestreichische und die Infanterie Französische Uniform. Mehrere Stücke dieser Art, wie auch Conversationsstücke." Hinwieder bemerkt uns einer unserer Freunde: „Der Unsrige hat vorzüglich sich mit Bildnissen beschäftigt, die er in einer geschwinden aber eckigten (?) und markigten Manier zu malen wußte. Von Geschichtlichem kennen wir noch ein Gemäld mit vielen Figuren von ihm, was den Hanauer-Paradeplaz mit der Wachtparade darstellt. Dorthin kam er anfangs 178. . und lebte hier auch noch 179. . Obwohl man an der Geschicklichkeit dieses Künstlers nichts aussetzen kann, so wollte doch nie das Glück seinen Verdiensten huldigen; er lebte meist in traurigen Umständen. Nach ihm hat J. E. Hayd 1791. ein Bildniß des H. von Murr in Fol. geschabt, und Schweizer einen Scharmützel (6 ¼'' hoch, 10 ¼'' breit) geetzt, der bey Höchst vorfiel. (Pr. 15 kr.) Urlaub ist vor einigen Jahren gestorben.

— — (   ), ein Sohn von Georg Carl, ebenfalls Maler, hielt sich in 1816. zu Aschaffenburg auf. *Msc.*

*) Anderwärts, wie z. B. in Meusel's Archiv II. (1.) 160. erscheint er auch beyläufig als Frescomaler, und heißt es von ihm (l. c. 162.): „Er änderte seine Manier selten, bis er endlich die Natur mit Wahrheit nachahmte."

Digitized by Google

Urmeister (Wolf), ein Seidensticker zu Wurmsen in Sachsen. Von ihm wissen wir einzig, daß seine nachgelassene Tochter in 1647. — heirathete.

* **Urna** (Niclaus dell'). So heißt bisweilen der Niclaus dell' Arca des Lex., welcher gemeinschaftlich mit Johann Pisano an einem Grab-Altar der Kirche St. Dominicus zu Bologna arbeitete. Mit zwey Figuren (St. Petrons auf dem Gipfel dieses Denkmals, und eines knieenden Engels mit der Fackel) wurde solches späterhin von Mich. Angelo vervollständigt, der dabey eine der frühesten öffentlichen Proben seiner großen Kunst ablegte. Histoire d. l. Peinture en Italie, p. *M. B. A. A(ubertin)* II. 232.

* **Vroem**, s. sofort Vroom.

* **Vromans** ( ), genannt Schlangenmaler, ein seltsamer Kauz, der eine Maschine zum Fliegen erfand, und bey dem ersten Versuche, was sie tauge, sich den Hals brach.

* **Vroom** (Cornelius Henrichsen, Friedrich Henrichsen, und Heinrich), s. im Lex. den Art. Heinrich Cornelius Vroom, und, gleich im folgenden, eine etwelche Berichtigung in Rücksicht des Cornelius Henrichsen.

* — — (Heinrich Cornelius). Cornelius Henrichsen war nicht sein Vater, sondern sein Stiefvater *) und Lehrer, der ihn hart hielt. Daher seine frühen Reisen nach Spanien, wo er in die Hände elender Meister gerieth, welche die Spanier Pintamones (Affenmaler) nennen. Nachdem er aber späterhin Italien besucht hatte, betrat er eine edlere Bahn, wurde in Rom ein inniger Freund von Paul Brill, und arbeitete für den Kardinal von Medicis zwey Jahre lang. Wann er eigentlich nach England gekommen sey, ist aus den Nachrichten über ihn nicht deutlich zu entnehmen; glaublich indessen theils vor, theils nach seiner Reise in Spanien, auf welcher er bekanntlich Schiffbruch gelitten hatte. In England fertigte er, neben Anderm, für den Großadmiral Graf von Nottingham eine Zeichnung, welche die Niederlage der Spanischen Armada (1588.) darstellte, die ihm mit 100 Goldgulden (!) bezahlt, und nachwerts von Franz Spiring in eine Tapete gebracht wurde, welche man noch gegenwärtig im Hause des Lords bewundert, und Pine in Kupfer gestochen hat. Einiger anderer Bilder von ihm wird bey Descamps I. 254—55. oberflächlich Erwähnung gethan. Fiorillo V. 240—41. Lanzi endlich (Ed. terz.) II. 200—201. fällt, aus eigener Ansicht von sechs Marinen, die sich von Droom in der Gallerie Colonna zu Rom befinden, über ihn das Urtheil daß er beßer den Holländischen Schiffbau und Schiffbewaffnung als die Phänomene des Meers und der Luft verstanden, und daß man viele seiner Bilder gekauft habe, nur um daraus über jene erstgenannten Gegenstände Unterricht zu schöpfen. Noch bemerkt Lanzi: Guarienti mache aus diesem Künstler drey verschiedene, deren Einen er Heinrich Uron (Vrom) von Harlem, und den Andern (auf Palomino's Authorität hin) den Marinen-Heinrich nenne, der zu Cadix geboren worden, u. s. f. Nach ihm kennt einer unserer Freunde einige geetzte Blätter, auf denen er sich theils *Henr. Vroom* inv., theils *Henr. Vroem* inv. bezeichnet. Sie sind: Eine sehr breite Frise, Cornelis Claeszoon exc., die viele Schiffe und Soldaten zeigt, mit der Ueberschrift: Ectypoma classis bis mille octigentarum navium. Ductore Jll. Principe Mauritio Nassovio in Flandriam appulsæ 22. Junii M. VI.; ein bewegtes Meer an einem Felsengestade, vorn ein Wallfisch, in der Mitte ein Kriegsschiff, in qu. Fol. von Meynert Jeilissen gestochen (gedruckt t'Amsterdam by Kornelis Janssen Anno 1612. (eine frühere Verlagsadresse scheint ausgelöscht zu seyn); und ein Seestück, Cornelius Nicolai exc., mit der Unterschrift: Quisquis pontivagas trabibus, in qu. kl. Fol. Folgende drey seiner Seestücke in qu. Fol., sind ohne alle Künstler- und Verlagsbezeichnung nach ihm gestochen: Eines wo in den Wolken Phaeteon's Fall mit dem Sonnenwagen; zwey Schiffe die sich mit einem Kanonenschuße begrüßen; und ein Seestück, in dessen Mitte ein großes Schiff befindlich ist, an dem man Matrosen auf den Strickleitern klettern sieht.

* **Vroom** (J.). Als so bezeichnet nennt (1809) der Catalog des Kabinets von H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel eine gut ausgeführte waldigte Landschaft mit Figuren, und den Meister (der übrigens schwerlich ein Anderer, als der gleich vorstehende Heinrich Cornelius ist) „einen angenehmen Landschafter von gutem Baumschlag und Färbung."

Urrea (Michael de), Spanischer Baumeister von Fuentes im Toledanischen, lebte zu Anfange des XVII. Jahrhunderts. Von ihm kennt man eine in Alkale gedruckte Spanische Uebersetzung des Vitruv. *Msc.*

Ursel (van), ein neuerer berühmter Bildhauer zu Amsterdam. Dort sieht man von ihm in der katholischen Kirche zur Barmherzigkeit (de Liefde) welche durch van der Hart 1784. erbaut wurde, die zwey großen Statuen der Mutter Gottes und des Johannes, so wie die Basreliefs des Communiontisches und der Kanzel (über derselben die allegorische Figur einer Charitas). Alles dies sehr künstlich ausgeführt. *Witsen-Geysbeek Tableau d'Amsterdam* Ed. II. 1809. p. 127.

* **Ursela** ( ). Im Deutschen Merkur von 1780. S. 228. wird dieser Künstler Ursula genannt, und seine Manier mit Terburgh's verglichen. Von seiner Arbeit fand sich in der Churfürstl. Gallerie zu Hessen-Cassel. In 1754. sah Heinecke (II. 63) noch von ihm im Kabinete Lormier im Haag (was seither 1763. dort verkauft wurde): Einen Junge, der Saifenblasen macht, und eine Nätherin.

Ursenthaler (Ulrich), kommt im Jahre 1593. als kaiserlicher Münzmeister in Tyrol vor. Hirsch teutsches Münzarchiv I. 294.

* **Ursius** (Loelius), s. oben und im Lex. Orsi.

* **Ursula**, s. Ursela oben und im Lex.

* **Ursus**. Lateinischer Name des Arn. Beer des Lex.

Vrydag ( ). Ihn nennt des *Witsen-Geysbeek Tableau d'Amsterdam* 1809. p. 259. als einen damals dort lebenden Kupferstecher.

* **Vrye** (Adrian de). In Fiorillo's Deutschland II. 482. heißt er Adrian G. de Vrye.

* — — (Dirk, d. i. Theodor de). Descams I. 147. nennt ihn schon um 1530. Das Datum seiner Bilder zu Gouda ist im Lex. in 1581. zu berichtigen.

Usiel ein Goldschmied, und Malchius, eines Goldschmieds Sohn, halfen das Haus Gottes in Jerusalem zu des Nehemias Zeiten auferbauen. Nehemias III. v. 8. XXXI. v. 32.

Using (J.) Ein solcher soll 8 Blätter für eine Tragödie des Holländischen Dichters Jac. Cats gestochen haben. Wir wissen nicht, ob unter ihm

*) Fiorillo's Deutschland II. 535. vermuthet in dieser Angabe irgend einen Irrthum.

Digitized by Google

derjenige Using zu verstehen seyn mag, dessen die Beschreib. d. Stadt Breslau. Brieg 1794. 8°. S. 440. auf eine mangelhafte Weise gedenkt, wie folgt: „Von ihm hat man einen großen in Kupfer gestochenen Prospekt der Stadt Breslau, unter seinem beygesetzten Namen."

Using (N. N.) So heißt bey Füßlin (Erste Ausgabe S. 134.) derjenige Künstler, welcher oben, nach der Zweyten Ausgabe, als Conrad Unsin wohl richtiger erscheint. Mit dem gleich vorhergehenden J. Using mag er übrigens nichts gemein haben.

Uslaub (David). S. oben, aus Versehen, Dav. Urlaub; denn Uslaub ist sein richtiger Name. Dort ist das Citat des Magazins der sächsischen Geschichte wegzustreichen u. dafür die Urquelle zu setzen: Misc. Saxon. Jahrgang 1777. S. 186. Gedachtes Lusthaus, in dem man oben in der Kuppel seinen Namen mit 1599. liest, wird wegen der besondern Verbindung des Sparrwerks als ein wahres architektonisches Kunststück betrachtet. Uslaub, den man bisweilen fälschlich auch Uslau nennt, war noch 1614. zu Dresden am Leben, wie man aus Wolfg. Ferber's Relation d. Stahlschießens 1614. Dresd. 1615. 4°. entnimmt.

Uslengi ( ). So heißt bey Meusel II. (1789.) ein damals zu Creuznach in der Unter-Pfalz lebender Bildnißmaler aus dem Mailändischen gebürtig (irgendwo heißt es ausdrücklich, geboren 1759.), was uns vermuthen macht, daß derselbe mit dem im Lex. enthaltenen Uslengi von Pavia in Verwandtschaft gestanden seyn, vielleicht gar des letztern Sohn seyn dürfte. Bey Meusel III. (1809.) erscheint indessen auch der Unsrige nicht mehr.

Ustamber (Peter von), ein Spanischer Baumeister des XI. Jahrhunderts, der, auf Befehl des Königs Ferdinand von Castilien, die ärmliche Kirche von St. Johann Baptista zu Leon niederriß, und eine neue aus Stein erbaute, welche dem H. Isidor geweihet ward, dessen Gebeine man aus Seviglia hieher brachte. In dieser Kirche findet sich auch das Grabmal des Baumeisters, an welchem eine Innschrift von dessen Enthaltsamkeit und Wunderkraft viel Aufsehens macht, und zugleich belehret, daß er noch eine Brücke, von Ustamber genannt, errichtet habe. *Milizia* Ed. terz. I. 118.

Usteri (Hans Rudolph). So hieß ein geschickter Maler von Zürich in der Schweiz, der sich an die 40 Jahr in fremden Landen aufhielt, dann aber nach Haus kehrte, und bald hernach (1690.) in seiner Vaterstadt verstorben war. Man kennt sein Bildniß von einem C. S. gestochen.

— — (Heinrich). Ein vor etlichen Jahren zu Zürich verstorbener Kunstdilettante, Oheim des nachfolgendem Martins Usteri, zeichnete mit vielem Geschicke Land- An- und Uebersichten. So z. B. Vue de Schindellegi près d'Einsiedeln, am Tage des Gefechts (2. Mai 1798.) nach der Natur. Dieselbe erschien gestochen (10" hoch, 15" br.) bey Füßli und Compagnie in Zürich (braun à 4 Livr., colorirt 5 Livr. 12 Sols) mit einer historischen Beschreibung.

— — (Martin), geb. zu Zürich 1763. aus einer Kunst und Wissenschaft liebenden Familie daselbst, Mitglied des täglichen Raths (seit 1815.), nicht bloß Kunstdilettante, sondern selbst ausübender Künstler von ausgezeichneten Talenten, besonders für Darstellungen des Mittelalters, so wie der auf dasselbe nächstfolgenden frühern Jahrhunderte, deren Geschichte, Denkart, Sitten und Costumes er sich zu seinem vorzüglichsten Studium gemacht. Dabey geht seine löbliche Tendenz dahin, die Tugenden der Vorzeit, und die Kraft, den Ernst und die Einfachheit, womit solche von beyden Geschlechtern in allen Ständen und Altern geübt wurden, durch seine Kunst zu versinnlichen, und seiner ganz anders denkenden Jtztwelt, wo möglich, aufs neue liebens- und empfehlenswürdig zu machen. Wer kennt nicht jenen aus 9 Blättern bestehenden Cyclus von: Muttertreu wird täglich neu *), und das in edle Galle getauchte: Vater-Unser eines Unterwaldners in 8 Blätt. beyde in Aquatinta (letzteres von M. Wocher) geetzt, und beyde sowohl braun als in Farben ausgetuscht; wovon (gefarbt) das erstere 12, das zweyte (von Herren Wocher selbst illuminirt) 20 fl. kostete. Eine strenge, und, zumal was letzteres betrifft, freylich ganz unbegründete Critik dieser beyden Folgen s. in Meusel's Archiv I. (3.) 38—40. und, nebst detaillirter Inhaltsanzeige, eine unbeschränkte Belobung derselben in der Bibl. d. red. u. bild. Künste I. (2.) S. 309—16. wo auch noch einer ähnlichen dritten Folge, des Dankpsalms eines Unterwaldners, kurze Erwähnung geschieht. Diesen folgte der auf dem Zürcher-Salon 1805. aufgestellte Künstler-Spiegel mit der beygefügten ächtgelaunten Erklärung in Knittelreimen, von dem Künstler selbst verfaßt (l. c. II. (2.) 86—97.), so vieles andern Neuern und Aeltern nicht zu gedenken, womit dieser unermüdete Liebhaber alles Schönen und Guten im Leben und in der Kunst, während einer langen Reihe von Jahren, mehrere der Zürcherschen sogenannten Neujahrgeschenke, dann die Helvetischen Almanache, und in neuern Tagen die Bernersche Alpenrose durch (bald von guten, bald von jämmerlichen Künstlern gestochene) Zeichnungen und Gesang so anziehend ausgestattet hat, daß, bey Erscheinung dieser periodischen Kunstgaben, immer nach den Erzeugnissen seines Geistes und seiner Hand vom ganzen Inn- und zum Theil auch im Auslande immer am Allerersten gefragt wird, so wie sein schönes Lied: Freut Euch des Lebens! seit zwanzig Jahren noch immerfort in Deutschland und der Schweiz, wirklich jedes unbefangene Herz erfreut. Ist es (wir zweifeln kaum daran) wohl der Unsrige, welcher in öffentlichen Blättern (irrig), als: „Professor und Historienmaler zu Basel", in der Liste der in 1812. neu proklamirten Ehrenmitglieder der KK. Akademie der bildenden Künste zu Wien erscheint?

Usteri (Rudolph), s. gleich oben Hans Rudolph.

Usurier (C.), eine geschickte Bildnißmalerin zu Paris; lernte bey dem jüngern Drouais. Sie starb jung 1780. P. Savant hat nach ihr gestochen.

Urecht (Johann). So hieß der Herzoglich-Mecklenburg-Strelitzische Hofgärtner zu Canow 1806.

Urent (Carl). So bezeichnet kennt man ein Bild des Jul. Cäsar Scaliger. *Msc.*

Utersperger ( ). So heißt irgendwo ein „berühmter" Künstler in Russisch-Kaiserlichen Diensten, der um 1778. auf Befehl seines Monarchen die Raphaelischen Gemälde im Vatikan copirt habe, welche er dem Papste zu zeigen, und dessen Beyfall zu erhalten die Ehre hatte; also kurz und gut, kein anderer, als der oben an seiner Stelle angeführte Ignazius Unterberger.

Utika (Theodor von), s. oben in diesen Zusätzen, den Art. Sigmund, Bischof von Halberstadt.

*) Diesen soll, auf dem Berner-Salon 1804. die Frau Landammann von Watteuwyl einer Pariser-Dame sehr angenehm commentirt haben.

Digitized by Google

Utkin (   ). So heißt irgendwo ein talentvoller Zögling der Akademie zu St. Petersburg um 1803. der bestimmt war, nach Paris zu gehn, um sich im Kupferstechen zu vervollkommnen.

* **Utrecht**, auch **Utragt** (Adrian van). Der Zufall bestimmte ihn für seine Gattung. Er hatte einige Vögel zu seinem Vergnügen gemalt; sie gefielen, und es wurde Mode, mit diesem beliebten und — flüchtigen Gegenstande die Zimmer zu zieren. Dann that er eben noch Blumen und Früchte hinzu, und, bald so vereinigt, bald einen dieser Gegenstände einzeln, konnte er dergleichen Arbeit nicht genug liefern. Indessen (wie schon das Lex. bemerkt) kaufte der König von Spanien bald Alles, was aus seiner emsigen Hand kam. *Descamps* II. 31 — 32. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu München ein 3' hohes, und 4' 5'' breites Bild auf Leinwand, welches allerley todte Thiere und Geflügel, nebst Früchten, auf einem Tische darstellt. In der Königl. Gallerie zu Kopenhagen findet sich ein großes Fruchtstück mit lebendigen Vögeln u. s. f. von ihm, was Haubert's Beschreibung von Koppenhagen 1777. S. 99. unvergleichlich nennt. In der zu Cassel dann, ein großes Küchenstück (auf Leinwand, 6' 5'' hoch, 9' 15'' br.) wo drey Personen sich mit einer Schwanenpastete, vielem todtem Wildpret und Gartengewächsen beschäftigen.

Uttenhofer (Caspar), ein sowohl in den mathematischen Wissenschaften als den mathematischen Künsten wohl erfahrner Mann, der auch einiges über solche Dinge geschrieben hat. Er lebte um 1615.; nicht mehr aber 1627. In Will's Nürnberger-Gelehrtenlex. und dessen Fortsetzung von Nopitsch, mag sich ein Mehreres über ihn finden.

Vucht (J. V.) Nach ihm hat P. Rolpe den H. Petrus gestochen, den ein Engel aus seinem Gefängnisse befreyt, in qu. 4°. Dieses Blatt erschien bey C. J. Visscher zu Amsterdam. S. auch den gleich folgenden Art.

° **Vuech** (L. van). So heißt irgendwo ein Niederländischer Architekturmaler, der aber wohl kein Anderer, als der J. van der Uift des Lex. ist; vielleicht auch Ein und Derselbe mit dem gleich vorstehnden **Vucht**.

* **Vuez** (Arnold de). Sein Vater zu Verona geboren, war ein Kunstdrechsler in Metallen, aber zugleich ein liderlicher Geselle, der zuletzt das Soldatenhandwerk ergreifen mußte. Von zehn Kindern war Arnold das Aelteste. Anfangs wollte der Vater ihn zu seinem Handwerk erziehen, fand aber nicht ohne Grund, daß auch hiefür ein ernstes Zeichnungsstudium nichts minder als unnütze sey. Wie er dann zuerst von einem Juden, dann von dem Recollet Luc zu Paris Unterricht erhielt, dort drey Jahre blieb, und schon damals zeigte, daß er für die Malerey geboren sey, ist bekannt. Mit einem Gezeugnisse seines zweyten Lehrers versehen ging er hierauf nach Venedig, wo ein Oheim von ihm, Canonicus an der dortigen Kathedrale, ihn sehr wohl aufnahm, und mit weitern Empfehlungen, und einem Reisegeld von 50 Zechinen nach Rom förderte, was denn (doch noch mehr sein Genie und sein Fleiß) seinen Ruf und sein Glück gründete. In kurzer Zeit gewann er einen akademischen Preiß. Eine Copie der Raphaelischen Schule von Athen brachte er selbst nach Venedig, als Geschenk für den gütigen Oheim, der ihn dann dankbar mit einem Beutel von 100 Zechinen wieder nach Rom entließ. Seine Verdienste erweckten ihm Feinde unter seinen Kunstgenossen, welche mehrmals sogar sein Leben bedrohten. Ein Zweykampf, wobey er einen seiner Gegner tödtete, nöthigte ihn Rom und seine dortigen geliebtesten Studien zu verlassen, als er eben durch le Brun den Ruf nach Paris erhielt, der ihm sofort ein Jahrgeld ausmittelte, und ihm eine seiner Verwandtinnen zur Frau geben wollte, als ein dem obigen ähnlicher unglücklicher Ehrenhandel ihn vermochte, einsweilen dem Französischen Gesandten nach Constantinopel zu folgen, von wo er jedoch, gleich nach Jahresfrist wieder nach Paris zurückkehrte, wo er sich eine neue Gönnerinn in der Mutter des Prinzen Eugens, und durch dieselbe eine Gattin von vornehmer Geburt erwarb *), was ihm neues Ansehn, so wie ein Bild, welches er, aus Auftrag des Ministers Louvois, für die Spithalskirche zu Lille malte, neuen Ruf erwarb. Von nun an nahm er in letzterer Stadt seinen beständigen Aufenthalt, weil er dort lieber der erste, als in Paris ein Künstler vom zweyten Range seyn wollte. Daselbst hielt er sich ein von den Vornehmsten der Stadt besuchtes Haus, arbeitete dabey unermüdet, wurde zum Schöppen und — Küster seiner Pfarrgemeinde St. André **) erkiest, wo er auch beerdigt liegt, und dort für sich und seine Familie ein kleines Grabmal erbauen ließ. Vuez hinterließ eine einzige Tochter, die (1687.) in zweyter Ehe mit H. von Neuville, Postdirektor zu Bourdeaux vermält wurde. Seltsames immerhin (obgleich eben nicht besonders Merkwürdiges) hat die Privatgeschichte dieses Künstlers, die dann doch bey Descamps III. 125. u. s. f. mit all' ihrer Weitläufigkeit nachgelesen zu werden verdient. Von ihm heißt es dort, neben Anderm: „Derselbe hat der Kunst eben so viel Ehre gemacht, als sein Betragen ihm die Hochachtung aller derer erwarb, welche mit ihm zu leben Gelegenheit hatten. In Flandern genoß er ausgezeichneten Ruhms, wo seine Werke denjenigen der größten Meister dieses Landes zur Seite gestellt werden. Seine eigentliche Gattung war die Geschichte im Großen; mit dem Bildniß beschäftigte er sich nur sehr selten, um zu zeigen, daß er auch hiefür geschickt sey ***). Dann nach Einigen, was schon das Lex. von Descamps entlehnt hat: „Er malte nichts, ohne die Natur zu Rathe zu ziehn"; seinem falschen „bloß Praktik verrathenden" Colorit indessen muß D. leider! sein Recht widerfahren lassen. Nicht nur Basreliefs, sondern auch runde Bildhauer-Arbeiten wußte er trefflich nachzuahmen. Hierauf nennt er eine Menge seiner in Lille, Cambrai, Douay, u. s. f. noch vorhandenen Werke, alle, ohne Unterschied, aus der geistlichen und Heiligen-Geschichte, von welchen er namentlich eine Abnehmung vom Kreuze bey den Jacobinern (zu Lille?), dann das Manna, und Moses, der den Felsen schlägt, in der Abtey de Marcienne bey gedachter Stadt, schöne Bilder, so wie den Berg Tabor bey den Carmelitern zu Douai sinnreich nennt. Irgendwo lesen wir noch, Vuez habe um 1683. verschiedene Bildnisse in ganzen Figuren, nach der Mode gekleidet (in welchem Fache er ein besonderer Meister war) gestochen. Nach ihm dann

*) Deren Vater die Ehre hatte, zum Geblüt erwähnter Prinzessin zu gehören. — Man denke!

**) Place de Distintion dans ce Canton, belehrt uns Descamps.

***) Und, sonderbar! ein Bildniß des Franziscaner-Generals Fr. de Volene, von Cl. du Flos, ist denn doch das einzige nach ihm gestochene Blatt. Es will uns daher immerhin bedünken, daß Descamps den Unsrigen, ein wenig über die Gebühr, zum Kunsthelden macht. Um indeßen dem wackern Manne nicht Unrecht zu thun, müßen wir hinwieder bemerken, daß wenn sein Geschichtliches, statt in Flandern, zu Paris wäre aufgestellt worden — wo die Stecher, von je Welten her, wie die Pilze wachsen — er sicher auch die seinigen gefunden hätte. . . . Und endlich muß ich (wie so oft) über mich selbst lachen, daß H. Descamps mich zu so vielem — so wenig nützem Geschmätze verleitet hat. . . Die Gelegenheit macht Diebe.

Digitized by Google

kennt man von Cl. du Flos das Bildniß des Franziskaner = Generals P. Franzisc de Valenzia †).

* **Vuibert**, s. Wibert.

Vuille ( ). Einige Gebrüder dieses Namens, waren in 1780. als geschickte Kunstdrechsler bekannt, die, mit Beyhülfe der Nähnadel, die subtilsten Dinge zu fertigen wußten. Sie lebten in dem Thale von Sagne, im Fürstenthum Neufchatel-Vallengin.

Vuillieret (Peter), s. Willieret.

* **Vulpes**, s. Volpi im Lex. und oben.

Vunol ( ). Von oder nach einem Künstler dieses Namens kennt man ein Bildniß der Herzogin von Chevreuse, Marie von Rohan. *Msc.*

Vurpyl ( ). Vergl. oben Verbil.

Vuys (Urban), s. künftig Wyß.

Uwins ( ), ein neuerer englischer Künstler, gab in 1814. gemeinschaftlich mit Mackenzie, Pugin und Pyne die Zeichnungen zu der bey Ackermann in London erschienenen Geschichte der Hohen Schule von Cambridge, welche 20 Hefte, jedes mit vier colorirten Blättern (das Heft zu 12 Schilling Subscribtionspreiß) enthielt. Tüb. Morgenbl. 1814. S. 645.

* **Vyera**, s. Vieira im Lex. und oben.

* **Vyl** (Heinrich Osdan), oder (wie er im Lex. und oben in diesen Zusätzen erscheint) eigentlich Heinrich van Bles. Heinecke II. 48. Anm. n. rühmt besonders seine schönen Handzeichnungen, dergleichen er im Haag gesehen.

— — (Johann van den). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Landschaftmaler, der aber wohl sicher kein Anderer als der gleich folgende Kupferetzer dieses Geschlechts ist. S. auch oben Vil.

— — (J. den). Von einem uns bisher ganz unbekannten Holländischen Kupferetzer dieses Namens spricht nämlich Bartsch (IV. 185 u. ff.) Von ihm sind drey einzige sehr seltene Blätter bekannt: Der Ochse und das Schaaf, der Stier, und die beyden Ochsen, letzteres allein mit: *J. den Vyl* fe. wirklich bezeichnet; alle drey etwas über 4" br. und etwas über 3" hoch. „Diese Thiere" (heißt es dort) „sind ziemlich gut charakterisirt, aber mit wenig Geschmack gezeichnet; alle mit einer feinen und schüchternen Nadel geetzt, und die Schatten darin durch eine Mischung kleiner Punkte, kurzer gekrümmter Striche, und andern Gekratzes angedeutet, und haben Aehnlichkeit mit einigen Blättern von Nicl. Moojaert, ohne inzwischen denselben an Verdienst gleich zu kommen."

* **Vytenbroeck** oder **Wtenbroeck** (Moses van), Maler, Kupferstecher und Kupferetzer, geboren im Haag um 1600. Wenn er auch nicht Poelenburgs Schüler war, so gelang es ihm doch, dessen Manier zum öftern bis zur Täuschung nachzuahmen. Nach Srrutt wäre er in 1630. gestorben. Seine Malerarbeiten sind in Deutschland sehr selten. Jupiter und Merkur, bey Baucis und Philemon am Tische, besaß die Gallerie zu Salzrhalum. Dann eine meisterhafte Landschaft mit Ruinen (im Vorgrunde nackte Figuren und Kühe) (1809) das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel. Die Anzahl der von ihm selbst gefertigten Blätter ist nicht ganz sicher zu bestimmen; doch glaubt Bartsch, 58 derselben machen sein ganzes Werk aus, wovon fünfe mit 1620., zweye mit 1621., und eines mit 1636. datirt sind **). Ihre Gegenstände sind theils biblische und mythologische Geschichten, und zeugen alle von der großen Fruchtbarkeit der Ideen unsers Künstlers, und von seinem Genie, dieselben auf eine neue und originelle Weise vorzutragen. Dann aber sind seine Figuren unedel, und die Zeichnung ist ziemlich unrichtig. Sehr geschickt hingegen war er, schöne Gruppen zu bilden, sie gut zu stellen, und über seinen ganzen Gegenstand eine immer glückliche und angenehme, oft sehr pikante Wirkung von Helldunkel zu werfen. Seine Blätter waren von dreyerley Art. Die einen sind mit der Etznadel fast vollendet, und der Grabstichel erscheint wenig dabey. Dieß war seine erste Manier. Bey andern, und zwar bey weit mehrern, verschwindet die Etznadel unter dem Grabstichel beynahe völlig. Bey einigen endlich ist von der erstern nur keine Spur zu finden. Bartsch V. 85—116. nennt vörderst des Künstlers Bildniß. Dann sieben Blätter aus der Geschichte der Agar; Abrahams Opfer; Samuel salbt Saul zum Könige; Bathseba im Bad — eine alte Maquarelle bringt ihr einen Brief des Königlichen Dichters; vier Blätter aus der Geschichte des Tobias; eine Rückkehr aus Egypten. Hiernächst aus der Mythologie: Die Fabel des Argus in sechs Blättern, wovon zwey, worin Merkur den Argus einschläfert, als von besonders schöner Wirkung genannt werden; Apoll der die Heerden des Admetus weidet; dreye mit der Geschichte von Merkur und Battus; Bacchus und Adriadne; Diana mit ihren Nymphen (Entdeckung der Schwangerschaft der Callisto); Vertumnus und Pomona; Silen. — Ferner von verschiedenen Gegenständen: Den Mann mit der Citrone; die sitzende Frau mit dem Kinde; die knieende Frau bey dem Hirten; die Frau im Bade, die Frau welche aus dem Bade steigt, sehr schön und von besonders pikanter Wirkung; die im Bade überraschte Frau. Von Thieren vier Blätter: Kühe, Pferde, Ziegen, Esel. — Dann die arkadischen Hirten; die Frau und die drey Kinder, die junge Mutter auf den Knieen vor dem Greisen (Einige meinen vor dem blinden Tobias; den Hirten und die Hirtin; den Sturm; die Indianer (zwey Blätter); die Landschaft mit dem beladenen Esel. Endlich eine Folge von sechs Landschaften, bey Bartsch rubrizirt: Der Thurm und die beyden Obelisken; der runde Thurm; die Reise; die Heerde auf der kleinen Brücke; Jakobs Reise nach Canaan (Kampf desselben mit dem Herrn); der Tempel. Ueberall sind, wo der Fall es erheischt, frühere oder spätere Drücke, nebst allfälligen Copieen, und durchweg das Maaß angegeben. Das obenerwähnte schöne Blatt: Merkur der den Argus einschläfert (9" 5''' hoch, 6" 7''' br.); dann der Hirt und die Hirtin, und sein Nebenstück, der Sturm (9" 6''' br. 7" 2''' hoch) sind die größten dieser Blätter. Conf. Rost V. 393—94. wo aber die Notizzen von 34 Bl. weit minder genau als die obigen sind, und, wo nicht neue Gegenstände, doch neue Benennungen derselben erscheinen. — Als nach ihm gestochen nennt eines unserer Verzeichnisse vier Blätter: Geschichte des Tobias (wahrscheinlich Copieen der eigenen des Vytenbroeck) von J. van der Velde, und einen Charletan (mundus vult decipi) von Ebendemselben. Anderswo heißen diese vier Blätter eine nummerirte Folge: Tobias, Argus, Hagar und drey Reisende. Ferner: L. Surugue den in die Cisterne geworfenen Joseph, welches Bild indessen Andere dem Moiyn geben. Noch eben bemerkt über unsern Künstler einer unserer Freunde:

†) Sehr kurz fertigt, in neuern Tagen, Gault de St. Germain S. 179. diesen Künstler, wie folgt, ab: „Seine Kenntnisse in den exakten Wissenschaften machten ihm mehr Ehre als sein Malerstyl und sein graues Colorit ohne Verständniß des Helldunkels."

**) Irgendwo wird, wohl ganz irrig, behauptet, es gebe deren bis an 95.

Digitized by Google

Rost setze seine Geburt in 1610. an, und führe dann doch selbst (V. 394. N°. 19—22.) von ihm schon 1610. geetzte Blätter auf *). Wahrscheinlich von seinem oben genannten selbstgeetzten Bildnisse heißt es dann: Es trage in den ersten Drücken die Adreße: Joannes Day. exc. Später habe Peter Schenk dieselbe ausgelöscht, und seine dafür gesetzt. Um 1640. soll er noch im Haag gearbeitet haben. Wohl seyen seine Blätter artig, aber eben nicht, wie Rost sage, „reizend" radirt. In guten Abdrücken seyen sie selten, in schlechtern gemein. So werde auch irgendwo (wahrscheinlich irrig) gesagt, er habe eine Folge von 66 Landschaften, mit biblischen Figuren staffirt, geetzt, welche sein vorerwähntes Bildniß an der Spitze trage."

*Uytenwael od. Wtenwael (Joachim). Fiorillo (Deutschland II. 532.) setzt sein Geburtsjahr in 1566, das Todesjahr aber, gleich dem Lex. in 1604. Derselbe war mütterlicherseits Sohnssohn eines ziemlich guten Malers Joachims van Schuyck. Bey Beer, einem mittelmäßigen Künstler, lernte er zwey Jahre lang das Oelmalen, und ging dann nach Italien. Seinen dortigen Aufenthalt und seine Rückkehr ins Vaterland erzählt das Lex. Das Lob sowohl als den Tadel über ihn spricht schon das Lex. nach Descamps I. 252—53. aus. Dieser fügt noch hinzu: „Seine sich immer gleichen Köpfe sind in Spranger's, bisweilen in Bloemaert's Geschmacke, und die Finger in Gestalt von Hacken gezwungen. Bey einem italienischen Liebhaber zu Antwerpen sah man von ihm: Loth mit seinen Töchtern (10' br. 6' hoch), was für eines seiner beßten Bilder galt; das Nackte ist darin gut gemalt, die Composition groß, und von beßerm, als seinem gewöhnlichen, Geschmack in der Zeichnung. Van Mander führt von ihm ein kleines Götterfest auf Kupfer an, das der Churfürst in der Pfalz besitzen soll, und gedenkt noch mit Lob eines andern: Venus und Mars; ein Gegenstand, den er mehrmals wiederholt haben soll. Jenes Götterfest (Hochzeit der Thetis), auf Kupfer gemalt (bloß 6" hoch und 8" br.) ist wohl das nämliche, welches jetzt die Gallerie zu München besitzt. Auch Wien hat zwey kleine Bilder von ihm: Eine Anbetung der Hirten, und ein — Dianenbad, mit Actaons Verwandlung. Unter den berühmten Glasfenstern zu Gouda befinden sich einige, nach der Zeichnung des Unsrigen von Adrian de Vrye zwischen 1591. u. 96. ausgeführt. Gestochen nach ihm nennt der Catalog von Brandes eine Folge von 14 Bl. mit dem Titel: Thronus Justitiæ. Hoc est de optimo judice tractatus electissimus quibusque exemplis judiciariis æri incisis illustratus, von G. Swanenburch 1605—6. schön gestochen und selten. Eines dieser Blätter stellt, wie es sich versteht, das Urtheil Salomons, und das letzte Blatt (auch besonders abgedruckt) das jüngste Gericht (het laeste oordeel) vor, und der Catalog von Winkler nennt eine. Kreuztragung von eben diesem Meister.

Uytenwael (Paul). Wir kennen vier kleine länglichrunde radirte Blätter. Sie sind: Apoll, der die Daphne verfolgt; Daphne, die sich in einen Lorbeerbaum verwandelt; Apoll, der die Schlange tödtet; und ein in einer Landschaft schlafendes Kind, neben ihm ein Todtenkopf und eine Sanduhr, in der Luft ein von einem Ungeheuer gehaltener Schild mit: Omnia Tempus habent suum. Letztres ist bezeichnet: *Paulus Wten Wael* Ultrai(ect) fec. 1570., Joannes Liefrinck excu.

Uytboeck (Heinrich). Nach ihm hat P. Perret einige Blätter gestochen, auf denen der Unsre geschrieben ist: *H. Wthouck* inv. Sie sind: Eine Anbetung der H. drey Könige, 1591. in gr. 4°. und Christus der im Tempel lehrt; dann eine allegorische Figur mit der Unterschrift: Rex ego summa etc. 4°.; eine Flucht nach Egypten.

Uz (Georg), Ingenieur-Lieutenant und Bau-Inspektor zu Nürnberg, geboren daselbst 1742. erscheint zuerst bey Meusel I. (1778), dann noch Ebendas. II. (1789.), hingegen Ebendas. III. (1809.) nicht mehr. Schon in 1778. kannte man von ihm, neben schönen Grund- und Aufrissen, besonders auch eine Landkarte von Pohlen, nach den (damals) neuesten Veränderungen, und (1789) auch Erd- und Himmelskugeln. Eine andere unserer Notizzen giebt seinen Tod ausdrücklich in 1786. zu Nürnberg an, und datirt seine Karte von Pohlen und Litthauen (auf 16 Bogen, und verkleinert auf 4 Bogen) von 1773. (Pr. 1 Thlr. 8 Gr.), und eine zweyte von Ungarn, Pohlen, Rußland und der Türkey, welche in 1789. erschienen sey. S. Nopitsch Fortsetzung von Will's Nürnberger-Lex. In 1792. als Kaiser Franz II. zu Nürnberg anwesend war, gab wohl kein anderer G. F. Uz als Er, die Idee zu einer Beleuchtung dieser Stadt, welche auch, nach seiner Zeichnung, von A. Annert in Regal-Querfol. gestochen worden. — Aus den beyden letzterwähnten Daten von 1789. und 1791. erhellet nun, daß sein oben angegebnes Todesjahr 1786. irrig seyn muß, und vielleicht 96. heißen soll.

Utzschneider ( ). Im Tüb. Morgenbl. 1810. S. 476. liest man, unter dem Dat. Paris vom 9. Mai: „Die nach Wedgwood's Art colorirten irrdenen Geschirre der HH. Fabry und Utzschneider zu Sarguemines, haben wegen ihrer Festigkeit und Dauer (der Maße, oder des Colorits?) öffentliches Lob erhalten."

Vollendet, auf Redaktion, 12. Okt. 1816. Die Revision (doch noch nicht die letzte) vollendet, 22. Jul. 1817. Druckfertig im Januar 1818.

*) Solche Pfuschereyen verdiente immerhin diese Rüge; allein, wenn wir dem genauen Bartsch glauben sollen, so wäre es vielmehr ein Irrthum, oder vielleicht gar ein Druckfehler bey Rost, wie es dort so viele giebt, daß sich Blätter von V. mit 1610. datirt, finden sollten.

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Form 410

JAN 27 1927

Digitized by Google